Digitized by Google

Der

Unabhängigkeitskampf

der

spanisch-amerikanischen Colonieen.

Dargestellt

von

Dr. Franz Kottenkamp.

Zugleich Supplement-Band zu Kreyßig's allgemeiner Geschichte der neuesten Zeit, in 3 Bänden.

Stuttgart.
Literatur-Comptoir.
1838.

Preis: 3 fl. rhein. oder 1 Thlr. 21 sgr. preuß.

Gratis

für die Käufer der neuen wohlfeilen Ausgabe von Kreyßig's Gesch. d. n. Z.
(Man sehe die Rückseite des Umschlages.)

So eben erschienen im **Literatur-Comptoir** in **Stuttgart**, und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pracht-Ausgabe

von

Hebel's allemannischen Gedichten

mit siebenundzwanzig Umrissen illustrirt

von

Julius Nisle.

Mit einer Einleitung von A. L.

Zweite, mit beigedruckten Text der Umrisse vermehrte Ausgabe.

In 8vo, elegant cartonnirt mit Goldschnitt, 4 fl. 48 kr. rhein. oder 3 Thlr. — preuß.

In 4to, — — — — — — 7 fl. 12 kr. rhein. oder 4 Thlr. 12 ggr.

Album der Boudoirs.

Illustrationen

zu

Uhland's Gedichten

in sechsundbreißig Umrissen

von

Julius Nisle.

Mit poetischen Spenden

von

Alexander, Graf von Württemberg, Pingelstedt, Heine, Reinhold, J. G. Seidl, J. N. Vogl, und mehren Andern.

Herausgegeben

von

August Lewald.

Elegant cart. mit Goldschnitt 8 fl. 6 kr. rh. oder 4 Thlr. 18 ggr. preuß.

J. Ch. Freiherr von Zedlitz.

Lithographie in Quarto.

In nur vierzig Exemplaren abgedruckt.

Preis 4 fl. 24 kr. rh. oder 2½ Thlr.

Digitized by Google

Allgemeine Geschichte

der

neuesten Zeit

von

dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte, bis auf unsere Tage

durch

Ernst Münch.

Supplement-Band

von

Dr. Franz Kottenkamp.

Stuttgart.
Literatur-Comptoir.

1838.

Digitized by Google

Der

Unabhängigkeitskampf

der

spanisch-amerikanischen Colonieen.

Dargestellt

von

Dr. Franz Kottenkamp.

Stuttgart.

Literatur-Comptoir.

1838.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MATRITENSIS

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Als der Verfasser die Geschichte der Revolutionen des spanischen Amerika's schrieb, suchte er so viel wie möglich die Quellen beider Parteien zu vergleichen und ohne Vorliebe wie ohne Haß die Triebfedern der Begebenheiten herauszufinden. Jene Ereignisse sind jetzt schon länger als seit 10 Jahren abgeschlossen; in jenem Zeitraume ist von beiden Seiten Mannigfaches geschrieben und Aufklärung über Dinge gegeben worden, welche man während des Kampfes nicht recht begreifen konnte, oder welche von den Parteien zu ihren verschiedenen Zwecken damals entstellt wurden. Jene Kämpfe in Amerika regten damals überall in Europa die öffentliche Meinung an, und hatten eine Menge Schriften zur Folge, die gegenwärtig in keiner anderen Weise benutzt werden können als Zeitungsnachrichten. Seitdem wurde die Leidenschaft der

Digitized by Google

Parteien von anderen Verhältnissen in Anspruch genommen; man verlor die früheren Ereignisse in Südamerika aus den Augen, und soviel dem Verfasser bekannt ist, erschien in Deutschland nach 1830 nur ein größeres Werk über jene Revolutionen: das des spanischen Obersten Schepeler, welches aber, in leidenschaftlicher Parteistimmung geschrieben und ohnedem nicht vollendet wurde.

Der Verfasser hat sich vor Allem an die reinen Thatsachen zu halten gesucht, und beinah ausschließlich an diejenigen, welche den Unabhängigkeitskampf betreffen. Das Frühere war ihm nur in den allgemeinsten Verhältnissen von Wichtigkeit, aus welchen die Revolution hervorging. Humboldt und Ulloa hat er deßhalb nicht benutzt. Er schlug dagegen an einzelnen Punkten, über welche die Creolen Beschwerde führten, und welche die Spanier theilweise ableugnen, theilweise zu mildern suchen, welche aber den allgemein gegenwärtig vorherrschenden Begriffen durchaus widerstreben, die Leyes de Indias nach, oder wie der vollständige Titel heißt: Nueva recopilacion de las leyes por las Indias, und fand jene allerdings darin bestätigt. — Das Spätere lag um so weniger in seinem Bereich, da dieß noch nicht abgeschlossen ist, und da mit Ausnahme von Mejico keine eigentlichen Quellen vorhanden sind. — Was Pitts Politik betrifft, so ist diese aus Hansard's parliamentary debates nicht zu erkennen.

Der Verfasser glaubt weder die Spanier geschmäht, noch die Independenten besonders gepriesen zu haben; Verhältnisse, welche Stoff zu Declamatio-

Digitized by Google

nen, oder wenigstens zu Phrasen, bieten könnten, schienen ihm die natürlichen Folgen vorherrschender Ursachen. Nur eine Reflexion hat sich ihm aufgedrängt, die Ueberzeugung, daß brutale Gewalt und Leidenschaft, welche Klugheit und Berechnung auszuschließen pflegt, wo sie sich auch immer finden mag, auf die Dauer nicht bestehen kann. — Was ferner Spanien betrifft, so wird sich jedem, welcher den Ereignissen folgt, eine Bemerkung aufdringen. In einer denkwürdigen Sitzung der heldenmüthigen Cortes des Unabhängigkeitskrieges in Cadiz, in welcher mit den südamerikanischen Colonieen offen und entschieden gebrochen wurde, rief der Graf Toreno aus: „Spanien kann Amerika verlieren, aber nur mit Ehren.“ Dieß ist geschehen. Niemand kann es leugnen. Der hartnäckige iberische Muth, der überall bis zum Letzten aushält, hat sich in Mejico, in Columbien, in Peru und Chili bewährt. Dieß mögen Alle bedenken, welche die spanischen Ereignisse gegenwärtig mit Verachtung zu betrachten pflegen.

Was die Quellen betrifft, so gebrauchte der Verfasser zuerst die gleichzeitigen Nachrichten englischer Zeitungen, welche damals am besten berichtet waren, Dokumente u. s. w. enthielten; aus dieser Quelle stammten beinah alle zu jener Zeit in Europa verbreiteten Nachrichten. Ferner **An outline of the war in South America by a Southamerican officer.** Der Verfasser ist Palacios, ein Vetter und Adjutant Bolivar's, der im Kampfe fiel, als Soldat kein Liebhaber von Deklamationen, und durch seine Stellung geeignet, eine Menge Dinge zu erfahren.

Digitized by Google

Ohnedem war er bei vielen Ereignissen in Columbien Augenzeuge. Dieß Buch enthält außerdem mehrere wichtige Dokumente, z. B. das im Buche mitgetheilte officielle Schreiben Picton's. — **Histoire de Bolivar, par le Genéral Ducoudray — Holstein.** Der Verfasser ist ein persönlicher Feind Bolivar's und ein erklärter Föderalist, aber ein tapferer und aufrichtiger Soldat, der an den Begebenheiten viel Antheil nahm. — **Recuerdos sobre la Revolucion de Carraccas, dor D. José Domingo Diaz.** Der Verfasser ist ein Adlicher aus Carraccas. **The war in columbia, written by a late Columbiam officer. — Memoires de Morillo. — Resumen historico de las Revoluciones, de los estados unidos Mejicanos del cuadro historico escribido por el Licenciado Don Carlos Maria Bustamente.** Der Verfasser, ein Advocat, welcher schon in der ersten Revolution Mejico's Theil an den Ereignissen nahm, Verwandter des Generals und nachherigen Präsidenten, hat ein größeres Werk mit Dokumenten auf Befehl des mejicanischen Congresses geschrieben (**Cuadro historico**). Dieß ist ein Auszug. Sehr verwirrt, mitunter albern, aber voll Thatsachen. — **D. Lorenzo de Zavala ensayo historico de las revoluciones del Mejico, desde el año 1808 hasta 1830.** — Der Verfasser war als Independent lange Zeit gefangen, dann Deputirter für Yucatan seit 1821, später Finanzminister unter Guerrero's Präsidentschaft, und nach dem Sturze dieses Generals durch die Aristokratie ein halb freiwilliger Verbannter. — **Torrente historia de las revoluciones del Mejico**, auf Ferdinands Befehl

Digitized by Google

geschrieben, übrigens sehr brauchbar, wenn man die hergebrachten Phrasen übersieht. — Des Amerikaners Robinson Geschichte von Mina's Feldzug in Mejico (ebenfalls ein Augenzeuge). — Iturbide's Memoiren. — **Memoirs of General Miller in the service of the republic of Peru.** Nur über Buenos Ayres konnte der Verfasser keine von Augenzeugen ausgehenden Quellen benutzen, und mußte sich mit gleichzeitigen Nachrichten, oder mit Darstellungen aus zweiter und dritter Hand, begnügen. — Zugleich hat er Reisebeschreibungen von Head u. A. und die kürzlich in Frankreich erschienene Reisebeschreibung der Fregatte Coquille benutzt, welche während der Revolution die Küsten von Chili und Peru (1821) befuhr. — Daß gleichzeitige Zeitungsberichte gebraucht wurden, welche der Verfasser für richtig hielt, braucht derselbe wohl nicht zu sagen.

Ein deutsches Werk, welches ihm mannigfachen Stoff darbot, ist der 3te und 4te Theil von Schepeler's Geschichte der spanischen Monarchie von 1810 bis 1823. v. Schepeler, ehemaliger Oberst in spanischen Diensten, der während des Unabhängigkeitskrieges mit Ehren auf der Halbinsel gekämpft hat, dem durch Stellung und andere Verhältnisse eine Menge Quellen offen standen, die Anderen verschlossen bleiben, hat ein Werk geschrieben, welches bei dem deutschen Publicum keinen Eingang finden konnte, weil es eine befangene Parteiansicht zur Schau trug, und ohnedem in ungeordneter und verwirrter Darstellung verfaßt ist. Nichts desto weniger besitzt es

Digitized by Google

wegen des Materials vielen und bleibenden Werth, welches man freilich mit Vorsicht benutzen muß. In diesem Buche fehlt die im Werke benutzte Correspondenz zwischen Ferdinand und Kaiser Alexander.

Endlich bemerkt der Verfasser hinsichtlich der Orthographie von Eigennamen, daß die Südamerikaner sich nicht mehr an die neu gegebenen Regeln der Madrileñer Academie halten, deren Censur bei ihnen aufgehört hat. Sie schreiben Mexico, Mejico und Megico, La Guayra, Laguaira, Laguayra u. s. w. nach Belieben. Somit hat der Verfasser nicht geglaubt, sich an die strengen, aus ganz neuerer Zeit stammenden Regeln der einseitigen und in der Etymologie ihrer eigenen Sprache nicht sehr gelehrten Academie, halten zu müssen.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
I.	Verhältniſſe der ſpaniſchen Colonieen vor 1808	1
II.	Unmittelbare Folgen der Gefangennehmung Ferdinands in Caraccas, Buenos Ayres, dem Vicekönigreich Neugrenada und Mexico	37
III.	Junten in Caraccas, Buenos Ayres, Neu-Grenada, Beginn des Aufſtandes in Mexico	46
IV.	Verhältniſſe der ſpaniſchen Cortes zu den Colonieen. Unabhängigkeitserklärung in Caraccas	67
V.	Venezuela bis 1815	87
VI.	Neu-Grenada bis 1815	120
VII.	Die Laplata-Provinzen bis 1815	131
VIII.	Chili bis 1816	147
IX.	Mexico und Florida von 1811—1815	155
X.	Verhältniſſe Spaniens nach der Rückkehr Ferdinands im Betreff Amerika's	177
XI.	Morillo's Expedition nach Neu-Grenada	190
XII.	Bolivar's Rückkehr. — Morillo's Expedition nach Margarita. — Eroberung Guyana's. — Bolivar in Guyana. .	202
XIII.	Krieg von 1818. — Congreß in Angoſtura	227
XIV.	Feldzug von 1819 und 20 in Venezuela und Neu-Grenada. — Folgen der ſpaniſchen Revolution	246
XV.	Buenos Ayres bis 1820	268
XVI.	Chili bis 1820. — San Martin's Expedition	280

Digitized by Google

Seite

XVII. Peru bis 1820 304
XVIII. Mejico von 1815 bis 1821 278
XIX. Florida's Erwerbung durch Nordamerika 343
XX. Verhältniß der Cortesregierung zu den südamerikanisch-spanischen Staaten bis 1823 348
XXI. Vertreibung der Spanier aus Columbien 364
XXII. Peru bis San Martin's Abreise (1822) 385
XXIII. Peru bis zur Vertreibung der Spanier 403
XXIV. Mejico bis auf Iturbide's Verbannung und bis auf die Vertreibung der Spanier 430
XXV. Verhältnisse der südamerikanischen Staaten zu den europäischen, unmittelbar nach 1823. 453

Digitized by Google

I.

Verhältnisse der spanischen Colonieen vor 1808.

Der innere Zustand Spaniens hatte seit drei Jahrhunderten auf das Verhältniß der amerikanischen Colonieen in der Art eingewirkt, daß die bestehende Ordnung den vollkommensten Gegensatz zu einer bedeutenden Menge von Gesetzen darbot, die der Rath von Indien im Namen des Königs seit Karl I. (V.) über Creolen und Indier erlassen hatte. Die im vergangenen Jahrhundert herausgegebene Sammlung der Gesetze und Ordonnanzen, welche dem Zustand der Colonieen bis in die neueste Zeit zur Grundlage dienen, enthält eine Masse von Bestimmungen, nach deren Prinzip die Unterthanen der spanischen Krone jenseits des Oceans denen des Mutterlandes durchaus gleichgestellt werden mußten, und unter denen einzelne Edikte die colonisirenden Spanier sogar höher begünstigten. Zu letzterem verpflichtete die Dankbarkeit. Die ritterlichen Eroberer, deren Kühnheit die Bewunderung aller Jahrhunderte verdient, hatten theilweise ohne die geringste Mitwirkung des Staates, oder wenigstens des Mutterlandes, der spanischen Krone jene reichen und ungeheuren Strecken unterworfen, welche Spanien noch immer eine europäische Wichtigkeit bewahrten, als die Regierung und Nation schon lange in sich selbst zerrüttet, auf die Stellung einer europäischen Macht keinen Anspruch mehr machen konnte. Jene kriegerische Blüte der Nation, welche von der äußersten Grenze Mejico's bis an die Mündung des Plata-Stroms und bis an die Küsten des stillen Meeres ausgedehnte Länderstrecken dem Könige unterwarf, ward mit hohen Adelstiteln, ausgedehntem Grundbesitz und mit vielfachen Privilegien hinsichtlich der Steuern und der Colonialverwaltung belohnt. Der größere Theil der Führer vertheilte die

Digitized by Google

vom Könige ihm geschenkten Strecken gegen vorbehaltene Feudalrechte an die Krieger unteren Grades, die ihn begleitet, oder an andre Auswandrer, welche die Begierde des Erwerbs nach den neuen Colonieen herbeigeführt hatten; so entstand schon im 17. Jahrhundert eine europäische bleibende Bevölkerung neben der ungeheuren Masse der nach augenblicklicher Bereicherung strebenden Abentheurer, Kaufleute und Soldaten, der Beamten und Geistlichen, welche beiden letzteren gleich anfangs schaarenweise von der Regierung hinübergesandt wurden, um den reichen Boden für ihren und den eigenen Vortheil zur Genüge auszubeuten, welche aber sämmtlich die Rückkehr in's Vaterland nach gehörigem Erwerb fortwährend im Auge hatten. — Jene Grundbesitzer, die Abkömmlinge der Conquistadores (Eroberer) lebten der Mehrzahl nach unabhängig auf ihren Gütern unter ihren Pächtern, Lehensleuten, den hörigen Indiern oder Sclaven, und mit den kleineren Eigenthümern des Bodens, in derselben Weise, wie der höhere Adel des Mutterlandes; sie kümmerten sich wenig um den Hof des Vicekönigs oder Generalkapitäns, traten mit einem gewissen Stolz den Beamten der Regierung entgegen, blieben durch den Ruhm ihrer Väter und Großväter geehrt und geachtet, und überlieferten ihren Reichthum durch das Erstgeburtsrecht ihren Erben ungeschmälert. Unter ihnen findet man dieselben Namen, welche in der Geschichte der Halbinsel von jeher genannt werden, Ponce de Leon, Mendoza, Guzman etc.; in neuester Zeit haben diese Familien einen nicht unbedeutenden Theil der Führer geliefert, welche die Beherrscher des Landes aus den reichen Strecken Amerika's vertrieben, als das Mutterland dieß frühere und den spanischen Sitten angemessene System den Hauptbedingungen nach umgewandelt hatte, obgleich die Prinzipien mit der Form in dem Gesetzbuche der Indier verblieben.

Gleich nach der Eroberung entstanden bedeutendere Städte in den Colonieen außer denen, welche den Spaniern in Mexico und Peru überliefert wurden. Es war nicht allein die

Digitized by Google

Bearbeitung der Bergwerke und der dadurch veranlaßte Verkehr mit dem Mutterlande, welche das schnelle Emporblühen der Hafenstädte Panama, Vera-Cruz u. s. w. veranlaßten. Jene Katastrophe, welche die altkastilische Verfassung unter Carl I. (V.) nach dem Kampfe der Gemeinen (Communidades) vernichtete, führte zahlreiche Auswanderer nach Amerika hinüber, welche mit der Gegenwart unzufrieden, theilweise durch die Ereignisse blosgestellt, und an der Zukunft verzweifelnd, einen Zufluchtsort in den ferngelegenen Colonieen suchten *). So ward wenigstens die Bevölkerung der ältesten Städte im westlichen Indien während der Regierung Carls I. auf dieselbe Weise vermehrt, wie die der englischen Colonieen Amerika's während der bürgerlichen Unruhen und Staatsveränderungen bis zur Revolution von 1688. Diese Bevölkerung übte ihren Gewerbfleiß in den ersten Generationen ohne Hemmung und lebte unter Munizipalverfassungen, die den damaligen Verhältnissen der spanischen Städte nachgebildet waren. Munizipalitäten (Cabildos) haben sich bis in die neueste Zeit erhalten und mit ihren theilweise selbst gewählten Beamten bei der Revolution gegen Spanien nicht wenig mitgewirkt **).

Beide Volksklassen gaben den Kern zu der bleibenden amerikanischen Bevölkerung, welche mit dem Namen Creolen (Criullos) bezeichnet, den anfänglichen Verhältnissen nach in derselben Weise wie die Spanier politisch berechtigt seyn mußte, aber auch zugleich einen Gegensatz gegen die stets sich erneuende Masse von Abentheurern, Priestern und Beamten bildete, deren Aufenthalt in den Colonieen sich ge-

*) Vielleicht ist in dieser zahlreichen Auswanderung die Ursache zu suchen, weßhalb die sogenannte Partei der Gemeinen, oder die der alten Cortes nach der entscheidenden Niederlage Padilla's und nach der Einnahme von Toledo während der ganzen Regierungszeit Carls V. keine Kraft mehr besaß, offen aufzutreten, obgleich man hin und wieder Spuren sieht, daß die Opposition gegen das Königthum nicht erloschen war.

**) Neuere Municipalverfassungen wurden seit Philipp V. nicht mehr ertheilt.

Digitized by Google

wöhnlich auf die Zeit beschränkte, in der sie sich zur Genüge bereichert hatten, um in Spanien ein gemächliches Leben führen zu können. Durch andere Verhältnisse ward aber die Nachkommenschaft der Conquistadores und der späteren Colonisten, die sich auf dem Boden Amerika's niederließen, von den regierenden Spaniern noch mehr getrennt. Außer den spätern Regierungsverhältnissen wirkte schon hierauf die Vermischung mit den eingebornen Indiern und den nach Las Casas Vorschlag eingeführten Negersclaven.

Bekannt sind die zahlreichen Abstufungen der Mulatten, Mestizen, Terzeronen, Quarteronen u. s. w., welche durch Kreuzung der ursprünglichen und Negerrace mit der europäischen entstanden; die ersten Eroberer hegten den Indiern gegenüber durchaus nicht den aristokratischen Stolz der Farbe, welcher später gewöhnlicher wurde, und bei nicht-spanischen Colonieen bei weitem entschiedener sich ausbildete. Als die Azteken besiegt waren, erhielten die aristokratischen Geschlechter derselben einen Rang in der Gesellschaft, wie er den damaligen Verhältnissen des Adels entsprach. Ein Enkel Montezuma's erhielt die Grafenwürde *); bekannt ist der Stolz des Garcilaso de la Vega, des Geschichtsschreibers vom alten Peru auf seine Abstammung von den Yncas. Obgleich derselbe Mestize war, nahm er unter den Spaniern einen hohen Rang ein. Die Kenner der spanischen Literatur werden in dem ganzen Zweige derselben, aus welchem man das Leben in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erkennen und schildern kann, dem Roman und einem Theile des Drama's, häufige Spuren erkennen, die auf dieß gesellschaftliche Verhältniß hinweisen. In dem Schauspiel des Lope de Vega: La esclava de su galan (die Sclavinn ihres Geliebten) sagt eine Mestizinn: „Ich bin die Tochter Don Juan eines Indiers, eines Hidalgo der Gebürge, von

*) Der lezte Nachkomme des Montezuma ist 1836 in New-Orleans gestorben, wo er nach 1823 von einer Pension der mejikanischen Republik lebte, nachdem ihn die Katastrophe von 1823 als Liberalen aus Spanien vertrieben hatte.

Digitized by Google

sehr edler Geburt; sein Licht gab mir der mexikanische Himmel *)."

Später freilich ward das Vorurtheil gegen die Farbe auf den spanischen Colonieen allgemeiner, besonders durch die sogenannten Chapetones, die eingeborenen Spanier, als diese den ersten Rang und die ersten Stellen wie ihr ausschließliches Eigenthum in Anspruch nahmen. Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts schien auch die Regierung im Vorgefühl späterer Kämpfe mit den Eingebornen die Absicht zu hegen, durch gesellschaftliche Rangordnungen den Stolz der Creolen gegen die Farbigen, und dieser unter sich zu befördern, um nach dem Grundsatz: Theile und Herrsche, eine Vereinigung unmöglich zu machen. Allein dies ist ihr nicht gelungen, wie der Revolutionskampf bewiesen hat; die ganze bleibende Bevölkerung der Weißen, wenn auch einem grossen Theile nach gesellschaftlich abgesondert, stand in anderer Hinsicht der farbigen näher, wie der europäischen; auch hat die Kreuzung der Race zugleich mit den daran hängenden Familienverbindungen bedeutendes mitgewirkt, eine große Zahl von Creolen an den von ihnen bewohnten Boden fester zu knüpfen und dem Mutterlande mehr zu entfremden.

Die Behandlung der Colonieen von Seiten des Mutterlandes, wie sie sich ungefähr seit Philipp III. als System ausbildete, hatte aber vor Allem zur Folge, daß jener Unterschied des Kastenstolzes keine tiefere Wurzel faßte. Da, wo Alle auf gleiche Weise ausgesogen und mißhandelt werden, muß das gemeinsame Unglück ein gleiches Interesse, gemeinsame Anhaltspunkte und somit Verbindungen hervorbringen, welche die gesellschaftlichen Schranken zwischen den verschiedenen Volksklassen gewißermaßen ausgleichen. Dies hat sogar die Entfernung aufgehoben, welche zwischen den Abkömmlingen der Neger (der Mulatten) und den Weißen

*) Yo soy hija Don Juan de un hombre Indiano
Hidalgo montañes, muy bien nacido;
Dióme su luz. el cielo Mejicano etc.

allerdings Statt fand, obgleich das spanische Gesetzbuch der Form nach freisinnig, aber niemals in Ausübung gebracht, auch diesen Unterschied als rechtlich niemals anerkannte. Mulatten und Neger haben während des Unabhängigkeitskrieges die Spanier auf gleiche Weise bekämpft, wie Creolen und Mestizen, oft, wie Piar, in dem Range der Führer.

Das spanische Regierungssystem in Betreff der Colonieen, wie es unter Philipp III. vollkommen ausgebildet entstand, und bis auf unsre Zeit consequent durchgeführt wurde, war zwar theilweise schon unter den beiden ersten Königen des östreichischen Stammes versucht, allein weder vollkommen ausgebildet, noch dem größeren Theile der amerikanischen Städte und Feudalgüter aufgedrungen. In Spanien selbst wurden diese ersten Versuche mehr empfunden, wie jenseits des Oceans. Die ersten Beschränkungen betrafen die unmittelbaren Unterthanen der katholischen Krone; der freie Verkehr mit den metall- und produktreichen Eroberungen ward beschränkt, Sevilla und später Cadiz erhielten unter den spanischen Handelsstädten das alleinige Vorrecht des Verkehrs mit den transatlantischen Besitzungen; die Krone nahm den ergiebigen Handel europäischer Erzeugnisse nach Amerika und den Austausch gegen die Produkte der Länder um den Aequator für sich in Beschlag, um ihn in Monopole vereinzelt an Begünstigte zu verschenken oder zu verkaufen, und somit auf dem Privatvortheil der einzelnen Familien ihren Einfluß zu begründen, dem sich der persönliche Unabhängigkeitssinn der Spanier auch während der unumschränktesten Gewalt der Krone von jeher zu entziehen wußte. Unter Philipp II. mag vielleicht diese Berechnung auf den Privatvortheil nicht wenig dazu mitgewirkt haben, die letzte Erinnerung an die alte Verfassung der Cortes und die letzten Spuren einer Opposition in den Städten zu verwischen, deren Einwohner ein solches von der Krone verfügbares Handelsmonopol, als das höchste Ziel ihrer Glückseligkeitsträume seitdem zu betrachten gewohnt waren.

Schon unter Philipp II. war bekanntlich die spanische

Digitized by Google

Macht in ſich gänzlich zerrüttet. Unzählige erfolgloſe Unternehmungen, der Kampf gegen die vereinigten Niederlande, und die Empörung der Moresken, welche den Reichthum eines Theiles der Halbinſel vernichteten; das fortwährende Sinken des Gewerbfleißes in den Städten, verbunden mit einer Beſteuerung, die jeden unabhängigen auf Induſtrie begründeten Reichthum untergraben mußte, beides eine Folge der unter Carl V. ſtattgefundenen Staatsveränderung; die mit dem Sinken des dritten Standes zuſammenhängende Verarmung des niederen und ſpäter des höheren Adels; die dadurch bewirkte Verwahrloſung des Ackerbau's; Alles dies hatte jenen Zuſtand der bettelhaften Armuth bewirkt, welcher die höheren und mittleren Claſſen der Nation auf den Hof und die niederen auf die Geiſtlichkeit als die hauptſächlichſte Erwerbsquelle hinwies. Die erſteren waren angewieſen von Aemtern und Monopolen, die letzteren von Almoſen zu leben. Der einſt ſo blühende Handel der Catalanen war unbedeutend, der Gewerbfleiß von Caſtilien und Andaluſien war unter dem Regierungsſyſteme allmählich verſchwunden oder nach den Colonieen ausgewandert, die Schätze, welche der Beſitz der damals reichen italieniſchen Staaten und der des letzten Reiches der beſiegten Mauren dargeboten hatten, waren durch die Unternehmungen der auswärtigen Politik, deren Glanz als einziger Erſatz für das Verlorene der Nation geboten wurde, in derſelben Weiſe erſchöpft, wie die ungeheure Maſſe edler Metalle, welche die erſten Eroberer nach Europa hinüberſandten. Bekanntlich war ſchon unter Philipp II. die Zerrüttung der Finanzen ſo bedeutend, daß die Regierung nur durch freiwillige Geſchenke ihrer Unterthanen das Defizit decken konnte; und die Induſtrie ſo tief geſunken, daß die Lieferungen für das Heer theilweiſe von dem feindlichen Staate ausgehen mußte, deſſen Trennung eben jenen Krieg veranlaßte, welcher die letzten Kräfte der ſpaniſchen Monarchie nach Außen hin untergrub. Die Eroberung Portugalls und ſomit der anfänglich ausſchließliche Beſitz des oſtindiſchen Handels konnte einem innerlich ſo ſehr zerrüt-

Digitized by Google

teten Mutterlande ohne natürlichen Handel und ohne Gewerbfleiß eben so wenig aushelfen, wie die Eroberung und der Besitz der reichsten Gegenden in Europa und jenseits des Oceans. Kurz, die spanische Nation war schon damals durch ihre inneren Verhältnisse zu dem Zustande der bettelhaften Hülflosigkeit verurtheilt, welcher in neuester Zeit jeder Regierung auf der Halbinsel sowohl nach Innen wie nach Außen unübersteigliche und immerwährende Hindernisse in den Weg legt. Die amerikanischen Besitzungen waren es allein, welche dem Mutterlande die Mittel zu äußerer Macht und zur inneren und geregelten Organisation darboten.

Um dem Unglück abzuhelfen, war somit die Ausbeutung der amerikanischen Besitzungen das einzige Mittel. Die Spanier machen ihrer damaligen Regierung gegenwärtig ungerechte Vorwürfe, wenn sie die Schuld der Verwaltung Amerika's, welche zuletzt eine Revolution herbeiführen mußte, den Maßregeln und Edikten, die von Madrid ausgiengen, allein zuweisen wollen. Die Ursache lag in ihrem eigenen Zustande, und dies ergab sich um so deutlicher in neuester Zeit, als die herrschenden Liberalen dies bestehende Verwaltungssystem ihrer Colonieen in einzelnen Punkten wenigstens in der Praxis nicht immer aufgeben wollten, wie sehr es auch ihren Parteigrundsätzen widerstrebte. Alle Volksklassen der Halbinsel lebten Jahrhunderte lang beinahe ausschließlich von Zwangsmaßregeln gegen Amerika oder von der Bevorzugung, die ihnen im Gegensatz der Creolen gegen den Buchstaben der Gesetze im Codex für Indien (Recopilacion de las leyes por las Indias) zu Theil wurde.

Zuerst trat das allgemeine Verbot eines Handelsverkehres mit Fremden für die Amerikaner ein. Todesstrafe ward für die Uebertretung dieses Gesetzes festgesetzt, welches allerdings auch in Spanien selbst theilweise Geltung erhielt (in Hinsicht der Metalle u. s. w.), dessen Beobachtung jedoch nicht in derselben Art, wie in den Colonieen dort erzwungen werden konnte, da der Verkehr an stark bevölkerten Grenzen, in lebhaft besuchten und nicht weit vom Auslande ent-

Digitized by Google

fernten Häfen nicht auf dieselbe Weise, wie an den weiten und von der Berührung mit dem übrigen Europa abgeschlossenen Küstenstrecken Amerika's beaufsichtigt werden konnte. Als dies Gesetz gegeben wurde, besaß weder England noch Holland besuchte Hafenstädte in Amerika; es kam somit einer gänzlichen Vernichtung des Handels der amerikanischen Städte gleich, welche bis dahin nach den Niederlanden, Italien u. s. w. die Produkte der Gegenden am Aequator abgesetzt hatten (Cacao, Tabak u. s. w.), welche bereits als Luxus-Artikel in Europa Verbreitung erlangten. Das bereits in Spanien durchgeführte Monopolsystem trat damit in Verbindung. Wie früher der Handel europäischer Produkte nach Amerika als ausschließliche Berechtigung einzelnen Personen von der Regierung übertragen war, ebenso ward unter den Philipps der amerikanische Handel für den Staat in Beschlag genommen, um ihn in einzelne Monopole vertheilt den Begünstigten der Machthaber gegen Geschenke, Gegendienste oder nach Empfehlungen der Hofleute und Beamten zu übertragen. Natürlich setzten diese in Amerika ihre Preise willkührlich bei Verkauf und Einkauf, und beuteten somit den Reichthum der Creolen zur Genüge aus, welche sowohl der Boden wie die Bergwerke dem Grundbesitzenden geliefert hatten. Weder der Produzent noch der amerikanische Kaufmann erlangte somit den eigentlichen Nutzen, sondern verarmte Spanier, welche dies Mittel sich schnell zu bereichern, zu dem Zwecke benutzten, ihr übriges Leben unter sorgloser Unthätigkeit im Mutterlande hinzubringen. — Gleich anfangs war dies kein Mittel, die Anhänglichkeit der Creolen an Spanien zu erhalten; schon am Ende des 17. Jahrhunderts wurden in einzelnen Hafenstädten leicht unterdrückte Tumulte veranlaßt, die sich im 18ten als bedeutender wiederholten. Auch zeigte sich dies Monopolsystem als eine Hauptursache der Revolution und war fast überall das erste Gesetz, welches mit Gewalt oder Güte beim Beginn derselben aufgehoben wurde. — Sobald andere Nationen Besitzungen in Westindien erlangten, ward natürlich der Schleich-

Digitized by Google

handel im höchsten Grade durch das Monopolsystem gefördert, wie sehr auch die Küstenwächter der Spanier vervielfacht wurden, und obgleich die Ausführung der Strafgesetze mit größter Strenge stattfand. Der Schleichhandel ward endlich sogar nothwendig, da Spanien allein bei seiner geringen Gewerbthätigkeit nicht im Stande war, die Bedürfnisse von 13 Millionen zu befriedigen, denen die eigene Industrie als Verbrechen untersagt war. Mehrere der westlichen Antillen Englands u. s. w. verdankten im vergangenen Jahrhundert dem Schleichhandel allein ihre Blüte. An der Küste des Festlandes bildete sich dadurch eben so wie an den Grenzen und Küsten des Mutterlandes eine gesetzlose, mit den Küstenwächtern und Truppen fortwährend im Kampf begriffene und kriegerische Bevölkerung, welche gleich anfangs dem größeren Aufstande eine an den Krieg gewohnte Mannschaft darbot und an der Vertreibung der Spanier während des ganzen Kampfes nicht wenig mitwirkte.

Mit diesem Monopolsystem, welches die frühere Gewerbthätigkeit der Städte vernichtete, hingen Zwangsgesetze ähnlicher Art zusammen, welche durch die Beschränkung des Ackerbau's eine noch größere Masse, worunter die Grundbesitzer der Aristokratie, dem Mutterlande entfremdete. Der Ackerbau durfte nicht diejenigen Produkte liefern, welche Spanien hervorbringt, und woran die Creolen durch europäische Erziehung und Lebensart gewöhnt waren. Oliven, Wein und Mandeln durften allein in Chili und Peru gebaut werden. Als der Weinbau in Mejico gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts versucht und ausgedehnt worden war, befahl die Regierung in Madrid die Ausrottung der Reben, eine Maßregel, die mit aller Strenge ausgeführt, Tumulte der Bauern und Grundbesitzer veranlaßte, die unterdrückt, als Vorläufer die Revolution ankündigten. — In derselben Weise war sogar der Anbau und die Bearbeitung der Produkte beschränkt, welche die tropische Sonne allein in den Gegenden am Aequator zu erzeugen vermag, oder die dem Boden Amerika's eigenthümlich

Digitized by Google

angehören. Die Regierung hatte vor Allem den Anbau des Tabacks als Monopol in Beschlag genommen, das sie auf den Krongütern allein ausübte, oder an Einzelne verschenkte, verkaufte und gegen besondere Leistungen auf unbestimmte Zeit verlieh. Die Grundbesitzer, denen letztere Gunst zu Theil geworden war, durften nur eine bestimmte Anzahl Pflanzen anbauen; zahlreiche Visitationen der spanischen Beamten belästigten fortwährend diese Eigenthümer des Bodens, gewöhnlich diejenigen, die durch Rang oder Reichthum die ersten Stellen in der Gesellschaft einnahmen. Sobald eine einzige Pflanze über der bestimmten Anzahl bemerkt wurde, besaß der Beamte das Recht, die ganze Pflanzung ausreißen zu lassen. Wer die unabhängige Gesinnung, die der ausgedehntere Grundbesitz verleiht, und die Eitelkeit untergeordneter und ärmerer Beamten auf den unbedeutenden Theil der Staatsgewalt nur oberflächlich kennt, deren Anwendung ihrem besondern Urtheil und somit ihrer Willkühr bei unumschränkter Regierungsform überlassen ist, wird die unzähligen Plackereien und Verdrießlichkeiten ahnen, welche die stolzen Abkömmlinge der Eroberer und größeren Colonisten von den spanischen Beamten erdulden mußten. Eine Ausgleichung, die in diesem Kreise wenigstens zu denken war, mußte bei den kleineren Grundbesitzern unmöglich werden, denn die Beaufsichtigung erstreckte sich nicht allein auf den Taback, sondern überhaupt auf jeglichen Zweig des Ackerbau's. In Peru und Chili durfte für das Vorrecht des Wein-, Oliven- und Mandel-Bau's weder Zuckerrohr noch Taback noch Cacao wachsen; andere Colonien durften weder Cacao noch Kaffee bauen; Letzteres galt für einzelne Strecken, wo der Bergbau als hauptsächlichste und einzige Beschäftigung der Einwohner von oben herab bestimmt wurde; kurz, die sogenannte väterliche Beaufsichtigung der Regierung war in Hinsicht jedes Erwerbzweiges so allgemein geworden, daß jeder Creole eben so gut wie der Farbige und Indier, den Plackereien der Regierung ausgesetzt und bei der Benutzung seines Eigenthums in jeder Hinsicht beschränkt war. —

Digitized by Google

Auch durften die einzelnen Vice-Königreiche und General-Kapitanerien ihre Produkte sich nicht gegenseitig mittheilen. Der Handel derselben war eben so wohl in den Händen berechtigter Spanier, wie der Verkehr mit dem Auslande.

Die dritte Ursache, welche die Creolen dem Mutterlande durchaus entfremden und bei allen Klassen derselben Haß gegen alle Spanier bewirken mußte, lag in der Bevorzugung der Letzteren bei öffentlichen Aemtern. Wie schon erwähnt, war die Beförderung zu denselben in den Colonieen für die Spanier eines der hauptsächlichsten Mittel, der Armuth Aller im Mutterlande nach Philipp I. abzuhelfen. Die Granden welche durch Aufwand bei politischer Nichtigkeit ihr Vermögen zerrüttet hatten, fanden sich theilweise eben sowohl beim Hofe von Madrid ein, um die ergiebigen Aemter in Amerika zu erbetteln, wie jene Hidalgen (Hijosdalgo), deren Stolz und Bettelhaftigkeit der Nation selbst *), wie dem Auslande zur reichlichen Quelle des Spottes wurde. Alle Familien im Reiche sehnten sich nach einem Regierungsamte in Amerika um wenigstens ein Tausendtheilchen vom reichen Ertrage der Colonieen zu erlangen oder auf einige Zeit genießen zu können; eine natürliche Folge des bedauernswerthen Zustandes, in welchem sich die Nation des Mutterlandes befand. Wie hätte die Regierung unter jeglichen

*) Wir verweisen hier die Kenner der spanischen Literatur auf jeden Zweig derselben, aus dem man das Volksleben erkennen kann. Auf den Hidalgo des Romancero, der mit dem Ruhme seiner Geburt beginnt und unter freiem Himmel seine Beinkleider flickt, auf den Edelmann im Roman Gran Tacaño, des Quevedo Villegas, der verarmt als Gauner auftritt, auf die Carrikatur des Marques von Cigarral von Moreto und Andre dramatischen Dichter. Alle derselben, die wir kennen, Lope de Vega, Calderon, Tirso de Molina haben, obgleich selbst sämmtlich von höherem Stande, die Figur eines bettelhaften und stolzen Hidalgo dem damaligen Publikum auf der Bühne vorgeführt. Z. B. Calderon den bettelhaften Edelmann im Alcalden von Zalamea.

Digitized by Google

Formen, ob unumschränkt oder constitutionell, von dem allgemeinen Strudel nicht fortgerissen werden sollen, da sie doch unter jeden Verhältnissen aus dem Volke des Mutterlandes hervorgehen mußte? Eine Nation ist sicherlich zu beklagen, wenn die höheren und mittleren Klassen ihren Ehrgeiz und ihren Erwerb auf die Erlangung und Verwaltung von Staatsämtern beschränken, um so mehr, wenn das materielle Bedürfniß sie dazu zwingt vom Staate vorzugsweise zu leben; das dadurch hervorgebrachte Verhältniß zwischen Regierenden und Regierten ist unnatürlich, und kann nicht auf die Dauer sich erhalten, wenn es auch, wie in den Colonieen Spanien's, 2 Jahrhunderte lang in Kraft bleiben würde.

Eine Fluth von Beamten überschwemmte die Colonieen, außer denen, welche an den Höfen der Vicekönige und Generalkapitäne die höchsten Würden bekleideten, und den Mitgliedern der Gerichtshöfe (audiencias) die ebenfalls von Spanien der Mehrzahl nach hinüber gesandt wurden. Die Beamten der Polizei und der Inquisition, deren Wirksamkeit bei einer Menge von Fällen in einandergriff, mußten um so zahlreicher hinübergeschifft werden, da das Regierungssystem, den nächsten Interessen widerstrebend, überall Widerstand im Geheimen erweckte. Eine Masse von Schreibern jeder Art, von Steuer- und Zollbeamten war in der Art über die ungeheuren Länderstriche vertheilt, daß in jedem Dorfe wo Creolen waren, wenigstens Einer sich aufhielt. Sie wurden den niederen Klassen durch die Natur ihrer Aemter, den höheren durch Anmaßung verhaßt, durch Unwissenheit und Armuth verächtlich. In Mejiko bezeichnete man sie mit dem Namen Polizones, dessen verächtliche Bedeutung die Nichtkenner des Spanischen nach der französischen Polisson leicht errathen kann. Zavala (Ensayo historico de las revoluciones de Mejico Paris 1831) sagt über diese Art Leute: „die Meisten derselben kamen aus den Provinzen Spaniens nach Amerika mit keinem andern Eigenthum als einem Wamms, einem Paar Beinkleider und drei Hemden hinüber. Viele konnten kaum lesen und schreiben, und

Digitized by Google

hatten von der Welt und von den Geschäften keine andere Kenntniß, als die sie sich auf der Ueberfahrt erwerben konnten, da sie in ihrem vaterländischen Dorf nichts anders als die Predigten des Pfarrers und die Ermahnungen ihrer Mutter gehört hatten. Sie besaßen keinen Begriff von einem schweren Piaster; Viele glaubten es gebe keinen andern König als den von Spanien und keine andere Sprache als das Castilianische u. s. w.“

Die Regierung selbst erlitt durch diese Zusammensetzung ihrer Verwaltung bedeutenden Schaden in ihren Einkünften. In einer reinen Bureaukratie, wo wegen der Entfernung vom Mittelpunkte eine strenge Controlle unmöglich ist, ergiebt sich Bestechung als nothwendige Folge. Außerdem hatten alle Spanier schnelle Bereicherung und Rückkehr in's Mutterland vor Augen, Beweggründe, die Mittel um so eifriger zu benutzen, welche dieselben schnell befördern konnten.

Den zurückgesetzten Creolen geschah um so größeres Unrecht durch die Bevorzugung der dem Lande fremden Spanier, da dies Verfahren der ursprünglichen Bestimmung der Leyes de Indias direkt widersprach. In dieser Sammlung befindet sich ein Gesetz, worin es heißt: „In Allem, was Regierung, Justiz, Finanzverwaltung, Commissionen betrifft, sollen zuerst die Entdecker und ihre Nachkommen, dann die Eroberer und Beruhiger (Pacificadores, diejenigen, von denen die Organisation ausging) mit ihren Nachkommen und endlich die ersten Ansiedler mit ihren Nachkommen bei Besetzung aller Stellen und öffentlichen Aemter den Vorzug erhalten.“ Wie sehr dies Versprechen gehalten wurde, ersieht man aus dem Umstande, daß von der Zeit der ersten Colonisation bis auf 1810 unter 166 Vicekönigen und 588 Generalkapitänen nur 18 Creolen sich befanden, die ohnedem von frühester Jugend an bis zu ihrer Ernennung in Spanien erzogen waren und gelebt hatten. — Nur im Heere war die Laufbahn des Ehrgeizes den Creolen eröffnet, eine Folge des Milizsystems in den einzelnen Colonien, welches sich bis zur Revolution in Amerika erhalten hatte,

Digitized by Google

und woraus theilweise die Armee dort erzeugt wurde. Die Civilverwaltung blieb den Creolen mit Ausnahme der schon erwähnten Munizipalitäten (Cabildos) und der durch diese gewählten Alcalden verschlossen.

Das Ausschließungssystem erstreckte sich sogar auf die Geistlichkeit, der doch sonst im frühern Spanien vor allen andern Ständen eine bedeutende Bevorzugung zu Theil ward. Natürlich behielt sich die Regierung die Besetzung der Inquisition und somit die Erneuerung des Dominikaner-Ordens aus der Geistlichkeit des Mutterlandes als Vorrecht vor, da dies Institut einer halb religiösen halb politischen Polizei eines der hauptsächlichsten Mittel zur Aufrechthaltung ihres Systems darbot; allein auch die reich fundirten Klöster andrer Orden wurden beinah ausschließlich mit spanischen Mönchen gefüllt. Jeder von der Halbinsel hinübergesandte Benediktiner, Franciskaner u. s. w. erwartete und erhielt in den Colonieen Bevorzugung in den höheren Würden seines Ordens und reichere Einkünfte. Die Regierung rechnete auf diesen Theil der Geistlichkeit, um ihr Ansehn durch den religiösen Einfluß derselben auf die Masse sich zu bewahren. Nur die Jesuiten hatten ihr hierin nicht gehorcht. Bekanntlich bildete dieser Orden, der sich den wirklichen Verhältnissen zu fügen versteht, sobald er dieselben erkannt hat, in Paraguay, Californien und andern entlegenen Gegenden unter der Autorität der spanischen Krone, eine Regierung, welche nicht dem Vortheil der Spanier, sondern der Creolen und Indier angemessen war. Wie viel Vorwürfe man ihm sonst auch macht, in Betreff Amerika's verdient er Anerkennung: Natürlich war aber das Verhältniß, das er begründete, mit dem spanischen Systeme unverträglich; sein Verfahren in Amerika war für das Kabinet von Madrid genügende Ursache, an seiner Aufhebung mitzuwirken.

Die höheren geistlichen Aemter blieben den Spaniern der Mehrzahl nach in derselben Weise vorbehalten wie die Stellen in den reicheren und wichtigen Klöstern. Die Creolen erlangten allein die unteren Pfarreien, wo sie in unaufhörlichem Verkehr mit

Digitized by Google

ihren Landsleuten deren Bedürfnisse erkannten, ihre Bestrebungen, Zurücksetzungen und Bedrückungen theilten. Dies ist der Grund, weshalb die Ordensgeistlichkeit während des Unabhängigkeitkampfes größerentheils für Spanien, die Pfarrer eher für die Creolen wirkten. Letztere fachten nicht selten den Aufstand an, und führten sogar in einzelnen Fällen, wie die Pfarrer Hidalgo und Morelos in Mejico die Massen der Insurgenten gegen die spanischen Truppen. Religiöse Begeisterung ward auf beiden Seiten aufgeregt und von den kämpfenden Parteien als Mittel benutzt. Somit hat auch das Interesse des römischen Stuhls durch die Vertreibung der Spanier durchaus nicht gelitten. Die spanisch-amerikanische Bevölkerung, ausschließlich katholisch, hat in religiöser Hinsicht durchaus Nichts verändert, seitdem die eigenen Geistlichen an die Stelle der vertriebenen Spanier getreten sind.

Das geschilderte Verhältniß zwischen Creolen und Spaniern erscheint offenbar als die hauptsächlichste Ursache der Revolution, und verdient deßhalb mehr hervorgehoben zu werden als die politische Regierungsweise und die damit zusammenhängende größere oder geringere Berechtigung der Unterthanen in der Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten. Was letzteres betrifft, so wird das Bedürfniß einer Repräsentativ-Regierung, der Preßfreiheit u. s. w. von der Masse nie in der Weise gefühlt werden, daß ein hartnäckiger Vertilgungskrieg Jahre lang von ihr geführt und mit seinen Entbehrungen und Verlusten ertragen würde, wie viel Leute auch aus den mittleren und höheren Klassen dergleichen Bestrebungen hegen und diese für einen genügenden Grund zum bewaffneten Widerstande halten mögen. Die Revolution in Spanien selbst wie in den Colonieen hatte ihre Ursachen bei weitem weniger in der unumschränkten Gewalt der Krone, dem Fortbestehen der Inquisition u. s. w., wie in den nach unten hin festgewurzelten Verhältnissen, durch deren Zwang jeder Unterthan der katholischen Krone unangenehm verletzt ward. Die, welche Amerika betrafen, scheinen

Digitized by Google

vorzugsweise in dem geschilderten Wechselverhältnisse zwischen Spanien und den Colonieen zu liegen, ob auch sicherlich der Ruf nach Unabhängigkeit und republikanischen Verfassungen die Massen elektrisirte. Nur würden beide Ideen und die damit zusammenhängenden Rechte, welche in Verfassungsurkunden und in aufregenden Proklamationen vorangestellt wurden, allein stehend, niemals solche Gewalt auf Alle ausgeübt haben, daß die Masse der Creolen, Mestizen und Mulatten einen Vertilgungskampf Jahre lang fortführte, nach jeder Niederlage mit desto größerer Erbitterung wieder auf dem Kampfplatze erschien, und die Vernichtung ihres Eigenthums in der Art zum Opfer brachte, daß die Wunden der Revolution in einzelnen Republiken erst nach mehreren Generationen geheilt werden können. Auch hat der Anfang der Revolutionen in beinah allen Colonieen und der spätere Gang der mejicanischen zur Genüge gezeigt, daß die Colonieen eine politische Abhängigkeit vom Mutterlande sich hätten gefallen lassen, im Fall ein System der Ausgleichung das der gewaltthätigen und rücksichtslosen Strenge und Ausschließung ersetzt haben würde. Wie wenig endlich das republikanische Prinzip in der Masse gewurzelt war, hat nach der Vertreibung der Spanier jener unumschränkte Einfluß erwiesen, den glückliche Generäle als Präsidenten, Diktatoren u. s. w. seitdem ausübten und theilweise noch jetzt besitzen, wobei Preßfreiheit und jene andern mit Repräsentativ-Verfassungen verbundenen Rechte eben so mißachtet wurden, wie unter spanischer Herrschaft.

Das Regierungssystem der Spanier nach oben, war übrigens nicht geeignet für die überall stattfindenden Mißverhältnisse irgend einen Ersatz zu gewähren. Die argwöhnische Politik der Könige östreichischer Linie hatte nach dem Grundsatz „theile und herrsche" ihre amerikanischen Besitzungen in der Weise von einander getrennt, daß sowohl eine allgemeine Empörung, so wie die zur Unabhängigkeit führende Uebermacht eines Vicekönigs oder Generalkapitäns unmöglich war. Die Vicekönigreiche von Neu-Spanien

oder Mejico, von Santa-Fé de Bogota oder Neu-Grenada, von Peru, von Buenos Ayres oder den Provinzen am Rio de la Plata die Generalkapitanerieen von Guatemala, Venezuela und Chile waren als besondere Reiche organisirt und wurden als solche verwaltet. Die Kommunikation zwischen Vice-Königen und Generalkapitänen ging über Madrid durch den Rath von Indien oder das spanische Ministerium. Eben so waren die einzelnen Grenzen den Unterthanen dieser Abtheilungen streng verschlossen; kein Creole aus Venezuela u. s. w. durfte ohne besondere Erlaubniß nach Mejico reisen; die Grenzen hatten besondere Zollinien; der Handelsverkehr zwischen den einzelnen Königreichen und Capitanerieen war in Monopole, wie der mit Europa, vereinzelt, und der Mehrzahl nach in den Händen der eingeborenen Spanier; ein neues Mittel, die Ausbeutung der Reichthümer, welche Amerika darbot, nur dem Mutterlande vorzubehalten. Der politische Zweck, den die Regierung dabei im Auge hatte, ist übrigens nur in Hinsicht der Vicekönige, von denen Niemand Ungehorsam gegen das spanische Cabinet oder gegen die aus Europa eingehenden Befehle versucht hat, jedoch nicht in Hinsicht der Creolen-Staaten nach der Unabhängigkeitserklärung erreicht worden, von denen mehrere sich gegenseitig unterstützt, oder wenigstens auf einander eingewirkt haben, obgleich jene einzelnen Vice-Königreiche und Generalkapitänerieen eine engere Verbindung unter einander zurückwiesen oder nicht auf die Dauer bestehen ließen.

Die Gewalt der Vicekönige und Generalkapitäne war dem Vorbilde des früheren Spaniens gemäß, unumschränkt monarchisch, natürlich der Form nach und in soweit, wie sie die Gesetze und Befehle des Königs und des Rathes von Indien ausführten und ergänzten. Die Regierung in Madrid kontrollirte jedoch nicht die Einzelnheiten der Verwaltungen, sobald ihrem allgemeinen Systeme nicht entgegengewirkt wurde, und so lange ein reichlicher Ueberschuß von den Einkünften der Colonieen in die spanischen Häfen gelangte, der im Stande war die Ausgaben zu decken, die ein

Digitized by Google

prächtiger Hof und die Erhaltung der Armee und Flotten in demjenigen Zustande erforderte, wie er bei der Stellung von Spanien als eine bedeutendere Macht nothwendig wurde. Die Vicekönige und Generalkapitäne als Häupter der Armee, der Verwaltung und Justiz, waren den wirklichen Verhältnissen nach die unumschränkten Herren des Landes. Besteuerung, Polizei, Anordnung, Ausrüstung und Gebrauch der bewaffneten Macht, die Leitung und Beaufsichtigung des Handels und Ackerbau's nach den geschilderten Verhältnissen, ruhete eben so in ihrer Hand, wie die Justiz. Eine ungeheure und ungeordnete Masse von Gesetzen bildet bekanntlich das spanische Recht, neben dem sich, eben so wie in Rom und England bei selbstständigen und von fremdem Einfluß frei gebliebenen Gesetzgebungen eine Praxis nach Vorgängen ausbildete, welche auf die geschriebenen Gesetzbücher sich stützend, die Widersprüche und die Unordnung derselben ausglich. Bei dem abgesonderten Provinzialgeiste Spaniens, und dem Mangel jener Centralisation, welche Gleichförmigkeit in den Verhältnissen und in der Bildung bewirkt, ist jene rechtliche Praxis in den verschiedenen Theilen des Mutterlandes verschieden. In den Colonieen hätte bei der Abgeschlossenheit der einzelnen Vice-Königreiche und Generalkapitanerieen dasselbe stattfinden müssen, wenn eine selbstständige Ausbildung der Praxis möglich gewesen wäre. Diese aber ward durch den Umstand verhindert, daß die Creolen von der Würde der Oydores (Oberrichter) fast immer in derselben Weise ausgeschlossen blieben wie von den anderen Aemtern, und daß jene Beamten, aus allen Theilen Spaniens hinübergesandt, fortwährend wechselten. Ein Richter aus Aragon entschied anders wie der aus Castilien, der wieder von der Entscheidung eines Andern aus Grenada abwich u. s. w. Somit gesellte sich Unsicherheit des Rechtes und des Eigenthums zu der übrigen Unbill, welche die Creolen von dem Mutterlande zu erleiden hatten. Das einzige Gegenmittel lag in der Gewalt des Vicekönigs, welcher in höchster Instanz den Spruch der Gerichte

Digitized by Google

vernichten konnte, und somit die letzte unumschränkte Auslegung und Anwendung der Gesetze zu seiner übrigen Gewalt hinzufügte. Die Folge derselben mag man sich leicht vorstellen. Unter den Creolen herrschte die allgemeine Meinung, kein Prozeß gegen eingeborene Spanier könne von ihnen ohne größere Bestechung gewonnen werden.

Der unter solchen Verhältnissen natürliche geheime Widerstand Aller, mußte zuletzt in einen allgemeinen und offenen übergehen, sobald äußere Verhältnisse eintraten, welche die Kraft des Mutterlandes für den Augenblick gänzlich lähmten, und dessen Beaufsichtigung und Bewachung auf einige Zeit unmöglich machten. Dergleichen Krisen, wie sie in größeren oder geringeren Zwischenräumen für jeden Staat zu erwarten sind, begannen für Spanien von dem Augenblick an, wo das Jahrhunderte in Kraft gebliebene Regierungssystem im Mutterlande selbst von Außen her erschüttert wurde, als ein Volkskrieg alle Kraft der spanischen Nation in Anspruch nahm, um ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu behaupten. Der spätere Kampf der dortigen Parteien, die abwechselnde Herrschaft der Einen und Andern, die auf einanderfolgenden Regierungssysteme und die damit zusammenhängende Unsicherheit der Beamten in den fern gelegenen Colonieen hat bis zur gänzlichen Vertreibung der Spanier auf den verschiedenen Punkten ihrer Besitzungen jene Gelegenheit wiederholt, welche die Creolen mit immer schnellerem Erfolge benutzten. Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts zeigten sich übrigens deutliche Symptome, Letzteres werde hinsichtlich der amerikanischen Eingeborenen jeder Art der Fall seyn; die früheren, leicht unterdrückten und nicht weit verbreiteten Aufstände zeigten dem Mutterlande größere Gefahr, je mehr die Einwohnerzahl der größeren Städte zu bedeutenden Menschenmassen anwuchs, und je mehr die dünn gesäete Bevölkerung der Ebenen und Gebirge sich auf einzelnen Punkten während des langen Friedens beträchtlich vergrößerte.

Der erste bedeutendere Aufstand fand 1742 in Peru statt, wo ein Mestize als angeblicher Nachkomme der Inkas, nach

Digitized by Google

einem Tumulte der Indier einen beträchtlichen Heerhaufen aus diesen, aus Mulatten und Mestizen, bildete, welcher anfangs in den Gebirgen glücklich, von den geordneten Truppen der Spanier in der Ebene geschlagen und zerstreut wurde. Der Aufstand war dadurch veranlaßt, daß die Indier sich dem Zwange der Mita, wodurch jeder dieser Volksklasse zur Arbeit in den Bergwerken verpflichtet war, entziehen wollten. Gefährlicher war ein zweiter (1780), ebenfalls in Peru, dem auch ein großer Theil der Creolen sich anfänglich anschloß, und welcher sich nicht auf einen kleineren Theil des Vice-Königreichs wie der frühere, sondern über das ganze Land erstreckte. Die Abgeschlossenheit der spanischen Colonieen ergiebt sich aus dem Umstande, daß der Aufstand in England kaum bekannt wurde, wo man ihn während des damaligen Krieges hätte benutzen können. Die Veranlassung gab eine allgemeine Beschwerde, das Handelsmonopol der Spanier, wodurch die Besitzer desselben im Stande waren, die Preise der europäischen Waaren, bereits Bedürfnisse für alle Theile der Bevölkerung, nach Willkühr zu bestimmen. Der Aufstand, vielleicht durch geheime Verbindungen vorbereitet, begann in Chayanta und Tinta, wo alle Einwohner der Gegend ohne Unterschied den Palast des Gouverneurs stürmten, die Besatzung niedermachten, und die Waarenlager plünderten. Als das Haupt desselben trat ein indischer Kazike Don Jose Gabriel Condoncanqui, in Peru geboren, auf. Der Gouverneur des Distrikts ward mit seinen Behörden, welche diesmal das Monopol für sich selbst ausgeübt hatten, gefangen genommen; die empörten Einwohner untersuchten seine Papiere und fanden, daß dreimal so viel Waaren verkauft worden waren, wie das Gesetzbuch von Indien erlaubte, eine Probe des Verfahrens, welches die Spanier ihrer Regierung gegenüber beobachteten, welches jedoch mit dem allgemeinen Systeme der Benutzung Amerika's vollkommen übereinstimmte. Condoncanqui ließ hierauf im Namen des Königs den Gouverneur und die Behörden als Betrüger, „am Könige und am Volke“ öffentlich

Digitized by Google

hinrichten. Natürlich wurde dieser Akt der Selbsthülfe vom Vicekönig als Rebellion erklärt. Die Insurgenten antworteten mit einer Aufhebung der Mita, um die Indier zu bewaffnen. In Kurzem war eine ungeheure Masse derselben versammelt, und verbreitete sich voll Erbitterung gegen Spanier und Weiße in den Hochebenen von Cuzko. Ihr Anführer folgte dem Beispiel seines Vorgängers; er ließ sich für einen Nachkommen der Inkas erklären, und nahm den peruanischen Namen Tupac Amaru an, unter dem er seitdem bekannt geworden ist. Es bleibt übrigens merkwürdig, daß diese alte, unter den Peruanern nur traditionelle Erinnerung an die ursprüngliche Herrscher, eine solche Macht unter der ganzen indischen und damit verwandten Bevölkerung seitdem ausübt, daß ein glücklicher General der letzten Zeit (San Martin) seine jetzige unumschränkte Gewalt in Oberperu (Bolivia) demselben Umstande theilweise verdankt, daß er sich für einen Nachkommen der Inkas ausgeben läßt, eine Angabe die offenbar eben so erlogen ist *), wie die beiden frühern.

Dieser Umstand scheint jedoch damals als Ursache des Mißlingens gewirkt zu haben. Das Heer ohne Artillerie und ohne Ordnung, größeren Theils Indier mit Bergwerksgeräth und Lanzen bewaffnet, wälzte sich auf die Gegend von la Paz verheerend zu. Die Creolen verloren ihren Einfluß auf die ungeordnete und wüthende Masse, welche das Eigenthum derselben eben so wie das der Spanier vernichtete und ohne Unterschied der weißen Farbe, den Krieg erklärte. Als ein erstes Gefecht in der Gegend jener Hauptstadt zu ihren Gunsten ausgefallen war, wurde Tupac Amaru zum Inka ausgerufen, und somit als Folge der Empörung, die Herrschaft der rothen Farbe ausgesprochen. Die Creolen wurden dadurch dem Aufstande entfremdet. Die Spanier behaupteten, Tupac Amaru habe Verbindungen mit den Creolen von Cuzko unterhalten, und begannen später in diesem Sinne

*) 1571 hat der Vice-König Toledo den letzten Abkömmling der Inka's in gerader Linie mit allen seinen Verwandten gefangen nehmen und enthaupten lassen.

Digitized by Google

eine politische Verfolgung gegen Mehrere derselben; war das Versprechen der Mitrüstung gegeben, so unterblieb dieselbe, wie später in der Stadt Mejico bei dem Aufstande des Pfarrers Hidalgo, wahrscheinlich wegen Besorgniß der Creolen, von der ungeordneten Masse der Farbigen zugleich mit den Spaniern vernichtet zu werden. Tupac Amaru mußte sich zurückziehen, behauptete jedoch den größeren Theil der Gebirge und des ebenen Landes, bis auf Befehl von Madrid Truppen aus den Vice-Königreichen Buenos Ayres und Neu-Grenada in Peru einrückten, die sich mit den dortigen Spaniern vereinigten, und die Masse der Insurgenten, die ohne gehörige Bewaffnung geregelten Truppen nicht widerstehen konnte, in mehreren Gefechten besiegten. In der Zeit von einigen Monaten ward der Aufstand im Blute der Indier unterdrückt, die Anführer unter Martern hingerichtet; auch Creolen wurden durch politische Processe verfolgt und ihres Vermögens beraubt. Man berechnete, daß ein Drittel der damaligen Bevölkerung durch den Kampf oder durch spätere Processe unterging, und daß ein Zehntel des Eigenthums andern Besitzern übertragen wurde. Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war die Erinnerung noch frisch und die Folgen bemerkbar.

Einen zweiten Beweis, wie schnell eine bedeutende Volksmasse in den Colonieen gegen die spanische Regierung aufgeregt werden konnte, gab 1781 ein Ereigniß in Neu-Grenada. Der dortige Vicekönig hatte neue Steuern zu den gewohnten hinzugefügt, deren Eintreibung in der volkreichsten Provinz Socorro einen schnell um sich greifenden Aufstand veranlaßte. Die Steuereinnehmer wurden erschlagen, die spanischen Beamten verjagt, und die wenigen Truppen im ersten Schrecken überwältigt. In Kurzem waren 17,000 Mann zusammengelaufen, worunter eine nicht unbedeutende Zahl wohlbewaffneter Milizen. Diese Masse marschirte unter der Anführung eines Creolen und Grundbesitzers Salvador Plata, auf die Hauptstadt Santa Fé de Bogota zu. Die Regierung war auf einen so bedeutenden Tumult

Digitized by Google

nicht vorbereitet; die Truppenzahl ungenügend, und die Hauptstadt ohne Befestigungen. Die Regierung gebrauchte somit keine Gewalt und versuchte friedliche Beschwichtigung. Der Erzbischof, mit der Hostie in der Hand, zog in vollem Ornate und mit der ganzen Geistlichkeit der Volksmasse entgegen, bei welcher das religiöse Gefühl und die damit verbundene Achtung vor dem Priesterstande noch stark genug war, um die politische Erbitterung zu überwiegen. Durch die Vermittelung des Ersteren zerstreute sich die Volksmasse ohne Gewaltthätigkeiten, nachdem ihr der Erlaß der Steuern von der Regierung versprochen war. Bald darauf rückten Truppenmassen in die Provinz, der Vertrag hinsichtlich der Steuern, ward vom Vicekönig nicht bestätigt, und eine Menge der Theilnehmer in die Ebenen am Apure und Orinoco verbannt.

Die hauptsächlichste Vorbereitung zur Trennung vom Mutterlande schreibt sich jedoch von der Rolle her, welche Spanien im Unabhängigkeitskriege der Nordamerikaner spielte, aus der moralischen Rückwirkung, welche die Entstehung einer mächtigen Republik an der nördlichen Grenze der spanischen Besitzungen auf diese äußern mußte, und endlich aus der Politik Pitts gegen Spanien und die damit zusammenhängenden Maßregeln und geheimen Intriguen. Was das Erstere betrifft, so kann man die Kurzsichtigkeit eines Kabinets nur bemitleiden, welches aus blindem Haß gegen England und rücksichtsloser Befolgung der damaligen Politik der bourbonischen Häuser ein Verfahren einschlug, welches diejenigen Verhältnisse untergraben mußte, worauf die einzige Bedeutung der spanischen Monarchie beruhete. Der gesunde Menschenverstand deutete nach der Unabhängigkeits-Erklärung der vereinigten Staaten wenn nicht Verbindung mit England, doch wenigstens gänzliche Abgeschlossenheit und feindselige Stellung gegen die Colonieen an, die sich vom Mutterlande trennen wollten, und nach spanischen Grundsätzen und Interessen als Rebellen der schlimmsten Art betrachtet werden mußten. Nichts desto weniger trat Spanien nicht allein mit

Digitized by Google

Frankreich gegen England in Verbindung, als dies den Krieg begonnen hatte, welcher Unterstützung der Nordamerikaner, zur Erlangung eigner vollkommenen Unabhängigkeit, bezweckte, sondern eröffnete auch in seinen Häfen einen Verkehr mit den Republikanern, die sich dort Waffen und Munition verschafften. Schon die dadurch hervorgebrachte Berührung derselben mit den Creolen mußte bei letzteren gefährliche Gedanken erwecken; die spanische Regierung ging in ihrer Thorheit aber noch weiter; sie ließ die Unabhängigkeitsakte des Congresses, und alle gegen England gerichteten Dokumente in ihre Zeitungen aufnehmen, die beredten Ausfälle nordamerikanischer Blätter gegen die Tyrannei Englands übersetzt verbreiten u. s. w. Die Tyrannei Englands bestand aber ganz allein in dem toristischen Grundsatze, die Nationalrepräsentation des Mutterlandes besitze ein Recht die Colonieen zu besteuern und das Monopol der ostindischen Gesellschaft auf dieselbe auszudehnen; von welcher Art waren dagegen die Rechte, welche Spanien in Anspruch nahm! Der Vergleich mußte sich den Creolen aufdringen. Wer ferner die erste Wirkung der Preßfreiheit nach langem, erzwungenem Schweigen kennt, wird sich den Eindruck vorstellen, welchen jene durch die spanische Regierung selbst unter ihren amerikanischen Unterthanen verbreitete Proklamationen des Kongresses bei diesen hervorbringen mußten. Die Idee der eigenen Unabhängigkeit ergab sich bei den Creolen als natürliche Folge dieses Verfahrens. — Sogar auch die Erringung derselben ward ihnen erleichtert, denn die Regierung erlaubte mehreren ihrer Offiziere, die in den eigenen Colonieen geboren waren, in die Dienste der Nordamerikaner zu treten (z. B. dem Obersten Miranda).

Karl III. fühlte bald darauf selbst die Unbesonnenheit des Verfahrens, wozu ihn die Anhänglichkeit an seine Familie und der daraus hervorgegangene Hausvertrag mit den Bourbonen Frankreichs verleitet hatte. Gegen Ende des amerikanischen Krieges (1782) ward er besorgt; er weigerte sich an einer von Frankreich vorgeschlagenen Ausrüstung

Digitized by Google

Theil zu nehmen, und äußerte die Befürchtung, Lafayette würde auf dieser wichtigen und volkreichen Insel eine Republik errichten. Die mächtige Republik an der nördlichen Grenze war schon genügend Besorgnisse im höchsten Grade zu erwecken, als seine Regierung den Eindruck wahrgenommen hatte, welche die bei ihrem Systeme verkehrten Maßregeln bei den Amerikanern jeder Art hervorbrachten. Somit zeigte Karl III. seine Reue über den geschehenen Schritt, als die englische Opposition nach Cornwallis Kapitulation das Ministerium stürzte, welches den Krieg angefacht und geführt hatte. Spanien wollte zurücktreten und ließ die Absicht durchblicken, die Republik der Vereinigten Staaten nicht anerkennen zu wollen. Dem ersten Gesandten derselben H. Jay wurden eine Menge Förmlichkeiten in den Weg gelegt, um seine offizielle Annahme hinauszuschieben. Das spanische Kabinet spielte die Rolle schwacher Charaktere, die ihren Mißgriff einsehen, aber weder die Kraft besitzen das früher Eingegangene offen zurückzunehmen, noch sich der Nothwendigkeit ohne Widerstreben zu fügen. Die kürzlich herausgegebenen Briefe Lafayette's in seinen Memoiren enthalten eine Stelle, worin er äußert, bei den Unterhandlungen habe sich der Anschein ergeben, als werde England die vereinigten Staaten früher anerkennen, wie Spanien. Der amerikanische Gesandte hatte das Land verlassen, und als dies die Anerkennung nicht bewirkte, drohete auch der zurückgelassene Geschäftsführer Carmichaël mit der Abreise, im Fall dieselbe nicht schnell erfolgen würde, ein Schritt der durch Vermittelung des französischen Kabinets die beabsichtigte Folge hatte. Sowohl in diesem Punkte, wie in dem oben erwähnten zeigte die spanische Regierung eine Thorheit und eine Schwäche, welche nur in den Staaten stattfinden kann, wo die Machthaber von jeher gewohnt waren, keinen Widerspruch zu leiden und anzuhören, und somit die von ihnen ausgehenden Maßregeln als die Ergebnisse einer unfehlbaren Weisheit zu betrachten. Natürlich war die moralische Rückwirkung nach der Anerkennung eine bleibende.

Digitized by Google

In den größeren Städten Nordamerika's bestanden spanische Druckereien, von denen eine Masse von aufregenden Schriften bis zur Revolution verbreitet wurden. Die Grenze gewährte mejikanischen Flüchtlingen gastfreie Aufnahme; von dort aus konnten Verbindungen angeknüpft und unterhalten werden, besonders seitdem die amerikanische Grenze nach dem Kauf von Luisiana die wichtigste und volkreichste Colonie des Mutterlandes, das Vicekönigreich Neu-Spanien oder Mejiko berührte. — Während des Unabhängigkeitskampfes der Colonieen hat Spanien auch oft genug Gelegenheit gehabt, seine frühere Mitwirkung an der Gründung der vereinigten Staaten zu bereuen. Die Häfen derselben waren häufig Sammelplätze für die Flüchtlinge oder Niederlagen von Kriegsbedürfnissen, ob auch die Regierung, so weit es in ihrer Macht lag, die Neutralitat streng beobachtete. Endlich hat Nordamerika seinen Antheil an der Beute der zerrütteten, amerikanisch-spanischen Monarchie durch die Wegnahme von Florida sich nicht entgehen lassen, als die Ereignisse zur Genüge angedeutet hatten, die Herrschaft des Mutterlandes habe auf dem amerikanischen Festlande ihr Ende erreicht.

Nach dem amerikanischen Unabhängigkeitskriege hat vor Allem die Politik Pitts den Aufstand vorbereitet. Dieser Minister, welcher durch Ausdauer, verbunden mit Scharfsinn und einem alle Verhältnisse der beiden Halbkugeln überschauendem Ueberblick die natürliche Staatskunst Englands in dem Grade zur Ausführung brachte, daß sein Vaterland als der einzige Staat aus den Kämpfen nach 1792 hervorging, dessen Einfluß und Macht unter allen Zonen durch die bestehenden Verhältnisse begründet ist, William Pitt hat unter dem Strudel der politischen Geschäfte der Parlaments- und Parteikämpfe, welche durch die französische Revolution veranlaßt, alle seine geistigen und körperlichen Kräfte in der Art in Anspruch nahmen, daß er vor der Zeit in's Grab sank, die späteren Bewegungen des amerikanischen Festlandes sehr wohl vorhergesehen, und demgemäß das Verfahren des Cabinets in der Weise eingeleitet, wie es das Interesse Eng-

Digitized by Google

lands erforderte. Ausdehnung des Handels, bekanntlich das Hauptprinzip aller englischen Cabinette jeder Partei, widerstrebte natürlich dem spanischen Regierungssysteme und dem Bedürfniß der spanischen Nation; wie hätte England nicht auf die Vernichtung desselben im Krieg oder Frieden hinwirken sollen, sobald dies möglich war, ob es auch zu Zeiten mit Spanien in dem freundschaftlichsten Verhältnisse stand. England im Inneren gesichert, hat nie eines fremden Einflusses bedurft; die Parteien sind nur durch innere Verhältnisse gefallen und gestiegen; sie haben seit dem 17. Jahrhundert an die Mitwirkung äußeren Einflusses nicht gedacht, und somit auch nicht die Rücksichten gegen andere Staaten genommen, welche auf dem europäischen Festlande allgemeiner beobachtet wurden.

Von jeher war es das Ziel der Britten, den ergiebigen Handel mit den reichen spanischen Colonieen sich zu verschaffen, den Spanien bis zur Revolution als Monopol besaß. Die Fabrikate der Engländer, besser und wohlfeiler wie die der Spanier, fanden zwar immer durch den Schleichhandel ihren Weg in die Hände der Creolen, allein die blutigen Gesetze bewirkten wenigstens, daß zwei Drittel der nothwendigen Consumtion von Spanien ausgiengen, und ohne den Zoll zu rechnen, um mehr als die Hälfte der englischen Preise verkauft, die dortigen Besitzer der Monopole und Fabriken bereicherten. Schon Cromwell suchte die spanische Regierung durch das Versprechen seiner Unterstützung gegen Frankreich zu ködern, um die Aufhebung der allgemeinen Ausschließung zum Vortheil des englischen Handels in einzelnen Zweigen zu erlangen, allein vergeblich. Später erlangte England durch den Utrechter Frieden eine Theilnahme am amerikanisch-spanischen Handel, jedoch nur auf eine bestimmte Zeit; ein Vorrecht, dessen Ausübung verbunden mit der Mißhandlung englischer Matrosen von Seiten der spanischen Küstenwächter einen neuen Krieg veranlaßte. Damals sah das brittische Ministerium in Eroberung das einzige Mittel, den Handel der Nation auf Südamerika aus-

Digitized by Google

zudehnen, allein die Unternehmung auf Cartagena mißlang durch die Schuld der in jener Zeit regierenden Whigs. Erst Pitt sah das wahre und sicherste Mittel, jenen Zweck in aller Ausdehnung zu erreichen, in einem erfolgreichen Aufstand der Creolen, welcher Unabhängigkeit von Spanien bezweckte. Sobald die Unabhängigkeit erkämpft war, mußte der Handel den natürlichen Weg nehmen, und somit größeren Theils in die Hände der brittischen Kaufleute und Fabrikanten übergehen. Pitts System war offenbar, das unter der Asche seit dem amerikanischen Unabhängigkeitskriege glimmende Feuer immer mehr anzufachen, allein eine größere und offene Unternehmung nur in dem Falle zu beginnen, wenn ein bedeutender und erfolgreicher Aufstand der Amerikaner selbst zu erwarten war. Diesen hat er nicht mehr erlebt; die Verhältnisse Großbrittanniens hatten sich verändert, als jener ausbrach; im Ganzen ist aber die Richtung, die er einschlug, von seinen Nachfolgern befolgt, und England hat auf indirektem Wege bei der Vertreibung der Spanier zur Genüge mitgewirkt. Welche Vorwürfe man Castlereagh im Uebrigen auch macht, in diesem Punkte hat er das Interesse Großbrittanniens nicht preisgegeben, und Canning hat nach ihm den letzten Schritt gethan, welcher die Unabhängigkeit der von Spanien getrennten Colonieen nach Außen sicherte. — Was England selbst betrifft, so hat Pitt nach seiner bekannten Taktik „der Nation auf den Puls zu fühlen“ letztere genugsam auf diese Politik vorbereitet. Parlamentsreden, politische Schriften, die von seiner Partei ausgingen, Aeußerungen, die Pitt selbst im Unterhause hinwarf, und die von den Zeitungen zur Genüge erklärt wurden, ob sie die Regierung auch zu Nichts verpflichteten, sondern allein ihre allgemeinere Richtung anzeigten: Alles dies verarbeitete die Britten zur Genüge, und machte bei diesen die endliche Unabhängigkeit der spanischen Colonieen gleichsam zur fixen Idee.

Bei der Eroberung von Trinidad scheint Pitt den Plan gehegt zu haben, auf dieser Insel dicht vor dem amerikanischen Festlande ein allgemeines Depot von Flüchtlingen, Un-

Digitized by Google

zufriedenen und Waffen zu errichten, und im Fall eines Aufstandes die Insurgenten von dort aus zu unterstützen; ein Verfahren, welches später, wenn auch bei friedlichen Verhältnissen mit Spanien in größerer Ausdehnung, von seinen Nachfolgern beobachtet wurde. Eine Proklamation des damaligen Gouverneurs, des bekannten bei Waterloo gefallenen Generals Sir Tomas Picton deutet dies zur Genüge an, ist aber zugleich das einzige öffentliche Dokument, welches die Plane und Hoffnungen der brittischen Minister offen ausspricht. Die Proklamation, an die Civilbehörden der Insel gerichtet, befiehlt denselben „hauptsächlich auf die Mittel zu achten, die am passendsten seyn möchten, das Volk auf dem der Insel Trinidad nahe gelegenen Festlande von dem drückenden und tyrannischen Systeme zu befreien, welches das Handelsmonopol so streng aufrecht erhält; zweitens die vortheilhafte Lage der Insel durch die Eröffnung eines direkten Verkehrs mit Europa so viel wie möglich zu benutzen.“ „Um diese Absicht leichter zu erreichen (heißt es weiter), wird es gerathen seyn, daß Sie die Bewohner von Trinidad ermuthigen, die Communikation, worin dieselben mit dem benachbarten Festlande vor Unterwerfung der Insel standen, aufrecht zu erhalten, und daß Sie ihnen die Zusicherung ertheilen, es solle ein Entrepot von aller Art Gütern dort stattfinden.“ Am Schluß heißt es: „Hinsichtlich der Hoffnungen, welche Sie hegen, den Muth jener Personen anzufeuern, mit denen Sie hinsichtlich der Ermunterung der Einwohner, welche der drückenden Gewalt ihrer Regierung zu widerstehen geneigt sind, im Briefwechsel stehen, habe ich wenig mehr zu sagen, als daß dieselben überzeugt seyn können, durch Sie alle Unterstützung, welche man von Sr. brittischen Majestät erwarten kann, wenn jene anders dazu gencigt sind, an Truppen, Waffen oder Munition zu jedem Betrage zu erlangen; zugleich gebe ich die Versicherung, daß seine brittische Majestät allein bezwecken, ihnen ihre Unabhängigkeit zu sichern, ohne irgend Anspruch auf Souveränität hinsichtlich ihres Landes zu machen, noch selbst

Digitized by Google

sich in die Privilegien des Volkes, in die politischen, bürgerlichen und religiösen Rechte desselben zu mischen.“ Sir Tomas Picton beruft sich, bevor er diese Versicherungen giebt, auf eine offizielle vom Kriegsminister Henry Dundas, dem unzertrennlichen Gefährten Pitts, gegebene Instruktion. Das Dokument ist vom 26. Juni 1797, die Instruktion Dundas muß also ungefähr zu derselben Zeit erlassen seyn, als Pitt die Emigranten-Expedition nach Quiberon absandte. Während er durch letztere als Vorkämpfer der Legitimität in Europa auftrat, um der französischen Republik einen Bürgerkrieg zu erregen, arbeitete er somit öffentlich und im Geheimen an der Untergrabung der Legitimität in Amerika und leitete eine Revolution ein, welche Spanien, durch das Alter seiner unumschränkten Regierungsform die ehrwürdigste Monarchie nach den Begriffen jenes politischen Systems, innerlich durchaus zerrütten und zur politischen Nichtigkeit herunterbringen mußte. In beiden Punkten aber war das Verfahren Pitts auf den wohlverstandenen Interessen Englands begründet.

Ueber die in jener Proklamation angedeutete Correspondenz auf dem Festlande Südamerika's wird das Archiv im Tower wahrscheinlich Aufschlüsse geben können. Pitt, der damals bei der allgemeinen Bewegung Europa's überall seine Agenten unterhielt, die er nach dem hergebrachten Verfahren Großbrittanniens hinsichtlich des Schutzes, welcher Allen brittischen Unterthanen und Inhabern brittischer Pässe vom Feinde aus zu Theil wird, gegen die Polizei der Staaten des Continents sehr wohl zu sichern wußte, hat vielleicht überall die Fäden von Verschwörungen gegen Spanien angeknüpft, die in Trinidad und in den Hafenstädten des amerikanischen Festlandes endeten. Hin und wieder wurden solche Verbindungen, welche Aufstände vorbereiten aber nicht erregen konnten, von der spanischen Regierung entdeckt und bestraft. Dies war 1797 in dem volkreichen Caraccas der Fall, wo schon in den Vierziger Jahren zahlreiche Hinrichtungen und Niederreißung der Häuser von Verschworenen das Daseyn ge-

Digitized by Google

heimer gegen Spanien gerichteter Verbindungen erwiesen hatten. Die 1707 entdeckte Verschwörung stand im Zusammenhang mit den Creolen in Trinidad, wohin sich auch die zwei hauptsächlichsten Führer flüchteten und Sicherheit fanden. Einer derselben, España, kehrte 1797 nach Guyana zurück, um neue Verbindungen anzuknüpfen, ward aber von den Spaniern gefangen und hingerichtet.

Pitt zog ferner mehrere amerikanische Flüchtlinge und Unzufriedene nach England hinüber, und suchte in ihnen einen Kern für spätere Unternehmungen zu bilden. Unter diesen war vor Allen der General Miranda bemerkenswerth, der einzige Süd-Amerikaner, welcher damals einen europäischen Namen besaß, den er sich in den Ereignissen der französischen Revolution erworben hatte. Er war in Caraccas geboren und gehörte zu denjenigen Creolenfamilien, welche bei Reichthum und adelicher Geburt die Zurücksetzung gegen eingeborne Spanier um so schmerzhafter empfinden mußten. Als er die einzige ihm eröffnete Laufbahn, die des Kriegsdienstes begonnen und den Rang eines Obersten erlangt hatte, trat er in amerikanische Dienste während des Unabhängigkeitskrieges, befand sich jedoch nur in untergeordneten Verhältnissen. Nach dem Frieden von Versailles nahm er seinen Abschied, und bereiste verschiedene Reiche Europa's bis zum Ausbruch der französischen Revolution. Bekannt ist die Rolle, die er im Anfang des Krieges unter Dumouriez gespielt hat. Durch seine nordamerikanischen Verbindungen gerieth er in ein freundschaftliches Verhältniß mit den Girondisten, und erhielt durch Vermittelung derselben den Rang eines Divisionsgenerals. Als solcher befehligte er unmittelbar unter dem Obergeneral, und hat zum Gewinn der Schlacht von Gemappes nicht wenig mitgewirkt. Durch die Art, wie er dort den Obergeneral unterstützte, erlangte er in Europa den Ruf eines geschickten und tapferen Generals, den ihm Dumouriez nachher zu nehmen bemüht war. Dieser schreibt ihm nehmlich allein den Verlust der Schlacht von Neerwinden bei, worin er den linken Flügel befehligte. Miranda,

Digitized by Google

wie Dumouriez behauptet, verlor bei dem ersten Unglücksfall die Besinnung und begann einen übereilten Rückzug, der ihm (Dumouriez) den bereits gewonnenen Sieg entriß, und ihn ebenfalls zu dem Rückzuge zwang, wodurch Belgien und die französische Nordgrenze Preis gegeben wurden. Miranda hat sich später durch eine Broschüre zu rechtfertigen gesucht und mag Dumouriez gegenüber, auf dessen Glaubwürdigkeit nicht viel zu halten ist, allerdings Recht haben; später hat er jedoch gezeigt, daß es ihm sowohl an der Kühnheit mangelte, welche in gefährlichen Lagen entscheidet, und bei gewagten Unternehmungen gegen bedeutende Uebermacht das erste Erforderniß bleibt, wie an schnellem Entschlusse. — Miranda ward von den Terroristen eingekerkert, aber verschont; vielleicht dachten ihn diese für eine Revolution von Südamerika in jener Zeit zu benutzen, als der Convent von der Revolutionirung aller Staaten träumte. Der 9. Thermidor befreite Miranda. Er ging nach London.

Diesen General benutzte Pitt, um den ersten Versuch eines Aufstandes in Südamerika zu machen, jedoch auf eine Weise, welche erwies, das englische Cabinet sey nicht gesonnen, seine Schätze und seine Hülfsleistungen auf die Vertreibung der Spanier zu verwenden, im Fall die Creolen nicht selbst einen ernstlichen Aufstand beginnen würden. Die Expedition, welche Miranda durch englisches Geld zu dem Zwecke ausrüstete, bestand aus 3 kleineren Schiffen und 8—900 Mann, größerntheils südamerikanischen Flüchtlingen und einigen Britten. Sie mißlang offenbar durch die Schuld Miranda's, denn die Ereignisse der nächsten Jahre haben bewiesen, daß ein größerer Aufstand schon damals möglich seyn mußte; außerdem würde das brittische Ministerium keine Expedition der Art mit ihrem Gelde haben ausrüsten lassen, wenn die Verbindungen im Inneren des Festlandes keine Hoffnung für den günstigen Erfolg gewährt hätten. Miranda landete 1806 in Venezuela; anstatt die Stadt Caracas oder Puerto Cabello sogleich anzugreifen und vielleicht zu überrumpeln, wie seine Gefährten verlangten, stieg er bei

Digitized by Google

Coro an's Land und rückte in das Innere vor, indem er einen Aufstand der Güter besitzenden Creolen erwartete. Unternehmungen von solcher materiellen Schwäche pflegen nur dann eine größere Insurrektion zu erregen, wenn sie mit einem glänzenden Erfolge, z. B. mit der Ueberrumpelung einer größeren und volkreichen Stadt u. s. w. beginnen und den moralischen Eindruck dadurch erhöhen. Die Expedition Miranda's war somit verloren, als der General zuvor größere Kräfte sammeln wollte, ehe er die Hauptplätze angreifen würde. Nur wenige Creolen vereinigten sich mit ihm; die Proklamationen, die er verbreiten ließ, wurden zwar begierig gelesen, veranlaßten aber keinen Aufstand, als man seine Unthätigkeit bemerkte; die spanischen Truppen hatten in Kurzem die seinigen zerstreut. Er verlor 2 seiner Schiffe und konnte sich nur mit einem Drittel seiner Gefährten nach England wieder einschiffen.

Aus anderem Grunde erfolglos war ein Angriff auf das reiche und bevölkerte Buenos Ayres unter Admiral Popham und Gen. Beresford. (1806) Die Engländer, anfangs glücklich, hielten die Stadt besetzt und suchten vergeblich die Einwohner zur Unabhängigkeit aufzurufen; die Creolen verloren das Vertrauen, da die brittische Regierung es unterlassen hatte, geborne Südamerikaner aus England mit hinüberzuführen, und auch in Buenos Ayres keine Maßregeln treffen ließ, ein von dem brittischen Oberbefehlshaber unabhängiges Korps unter eingebornen Führern zu errichten. Außerdem verursachten Streitigkeiten der Einwohner mit den englischen Soldaten, welche, ungeachtet der strengen Disciplin, als schwer zu behandelnde Einquartierung sich überall gezeigt haben, eine ungünstige Volksstimmung. Die spanischen Truppen der Umgegend waren ungenügend Beresford zu bekämpfen und der Vicekönig feiger Weise geflohen. Liniers, ein Franzose, emigrirter Adlicher und Maltheserritter, der nach Beginn der Revolution in spanische Dienste getreten war, rettete damals der spanischen Krone zum letzten Mal, und nur auf einige Jahre das Vicekönigreich, indem er sich an die Milizen, d. h.

Digitized by Google

an das bewaffnete Volk wandte. Er sammelte die Milizen, welche durch Andeutung auf eine verhaßte Fremdherrschaft leicht zu gewinnen waren, und führte so glückliche Angriffe auf die Engländer aus, daß diese genöthigt wurden, die Stadt zu verlassen, und nach bedeutendem Verlust sich wieder einzuschiffen. Liniers erhielt zur Belohnung das Vicekönigthum.

Einen für England noch ungünstigeren Ausgang nahm eine zweite Expedition im folgenden Jahre, bei welcher die brittische Regierung die Eroberung von Buenos Ayres nur zu dem Zweck im Auge hatte, um die Stadt und die Umgegend für sich selbst zu behalten. Der Commandeur derselben, Whitelocke, wies die Creolen zurück, die ihm einen Aufstand gegen Spanien in der Stadt, und die Mitwirkung der Grundbesitzer auf dem Lande versprachen. Er hatte in Kurzem Ursache, dies Verfahren zu bereuen. Die Engländer befolgten ihre bei Angriffen spanischer Städte gewöhnliche Taktik, welche sich seit dem spanischen Erfolgekriege bei ihnen als bleibend gebildet hatte. 10,000 Mann drangen durch die geraden Straßen auf den Marktplatz in der Mitte der Stadt, um zuerst die Cathedrale und die öffentlichen Gebäude zu besetzen und auszuplündern, und sich dann in den übrigen Straßen zu letzterem Zwecke ebenfalls zu verbreiten, eine Taktik, die ihnen stets gelungen war, so lange sie nur geregelte Truppen zu bekämpfen hatten. Im Anfang trafen die Engländer auf keinen Widerstand, sobald sie aber in allen Straßen verbreitet waren, begann plötzlich ein allgemeines Feuern aus jedem Fenster; jedes Haus ward zur Festung, die erstürmt werden mußte; Steine, Hausgeräth, Balken stürzten auf die brittischen Bataillone; diese befanden sich plötzlich in derselben schlimmen Lage, wie in unserer Zeit die Truppen, welche bei dem Aufstand größerer Städte die Einwohner in den Straßen bekämpfen mußten, und wie sich gezeigt hat, immer im Nachtheil waren. Die Ueberraschung des nicht erwarteten Widerstandes demoralisirte die Engländer; nach einigen Stunden geriethen sie in Unordnung, und

Digitized by Google

mußten nach bedeutendem Verlust die Stadt räumen. Ein Theil derselben ward sogar abgeschnitten, und mußte sich ergeben.

Dies nach Liniers Plane vorbereitete Gefecht äußerte, wie die Folge zeigte, für Spanien die schlimmste Wirkung. Die Creolen hatten in beiden Unternehmungen ihre Kraft zum ersten Mal kennen gelernt, und bei letzterer ohne bestimmte Anführung allein durch sich selbst einen schnellen und entscheidenden Sieg über treffliche und sieggewohnte Truppen gewonnen. Der dadurch hervorgebrachte Eindruck machte die Fortdauer des spanischen Colonialsystems für die nächste Zukunft unmöglich. Die Rolle, welche der Vicekönig mit seinen Truppen bei der ersten Besetzung gespielt hatte, machte die Spanier außerdem verächtlich, oder ertheilte wenigstens den Creolen das Gefühl der moralischen Ueberlegenheit. In Folge dessen war Buenos Ayres und das dazu gehörige Land eine der ersten Colonieen, welche ungeachtet des Widerstandes der Behörden, nach der Gefangennehmung Ferdinands sich selbst zu helfen wußte. Auch hat die daraus entstandene Republik des Platastroms an der allgemeinen Vertreibung der Spanier aus dem Festlande nicht wenig mitgewirkt.

Die geschilderten Verhältnisse erlitten bald darauf eine allgemeine Erschütterung. Für Spanien war eine jener Crisen eingetreten, welche beweisen, ob ein Staat auf haltbarer oder verfaulter Grundlage erbaut ist, und natürliche oder nur künstlich und gewaltsam erzwungene Festigkeit besitzt. Die Gefangennehmung König Ferdinands in Bayonne, der darauf erfolgte Aufstand Spaniens gegen Napoleons Uebermacht, der Beginn des Nationalkampfes, die Unordnung, worin die lang gewohnte Regierung dadurch gerieth, Alles dies bewirkte, daß die amerikanischen Colonieen sich selbst überlassen blieben. Das Mutterland konnte sie weder wie früher beaufsichtigen, noch auch hermetisch nach Außen hin verschließen. Somit hatte seine Gewalt, wenn auch nicht

Digitized by Google

sogleich, ihr Ende erreicht; nach dem Verhältniß, wie Spanier und Anhänger des früheren Systems eine größere oder geringere Macht im Inneren besaßen, gieng eine Colonie nach der andern verloren.

II.

Unmittelbare Folgen der Gefangennehmung Ferdinands in Caraccas, Buenos Ayres, dem Vicekönigreich Neugrenada und Mejiko.

Der Gewaltstreich Napoleons in Bayonne äußerte bei allen Spaniern dieselbe Wirkung, diesseits wie jenseits des Oceans. Das Mutterland hatte Letzteren ein Beispiel sich selbst zu helfen durch seinen allgemeinen Aufstand gegen die Franzosen und durch Errichtung von Juntas gegeben; die Nachahmung der Letzteren drang sich den Amerikanern auf. Uebrigens faßte Josephs Regierung nirgends festen Fuß; alle Vicekönige und Generalkapitäne erkannten Ferdinand als König, obgleich einzelne derselben an blinden Gehorsam gegen alle vom Mutterland ausgehende Befehle gewöhnt, vielleicht aus Furcht vor einer nothwendigen Bewaffnung der Creolen im Fall eines von Frankreich ausgehenden Angriffs, vielleicht auch in der Ueberzeugung, die Waffen der Spanier würden nicht im Stande seyn, den zahlreichen und bisher unüberwindlichen Heeren des französischen Kaisers zu widerstehen, durchaus nicht abgeneigt waren, Joseph Bonaparte als König anzuerkennen und einem Dekrete des Rathes von Indien zu gehorchen, kraft dessen alle Hoheitsrechte in den Colo-

Digitized by Google

nieen auf die neue Dynastie übertragen, alle spanischen Chefs in ihren Stellen bestätigt wurden u. s. w. — Alle Vicekönige und Generalkapitäne, mit Ausnahme des Vicekönigs von Mejico widersetzten sich aber dem Streben der Creolen, das Beispiel der Spanier in der Ernennung von Juntas zu befolgen, und somit ihre Theilnahme an der Regierung dem bisherigen Systeme entgegen zu erzwingen. Dies war der erste Schritt zur Revolution, wobei jedoch an eine Trennung vom Mutterlande noch nicht gedacht wurde. Nur in Peru ward durchaus keine Bewegung bemerkt.

Bald nach der Gefangennehmung Ferdinands in Bayonne sandte Napoleon von dort eine Brig an den Generalkapitän von Venezuela, Juan de Casas ab, der außerdem als Anhänger der Franzosen schon bekannt war und vielleicht schon früher mit dem französischen Cabinet in direkter Verbindung gestanden hatte. Der Kaiser scheint ihn und Liniers als Werkzeuge sich ausersehen zu haben, um durch diese der Herrschaft seines Bruders in Amerika festen Boden zu verschaffen. Die Brig war aber beim Auslaufen aus dem Hafen von einer englischen Fregatte bemerkt worden, welche während der Ueberfahrt Jagd auf sie machte, aber sie nicht erreichen konnte. Beide Schiffe liefen beinahe zu gleicher Zeit, am 13. Febr. 1808, in den Hafen von Laguayra ein, worauf die Capitäne sich nach Caraccas begaben; der französische Befehlshaber ging dort sogleich zu dem Generalkapitän, übergab seine Depeschen, ward von diesem als Agent der Regierung freundlich empfangen, und erhielt als solcher einen Palast in der Stadt zur Wohnung. Der englische Capitän wurde dagegen, als er um Audienz nachsuchte, mit Härte zurückgewiesen. Der Generalkapitän beredete mit dem Franzosen hierauf die Maßregeln, König Joseph am nächsten Tage zu proklamiren; der Engländer erzählte unterdeß auf Spaziergängen und in Kaffeehäusern den Einwohnern den wahren Bestand der Ereignisse in Spanien, den Aufstand von Aranjuez, die Gefangennehmung Ferdinands, den allgemeinen Widerstand des Mutterlandes u. s. w. Die Ein-

Digitized by Google

wohner von Caraccas hatten über alle dieſe Dinge nur unvollkommene Kunde, denn der Generalkapitän hatte Sorge getragen, ausſchließlich Berichte aus franzöſiſcher Quelle bekannt zu machen, und Proklamationen Joſephs zu verbreiten. Die Wirkung von der wahren Kenntniß der Dinge war in Caraccas, das gleich Anfangs als ein hauptſächlichſter Heerd für die Revolution ſich zeigte, elektriſirend. In wenigen Stunden waren die Straßen und öffentlichen Plätze der volkreichen Stadt, von Tauſenden der Bewohner, worunter eine Menge Bewaffneter, gefüllt. Ferdinand ward von der Maſſe zum König ausgerufen, ſeine Büſte bekränzt und umhergetragen. Der Tumult wälzte ſich dem Palaſt des Franzoſen zu, der ſein Leben nur der Menſchlichkeit eines Creolen verdankte. Der Generalkapitän, beſtürzt, wagte nicht der allgemeinen Bewegung zu widerſtehen; er ſchien durch Zaudern Zeit gewinnen zu wollen, um nach der erſten Aufregung Maßregeln zu ergreifen, die der öffentlichen Meinung durchaus entgegengeſetzt geweſen wären; ſeinen Aerger ließ er allein, in der Drohung, an dem engliſchen Offizier aus, er werde vom Fort Laguayra auf ihn feuern laſſen, wenn dieſer die franzöſiſche Brigg beläſtigte; gegen die Creolen wagte er Nichts zu unternehmen. Unter dieſen dauerte die Aufregung fort; der grundbeſitzende Adel begab ſich in die Stadt und entwarf mit den angeſehenſten Einwohnern derſelben eine ſogenannte Bittſchrift, welche einer gebieteriſchen Forderung gleich kam. Sie verlangten wirkſame Vorbereitung zur Abwehrung eines franzöſiſchen Angriffs, eine beſſere Verwaltung und die Niederſetzung einer Junta, welche zugleich mit dem Gouverneur die Ausführung der dazu erforderlichen Maßregeln beaufſichtigen ſollte. Letzteres ſprach indirekt die Theilnahme der Creolen an der Regierung aus, ein Verlangen, was joſephiniſche und ferdinandiſche Generalkapitäne auf gleiche Weiſe in Schrecken ſetzen mußte. Juan de Caſas ließ die Bittſteller verhaften, zeigte aber gleich darauf wieder Schwäche, indem er durch die Drohungen der übrigen Grundariſtokraten, worunter 2 Mar-

Digitized by Google

queses und 2 Grafen sich bemerkbar machten, in Furcht gesetzt, die Gefangenen wieder frei gab. Bald darauf langte die Nachricht von Baylen und anderer für die Franzosen ungünstigen Ereignisse aus Spanien an; der Generalkapitän sah die Unmöglichkeit, Joseph mit bleibendem Erfolg zu proklamiren; er suchte sich den Creolen wieder zu nähern und sich bei den regierenden Behörden des Mutterlandes wieder in Gunst zu setzen; beides vergeblich; die große Junta in Madrid hatte seine Unzuverlässigkeit erkannt und ersetzte ihn durch Don Vicente Emparan, der am 24. März 1809 von angesehenen Creolen, unter Andern dem Marques del Toro und Don Simon Bolivar begleitet, in den Hafen von Laguaira einlief. — Die ganze Bewegung hatte noch lange keine Trennung vom Mutterlande zum Zweck, und beabsichtigte, wie man sieht, nur die Entfernung der drückendsten Verhältnisse neben der Nationalunabhängigkeit; letzteres Streben war ohnedem als vorherrschend bei den Creolen schon durch die Vorfälle in Buenos Ayres erwiesen. Auch beschwichtigten die ersten Maßregeln des neuen Generalkapitäns zugleich mit einer Erklärung der regierenden Behörde Spaniens die Aufregung auf einige Zeit.

Ebenso zweideutig, wie Casas, benahm sich Liniers in Buenos Ayres, der ohnedem mit Frankreich durch Familienverbindungen zusammenhing. Dorthin gelangte die Nachricht von der Gefangennehmung Ferdinands gegen Ende Juli 1808. Der Vicekönig berief hierauf die Audiencia und das Cabildo, um über die Maßregeln zu berathen, welche unter diesen Umständen getroffen werden müßten. Diesen bewies er seinen Mangel an Verstand, wie er fast allen französischen Emigranten gemein war, durch seinen anfänglichen Willen die Nachricht in einer Stadt geheim zu halten, wo der häufigere Verkehr mit Fremden dieselbe bald unter den Einwohnern verbreiten mußte. Das Cabildo und die Audiencia verlangten aber die Bekanntmachung. Er erließ somit eine Proklamation, worin er die Veränderungen in Europa leise andeutete, und die Bewohner der Hauptstadt an die Gleich-

Digitized by Google

giltigkeit erinnerte, die alle Bewohner der Colonieen über die Vorfälle in Europa während des spanischen Erbfolgekrieges beobachtet hätten *). Sicherlich war es thörigt in dieser Art zu Leuten zu sprechen, denen Liniers selbst vor zwei Jahren die Waffen in die Hände gegeben hatte, und bei denen das Gefühl der Kraft durch den kurz vorher gewonnenen Sieg gehoben wurde. Die natürliche Aufregung wurde aber durch den Schluß der Proklamation noch erhöhet, worin von der Achtung gesprochen wurde, die der Kaiser Napoleon gegen die Einwohner von Buenos Ayres, wegen der tapferen Vertheidigung des vergangenen Jahres hege, und woraus die Neigung von Liniers, Joseph anzuerkennen, zur Genüge erhellte. In der Hauptstadt entstand heftige Gährung; Tumulte zeigten sich von Zeit zu Zeit; in einem derselben ward Liniers öffentlich beschimpft und gerieth in persönliche Gefahr. Die vorhandenen Truppen waren aber fürs Erste genügend, die Ruhe der Hauptstadt zu erhalten; diesmal ging der Saame des Bürgerkrieges von den Spaniern selbst aus: der Gouverneur von Montevideo Elio **) sagte nehmlich Liniers den Gehorsam auf, traf Maßregeln, um von diesem unabhängig das Vicekönigreich der Krone Ferdinands zu erhalten, ließ einen französischen Agenten, der von Napoleon an den Vicekönig abgesandt war, verhaften, und verweigerte Anfangs mit Drohungen die Forderung des letzteren, den Gefangenen frei zu lassen. Endlich gab er zuerst das gefährliche Beispiel einer Junta, warscheinlich weil er die Unmöglichkeit sah, ohne Mitwirkung der Einwohner sich in der Stellung zu erhalten, die er Liniers gegenüber einnahm. Intriguen des Hofes von Brasilien, wo damals die königliche Familie Portugalls sich aufhielt, vermehrte die Verwirrung unter den Spaniern. Eine Schwester Ferdinands, die Prinzessin Carlota, früher mit dem Prinz-Regenten von Portugall vermählt, kam

*) Diese war allerdings so groß, daß mehrere Chefs die Galionen, welche die Metallschätze überbrachten, zu der Zeit zurückhielten, als die Krone Philipps nach dem Verlust von Madrid in ernstliche Gefahr gerieth.

**) Derselbe, der 1814 die für Spanien so unheilvolle Rolle gespielt hat.

Digitized by Google

auf den sonderbaren Plan, nach Art des in Brasilien fortbestehenden Königthums von Portugall, ein ähnliches Reich in dem Namen ihres Bruders für sich selbst zu bilden, eine Absicht die weder ein Beweis der Rechtlichkeit noch des Verstandes der königlichen Familien auf der Halbinsel war. Sie erließ demnach eine Proklamation, worin sie das Vicekönigthum für sich als „Majorat" ihres Bruders in Anspruch nahm, trat mit den Häuptern der Creolen in Verbindung, und bewirkte das Vorrücken portugiesischer Truppen an die Grenze. Hat dieses Verfahren der Prinzessinn auch keine offene Bewegung und keine größere Folgen hervorgerufen, so wirkte dasselbe dennoch zur Genüge die Einigkeit der Spanier zu zerstören und die Creolen zu ermuthigen. Auch ahmten im Beginn von 1809 die Creolen von La Paz, einer Provinzial-Hauptstadt des Vicekönigthums, das Beispiel Elio's nach, setzten die Behörden des Vicekönigs ab, und ernannten eine Junta aus ihrer Mitte, eine Maßregel, die in Buenos Ayres unter portugiesischer Mitwirkung vorbereitet wurde.

Unter diesen Verhältnissen langte ein neuer Vicekönig, Cisneros an. Die Centraljunta des Mutterlandes hatte gegen Liniers Verdacht gefaßt, und beschlossen ihn zu ersetzen. Liniers begab sich auf ein Landgut, um bald wieder auf dem Schauplatz zu erscheinen. Cisneros begann seine Verwaltung mit Versuchen, die Zollgesetze wieder in Kraft zu setzen, welche während der Unruhen und in der ersten Verwirrung aufgehört hatten. Dies aber war unmöglich; er sah selbst, daß das alt-spanische System nicht mehr zu erhalten war, und erklärte demgemäß den Hafen von Buenos Ayres für geöffnet.

Nachdem die Anerkennung Ferdinand's auf diese Weise in den beiden Theilen des spanischen Südamerika geschehen war, welche wegen der östlichen Lage mit dem Mutterlande in nächster Berührung standen, erfolgte sie eben so im Königreiche Neu-Grenada, Chile und Peru. Die Bewegungen in Chile begannen erst dann,

Digitized by Google

als Buenos Ayres, den wichtigeren Schritt, die Einsetzung einer Junta gethan, und dadurch seine eigene Verwaltung begonnen hatte; in Peru haben bis in die spätere Zeit der Revolution keine Bewegungen statt gefunden; in Neu-Grenada dagegen, wo unter ähnlichen Verhältnissen wie in Venezuela, ein reicher und Grund besitzender Adel, durch die frühere Ausschließung dem Mutterlande abgeneigt war, wurde gleich Anfangs der Versuch der Selbstregierung ausgeführt. Am 9. August 1809 brach ein Aufstand in Quito aus, der Gouverneur Ruiz de Castilla ward mit seinen Behörden verhaftet, und eine Junta eingesetzt. Diese berief sogleich die Milizen um bewaffneten Widerstand dem Vicekönig entgegenzusetzen, der bisher in Santa Fé de Bogota und im übrigen Vicekönigreich gegen Aufstände gesichert, noch Kraft genug besaß, das frühere System mit Gewalt aufrecht zu erhalten. Zugleich sandte der Vicekönig von Peru Verstärkungen; die Junta war nicht im Stande, dem vereinigten Heere der spanischen Behörden zu widerstehen, und übergab Quito, am 4. December, durch eine Kapitulation, worin allgemeine Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprochen ward. Die Spanier begannen hier jenes Verfahren, welches den späteren Krieg so verheerend und blutig machte. Ruiz de Castilla brach die Kapitulation, ließ die Mitglieder der Junta verhaften, mehrere Personen aus niederen Volksklassen hinrichten, und füllte die Gefängnisse. Die Mißhandlung der Creolen ward im folgenden Jahre noch heftiger. Am 6. August gelang es 60 Gefangenen ihre Wachen zu überwältigen und sich mit den Gewehren derselben zu bewaffnen. Sie drangen in die Stadt und überfielen die Caserne eines peruanischen Bataillons, wurden aber von den Truppen überwältigt, welche die Häuser compromittirter Creolen hierauf ausplünderten und einige Hundert der Einwohner niederhieben. Ein solches Verfahren welches die politische Aufregung durch Privatrache vermehrte, war nicht geeignet den bestehenden Zustand des Vicekönigthums zu erhalten, sobald andre Theile des spanisch-süd-

Digitized by Google

amerikanischen Reiches eine Selbstregierung mit größerm Erfolg versucht hatten. — Ungehindert fand dagegen die Ernennung einer Junta in Cartagena statt, als die Nachricht von Ferdinand's Gefangenschaft dort anlangte. Truppen und Volk wirkten hier zusammen, und als der Gouverneur nicht einwilligen wollte, ward er abgesetzt. Die dortige Junta erließ gleich darauf eine Aufforderung an die übrigen Provinzen eine Bundesverfassung zu bilden, um sich gemeinsam während der Gefangenschaft Ferdinand's zu regieren.

In den Besitzungen der Spanier auf dem nördlichen Theile Amerika's war der Vicekönig von Neu-Spanien, Iturrigaray, sogleich geneigt, die Regierung Ferdinand's anzuerkennen und die Agenten des französischen Kaisers zurückzuweisen. Er empfing die Abgeordneten der Junta von Sevilla, wie die der souveränen Macht, und berief die Behörden, um über die Anerkennung derselben zu berathen. An demselben Tage langte aber ein andres Schreiben der Junta von Asturien an, welche sich auf die ungesetzliche Bildung der von Sevilla berief und für sich die Souveränität über Mexiko in Anspruch nahm. Allerdings war jene Anklage nicht ungegründet, wie hatten aber die gesetzlichen Formen bei der Bildung beobachtet werden können, da alle früheren Behörden aufgelöst oder durch Furcht gelähmt und ein Theil des Landes vom Feinde besetzt ward? Iturrigaray, ein alter und erfahrener, aber nicht sehr energischer Mann, wagte in dieser Schwierigkeit nicht aus eigener Macht zu entscheiden, und überließ diese der berufenen Versammlung und der Municipalität. Letztere in einer der größten und wichtigsten Stadt des neuen Continents, wo sowohl eine bedeutende Anzahl Spanier jeder Art, wie auch die wichtigsten, angesehensten und wohlhabendsten Creolen Neu-Spaniens, der größten und bevölkertsten aller Colonieen wohnten, drang auf die Bildung einer Junta von Beamten, Militärpersonen und den angesehensten Creolen, um die Regierung des Landes zugleich mit dem Vicekönig zu leiten. Der Vicekönig war lange genug im Lande gewesen um die Stimmung der

Digitized by Google

Einwohner genau zu kennen, welche Humboldt einige Jahre vorher in der Art durchschaut hatte, daß er eine Revolution voraussagte. Iturrigaray erklärte sich geneigt, in den Vorschlag einzugehen und vor Allem die Creolen zu berücksichtigen, bevor er dies aber ausführte, wurde er von den in der Hauptstadt Mejico wohnenden Spaniern daran verhindert. Als seine Absicht bekannt ward, entstand unter denselben eine natürliche Verbindung, die Monopole der Aemter und des Handels, wodurch Neu-Spanien mehr als die Hälfte der im Mutterlande Begünstigten ernährte, sich selbst und ihren Landsleuten zu erhalten. Am 18. September 1808 wiegelte ein spanischer Kaufmann die Kaufmannshalle der Stadt auf, wo wegen des Monopolsystems nur eingeborene Spanier wohnten, drang mit ungefähr 400 Handlungsdienern auf den Palast des Vicekönigs, überwältigte die Schildwachen und nahm ihn selbst mit seiner Gemahlin gefangen. Die spanischen Behörden billigten sämmtlich diesen Gewaltschritt, der ihnen den ausschließlichen Besitz ihrer Monopole und ihrer Alleinregierung sicherte; die Audiencia führte ausschließlich die Verwaltung in der früher gewohnten Weise fort, obgleich im folgenden Jahre der Erzbischof Lizana, ein durch die Tugenden seines Standes verehrter Greis, aber mit den Menschen und Geschäften gänzlich unbekannt, zum Vicekönig ernannt wurde. Spanien bezog fortwährend die gewöhnlichen Einkünfte, welche zum Kriege gegen den Kaiser Napoleon verwandt wurden, übte seine Monopole und besetzte die Aemter. In den Provinzen entstand zwar Gährung, aber kein Aufstand, bis Francisco Xavier de Venegas 1810 als Vicekönig hinübergesandt wurde, da die Unfähigkeit des Erzbischofs Lizana sich zur Genüge erwiesen hatte. — Iturrigaray ward als Gefangener zuerst nach der Feste S. Juan de Ulva gebracht, dann nach Spanien eingeschifft, wo er mit mehreren Jahren Gefängniß sein Vorhaben, Creolen in den Regierungsrath zu berufen, büßte.

Digitized by Google

III.

Junten in Caraccas, Buenos Ayres, Neu-Grenada, Beginn des Aufstandes in Mejico.

Im Anfang der berichteten Begebenheiten langten fortwährend günstige Nachrichten aus Spanien an; ein größeres französisches Heer war bei Baylen zu Grunde gegangen, eine Menge kleinerer Corps zerstreut, nicht unbedeutende Heere standen der spanischen Centralregierung zu Gebote, Unternehmungen der Feinde gegen Saragossa, u. s. w. mißglückten auf eine für die Spanier um so ruhmvollere Weise, da ihre ungeübten Krieger und die aufgeregte Volksmasse nur durch eine von Leidenschaften jeder Art erweckte Begeisterung den sieggewohnten und trefflichen Heeren Napoleon's zu widerstehen vermochte. Allein bald nahmen die Verhältnisse eine andre Wendung. Die Creolen, welche vom Kriegsschauplatze weit entfernt, eine schnelle Vertreibung der Franzosen hofften, erfuhren Napoleon's Siege, Joseph's Einzug in Madrid, die Reihe von Unglücksfällen, welche die anfängliche Flucht der Centraljunta nach Sevilla und dann nach Cadiz verursachten, die daraus folgende Uneinigkeit unter den Führern der Spanier; den Argwohn, welchen die Masse gegen einen großen Theil der Letztern hegte u. s. w. Dazu kam das Unglück, daß die Centralregierung, welche doch für den Augenblick die einzig wirksame Civilgewalt bilden konnte, in Folge dieser Unglücksfälle mißachtet ward. Der gefeierte Held Marques Romana, die Junten von Valencia und Sevilla hatten gegen die Centraljunta protestirt, und ihr alles Unglück zugeschoben. Die Mitglieder derselben waren zerstreut, der Erbitterung einer durch Unglücksfälle wüthenden und keiner Ueberlegung fähigen Masse ausgesetzt, oder nach Cadiz geflüchtet. Bekanntlich versammelten sie sich dort auf der überhaupt für Spanien so denkwürdigen Isla

Digitized by Google

de Leon zum letzten Mal, legten ihre Gewalt in die Hände einer Regentschaft nieder, und schufen somit eine letzte Behörde, die unter den bestehenden Umständen der einzige Mittelpunkt für das ganze Spanien seyn mußte, wie wenig auch die gesetzlichen Formen in ihrer Ernennung bei der dringendsten Gefahr beobachtet waren.

Die Mitglieder der Regentschaft, Männer von unerschütterlichem Muthe, übernahmen ihre Gewalt in jener Zeit der Begeisterung welche in dem letzten Bollwerke der spanischen Unabhängigkeit den Bewohnern Kraft gab, dem französischen Heere nach so vielen Unglücksfällen mit Erfolg zu widerstehen. Außerdem war die damalige Zeit eine ähnliche wie der Beginn der französischen Revolution. Die Spanier fühlten sich zum ersten Mal von dem geistigen und materiellen Zwang der alten Regierung erleichtert; nach drei Jahrhunderten sollte die erste größere Repräsentativ-Versammlung, worunter auch Deputirte der Colonieen, wieder zusammentreten; in solchen Verhältnissen pflegt der Egoismus besonders bei einer Nation mit feuriger Phantasie und großmüthigem Charakter auf kürzere Zeit zu schweigen, wie sehr er auch bald darauf seine Rechte wieder geltend macht. Die Regentschaft bewies jene Begeisterung durch ihre ersten Schritte, und was Amerika betraf, durch ein Manifest, welches die Creolen bis zum Aeußersten entzünden, und ausgeführt, den ersten entscheidenden Schlag der Herrschaft des Mutterlandes ertheilen mußte. Es ward nicht allein die Aufhebung der Monopole, wovon der größere Theil der Familien lebte, versprochen, sondern die Creolen wurden darin aufgefordert, in der drohenden Gefahr für sich selbst zu sorgen, da das Mutterland nicht im Stande sey, den Colonieen zu helfen. Die Unrechtlichkeit und die Willkühr, die Kränkung der Einzelnen in allen Rechten, die räuberische Verwaltung, welches bis dahin Alles Herkommen gewesen war, wurde offen darin eingestanden. Den Ton des Ganzen mag man aus folgender Stelle erkennen: „Amerikaner, lange lastete ein Joch auf Euch, das um so drückender war,

Digitized by Google

da Ihr vom Mittelpunkte der Macht entfernt waret. Wir legen jetzt Euer Schicksal in Eure eigene Hand. Ihr seyd bisher immer, gleichsam als Spielzeug der Vicekönige, ihrem Ehrgeiz und ihren Launen zugleich aber auch ihrer Habsucht ausgesetzt gewesen. Fortan soll Euer Schicksal nicht mehr von ihnen abhängen u. s. w.“ Die Wirkung dieses Manifestes, so wie die mit jedem Schiff einlaufenden schlimmen Nachrichten konnten bei einer Volksmasse nicht ausbleiben, welche durch alle jene Beschwerden genugsam gedrückt, eine so aufrichtige Sprache zum ersten Mal von Spanien her vernahm, und zugleich die Verächtlichkeit, Schwäche und Unzuverlässigkeit der höchsten Beamten in Caraccas und Buenos Ayres offen erkannt hatte.

Wie erwähnt, hatte der Generalkapitän Emparan von Venezuela die durch die ersten Ereignisse bewirkte Gährung so ziemlich beschwichtigt; seine Verwaltung ohne Willkühr war milde und auf den allgemeinen Nutzen in der Art berechnet, wie es die Creolen sonst nicht gewohnt waren; zum Unglück für die Spanier fiel sie aber nicht in eine ruhige Zeit, wo dergleichen Verdienste ihren Eindruck nicht verfehlen. Das Bestreben sich selbst zu regieren, oder wenigstens Antheil an der höheren Staatsgewalt zu nehmen, war einmal bei den Creolen allgemein geworden, der Generalkapitän konnte und wollte aber von dem früheren Regierungssystem in dieser Hinsicht nicht abweichen, und verlangte zugleich blinden Gehorsam gegen alle von der Regentschaft ausgehenden Befehle, die zwar jedem spanischen Patrioten die höchste Behörde seyn mußte, aber doch zu wenig der Form gemäß ernannt war, um den Creolen nicht Vorwand zum Widerstande zu bieten. Dieser wurde überall mit jedem Tage entschiedener, je mehr die oben erwähnten Nachrichten in den Colonieen anlangten; nach der letzten über Auflösung der Centraljunta, welche zugleich mit dem Manifest ankam, schien der Augenblick günstig, die lang gehegte Bestrebung der Errichtung von Juntен auszuführen. Die Creolen

Digitized by Google

waren ohnedem dazu von der höchsten Behörde Spaniens aufgefordert.

Am 19. April 1810, einem grünen Donnerstage, welcher eine ungeheure Volksmasse des umliegenden Landes in dem ohnedem volkreichen Caraccas versammelte, brach dort eine vorbereitete Bewegung aus, welche die Errichtung einer Junta zur Folge hatte. Die Häupter der Verschworenen, welche dieselbe veranlaßten, waren der Alkalde, mehrere adeliche Grundbesitzer, Graf Tobar, Salias, Montilla u. s. w. Sie waren des größten Theils der Stadteinwohner, der creolischen Offiziere, des Linienregiments „Königinn" und eines Veteran-Bataillons von 800 Mann, welche der an diesem Tage zu haltenden Procession sich anschließen sollten, vollkommen sicher. Als der Generalkapitän zu demselben Zweck erschien, trat Salias auf ihn zu, und verlangte ihn sogleich im Geheimen zu sprechen. Da der Generalkapitän dies abschlug, ward er von den Verschworenen umringt und am Arm ergriffen; Salias wiederholte die Forderung mit größerer Heftigkeit, die Volksmasse wuchs mit jedem Augenblick, und ließ drohendes Geschrei vernehmen. Der Generalkapitän in Schrecken gesetzt, gehorchte, und ging mit Salias in den Palast, worauf dieser die Verhaftung eines hohen Beamten verlangte, der in der Stadt besonders verhaßt war. Die Weigerung des Generalkapitäns vermehrte die Heftigkeit der Forderung „im Namen von 10,000 Mann." Dieser sah, daß Salias mächtige Stützen besaß; er gab nach, und befahl die Verhaftung des Beamten. Hierdurch ermuthigt, verlangte Salias, andere Verhaftungen von Staatsbeamten, die sämmtlich ausgeführt wurden, indem die Volksmasse die Gefangenen mit Geschrei und Zischen verfolgte. Zuletzt drangen Salias zahlreiche Gefährten bewaffnet in den Palast, umringten den Generalkapitän mit seinen Räthen, und zwangen ihn zur Unterzeichnung eines Dekrets, worin er mit allen spanischen Behörden sein Amt niederlegte, und zur Bildung einer Junta seine Zustimmung gab. Diese ward noch an demselben Tage gebildet, und als höchste

Staatsgewalt, aber noch immer im Namen Ferdinand's ausgerufen. Sie bestand aus dem ersten und zweiten Alkalden Llamosas und Tobar und aus drei andern Mitgliedern. Ihr erster Schritt war Gefangennehmung des Generalkapitäns mit der Audiencia und aller Regierungsräthe welche gleich darauf nach den Vereinigten-Staaten eingeschifft wurden. Alsdann wurden die spanischen Zollgesetze und Verbote, die Frohnden und die Kopfsteuer der Indier aufgehoben, welche letztere, dadurch gewonnen, der späteren Republik bedeutende Dienste geleistet haben. — Die Provinzen Cumana und Varinas erkannten sogleich die Junta an, verlangten aber einen Congreß; in Coro, Guyana und Maracaybo behielten jedoch die Spanier durch ihre Gouverneure die frühere Gewalt. Endlich sandte die Junta Abgesandte nach London und Cadiz, um die englische und spanische Regierung von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Unter den Abgesandten nach London befand sich Simon Bolivar, welcher hiedurch die ersten Dienste seinem Geburtslande erwies.

In der Hauptstadt Buenos Ayres bewirkten die Nachrichten von den schlimmen Verhältnissen Spaniens dieselbe schnelle Veränderung wie in Caraccas. In dem Vicekönigthum war zwar vorher die Junta von la Paz mit blutiger Strenge durch einen spanischen Offizier aus Peru, Goyeneche, unterdrückt worden, der von Joseph Napoleon nach Buenos Ayres gesandt, bei seiner Ankunft die Partei wechselte, als er den geringen Halt bemerkte, den sein neuer Herr in den Colonieen fassen konnte; allein ein vereinzelter Unfall in dieser entfernten Provinz konnte keinen Einfluß auf die volkreiche Hauptstadt ausüben, von der doch zuletzt das Schicksal des Vicekönigthums abhängen mußte. Die Veränderung ward dort durch die Maßregeln des Vicekönigs Cisneros befördert, der selbst den ersten offenen Anstoß dazu gab. Die Spanier haben ihn deshalb zu großer Schwäche beschuldigt, allein mit Unrecht. Er befand sich in noch schlimmerer Lage wie der Generalkapitän von Venezuela. Wie dieser konnte er sich nicht auf die creolischen Truppen, die

Digitized by Google

den größten Theil der Besatzung bildeten, verlassen, er hatte ohedem die ganze Masse der bewaffneten Stadtbewohner zu fürchten, die durch den Sieg über die Engländer noch immer berauscht, eine offne Widersetzlichkeit zur Schau trugen. Die Spanier selbst waren aber uneinig und demoralisirt, und wurden erst durch die Noth wieder einstimmig. Unter diesen Umständen warb eine Verschwörung, welche die Errichtung einer Junta bezweckte und unter welchen die Creolen Castelli, Belgrano, Moreno und Saavedra bemerkt wurden, beinah öffentlich ihre Mitglieder. Als die Nachricht von der Auflösung der Centralpunkte mit dem erwähnten Manifest anlangte, ward die Aufregung noch erhöhet. Der Vicekönig, um dem Aufstand zuvorzukommen, erließ am 19. Mai 1810 eine Proklamation, worin er die Unglücksfälle und die schlimme Lage des Mutterlandes offen darlegte, und eine Art Repräsentativ-Verfassung versprach. Die Munizipalität berief sogleich das Cabildo Abierto, eine allgemeine Versammlung der Bürger, wodurch sie selbst ihre Municipalitäts-Gewalt erhalten hatte. Diese Versammlung ging weiter, wie der Vicekönig erwartete; sie bildete nicht allein eine nur aus Creolen bestehende Junta, sondern setzte auch, durch die genannten Männer aufgeregt, welche schon damals die Unabhängigkeit im Auge hatten, den Vicekönig Cisneros ab und schickte ihn bald darauf mit seinen spanischen Beamten nach den Canarischen Inseln.

Diese Veränderung, welche ohne Gewaltthätigkeit in der Hauptstadt vor sich ging, traf dagegen auf lebhafteren Widerstand in den Provinzen. Einerseits wird eine Regierung von dreihundert Jahren, wie sehr auch die Mehrzahl der Unterthanen ihrem Systeme abgeneigt seyn mag, überall durch Gewöhnung, Verbindung, Vorurtheile genugsame Wurzeln schlagen, so daß eine Vendée, sobald sie gestürzt ist, ihr immer noch zu Gebote steht; andrerseits wirkte sogleich dasselbe Verhältniß in Amerika, welches nach Erkämpfung der Unabhängigkeit in allen südamerikanischen Staaten so mannigfache Unruhen seitdem erregt hat. Die durch weite

Digitized by Google

Entfernungen von einander getrennten Provinzen eines und deſſelben Staates, oft mit durchaus verſchiedenen Intereſſen und Neigungen waren ſelten geneigt den Mittelpunkten ihrer ehemaligen Verwaltung ſich anzuſchließen, welche in der Regel ſtark bevölkerte Städte durch Reichthum, durch concentrirte Volksmaſſen und größere Bildung eine überwiegende Stellung gegen die übrigen Theile des Staates einnahmen. Die Neigung der Letzteren ſich zu vereinzeln, zeigte ſich faſt überall in der Art vorherrſchend, daß bürgerliche Kriege ungeachtet des gemeinſamen Haſſes gegen Spanien, von Zeit zu Zeit in den ehemaligen ſpaniſchen Colonieen ausbrachen, während noch bedeutendere Gefahr vom Mutterlande aus die Exiſtenz der neuen Staaten bedrohete.

Nicht allein Elio weigerte ſich, wie zu erwarten war, die Junta von Buenos Ayres in Montevideo anzuerkennen, auch die übrigen Gouverneure, theilweiſe durch die Bewohner unterſtützt, rüſteten ſich zum Widerſtande. Liniers erſchien in der Gegend von Cordova wieder auf dem Kampfplatze, und ſchloß ſich, die joſephiniſchen Beſtrebungen aufgebend, den Spaniern an, welche jetzt im Sinne derſelben Partei kämpften, zu der er in Frankreich durch Geburt und Erziehung gehört hatte. Mit dem Gouverneur von Cordova begann er die erſten Unternehmungen des Bürgerkriegs in dieſen Gegenden, jedoch nicht glücklich. Ein Theil ſeiner Truppen verließ ihn; die übrig bleibenden wurden von den Milizen der Hauptſtadt unter Anführung eines Bürgers derſelben, Ocampo, in einem kurzen Gefechte zerſtreut, Liniers ſelbſt mit dem Gouverneur von Cordova, einem Biſchof und anderen Anführern der Spanier gefangen. Caſtelli, ein Mitglied der Junta, und auch ſpäter durch Gewaltthätigkeiten gegen die Spanier bekannt, die in Bürgerkriegen auf keiner Seite auszubleiben pflegen, ließ hierauf die Gefangenen erſchießen, und begann ſomit in dieſer Gegend die grauſame Härte, worin weder Amerikaner noch Spanier ſich gegenſeitig ſchuldig blieben.

Nicht mit demſelben Erfolge kämpften die Truppen der

Digitized by Google

Hauptstadt gegen Paraguay. Den dortigen Bewohnern, die vom Verkehr mit Fremden entfernt, bei einfachen Bedürfnissen, in kleineren Städten oder Dörfern ohne Handel, ausschließlich vom Ackerbau lebten, widerstrebte eine Veränderung, deren Sinn sie nicht begriffen und deren Beweggründe sie nicht theilten. Als Belgrano, Mitglied der Junta, mit ungefähr 1000 Mann, im Oktober 1810, von Buenos Ayres abgesandt wurde, um diese Provinz der Centralgewalt zu unterwerfen, bildete sich neben den spanischen Truppen ein Heer von Creolen und Indiern, obgleich der Gouverneur feig genug war, beim Herannahen der Gefahr die Flucht zu ergreifen. Die Milizen von Buenos Ayres drangen durch die ehemaligen Jesuitenmissionen bis auf 15 Stunden vor der Hauptstadt Assumcion, und lieferten dort einer sechsmal stärkeren Macht ein anfangs glückliches Gefecht, welches aber zu ihrem Nachtheil ausfiel, nachdem sich die Sieger bei der Plünderung eines Dorfes zerstreut, und die Führer der Einwohner von Paraguay die Flüchtlinge wieder gesammelt hatten. Die Milizen von Buenos Ayres wurden in dem Dorfe eingeschlossen, und Belgrano mußte kapituliren, Er ergab sich und ward bald darauf mit seinen Truppen zum Lande hinausgeführt, blieb aber lange genug zurück, um Unabhängigkeitsideen unter den einfachen und halbwilden Siegern zu verbreiten.

In Oberperu, welches damals zum Vicekönigthum Buenos Ayres gehörte, äußerte die blutige Strenge, womit die Junta von La Paz unterdrückt worden war, eine eben so heftige Rückwirkung, sobald die Junta von Buenos Ayres, durch das Heer Ocampo's unterstützt, ihre Anerkennung dort verlangte. Die Milizen desselben bewiesen hier zum ersten Mal, daß der frühere Sieg über die Engländer und die Uebung der Waffen, die sie durch Liniers erlangt, sie geregelten Heeren bei gleicher Anzahl gleich stellten. Sie überwältigten die Spanier, welche eine für unangreifbar gehaltene Stellung in einem Gebirgspasse besetzt hielten, und drangen nach La Paz vor. Unter Castelli's Leitung begann

Digitized by Google

dort eine blutige Reaktion gegen die Partei der Spanier und der Creolen, welche dieselbe im vergangenen Jahre unterstützt hatten. Der Schrecken, welcher auf dies Verfahren folgte, vernichtete die spanische Partei in dem ganzen Distrikte. Die Junta ward allgemein anerkannt, und die Milizen drangen ansehnlich verstärkt nach Cuzko vor. Der dort commandirende General Goyeneche war nicht im Stande, den Angriff durch eigene Kraft zurückzuhalten, und wandte sich an den Vicekönig von Peru um Unterstützung.

Elio, wegen seiner Anhänglichkeit an das Mutterland zum Vicekönig ernannt, behauptete sich mit seiner Junta als Stütze der alt-spanischen Partei in Montevideo; allein zu schwach, um selbst etwas zu unternehmen, und zugleich genöthigt, die Creolen seiner Provinz um so strenger zu beaufsichtigen, je mehr schlimme Nachrichten aus allen Theilen Amerika's für seine Sache eingingen, konnte er nichts Andres gegen die Hauptstadt unternehmen, als ein dreimaliges Bombardement, das ohne bedeutenderen Erfolg blieb, und eine Blokade des Hafens, eine Maßregel, die mehr auf dem Papiere als in der Wirklichkeit Geltung haben mußte, da ihm keine Flotte zur Erzwingung derselben zur Verfügung stand. Er wandte sich an den portugiesischen Hof von Rio Janeiro, welcher freilich jetzt die Verhältnisse des Nachbarstaates auf ganz andere Weise betrachtete, seitdem es sich ergab, daß die Intriguen der Infantin Carlota mit der Creolen-Partei durchaus ohne den gewünschten Erfolg hatten bleiben müssen. Portugiesische Truppen, 6000 Mann stark, erhielten Befehl, die Grenzprovinz Banda oriental in Besitz zu nehmen und Montevideo zu entsetzen, welches bereits von einzelnen Corps beunruhigt wurde, worunter das eines kühnen Parteigängers Artigas besonders bemerkbar ward. Dieser führte den Krieg mit den Bewohnern der unermeßlichen Ebenen Pampa's der Gauchos, zwischen Buenos Ayres und Cordova, theils Creolen, theils Mestizen und Mulatten, die in immerwährender Jagd auf wilde Pferde und Stiere, jene ungeheure Strecken zu Pferde durchstreichen, und durch eine rohe

Digitized by Google

tartarische Lebensart, sowie durch das fortwährende Thiertödten verwildert, bei ihrer sonderbaren Fechtart mit Schlinge und Lanze, das Schrecken der Spanier wurden, aber auch die letzte Spur eines menschlichen und großmüthigen Kampfes in dem Bürgerkriege vertilgten.

Um der Gefahr, die von Elio und Brasilien aus drohete, zu begegnen, so wie um die Eroberung Ober-Peru's fortzusetzen, befahl die Junta unter Saavedra's Vorsitz die Verfügbarkeit aller waffenfähigen Einwohner aller Provinzen; in Kurzem hatte sie bei der Hauptstadt ein Heer von 7000 Mann gebildet, worunter 800, theilweise englische Artilleristen und 1 Bataillon Neger. Die freien Schwarzen waren nehmlich gleich anfangs den übrigen Einwohnern gleichgestellt, und hier sowohl wie in den übrigen südamerikanischen Staaten hat die spätere Folge erwiesen, daß die Behandlung der Sklaven von Seiten der Spanier bei allem Stolze der Letzteren, für jene nicht so entwürdigend und demoralisirend war, wie bei anderen europäischen Nationen, bei denen größere Gewinnsucht eine größere Anstrengung und somit Mißhandlung der Neger veranlaßte.

Die Bewegung von Buenos Ayres beschränkte sich jedoch nicht allein auf das Vicekönigthum; die Generalkapitanerie Chile wurde bald mit hineingerissen. Der dortige Generalkapitän war ein alter Militär, General Carasco, durch die Gewöhnung seines Standes an unumschränkten Befehl und unbedingten Gehorsam zur Regierung eines despotischen Staates in gefährlicher Lage durchaus unfähig. Als die Nachrichten aus Buenos Ayres Aufregung unter den Creolen als natürliche Folge verursachten, schürte er die Flamme durch gewaltthätige Willkühr gegen Einzelne um so heftiger an, bis endlich ein von ihm ausgehender Gewaltstreich ihn selbst und bald darauf die Herrschaft der Spanier stürzte. Er hatte drei angesehene Einwohner der Hauptstadt Valparaiso wegen unvorsichtiger Aeußerungen über die politische Lage der Dinge verhaften lassen, und wollte dieselben ohne Prozeß als Verbrecher verbannen, ein Verfahren, welches

Digitized by Google

überhaupt die gewöhnliche Regierungsweise der spanischen Chefs zur Genüge andeutet. Der Vorfall erregte Unruhe in der Stadt. Die Munizipalität begab sich zum Generalkapitän und forderte gerichtliche Untersuchung; allein dieser drohete mit der Verhaftung; der Gerichtshof schlug sich in's Mittel, und verlangte das Verhör der Gefangenen; die Patrizier riefen ihre bewaffneten Bauern in die Stadt; das Volk sammelte sich auf den Plätzen. Am nächsten Tage verbreitete sich die Nachricht, jene Verhafteten wären durch ein Schiff deportirt worden; sogleich entstand ein heftiger Tumult, die Menge drängte sich zum Angriff auf den Palast des Generalkapitäns und dieser legte im ersten Schrecken sein Amt nieder (10. July 1810). Eine Junta ward zwar vorgeschlagen, aber nicht sogleich eingesetzt; Die Patrizier und adelichen Grundbesitzer ernannten für's Erste den Nachfolger. Agenten von Buenos Ayres schürten jedoch das Feuer an, wozu in Chile eben so viel Stoff war, wie im übrigen spanischen Amerika und somit wurde die Einsetzung der Junta, bestehend aus adelichen Grundbesitzern und Patriziern von Valparaiso am 18. September ausgeführt. Diese letztere Veränderung ging in Chile durchaus ohne Gewaltthätigkeit vor sich; das Land schloß sich unmittelbar der Hauptstadt an, und die spanische Herrschaft hatte faktisch aufgehört.

So wie die Veränderung von Buenos Ayres die von Chile nach sich zog, ergab sich dasselbe in Neu-Grenada als Folge des Aufstandes in Caraccas. In ersterem Vicekönigreiche war ohnedem durch die blutigen Vorfälle in Quito die Erbitterung gegen die Spanier zur Genüge vermehrt, so daß nur eine Gelegenheit erforderlich war, den Aufstand wieder anzufachen. Außerdem war der Muth des Grundbesitzenden Adels durch den Untergang der ersten von ihm gebildeten Junta nicht gesunken; der Sohn des verhafteten Marques von Selva Allegre, Montufar, bildete bald eine Verbindung, welche durch den Stand und Reichthum ihrer Theilnehmer geeignet war, jedem auf's Neue ausbrechenden Aufstand ein höheres

Digitized by Google

Ansehen zu verschaffen. Ein solcher entstand in der Hauptstadt Santa Fé de Bogota am 20. July 1810, durch die Unvorsichtigkeit eines Spaniers veranlaßt, welcher über die Ereignisse von Caraccas auf einem öffentlichen Platze der Stadt Schmähungen gegen die Creolen ausstieß. Die Volksmasse wurde wie überall gegen den Regierungspalast geleitet, und der Vicekönig mit allen seinen Beamten verhaftet. Er hatte weder den Muth, den Insurgenten sich nicht zu fügen, noch wie Carasco, sein Amt niederzulegen. Er ließ sich eine Junta gefallen und trat als Präsident ohne Macht an ihre Spitze, gerieth aber später mit den Mitgliedern in Streit und ward demgemäß nach Cartagena als Gefangener gebracht. — Als die Hauptstadt gesichert war, führte Montufar, Graf von Valencia, einige Tausend Milizen und Truppen gegen Quito, wo kurz vorher, wie oben erwähnt, blutige Unordnungen von Seiten der Spanischgesinnten statt gefunden hatten. Sobald die Nachricht von seinem Anmarsch dort anlangte, strömten Bauern, Bergleute, Farbige und Indier jeder Art, von den Grundbesitzern aufgeregt und bezahlt in die Stadt; der Gouverneur Ruiz de Castilla erschrak, und traf noch bei Zeiten Maßregeln ein neues Blutvergießen und eine heftige Reaktion zu verhindern; er berief eine Junta und unterwarf sich der neu gebildeten Regierung der Hauptstadt, welche übrigens eben so wie die übrigen nur im Namen Ferdinand's auftrat, die aber auch zugleich die Regentschaft von Cadiz anerkannte.

Somit war für Südamerika nur ein Bollwerk für die spanische Krone in Peru zurückgeblieben, welches auch später als Mittelpunkt diente, von wo aus die spanische Macht eine Menge ihrer Unternehmungen gegen die übrigen ihrer empörten Colonieen aussandte. Der Vicekönig Abascal organisirte auch dort gleich anfangs ein eingeborenes Heer aus Creolen, Farbigen und Indiern, wobei die wenigen spanischen Truppen nur als Kern und Lehrmeister dienten. Eine liberalere Verwaltung, die Zulassung der Creolen zu

Digitized by Google

den höheren Ehrenstellen, welche unter Apodaca statt fand, die Abgeschlossenheit des Landes an der gefährlichen und beinah hafenlosen Westküste am stillen Meer und somit der geringere Handel und die geringere Erbitterung gegen die Zwangsgesetze der Spanier: Alles dies scheint die Ursachen geboten zu haben, weshalb Peru am spätesten und nur nach Angriffen von Außen vom Mutterlande getrennt ward.

Fand unter den bisher angeführten Veränderungen wenigstens theilweise ein innerer Zusammenhang hinsichtlich der äußeren Veranlassung statt, so blieben die Bewegungen in Mejico dagegen gänzlich vereinzelt. Durch das frühere spanische System einer gegenseitigen Abschließung der Colonieen als besondere und an den Grenzen streng bewachte Reiche, zugleich durch die Lage in der nördlichen Hälfte Amerika's, und die an Landungsplätzen arme Küste, war Neuspanien diesen bei weitem abgeschlossener geblieben wie selbst das Mutterland. Die Communikation mit Spanien veranlaßte eine nothwendige Verbindung von Neu-Grenada mit Venezuela und Peru, und Chile mit Buenos Ayres; Neuspanien dagegen umfaßte die ganze Breite des nordamerikanischen Festlandes im Süden und die spanische Regierung befand sich somit nicht in der Nothwendigkeit ihr System der gegenseitigen Abschließung irgend wie zu mildern. Wenn der Handel der Häfen von Venezuela und Buenos Ayres die Creolen beider Colonieen zusammenbrachte, so fand hinsichtlich Mejico's diese gegenseitige Berührung ebenfalls nicht statt; sowohl der Mangel an Häfen, wie auch die auf den Bergbau vorzugsweise beschränkte Industrie der Mejicaner veranlaßte kein Bedürfniß der Verbindung mit den andern Colonieen. Hieraus läßt sich die gänzliche Isolirung der mejicanischen Revolution erklären, während bei den Aufständen der übrigen Colonieen sowohl in der äußern Veranlassung, wie in dem späteren Fortgange ein Zusammenhang sich nachweisen läßt. In Mejico nahmen nur wenige aus der Aristokratie der Grundbesitzer anfänglich am Aufstande Antheil. Ein reicher Kaufmannsstand von

Digitized by Google

Creolen war nicht vorhanden. Die Revolution ging von eingebornen Pfarrern und Mönchen aus, und erhielt dadurch eine ungeheure Ausdehnung bei den niederen Volksklassen, erreichte aber auch eben deßhalb kein bedeutendes Resultat, als bis die höheren Volksklassen sich ihr anschloßen.

Wie überall bei den geschilderten Aufständen bildete sich in Mejico eine Verschwörung unter Creolen, sobald die Nachricht von den Vorfällen der Halbinsel dort anlangte; die Verhaftung des früheren Vicekönigs war ferner nicht geeignet, die Gährung zu beschwichtigen. Die Spuren einer solchen Verbindung wurden in der Gegend von Guanajato entdeckt, als der Commandeur eines Milizbataillons, Allende, Unteroffiziere unter den Truppen des Hauptortes hineinziehen wollte. Allende merkte dies aber bei Zeiten und flüchtete sich zu einem Mitverschworenen, dem Pfarrer in dem Flecken Dolores, Hidalgo y Castilla. Dieser, welcher, wie alle Geistlichen in Mejico einen ungeheuren Einfluß auf die Indier ausübte, und gegen die spanische Regierung außerdem besondere Ursache zur Erbitterung hatte, da bei dem Verbot des Weinbau's in Mejico ein ihm gehöriger Weinberg vernichtet war, rief in der Nacht vom 16. Sept. 1810 seine Gemeinde zusammen, überfiel die Europäer und erhob die Fahne des Aufstandes. Am nächsten Tage vereinigte sich mit ihm das Bataillon Allende's, und sein Schwarm vermehrte sich wie eine Lawine. Der Distrikt, worin sich die reichsten Bergwerke des Landes befinden, war damals außerordentlich bevölkert. Die Minenarbeiter empörten sich und schloßen sich mit Hacken, und ihrem übrigen Geräth bewaffnet ihm an; Indier, die überhaupt die hauptsächlichste Masse seines Heeres bildeten, kamen zu ihm mit Lanzen, Bogen und Schleudern; in Kurzem waren alle kleineren Orte der Provinz in seiner Gewalt, nachdem die zur Vertheidigung eines derselben bestimmten Milizen zu ihm übergegangen waren. Eine Artillerie schuf er sich mit außerordentlicher Schnelle, die übrigens in einem Lande, wo ein Ueberfluß an Erzen und eine Masse von Metallarbeitern sich vorfindet, nicht wunder-

Digitized by Google

bar erscheint. Bald wälzte sich ein Haufe 40,000 Mann stark, der Hauptstadt Guadanauato zu, die damals 80,000 Einwohner zählte, mit der Jungfrau von Guadelupe *) in den Fahnen, und mit dem Geschrei „Tod den Spaniern zu Gapuchines **).“ Der dortige Befehlshaber (Riaño) hatte die Größe der drohenden Gefahr nicht geahnet, und keine genügende Vorbereitungen zu ihrer Abwehrung getroffen. Die Volksmasse der Stadt ward unruhig, und zeigte sich zum Aufstand geneigt. Riaño zog sich demnach in die Waarenniederlage, die er befestigen ließ, zurück, und erwartete dort den Angriff mit den eingebornen Spaniern, den Beamten und den Truppen, worunter eine Anzahl von Milizen; wie der Pfarrer Hidalgo der Stadt sich näherte, brach der Aufstand dort aus, die Thore wurden geöffnet, und der furchtbare Schwarm stürzte sich auf das mit Artillerie wohl versehene Fort; die Spanier vertheidigten sich als Leute, die des Todes gewiß sind, unterlagen aber der Uebermacht. Riaño und die übrigen Offiziere fielen fechtend; die Besiegten wurden nur mit Ausnahme einiger Mejicaner niedergemacht, welche das Gewehr wegwarfen. Ein Theil der Stadt ward geplündert; Hidalgo errichtete in seinem Namen eine Regierung, ernannte Beamte, Generalkapitäne und Offiziere, und handelte überhaupt als der Herr des Landes.

Der Vicekönig Venegas hatte bis zur Einnahme von Guadanauato den Aufstand für unbedeutend gehalten und keine wirksame Maßregeln zur Vertheidigung getroffen, somit drang Hidalgo ungehindert vorwärts, und nahm schon am 16. Okt. die volkreiche Stadt Valladolid ein. Der Aufstand verbreitete sich nach allen Seiten hin. In Valladolid vereinigte sich mit Hidalgo ein andrer Pfarrer Morelos, der eine Anzahl Indier mit sich führte. Er wurde von Hidalgo nach Acapulco als General gesandt, um diesen Theil Neuspaniens zu revolutioniren, während Hidalgo selbst mit seiner stets an-

*) Eine in Mejiko allgemein verehrte Madonna mit indischer (brauner) Gesichtsfarbe.

**) In Mejico Schimpfname für Spanier, wie in andern Colonieen Godos (Gothen).

wachsenden Masse sich der Hauptstadt zuwälzte, die bereits mit spanischen Flüchtlingen jeder Art gefüllt war.

Venegas, der schon in Spanien als Präsident der Regentschaft und als General*) seine Unfähigkeit zur Genüge gezeigt hatte, gab hievon einen neuen Beweis in der Wahl des Offiziers, den er gegen Hidalgo zum Schutz der Hauptstadt absandte. Ein Brigadier Trujillo rückte mit 5 bis 6000 Mann geregelter Truppen und einer guten Artillerie dem Feinde entgegen, der in das Thal von Mejico mit 100,000 Mann ohne Ordnung im Tumult hinabstieg, und wie ein Heuschreckenschwarm die Gegend, die er durchzog, verheerte. Die Truppen des Vicekönigs erreichten diese Masse auf der südöstlichen Heerstraße der Hauptstadt, die nach Toluca führt. Anstatt die Anhöhen und Engpässe zu besetzen, welche die Straße umgeben, stieg Trujillo in eine kleine Ebene herab, um sich mit einem zehnfach stärkeren Feinde zu schlagen, und setzte sich dessen zahlreicher, wenn auch schlecht bedienter Artillerie aus. Schaaren von Indiern umschwärmten seine Flügel, seine Linien waren bald gebrochen, und seine Truppen gänzlich zerstreut. Er kam nur mit wenigen Begleitern in Mejico an, wo die Bestürzung auf's Höchste stieg. — Daß aber der spanische General durch eigene Unfähigkeit unterlag, bewies das Beispiel seines Nachfolgers.

In Folge des Sieges drang Hidalgo bis auf die Entfernung von 8 spanischen Meilen gegen Mejico vor, wo sich die Spanier auf einen Angriff und auf eine Vertheidigung bis zum Aeußersten gefaßt machten. Jener Angriff unterblieb. Nachdem Hidalgo einige Zeit in der Gegend verweilt hatte, zog er sich plötzlich zurück. Was mochte die Ursache seyn? Vielleicht hatte er Verbindungen in der Stadt mit den Creolen, und diese erschracken über die furchtbaren Unordnungen jener undisciplinirten Masse in Guadanauato und

*) Er hatte sich im August 1809 von Sebastiani bei Almonacid schlagen lassen, obgleich er die doppelte Zahl guter Truppen vor dem französischen General voraushatte.

Digitized by Google

andern Orten, durch die der Strom sich wälzte, und übten auf Hidalgo in so weit Einfluß aus, daß dieser Bedenken trug, die reichste und schönste Stadt Amerika's der Gefahr einer Zerstörung durch die von ihm geführten Horden auszusetzen. In dem Fall mag die jetzige Republik Hidalgo dankbar seyn, daß er bei dem Schrecken seines ersten Sieges die Stadt nicht stürmte, welche die Spanier bis zum Aeussersten zu vertheidigen entschlossen waren, so daß kein Einfluß die Indier nach Ueberwältigung des Feindes von tagelanger Plünderung, Ermordung und Zerstörung hätte abhalten können. Somit wäre hier dasselbe Verhältniß gewesen, wie 30 Jahre früher, das des Amaru vor Tupac: die Heere beider waren wenigstens in der Zusammensetzung nicht verschieden, und die Creolen Mejico's, ungeachtet ihres Hasses gegen die Spanier, über die Bewegung erschrocken, welche alles Eigenthum, ob Spaniern oder Creolen gehörig, ohne Unterschied zu zerstören drohete. — Vielleicht aber war es der Mangel an Lebensmitteln, der von einer so großen auf engem Raum zusammengedrängten Masse bald gefühlt werden mußte, welches Hidalgo zum Rückzug bewog und einen Theil seines Heeres ohne ein Gefecht zerstreute.

Allende versuchte vergeblich in das Chaos Ordnung zu bringen; es gelang keine seiner Bemühungen, die Masse unter einzelne Oberhäupter zu vertheilen. Die meisten Indier verstanden nicht einmal das Spanische, so daß jeder Befehl der Creolen, welche Hidalgo zu Anführern der verschiedenen Corps machen wollte, nicht befolgt werden konnte. Mönche und Pfarrer, welche das Heer in bedeutender Masse begleitet hatten, waren die einzigen, die Einfluß ausübten; diese Leute waren aber natürlich im Anfang unfähig, militärische Bewegungen zu leiten, von denen sie bei ihrem Stande bis dahin keinen Begriff haben konnten, wie schnell sich auch einzelne dieselben erwarben.

Unter diesen Umständen kam ein besserer General, wie Trujillo, der Hauptstadt mit 6000 Fußgängern und 3000 Reutern zu Hilfe. Er traf auf die Horden Hidalgo's bei

Digitized by Google

Aculco, griff die Nachhut an, eroberte ihre Artillerie und zerstreute die ungeordnete Masse, die sich aber gleich nach dieser Niederlage wieder in einzelnen Banden sammelte, und denselben Krieg gegen die Spanier begann, den diese in ihrem Vaterlande gegen die Franzosen führten.

Der Sieg Calleja's hatte jedoch die größere Masse noch nicht überwunden. Die Führer derselben trennten sich; Hidalgo zog nach Valladolid, und von da nach Guadalajara, Allende wandte sich nach Guadanajato. Ihm folgte Calleja, um die wichtige Stadt wieder zu erobern. Allende ließ vor der Stadt eine Anhöhe verschanzen und mit zahlreicher Artillerie versehen. Dort vertheidigten sich die Mejicaner mit Hartnäckigkeit, allein es gelang den Spaniern nach grossem Menschenverluste die Schanzen zu erstürmen. Der Schwarm zerstreute sich ebenso wie bei Aculco in Guerillas. Allende mußte die Stadt verlassen, wo während des Gefechtes die Volksmasse sich empört und die Plünderung begonnen hatte. Callejas drang während dieses Tumults hinein und ließ die an den Straßen aufgegriffenen Mejicaner erschießen; dasselbe Schicksal hatten die bei Erstürmung der Schanzen gemachten Gefangenen. Hidalgo dagegen ließ bald darauf 600 gefangene Spanier ebenfalls erschießen. Kurz, auch in Mejico nahm der Bürgerkrieg gleich anfangs den grausamen Charakter an, wie in den übrigen Colonieen der Spanier.

Hidalgo hatte unterdeß, durch den Erfolg seines ersten, mit einer ungeheuren Menschenmasse gemachten Feldzuges nicht belehrt, auf's Neue ein Heer von 70,000 Mann in Guadalajara gesammelt, und eine Artillerie von 136 Kanonen vereinigt, um die Spanier durch Uebermacht zu erdrücken. Ein spanischer Offizier Abarsa ging hier zu ihm über, und suchte die Masse zu ordnen, und auf zweckmäßigere Weise zu bewaffnen. Zeit genug blieb ihm übrig, denn Venegas drang nur langsam und vorsichtig durch die Urwälder und die Gebirgsschluchten der Cordilleren vor, wo Hidalgo ihn mit mehr Erfolg hätte bekämpfen können, wie in der Ebene.

Digitized by Google

Endlich traf er auf den Prieſter bei der Brücke von Calderon in der Gegend von Guadalajara, die dieſer hatte beſetzen laſſen. Die Spanier aber umgingen dieſe Stellung, drangen durch den Fluß auf einer Furth, und lieferten den Mejicanern eine Schlacht, worin daſſelbe geſchah, wie früher. Die ungeordneten Maſſen wurden zerſprengt, die Mejikaner konnten aus Mangel an Artilleriſten ihre zahlreichen Kanonen nicht gebrauchen, und die Niederlage war ſo vollſtändig, daß kein größerer Heerhaufe von Hidalgo's Horden mehr zuſammenblieb (16. Jan. 1811). Die Häuptlinge, worunter Hidalgo und Allende, flohen nach dem Norden, um dort den Aufſtand aufs Neue zu verſuchen, oder um ſich in die Vereinigten Staaten zu retten, wurden aber eingeholt und erſchoſſen. Der Pfarrer Hidalgo war zuvor als Geiſtlicher degradirt worden.

Die Gegend, wo der Aufſtand gewüthet hatte, füllte ſich hierauf in der Art mit Guerillas, daß ſogar ſchon die Nachricht von dem Siege Calleja's erſt in $1^1/_2$ Monaten nach Mejico gelangen konnte. Jede Schlucht und jeder Wald ward unſicher; kleinere ſpaniſche Abtheilungen und vereinzelte Soldaten ſchwebten ſtets in Gefahr, gefangen oder getödtet zu werden; alle Communikationen konnten nur durch größere Truppenabtheilungen bewirkt werden; plötzliche Ueberfälle, einzelne Ermordungen verminderten bald die Heere der Spanier und glichen die Siege wieder aus, die ſie in größeren Gefechten erfochten hatten. War auf der einen Seite der Cordilleren die Haupt-Macht der Regierung in der Art vertheilt, daß die einzelnen Guerillasbanden beſiegt keinen ferneren Widerſtand leiſten konnten, ſo ergoß ſich ihr Strom auf die andere ſchutzloſe. Die ungeheuren Entfernungen hätten ſelbſt den größten Heeren die Beſetzung aller Punkte unmöglich gemacht; die dichten Urwälder verhinderten die Bewegungen der Spanier, und dienten den Geſchlagenen ſtets wieder als Sammelplätze und Zufluchtsorte; die Alpengebürge der Cordilleren mit ihren ungeheuren Schluchten und ſchwer zugänglichen Thälern boten den Inſurgenten überall natürliche oder leicht verſchanzte Feſtungen; die zahl-

Digitized by Google

reichen Erze in jedem Hügel überall Stoffe zu Waffen und Metallarbeiten, in jedem Dorfe Waffenschmiede und Kanonengießer. Auffallend ist die Masse der leichten Kanonen, allerdings gewöhnlich schlecht und von jeder Art Metall zusammengegossen, welche die Spanier erbeuteten, so oft sie kleinere oder größere Banden zerstreut hatten. Natürlich litt die Haupt-Industrie des Landes, der Bergbau, bedeutenden Schaden. Die meisten Bergwerke blieben unbearbeitet, denn der größere Theil der Minenarbeiter hatte zu den Waffen gegriffen; bald empfand Spanien die geringere Ergiebigkeit seiner einträglichsten Besitzung an dem Ausbleiben der früher so reichlichen Ueberschüsse. — Zehn Jahre haben die Mejikaner diesen Guerillas-Krieg geführt, und dadurch bewiesen, daß sie den zähen Charakter ihrer spanischen Vorfahren und die nationale Art des Kriegführens derselben seit Viriathus durch das Blut ererbt, oder wo kein reines und vermischtes Blut stattfand, durch den Jahrhunderte dauernden Verkehr mit ihren Herrschern erlangt hatten.

Auch in der Rolle, welche der geistliche Stand bei der Revolution spielte, erwies sich die Sinnesart der Spanier. Vor dem Aufstande hatten Reisende schon lange bemerkt, der Einfluß der Pfarrer und Mönche sey größer wie der der Regierung, und das Wort des Geistlichen vermöge mehr, wie der Befehl des Königs. Jenes Regierungsmittel, welches seit Errichtung der Inquisition ein Hauptglied an spanischem Systeme bildete, war aber in Mejico eine mächtige Waffe in der Hand der Partei, die durch das Feldgeschrei „Tod den Gachupines“ ihren Zweck, gänzliche Vertreibung der Spanier, von Anbeginn zur Genüge andeutete, während doch die übrigen Colonieen noch immer im Namen Ferdinands handelten. Fast alle creolischen Pfarrer und Mönche traten ihr bei, und führten gewöhnlich ihre Gemeinden in den Kampf, oder regten ganze Strecken durch religiösen Fanatismus gegen die Regierung auf. Zahlreich sind die Namen der größeren oder geringeren Guerillasführer geistlichen Standes, welche, wie in Spanien, mit Büchse und Schwert be-

Digitized by Google

waffnet, in geistlichem Kleide an der Spitze der Truppen auf dem Marsche und im Gefechte zu erblicken waren, und die theilweise, wie Merino und der Trappist im Mutterlande, eine größere Bedeutung während des Krieges erlangten. Außer Hidalgo wurden später bemerkbar, die Pfarrer Morelos, Muñiz, Verduzco, Navarete, Matamoros, der Pater Torres, der Mönch Vittorias u. s. w. Die Verhaftung eines derselben, mit Namen Salto, ist charakteristisch hinsichtlich der kriegerischen Sitte des Standes während der Revolution. 1812 war Salto auf der Flucht, er wurde von einem spanischen Soldaten bemerkt, wie er sich einen Felsenweg heraufschleichen wollte, und verfolgt. Salto macht an einer für ihn vortheilhaften Stelle Halt, stößt den Soldaten mit der Lanze nieder, und verschwindet. Mehrere andere Soldaten folgen, und werden zuerst mit einigen Flintenschüssen und dann mit einem Steinregen empfangen. Sie gaben Feuer und dringen in eine Höhle, wo der Pfarrer schwer verwundet am Boden liegt. Man fand bei ihm ein Diplom als Oberst, ausgestellt von Navarete, „für das Regiment, das er (Santo) unter seiner Gemeinde ausheben würde." — Es half den Spaniern Nichts, daß sie die sonst bei der Volksmasse ihrer Nation so wirksamen religiösen Mittel anwandten. Die Exkommunizirung beantworteten die mejikanischen Pfarrer mit Exkommunizirung der spanischen Priester als „Ketzer und Diener des Teufels." Auf dem Schlachtfelde verwundete und sterbende Mejikaner schlugen die angebotene Absolution spanischer Priester, als die von Ketzern aus. Uebrigens ist dieser Charakter des Bürgerkriegs hauptsächlich nur Mejico eigenthümlich, und fand sich auf beiden Seiten. Als Allende Guadanajato verlassen mußte, zogen seinem Trupp von Kopf bis zu Fuß bewaffnete Mönche voran, und dasselbe war bei den wieder einrückenden Spaniern der Fall. — Der wilde Aufstand Hidalgo's scheint Ursache zu seyn, daß die höheren Stände der Creolen und überhaupt die größere Masse der Mittelklassen anfänglich Anhänglichkeit an das Mutterland bewahrten: die Furcht vor allgemeiner Unordnung muß als Ursache

Digitized by Google

ihrer politischen Gesinnung gewirkt haben; sie trennten sich erst spät von der spanischen Partei der sogenannten Lealen (Leales). Der Vicekönig bildete theils durch gewaltsame Aushebung, theils durch freiwillige Werbung aus ihnen ein Heer, welches während des Bürgerkrieges für Spanien focht; der Spanier waren verhältnißmäßig nur Wenige, denn das Mutterland konnte keine bedeutende Verstärkungen nach Mexico senden. Somit erlangten auch die Creolen allmählich die höheren Grade des Heeres, ein Umstand, der später für den Unabhängigkeitskampf entscheidende Folgen hatte.

IV.

Verhältnisse der spanischen Cortes zu den Colonieen. Unabhängigkeitserklärung in Caraccas.

Als die Nachrichten der amerikanischen Bewegungen in Cadiz anlangten, begann dort der erste Versuch, das frühere System der unumschränkten Monarchie durch ein anderes zu ersetzen. Eine Menge Spanier der später sogenannten liberalen Partei waren schon vor Eröffnung der Cortes in diesem Bollwerke der spanischen Unabhängigkeit zusammengeströmt, die Einwohner der Stadt voll Enthusiasmus für den neuzubegründenden Zustand ergriffen mit froher Hoffnung in

Digitized by Google

die Zukunft dieselbe Partei, der sie später eine der bedeutendsten Stützen boten. Allein zugleich blieb auch bei den Regierenden, wie bei allen Spaniern, die sowohl durch den Privatvortheil Aller, als durch die Verhältnisse des Staates gebotene Neigung zurück, hinsichtlich der amerikanischen Colonieen Manches vom alten Systeme zurückzuhalten. Die Einwohner von Cadiz, welche ihren Reichthum und ihren Handel vorzugsweise dem Monopolsystem verdankten, sahen ungern eine Veränderung, welche die Verhältnisse, unter denen sie ihren Reichthum erworben, in Frage stellte, und deren gewaltsame Vernichtung auch wirklich den Wohlstand ihrer Stadt für die nächste Folge zerrüttete. Diese Gesinnung ist in einem Manifest der Handelskammer (Consulado) von Cadiz deutlich ausgesprochen, welches am 24. Juli 1811 auf die Cortes einwirken sollte, als diese den Handel mit Amerika frei geben wollten. Es heißt darin: „Ein freier Handel mit den amerikanischen Colonieen werde ein noch größeres Verderben herbeiführen, als dasjenige, welches Spanien in dem Augenblicke erdulde; und Alle, welche ihn verlangten, verdienten eine exemplarische Bestrafung.“ Alsdann wird sonderbarer Weise behauptet, die Mehrzahl der Amerikaner hätte diesen freien Handel nicht gefordert, sondern verabscheuen ihn vielmehr als ihrem Interesse nachtheilig. Mit mehr Recht heißt es weiter: „Spanien werde dadurch in's Verderben gestürzt und der Spielball des Auslandes werden, seine Fabrikanten und Kaufleute müßten zu Grunde gehen. Endlich schließt das Dokument mit der allgemeinen leicht anzubringenden Phrase: „der freie Handel sey für Religion, Ordnung, gesellige Verbindung und Sittlichkeit gleich verderblich.“ Dies Manifest hatte zwar auf die Cortes nicht ganz die beabsichtigte Wirkung, drückt aber genugsam die Gesinnung aus, die jeder Spanier seinem Interesse gemäß hegen mußte, und die um so mehr auf die Regierung nothwendige Rückwirkung äußerte, da diese ihren Sitz eben in jener Stadt aufgeschlagen hatte. Zwar haben die Cortes sich theilweise von diesen Rücksichten los-

Digitized by Google

gemacht, allein ihre Beschlüsse, die allerdings den Colonieen viel zugestanden, kamen immer zu spät, und nach Ereignissen, die größere Concessionen erforderten, wenn eine Aussöhnung hätte stattfinden sollen. Es wiederholte sich dasselbe, wie bei so vielen Veränderungen. Die Zugeständnisse, welche vor oder im Beginn der Bewegung alle Unruhe verhindert hatten, trafen nur erst dann ein, wenn das Zugestandene bereits durch Gewalt erlangt war, und wo jene somit ihren Werth verloren.

Die hauptsächlichste Schuld liegt aber weniger an der berühmten Versammlung der Cortes, welche der neuesten Geschichte Spaniens ihre Richtung gab, wie an der Regentschaft. Diese kam bald von der im erwähnten unvorsichtigen Manifeste ausgesprochenen Gesinnung hinsichtlich Amerika's, zurück, und der Einfluß, welchen der Kaufmannsstand in Cadiz auf sie übte, lag am Tage. Sie hatte ein zweites Manifest bereits verfaßt und unterzeichnet, welches den Handel frei gab und alle Monopole (Estancos) vernichtete; das Consulado von Cadiz bewirkte aber dessen Zurücknahme vor der Bekanntmachung. Dieses unvorsichtige Verfahren konnte aber unter den bestehenden Verhältnissen nicht so geheim bleiben, daß es die in Cadiz sich aufhaltenden Amerikaner nicht hätten erfahren sollen. Letztere schrieben es nach Haus und vermehrten dadurch das ohnedem überall vorherrschende Mißtrauen gegen das Mutterland. — Die hauptsächlichste Unvorsichtigkeit liegt aber in dem Verfahren gegen die Junta von Caraccas. Diese hatte, wie erwähnt, einen Abgesandten nach Cadiz geschickt, um der spanischen Regierung die offizielle Anzeige ihrer Errichtung zu machen. Zugleich hatte der Abgesandte den Auftrag, im Fall sie nicht anerkannt wurde, die Anerkennung der Regentschaft ebenfalls nach einem Gesetze aus den Leyes de Indias zu verweigern, welches bestimmte: „Die Amerikaner werden keine andere höchste Gewalt, wie die des Königs, in seiner Eigenschaft als Präsident des Rathes von Indien erkennen;“ ein Verfahren, welches auch andre Junten bald nachahmten.

Digitized by Google

Die Regentschaft aber betrachtete diese Unterziehung ihrer Anerkennung als Hochverrath, und erließ, nachdem sie das Gutachten des Rathes von Indien sich eingeholt, der durch das vorher erwähnte Dekret zu Gunsten Joseph Napoleon's, ohnedem alles Ansehn in den Colonieen verloren hatte, am 3. August 1810 ein Dekret, worin die Einwohner von Caraccas für Rebellen, und Venezuela in Blokadezustand erklärt wurden. Nach dem Dekrete waren hievon die Provinzen Coro und Maracaybo ausgenommen, weil diese an der Revolution keinen Theil genommen hatten. Die Regentschaft wich ferner von der Wahrheit ab, indem sie behauptete, Caraccas habe auf Anstiften böser ränkevoller Menschen sich für unabhängig erklärt; Caraccas hatte aber im Gegentheil nur die Aufforderung der Regentschaft, eine Junta zu errichten, befolgt, und noch keinen Versuch zur Unabhängigkeits-Erklärung gemacht, sondern das Streben ausgesprochen, die Oberherrschaft der spanischen Krone zu erhalten. Endlich war das Dekret in verletzenden Ausdrücken abgefaßt; es hieß darin: Coro und Maracaybo hätten sich dem abgeschmackten Gedanken von Caraccas widersetzt, welches sich für unabhängig erkläre ohne die Mittel zu besitzen, seine Unabhängigkeit zu erlangen.

Außerdem hat endlich die Regentschaft den ersten Schritt zur Trennung Amerika's auch dadurch gethan, daß sie das Manifest nicht bis zur Eröffnung der Cortes hinausschob, welche am 24. September statt fand, aber auch damals über die Gebür verzögert war. Diese Versammlung, der es sicherlich nicht an gutem Willen fehlte, hätte wahrscheinlich den Sturm beschwichtigt, und außerdem würden sich die Amerikaner derselben bereitwilliger unterworfen haben, wie einer Regierungsbehörde, deren Vollmacht, wegen des Mangels an gesetzlicher Form bei ihrer Einsetzung bestritten werden konnte.

Das Manifest äußerte jedoch keine unmittelbare Wirkung als es in Caraccas bekannt wurde. Wie sehr auch die Aufregung gegen die spanischen Behörden dadurch stieg,

Digitized by Google

die Dinge blieben vorerſt in derſelben Lage wie zuvor. Der Abgeſandte der Regentſchaft Cortariva, welcher den Auftrag hatte Venezuela um jeden Preis der Regentſchaft wieder zu unterwerfen, war in Puertorico angelangt, wagte aber nicht in Venezuela zu landen. Er erließ eine Proklamation, worin er die Venezolaner aufforderte, zuerſt ihre Regierung abzuſetzen, und ihre Klagen alsdann anzuhören und ihnen ſpäter Gerechtigkeit zu erweiſen verſprach. Dieſem Verfahren waren die Einwohner von Caraccas natürlich nicht geneigt, ſich zu fügen. Die Junta gab hierauf keine Antwort, kam aber bald Verbindungen auf die Spur, welche Cortariva mit den in Caraccas zurückgebliebenen Spaniern und den Anhängern derſelben angeknüpft hatte, und die einen Aufſtand in der Stadt und eine militäriſche Bewegung der ſpaniſchen Gouverneure von Coro und Maracaybo zu gleicher Zeit bezweckte. Das Haupt derſelben war ein in Caraccas lebender Spanier Linares; der Zweck der Verbindung war Abſetzung der Junta, Ernennung einer neuen, deren Mitglieder nur aus gebornen Spaniern beſtehen ſollten, und ſomit eine Reaction gegen das einzige Reſultat, welches die Creolen bis jetzt erſtrebt und gewonnen hatten. Linares ward mit einer Menge Spanier ins Gefängniß geſetzt; zugleich aber war ein Aufſtand in Carora ausgebrochen. Dies war das Signal zur Einberufung der Milizen; die Junta ernannte den Schwiegervater des nachher ſo berühmten Bolivar, Marques del Toro zum Obergeneral, und dieſer ſtellte das Anſehen der Junta nach einigen Gefechten wieder her. Hierauf erfuhr Letztere, der General Miranda ſey in Curazao unter dem Namen Martin angekommen, wo er Empfehlungsbriefe an den Gouverneur vom Herzog von Cambridge und von dem Miniſter Vanſittart überbracht hatte. Um der ſpaniſchen Regentſchaft keine gegründete Urſache zur Klage zu geben, hatte ſie ihren Agenten in London befohlen, der Abreiſe des Generals zuvorzukommen, ſobald er aber in der Nähe war, konnte ſie ſeine Landung in ſeiner Vaterſtadt nicht verhindern. Das Volk empfing Miranda mit

Digitized by Google

Begeisterung; er ward von den angesehensten Einwohnern eingeholt; ihm zu Ehren gegebene Festlichkeiten dauerten mehrere Tage; so oft er sein Haus verließ, begleitete die jubelnde Menge den General, welcher, durch europäischen Ruhm gehoben, als der erste Kämpfer den Ruf der Unabhängigkeit hatte erschallen lassen. Sein Einfluß war von Beginn an überwiegend. Er verlangte Zusammenberufung eines Congresses, und die Junta mußte sich seinem Willen fügen.

Miranda hatte einen Constitutionsentwurf mitgebracht, welcher die bestehenden Verhältnisse im Allgemeinen nicht antastete und überhaupt an der Form der Regierung wenig veränderte. Hier scheiterte zuerst sein Ansehen; die adelichen Creolen, eines lästigen Drucks so eben entledigt, waren nicht geneigt, sich einer Exekutiv-Gewalt zu unterwerfen, die bei größerer Macht der Staatsgewalt die Ansprüche des Einzelnen auf Theilnahme an der Regierung hätte beschränken müßen. Sie mußten erst durch die Noth belehrt werden, daß die Centralisation der Staatsgewalt bei größerer Gefahr nothwendig ist. Der Congreß, welcher am 19. April zusammentrat, bildete eine Regierung von drei Mitgliedern, deren Macht in der Art beschränkt war, daß die Wirksamkeit der höchsten Behörden bei einbrechender Gefahr durchaus nichtig seyn mußte. Uebrigens wurde Miranda zum Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht ernannt.

Die Spanier hatten aber noch lange nicht allen Halt in Caracas selbst verloren. Außer den wenigen Creolen, welche dort ihrer Partei anhiengen, und den eingebornen Spaniern war diese besonders stark durch die sogenannten Isleños, die Bewohner der canarischen Inseln, von denen eine große Masse in allen Städten der Generalkapitänerie sich aufhielt. Die Einwohner der stark bevölkerten Canarien, gewerbthätiger und unternehmender wie andere Spanier, pflegten nehmlich nach den größeren Städten der amerikanischen Besitzungen in der Maße auszuwandern, daß oft die Hälfte von der Bevölkerung jener Inseln in Westindien ihr Glück suchte, jedoch immer mit der Aussicht, nach langen Ersparnissen auf

ihre heimathlichen Felsen zurückzukehren. Gewandt, treu und fleißig fand man sie dort überall als Bediente, Kellner, Wasserträger u. s. w. Neugrenada und Venezuela zogen sie jedoch vor Allem den übrigen spanischen Besitzungen vor, da dies Land von ihren Vorfahren theilweise erobert und kolonisirt war (durch den Lugos unter Carl I. u. s. w.), und da die dortigen Familien deßhalb Verbindungen mit denen der Canarien besaßen. Kühn und durch die Bande der gemeinsamen Heimath zusammengehalten, bildeten sie in Caraccas, Puerto Cabello, Valencia u. s. w. eine Masse, die bei politischen Bewegungen als ein Ganzes in derselben Weise zusammenwirkte, wie oft in den spanischen Städten die Zünfte der Wasserträger, Kellner u. s. w. aus Gallizien. Der Veränderung konnten sie aber nicht geneigt seyn, weil ein Zwist Venezuela's mit dem Mutterlande sie von ihrer Heimath oder ihrem Erwerb ausschließen mußte.

Diese Isleños, durch Verbindungen mit den Gouverneuren ermuthigt, welche die spanische Herrschaft noch aufrecht erhielten, bildeten eine Verschwörung, deren Entdeckung ernstlichere Folgen äußerte, wie die der früheren. Die dadurch hervorgebrachte Aufregung wurde von der Partei, welche gänzliche Unabhängigkeit erstrebte, zur Ausführung ihres Zweckes benutzt. Ein politischer Klubb, die patriotische Gesellschaft, welcher sich gleich Anfangs gebildet hatte, war der Mittelpunkt, von welchem die Bewegung ausging. Das Manifest der Regentschaft ward dort aufs Neue angeregt, die Erbitterung zu vermehren; die Exekutiv-Gewalt ward der Schwäche angeklagt, da sie die Verschwörung nicht zur Genüge verfolgt habe; man beschuldigte sie sogar, den Ansprüchen des Mutterlandes sich fügen zu wollen. Der spätere General Rivas, ein naher Verwandter Bolivars, und wie dieser zu der Güter besitzenden Aristokratie gehörend, welcher als Deputirter der zahlreichen Mulatten von Caraccas im Cabildo über diese Volksklasse gänzlich verfügte, drang unaufhörlich auf die entscheidende Maßregel, welche das Manifest durch gänzliche Trennung beantworten würde. Das

Digitized by Google

Volk ward unruhig; Miranda warf das Gewicht seines Ansehens in die Wagschale und der Congreß ward fortgerissen. Am 5. Juli 1811, erklärte er nach langen und heftigen Debatten, wobei eine starke Minorität noch immer an der Anerkennung der Spanischen Oberherrschaft festhielt, die Generalkapitanerie Venezuela für eine freie, und von fremder Herrschaft unabhängige Republik. — Das Volk sammelte sich sogleich nach diesem Beschluß auf den Straßen, stürzte die Bildsäulen Carl's IV. und Ferdinand's VII. um, und vernichtete alle Embleme des Königthums. Das spanische Banner ward feierlich zerrissen und eine dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Ein allgemeines Aufgebot rief alle Bürger zu den Waffen.

Die Spanier in der Stadt verloren den Muth, nur nicht die Isleños. Wenige Tage nachher sammelten sie sich bewaffnet in der Vorstadt Los Teques, drangen in Masse in die Stadt, um die einflußreichsten Congreßmitglieder die der Regierung, und Miranda zu verhaften, und das spanische Banner wieder aufzupflanzen. Allein Miranda sammelte ungefähr 1000 Milizen, umzingelte die Isleños, zwang sie nach hartnäckigem Kampf zur Niederlegung der Waffen und ließ 16 unter ihnen erschießen.

Somit war die Unabhängigkeits-Erklärung von Caracca, die nächste Folge des unvorsichtigen Manifestes, ein Beispiel, das nach längeren oder kürzeren Zwischenräumen überall auf dem Festlande von Amerika Wiederhall fand. Zwar unterlag Caraccas bald den Spaniern, erhob sich aber wieder auf's Neue als Heerd der Revolution. Die Begebenheiten der Generalkapitanerie und die von Neu-Grenada als Bilde zusammenwirkten, waren häufig die wichtigsten des Unabhängigkeits-Krieges.

Auch in Neu Grenada waren die Maßregeln der Regentschaft nicht geeignet, die Ruhe der Colonieen wiederherzustellen. Obgleich die Junta von Quito sie anerkannt hatte, ernannte sie den Brigadier Molino zum Befehlshaber der Militärmacht von Quito, denselben General, dessen Trup-

Digitized by Google

pen in vergangenem Jahre, wie erwähnt, dort gemordet und geplündert hatten. Die Junta widersetzte sich natürlich dieser Ernennung und traf Vorbereitungen, jenen General durch Gewalt der Waffen mit seinen, in der Stadt verhaßten Truppen abzuhalten. Eine Unabhängigkeits-Erklärung war ebenfalls nahe, als die Cortes sich in's Mittel legten, besonders auf Veranlassung des Deputirten von Quito Mejia. Molina erhielt eine andere Bestimmung, und die Ruhe ward somit für's Erste erhalten. — In dem Vicekönigthum hatte übrigens aller Zusammerhang aufgehört. Quito regierte sich unabhängig von der Hauptstadt; in Santa fe de Bogata, welches das Beispiel von Caracca's nachahmte, nachdem der Vicekönig verbannt worden war, hatte sich zwar ein Congreß von 12 Provinzen der 17, welche Neu-Grenada bildeten, vereinigt, allein dieselben Streitigkeiten, wie in Buenos Ayres, brachen gleich im Anfang um so leichter aus, da die Natur des von Andesketten durchschnittenen Landes die Provinzen und Distrikte nochmehr von einander absonderte, wie die ungeheuren Entfernungen. Die Provinzen wollten die Centralisation in der Hauptstadt nicht leiden, sondern sich selbst, wie Quito abgesondert, regieren. Santa fe wollte aber die Obergewalt einer Hauptstadt nicht aufgeben. Ein Bürgerkrieg war die Folge. Nur die Noth hat sie später zur Vereinigung wieder zusammengeführt. Einige Provinzen, z. B. Popayan, hielten noch fest an Spanien, anfangs auch die Junta der wichtigen Festung Cartagena. Diese Stadt befolgte aber im November 1811 ebenfalls das Beispiel von Caraccas; das Volk bewaffnete sich, überwältigte die Spanier, zwang die Junta, sich von Spanien loszusagen, regierte sich aber ebenso abgesondert, wie die übrigen Theile des Vicekönigreichs.

Als die Cortes in Cadiz ihre Berathungen eröffnet hatten, herrschte somit Bürgerkrieg in allen Colonieen des Festlandes mit Ausnahme einer einzigen; eine derselben hatten sich offen vom Mutterlande getrennt; eine andere war der That, wenn auch noch nicht dem Namen nach unabhängig; in der

Digitized by Google

bevölkertsten und größten herrschte ein Vertilgungkampf, ähnlich dem der Spanier gegen die Franzosen; in der vierten, welche sich ebenfalls theilweise lossagte, Bürgerkrieg einzelner Distrikte unter sich selbst und zugleich gegen die Regierung. Man hat den Cortes, welche seit ihrer Eröffnung die Richtung der Regentschaft zuletzt angaben, häufig genug den Vorwurf gemacht, sie hätten unter diesen Verhältnissen gegen die amerikanischen Colonieen in durchaus anderm Sinne wie gegen Spanien selbst gehandelt und die Anwendung jener Grundsätze, nach denen sie die Constitution von 1812 entwarfen, auf Amerika unterlassen; allein der Vorwurf ist ungerecht: Ihre Bestimmungen, hinsichtlich der Colonieen, waren in demselben Geiste wie die allgemeinen Constitutions-Artikel verfaßt, und dekretirten die Entfernung aller der Verhältnisse, welche die Creolen so lange gegen das Mutterland erbittert, und endlich den Bürgerkrieg erregt hatten. Nur in einzelnen Berathungen zeigte sich Einfluß der Kaufmannschaft von Cadiz, der natürlich durch die tägliche Berührung der Cortesglieder mit den Einwohnern nicht ausbleiben konnte; oder es schien, die Cortes hätten im Fall des Verlustes von Amerika die unglückliche und hilflose Armuth gerechnet, in welche der Staat seitdem gerathen ist. Allein ihre Concessionen kamen zu spät. 1808 und auch noch im Anfang von 1809, hätten jene Zugeständnisse die Colonieen erhalten können; sie verloren ihren Werth, als die Amerikaner sich selbst geholfen, die Zwangs- und Ausschließungs-Gesetze faktisch abgeschafft und das Lockende der Selbstregierung bereits gekostet hatten. Außerdem fanden die Cortes nur selten Gehorsam. Als die Verwirrung einmal eingerissen war, regierte jeder Vicekönig, Generalkapitän und alle commandirenden Officiere nach eigener Willkühr; die der royalistischen Creolen handelten wieder nach ihrem besonderen Sinne, und die militärische Anarchie ward so bedeutend, daß sogar in Venezuela sich einmal zwei General-Capitäne gegenüber standen. Endlich umfaßte die Session, in welcher die Constitution entworfen wurde, ehe ihre Bestim-

Digitized by Google

mungen in Kraft traten, zu lange Zeit, während welcher der Bürgerkrieg größere Fortschritt machte, als daß jene Urkunde die Beruhigung des Aufstandes hätte bewirken sollen, und nachdem sie endlich als Grundgesetz des Reiches proklamirt worden war, weigerten sich einige Militär-Chefs, oder zögerten wenigstens, sie in Kraft treten zu lassen. Wie bemerkt, ließen die Cortes Beruhigungsmittel nicht unversucht, und waren auch im Stande, über die Verhältnisse der einzelnen Colonieen genügende Aufklärung zu erlangen, denn bei der Eröffnung waren 25 von den in Cadiz wohnenden Amerikanern gewählte Deputirte für die Colonieen gegenwärtig, welche später größtentheils zu Hause bestätigt wurden. Allmählig kamen andere aus Amerika selbst. Auf den Antrag derselben ward am 10. Oktober eine allgemeine Amnestie dekretirt, die aber nur auf dem Papier bestand, da die Militärchefs sie nicht in Ausübung brachten. Bald darauf wurde den Amerikanern ein gleiches Repräsentationsrecht mit den Europäern zugestanden (ein Deputirter auf 50,000 Köpfe); die Gesetze, welche den Ackerbau beschränkten wurden abgeschafft; am 9. Februar 1811 wurde Handelsfreiheit mit allen verbündeten Nationen Spaniens natürlich unter näher zu bestimmenden Zollgesetzen dekretirt; bald darauf wurden die Handelsmonopole abgeschafft, die Perlenfischerei, der Wallfisch- und Robbenfang freigegeben; kurz, das ganze Gewebe der Begünstigung im Verkehre stürzte zusammen. Gleichheit vor dem Gesetz und bei Besetzung der Aemter ward allen Spaniern, und somit auch den Creolen ertheilt; freie Farbige erhielten alle Bürgerrechte, sollten jedoch die politischen nur nach besondern, dem Staate geleisteten Diensten ausüben können. Endlich am Oktober 1810 ward auch die Mita, die Frohnarbeit der Indier in den Bergwerken, aufgehoben. Allein alle diese Zugeständnisse existirten für die Amerikaner vorerst nur auf dem Papiere; die Militärchefs erhoben selbstständig Abgaben nach ihrem besonderen Bedürfniß oder auch nach Willkühr, besetzten die Aemter in derselben Weise; wie früher, oder waren wegen ihrer

Digitized by Google

eigenen Sicherheit genöthigt, die Verwaltung ausschließlich aus Spaniern und den sogenannten Lealen zu bilden. Wo hätten die Cortes und die zuletzt von ihnen geleitete Regentschaft die Mittel hernehmen sollen, ihre Dekrete den Militärchefs und den aufgestandenen Colonieen gegenüber in Kraft zu setzen? Größere Heere standen ihnen nicht zur Verfügung, welche nach Amerika hinübergeschifft werden konnten. Die dorthin gesandten Truppen beschränkten sich auf geringe Verstärkungen nach Montevideo und Venezuela, und auf 3000 Mann die nach Mejico geschickt wurden, als diese volkreichste Colonie durch die Masse der seit Hidalgo kämpfenden Insurgenten am Meisten bedroht schien. Diese 3000 Mann konnten sich nur nach bedeutendem Verlust von Menschen durch die Guerillasschwärme bis zur Hauptstadt durchschlagen.

Bei anderer Gelegenheit wurden aber die Amerikaner auch verletzt. Natürlich mußten die Cortes, um die Ehre des Reiches zu erhalten, das Verfahren der Regentschaft, hinsichtlich Venezuela's gut heißen und ohnedem die Schritte der Militärchefs auf den Punkten billigen, wo der Bürgerkrieg bereits wüthete. Wie sehr auch amerikanische Deputirte hierauf bezügliche Beschlüsse zu mildern suchten, ihre Bemühungen mußten vergeblich bleiben. Die Amerikaner, welche in einem vorbereitenden Clubb auf der Isla Leon vereinigt, bei jeder Verhandlung stets einstimmig und in Masse auftraten, verlangten ferner, als die Gleichheit aller Spanier bei Besetzung von Aemtern ausgesprochen war, wenigstens die Hälfte der Letztern in Amerika ausschließlich für ihre Landsleute. Eine nähere Bestimmung schien um so nothwendiger, da die Bevorzugung der Spanier früher nie gesetzlich, aber dennoch ein wesentlicher Punct im Regierungssysteme gewesen war. Somit wurde eine Junta Consultativa für jede amerikanische Hauptstadt von ihnen verlangt, um die für alle erledigten Aemter passende Creolen vorzuschlagen. Beides ward verweigert. Eine andere Forderung, die Wiederherstellung des Jesuiten-Ordens, die mit

Digitized by Google

Rückblick auf Paraguay als nützlich für den Unterricht und die Civilisation der Indier gemacht wurde, erregte eine Debatte, welche die Amerikaner beleidigen mußte. Die spanischen Deputirten schmäheten die Creolen als unwissend, abergläubisch und als politisch unmündig. Die Presse von Cadiz, dessen Einwohner ohnedem mit den Bewilligungen der Cortes unzufrieden und gegen die amerikanischen Deputirten, welche dieselben durchgesetzt hatten, erbittert waren, schürten bei dieser Gelegenheit das Feuer um so heftiger an, und ließen es ohnedem an Ausfällen gegen Creolen niemals fehlen. Jene erbittert, sandten bittere Schreiben an ihre Committenten und trugen nicht wenig zur Verbreitung des Vorurtheils in ihrer Heimath bei, von den spanischen Cortes sey eben so wenig Gerechtigkeit zu erwarten, wie von der früheren Regierung. — Durch eine andere Verhandlung über eine von England angebotene Vermittelung ward aber die Verstimmung zwischen den Cortes und den Colonieen noch größer.

Natürlich war der Aufstand der südamerikanischen Colonieen Spaniens, und somit das faktische Aufhören der Handels-Sperre für das brittische Cabinet ein Gegenstand von eben so hoher Wichtigkeit, wie die Ereignisse in Europa. Der brittische Handel fand außerdem durch Eröffnung amerikanischer Häfen, Ersatz für die Sperre des europäischen Festlandes, welches damals durch das Continentalsystem Napoleon's eben verschlossen war. Eine ungeheure Masse brittischer Fabrikate wurde in Amerika abgesetzt, und der Handelsstand war somit im Stande, die Anstrengungen der brittischen Regierung in Europa um so wirksamer zu unterstützen. Ungeachtet des freundschaftlichen Verhältnisses zu Spanien, während des Krieges auf der Halbinsel konnte England deßhalb den Aufstand der Amerikaner nicht mit feindlichem Blicke betrachten. Außerdem hatte die Politik Pitt's seinen Nachfolgern ein Verfahren vorgezeichnet, von welchem die aus seiner Schule unmittelbar hervorgegangenen Minister um so weniger abweichen durften, da die Partei, auf

Digitized by Google

welche sie sich stützten, die Ausführung von Pitts Politik als unumstößliche Norm erwarteten. Von offener Unterstützung konnte zwar nicht mehr die Rede seyn; andere Mittel, die der Regierung zu Gebote standen, durfte diese aber nicht vernachläßigen. Sie erhielt sich und ihren Unterthanen die Communikation mit den auf dem Papiere von Spanien blokirten Häfen frei, verhinderte weder den Ankauf von Waffen und Munition, noch Ausrüstungen zu Gunsten der Amerikaner, oder verbot diese erst dann, wenn sie die brittischen Häfen verlassen hatten, oder hielt nicht sehr streng auf ein solches durch den spanischen Minister erwirkte Verbot; sie legte ferner ihren Offizieren keine Hindernisse in den Weg, wenn diese in amerikanische Dienste treten wollten, nahm die Agenten der amerikanischen Staaten an, oder ließ sie wenigstens, ungeachtet der damals geltenden und mitunter angewandten Fremden-Bill in London ungestört wohnen, um Kriegsbedürfnisse aufzukaufen, Anleihen abzuschließen, die Ausrüstung von Schiffen zu betreiben u. s. w. Die Folge hat gezeigt, daß dies System, wo nicht für den Augenblick schnell entscheidend, doch auf die Dauer ebenso wirksam war, als eine offene Unterstützung. — Simon Bolivar, der überhaupt später genug Beweise gab, daß er die europäischen Verhältnisse eben so gut durchschaute, wie die seiner Landsleute, hatte diese Politik vollkommen erkannt, und kehrte von seiner Gesandtschaft mit zahlreichen Waffenvorräthen und günstigen Berichten am 6. Dezember 1810 nach Caracas zurück. Er hatte Unterredungen mit dem Minister des Auswärtigen, Lord Wellesley gehabt, und sehr wohl die Absichten des brittischen Cabinets begriffen, obgleich er keine bestimmte Versicherungen erhielt. England sandte bald darauf seine Consuln nach Buenos Ayres und Caraccas.

Ein Rundschreiben des Ministeriums an alle brittische Gesandte und Gouverneurs, Commandanten und Agenten in Amerika gab denselben Instruktionen im Sinne dieser Politik. Es hieß darin: „Seine brittische Majestät hält sich nicht für verpflichtet, einen Theil der spanischen Monarchie

Digitized by Google

gegen den andern zu unterstützen, wenn politische Meinungen hinsichtlich ihrer Regierungsform sie trennen, vorausgesetzt, daß alle den rechtmäßigen Fürsten anerkennen und sich der Usurpation Frankreichs widersetzen. Seine brittische Majestät bietet in allen diesen Streitigkeiten Vermittelung an u. s. w. Allen brittischen Unterthanen ist empfohlen, mit den spanischen Provinzen freundschaftliche Verbindungen zu unterhalten, den Gouverneurs aber, *den Handel mit ihnen zu beschützen, sie mögen die Regentschaft von Cadiz anerkennen oder nicht* u. s. w. Letztere Instruktion war bei den bestehenden Verhältnissen deutlich genug.

Lord Strangford, einer der geschicktesten Diplomaten Englands aus der Schule Pitt's, welcher bis in die neueste Zeit sich als solcher bewährt hat, damals Gesandter am Hofe von Rio Janeiro, wirkte in diesem Sinne, hinsichtlich des Vicekönigthums Buenos Ayres. Er weigerte sich die Blokade Elio's anzuerkennen, zwang diesen, brittische Schiffe nach Buenos Ayres ungehindert segeln zu lassen, setzte sich mit der Junta von Buenos Ayres in diplomatische Verbindung, verhinderte einen wirksamen Angriff von Seiten des portugiesischen Hofes, über den er damals unumschränkt verfügte. Natürlich stand er auch mit Elio in Verbindung und suchte diesen von Feindseligkeiten gegen Buenos Ayres abzuhalten, indem er sich auf die Vermittelung berief, die England übernommen habe, um den Streit Spaniens mit seinen Colonieen auszugleichen.

In einiger Hinsicht kam jedoch der Aufstand der spanischen Colonieen dem brittischen Ministerium zur ungelegenen Zeit. England war genöthigt, die finanzielle Last des Krieges auf der Halbinsel der Hauptsache nach zu tragen. Die reichen Silberflotten blieben aus; Peru's Ueberschüsse wurden im Kriege gegen Buenos Ayres und Neu-Grenada erschöpft, die von Mejico gingen dort selbst noch spärlicher ein, da der Bergbau durch Bürgerkrieg fast überall unterbrochen wurde. Die dortigen Einkünfte reichten kaum für

Digitized by Google

den Vicekönig zur Erhaltung des Heeres hin. Zwar gaben die mejikanischen Creolen anfänglich, ungeachtet ihrer Abneigung gegen die bestehende Verwaltung, einen Beweis ihres spanischen Patriotismus, indem sie durch Privatsammlungen zu verschiedenen Malen mehrere Millionen zusammenbrachten, um das Mutterland im Kriege gegen Frankreich zu unterstützen, allein dieß war noch lange nicht genügend, den Ausfall zu decken. Somit mußte das brittische Cabinet eine Beruhigung für den Augenblick wünschen, wenn es auch seinen Hauptzweck dabei nicht aus den Augen ließ, und durchaus nicht gesonnen war, denselben einen augenblicklichen Vortheil aufzuopfern. Auch war seine Absicht zu vermitteln, ohne Zweifel aufrichtig, und die Vorschläge die es in dem oben angedeuteten Sinne machte, das einzige Mittel einen dauernden Frieden für beide Theile zu begründen.

Lord Liverpool schrieb zuerst am 29. Juni 1810 an General Loyard, Gouverneur von Curazao, die nothwendigen Schritte zu thun, um die Einwohner von Caraccas zu einer Ausgleichung zu bewegen. Dieser sandte dorthin den Obersten Robertson, der zahlreiche Zusammenkünfte mit Rivas, Isnardi, Mendoza, Marques del Toro und anderen Häuptern der Creolenparthei hatte, und wahrscheinlich mit diesen die Bedingungen beredete, auf deren Grund die brittische Regierung bald darauf ihre Vermittelung den Cortes antrug.

Als die Verhältnisse auf der Halbinsel nach Massena's Rückzug aus Portugall sich wieder günstiger gestalteten, wurden die ersten Vorschläge Englands über Vermittelung der Cortes unter acht Bedingungen von den Cortes angenommen, worin aber über die Feststellung der inneren Verhältnisse nichts bestimmt war. Es hieß darin: die vom Mutterlande getrennten (disidentes) Provinzen, sollten den Cortes und der Regentschaft schwören, und ihre Deputirte nach Cadiz senden; die Feindseligkeiten sollten aufhören, die Gefangenen in Freiheit gesetzt werden; die Cortes würden den Klagen des spa-

Digitized by Google

nischen Amerika die gebürende Aufmerksamkeit widmen; nach acht Monaten sollten die Commissäre über den Stand dre Vermittelung Bericht erstatten, und England, während derselben freien Handelsverkehr erhalten. Der letzte Termin der Vermittelung war auf 15 Monate bestimmt; wäre alsdann die Ausgleichung nicht zu Stande gekommen, so solle England Spanien unterstützen, um die Provinzen mit Gewalt zu unterwerfen. Letztere Bedingung konnte natürlich von England, als seiner ganzen Politik und seinen Interessen widerstrebend, nicht angenommen werden. Dennoch sandte die Regierung als Commissär ihrer Vermittelung den Admiral Cockburn nnd die Herrn Morier und Stewart nach Cadiz, die im Oktober 1811 dort anlangten. Die Bedingungen, die sie überbrachten, waren von der Art, wie man sie von einem Vermittler erwarten muß, der keinen der beiden Theile verletzen darf. Es war darin bestimmt: 1) die Einstellung der Feindseligkeiten; 2) eine allgemeine Amnestie für Handlungen und Meinungen; 3) die Cortes sollten alle Rechte der Amerikaner bestätigen und in Kraft setzen und ihnen auf liberale und rechtliche Weise ihre Stellvertreter bewilligen; 4) das spanische Amerika sollte vollständige Handelsfreiheit erhalten, obwohl Spanien selbst ein Vorzug zugestanden werden durfte. 5) Alle Aemter sollten ohne Unterschied, Spaniern wie Südamerikanern ertheilt werden; 6) die innere Regierung und alle Zweige der Verwaltung sollten den Cabildos anvertraut werden, um gemeinschaftlich mit dem Oberhaupte der Provinzen die Verwaltung zu leiten, die Cabildos aber nur aus Südamerikanern oder Spaniern bestehen, die im Lande Eigenthum besäßen. 7) Sobald das spanische Südamerika im Besitze seiner Rechte sei, solle es Deputirte nach Cadiz senden; 8) die Oberherrschaft Ferdinand's VII. anerkennen; 9) sich verpflichten, einen freundschaftlichen Verkehr mit der Halbinsel zu unterhalten; 10) mit den Cortes gemeinschaftlich dahin zu wirken, die Halbinsel gegen Frankreich zu beschützen; 11) das spanische Amerika soll sich verbindlich

Digitized by Google

machen, die Halbinsel für die Fortdauer des Krieges freigebig zu unterstützen.

Diese Vorschläge mußten der Sache nach, den Cortes genehm seyn, denn alle darin gemachten Forderungen der Südamerikaner, die Gleichstellung bei Besetzung der Aemter und bei der Repräsentation, die Handelsfreiheit werde ja von den Cortes selbst bewilligt. Sogar die Wahl der Municipalitäten (Ayuntamientos) zugleich mit der von Provinzialversammlungen kam später in der Constitution von 1812 und zwar in ausgedehntem Verhältniß vor. Die Oberherrschaft des Mutterlandes war durch Artikel 8. zur Genüge ausgesprochen. Allein die Cortes fanden an der Form desto größeren Anstoß; der castilianische Stolz empörte sich mit Colonieen zu unterhandeln, deren Abhängigkeit in jenen Bedingungen nicht von vorn herein ausgesprochen war; wie konnte aber die englische Regierung als Vermittlerinn eine solche Phrase in die von ihr ausgehenden Artikel einflechten, wodurch alsdann der andere Theil verletzt worden wäre. Caraccas und Buenos Ayres waren ohnedem zur Genüge unabhängig, um an ihre Wiederunterwerfung Bedingungen zu knüpfen, und als gleichgestellter Theil mit Spanien bei Unterhandlungen zu reden. Die Cortes wollten sicherlich überall das Gute und Gerechte, ihre politische Unerfahrenheit, bei oft richtigem Blick, haben sie aber häufig genug auch ausser diesem Fall bewiesen, hier aber besonders, da sie nur in ihrem eigenen Sinne anzuknüpfende Unterhandlung wegen der Form zurückgewiesen. Besonders fühlten sie sich über den freundschaftlichen Verkehr in Artikel 9 und über die freigebige Unterstützung im Artikel 11 beleidigt, wozu die Amerikaner nach den Vorschlägen sich verbindlich machen sollten. Als die Sache zur Verhandlung kam, sprach nur ein spanischer Deputirter Inguanzo für Annahme der Vorschläge, alle Redner, welche die Versammlung leiteten, erhoben sich mit Heftigkeit dagegen. Augustin Arguelles hielt eine lange und feurige Rede, worin er den Stolz aller, der durch die glücklicheren Ereig-

Digitized by Google

nisse im Vaterlande um so höher gestiegen war, gegen den Vorschlag aufregte, mit den Colonieen in Unterhandlung zu treten, wenn diese sich nicht zuvor als Spanien unterworfen erklärten; der Graf Toreno wandte sich an das Ehrgefühl jedes Spaniers; sich diese Bedingungen eines Verbündeten (England's) aufdringen zu lassen, gelte dem Verlust des Ruhmes gleich, welchen Spanien im Todeskampfe gegen die Ketten des Eroberers gewonnen. Spanien könne Amerika im schlimmsten Falle verlieren; die Bedingungen aber kämen dem Verluste der Colonieen gleich, und ohne Ehre. Nach dieser Rede erhob sich der ganze Congreß, mit Ausnahme von 6 spanischen und den 40 amerikanischen Mitgliedern gegen die Vermittelung. Die Cortes hatten mit den im Aufstande begriffenen Colonieen entschieden gebrochen; von den eben so stolzen Creolen in Buenos Ayres und Caracas war es nicht zu erwarten, daß sie sich dem Mutterlande gutwillig wieder unterwerfen würden, selbst im Fall ihre Waffen, wie bald darauf geschah, im Bürgerkriege nicht glücklich seyn würden. — Jener Schluß der Rede Toreno's ist seitdem zur Wahrheit geworden. Vielleicht bereuen jetzt beide (Arguelles und Toreno) ersterer aber gewiß, ihre damalige Unbesonnenheit, die Folge eines edlen Nationalstolzes aber nicht der Klugheit. Der Graf Toreno hat nach 1834 die Colonien zuerst offiziell anerkennen müssen.

Später faßten die Cortes einen Beschluß, der ausgeführt, vielleicht Beruhigung der insurgirten Colonieen bewirkt hätte. Als sie die überall herrschende Willkühr der Militärchefs und die Mißachtung ihrer Gewalt sahen, wollte die Versammlung einige ihrer Mitglieder mit Vollmacht nach Amerika senden, um zwischen jenen und den Colonieen als Vermittler aufzutreten. Dieser Beschluß ward aber zu spät, erst im Jahre 1821 ausgeführt. Die mit der Restauration Ferdinand's VII. verbundene Veränderungen, welche die Gewalt der Cortes stürzten, und ihre Mitglieder Verfolgungen aussetzten, verhinderten, daß er in Kraft trat.

Natürlich war der Aufstand im spanischen Amerika

Digitized by Google

wichtig genug, als daß er von Napoleon oder seinem Bruder Joseph nicht hätte beachtet werden sollen. Als Napoleon sah, wie die Colonieen, mit der ihm feindlichen Regierung des Mutterlandes in Streit und Kampf geriethen, konnte sich ihm leicht der Gedanke aufdringen, erstere für seine Zwecke, sowohl gegen England wie Spanien zu benutzen. Joseph soll damals an seinen Agenten in Baltimore Desmolard, Instructionen erlassen haben, die diesen aufforderten, Emissäre in allen spanischen Colonieen zu verbreiten, welche Abhülfe aller Beschwerden, (Monopole u. s. w.), sogar die Unabhängigkeit unter dem Schutze des Kaisers versprechen sollten. Das darauf bezügliche Dokument, ist von Caraccas aus später bekannt gemacht, und in englischen Zeitungen abgedruckt worden; es ist aber ohne Datum und Jahrszahl, und überhaupt nicht als ächt beglaubigt. Damals soll die Regierung in Caracças, es dem englischen Gouverneur von Barbados zugesandt haben, damit dieser Vorsichtsmaßregeln treffe. Auch wurde bald darauf ein französischer Emissär in Havaña erschossen, der die dortigen Creolen in diesem Sinne zu bearbeiten suchte. — Etwas beglaubigter ist eine zweite Thatsache. Als zahlreiche Unglücksfälle über Venezuela im Jahr 1812 einbrachen, sandte die dortige Independenten-Partei einen Agenten Palacio Fajar nach Washington, um die Unterstützung der nordamerikanischen Freistaaten für Venzuela nachzusuchen. Der Präsident Maddison gab derselben, in der Politik seiner Republik gemäß, eine abschlägige Antwort; die vereinigte Staaten seyen zwar nicht mit Spanien verbündet, aber lebten doch mit demselben im Frieden und könnten deßhalb den Insurgenten keinen Beistand leisten; übrigens wünschten sie ihnen als Bewohnern eines und desselben Erdtheils aufrichtig das beste Gelingen ihrer Anstrengungen. Zugleich soll aber Maddison dem Agenten gerathen haben, sich an den französischen Botschafter H. Serrurier zu wenden. Wie es heißt, gab ihm Serrurier tröstliche Versicherungen und forderte ihn auf, sich zu dem Kaiser selbst zu begeben.

Digitized by Google

Fajar soll 1813 nach Europa gereißt seyn und von Napoleon schöne Versprechungen erhalten haben, die aber durch den Erfolg des Feldzuges von Sachsen in Rauch aufgingen. Allerdings scheint es nicht unmöglich, daß Napoleon bei seinen weitaussehenden Plänen sich in eine solche Verhandlung einließ, und vielleicht sogar von einem in Südamerika gegen das englische Reich in Ostindien zu bildenden Gegengewicht träumte; da die Sache aber ohne Folgen blieb, so ist sie natürlich nur von untergeordneter Wichtigkeit. Von Joseph ist es ebenfalls zu erwarten, daß er sich in eine vergebliche Unterhandlung mit den Südamerikanern einließ, obgleich er deutlich genug gesehen haben mußte, daß diese ihn nicht zum Könige wollten. Hat er doch einmal sogar in einer Unabhängigkeitslaune gegen seinen Bruder sich an die Cortes von Cadiz gewandt, von denen er natürlich auf bittere Weise abgewiesen wurde.

V.

Venezuela bis 1815.

Wie leicht auch die Veränderung des volkreichen Caraccas vor sich ging, so besaß dennoch die frühere Regierung Kräfte genug, um der neuen Republik Gefahren zu erwecken. Die eingebornen Spanier, auf die sie sämmtlich sich unbedingt verlassen konnte, bildeten in Venezuela eine

Digitized by Google

nicht unbedeutende Anzahl; unter den Creolen fanden sich viele, die durch die lange Gewöhnung der früheren Herrschaft der Revolution abgeneigt waren, und andere, die von den Cortes Gutes hofften; die Isleños bildeten eine kühne, tapfere und Spanien durchaus ergebene Masse; wie überall, befand sich in Venezuela eine Menge Menschen ohne Industrie und politische Gesinnung, denen es gleichgültig war, welcher Seite sie sich als Parteigänger anschlossen; endlich war ein Theil der Provinzen der Hauptstadt abgeneigt, weil der Concreß als Centralbehörde ihnen nicht erlaubte, sich abgesondert zu regieren. Alle diese Elemente boten den Spaniern noch Macht genug, die Existenz der neuerrichteten Republik in Frage zu stellen, obgleich keine wirksame Hülfe von Spanien zu erwarten war.

Der von der Regentschaft ernannte Generalkapitän Miyares zeigte vollkommene Unfähigkeit. Er entfernte sich so viel wie möglich von Caraccas, begab sich zuerst nach Coro, von dort nach Maracaybo und endlich nach der Insel Puerto rico, um die Begebenheiten abzuwarten. Die Spanier und ihre Partei, die Lealen (Loyalen) waren sich selbst überlassen, erwiesen aber, daß es Männer unter ihnen gab, welche in der Noth sich eben so zu helfen wußten, wie im Mutterlande. Ein Isleño Monteverde, Fregatten-Lieutenant, und also mit der Kriegführung zu Lande unbekannt sammelte in Coro zuerst 250 Mann mit denen er einige glückliche Streizüge gegen die Caraqueños (Einwohner von Caraccas) ausführte, so daß sich sein Haufe bald vermehrte, und den Kern zu einem größern Corps bot, in welchem die Partei sich sammelte. Jene benutzten nicht die erste Bestürzung und Verlegenheit der Spanier nach Errichtung der Junta; ein späterer Angriff auf Coro war mißlungen. Im Jahr 1812 waren Monteverde's Truppen schon stark genug, um 1000 Caraqueños bei Corora durch Uebermacht zu schlagen und die Stadt einzunehmen. Hier zeigte Monteverde gleich anfangs, seine später erwiesene Rohheit und Gewalt-

Digitized by Google

thätigkeit; er ließ die Stadt plündern und erlaubte einen Truppen alle Ausschweifungen.

Vorher hatte sich Valencia von Caraccas getrennt. Die dortigen Einwohner, unwillig über die Centralregierung, welche ihnen nicht erlaubte, einen besonderen Staat zu bilden, hatten die spanische Fahne wieder aufgepflanzt. Gegen diese Stadt versuchte sich zuerst unter Miranda's Oberbefehl das neu gebildete Heer. Die Lealen vertheidigten sich hartnäckig hinter ihren Mauern, und wiesen zwei Angriff zurück, beim dritten ward die Stadt erstürmt; die Einwohner vertheidigten sich noch hinter Verschanzungen auf den Märkten, mußten sie sich aber ergeben. Miranda ließ drei ihrer Anführer erschießen.

Das Jahr 1812 begann mit günstigen Aussichten für die Republik; die Armee war voll Vertrauen auf ihren General durch den ersten glücklichen Erfolg unter seiner Führung, und stark genug, den Feind zurücktreiben, der Zufluß von Nordamerikanern und Engländern lebhaft und für die Einwohner gewinnreich; ungeachtet einzelner Parteireibungen war die Ruhe nicht ernstlich gestört worden; als ein furchtbares und unerwartetes Naturereigniß die Zukunft der Republik untergrub.

Am 26. März einem Gründonnerstage, dem Jahrestage der Revolution, war eine ungeheure Menschen-Masse in den Kirchen versammelt; Truppen waren aufgestellt, um der großen Procession sich anzuschließen; alle Straßen waren gefüllt, als plötzlich um vier Uhr Nachmittags die Erde erbebte; eine Schwingung des Bodens folgte, dann unterirdischer Donner, zuletzt ein senkrechter Stoß von wellenförmigen, durchschnitten. Die Kirchen stürzten ein und begruben die Betenden; der vierte Theil der Einwohner ward verschüttet. Die ausgestellten Bataillone hatten dasselbe Schicksal, nur 200 Bewaffnete blieben übrig. Der für mehrere Feldzüge hinreichende Vorrath von Lebensmitteln und Munition ward vernichtet. Die Feste Laguayra ward beinah gänzlich zerstört, nur 500 Mann blieben von einer

Digitized by Google

zahlreichen Garnison übrig; 600 Mann, die nach San Felipe, einem Fort in Puerto Cabello marschirten, langten im Augenblick der Katastrophe an und wurden verschüttet. Ein Corp von 1200 Mann, welches schlagfertig dem Feinde entgegengesandt war, verschwand gleichfalls. Die Armee war zerrüttet, und der Muth der Caraqueños gebrochen, die bis dahin beinahe ausschließlich die Vorbereitungen zum Kriege getroffen und die Truppen aus ihren Mitteln ausgerüstet hatte.

Der moralische Eindruck, den dies Ereigniß bei Allen hervorbrachte, wurde durch den Umstand erhöht, daß jenes Erdbben am Jahrestage der Revolution eintraf, und die Orte wo Monteverde's Truppen standen, verschonte. Bei ähnlichem Unglück wird das religiöse Gefühl überall vorherrschen um so mehr bei Spaniern. Der Maße erschien das Erdleben als Strafe Gottes für die vor zwei Jahren begonnene Trennung vom Mutterlande; der Umstand, daß die Spanier verschont blieben, bestärkte den Glauben. Die Ordengeistlichkeit, der Veränderung abgeneigt, bearbeitete die Volksmasse in diesem Sinne; eine allgemeine Demoralisation unter Volk, Behörden und Truppen war die Folge.

Diese empfand bald Miranda, nach dem Unglück zum unumschränkten Obergeneral von dem Congreß ernannt. Monteverde benutzte den allgemeinen Schrecken, besetzte die Trümmer von San Carlos, nahm Valencia und drang nach Caracas vor. Viele Distrikte huldigten den Cortes ohne Kampf; die entmuthigten Caraqueños wurden leicht zerstreut. Nur Miranda leistete auf 2 Punkten Widerstand, ward aber bis Victoria in die Nähe der Hauptstadt zurückgeworfen. Hier sammlte er die letzten Truppen der Republik, um eine Schlaat zu liefern. Allein ein unglücklicher Vorfall in der wichtign Feste Puerto Cabello vernichtete diesen seinen Plan.

In dem Fort San Felipe waren dort die spanischen Kriegsgefangenen eingeschlossen. Ein Lieutenant der Besatzung öffnete ihr Gefängniß; die Spanier machten die Wachen nieder, und besetzten die Citadelle. Simon Bolivar, als

Commandant des Platzes, zeigte sich nicht auf glänzende Weise bei dieser Gelegenheit, wo er seine ersten Waffendienste ablegen sollte. Anstatt seine Garnison zu versammeln und die Spanier anzugreifen, von denen ein großer Theil unbewaffnet war, schiffte er sich ohne Wissen seiner Leute mit 8 Offizieren nach Laguayra ein, und ließ dem General Miranda das Vorgefallene durch seinen Adjutanten Montilla melden. Die Garnison sammelte sich am Morgen, und erwartete vergeblich die Befehle des Commandanten; als sie dessen Abreise erfuhr, ward sie unmuthig, hielt Alles für verloren, und verließ den Platz. — Hiedurch war das Geschick der Republik entschieden. Monteverde, der Puerto Cabello sogleich in Besitz nahm, hatte vorher an Allem Mangel gelitten, und durfte die von Miranda hier angebotene Schlacht nicht wagen, da er nicht genug Munition besaß. In Puerto Cabello aber fand er große Pulver- und Waffenvorräthe, Magazine von Lebensmitteln und Kleidern; kurz Alles, was er brauchte, und ohnedem 1200 Soldaten-Verstärkung. — Für Caraccas war dagegen Alles verloren.

Als die Nachricht von der Einnahme Puerto Cabello's im Hauptquartier von Miranda anlangte, entstand dort die größte Niedergeschlagenheit. Man gab Alles verloren, und ein großer Theil der Soldaten zerstreute sich. In derselben Weise brach Verwirrung in Caraccas aus. Man befürchtete sowohl Tumulte der Mulatten und freien Neger wie der Isleños; Monteverde stand mit 6000 Mann in der Nähe, und durch den Verlust der Feste drohete Mangel an Lebensmitteln wie an Kriegsbedarf. In dieser Noth war Unterwerfung das einzige Mittel, größeres Uebel fern zu halten, und der Congreß gab deßhalb Miranda Vollmacht, mit Monteverde zu unterhandeln. Der Traktat kam demgemäß zwischen beiden am 26. Juli zu Stande, worin bestimmt wurde, daß Niemand in Venezuela seiner politischen Meinung wegen verfolgt werden dürfe, daß die von den Cortes zu erwartende Constitution in der Generalkapitanerie eingeführt werden sollte, daß alle Einwohner ungehindert letztere ver-

Digitized by Google

lassen könnten. In Folge dieses Traktats fiel Caraccas wieder in die Gewalt der Spanier, und die Republik hörte auf.

Leider schloß dieser kurze Zeitraum der ersten Unabhängigkeit Venezuela's mit einer Verrätherei, über die jeder rechtliche Creole erröthen muß. Der General Miranda ward von seinen Landsleuten den Spaniern ausgeliefert. Er hatte sich während der Zeit seiner Gewalt eine Menge Feinde bei den Creolen durch Zurücksetzung derselben gegen Ausländer und durch herrisches, zurückstoßendes Wesen gemacht, und außerdem bei vielen Caraquesos durch seine Verbindungen mit England den Verdacht erregt, er wolle Venezuela der brittischen Regierung überliefern. Als er sich in Laguayra einschiffen wollte, übten einige Offizier, die ihn deßhalb haßten, eine niedrige Rache. Der Gouverneur Casas lud ihn in sein Haus, ließ dies in der Nacht von Soldaten umzingeln, verhaftete Miranda und lieferte ihn den Spaniern aus. Monteverde brach gleich anfangs die Capitulation; er ließ den unglücklichen General in Ketten legen und nach Cadiz transportiren, wo er 1816 im Gefängnisse nach zahlreichen Mißhandlungen starb. Zum Unglück für seinen späteren Ruhm gehörte auch Bolivar zu den Offizieren, welche ihren Feldherrn so schmählich verriethen. Er muß nachher gefühlt haben, wie sehr diese Handlung ein Flecken seines Namens blieb, denn er ließ sich persönlich durch seinen Adjutanten Sucre bei einem seiner englischen Offiziere*) folgendermaßen rechtfertigen: Bolivar verhaftete Miranda in Laguayra, weil Miranda sein Vaterland durch die Capitulation verrathen hatte. Bolivar verlangte hierauf seinen Paß, und als er von Monteverde vorgeladen wurde, sagte ihm dieser, seine Bitte solle als eine Belohnung für die dem König von Spanien geleisteten Dienste erfüllt werden, da er Miranda ausgeliefert habe. Bolivar erwiederte, er habe ihn verhaftet, um

*) Memoirs of General Miller. Der Herausgeber derselben, ein großer Verehrer Bolivars, kann sich hiebei der Bemerkung nicht enthalten: Bolivar scheint hier durch die Wärme seines Gefühls zu einem furchtbaren Irrthum verleitet zu seyn.

Digitized by Google

ihn als einen Verräther seines Vaterlandes zu bestrafen, nicht um dem König zu dienen. Diese Antwort hatte ihn bald in die allgemeine Präscription mit eingeschlossen u. s. w. Man sieht, diese Thatsache, welche die Freunde Bolivar's ableugnen wollten, ist klar erwiesen, da er sie selbst eingesteht, mag nun der Beweggrund der angegebene seyn oder nicht.

Kaum ward die Verhaftung Miranda's in der Generalkapitanerie bekannt, so wurden überall von Seiten der Lealen Gewaltthätigkeiten geübt. Ein Oberst Antonanza überfiel die Stadt Arania deren Einwohner bei der Veränderung besondere Anhänglichkeit an die Unabhängigkeitspartei gezeigt hatten, und ließ alle Einwohner mit Weibern und Kindern niedermachen. Ein anderer, Suasola, welcher einige hundert der entlassenen Truppen aus dem Heere Miranda's escortirte, ließ dieselben unterwegs erschießen. Monteverde selbst, welcher von Natur nicht bösartig gewesen zu seyn scheint, der aber von beschränkten Begriffen und an Bord seines Schiffes unter Matrosen aufgewachsen, sich in die Ausübung der unumschränkten Gewalt über mehr als 800,000 Menschen nicht finden konnte, handelte mit einer Willkühr, die nicht geeignet war, das Feuer zu löschen. Er füllte die Gefängnisse mit Einwohnern von Caraccas, die sich in den letzten zwei Jahren kompromittirt hatten; aus besonderer Vorliebe zu seinen Landsleuten, mit denen er sich fortwährend umgab, und denen er die Plünderung der Wohnungen von Fremden bei seinem Einzuge nachsah, ließ er sich zu einer Menge von Gewaltthätigkeiten verleiten. Diese Isleños, voll Rache gegen die Unabhängigkeitspartei, wurden ein Schrecken der Caraquañer. In der Hauptstadt herrschte Angeberei und die damit verbundene Unsicherheit der Personen und des Eigenthums; außerhalb derselben die vollkommenste militärische Anarchie. Monteverde erkannte letzteres selbst zu seinem Leidwesen, dazu kam noch, daß seine Gewalt selbst nicht gesetzmäßig war. Der von der Regentschaft und den Cortes ernannte Generalkapitän Miyares, der sich beim Herannahen der Gefahr klüglich nach Puertorico entfernt

Digitized by Google

hatte, erschien jezt wieder auf dem Schauplatze, um die Früchte des Sieges in Empfang zu nehmen. Er war von einem zahlreichen Generalstabe und einer Masse Spanier begleitet, welche Aemter nach guter alter Weise von ihm erwarteten. Er landete in Puerto Cabello, wagte aber nicht nach Caracas zu kommen. Monteverde hielt ihn anfangs mit Verhandlungen hin und schlug es ihm zulezt rund ab, die Gewalt, welche ihm die Umstände verschafft hatten, niederzulegen; sicherlich ein Grund unter den Spaniern selbst Verwirrung hervorzubringen. Bald kam auch ein neuer Grund hinzu, die Spanier und Lealen zu veruneinigen, und das Mißtrauen aller Creolen zu vermehren. Ein großer Theil der Letzteren, welche bisher am Mutterlande gehalten, und selbst unter Monteverde gefochten hatten, hofften Beruhigung und Entfernung aller Beschwerden durch die Cortes. Die Constitution war gegeben; Monteverde sollte sie einführen, allein er unterließ es. Er selbst scheint keine bestimmte politische Meinung gehabt zu haben, wahrscheinlich wurde er von höheren Beamten, die ihn umgaben, und von der Regentschaft der 5, dem sogenannten Quintillo, welche bekanntlich allen Reformen abgeneigt war, bestimmt. Dies machte ihm einen großen Theil seiner Partei abwendig, denn die Meinung, für Amerika wolle man in Spanien keine Constitution, ward dadurch allgemeiner. Zwar mußte die Constitution doch zulezt proklamirt werden, allein die politische Theilung der Spanier selbst war einmal ausgebrochen.

Bei einer solchen Regierungsweise, welche sich übrigens mehr oder weniger beinahe überall wiederholte, wo die Spanier nach Unterdrückung einer Volksbewegung als Herren wieder auftraten, wäre wenigstens ein fünfmal stärkeres Heer, wie Monteverde besaß, zur Erhaltung der Ruhe nothwendig gewesen. Die Folgen der geschilderten Militär-Anarchie blieben nicht aus. Ein junger und unerfahrener Mann, aber voll Muth und für die Unabhängigkeit enthusiasmirt, San Yago de Mariño, wiegelte in seiner Vaterstadt Cumana ungefähr 100 Bürger gegen die Spanier auf, und

Digitized by Google

ward von dieſen zum General ernannt. Die kleine Schaar vermehrte ſich bald mit Geächteten und Unzufriedener, um ſo mehr da Mariño durch Gutmüthigkeit und Sanftmuth des Charakters, ſowie durch höfliche Form des Benehmens ſeine Leute zu gewinnen wußte. In ſeinem Adjutanten Piar, einem Mulatten aus Curazao, beſaß er ferner einen Rathgeber, der in militäriſchen Dingen nicht ganz unerfahren war.

Sobald Monteverde dieſe Schilderhebung hörte, gab er einem aus Puertorico angekommenen Brigadegeneral Cagigal Befehl, an einem beſtimmten Tage vor Maturin wo Mariño ſtand, mit einer Brigade einzutreffen. Er elbſt ſetzte ſich in Marſch, fand aber die von ihm beorderten Truppen nicht auf dem beſtimmten Platze. Seine Offiziere riethen ihm, die Ankunft derſelben abzuwarten, allein Monteverde ließ ſich von ſeinem ungeſtümen Muthe fortreißen, und griff die bei weitem ſtärkeren Independenten, welche ohnedem eine feſte Stellung einnahmen, mit ſeinen Truppen an. Er ward vollkommen geſchlagen, und er ſelbſt wäre in die Hände der Independenten gefallen, wenn nicht ein Capuziner, der tapfer an ſeiner Seite focht, ihn gerettet hätte Nach vierundzwanzig Stunden langte Cagigal an; als er von der Niederlage hörte, verlor er den Muth, und wollte ſich nach Angoſtura, wo vollkommene Ruhe herrſchte, mit ſeinen Truppen in Sicherheit bringen. Allein hier geſchah daſſelbe, wie früher mit Miyares, als dieſer ſeine Partei im Stich ließ. Ein Kapitän, Boves, ſagte Cagigal den Gehorſam auf, und blieb auf eigene Hand in Cumana mit ſeiner Compagnie zurück. Bald hatten ſich 500 Leale und Spanier um ihn geſammelt, mit denen er im April 1813 ſein Hauptquartier in Calabozo aufſchlug. So begann Boves ſeine militäriſche Laufbahn, ein General, der ſich bald darauf durch eine ſeltene Thätigkeit, Geſchicklichkeit und Tapferkeit auszeichnete, allein eine noch größere Rohheit und Grauſamkeit, wie Monteverde damit verband. — Mariño, durch den erſten Erfolg ermuthigt, machte Streifzüge, er

Digitized by Google

hob Kontributionen, nahm den Titel eines Diktators der östlicher Provinzen von Venezuela an, bildete sich einen Generalstab, und vermehrte sein Heer durch ein allgemeines Aufgbot. Allein er hatte nur einen Haufen undisciplinirter und schlecht bewaffneter Truppen, welche ungeachtet der Erbiterung, mit der sie kämpften, den Spaniern auf die Daur nicht hätte von Neugrenada widerstehen können. Diesen drohete aber bald eine größere Gefahr von Cartagena aus, einer Stadt, in welcher, wie erwähnt, eine besondere Junta gebildet war. Dort hatte Simon Bolivar zahlreiche Flüchtlinge aus Venezuela gesammelt, und begann mit diesen einen Feldzug anderer Art.

Simon Bolivar, aus einer Familie von altcastilischem Blute entsprossen und im Besitz ungeheurer Reichthümer, befand sich vor der Einsetzung der Junta von Caraccas in derselben Verhältnisse der Zurücksetzung, wie die übrigen gleichen Creolen (Mantuanos), und wurde dadurch ein natürlicher Verbündeter der Männer, welche die Revolution begonnen. Durch seine Familienverbindungen und sein Vermögen hatte er eine Erziehung erhalten, die ihm später in mannigfacher Hinsicht Ueberlegenheit über seine Landsleute verlieh. Durch erstere erhielt er die, von der spanischen Regierung aus, Creolen selten ertheilte Erlaubniß, Europa zu bereisen, und begab sich von Madrid aus, wo er am Hofe bemerkt, durch Familie und Reichthum eine angesehene Stellung eingenommen hatte, nach Paris gegen Ende der französischen Revolution, als diese eine durchaus militärische Richtung nahm, und als die Nation ausschließlich von den Erfolgen ihrer jungen Generäle berauscht war. Der Eindruck, den die damalige Gegenwart und die kurz vorher entschwundene Vergangenheit in der Nähe gesehen, auf den jungen Creolen machen mußte, war sicherlich dazu geeignet, alle über die unantastbare und unerschütterliche Gewalt des Mutterlandes überlieferte Ideen zu verwischen. Bolivar war reich; voll Lebenslust gerieth er mit den jungen Militärs zusammen, die im Revolutionskriege schnell gestie-

Digitized by Google

gen, einen höheren Rang einnahmen; er sah täglich militärische Schauspiele, und vernahm, wenn auch für's Erste nur aus der Ferne, den Lärm des Krieges. Später hat er zur Genüge bewiesen, daß er diesen Aufenthalt von einigen Jahren gehörig benutzte. Gleich bei seinem ersten Auftreten in offenen Schlachten und bei der Bildung von Heeren zeigte er sich seinen Landsleuten von Venezuela in militärischen Kenntnissen und in taktischer Geschicklichkeit überlegen. — Hierauf bereiste er England. Der Eindruck, den das dortige Leben bei ihm zurückließ, mußte in demselben Grade auf seine nachherige Stellung einwirken. Er gehörte zu einem reichen, aber machtlosen Adel, in England sah er in der Nähe eine reiche und mächtige Aristokratie, ein zugleich bewegtes und geordnetes Leben und die Aufregung politischer Parteien, die in Frankreich dem militärischen Einfluß der Hauptsache nach bereits gewichen war. Rang und Reichthum führten ihn in die aristokratischen Cirkel, in denen die Politik des Tages dort denselben Wiederhall findet, wie in jedem Kreise der brittischen Stände; ein Theil der Bestrebungen, welche von der damaligen Regierung ausgingen und eine Lieblingsidee Pitt's, war aber die Aufregung der spanischen Colonieen zur Erlangung der Unabhängigkeit. In London traf er ohnedem mit mehreren politischen Flüchtlingen des südlichen Amerika's, die eine Unternehmung in diesem Sinne beabsichtigten, unter anderen mit Miranda zusammen. In Verschwörungen hat er sich aber nicht viel eingelassen, und überhaupt bei den ersten Unruhen seines Geburtslandes gegen Spanien nicht mitgewirkt. Die Stellung, die er später einnahm, war somit nicht eine vorbereitete, sondern er erlangte sie vom Schicksal begünstigt durch die Gewalt der Umstände und die Ueberlegenheit, die ihm Erziehung, Reichthum und Stand über seine Landsleute ertheilte. Seine langen Reisen in Europa haben auch in anderer Hinsicht, als die militärische, nicht wenig mitgewirkt, ihm diese zu verschaffen. Die auf denselben erworbenen richtigen Kenntnisse der europäischen Verhältnisse würden ihm auch ohne seine mi-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

litärischen Verdienste eine nicht unbedeutende Stellung in einem Lande verschafft haben, wo dieselbe wegen der früheren Abgeschlossenheit nicht häufig war. Wie bemerkt, hat er auch zuerst seinem Geburtslande bei Verhandlungen in London gedient. Ferner erwarb er sich auf seinen Reisen eine Geschmeidigkeit und eine zierliche Form des Benehmens, die ihm später, verbunden mit Schlauheit und Scharfblick in Beurtheilung der Menschen, in mannigfacher Hinsicht gedient hat. Selten hat Jemand so große Fertigkeit besessen, die Menschen an sich zu ketten wie Bolivar, wenn es überhaupt sein Stolz erlaubte. Eine mündliche Unterredung war oft genügend, um selbst seine bittersten Feinde zu gewinnen oder Leute, die ihm direkt entgegenwirkten, anderen Sinnes zu machen. Dies sein geselliges Talent hat in einer unglücklichen Zeit der Verwirrung, wo sich die Creolen-Staaten aufzulösen drohten, mächtig gewirkt, um eine Verbindung zum gemeinsamen Handeln unter den verschiedenartigsten Menschen und Parteien zu erhalten. — Einen klaren Verstand haben ihm alle seine Feinde zugestanden. Sowohl auf dem Felde, wie in Debatten und Unterhandlungen, hat er denselben zur Genüge bewährt. Er pflegte das Zweckmäßige eben so schnell zu erkennen, wie er Entschlossenheit besaß, es auszuführen. Der spanische Characterzug der Zähigkeit ist aber bei der Ausführung aller seiner Pläne bemerkbar. Er gab nie Etwas auf, wurde durch die zahlreichsten Unglücksfälle niemals niedergebeugt, sondern erschien immer wieder mit frischem Muthe auf dem Kampfplatze, wo sein Ruhm, den er das Glück hatte, gleich anfangs sich zu erwerben, zahlreiche Anhänger und Krieger, um ihn wieder versammelte. Diese Zähigkeit vermochte die zahlreichen Wechselfälle der Kämpfe in Venezuela und Neu-Grenada wieder auszugleichen, an deren glücklichem Ausgang viele Andere zu verzweifeln schienen. — Habsucht ist ihm nicht vorzuwerfen. Dem Vergnügen ergeben, kümmerte er sich wenig um Gelderwerb, so lange ihm die Mittel blieben, seine Neigungen und seinen Hang zum Wohl-

Digitized by Google

leben zu befriedigen. Auf den Besitz des Geldes scheint er überhaupt wenig Werth gelegt zu haben, denn er betrachtete die Verheerung seiner ungeheuren Güter durch die Spanier mit Gleichgültigkeit, und verwandte, was ihm verblieb, auf den Dienst der Republik zu Ausrüstungen u. s. w., oder vielmehr auf die Befriedigung seiner Hauptleidenschaft, des Ehrgeizes und der Herrschsucht. Daß er letztere im höchsten Grade besaß, müssen jetzt seine größten Bewunderer eingestehen. Schwerlich wird ihn irgend Jemand noch mit Washington zusammenstellen, ein Vergleich, den man öfter vernahm, als seine Siege in Europa bewundert wurden. Eben so wenig war er als General ein Bonaparte, wie viel Verdienst mehrere seiner Unternehmungen auch besitzen mögen. Mehr Aehnlichkeit hat er mit Cromwell, sowohl durch seine äußere Lage unter republikanischen Generälen und später inmitten der Parteiern, wie durch seine Schlauheit und Geschmeidigkeit, womit er die Menschen oft gegen ihren Willen für seine Person zu gewinnen wußte. — Grausamkeit kann man Bolivar, wenigstens in späterer Zeit nicht mehr vorwerfen; Repressalien gegen die Spanier, lagen oft in der Natur der Dinge.

Bolivar kehrte von seinen Reisen 1802 nach Madrid zurück, und verheurathete sich dort mit einer Nichte des Marques del Toro, die er aber bald nach seiner Ankunft in Venezuela das Unglück hatte, durch den Tod zu verlieren. Nach Amerika kam er, wie erwähnt, mit dem Generalkapitän Emparan 1809, und begab sich mit seiner Frau auf sein großes Gut San Mateo in der Nähe von Caracas. Seinen dortigen Reichthum bezeugt der Umstand, daß er 1000 Sclaven vor der Revolution besaß. Im Anfang derselben lebte er sehr zurückgezogen; sein Vetter Rivas bemühete sich vergeblich, ihn in die Verschwörung hineinzuziehen, welche die Errichtung der Junta von Caraccas zur Folge hatte. Bolivar hielt die Unternehmung für unausführbar. Die Creolenpartei gab aber dennoch nicht auf, ihn zu gewinnen, da er viel Einfluß in der Stadt und in der Gegend auf die Mi-

Digitized by Google

liz besaß, deren Oberst sein Vater gewesen war. Bolivar lehnte zum weiten Male eine ihm dargebotene Stelle ab, bis er endlich die Gesandtschaft nach London übernahm. Miranda, der ihn dort früher gekannt hatte, ernannte ihn hierauf zum Oberstlieutenant und gab ihm den Oberbefehl von Puerto Cabello. Sein Benehmen in dieser Festung ist oben geschildert. Seine Anhänger haben ihn später dadurch vertheidigt, daß Puerto Cabello durch das Erdbeben schon genug zerstört, von den Spaniern in der Citadelle gänzlich vernichtet worden wäre, wenn Bolivar dieselbe durch die Garnison hätte angreifen lassen und daß der größere Theil der Einwohner spanisch gesinnt gewesen sey, was sich auch später zeigte.

Nach der Capitulation von Vittoria begab er sich auf sein Gut San Mateo und lebte dort in der früheren Zurückgezogenheit. Als aber die Capitulation täglich gebrochen und die Gefängnisse mit Caraqueños gefüllt wurden, hielt er sich dort nicht mehr für sicher, und schiffte sich mit einem Paß von Monteverde versehen, nach Curazao ein. Nach einem dortigen Aufenhalt von 6 Wochen begab er sich nach Cartagena, wo, wie erwähnt, die Spanier vertrieben und eine eigene Junta errichtet war. Wegen der Nähe dieses Hafens bei Venezuela hatten sich dort die Flüchtlinge der Generalkapitanerie vorzugsweise gesammelt, und Admiral Cochrane, welcher die brittische Flottenstation in Westindien commandirte, beförderte die Flucht derselben nach jener Hafenstadt. Als Bolivar, mit Gelde wohl versehen und von seinem Vetter Rivas begleitet, dort anlangte, fand er so viel Trümmer von Miranda's Heere, worunter sämmtliche Engländer die unter jenem General gedient, daß die Bildung eines kleinen Corps von Flüchtlingen möglich wurde, welches sich nach der Erwartung Aller beträchtlich vermehren mußte, da die kurze Regierung Monteverde's die Spanier noch verhaßter gemacht hatte, wie sie früher waren. Bolivar, von den Flüchtlingen zum General gewählt, theilte den Plan dem Präsidenten von Cartagena Torrices mit, der denselben offen billigte, den Officieren und Truppen Car-

Digitized by Google

tagena's erlaubte, sich den Venezolanern anzuschließen, Munition und Waffen hergab, und einen Oberst der Truppen von Cartagena Castillo überredete, an der Expedition Theil zu nehmen. Das Corps Bolivar's bestand im Ganzen aus 300 Mann; neben ihm befehligte Rivas und ein anderer Caraqueño Briceña; er setzte sich in den ersten Tagen von 1813 in Marsch. Der Oberst Castillo wollte sich aber den Befehlen Bolivar's nicht unterordnen, und kehrte schon in den ersten Tagen nach Cartagena zurück.

Bolivar rückte hierauf in das Innere von Neu-Grenada ein, wo die Herrschaft der Spanier, wie bemerkt, aufgehört hatte. In Mompox wurde er bereitwillig aufgenommen und verstärkte sein kleines Heer mit einigen Rekruten. Die neue Regierung von Bogota kam ihm ebenfalls zuvorkommend entgegen, und ließ ihn überall mit Auszeichnung empfangen. Die Gerüchte über die Gewaltthätigkeiten der Spanier in Venezuela hatten die Neugrenadiner so empört, daß in jedem Orte Freiwillige sich Bolivar anschlossen. Als er die Anden in den Provinzen Tunja und Pampluna überstiegen hatte, und das Gebiet von Venezuela betrat, war er schon 2000 Mann stark. Die Nachricht von dem Anrücken einer Independenten-Armee führte ihm die Creolen schaarenweise zu. In Kurzem war er stark genug, von seinem Heere ein Corps unter Briceña nach Guadalito zu senden, um dort ein Cavalleriecorps zu organisiren. Auch dieß ging schnell von Statten, denn die wohlhabenden Einwohner rüsteten sich als Cavalleristen auf eigene Kosten aus.

Die Spanier wurden um so mehr überrascht, da Bolivar außerordentlich schnelle Märsche und Bewegungen machte, ein Verfahren, wodurch er auch später manchen Sieg gewann. Er überwältigte einen vom Feinde besetzten Paß bei la Grita, nahm Merida und vermehrte sein Heer bei jedem Orte. Allein Briceña war unglücklich. Sein Corps ward vom Gouverneur von Varinas geschlagen, er selbst gefangen und mit 8 Einwohnern von Varinas erschossen. Seitdem wurde der Kampf um so mörderischer und grausamer.

Digitized by Google

Bolivar theilte hierauf sein Heer in zwei Divisionen; die eine übergab er Rivas, die andere führte er selbst. Beide maschirten auf zwei verschiedenen Wegen nach Caracas, durch dessen Eroberung der Ausgang des Feldzugs entschieden werden mußte. Die Spanier wurden in vier Gefechten geworfen; der General Tiscar verlor den Muth und flüchtete sich nach Angostura.

Monteverde sammelte hierauf seine besten Truppen und rückte dem Feinde entgegen. Er traf auf Rivas und lieferte diesem ein Gefecht. Zum Unglück für sich hatte er seine Cavallerie von ausgehobenen Creolen gebildet, nach dem Vorurtheile so vieler Militärs, die Disciplin genüge allein, um ein Heer im Gehorsam zu erhalten, ein Grundsatz, der als ausschließliches Mittel im Bürgerkriege ausgeübt, noch niemals sich bewährt hat. Die Reiterei ging zu Rivas über. Monteverde's Truppen geriethen in Unordnung, der General mußte sich nach Puerto Cabello flüchten und dort einschließen.

Bolivar drang unterdeß in Schnellmärschen ungehindert vorwärts, und war in Kurzem nicht weit mehr von Caracas entfernt. Die spanischen Behörden geriethen aus Furcht vor einem Aufstand in die größte Bestürzung. Der Gouverneur Fierro berief schnell eine Versammlung seiner Officiere und der spanischen Civilbehörden, welche das einzige Rettungsmittel in einer Capitulation sah. Diese ward in Vittoria ungefähr ein Jahr nach der früheren des Miranda abgeschlossen und besser gehalten, wie die erstere. Es war darin bestimmt, die Anhänger der Spanier sollten wegen politischer Meinungen nicht verfolgt werden und auswandern können. — Der Gouverneur erwartete aber nicht die Unterzeichnungen; von panischem Schrecken wie Cagigal und Miyares ergriffen, floh er in der Nacht des 12. August 1813 mit solcher Eile, daß er nicht allein durchaus keine Anstalten zur Abfahrt der übrigen Spanier und die Sicherheit der Lealen traf, sondern auch alle Staatskassen im Stich ließ. Als dieß bekannt wurde, füllte sich am nächsten

Digitized by Google

Morgen die Straße nach Laguayra, und der Hafen mit 1500 Flüchtlingen, während Bolivar mit seinen Truppen an der andern Seite der Stadt seinen Einzug hielt.

Dies geschah unter der lebhaftesten Freude der Einwohner. Die Stimmen von Tausenden, vermischt mit dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken, empfingen das Heer. Frauen krönten den Feldherrn, der einen für ihn bereiteten Triumphwagen bestieg und mit dem Commandostabe in der Hand seinen Einzug hielt. Die Straßen, durch die er kam, waren mit Blumen und mit Lorbeerzweigen bestreut. Die Gefängnisse wurden für die politischen Verhafteten unter Jubel geöffnet. — Das Cabildo ertheilte ihm den Titel Befreier (Libertador), den er seitdem behalten, und nach 10jährigen Anstrengungen zuletzt durch gänzliche Vertreibung der Spanier bewährt hat. — Der Enthusiasmus verbreitete sich von der Stadt aus über die andern Provinzen; täglich bewaffneten sich mehr Creolen, und die Spanier verloren immer mehr Terrain. Er erweckte sogar die Bewohner der ungeheuren Grasebenen am Orinoco und Apure, die sogenannten Llaneros, halbwilde Mulatten und Mestizen, welche sich später den Spaniern unter Paez und Zarasa so furchtbar machten, aus ihrer früheren Gleichgültigkeit. Diese, ausschließliche Besitzer oder Wächter von Rindviehheerden, wie die Gauchos von Buenos Ayres die Ebenen fortwährend zu Pferde durchstreifend und von Jugend auf an das Bändigen wilder Pferde gewöhnt, boten dem General Bolivar, obgleich ihr Aufstand noch nicht allgemein wurde, den Kern zu einer Cavallerie. — Zu Caraccas selbst wurden ihm außerordentliche Hülfsquellen eröffnet; Waaren, Geld, Pferde, alle Bedürfnisse wurden ihm freiwillig angeboten; die Frauen brachten ihren Schmuck dem Staate zum Opfer. Bolivar selbst verstand es trefflich, jenen Enthusiasmus anzuschüren, denn er hatte jenen pomphaften Styl, wodurch die Spanier sich aufregen lassen, und dessen Wendungen ihre Sprache sich leicht anschmiegt, vollkommen in seiner Gewalt.

Digitized by Google

Der früheren Executiv-Gewalt des Congresses, welche ohne wirkliche Macht weder bei dem Erdbeben, noch bei dem Anrücken Monteverde's unter allgemeiner Verwirrung wirksame Maßregeln hatte treffen können, ward theilweise das frühere Unglück zugeschrieben. Das Bedürfniß einer starken Regierung ward um so mehr in einem Staate von der Masse empfunden, welcher an Selbstbeherrschung in keiner Weise gewöhnt, durch Absonderung der einzelnen Theile vom Ganzen schnell auseinanderzufallen drohete, sobald das frühere Band gelöst wurde. Bolivar selbst, voll Ehrgeiz, ließ sich niemals Hemmungen in seiner Gewalt, die ihm diesmal das Glück unumschränkt überliefert hatte, gern gefallen. Ungeachtet einzelner Widersprüche seiner Gefährten, jedoch mit stillschweigender Beistimmung der Volksmasse, weigerte er sich somit einen Congreß zusammenzuberufen, und ernannte sich zum Dictator der westlichen Provinzen Venezuela's mit unumschränkter Gewalt in Civil- und Militärangelegenheiten, ein Schritt, den das Cabildo auch bestätigte, und den er später mit Glück, wenn auch in anderer Form, wiederholt hat, so lange das Bedürfniß einer Militärregierung, um dem Feinde zu widerstehen, gefühlt wurde. Er ernannte sich vier Minister, die ihm über Alles Bericht erstatten und seiner Entscheidung vorlegen mußten, vereinigte sogar nach dem Beispiel der früheren spanischen Chefs die höchste richterliche Gewalt in seiner Person, und bildete sich einen Hof von Officieren, Güterbesitzern und den ersten Behörden, eine Leibwache aus den Mitgliedern der angesehensten Familien, erschuf selbstständig einen Militärorden, erhob Abgaben u. s. w., kurz er übte alle Souveränitätsrechte mit einer Gewalt, wie sie Monarchen selten besessen haben. Die Abgabenerhebung, und besonders einige erzwungene Anleihen, die er zur Deckung der Staatsbedürfnisse für nothwendig hielt, machten ihm aber gleich Anfangs viele Unzufriedene; ein Theil seiner Officiere ertrug ungern die Herrschaft eines ihrer Gefährten, der noch vor Kurzem ihnen gleichgestanden hatte; die Partei der strengen Republicaner, von welcher die Un-

Digitized by Google

abhängigkeitserklärung früher ausgegangen war, wirkte ihm im Geheimen entgegen. Bolivar sah, wie seine Gewalt untergraben wurde, und brachte denselben Kunstgriff in Anwendung, welcher ihm nachher oft genug gelang. Er ließ sich bitten, die Diktatur vorerst zu behalten. Im Vertrauen auf das allgemein gefühlte Bedürfniß einer starken Regierung berief er am 2. Januar 1814 eine allgemeine Versammlung der Cabildo's, aller Beamten, höherer Geistlichen und der Landeigenthümer, hielt vor diesen einen Bericht über seine militärischen Operationen und seine bisherige Regierung, und erklärte, seine Gewalt niederlegen zu wollen. Hurtado de Mendoza, ein früheres Mitglied der vom Congreß ernannten Regierung, und ein Haupt der Republicaner, aber auch durch Bolivar's einschmeichelnde Sitten gewonnen, und an dessen Person hängend, machte hierauf der Versammlung den Vorschlag, den General zu bitten, bis zur Vertreibung der Spanier seine Gewalt zu behalten. Als dies ehemalige Mitglied der republicanischen Regierung in diesem Sinne sprach, wagten die Uebrigen sich nicht zu widersetzen. Bolivar's selbstgeschaffene Dictatur ward bestätigt, und erhielt somit wenigstens eine gesetzliche Form. — Uebrigens wird ihm Mangel an Thätigkeit während derselben vorgeworfen; dem Wohlleben ergeben, soll er oft Tage lang sich nicht um die Geschäfte bekümmert, und diese allein den untergeordneten von ihm ernannten Beamten, hauptsächlich aber seinen Adjutanten, überlassen haben; man hielt ihm Nachrede über den Einfluß einzelner Weiber, mit denen er im Verhältniß stand, und machte ihm endlich zum Vorwurf, daß er Mariño als Dictator in Cumana bestehen ließ, und somit die Kraft des Staates durch Wiederherstellung der Einheit nicht erhöhete, ein Verfahren, wozu ihm der Beschluß der oben erwähnten Versammlung ein Recht gab, und endlich, daß er die ersten Erfolge gegen die Spanier nicht nachdrücklicher benutzte. Was Letzteres betrifft, so war er unglücklicher Weise aus Mangel an Artillerie nicht im Stande, Puerto Cabello auf wirksame Weise

Digitized by Google

zu belagern, und somit die Spanier aus der Hauptfestung zu vertreiben. Er hatte ein Truppencorps unter einem Oberst Giraldat (im August 1813) zu dem Zwecke abgesandt, in der Hoffnung, die Einwohner würden den Angriff durch innere Bewegung unterstützen. Allein in Letzterem ward er getäuscht. Jene waren vielleicht wegen seines Benehmens im vergangenen Jahre, gegen ihn erbittert, bewaffneten sich, als sie die Nähe des von Bolivar abgesandten Corps erfuhren, und besetzten zugleich mit der Garnison die Wälle. Bald darauf gaben sie einen neuen Beweis von ihrer feindlichen Gesinnung gegen den Dictator. Bolivar sandte einen Parlamentär in die Festung, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Zwei Drittel der Officiere im Kriegsrathe waren Willens, zu kapituliren, als Monteverde geschlagen war, allein die Miliz ließ durch ihren Commandanten erklären, den Platz ohne Truppen halten zu wollen, worauf die Officiere der Garnison, beschämt, die Capitulation zurückwiesen. — Die Belagerung hatte aber um so weniger Erfolg, da der Befehlshaber des Corps, Oberst Giraldat, gleich im Anfange vor den Wällen erschossen wurde, und da eine Seemacht fehlte, den Hafen einzuschließen, und somit durch Abschneidung der Zufuhr den Platz zur Uebergabe zu bringen. Die wenigen bewaffneten Handelsschiffe, welche vor dem Hafen lagen, konnten nicht verhindern, daß ein aus Spanien als Verstärkung hinübergesandtes Regiment regelmäßiger Truppen unter dem Befehl des Obersten Salomon in Puerto Cabello einlief. —

Als dieser Oberst ankam und die unregelmäßige Weise erfuhr, wie Monteverde zum Oberbefehl gelangt war, erwachte in ihm jener Stolz, und die Eifersucht, welchen die Truppen der Linie den Guerillachefs gegenüber, während des Unabhängigkeitkrieges bei häufiger Gelegenheit zeigten, und wovon man auch im gegenwärtigen Bürgerkriege Spaniens (1838) noch genug Beispiele gesehen hat. Monteverde, obgleich mit dem Range eines Officiers bekleidet, hatte aus eigenem Antrieb ein Corps Lealen gebildet, die Spanier, ohne Haupt, um sich versammelt, und war somit,

Digitized by Google

ohne Autorisation von Spanien aus, allerdings nicht viel mehr als ein Anführer von Guerillas, allein doch der einzige Chef der Kopf und Muth gehabt hatte, als die Revolution sich von Caraccas aus verbreitete und der factisch den Oberbefehl besaß. Salomon erklärte, nichts desto weniger ihm nicht gehorchen zu wollen, als einem Officier, der dem Range nach unter ihm stehe. Monteverde hatte die Schwachheit, den übermüthigen Oberst demüthig zu bitten, er möge mit seinem Regimente ihm folgen; wahrscheinlich hoffte er, derselbe werde, wenn ein Gefecht einmal begonnen sey, aus Ehrgefühl am Kampfe Theil nehmen. Mondeverde rückte hierauf aus Puerto Cabello, um Bolivar eine Schlacht zu liefern und Salomon folgte in der Entfernung.

Bolivar verließ mit seinen Milizen Caraccas und nahm eine feste Stellung in einem Engpasse vor der Stadt ein. Kaum hatte er aber erfahren, das spanische Regiment rücke nur in der Entfernung nach, so verließ er dieselbe und ging Monteverde entgegen, den er bei Naganagua erreichte, und sogleich angriff. Monteverde wehrte sich tapfer, und schlug im Anfang sogar den Feind zurück, der in Unordnung gerieth. Allein Urdaneta, ein unter Bolivar commandirender General, sammelte seine Division auf's Neue, erneuete den Angriff und zersprengte die Spanier. Monteverde selbst ward gefährlich verwundet; eine Kugel zerschmetterte ihm die Kinnlade und machte ihn zum ferneren Oberbefehl untauglich. (Er begab sich bald darauf nach Curazao.) Bolivar warf sich hierauf auf Salomon, dessen regelmäßige Truppen sich mit geringem Verluste nach Puerto Cabello unter dem immerwährenden Feuer des Feindes zurückzogen.

Die Lealen und Spanier auf's Neue ohne Haupt, wurden hierauf an verschiedenen Puncten geschlagen und zersprengt, und die Belagerung von Puerto Cabello mit größerer Kraft wieder aufgenommen. In letzterer Festung trat bald Mangel ein, allein die Spanier vertheidigten sich mit ihrer gewöhnlichen Ausdauer, nachdem Salomon, welcher durch das erwähnte Benehmen das Vertrauen der Truppen

Digitized by Google

verlor, den Oberbefehl hatte niederlegen müssen. Beide Theile wütheten übrigens gegen ihre Gefangenen. Anfangs stellte der neue Commandant Istueta die Gefangenen auf den Wällen den Batterien der Südamerikaner gegenüber aus; als die Independenten demselben Beispiele folgten, ließ er 4 Gefangene auf den Wällen, vor den Augen der Belagerer erschießen. Die Independenten übten Repressalien, und erschossen eine gleiche Anzahl von spanischen Gefangenen vor ihrer Front.

Bolivar war noch immer glücklich, verließ aber nur Caraccas, sobald ein Corps von Lealen nach der Hauptstadt hin vorrückte. Die Spanier aber waren zum zweiten Male sich selbst überlassen; allein bald entstand unter ihnen ein neuer Führer, der auf dieselbe Weise wie Monteverde ohne Autorisation vom Mutterlande, oder der höchsten Militärchefs ein Heer sich bildete, und den Independenten noch bei Weitem furchtbarer wurde, wie dieser. Es war der Capitän Boves, der, wie erwähnt, Cagigal bei dessen Rückzug den Gehorsam aufgesagt, und in Calabozo sich selbstständig ein Corps von Spaniern und Lealen in der Gegend gebildet hatte. — Boves, ein geborner Spanier, zuerst Feldwebel bei den Marinetruppen, dann Zollaufseher, als solcher wegen Begünstigung des Schleichhandels abgesetzt; dann Hausirer, und endlich seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges Milizkapitän, wandte ohne Controlle der höheren Behörden, die ihren Posten verlassen hatten, das für Amerika revolutionärste Mittel an, sich eine Armee zu bilden. Er erklärte die Freiheit der Sclaven, im Fall diese ihre Herren bekämpften. Der frühere Congreß hatte theils aus Furcht vor einer allgemeinen Erschütterung aller geselligen Verhältnisse, theils aus Rücksicht gegen die Grundeigenthümer jene Maßregel nicht getroffen, sondern nur den Sklavenhandel verboten und die seit der Unabhängigkeits-Erklärung geborenen Negerkinder für frei erklärt. Einzelne Grundbesitzer hatten hierauf ihren Sklaven die Freiheit versprochen, im Fall sie unter den Fahnen der Republik kämpfen würden,

Digitized by Google

und mehrere Bataillone von Schwarzen waren auf diese Weise gebildet worden. Natürlich waren aber genug Sklaven übrig geblieben, um die Schaaren von Boves schnell zu vermehren. Außerdem öffnete er die Kerker in allen Orten wohin er gelangte, und bildete so einen furchtbaren Schwarm, unter dem nur seine eigene unerbittliche Grausamkeit die Disciplin aufrecht erhielt, dem er dagegen für alle Greuel gegen Creolen, freie Hand ließ. Durch wilde Tapferkeit, Grausamkeit und rücksichtsloses Verheeren ward diese Bande bald der Schrecken der Amerikaner; die Spanier selbst bezeichneten sie mit dem Namen der höllischen Division. Wie sehr sie diesen Namen verdiente, beweist der Umstand, daß sie auf einer Strecke von 40 Stunden am Orinoco keinen Menschen, weder Männer, noch Weiber und Kinder am Leben ließ. — Unter ihm commandirte, ein in den späteren Kriegen dieser Gegenden berühmt gewordener Führer, Morales, der eben so wie Monteverde und Boves seinen Rang unabhängig von den Behörden sich erwarb. Er war ein Ziegenhirt auf der canarischen Insel Teneriffa gewesen und nach Amerika gekommen, um dort, wie so viele seiner Landsleute sein Glück zu versuchen, hatte unter seinem Landsmanne Monteverde gedient, und sich später Boves angeschlossen, als dieser ein Heer bei Calabozo bildete.

Boves rückte im 1. Februar 1814 aus Calabozo, überfiel ein kleines Corps von Independenten, und ließ dies sämmtlich niederhauen. Alsdann schlug er das Corps des General Campo, ließ sämmtliche Gefangene niedermachen und verheerte die Gegend; der Schrecken ging ihm voran bis nach Caraccas, wo die Einwohner sich in der Schnelle bewaffneten. Allein im Anfange scheiterte er vor dieser Hauptstadt, Rivas lieferte ihm am 12. Februar eine Schlacht bei Vittoria, wo seine Schaaren vollkommen zerstreut wurden. Der Independenten-General unterließ es aber, den Sieg zu benutzen; er kehrte nach Caraccas zurück, und ließ den schon einmal geschlagenen Campo in Valencia, der dort unthätig verweilte. Boves hatte bald seine Truppen wieder gesam-

Digitized by Google

melt und durch Sclaven vermehrt. — Zugleich erlitten auch die Independenten eine andere schwere Niederlage bei Borquismento, durch den Spanier Calzada. Urdaneta ward am 9. März von diesen angegriffen und vollkommen geschlagen, obgleich seine Truppen mit der größten Hartnäckigkeit sich vertheidigten. Die Spanier drangen in den genannten Ort ein, und begingen an den Einwohnern die größten Grausamkeiten. Das Verfahren der Spanier, hauptsächlich aber die Art, wie Boves den Krieg führte, erbitterte die Einwohner von Caraccas bis zum Aeußersten. Man verlangte vom Diktator Repressalien und Bolivar ließ sich dazu auf eine Weise bewegen, die ihm sicherlich nicht zur Ehre gereicht. Er ließ alle Spanier und Isleños in Caraccas und Laguayra verhaften und machte am 8. Februar ein Manifest bekannt, worin er das Todesurtheil aller dieser Verhafteten, sowie der Kriegsgefangenen aussprach. Er rechtfertigte diese Härte durch die Unmenschlichkeit von Boves, der weder Weiber noch Kinder verschont hatte. — Am 14., 15. und 16. Februar ward der Befehl wirklich vollzogen. Achthundert drei und zwanzig dieser Unglücklichen wurden in Caraccas, vierhundert dreissig in Laguayra erschossen. Darunter befanden sich viele, welche niemals die Waffen gegen die Independenten getragen hatten, wie Kaufleute und mehrere Greise von 80 Jahren, die nicht mehr gehen konnten. Letztere wurden, auf Stühlen festgebunden, auf den Richtplatz hinausgetragen. — Alsdann zog der Diktator Boves entgegen und traf ihn am 19. Februar bei San Mateo, seinem Gute.

Boves hatte eine feste Stellung auf Anhöhen eingenommen und erwartete den Angriff; der Dictator suchte ihn in die Ebene zu locken; der spanische Führer verließ auch wirklich seine Stellung, legte jedoch seinem Feinde einen Hinterhalt. Bolivar ließ sich täuschen, griff an, und sah sich in dem Augenblick, wo er den Sieg in Händen zu haben glaubte, von einem Cavalleriekorps an den Flügeln und in der Nachhut angegriffen. Die republikanischen Truppen konnten einem

Digitized by Google

so unerwarteten und mit Geschick vorbereitetem Angriff nicht widerstehen, geriethen in Unordnung und erlitten eine vollständige Niederlage. Bolivar selbst verdankte seine Stellung nur der Schnelligkeit seines Pferdes. Boves ließ hierauf die Gebäude in San Mateo niederbrennen, und alles Eigenthum des Dictators auf diesem Gute vernichten. Alsdann schickte er ein Truppencorps nach Laguayra, um diese Hafenstadt zu belagern; allein der Mulatte Piar, von Mariño's Heer, rettete dieselbe für dieß Mal. Er zerstreute das von Boves abgesandte Corps.

Unterdeß hat die Regentschaft einige Maßregeln hinsichtlich Amerika's getroffen. Miyares dankte als Generalkapitän ab, und sie ernannte Cagigal an dessen Stelle, der, wenn auch ein schlechter Soldat, dagegen in der Verwaltung sehr gewandt, und ausserdem ein Mann, von einnehmenden Sitten und menschlicher Gesinnung war. Die Spanier verdankten ihm gleich anfangs eine bessere Organisation und grössere Uebereinstimmung in ihren Unternehmungen, die Independenten bald darauf die Erhaltung ihrer Hauptstadt, die ohne die von ihm eingesetzten Beamten und ohne das Ansehen, welches ihm die Ernennung des Mutterlandes verlieh, von dem wilden Schwarm des Boves geplündert und verheert worden wäre. Er langte von Angostura in San Carlos bei Calzada an, zog die regelmäßigen spanischen Truppen, worunter Salomon's Regiment, an sich, und hielt sich so für stark genug, den Independenten allein die Spitze zu bieten. Ohnedem mußte es ihm unangenehm sein, mit Boves wieder zusammentreffen, wegen des Auftritts, den er mit diesem in Calabozo gehabt hatte. Er traf auf die Independenten 6 Stunden von Valencia; seine regelmäßigen Truppen wurden gänzlich zerschlagen, während die nicht disciplinirten Lealen, die aus Parteileidenschaft oder aus Beutelust kämpften, siegreich waren. — Die Niederlage brachte jedoch den Spaniern keinen großen Schaden. Die Führer der Independenten unterließen es, den Sieg zu benutzen, und Boves glich bald dar-

Digitized by Google

auf, das Unglück wieder aus. Auf diesem beruhete jetzt hauptsächlich die Hoffnung der Spanier.

Die schnellen Fortschritte dieses Bandenführers brachten endlich ein Zusammenwirken der beiden Dictatoren, Bolivar und Mariño, zu Stande, welches früher vielleicht die Unternehmungen des Boves in der Geburt erstickt hätte. Sie vereinigten sich bei einem Bergpaß la Puerta, den sie besetzten. Allein der unermüdliche Boves hatte sie schon nach einigen Tagen erreicht, und schlug sie am 14. Mai vollkommen in die Flucht. Er erbeutete die ganze Artillerie, Bagage, und tödtete 1500 Mann. Bolivar zog sich schnell nach Caraccas, Mariño nach Cumana zurück. Boves ließ nach der Schlacht mehr als 60 gefangene Officiere erschießen, und einen Oberst aufhängen. Die gefangenen Soldaten erhielten nur dann Pardon, wenn sie bei ihm Dienste nahmen. Durch diesen Sieg ward er Herr der schönen Ebenen von Aragua und schnitt dadurch die Verbindung der Hauptstadt mit anderen Punkten ab, wo die Independenten noch Truppen besaßen, oder von wo sich Caraccas mit Lebensmitteln versehen konnte. Ohne Zeit zu verlieren, drang er hierauf nach Valencia, wo sich die Venezolaner verschanzt hatten, nahm die ersten Verschanzungen, und zwang die Einwohner, sich in die stark verbarrikadirte Hauptstraße zurückzuziehen. Als er diese im ersten Andrang nicht erstürmte, ließ er ein Blokade-Corps dort zurück, und eilte zum Entsatz von Puerto Cabello. Als die Belagerer seine Herannäherung vernahmen, zogen sie sich ohne einen Kampf mit ihm zu versuchen, zurück. Der Schrecken, der seinen Schaaren voranging und sein wiederholtes Glück in allen Gefechten hatten den Muth der Independenten gebrochen. Seine Schnelligkeit war geeignet, diesen günstigen Zeitpunkt der Muthlosigkeit zu benutzen. Zum Glück für Caraccas warf er sich nicht selbst auf die Hauptstadt, sondern kehrte, nachdem er in Puerto Cabello eingezogen war (am 1. Juli), schon am folgenden Tage wieder nach Valencia zurück. Sein Heer betrug im Ganzen, die für jene Gegenden bedeutende Zahl

Digitized by Google

von 10,000 Mann. Somit konnte er verschiedene Corps detaschiren, und sandte zwei derselben unter dem Obersten Gonzales und Mendoza ab, um auf zwei verschiedenen Wegen nach Caraccas vorzudringen.

Die Lage der Stadt war der Art, daß die meisten Führer den Muth verloren. Der Enthusiasmus, womit die Einwohner früher so große Opfer gebracht hatten, war, wie dies immer zu geschehen pflegt, in der Zeit eines Jahres sehr vermindert. In der Stadt befanden sich eine Menge von Kaufleuten, reichen Grundbesitzern u. s. w., die ein Kampf in den Straßen, eine Plünderung und Verheerung von den wilden Truppen des Boves zu Grunde gerichtet hätte; der größere Theil der Einwohner erschrak, Alles auf's Spiel setzen zu müssen; das niedere Volk war durch die Menge der schnell auf einander folgenden harten Schläge entmuthigt; Caraccas suchte, wie alle reichen, großen und nicht befestigten Hauptstädte, sich durch eine Capitulation zu retten, und zog die sichere Erhaltung ihres materiellen Vermögens der unsichern Gewinnung einer Schlacht vor, wozu allerdings noch Truppen vorhanden waren. Außerdem herrschte Mangel an Lebensmitteln, Geld und Kriegsbedürfnissen und endlich fürchteten die Caraqueños einen Sclavenaufstand, den des Boves Versprechungen erregen konnten. Man hat Bolivar deßhalb mit Unrecht zum Vorwurf gemacht, daß er Caraccas nicht vertheidigte und somit die Existenz der Hauptstadt auf's Spiel setzte. Er trat mit dem Erzbischof von Caraccas in Verbindung, der, obgleich zur spanischen Partei gehörig, in der Stadt zurückgeblieben war. Rivas ward aufgefordert, an der Conferenz mit demselben Theil zu nehmen, schlug dies aber aus, und versuchte noch einmal das Glück der Waffen gegen den Obersten Gonzales; allein ungeachtet seines tapfern Widerstandes mußte er sich zurückziehen. Bolivar gab, als die Nachricht dieser letzten Niederlage anlangte, den Befehl, Caraccas und Laguaira schnell zu räumen, zog sich mit dem Rest seiner Truppen nach Barcelona und Cumana und mußte die Stadt ihrem Schick-

Digitized by Google

sal überlassen. Vorher hatte er eine Junta eingesetzt, um über die Sicherheit des Eigenthums zu wachen, und den Erzbischof bewogen, in derselben zu präsidiren. Der Erzbischof ging mit dieser Versammlung dem Oberst Gonzalez entgegen, versprach ihm Unterwerfung und reichliche Versorgung der Truppen mit allen Bedürfnissen, und bat dafür um Schonung. Glücklicher Weise war der Marques von San Leon, einer der reichsten Grundbesitzer des Landes, welchen die Regentschaft zum Haupt der Civilverwaltung ernannt hatte, gegenwärtig. Er versprach Sicherheit des Eigenthums und befahl dem Obersten Disciplin zu halten, worin dieser auch gehorchte. Die Spanier zogen am 17. Juli 1814 wieder in Caraccas ein.

Wenige Tage darauf langte eine zweite Division von Boves Truppen unter der Führung eines Mulatten Machado, eines ehemaligen und durch Dienst bei Boves freigewordenen Sklaven vor der Stadt an, welcher durch wilde Grausamkeit sich ebenso berüchtigt gemacht hatte, wie sein Führer. Sobald die Junta von der Herannäherung dieser Truppen hörte, sandte sie drei der angesehensten Einwohner ihm entgegen, die ihm Glück wünschen und das Versprechen geben sollte, man werde es den Truppen an Nichts fehlen lassen. Der ehemalige Herr dieses Machado, Graf de la Granja, war unter diesen Deputirten. Machado ließ Halt machen, warf den Deputirten die Rebellion der Stadt vor, und erklärte, er sey gekommen, sie dafür zu züchtigen. Der Graf de la Granja suchte die Einwohner zu rechtfertigen, ward aber von Machado erkannt und sogleich niedergemacht. Ein andrer Deputirter wurde ebenfalls ermordet; der dritte verdankte seine Rettung der Schnelligkeit seines Pferdes, und berichtete den Vorfall der versammelten Junta. Diese erschrocken, berieth sich über die Mittel, dem Sturm zu begegnen, während daß Machado seine Truppen in Schlachtordnung auf den Straßen aufstellte. Alsdann trat er mit gezogenem Säbel in die Versammlung, fragte nach Gonzales, den er wegen seiner Schonung einen Verräther nannte.

Digitized by Google

Der Erzbischof suchte ihn durch das Versprechen zu besänftigen, man wolle Gonzalez rufen lassen, allein der Marques von San Leon erhob sich ernst von seinem Sitze, trat vor den ehemaligen Sklaven, und fragte ihn, wie er es wagen könne, eine solche Sprache vor den Repräsentanten der Krone Spaniens zu führen. Er befahl ihm, zu seinen Truppen zurückzukehren und Ordnung zu halten; widrigenfalls werde er ihn verhaften und ihm als Störer der öffentlichen Ruhe den Proceß machen lassen. — Der ehemalige Sklave ging, wie alle Leute dieser Art, plötzlich vom Uebermuth zur Demuth über, wagte es nicht, den Ausschweifungen seiner Truppen nachzusehen, und hielt gute Disciplin. — Bald kam auch Cagigal an, der politischen Verfolgungen abgeneigt war, und ohnedem durch milden Charakter und einnehmende Sitten die Einwohner gewann. Zum Glück für Venezuela wurde somit die Hauptstadt erhalten, und von einer Reaction, wie unter Monteverde, bewahrt. Die Einwohner, welche sich am Meisten kompromittirt hatten, waren ohnedem mit Bolivar's Truppen nach Cumana gezogen. — Cagigal's Macht reichte aber nicht über die Hauptstadt hinaus. In den Provinzen herrschte bald dieselbe militärische Anarchie, wie unter Monteverde, um so mehr, da Cagigal bei den Offizieren und Soldaten in keiner großen Achtung stehen konnte. Ausserdem war es schon zu weit gekommen, als daß eine redliche Aussöhnung hätte stattfinden können, und endlich brachten die Veränderungen im Mutterlande nach Ferdinands VII. Rückkehr unter den Lealen selbst eine Stimmung hervor, welche die Partei vollkommen vereinigte und einen großen Theil derselben, die Konstitutionellen, zu den Independenten hinüberführte. — Ferdinand's Rückkehr war übrigens seit dem Juny in Venezuela bekannt geworden, und hatte durch den moralischen Eindruck, den sie bei den Spaniern und Lealen hervorbrachte, nicht wenig zum Erfolge ihrer Waffen mitgewirkt.

Bolivar wandte sich mit einem ungeheuren Zuge Auswanderer, der seinen Marsch erschwerte, nach Barcelona, und

Digitized by Google

suchte die Division des General Urdaneta an sich zu ziehen, die einzige, die noch ziemlich unversehrt war; allein auch diese Hoffnung wurde vereitelt, denn ein Untergeneral von Cagigal hatte sie angegriffen und geschlagen. In Barcelona wollte sich der Diktator verschanzen, allein kaum war er angekommen, so erfolgte ein Aufstand der Spanier und Lealen, und Bolivar mußte auch diesen Ort verlassen. Er nahm bei Arguita, nicht weit von der Stadt, eine Stellung ein, und erwartete hier den Feind. Boves, der unterdeß den noch nicht eroberten Theil von Valencia durch eine Capitulation erlangt hatte, die er aber nicht hielt, erreichte ihn am 8. August, griff ihn mit seinen sieggewohnten Truppen an, und zerstreute Bolivar's ohnedem durch Niederlagen entmuthigtes Heer. Dieser verlor in diesem Gefechte 1500 Mann an Todten und Verwundeten, 4 Geschütze und 1000 Flinten. Er selbst gab für den Augenblick alle Hoffnung auf, beschloß das Land zu verlassen, und eine günstigere Zeit für die Wiederaufnahme des Kampfes abzuwarten. Mit einigen Adjutanten und mit Rivas schlich er sich auf Nebenwegen durch die vom Feinde besetzte Gegend, und langte am 24. August in Cumana an. Dort schiffte er sich auf einer Brigantine ein, auf welcher Mariño mit einigen Offizieren ebenfalls anlangte. Rivas suchte vergeblich die beiden Diktatoren in Cumana zurückzuhalten, indem er sie aufforderte, den Ort zu befestigen und die Flüchtlinge ihrer Partei zu sammeln; Bolivar und Mariño fuhren ab, und die beiden Vettern und Waffengefährten schieden von einander im Unfrieden. Die Independenten wurden aber über die Abreise des Ex-Diktators erbittert. Als er auf der Insel Margarita anlegte, die zur Republik Venezuela seit der Unabhängigkeit gehörend und von Schleichhändlern bewohnt, welche schon durch ihr früheres Handwerk an immerwährenden Krieg gewöhnt waren, bald eine wichtige Rolle in den nächsten Kämpfen spielen sollte, ließ ihm der Commandant Arismendi sagen, er werde ihn erschießen lassen, wenn er an's Land käme. Als er hierauf in dem Hafenort Campano an-

Digitized by Google

legte, drohete ihm der dortige Commandant Bermudez, wenn er nicht zu Rivas zurückkehre, solle er als Deserteur behandelt werden. — Viele haben Bolivar wegen dieser Flucht bitter getadelt, allein die Folge hat erwiesen, daß er seiner Sache mehr nützte, wenn er günstigere Zeiten abwartete, und Expeditionen von Außen her gegen die Spanier vorbereitete, als wenn er wie Rivas zurückgeblieben wäre, und für eine im Augenblick verlorene Sache sich hätte tödten lassen. Für's Erste begab er sich nach Neugrenada, um mit den Heeren der dortigen Staaten gegen die Spanier zu kämpfen und vielleicht wieder in Venezuela einzufallen. Er langte am Ende September in Cartagena an.

Auch zeigte der Ausgang des letzten Versuchs der Independenten, den Spaniern Widerstand zu leisten, daß ihre Sache für den Augenblick gänzlich verloren war. Rivas und Bermudez sammelten ein Korps von 2000 Flüchtlingen, befestigten sich mit denselben in Maturin, und nahmen sogar die in der Nähe gelegene Stadt Urica. Boves ging ihnen aber mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit entgegen, und nahm Urica nach einigem Widerstande wieder ein. Hier aber erlitten die Spanier einen größeren Verlust, als den einer Schlacht. Boves, der stets gewohnt war, mit einigen auserlesenen Schwadronen sich persönlich ins Gefecht zu mischen, ward von einer Lanze durchbohrt und starb auf der Stelle. Seine Soldaten, wüthend über den Tod ihres Führers, hieben alle Einwohner der Stadt, Männer wie Weiber und Kinder nieder. — So fiel der einzige Chef, welcher auf einer kurzen und glänzenden Laufbahn das sinkende Glück der Spanier in diesen Gegenden wieder gehoben hat, und der mit ungeordneten Truppen Erfolge erkämpfte, welche ein disciplinirtes Corps vergeblich zu erringen suchte. Für die Independenten erwies sich Boves Tod als um so größeres Glück, da seine höllische Division in den nächsten Kriegen zerfiel, indem Andere sie weder auf dieselbe Weise zusammenzuhalten, noch zu benutzen verstanden.

Morales übernahm nach seinem Tode den Oberbefehl

Digitized by Google

und führte die siegestrunkene und wüthende Division auf Maturin, den letzten Zufluchtsort des Rivas. Am 11. December ward dieser Platz nach der hartnäckigsten Gegenwehr erstürmt. Alle, die nicht fliehen konnten, wurden niedergemacht; Rivas und Bermudez entwischten, von feindlicher Cavallerie verfolgt, mit einigen Officieren. Rivas aber ward am 20. December mit einigen seiner Gefährten gefangen genommen, in Ketten gelegt, und unter Mißhandlungen zu Morales nach Barcelona geschickt. Dieser ließ ihn mit den Uebrigen erschießen. Rivas Kopf ward abgeschnitten, nach Caraccas geschickt, und dort am 14. März 1815 öffentlich ausgehängt, ein Beweis von der Barbarei jener Kriege, womit leider die Spanier fast überall (nur nicht in Buenos Ayres) den Anfang machten.

Der Kampf in Venezuela war aber noch nicht beendet. Die Insel Margarita erhielt sich noch unabhängig. Dort war der später so bekannte Gen. Arismendy, auf der Insel geboren, seit 1814 Gouverneur, hatte die an den Schleichhandel gewöhnten Einwohner disciplinirt, eine Menge kleiner Festungen und Strandbatterieen errichten lassen, und waltete seit Bolivar's Niederlage bei la Puerta als unumschränkter Herr. Wie erwähnt, hatte er sich geweigert, die beiden Diktatoren Mariño und Bolivar aufzunehmen. — Der zweite gefährliche Feind, welcher den Spaniern in Venezuela zurückblieb, war der General Paëz an der Spitze der Llaneros, die, wie erwähnt, als Nomaden die ungeheuren Grasebenen der Provinz durchstreifen. Paez hatte schon bei der ersten Unabhängigkeitserklärung gegen die Spanier Partei ergriffen und an der Spitze eines Cavallerietrupps in Varinas durch einzelne Ueberfälle ihnen vielen Schaden gethan *). Nach der Wiedereinnahme von Caraccas durch die Kapitulation von Vittoria hatte Monteverde eine Amnestie in den Provinzen proklamirt, allein diese wurde von den er-

*) Spanische aber unverbürgte Quellen behaupten, Paez habe früher bei ihnen unter einem gewissen Yañez gedient.

Digitized by Google

bitterten Lealen eben so wenig gehalten, wie in Caraccas. Paëz wollte davon Gebrauch machen, erschien in Varinas, und erhielt sein Eigenthum vom Gouverneur zurück. Die Lealen aber zwangen den Gouverneur Paëz verhaften zu lassen. Dieser mit 150 Independenten im Gefängniß eingeschlossen und durch außergewöhnliche Körperkraft, wie durch Muth ausgezeichnet, zerbrach die Ketten, überwältigte den Gefangenwärter und die Wache, drang mit seinen Mitgefangenen in die Stadt, und vertrieb mit Hülfe der Einwohner die Lealen. Als der Ruf dieser That sich bei den Slaneros verbreitete, ernannten sie Paëz zu ihrem General, da er ohnedem bei ihnen durch Körperkraft und Geschicklichkeit im Bändigen wilder Pferde in hohem Ansehen stand. Allmählich wurden alle Slaneros in den Strudel des Kampfes hineingerissen. Vergeblich suchten die Spanier nach der Schlacht bei la Puerta den Aufstand zu dämpfen. Jene Nomaden lieferten ihnen fortwährend eine Menge vereinzelter Gefechte; sie entgingen stets auf den ungeheuren Ebenen der Verfolgung von stärkeren Abtheilungen, vernichteten die schwächeren, fielen als Plünderer in die bebauten Gegenden ein und boten den flüchtigen Independenten einen Zufluchtsort. Von menschlicher Kriegführung war bei Schaaren, die stets in der Wildniß wie Tartaren zu Pferde gelebt hatten und als solche kämpften, natürlich nicht die Rede. — Paëz zeigte bald größeres Talent, den Krieg zu führen, wie man von einem Halbwilden hätte erwarten sollen. Nach Mariños Entfernung begab sich zu ihm dessen Adjutant, der Mulatte Piar, der in Curazao unter regelmäßigen Truppen gedient und einige Kenntniß von Taktik sich erworben hatte. Von ihm lernte Paëz zur Genüge, um bald mehr zu seyn, als der bloße Führer von regellosen Cavalleriebanden oder von Guerillas. Morillo, der bald darauf mit disciplinirten Truppen dem Krieg in jenen Gegenden eine andere Gestalt gab, hielt ihn anfangs dafür, er sagt dies in seinen Memoiren, gesteht aber später, daß er sich zu seinem Schaden in Paëz geirrt habe.

Digitized by Google

VI.

Neu-Grenada bis 1815.

Während Venezuela wieder unterworfen wurde, waren die Spanier in Neu-Grenada, mit Ausnahme von Quito, ohnmächtiger. Dorthin hatte sich Bolivar deßhalb gewandt, um neue Versuche zur Vertreibung der Spanier aus seinem Geburtslande zu machen, da die Sache der Independenten in Venezuela verloren war.

Wie bemerkt, nahm in Neugrenada das System der Vereinzelung die Oberhand; Uneinigkeit der Provinzen und loser Zusammenhang war die Folge. Cartagena, Santa Fé oder Cundinamarca, Pamplona, Quito bildeten abgesonderte Staaten, die oft in ihren eigenen Provinzen einzelne Distrikte durch Gewalt zum Gehorsam bringen mußten, wenn diese das Beispiel ihrer Hauptstädte nachahmten. So war Cartagena genöthigt, Truppen nach der Stadt Mompox zu senden, um die Trennung derselben von ihrer Provinz zu verhindern. An eine allgemeine Vereinigung war nicht zu denken. Der erste Congreß, der im Dec. 1810 zu Santa Fè de Bogota nach Verbannung des Vicekönigs zusammentrat, zerfiel, wie erwähnt, in sich selbst, und war zur Auflösung genöthigt, da alle einzelnen Theile miteinander in Streit geriethen. Ein zweiter Congreß in der Hauptstadt, woran die Provinzen Tunja, Pamplona, Neyva, Carthagena und Antioquia Theil nahmen, hatte wenigstens die Bildung des ersten Mittelpunktes zur Folge, um den sich die spätere Republik vereinigte, und der bei einbrechender Gefahr einen Kern für den Widerstand bilden konnte, allein die Verbindung, die er bezweckte, blieb locker, und der Eigenwille der einzelnen Staaten in der Art übermächtig, daß ein Bürgerkrieg die Folge war, so lange keine größere Gefahr von

Digitized by Google

Spanien her drohete. Der zweite Congreß hatte nehmlich eine Verfassung nach Art der amerikanischen Union entworfen. Die Provinzen behielten die höchste Gewalt hinsichtlich der inneren Verwaltung; die das Ganze betreffenden Geschäfte sollten aber dem Congreß überlassen bleiben. Die Hauptstadt war mit diesem Beschluß höchst unzufrieden, da sie sich dadurch den überwiegenden Einfluß und den damit verbundenen Glanz entrißen sah, den sie eben so wie Buenos Ayres und später Mejico in dem neugebildeten Staate sich zu bewahren suchte. Santa fé de Bogota trat zwar Anfangs nicht entschieden gegen jenes Verhältniß auf, weigerte sich aber sogleich seine Vertheidigungsmittel und seine Münze zum allgemeinen Gebrauche der vereinigten Provinzen herzugeben. Die übrigen Provinzen merkten die darin versteckte feindselige Gesinnung, und ihre Deputirten begaben sich nach Ibagal, einer südwestlich von Santa fé gelegenen Stadt, um sich allem Einfluß der Einwohner von Sante fé auf ihre Berathungen zu entziehen.

Santa fé blieb nicht zurück; die dortige Junta versammelte die Deputirten der Provinz (Cundinamarca), welche damals die verhältnißmäßig starke Bevölkerung von 250,000 Menschen enthielt, und somit im Stande war, den übrigen Provinzen die Wage zu halten. Diese Versammlung constituirte sich als abgesondert und gesetzgebend, und entwarf eine Verfassung, die im Gegensatz der andern Provinzen Ferdinand noch anerkannte, im Uebrigen aber mit einem Präsidenten an der Spitze, wie die erwähnte republikanisch gebildet war.

Der erste Präsident Lozano suchte noch eine Vereinigung zu Stande zu bringen und schlug zu dem Zweck eine Theilung des Vicekönigreichs in vier abgesonderte Staaten mit besonderen Hauptstädten vor. Allein Carthagena widersetzte sich, und der allgemeine Congreß nahm die Meinung dieser Stadt an. Lozano sah einen Bürgerkrieg nahe und legte seine Gewalt nieder. An seiner Stelle ward ein entschiedener Independent Mariño, gewählt, der schon mit Pitt ge-

Digitized by Google

gen Spanien, in Südamerika intriguirt hatte, und deßhalb einen großen Theil seines Lebens im Gefängnisse zubringen mußte. Diesem war natürlich die Anerkennung Ferdinand's nicht genehm; er bewirkte die Veränderung dieses Artikels, und zog dadurch die drei Provinzen Mariquita, Socorro und Neyva, in die von der Hauptstadt ausgehende Verbindung, worin Santa fé natürlich als Mittelpunkt der Regierung anerkannt war. Auch andere Provinzen würden sich vielleicht der langen Gewöhnung gefügt haben, womit sie früher allen, vom Sitz des Vicekönigs ausgehenden Befehlen gehorchten, wenn nicht eine Truppenabtheilung von Mariño's Heer in Tunja, die Obergewalt des allgemeineren Congresses anerkannt hätte. Dieser verließ darauf den kleinen Ort Ibaque, schlug seinen Sitz in jener Provinzialhauptstadt auf, verlangte als Repräsentant der Mehrheit im Vicekönigthum eine Vereinigung mit Santa fé, und ließ nach abschlägiger Antwort Truppen marschiren.

Santa fé hatte sich aber gerüstet und war entschlossen, sein Uebergewicht mit den Waffen zu behaupten. Anfangs waren die Truppen der Hauptstadt unglücklich. Mariño wurde zwei Mal geschlagen und die Milizen des Congresses rückten vor, um Santa fé zu belagern; zwei Provinzen, Neyva und Mariquita, fielen von Santa fé ab; die Belagerung dieser Hauptstadt mißglückte aber vollkommen. Die Truppen des Congresses stürmten zu wiederholten Malen, wurden jedes Mal zurückgeschlagen, und zerstreuten sich in Folge dieser Niederlage.

Natürlich hatten die Spanier bei diesen innern Zerwürfnissen der Independenten freies Spiel. In Neugrenada selbst war freilich ihre Macht unbedeutend, allein die Nähe von Peru, des Bollwerkes der Spanier, verlieh ihnen größere Kraft und häufige Hülfleistung. Im Lande selbst war ihr Anhang schwach: als der Vicekönig fortgeschickt wurde, waren einige Provinzen von Spanien bereits losgerissen, andere folgten bald. Die damit verbundene Unabhängigkeits-Erklärung und das Beispiel von Caraccas, hatte häufigen

Digitized by Google

Anklang gefunden. Nur ein Theil der Provinz Popayan hielt fest an Spanien, und war voll von Lealen. Der dortige Gouverneur Tacon, hatte den Versuch, eine Junta zu bilden vereitelt, und sogar ein Heer gerüstet, um Santa fè Spanien wieder zu unterwerfen, wurde aber geschlagen. Hierauf brachte er dasselbe Mittel von Boves in Anwendung, er gab die Sklaven frei, um ein Corps aus ihnen zu bilden, verstand es aber nicht, dasselbe wie jener zusammenzuhalten und benutzen, und ward von Truppen aus Quito mit seinem untergeordneten Schwarm gänzlich geschlagen. (Januar 1811) — Im Norden des Vicekönigreichs hatten sich die Spanier nur in der Stadt Santa Marta behauptet, ein Umstand, der sich leicht durch die Abstammung der Einwohner erklären ließ. Diese waren größeren Theils Isleños, oder stammten wenigstens von den canarischen Inseln her. Anfangs war es von Cartagena aus gelungen, eine Junta dort zu errichten; allein die Einwohner hatten dieselbe bald darauf abgesetzt und eine andere, im Namen Ferdinand's errichtet, die mit Spanien fortwährend in Verbindung blieb, und mit Cartagena Krieg begann, als letztere Provinz sich als selbstständig constituirt hatte. — Somit war die Partei der Spanier im Vicekönigthum nur wenig begründet, und hätte ohne Hilfe von Aussen schnell unterliegen müssen.

Den Spaniern schien der Besitz des an Minen reichen Quitos am wichtigsten, und deßhalb sandte der Vicekönig von Peru, Abascal ein Heer, unter dem General Torribio Montes ab, um diese Provinz wieder zu unterwerfen. Die Bewohner derselben hatten sich allgemein bewaffnet; die Geistlichkeit mit dem Bischof an der Spitze, hatte, die Volksmasse aufregend, hier dieselbe Partei ergriffen, wie in Mejico; der Bischof sogar ein Bataillon aus Mönchen, und Pfarrern, mit Lanzen und Flinten bewaffnet, gebildet, allein es fehlte den Milizen, wenn nicht an Muth, doch an geschickten Führern. Die schwer zugänglichen Pässe des Chimborazo waren schwach vertheidigt; Montes konnte mit

Digitized by Google

geringer Mühe die dort aufgestellten und an Zahl geringen Independenten-Haufen zerstreuen. (Ende Oktober 1812). Die Mehrzahl der Bewaffneten war der Hauptstadt zugezogen und wollte unter den Mauern eine Schlacht liefern; von den andern Provinzen, die mit ihren erwähnten gegenseitigen Zwistigkeiten genug zu thun hatten, kam weder Rath noch Hilfe. Quito hatte sich ohnedem abgesondert gehalten, und mußte demnach den Kampf mit den Spaniern allein bestehen. — Am 6. Nov. 1812 kam Montes vor Quito an und lieferte das angebotene Gefecht, worin die Quiteñer nach dreistündigem Kampfe geworfen wurden. Ein großer Theil der Einwohner verließ die Stadt, und Montes fand alle Reiche und adliche Familien, so wie alle Pfarrer, Mönche und Nonnen, entflohen. Eine heftige Reaction konnte somit nicht stattfinden; dennoch soll Montes durch Hinrichtungen unter den niederen Volksklassen den Ruf der Milde widerlegt haben, den ihm die Spanier, vielleicht nur in relativem Sinne, seitdem machten. Ein neues Gefecht bei Hana, 15 Meilen von Quito, brachte die ganze Provinz wieder unter die Botmäßigkeit der Spanier. Bei dieser Gelegenheit fiel der Bischof in die Gewalt des Feindes. Charakteristisch scheint es für die spanischen Behörden, daß sie die Bestrafung desselben nicht wagten, ob er gleich nicht allein das Volk und seine Geistlichkeit aufgeregt, sondern zugleich die Waffen gegen Spanien getragen hatte, da er das erwähnte Bataillon Geistlicher selbst anführte. Montes überlieferte ihn dem Erzbischof von Lima, der ihn, obgleich Royalist und in einem Staate, wo Spaniens Autorität noch unangetastet war, mit allem Pomp einholte und als einen Würdenträger der Kirche ehren und behandeln ließ.

Cundinamarca führte unterdeß, eben so abgesondert wie Quito, mit den Lealen in Popayan Krieg und war Anfangs glücklich. Mariño, der 8000 M. unter seinem Befehle hatte, schlug die Lealen, und drang in Popayan vor. Allein Montes kam denselben zu Hilfe; Mariño war schon 80 Stunden südlich von der Hauptstadt der Provinz siegreich vorgerückt,

Digitized by Google

als er auf den Feind traf. Ein falsches Gerücht von erlittenen Unglücksfällen brachte unter seinen neu ausgehobenen Milizen Verwirrung hervor; er ward zum Rückzuge genöthigt, von Montes erreicht und nach einem kurzen Gefechte gefangen genommen. Sein Heer zerstreute sich gänzlich. (Juli 1814.)

Eben so erfolglos waren die Bemühungen Cartagena's, Santa Marta' wieder zu unterwerfen. Kurz überall wiederholte sich in Neugrenada dasselbe; die Provinzen, welche, vereint, die Spanier leicht zurückgehalten, und von den wenigen Puncten, welche diese noch besetzt hielten, vertrieben hatten, unterlagen vereinzelt, oder sahen ihre Unternehmungen vereitelt, während ihre Feinde fortwährend immer mehr Boden gewannen. Der Congreß von Tunja fühlte das Gefährliche dieser Theilung und suchte vergeblich durch wiederholte Absendung von Bevollmächtigten nach Santa fé, die reichste und bevölkertste Provinz des Vicekönigreichs in seine Verbindung hineinzuziehen. Die dortige Versammlung wies alle Anträge einer Föderation zurück und ermuthigte den Präsidenten Alvarez, der nach Mariño's Abmarsch diese Würde erhielt, zu Truppenaushebungen, um alle Versuche, die Vereinigung durch Gewalt durchzusetzen, zurückweisen zu können. Santa fé ward befestigt.

Dies war die allgemeine Lage der Dinge, als Bolivar in Cartagena anlangte. In dieser wichtigen Festung und Handelsstadt hatte die aufgehobene Sperre eine große Menge Fremder versammelt, sowohl Kaufleute, wie Militärs und Seeleute, welche durch den kurz vorher abgeschlossenen europäischen Frieden außer Thätigkeit gesetzt, in den neuentstandenen Republiken Dienste suchten. Die Regierung, an deren Spitze noch derselbe Torrices stand, der einige Jahre früher Bolivar's Unternehmung nach Venezuela befördert hatte, stellte Caperbriefe gegen Spanien aus, und machte dadurch den Hafen zum Sammelplatz von Abenteurern aus allen Theilen des atlantischen Oceans. So bildete sich hier eine kleine Flotte von kühnen und unternehmenden Seeleu-

Digitized by Google

ten unter dem Befehl eines Franzosen Aury, die ungeachtet ihrer schwachen Zahl noch stark genug war, der gänzlich verfallenen Seemacht Spaniens zu widerstehen und wenigstens den ersten Anfang jener Flotillen bildete, welche später zur gänzlichen Besiegung der Spanier nicht wenig beitrugen. Außerdem fanden sich in Carthagena tüchtige europäische Officiere, worunter mehrere französische, die nach Bonaparte's Sturz (1814) unter den Bourbons nicht dienen wollten, z. B. Ducondray, ein General vom Stabe Macdonald's, Labattut u. a. Die Provinz selbst war volkreich, und die Einwohner theilweise schon früher durch Schleichhandel an den Krieg gewöhnt; kurz in Cartagena fanden sich alle Mittel, ein brauchbares Heer zu bilden. Außerdem waren viele Flüchtlinge aus Venezuela angelangt.

Alle diese Verhältnisse boten Bolivar die Aussicht, seinen früheren Zug nach Venezuela zu wiederholen, der aber unter den bestehenden Umständen mit mehr Truppen gemacht werden mußte, wie im vergangenen Jahre, so daß der Exdictator des Heeres von Carthagena bedurfte. Der Befehlshaber desselben war aber zu seinem Unglück derselbe Castillo, welcher ihn auf seinem früheren Zuge unterweges verlassen hatte, und nach Cartagena zurückgekehrt war. Bolivar hatte seine Empfindlichkeit darüber nach der Rückkehr nicht unterdrücken wollen, und beide waren geschworene Feinde. Er konnte nicht erwarten, daß Castillo ihn unterstützen würde. Der Präsident war gegen Bolivar zwar zuvorkommend, allein durchaus in Castillo's Hand. Somit ließ sich Bolivar in eine Intrigue mit dem Vicepräsidenten Pinores ein, welche bezweckte, durch Aufwiegelung der Truppen die Absetzung des Torrices zu veranlassen, den Pinores ersetzen würde. Bolivar ward im Fall des Gelingens der Oberbefehl an Castillo's Stelle versprochen, und freie Hand gelassen, das Heer zu seinem Zwecke zu benutzen. Allein die Intrigue ward vereitelt, da das aus Fremden gebildete Corps die Partei des Torrices nahm, und durch militärische Vorbereitungen die Aufwiegelung der Truppen von Cartagena

Digitized by Google

verhinderte, die übrigens weder Vertrauen noch Zuneigung gegen Castillo hegten. Bolivar mußte unter diesen Verhältnissen Carthagena verlassen. Er begab sich hierauf nach Tunja, wo der Congreß die Mittel berieth, die Einheit durch Gewalt gegen Santa fé wieder herzustellen, und langte am 22. November 1814 dort an.

Der Congreß empfing ihn mit allen Ehren, die er wegen seines durch den ersten und glänzenden Feldzug begründeten Rufes erwarten konnte. Die Mitglieder betrachteten ihn sämmtlich als den geschicktesten General, welcher in dem Bürgerkriege bis jetzt erstanden war. Sie trugen somit keinen Anstand, die Maßregeln zur Herstellung der Einigkeit ihm zu übertragen, welche jetzt um so größeres Bedürfniß geworden waren, da man neben dem Unfall in Popayan und der Wiederherstellung der spanischen Macht in Venezuela auch die Ausrüstung eines größeren Heeres in Cadiz nach Ferdinand's Restauration vernommen hatte, welches die gänzliche Unterwerfung der ehemaligen Colonieen bewirken sollte. Man hob in der Schnelle Truppen aus, sammelte die zum Feldzuge nöthigen Vorräthe und ernannte Bolivar zum Generalcapitän von Venezuela und Neugrenada, mit dem Auftrage, Santa fé zum Gehorsam zu bringen, und alsdann die Spanier vor der Landung der großen Ausrüstung aus Santa Marta zu vertreiben. Urdaneta, der sich nach der Schlacht von La Puerta mit seiner Division nach Cucuta, im Inneren von Neugrenada zurückgezogen hatte, erhielt den Befehl, sich mit Bolivar zu vereinigen.

Er rückte aus Tunja im December 1814 und langte ohne Widerstand vor Santa fé an. Als die Provinz die Aufforderung, sich den übrigen anzuschließen, zurückwies, ließ er stürmen, und erstieg mit 2000 Soldaten die Verschanzungen. Hierauf erschien eine Deputation im Namen des Präsidenten, und verlangte zu unterhandeln. Bolivar bewilligte ihr eine Capitulation, worin Cundinamarca dieselben Rechte, wie die übrigen Provinzen, bei der allgemeinen

Digitized by Google

Naturalrepräsentation unter der Bedingung einer augenblicklichen Unterwerfung erhielt. Die im Sturme genommene Stadt ward jedoch geplündert, und Bolivar's Soldaten setzten, mit Schätzen beladen, ihren Marsch fort, denn in Neugrenada war der Luxus mit edlen Metallen eben so allgemein verbreitet wie in Mejico: in beiden Ländern waren alle Häuser damals mit silbernem und goldenem Geräthe geschmückt, ein Reichthum, den der Bürgerkrieg bald verschwinden ließ, oder vielmehr als gemünztes Geld in Umlauf brachte. Der Congreß schlug hierauf seinen Sitz in Santa fé auf, und traf verschiedene Maßregeln, die Gewalt zu vereinfachen. Eine höchste Behörde der ausübenden Gewalt mit größerer Vollmacht, wie früher, ward eingesetzt, die Macht der Provinzialgouverneure vermindert und jener Gewalt unterworfen, eine Menge strenger Gesetze ward abgeschafft und eine Reform begonnen, welche der Lärm des Krieges aber bald unterbrach.

Bolivar verließ hierauf Santa fé und schiffte sich zu Honda auf dem Magdalenenflusse ein, um den zweiten Auftrag des Congresses, die Vertreibung der Spanier aus Santa Marta, auszuführen. Der günstige Erfolg dieser Unternehmung war nicht unwahrscheinlich. Die spanische Besatzung war schwach und die Einwohner, obgleich spanisch gesinnt, durch den Gouverneur Montalvo, einen unverständigen, grausamen und zugleich feigen Mann, vielfach verletzt, so daß sich nicht erwarten ließ, sie würden ernstlichen Widerstand den Truppen des Congresses leisten. Montalvo hatte bereits, als er die Nachricht von Bolivar's Marsch erfuhr, seine Kostbarkeiten auf ein französisches Schiff bringen lassen und Anstalten zur eigenen Flucht getroffen. Bolivar hatte aber zum Unglück für Neugrenada und für seinen Ruhm die Schwachheit, seinem Privatgroll gegen Castillo freien Lauf zu lassen, und war den Befehlen des Congresses ungehorsam.

Zu Cartagena hatte nämlich Pinares und sein Anhang den Plan durchgesetzt, als der Präsident Torrices zur Exe-

Digitized by Google

cutivgewalt des Congresses berufen, nach Santa fé abgereist war. Castillo, der mit seinen Truppen in der Nähe stand, rückte aber sogleich vor die Festung, deren Thore ihm die Einwohner selbst öffneten. — Er ließ darauf die ganze Partei verhaften, setzte die früheren Behörden wieder ein, und ernannte einen Gouverneur in Amador.

Als Bolivar dies hörte, faßte er wahrscheinlich den Entschluß, sich an seinem alten Feind zu rächen, und ihn von dem Posten, den er einnahm, zu vertreiben. Er verlangte zuvörderst von Castillo Lebensmittel und Munition zur Belagerung von Santa Marta, Castillo deutete ihm einen kleinen Hafen an, wo er dieselben finden werde, gab ihm aber zu verstehen, daß er ihn nicht in die Stadt lassen wolle. Bolivar ließ hierauf die Kanonenböte des Castillo mit Beschlag belegen, unter dem Vorwande, daß er dieselben brauche, schickte die commandirenden Officiere derselben fort, und ernannte an deren Stelle Andere aus seinem Heer. Alsdann schlug er die Straße von Carthagena ein, anstatt direct auf Santa Marta zu marschiren.

Als diese Nachricht in Carthagena bekannt wurde, entstand dort gegen Bolivar die heftigste Erbitterung. Das frühere System der spanischen Regierung, wodurch die einzelnen Vicekönigreiche und Generalkapitanerieen als abgesonderte Staaten von einander abgeschlossen wurden, hatte ohnedem eine gegenseitige Abneigung der Neugrenadiner und Venezolaner zur Folge gehabt. Die Bewohner bewaffneten sich, um einen Versuch Bolivar's, in die Stadt zu kommen, mit Gewalt zurückzuweisen. Dieser berief dagegen einen Kriegsrath, nachdem er die Officiere vorher bearbeitet und gegen Castillo aufgebracht hatte. Man beschloß, die Stadt anzugreifen.

Bolivar fand aber bald, daß die Einnahme nicht so leicht war, und daß ihn sein Privatgroll zu einer unvorsichtigen Unternehmung verleitet hatte. Die ersten Angriffe wurden durch Kartätschen zurückgewiesen; die Einwohner waren sogar in ihrer Erbitterung so weit gegangen, daß sie

Digitized by Google

den einzigen Brunnen, den er benutzen konnte, durch Hineinwerfen verdorbener Häute und Aeser vergiftet hatten. Krankheiten rissen dadurch in seinem Heere ein, und er mußte auf weite Entfernungen das Wasser durch Maulthiere herbringen lassen. Auch fehlte es ihm an genügender Belagerungsartillerie um wirksame Operationen gegen eine der stärksten Festungen in Amerika ausführen zu können. Außerdem erfuhr er die Landung der großen spanischen Expedition auf der Insel Margarita. Ein Deputirter vom Congreß war ferner abgesandt worden, um beide Generäle wieder zu vereinigen; der Gouverneur Amador kam selbst in's Lager, allein Bolivar verlangte noch immer, in die Stadt eingelassen zu werden. Da seine Feindschaft mit Castillo und sein Verhältniß zu Pinares genug bekannt war, wurde ihm dieß abgeschlagen, die Feindseligkeiten begannen von Neuem; die Einwohner machten täglich Ausfälle, welche stets von Bolivar's Truppen zurückgewiesen wurden. Eine Menge Blut wurde ohne Zweck und ohne Nutzen vergossen. Endlich landete die große spanische Expedition in Santa Marta. Bolivar sah sich in die demüthigende Lage versetzt, Castillo, seinen Feind, um eine Unterredung bitten zu müssen. Der Abgesandte des Congresses vermittelte; die beiden Generäle kamen zusammen; Bolivar mußte auf Verlangen des Castillo die Armee verlassen, um die Einigkeit der beiden verschiedenen Corps wieder herzustellen. Er übergab seinem Vetter Palacios den Oberbefehl und schiffte sich auf einer englischen Brigg nach Jamaica ein. Castillo wollte derselben nicht einmal erlauben, in dem Hafen von Carthagena anzulegen, um Lebensmittel einzunehmen (9. Mai 1815). Bolivar begab sich nach Kingstown und wartete dort eine Gelegenheit ab, wieder auf dem Schauplatz zu erscheinen, die sich, wie man mit Recht erwarten konnte, in nicht sehr langer Zeit darbieten mußte, da die spanische Expedition die Lage der Dinge nothwendig umwandelte.

Durch Bolivar's Abreise war der Streit aber noch nicht ausgeglichen. Die Officiere und Soldaten des Erste-

Digitized by Google

ren wollten Castillo nicht gehorchen, mißhandelten Einwohner von Carthagena und entwaffneten ein Bataillon dieser Stadt. Castillo ließ sie nicht nach Carthagena hinein, und lieferte ihnen keine Lebensmittel. Duelle, blutige Schlägereien fielen täglich vor; der Bürgerkrieg drohete auf's Neue auszubrechen, als die spanische Expedition näher rückte. Hierauf nahmen die ehemaligen Truppen Bolivar's Position am Magdalenen-Flusse und vertheidigten einzelne Postenmit rühmlicher Tapferkeit, waren aber viel zu schwach, um gegen die beträchtliche Uebermacht Etwas ausrichten zu können. Sie unterlagen überall, ohne daß Castillo zum baldigen Schaden der Carthaginesen ihnen half, und zogen sich auf Santa fé zurück. Einige wurden in Carthagena eingelassen. — So ging die ganze Expedition Bolivar's aus Mangel an Einigkeit unter den Führern und unter den Heeren zwecklos zu Grunde, eben so wie die Zwietracht der einzelnen Provinzen von Neu-Grenada die gänzliche Vertreibung der Spanier verhindert hatte.

VII.

Die La Plata-Provinzen bis 1815.

In Buenos Ayres, wo die Spanier gleich Anfangs die Offensive hatten aufgeben, und sich auf die Vertheidigung von Montevideo beschränken müssen, war die Ueberlegenheit der Independenten gesichert, obgleich man die Unabhängigkeit selbst noch nicht erklärt hatte. An eine feste Regierung war aber in einem Staate nicht zu denken, welcher nach Entfernung der unumschränkten Regierung früherer Jahrhunderte zum ersten Mal sich als selbstständig verwaltete und außerdem auf weitem Raum aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen zusammgesetzt war *). Es trat jene Beweglich-

*) Patriziern der Stadt, adlichen Grundbesitzern der Provinzen, halbwilden Gauchos, Oberperuanern u. s. w.

Digitized by Google

keit der Personen und Formen in der Regierung ein, welche seitdem in Buenos Ayres bemerkt wurde. Die angesehneren Creolen der Stadt, eine Art Patrizier, mit gemäßigten und das niedere Volk, oft unter militärischen Häuptern, mit heftigern Maßregeln, die Oberherrschaft der Hauptstadt und das Uebergewicht der einzelnen Provinzen, Centralisation und Föderation wechselten schnell mit einander. Der Präsident der ersten Junta, Saavedra, entfernte Anfangs seinen heftigeren Nebenbuhler und Secretär Moreno, ward aber bald selbst zur Flucht gezwungen; durch den Einfluß der Heftigeren wurde die Junta aufgelöst und eine Regierung eingesetzt, welche ein provisorisches Grundgesetz am 1. Dec. 1811 bekannt machte, wodurch der Wechsel in Personen und Systemen durch die Bestimmung einer öfteren Erneuung der höchsten Beamten, noch häufiger werden mußte. Im April 1812 wiederholten sich die Unruhen: die Versammlung der Stadt, durch die Patrizier geleitet, erklärte: auf ihr beruhe die höchste Gewalt der La Plata-Provinzen; die Deputirten der Letzteren hatten schon früher Buenos Ayres verlassen, und ein Bürgerkrieg schien nahe, als die Regierung mit Gewalt in's Mittel schritt. Am 6. Oct. ward die Versammlung wieder berufen, allein durch militärische Gewalt unterdrückt, als jenes Streben einer Regierung durch die Hauptstadt auf's Neue sichtbar ward. Erst 1813 kam die erste allgemeine Versammlung, woran Deputirte der Provinzen Theil nahmen, zusammen, bald darauf bewirkte aber die Eifersucht derselben auf die Hauptstadt, daß der von nun an gebildete Congreß einen andern Versammlungsort wie Buenos Ayres, in Tucuman, sich wählen mußte.

Die Lage Spanien gegenüber war günstig. Die Spanier selbst konnten keine Partei, wie in Venezuela, Mejico, Peru, unter den Einwohnern zusammenbringen, um die Unabhängigkeit ihrer ehemaligen Colonie zu gefährden. Auf Montevideo beschränkt, hatten sie weder einen Angriffskrieg gegen Buenos Ayres führen, noch jene Provinz mit Ausnahme der Stadt behaupten können. Ein kleines Corps

Digitized by Google

von 800 Mann, welches Elio auf das Gebiet von Buenos Ayres absandte, war durch Artigas geschlagen worden; das Bombardement von Buenos Ayres, welches Elio durch Kanonenböte ausführte, hatte Nichts gefruchtet. Bald wurde Montevideo von Artigas und einem andern General aus Buenos Ayres Rondo berannt und eng eingeschlossen; Elio hatte keine andere Aussicht, die Oberherrschaft Spaniens geltend zu machen, als portugiesische Hilfe von Rio Janeiro. Wie erwähnt, war ihm diese durch den Einfluß der Infantin Carlota*) zugesagt, und 6000 M. erhielten Befehl, Montevideo zu besetzen. In Folge dieser Bewegung mußte sich Artigas hinter den Fluß Uraguay zurückziehn, allein die Hilfe ward den Spaniern durch die gegenseitige Abneigung beider Regierungen und Nationen nutzlos. Die Portugiesen traten mit ihren früheren Ansprüchen auf die Banda Oriental wieder auf, und verlangten das Besatzungsrecht in Montevideo, ein Verlangen, welches Elio noch ungelegener seyn mußte, wie sein feindliches Verhältniß zu Buenos Ayres, wo doch die Unabhängigkeit noch nicht förmlich erklärt, und somit die Hoffnung einer späteren Wiedervereinigung noch vorhanden war. Somit schloß Elio einen Vertrag mit der Junta, Nov. 1811, nach welchem die Portugiesen das Land räumen, und die Truppen von Buenos Ayres hinter dem Uraguay bleiben sollten. Da aber erstere Bedingung nicht sogleich erfüllt, und von Seiten der Hauptstadt Feindseligkeiten anderer Art stattfanden, wurde der Vertrag bald darauf wieder gebrochen.

Weniger glücklich waren die Waffen der neuen Regierung im goldreichen Oberperu, dessen Vereinigung, wegen der Hilfsmittel an edlen Metallen von der Hauptstadt ersehnt, für jetzt und für die Folge unerreicht blieb. Die Truppen von Buenos Ayres waren bis in die Gegend von Cuzco an die Grenzscheide des Desaguadero vorgedrungen, welcher Oberperu von dem Vicekönigreiche Peru trennte. Die Por-

*) Die für Portugall später so unheilvolle, überall intriguirende Mutter Dom Miguel's.

Digitized by Google

teños (Einwohner von Buenos Ayres) behaupten, der Vicekönig von Peru habe ihnen damals Vergleichsvorschläge angeboten, und Castelli demgemäß einen bald darauf verletzten Waffenstillstand mit Goyeneche abgeschlossen, eine Thatsache, welche, von den spanischen Quellen geläugnet, nicht unwahrscheinlich wird, da ein bald darauf folgendes ähnliches Verfahren von Seiten der Spanier Treulosigkeit zu der Grausamkeit des Krieges in diesen Gegenden hinzufügte. Goyeneche zog Verstärkungen an sich, überfiel die unvorbereiteten Truppen von Buenos Ayres unter Balcarce bei Guaqui (18. Juli 1811) und gewann einen vollständigen Sieg. Die Porteños mußten sich in Verwirrung zurückziehen und beinahe das ganze Land dem Feinde überlassen; nachdem sie sich zwei neue Führer selbstständig gewählt, zogen sie sich in die Provinz Salta zurück.

In dem eroberten Lande begann hierauf dieselbe Reaction wie in andern von den Spaniern wieder unterworfenen Besitzungen, mit eben so geringem Erfolge hinsichtlich der Beruhigung. Goyeneche ließ die Gefangenen und eine Menge von compromittirten Personen erschießen, ein Verfahren, das er schon in La Paz früher als bestes Unterwerfungsmittel der Einwohner beobachtet, und welches Castelli gegen die Spanier auf noch blutigere Weise ihm nachgeahmt hatte. Seine Strenge hatte einen allgemeinen Aufstand und die Bildung von Guerillas zur Folge, die um so schwieriger zur Unterwerfung gebracht werden konnten, da ganz Oberperu, als Hochland, von schwer zugänglichen Gebirgen durchschnitten ist. Dieses Verhältniß verhinderte Goyeneche an der Verfolgung des Sieges, um so mehr, da der Vicekönig von Peru, damals mit der Eroberung von Quito beschäftigt, ihm keine Verstärkungen zusenden konnte. Cochabamba ward vor Allem von den Spaniern verheert. Ein Insurgentenhaufe von 4000 Mann ward am 24. Mai 1812 von Goyeneche dort geschlagen; die Einwohner der Hauptstadt vertheidigten dennoch eine vor derselben liegende Anhöhe, wurden aber geworfen, ihre Stadt unter einem

Digitized by Google

Blutbade ausgeplündert (27. Mai 1812), und eine große Anzahl Gefangener erschossen.

Goyeneche, im immerwährenden Kampf mit Guerillas, blieb in Cochabamba zurück; spielte dort den unumschränkten Herrn und verkannte gänzlich die Obergewalt des Vicekönigs Abascal. Somit überließ ihn dieser seinen eigenen Hilfsmitteln, so daß Goyeneche sein Verfahren bald zu bereuen hatte.

Die Truppen von Buenos Ayres hatten unterdeß Verstärkungen erhalten, die ihnen Belgrano, der frühere Feldherr gegen Paraguay zuführte, welcher von nun an den Oberbefehl übernahm. Goyeneche hatte in Cochabamba genug zu thun und sandte seinen Unterfeldherrn Tristan ab, das Heer der Porteños aus Salta zu vertreiben. Diesem gelang es zuerst, Belgrano über Salta hinaus bis nach Tucuman zurückzudrängen. Allein er sah sich nach unentschiedener Schlacht vor diesem Hauptort zum Rückzuge genöthigt und wurde bis Salta hin von Belgrano verfolgt. Dort erwartete er am 20. Februar 1813 den porteñischen General, um durch eine Schlacht den Besitz jener Provinzialhauptstadt sich zu erhalten. Während des Gefechtes empörten sich aber die Einwohner in seinem Rücken, und schnitten ihm den Zugang in die Gebirgspässe nach Cochabamba ab; er ward von Belgrano überflügelt und gezwungen, sich mit seinem Heere auf Gnade zu ergeben. Tristan und Belgrano hatten früher in vertrauter Freundschaft gelebt; die damalige Regierung von Buenos Ayres hatte ferner Castelli zurückberufen und eine menschlichere Kriegführung ihren Generälen anbefohlen. Der gefangene General erhielt somit nicht allein Pardon, sondern auch freien und ungehinderten Rückzug nach Peru unter der Bedingung, nicht wieder gegen die Heere von Buenos Ayres zu kämpfen. Die Spanier aber begingen eine zweite Treulosigkeit; unter dem Vorwande, die Capitulation sey ohne Bestätigung des Vicekönigs Abascal ungültig, schloß sich Tristan gleich darauf Goyeneche wieder an und begann den Feldzug

Digitized by Google

auf's Neue. Er selbst wurde durch den Bischof von Charcas seines Eides, den er Belgrano geleistet, öffentlich entbunden und das Verfahren vom Vicekönig Abascal gebilligt. Goyeneche hegte jedoch über diese Verletzung des Völkerrechts so viel Schaam, daß er den Oberbefehl niederlegte und sich in den Privatstand zurückzog. An seine Stelle wurde Pezuela von Lima aus ernannt.

In Folge von Tristan's Niederlage gingen die früheren Eroberungen der Spanier wieder verloren; Guerilla's erleichterten das erfolgreiche Vordringen der Porteños; Potosi, Charcas, Cochabamba geriethen wieder in ihre Gewalt. Allein das Glück ward ihnen auf's Neue untreu. Pezuela war mit bedeutender Verstärkung aus Peru angelangt, um den Besitz von Oberperu zu retten. Nördlich von Potosi traf der spanische General bei Vilcapugio auf Belgrano und nöthigte ihn zum Rückzuge. Belgrano versuchte noch einmal einen Kampf, um Potosi zu retten (Nov. 1813) bei Ayoma, 20 Stunden von dieser Provinzialhauptstadt, ward aber gänzlich geschlagen, verlor seine Artillerie, und mußte mit den Trümmern des Heeres Oberperu verlassen. Dieses metallreiche Land fiel wieder den Spaniern, ungeachtet der zahlreichen Guerillas, auf längere Zeit anheim, obgleich ein neuer General San Martin zum Oberbefehlshaber von Buenos Ayres aus ernannt, das Heer wieder sammelte, umbildete und die Erneuung des Kampfes in den Gegenden desjenigen Landes vorzubereiten suchte, wo er gegenwärtig die höchste Stellung mit beinahe unumschränkter Gewalt einnimmt.

Don Jose San Martin, eben so berühmt wie Bolivar, war der Sohn eines spanischen Gouverneurs der Jesuitenmissionen von Paraguay und besaß, als er nach seinem Geburtslande zurückkehrte, den Rang eines Oberstlieutenants, den er sich durch rühmlichen Dienst im Unabhängigkeitskriege der Halbinsel gegen Napoleon erworben. Als solcher erlitt er die bei allen Creolen gegen eingeborne Spanier gewöhnliche Zurücksetzung, nachdem er in der Schlacht bei Albufera sich ausgezeichnet hatte, von Beresford gelobt

Digitized by Google

und empfohlen war, allein den höheren Rang, worauf er demgemäß Anspruch machte, von seinen spanischen Befehlshabern Castaños und Coupigny nicht erhielt. Nach vergeblichem Sollicitiren in Cadiz verließ er den spanischen Dienst, erhielt von dem englischen Bevollmächtigten zu Lissabon Pässe nach London, wurde dort von den Agenten seines Geburtslandes für die Unabhängigkeit desselben gewonnen. In ihm erhielten seine Landsleute, was ihnen vor Allem fehlte, einen kriegserfahrenen Führer, der nicht allein mit militärischer Theorie gehörig bekannt*), sondern auch in einem Kriege wohl geübt war, der halb mit geordneten Truppen, halb mit Guerillas geführt, in dem Mutterlande, wie in den Colonieen damals gefochten wurde. — San Martin war für die Wechselfälle eines solchen Kampfes um so geeigneter, da er eben so wie Bolivar die List und Geschmeidigkeit des Creolen mit der Hartnäckigkeit des Spaniers im Allgemeinen vereinte. Die einzelnen Guerillaführer, welche, stets eine gewisse Unabhängigkeit sich erhaltend, den Befehlen eines leitenden Generals unbedingt sich niemals fügten, wußte er durch Geschmeidigkeit zu gewinnen und für die Mitwirkung in seinem Zwecke zu benutzen. In derselben Weise hat er in allen Crisen und Veränderungen bis in die neueste Zeit eine seltene Fähigkeit bewiesen, die ihn während des Kampfes, wie nach der Vertreibung der Spanier, oben erhielt, und ihm zuletzt, verbunden mit unerschütterlicher Ausdauer, die Herrschaft in Peru eben so erworben und bewahrt hat, wie er den Spaniern dadurch in ihren westlichen Ländern der furchtbarste Gegner wurde. — Bevor er jedoch nach Oberperu geschickt ward, hatte er seine Laufbahn in der Gegend von Buenos Ayres schon begonnen. Er disciplinirte dort ein Corps von Gauchos zu regelmäßiger Reiterei, und erfocht mit demselben einen Vortheil über einige aus Montevideo ausgerückte Truppen. Diese Waf-

*) San Martin hatte seine Erziehung in der Militärschule von Madrid erhalten.

Digitized by Google

fenthat verschaffte ihm sogleich den Generalsrang, in dem er von der Regierung nach Oberperu gesandt wurde, als Belgrano's Unglück das Bedürfniß eines geschickten Militärs fühlbar machte. — Für's Erste bildete San Martin zu Tucuman sich ein neues Heer aus den Trümmern der Armee Belgrano's und aus den zahlreichen Flüchtlingen Oberperu's, die ihre Heimath aus Furcht vor der Reaction der Spanier verlassen hatten, unterhielt die Verbindung zwischen den einzelnen Guerillas, überfiel einzelne Abtheilungen der Spanier u. s. w. Pezuela rückte nur langsam und mit Vorsicht in dem verheerten und durch Guerillas unsichern Lande vor. — Bevor aber etwas Wichtigeres von beiden Seiten unternommen wurde, langte die Nachricht von Ferdinand's Restauration dort an, und bewirkte eine kurze Waffenruhe. Bald darauf ward auch San Martin vom Kriegsschauplatze in Oberperu durch Ereignisse in Chili entfernt.

Während die Waffen der Spanier in Oberperu glücklich waren, verloren sie dagegen an der Ostküste Montevideo, den einzigen Punct, dessen Besitz sie sich bis dahin erhielten, und im Innern des Landes Paraguay, wo die Einwohner, wie erwähnt, für die Herrschaft des Mutterlandes gekämpft und Belgrano besiegt hatten. In ersterem ward der kurze von Elio geschlossene Vertrag von keiner Seite gehalten. Artigas setzte mit seinen Gauchos den Krieg fort, da die Portugiesen sich nicht entfernten; in Buenos Ayres war man ohnedem damit unzufrieden, weil die Mittel zum Widerstande in Montevideo sich immer verminderten. Elio wurde unterdessen abberufen und Vigodet zum Vicekönig ernannt. Von Lima war Geld angekommen; günstige Nachrichten für die Spanier waren aus Oberperu angelangt; der neuernannte Vicekönig hielt deßhalb den Augenblick für günstig, den Kampf wieder zu beginnen, und kündigte im Januar 1812 den Waffenstillstand auf. Er hatte auf fernere Mitwirkung der Portugiesen bei dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten gerechnet, sah sich aber getäuscht. Der eng-

Digitized by Google

lische Gesandte Lord Strangford bewirkte durch seinen damals in Rio Janeiro allmächtigen Einfluß der oben geschilderten Politik Englands gemäß einen Frieden Portugall's mit Buenos Ayres. Dieser kam im Juli zu Stande, und die Spanier sahen sich wider Erwarten auf sich selbst beschränkt. Während der Unterhandlung erwies ihnen der portugiesische Gesandte noch einen andern Dienst. Er zeigte der Regierung von Buenos Ayres eine nicht unbedeutende Verschwörung der Spanier an, die ihn zur Mitwirkung aufgefordert hatten, und deren Plane hierauf mit leichter Mühe unterdrückt wurden.

Die Belagerung Montevideo's begann von Neuem, Vigodet hatte Verstärkungen aus Spanien erhalten, und hielt sich somit für stark genug, die Porteños in ihre Hauptstadt zurückzuwerfen. Am 31. Dec. rückte er aus der Festung, trieb die ersten Posten der Belagerer zurück und lieferte ihnen ein Gefecht auf der Ebene. Die Spanier wurden von Rondo und Artigas gänzlich besiegt. Die Gauchos des Letztern bewirkten durch ihre Kampfart mit der Schlinge, wodurch sie die einzelnen Soldaten aus den Vierecken herausrissen und alsdann hinter ihren Pferden herschleiften, Bestürzung unter den regelmäßigen, kürzlich angelangten Truppen, welche, dieser Fechtart ungewohnt und ohne Gewandtheit sich gegen dieselbe zu schützen, in Unordnung geriethen und der Festung zuflohen. — Bald auch ward Mangel an Lebensmitteln fühlbar. Alle Zufuhr vom Lande her war abgeschnitten; eine spanische Flotille konnte nur von Zeit zu Zeit dieselbe in weiten Entfernungen herholen. Als Vigodet eine Landung zu diesem Zweck am Parana im Februar gemacht hatte, bot sich San Martin die erste Gelegenheit zu einer Waffenthat in diesen Gegenden. Die Regierung von Buenos Ayres hatte dorthin in der Schnelle Truppen unter seinem Befehle abgesandt; San Martin eilte mit der von ihm gebildeten regelmäßigen Cavallerie der Infanterie voran, überfiel mit ersterer die Spanier und zerstreute sie gänzlich.

Digitized by Google

Seitdem wurde Montevideo immer härter bedrängt. In Kurzem war der Hafen gänzlich gesperrt durch eine neue aus Kaperschiffen gebildete und mit Matrosen aller europäischen Nationen wie in Carthagena bemannte Flotille unter dem Befehl eines brittischen Flottenlieutenants Brown. Die größeren spanischen Kriegsschiffe, welche Vigodet Verstärkung gebracht hatten, waren zurückgekehrt; die zurückgebliebene Flotille im April und Mai 1814 von Brown angegriffen und größerentheils genommen oder verbrannt. Die Belagerungsartillerie, durch eine Stückgießerei in Buenos Ayres gebildet, war zahlreich und unter dem Befehl eines deutschen Officiers Kaulitsch, der früher in österreichischen Diensten gestanden hatte, gut geleitet. Endlich erhielt ein geschickter Officier Alvear, im Vicekönigreiche geboren, der im spanischen Heere den Krieg erlernt, und kurz nach San Martin in Buenos Ayres angelangt war, an Rondo's Stelle, den Oberbefehl, da Letzterer wegen Streitigkeiten mit Artigas zurückberufen werden mußte. Die Belagerungsarbeiten hatten raschen Fortgang; in der Stadt herrschte die vollkommenste Hungersnoth; ein Kriegsrath erklärte den Platz für unhaltbar, und Vigodet übergab demgemäß die Festung an Alvear, unter der Bedingung, daß es den Truppen erlaubt seyn sollte, sich nach Spanien einzuschiffen. Die Zahl derselben betrug bei der Uebergabe 5,500 M.; außerdem fanden die Porteños 12,000 Flinten und ungeheure Pulvervorräthe. — Vigodet schiffte sich nach Spanien ein, allein leider nahm die Regierung von Buenos Ayres Rache an den Spaniern wegen der erwähnten Verletzung eines Waffenstillstandes durch Goyeneche und der Treulosigkeit Tristan's in Oberperu, durch eine andere. — Die Capitulation ward nicht gehalten. Die Besatzung wurde für kriegsgefangen erklärt, und in den Provinzen de la Plata vertheilt.

Somit fiel der letzte Punct, durch dessen Besitz Spanien die Unabhängigkeit der La Plata-Provinzen in Frage stellen konnte. Von dem Augenblick an blieb Buenos Ayres gegen alle Unternehmungen des Mutterlandes gesichert,

Digitized by Google

denn eine Partei von sogenannten Lealen war dort nicht stark genug, um wie in Venezuela eine Bewegung von Innen zu Gunsten des Mutterlandes selbstständig zu veranlassen. Seitdem war der neue Staat im Stande, an der Vertreibung der Spanier aus anderen ihrer Colonieen mitzuwirken. Chile und somit auch Peru verdankt ihm viel in Erringung seiner Unabhängigkeit.

In Paraguay ward die Veränderung eben so leicht und ohne Blutvergießen durchgeführt, wie in Buenos Ayres. Der kurze Aufenthalt Belgrano's und seiner gefangenen Officiere war genügend gewesen, um unter den einfachen und halbrohen Creolen die Idee der Unabhängigkeit zu erwecken. Außerdem hatten diese, von ihrem Gouverneur in der gewonnenen Schlacht im Stich gelassen, ihre eigene Kraft zur Genüge kennen gelernt. Nationalhaß gegen Portugall, der schon im vergangenen Jahrhundert in diesen Gegenden, Brasilien gegenüber, eben so gewirkt hatte, wie im Mutterlande, kam hinzu, die vollständige Trennung zu bewirken. Jene Officiere, welche Belgrano besiegten, bildeten in Verbindung mit den einflußreichsten Creolen, die, wie in allen südamerikanischen Staaten, nach dem Besitz der früher ihnen nicht ertheilten Aemter streben mußten, eine Verschwörung gegen die spanische Regierung; zu derselben Zeit, als die Intriguen der Infantin Carlota ein abgesondertes Reich für die Prinzessin in den Rio de la Plata-Provinzen bezweckten. Als portugiesische Truppen in die Banda oriental einrückten, sammelten sich andere an der Grenze von Paraguay; Abgeordnete des Hofes von Rio Janeiro erschienen in der Hauptstadt Assumcion und boten Paraguay den Schutz ihrer Regierung an. Letztere Umstände regten die Volksmasse auf; die Verschworenen, welche ohnedem Entdeckung befürchteten, benutzten die Stimmung, drangen in den Palast und verhafteten den Gouverneur. Der Nationalhaß gegen Portugiesen, that bei der Volksmasse das Seinige, so daß diese die Verschwörung unterstützte. Der ohnedem schwache Gouverneur ließ sich die Zusammenberufung eines

Digitized by Google

Congresses gefallen, der ihn sogleich absetzte und noch schneller verfuhr, wie Buenos Ayres. Die Unabhängigkeit ward ohne Verzug proclamirt. Eine Junta übernahm die Regierung, unter welcher ein ehemaliger Advocat, Don Jose Gaspar Rodrigez de Francia, als Secretär bald überwiegenden Einfluß übte, der durch geschickte und rechtliche Führung seiner Geschäfte, den spanischen Behörden gegenüber bei der Volksmasse schon früher eine bedeutende Popularität erlangt hatte, und seitdem die ganze Regierung des Landes von seiner Person abhängig machte.

Paraguay, welches durch die schwer zugängliche Lage vom Verkehr mit Fremden gänzlich abgeschlossen, die damit zusammenhängenden materiellen und geistigen Bedürfnisse der übrigen Colonieen Spaniens durchaus nicht theilte, bildete gleich anfangs einen vollkommen getrennten Staat und sonderte sich mit jedem Jahre mehr von den übrigen Republiken ab. Die Junta, oder vielmehr Francia, der sie leitete, mied gleich anfangs eine nähere Verbindung mit Buenos Ayres, nachdem die Grenzen, der mit dieser Hauptstadt zusammenhängenden Provinzen, gegenseitig abgeschlossen waren. Anfängliche Beschränkungen, und eine spätere vollkommene Sperre nach Aussen, hat dort die Neigung der einzelnen Theile sich vom Ganzen abzusondern, bis auf die höchste Spitze getrieben.

Francia, wie Rengger und Longchamp berichten, der einzige Mann jener Republik, der eine unvollkommene historische Kenntniß, und somit Begriffe von Staat und Verwaltung sich erworben hatte, dehnte seine Gewalt noch weiter aus, als ein zweiter Congreß im Jahre 1813 zusammentrat. Zum Consul der Republik mit einem andern gewählt, drängte er diesen vollkommen in den Hintergrund, ordnete die Verwaltung, schuf eine streng disciplinirte Armee, bestimmte die wenigen Verbindungen, die mit Buenos Ayres statt finden sollten u. s. w. Auf dem dritten Congreß ließ er sich endlich, theils durch Unterredung, theils durch unverdeckte Drohung, indem er das Versammlungshaus mit

Digitized by Google

Truppen umgeben ließ, zum Alleinherrn mit unumschränkter Gewalt und zum Dictator ernennen, und schritt seitdem allmählich in Ausübung desselben zu einem Despotismus, welcher durch argwöhnische Beobachtung, durch die Beaufsichtigung aller Verhältnisse von Oben, durch willkührliche Gewaltthätigkeit und rücksichtsloses Ausführen verletzender Befehle in neuester Zeit nirgends seines Gleichen hat und sich bis jetzt bei der vollkommensten Abschließung nach Aussen unverändert erhielt.

In Buenos Ayres war unterdeß die Erklärung einer offenen Trennung von Spanien erlassen worden. Nach der erwähnten letzten Regierungsveränderung nahm die Stadt den Namen einer argentinischen Republik an, ließ Münzen prägen und ersetzte die spanischen Farben durch Blau und Weiß. Die Provinzen hatten jedoch hieran noch nicht Theil genommen und mußten demgemäß den Schritt durch eine allgemeine Erklärung des Congresses später wiederholen. — Der im Januar 1813 versammelte Congreß traf ferner Maßregeln, sowohl den frühern Zustand der Gesellschaft umzubilden, wie die Republik gegen andere Gefahr zu sichern. Hinsichtlich des ersteren ward jedes in Zukunft geborene Kind eines Sclaven für frei erklärt und zugleich beschlossen, der Staat solle einer Anzahl der Letzteren die Freiheit ertheilen, sie in Regimenter bilden und die Eigenthümer durch Anweisungen auf die Staatsschuld entschädigen. — Die Nachricht von Belgano's Niederlage bewirkte die Vereinigung der ausübenden Gewalt in Einer Person unter dem Titel: höchster Direktor (Supremo Director) der Republik, mit ausgedehnterer Vollmacht; eine Verfassungsform, die sich bis jetzt erhalten hat. Um die getrennten Provinzen mit der allgemeinen Versammlung zu vereinigen, wurden Commissäre in die einzelnen Hauptstädte gesandt, denen es auch gelang, die spätere Föderation vorzubereiten. — Für die Sicherheit des Staates und für die Vervollständigung der Armee wurde durch eine allgemeine Aushebung gesorgt; Truppenabtheilungen wurden auf die bedroheten Punkte wie

Digitized by Google

San Martin mit einem Theil des von ihm gebildeten Corps an die chileñiſche Grenze geſandt, als die Republik bei dem Glück der Spanier in jenen Gegenden einen Einfall in ihr Gebiet befürchten mußte. Den einzelnen Heerführern gegenüber war jedoch die Gewalt der Regierung ſchwach; ſowohl in Montevideo wie in Oberperu ward ihr Anſehen verkannt.

Zuerſt kündigte ihr Artigas nicht allein den Gehorſam auf, ſondern begann ſogar Feindſeligkeiten gegen ihre Truppen, als ſie ihm den Oberbefehl in Montevideo nicht übertragen wollte. Er zog die Gauchos, über die er den Befehl geführt hatte, leicht in ſeine Partei hinein, verheerte mit denſelben die Banda oriental, und ſchnitt die Zufuhr jener Feſtung ab, ſo daß derſelbe Mangel, wie während der Belagerung, dort eintrat. Der Commandant rückte deßhalb aus und lieferte Artigas ein Gefecht, ward geſchlagen, und aus Mangel an Lebensmitteln zur Räumung des Platzes genöthigt, welcher von Artigas ſogleich beſetzt und unabhängig von Buenos Ayres behauptet wurde. — Auch die Armee von Oberperu kündigte der Regierung den Gehorſam auf und brach alle Verbindung mit der Hauptſtadt ab. Dieſe Regierung hatte nemlich Rondo als Nachfolger San Martin's, dorthin abgeſandt, allein gleich darauf den Führer der Truppen von Montevideo Alvear zum Befehlshaber des peruaniſchen Corps ernannt. Letzterer wollte aber dieſen nicht anerkennen und Alvear ward zur Rückkehr genöthigt. In Buenos Ayres beſaß er jedoch ſo viel Einfluß auf den Congreß, daß ihn dieſer 1815 zum Director ernannte. Einer ſeiner Unterbefehlshaber Alvarez ward hierauf gegen Artigas abgeſandt. Alvear hatte aber, als kürzlich von Spanien angekommener Officier, ſowohl den Verdacht der Creolen, wie den Neid der übrigen Officiere, durch ſein ſchnelles Steigen erregt. Alvarez hatte kaum die Stadt verlaſſen, als er die Abſetzung Alvear's verlangte; zugleich langte ein Deputirter der Armee von Peru mit derſelben Forderung an. In Buenos Ayres entſtand ein Tu-

Digitized by Google

mult; Alvear verließ die Stadt, begab sich zu den Truppen, die er vor Montevideo commandirt hatte. — In Buenos Ayres erwartete man seinen Angriff; die Bürger bewaffneten sich; die Munizipalität trat wieder als höchste Behörde auf; Verhaftungen der Beamten Alvear's wurden ausgeführt, und dieser sah sich endlich, aus Furcht vor dem Abfall seiner Truppen genöthigt, die höchste Gewalt niederzulegen und das Land zu verlassen. — Die Ruhe ward somit für den Augenblick wieder hergestellt, allein gleich darauf, durch Unzufriedenheit mit seinem Nachfolger wieder gestört. Drei Directoren wechselten in der Zeit weniger Monate. Einige Sicherheit trat erst nach der Zusammenberufung eines neuen Congresses 1816 wieder ein. — Dergleichen schnelle Veränderung, in Betreff der Personen, welche die höchste Gewalt ausüben wollten, war seit dem Besitz der Unabhängigkeit einige Zeit in fast allen südamerikanischen Staaten an der Tagesordnung, in welcher ein glücklicher oder energischer General den Ehrgeiz Anderer durch seine Truppen nicht im Zaume hielt. Gewöhnlich geschah ein solcher Wechsel ohne innere Veränderung der Regierungsformen und Verhältnisse, und blieb somit von geringer Wichtigkeit für die Folge. In Buenos Ayres wurde er zuerst bemerkt, da diese Republik seit der Einnahme Montevideo's von Spanien aus nichts Ernstliches mehr zu befürchten hatte, oder wenigstens in der Nähe nicht mehr bedroht werden konnte, so daß die heftigen und ehrgeizigen Creolen allein sich selbst überlassen blieben.

Damals begann auch die Seemacht der Republik, welche seitdem den Spaniern bei der Erbärmlichkeit der ihrigen gefährlicher wurde, wie man von der Schwäche einer Flotte von zwei Briggs, drei Corvetten, und einem Schooner hätte erwarten sollen, unter dem Befehl des zum Admiral ernannten Irländers Brown die erste Kreuzfahrt in das stille Meer, um die Verbindungen der einzelnen Häfen abzuschneiden, hauptsächlich aber um reiche Beute an den Küsten von Pern zu machen. Beides gelang; die See und die Küsten

Digitized by Google

waren ihr von einem Staate Preis gegeben, der Linienschiffe und Fregatten, aber elende Officiere und ungeübte Matrosen besaß. Die ersten Erfolge ermuthigten die Independenten zu den spätern Unternehmungen, welche viel dazu beitrugen, der Macht der Spanier in diesen Gegenden ein Ende zu machen. Brown kehrte mit reichen Prisen nach Buenos Ayres zurück. Das einzige Unglück das er erlitt, ward nicht durch die Spanier, sondern durch die Stürme des gefährlichen stillen Meeres bewirkt. Brown, nachdem er ein Schiff der Spanier mit dem Gouverneur von Guayaquil an Bord gekapert, wurde durch einen Windstoß auf eine Sandbank getrieben, und ohne zum Widerstand fähig zu seyn, von den Spaniern gefangen genommen. Die Auswechselung mit jenem Gouverneur setzte ihn in Freiheit, worauf er nach Buenos Ayres zurückkehrte, seine Fahrten bis in die europäischen Meere fortsetzte, und sogar die kleineren Häfen Spaniens unsicher machte. Uebrigens schien dieser Krieg in Seeräuberei auszuarten; Brown ward wenigstens von einem brittischen Kriegsschiffe the Brazen aufgebracht und nach Antigua geführt, jedoch bald darauf wieder in Freiheit gesetzt. Die brittische Regierung, welche bereits mit Buenos Ayres in freundschaftlichem Verhältnisse stand und dorthin einen Consul gesandt hatte, übersah die Unregelmäßigkeiten, welche die natürliche Folge des Kriegszustandes auf der See zu sein pflegen. Sie erlaubte aber weder den südamerikanischen Kapers Schiffe brittischer Unterthanen zu nehmen, welche nach spanischen Häfen segelten, noch der spanischen Regierung, ein papierenes Recht auf ihre Colonieen geltend zu machen, sobald die Häfen derselben durch die factische Unabhängigkeit geöffnet waren. Für Schiffe die dorthin segelten und von den Spaniern deßhalb genommen waren, wurde Entschädigung gefordert und somit den lächerlichen Ansprüchen hinsichtlich verlorener Länder ein Ende gemacht.

Digitized by Google

VII.

Chili bis 1816.

Die in Chili 1810 errichtete Junta that bald nach ihrer Ernennung ähnliche Schritte, wie die der andern südamerikaniſchen Staaten, welche zur Genüge bezeugten, dieſe Colonie werde ihre Selbſtſtändigkeit eben ſo begründen wollen wie Caraccas, Neugrenada, Buenos Ayres. Innere Unruhen von Seiten der Spanier und dann ein gewaltthätiges Einſchreiten des Vicekönigs von Peru waren die Folgen.

Bevor noch die Conſtitution der Cortes den Provinzen ihr Ayuntamiento zugeſtand, beſchloß die Junta die Zuſammenberufung eines Congreſſes. Die in Chili wohnenden Spanier ſahen hierin mit Recht das Streben der Generalkapitanerie, ſich ohne ihre Einwirkung ſelbſtſtändig zu regieren und machten deßhalb einen Verſuch, die frühere Lage der Dinge zu erhalten, welcher eine um ſo ſchnellere Umwandlung bewirkte, da er die Schwäche der bisherigen Herrſcher deutlich erwies. Als am 1. April 1811 die erſte Volksverſammlung in Santiago gehalten wurde, um die Deputirten dieſer Hauptſtadt zu wählen, wiegelte ein ſpaniſcher Bataillonschef Figoeroa ſeine Truppen auf, beſetzte den Markt und begann ein Gefecht mit den Milizen. Den Spaniern jedoch gelang es nicht, die Verſammlung aus einander zu treiben. Die empörten Truppen wurden beſiegt, zur Uebergabe gezwungen, und ihre Anführer erſchoſſen oder verbannt. Die augenblickliche Folge war Abſetzung der ſpaniſchen Behörden und bald darauf befahl der Congreß allen Spaniern, die mit der Regierung unzufrieden wären, in der Zeit von 6 Monaten das Land zu verlaſſen.

Nachdem die Verſammlung eröffnet war und die erſten

Digitized by Google

Streitigkeiten über das Uebergewicht der Hauptstadt durch eine unverhältmäßig bedeutende Zahl von Deputirten, zur Zufriedenheit der Provinzen geschlichtet waren, ward eine Reihe von Dekreten erlassen, um den frühern Zustand gänzlich umzuwandeln. Die Einkünfte der Geistlichkeit wurden beschränkt und in ihrer Erhebung umgeändert, die Einfuhr von Sclaven verboten, und die später geborene Kinder derselben für frei erklärt, die Häfen dem fremden Handel geöffnet, die Käuflichkeit der Aemter bei den Municipalitäten abgeschafft u. s. w. Alle diese Schritte waren geeignet, ein feindliches Verhältniß mit der spanischen Regierung in Peru zu bewirken, welche bald eben so wie in Quito und Oberperu, die Wiederherstellung des früheren Zustandes durch Gewalt versuchte, obgleich Ferdinand noch immer als König anerkannt wurde. Der Congreß traf jedoch bei Zeiten Maßregeln zum Widerstande; die Milizen wurden geordnet, Gewehrfabricken, Kanonengießereien angelegt, eine Kriegsschule errichtet u. s. w.

Fernere Unruhen lähmten jedoch die Kraft des neuen Staates. Eine der angesehensten und reichsten Familien, Carrera, aus 3 Brüdern bestehend, erwarb sich durch Truppen und die niedere Volksklasse der Hauptstadt die Obergewalt, löste den Congreß auf, und erleichterte durch unverständige Maßregeln den Spaniern in Peru die Wiedereroberung der Generalkapitanerie auf kürzere Zeit. Einer dieser Brüder, Oberst eines Milizregimentes, besetzte am 15. November 1811 die Stadt Santiago, bewirkte einen Tumult der unteren Volksklasse gegen die Junta und den Congreß, welche beide aus dem Güterbesitzenden Adel und den Patriziern der Städte zusammengesetzt waren, zwang den Congreß die Junta abzusetzen und eine neue zu ernennen, von welcher einer der Brüder, Don Miguel Carrera, Präsident war, und ihm selbst (Don José Carrera) den Oberbefehl des Heeres zu übertragen. So gesichert, lösten die Brüder den Congreß auf, besetzten die Officierstellen mit ihren Anhängern und regierten das Land als unumschränkte Herren. Der Adel war

Digitized by Google

natürlich mit der Regierungs-Veränderung unzufrieden; bald auch hatten die Carrera es mit den niederen Volksklassen einzelner Distrikte und Städte, besonders in Concepcion, durch militärische Willkühr und Erhebung neuer Auflagen, verdorben.

Unter diesen Umständen versuchte Abascal die Wiedereroberung Chili's, als die Niederlage Belgrano's die Porteñer aus Oberperu vertrieben und die peruanische Expedition von Montes Quito wieder unterworfen hatte. Im Januar 1813 landete der spanische General Pareja in der Bai von Concepcion und nahm diese Provinzialhauptstadt, da die Milizen, mit der Regierung der Carreras unzufrieden, sich nicht zur Wehre setzen wollten. Der ganze Distrikt unterwarf sich schnell. Pareja drang hierauf mit 4000 Mann bis an den Fluß Maule, welcher die Grenzscheide zwischen den Distrikten Concepcion und Santiago bildet.

Anfangs waren die Spanier nicht glücklich. Carrera sammelte 6000 Mann, überfiel das Lager der Feinde in der Nacht, und nöthigte sie zum Rückzuge, worauf die früheren Eroberungen derselben wieder in seine Gewalt fielen. Allein das Volk des ganzen Distrikts Concepcion, gegen Carrera gereizt, empörte sich, die Junta setzte ihn ab, Zwistigkeiten im Heere selbst verhinderten die Independenten, ihre Vortheile zu verfolgen und außerdem ergriffen die unter dem Namen Araukaner bekannten Indier für die Spanier Partei. Ein neuer von Peru angelangter General, Gainza, der mit gemäßigterer Gesinnung, wie sie bei den spanischen Befehlshabern gewöhnlich zu finden war, Geschicklichkeit im Führen des Heeres besaß, und sich somit zur Beruhigung eines Landes im Insurrektionszustande vollkommen eignete, begann erfolgreichere Operationen. Er schlug die Chileñer in zwei Treffen, nahm die Festung Taipa nach heftiger Gegenwehr, öffnete sich den Weg nach der Hauptstadt Santiago, und drang dorthin vor. Ein chileñischer General O'Higgins, aus einem jener irländischen Geschlechter, die in bedeutender Anzahl in den größeren katholischen

Digitized by Google

Staaten verbreitet sind, hielt ihn zwar durch ein geschicktes Manöver auf, allein die Einwohner von Santiago, durch die Herannahung des Feindes geschreckt, und zugleich bei dem milden Verfahren des spanischen Generals gegen das Mutterland nicht in demselben Grade wie in andern Theilen erbittert, wo die heftige Reaktion die Independentenpartei vermehrt hatte, waren zum Vergleich geneigt. Die Junta ward abgesetzt, und der Gouverneur von Valparaiso, um zu unterhandeln, zum Direktor ernannt. Ein englischer Fregattenkapitän diente als Vermittler, und der spanische General schloß demgemäß am 5. Mai 1814 eine Capitulation, worin einerseits das Bestehen der inneren Einrichtungen des früheren Congresses und die von den Creolen eingesetzten Behörden verbürgt wurden, wodurch aber auch die Chilesier die Oberhoheit Spaniens durch das Versprechen anerkannten, Deputirte zu den Cortes zu senden. Gainza begann sogleich seinen Rückzug, der Direktor von Chili entließ die einberufenen Milizen, und die Feindseligkeiten hörten auf. Allein die Veränderung in Spanien selbst erweckte auch den Bürgerkrieg aufs Neue. Als die Nachricht von Ferdinands Verfahren nach seiner Rückkunft in Peru anlangte, durfte der Vicekönig einen Vertrag nicht bestätigen, welcher die Entfernung der alten Verhältnisse verbürgte. Eine Proklamation Abastals befahl somit den Chilesiern unbedingte Unterwerfung und blinden Gehorsam. Gainza ward zurückberufen, um sich vor einem Kriegsgerichte über Abschließung des Vertrages zu rechtfertigen, und Verstärkungen rückten unter dem Gen. Osorio in Chili ein, um die Ausführung des Dekretes zu erzwingen.

Die Nachricht von dieser Truppenbewegung, verbunden mit der Kunde über Aufhebung der Constitution in Spanien vereinigte plötzlich die chilesischen Parteien, die theils noch am Mutterlande hielten, theils die Carreras wieder zur höchsten Gewalt erheben und theils die vom Congresse festgesetzte Regierungsform wiederherstellen wollten. Martin und Juan Carrera waren nach ihrer Absetzung entflohen, in

Digitized by Google

die Gefangenschaft der Spanier gerathen, nach dem Vertrage Gainza's wieder freigegeben, aber von dem Direktor Chili's vor ein Kriegsgericht geladen worden, um sich über ihr Verfahren während des Feldzuges zu rechtfertigen. Miguel Carrera gewann aber die in der Nähe von Santiago wohnenden Truppen, drang in die Stadt, entsetzte den Direktor von Chili und ernannte wieder die frühere Junta, die er ausschließlich durch seinen Einfluß geleitet hatte. Die Munizipalität wandte sich indeß an O'Higgins, der sogleich nach Santiago marschirte, vielleicht um für sich selbst die höchste Gewalt in Beschlag zu nehmen; zwischen beiden Heeren begann ein Bürgerkrieg von wenigen Tagen, und eine entscheidende Schlacht ward beabsichtigt, als plötzlich die Proklamation des Vicekönigs von Peru den Feindseligkeiten ein Ende machte. O'Higgins unterwarf sich der von Carrera geleiteten Junta, und zog nordwärts, um die vom Vicekönig Abascal abgesandten Truppen zu bekämpfen.

Dieser hatte die Wichtigkeit von Chili wohl begriffen, und zu einer Zeit, wo der Krieg in fast allen spanischen Colonieen wüthete; und nach der Restauration Ferdinands einen noch unversöhnlicheren und grausameren Charakter annahm, die Vortheile wohl erkannt, welche der Besitz dieses Landes seiner Sache verschaffen mußte. Bisher war Peru für die Spanier ein Bollwerk gewesen, von wo sie Verstärkungen auf bedroheten Punkten der Vicekönigreiche Neugrenada und Buenos Ayres hinsandten, und die Wiedereroberung einzelner Provinzen ausführen konnten. Oberperu und Quito waren auf diese Weise dem Mutterlande erhalten worden. Buenos Ayres, durch eine allerdings schwer zugängliche Andeskette geschieden, konnte von Chili aus angegriffen werden, oder diese Generalkapitanerie konnte wenigstens die Mittel zur Bildung eines Heeres bieten, welches bei der Wiedereroberung der La Plata-Provinzen eine von Spanien ausgehende Expedition unterstützen würde, welche damals in Madrid beabsichtigt und in Amerika erwartet ward. Peru war bis jetzt unverwundbar. Ein Angriff zur See konnte

Digitized by Google

nur dann ſtattfinden, wenn die Häfen von Chili im Beſitz der Independenten waren; außerdem war von dort aus der Zugang leichter, wie über die im Oſten an Neugrenada ſtoßende Andeskette, und ein Angriff ſomit gefährlicher. Endlich bildete Chili die Kornkammer von Peru, wo der Ackerbau vernachläßigt oder ohne größere Ausdehnung war, da der größere Theil der Bevölkerung ſich mit Bearbeitung der Bergwerke beſchäftigte. Alle dieſe Verhältniſſe mußten genügen den Vicekönig zu beſtimmen, ſeine hauptſächlichſten Kräfte auf Chili zu verwenden und die Truppen der Spanier in Neugrenada, wo bald der heftigſte Kampf geführt war, mit den ſeinigen nicht zu unterſtützen, in derſelben Weiſe, wie San Martin ſpäter in der Eroberung Chili's die künftige Unabhängigkeit von Peru vorausſah und vorbereitete.

Oſorio führte demgemäß beträchtliche Verſtärkungen nach Concepcion, ſammelte alle ſpaniſchen Truppen in Chili, und drang nach der Hauptſtadt vor. Die Chileſier waren durch die ſchlechten Maßregeln der Carreras desorganiſirt, welche ihre Unfähigkeit zur höchſten Gewalt in der Gefahr auf's Neue bewieſen. Die Armee war ihrer beſten Offiziere beraubt, denn Carrera hatte alle diejenigen fortgeſchickt, welche ihm nicht gänzlich ergeben waren, und dieſe durch unbedingte Anhänger erſetzt; die Milizen vieler Regimenter waren über die unumſchränkte Gewalt jener Familie unzufrieden, und begaben ſich ſchaarenweiſe nach Hauſe. Miguel Carrera ſelbſt, anſtatt bei dem Heere zu bleiben, hielt ſeine Anweſenheit in Santiago für nothwendiger, um Unruhen gegen ihn ſelbſt und ſeinen Bruder zu verhindern. Den Spaniern wurde ſomit der Sieg erleichtert. O'Higgins hatte den Oberbefehl übernommen, und zu ſchwach, um ſich in einer Schlacht mit dem Feinde zu meſſen, ſich in Rancagua, 20 Stunden nördlich von Santiago verſchanzt, um die Hauptſtadt zu decken. Oſorio griff ihn dort an, die Chileſier vertheidigten ſich hartnäckig, das Gefecht währte 36 Stunden; endlich drangen die Spanier durch Verhacke und Verſchanzungen bis in die Mitte des Ortes; Carrera, obgleich in

Digitized by Google

der Nähe, gab auf's Neue einen Beweis der Unfähigkeit oder Muthlosigkeit, und kam O'Higgins nicht zu Hülfe. Dieser, eingeschlossen und preisgegeben, schlug sich, nachdem er zwei Drittel seiner Truppen verloren, mit 200 seiner entschlossensten Leute mitten durch die Feinde, und suchte Santiago zu erreichen, um auch diese Hauptstadt zu vertheidigen, allein der Haß der Einwohner gegen die Carreras lieferte dieselbe den Spaniern in die Hände. Carrera's Truppen hatten die Stadt geplündert und eine Menge Ausschweifungen gegen Grundbesitzer und Patrizier begangen; so wie die Spanier heranrückten, erklärte deßhalb das Cabildo, Carrera's Gewalt habe aufgehört, und sandte Deputirte an Osorio, um hinsichtlich der Uebergabe zu unterhandeln. Carrera wurde mit O'Higgins zum eiligen Rückzuge genöthigt, und beide sahen sich gezwungen, die Generalkapitanerie aufzugeben. Sie flüchteten über die östliche Andenkette in die La Plata-Provinzen zu ungünstiger Jahrszeit (im Oktober, also dort im Anfange des Frühlings); an 1600 Auswanderer compromittirter Familien, worunter Weiber und Kinder, schloß sich ihnen an. Eine Menge derselben erfror im Schnee der Gebirge. San Martin, der in Mendoza (Provinz Cuyo), wie erwähnt, ein Truppencorps disciplinirte, nahm die Flüchtlinge gastfreundlich auf, und verstärkte mit ihnen sein Heer, womit er bald darauf die Generalkapitanerie wieder eroberte. O'Higgins behielt bei ihm den Rang als General; San Martin sandte aber die Carrera's, durch deren Intriguen die Kraft des Widerstandes gelähmt, und unter deren Befehl die Truppen schlecht benutzt waren, nach Buenos Ayres; auch später hat er denselben nicht erlaubt, sich seiner Expeditionsarmee anzuschließen.

Somit war die Generalkapitanerie wieder unter die Herrschaft der Spanier im Okt. 1814 gerathen, da sich Valparaiso ohne Schwertstreich ergab, als die Besitznahme von Santiago dort bekannt geworden war. Die Chilener, welche bis dahin den hartnäckigen Widerstand anderer Colonieen nicht leisteten, hatten zur Genüge bewiesen, daß sie weder

Digitized by Google

den heftigen Haß gegen die Spanier, noch die Neigung zur unbedingten Unabhängigkeit mit Venezuela u. s. w. theilten. Die kurze Militärregierung Osorio's war aber seit der Einnahme von Santiago dazu geeignet, beides unter den Chilesern zu erwecken. Sie sahen bald, daß die Regierung in Madrid nach Vernichtung der Constitution die gänzliche Wiederherstellung des alten Zustandes der Colonieen von ihren Generalkapitänen und Vicekönigen erwartete. Osorio war ferner der Mann, in die Lieblingsideen der damaligen Machthaber über Regierung einzugehen. Er gehörte zu den Leuten, die das beste Mittel, ein aufgeregtes Land zu beruhigen, in geheimer Polizei und in der Vervielfältigung der politischen Prozesse sahen. Er begann damit, aus der Hauptstadt 60 der angesehensten Einwohner, größeren Theils aus adelichen und Patrizier-Familien nach der Insel Juan Fernandez zugleich mit Räubern und Mördern transportiren zu lassen, denn Blut durfte er nicht vergießen, so lange Abascal, ein in diesem Punkte gemäßigter Mann, als Vicekönig in Peru herrschte. Die Gefängnisse wurden bald mit Chilesern gefüllt, deren unvorsichtige Worte oder persönliche Verbindungen mit verdächtigen Personen den Machthabern Grund genug zur Verhaftung schienen. Abascal's klügere Befehle, nur die Häupter der Independenten, die man ergreifen konnte, zu bestrafen, wurden mißachtet. Selbst die Spanier haben nachher diese endlosen Untersuchungen und Verhaftungen Osorio's, sowie die Thätigkeit seiner geheimen Polizei als unbesonnen, schädlich und nutzlos zugestanden. Dazu kam, daß er seine Truppen nicht in gehöriger Disciplin hielt. Plünderung und Mißhandlung gegen Chilesser erlaubten sich besonders die Peruaner, die eben so wie die Neugrenadiner, wie erwähnt, gegen die Caraqueser, Abneigung gegen die Einwohner Chili's hegten. Unter diesen Verhältnissen war es nicht zu verwundern, daß sich Guerilla's im Lande bildeten. Einzelne Führer derselben machten sich bald den Königlichen furchtbar, und nahmen sogar auf einige Zeit Städte wie Taipa ein. — Nach einigen Jahren

Digitized by Google

zeigte auch Osorio, daß er als Militär unbedeutend und einem geschickten Feldherrn wie San Martin nicht gewachsen war. Chili ging durch seine Schuld, sowohl in Betreff seiner Verwaltung, wie seines Oberbefehls, für Spanien wieder verloren, sobald San Martins Expedition die Anden überstiegen hatte.

IX.

Mejico und Florida von 1811—1815.

Wie erwähnt, hatte Hidalgo's mißglückter Aufstand eine zahlreiche Masse von Guerillas in einem Kampf zurückgelassen, denen sich bald die größere Menge der männlichen Bevölkerung von 7 Millionen anschloß. 1811 ward der Aufstand mit jedem Monat ausgedehnter; 1812 war fast kein Distrikt in ganz Mejico, in welchem die Insurgenten nicht gekämpft, oder den sie nicht im Besitz gehabt hatten. Die Spanier behaupteten ihr Uebergewicht allein durch die Besetzung der festen Plätze, durch die Theilnahme der Aristokratie mit wenigen Ausnahmen an ihren Unternehmungen, durch den Schrecken, welchen der furchtbare mit unerbittlicher Gewaltthätigkeit von Seiten der niedern Volksklassen geführte Krieg den höheren einflößte, und durch das geringe Zusammenwirken oder die Uneinigkeit der Insurgentenführer.

Digitized by Google

Die Guerillas wurden bald an die Taktik gewöhnt, welche ihren Verhältnissen am angemessensten war. Selten kam mehr eine Masse zusammen, wie sie Hidalgo auf einzelnen Punkten vereinigt hatte. Sie bildeten sich in Gebirgsfesten, oder unter schwer zugänglichen Felsen ein Hauptquartier, wo sie im Fall der Noth einen Zufluchtsort fanden, und von wo sie in die Ebenen herabströmten, sobald die Spanier bei ihrer geringeren Zahl einen Theil des Landes schwach besetzen mußten. Alsdann waren sie sicher, die größere Masse der Bewohner mit sich fortzureißen. Gewöhnlich schickten die Insurgentenführer wenige Tage vor einer solchen Unternehmung Boten in der Umgegend umher, um den Bewohnern einen Sammelplatz anzukündigen. Ihre meisten Truppen, mit Ausnahme der Besatzungen in den Bergfesten, bestanden aus Reiterei. Fast jeder Mejikaner besaß ein Pferd, und kämpfte auf diesem mit Lanze, Schwert und Büchse. Die vortheilhafteste Art des Angriffs mit solchen Reiterschwärmen hatten sie bald erlernt. Sie stürzten in bogenförmiger Linie auf den Feind, und suchten diesen zu überflügeln. Gelang es, die Spanier in Unordnung zu bringen, so war Tod und Verderben in ihrem Geleit; wurden sie zurückgedrängt, so rettete sie die Schnelligkeit ihrer Rosse, und die Soldaten kehrten nach Hause zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurück. So wirkte dieselbe Waffengattung, womit Cortes so oft einen panischen Schrecken unter den Azteken verbreitete, auf dieselbe Weise zum Siege der Mejikaner. Cortes und seine Gefährten haben sicherlich nicht geahnet, daß Reiterei, damals der Schrecken der Mejicaner, zur Vernichtung der spanischen Herrschaft in Zukunft bedeutend mitwirken würde. Die Insurgentenführer begaben sich, geschlagen nach einer Niederlage, in ihre Bergfesten. Dort besaß jeder eine Garde von geregelten Truppen Indier, Farbige, Neger und Creolen, die der Guerilla Kern bei jeder Unternehmung bildete, und vor Allem hinter Verschanzungen tapfer focht, und eine Artillerie, welche die Mejikaner nicht gut im freien Felde, aber desto besser

Digitized by Google

in ihren Festen zu gebrauchen lernten. In jedem dieser Orte fanden alsdann die Spanier ein Saragossa; sie konnten in der Regel nur durch Hunger und Abschneiden des Wassers die Insurgenten bezwingen. — Abgeschlossen war Mejico durch seine Lage von jeder Hülfe des Auslandes. Weder Offiziere, noch Munition konnten mit wenigen Ausnahmen in das Vicekönigreich von den westindischen Inseln Englands und den nordamerikanischen Staaten gelangen. Die spanische Regierung suchte auch mit besonderer Sorgfalt diese Abgeschlossenheit zu behaupten; sogar die Cortes schlugen der englischen Regierung das Gesuch ab, einen Handelsagenten dort zu halten. Allein die Natur des Landes ersetzte wenigstens den Mangel an Zufuhr von Kriegsbedürfnissen. Außer der erwähnten Leichtigkeit, sich Waffen zu verschaffen, bot der Boden den Insurgenten reichlichen Stoff zur Verfertigung der übrigen Munition. Mejico hat Ueberfluß an Salpeter, wie an andern Mineralien, seine Vulkane liefern Schwefel und seine Wälder Holzkohlen. Schon Cortes hatte sich, als die Zufuhr ihm abgeschnitten, mit Erzeugnissen des Landes geholfen, und einer seiner Gefährten soll sich in den Krater des Popocatepetl hinabgelassen haben, um Schwefel zur Bereitung von Schießpulver herauszuholen. In derselben Weise verschafften sich die Mejicaner während des Bürgerkrieges ihre zum Kampfe nothwendigen Munitionsvorräthe. Jeder Bauer und Minenarbeiter bereitete sich selbst das Pulver, das er im Kampfe gegen die Spanier gebrauchte; alle Metallarten wurden zu Kugeln verwandt; in S. Luiz de Potosi sollen die Mejicaner sogar einmal mit silbernen geschossen haben. — Auf beiden Seiten ward ein Vertilgungskampf geführt; weder Spanier, noch Mejikaner gaben sich gegenseitig Pardon. Die Gefangenen wurden erschossen. Wenige Beispiele von Großmuth gegen Besiegte finden sich bei beiden, bis der nach Venegas und Calleja nach Mejico gesandte Vicekönig Apodaca diesem Gemetzel ein Ende machte. Calleja ging sogar in der Barbarei so weit, daß er den im Sturm eroberten Ort Zitacuara nicht allein aus-

Digitized by Google

plündern, sondern sogar niederbrennen ließ. Ein anderer spanischer General befahl den gefangenen 13jährigen Sohn des Insurgentenführers Rosales mit Ruthen zu geißeln und dann zu erschießen. — Die Spanier haben sich wahrlich nicht zu beklagen, wenn sie, nachdem Mexico seine Unabhängigkeit erlangte, allerdings mit großer Härte aus dem Lande verbannt wurden.

Uebrigens war noch nie ein Vicekönig in so schlimmer Lage gewesen, wie Venegas, Als die unumschränkte Regierung dreier Jahrhunderte plötzlich aufhörte, ward auf schnelle Entfernung aller Mißverhältnisse mit einer Heftigkeit gedrungen, die ihn mit allen Spaniern in Schrecken setzen mußte. Die Presse der Hauptstadt, plötzlich frei geworden, griff alle Beamten ohne Schonung an, verbreitete ungünstige Nachrichten über den Erfolg der spanischen Waffen und wirkte überhaupt versteckt für die Insurgenten. Alle amerikanische Deputirte in den Cortes griffen ihn in seiner Person und in seiner Regierung mit der größten Bitterkeit an. Solche Reden, durch spanische Zeitungen verbreitet, wurden bald in Mexico bekannt, und vermehrten die ohnedem starke Aufregung gegen ihn durch den Eindruck, welchen die zum ersten Mal freie Presse bei einer Nation zu machen pflegt, welche bei einem bisherigen geistigen Zwange derselben gänzlich ungewohnt ist. Venegas selbst, von Natur weder bösartig noch gewaltthätig, mußte für die Sünden seiner Vorgänger büßen, bis er der Regierung überdrüßig nach Hause berufen und ersetzt wurde. — Seine persönliche Sicherheit war fortwährend gefährdet; 1811 ward eine bedeutende Verschwörung in der Hauptstadt selbst entdeckt, welche den kühnen Plan hegte, ihn auf einem seiner täglichen Spaziergänge gefangen zu nehmen und in's Lager der nicht weit entfernten Insurgenten zu entführen. — Mexico ward von ihm nach seiner Ankunft nicht schlecht regiert; er gehorchte den Befehlen der Cortes, ertheilte den Mexikanern die bürgerlichen Rechte, welche die Constitution gewährte, ließ die Klöster aufheben, entfernte die Bevorzugung und die Monopole

Digitized by Google

der Spanier; allein Alles dies kam jetzt zu spät. Der eingewurzelte Haß war nicht durch Maßregeln zu entfernen, deren Wirkung erst in der Folge zu bemerken gewesen wäre. Wenn er sich zu erbitterten Befehlen und besonders zu einer argwöhnischen Regierungsweise hinreißen ließ, so ist dies bei seiner persönlichen Lage leicht zu entschuldigen, ob es auch seiner Sache Nichts nützte. So war die Polizei in der Hauptstadt besonders thätig. In drei Jahren hatte sie die Gefängnisse der Hauptstadt mit 14,835 Verhafteten gefüllt, wovon die Hälfte wieder freigelassen werden mußte, und nach längerer Haft sicherlich nicht mit Anhänglichkeit an das Mutterland zu ihren Beschäftigungen zurückkehrte. Außerdem kam endlich die Eifersucht Calleja's, dem hauptsächlich die Greuel des Krieges zuzuschreiben sind, auf den Vicekönig hinzu, um die Lage desselben unerträglich zu machen, und sein Gemüth zu verbittern. Die Intriguen dieses Generals wirkten ihm in Mejico selbst, wie in Spanien entgegen, und trugen zu seiner Abberufung nicht wenig bei.

Nach Hidalgo's Vernichtung war die Gegend der Hauptstadt für's Erste frei; der Krieg zog sich in die entfernteren Provinzen. Jener Priester hatte Agenten in die übrigen Theile des Landes um zu revolutioniren herumgeschickt, und diese oder Andre, welche schnell auf dieselben folgten, wurden die Führer der Insurgenten. Zu letzteren gehörte Rayon im Staate Michoacan, zu ersteren der Pfarrer Morelos in der Gegend von Acapulco; beide, von nun an die Häupter, um welche sich der Aufstand sammelte. Rayon eroberte Zacatecas, bildete sich Bergfesten in der Stadt Zitacuaro und in einem Flecken Tenango, den er durch weitläuftige Werke beschützen ließ, unternahm von dort Streifzüge gegen die Spanier, und ernannte eine Junta. In derselben Weise errichtete der Pfarrer Muñiz eine Feste bei Valladolid, und bedrohete diese Stadt durch zahlreiche Angriffe — vor Allem aber wurde der Pfarrer Morelos in der Bergfeste Cuautla den Spaniern furchtbar.

Rayon verlor Valladolid, vernichtete aber dagegen eine

Digitized by Google

spanische Division und gewann den ersten Sieg, welchen die Mejikaner bei gleicher Anzahl über die Spanier erfochten. Die von ihm eingesetzte Junta erließ aufregende Proklame, ernannte Gouverneure der Provinzen und entsandte ihre Agenten in alle Theile des Landes; die einzelnen Häuptlinge sahen in ihr den Mittelpunkt, dessen Bedürfniß gefühlt wurde, und erkannten ihre Oberherrschaft für's Erste an. Venegas sah die Gefahr, welche durch längeres Bestehen einer höchsten Behörde den Spaniern drohete, setzte einen Preis von 10,000 Piastern auf den Kopf jedes Mitglieds, und befahl Calleja, welcher nach Hidalgo's Niederlage noch immer sein Hauptquartier in Guadanajato aufschlug, alle seine Macht auf die Einnahme von Zitacuara zu verwenden, wo die Junta ihren Sitz hatte. Am 1. Januar 1812 langte Calleja mit 8000 Mann geregelter Truppen vor der Bergfeste an. Er ließ zwei Tage lang stürmen, und erstieg die Verschanzungen, als seine Artillerie die der Mejikaner demontirt hatte. Rayon und die Mitglieder der Junta retteten sich mit ihrer Garde; Calleja ließ 15 Tage lang untersuchen und erschiessen, und dann die Stadt von 10,000 Einwohnern niederbrennen.

In dem hierüber gegebenen Dekret wird den Einwohnern als „königliche Gnade" eine Frist von 6 Stunden verstattet, um ihre bewegliche Habe zu retten. — Calleja begab sich hierauf in einem Triumpfzuge nach Mejico, und die Flüchtlinge wurden von Morelos aufgenommen, oder retteten sich nach der zweiten Bergfeste Rayon's, nach Tenango.

Morelos, von Hidalgo nach Acapulco gesandt, sammelte unter seiner Gemeinde einige hundert Indier und zog damit nach dem Süden. Dort mehrte sich sein Haufe und ward bald den Spaniern um so furchtbarer, da Morelos, ein Mann von hellem Verstande, seinen Einfluß als Geistlicher zur Disciplinirung der kleineren Truppe verwandte, und zu diesem Geschäft zwei geschickte Officiere des spanischen Heeres, die Gebrüder Bravo, als die ersten Mitglieder der Aristokratie gewann, welche sich der Unabhängigkeitspartei an-

Digitized by Google

schlossen. Mit einer disciplinirten Garde von Indiern und Creolen, und mit einer einzigen Kanone, ward er bald den Spaniern im freien Felde furchtbarer wie die übrigen Insurgentenführer in Bergfesten. Bei Tlistla war er der erste, welcher eine an Zahl überlegene Abtheilung der Spanier schlug. Dieser kleinere Sieg führte bald eine Menge mejicanischer Reiter und Indier, unter seine Fahne, wovon letztere mit Schleudern, Lanzen und Bogen bewaffnet, mit Handgranaten für ihre Schleuderer versehen wurden. Ein anderer Insurgentenführer, der Pfarrer Matamoros, zu seinem Kaplan und Adjutanten ernannt, schloß sich ihm in der Gegend von Acapulco an, so daß er sich stark genug fühlte, den Ort anzugreifen. Er ward zwar zurückgewiesen, schlug aber alle Truppen-Abtheilungen der Spanier dieser Gegend in freiem Felde und marschirte endlich nach Mejico zu. Miguel Bravo kommandirte seine Vorhut, warf mit diesen Truppen eine ganze Division und eroberte in Folge des Sieges die Stadt Cuautla, 20 Stunden von Mejico entfernt. Morelos ließ diesen auf einer Anhöhe in der Ebene gelegenen Ort sogleich befestigen und sandte seine Streifzüge bis auf geringe Entfernung von der Hauptstadt aus. Vorher war er so verständig gewesen, die Oberherrschaft von Rayon's Junta anzuerkennen, und sich mit derselben in Verbindung zu setzen.

Die Nähe des Morelos vor der Hauptstadt, setzte dieselbe in Unruhe und verhinderte die Spanier, ihre Vortheile zu verfolgen und nach der Einnahme von Zitacuaro die Junta aus einander zu treiben. Venegas zog die Truppen aus jener Gegend und ertheilte Calleja Befehl, Cuautla um jeden Preis wieder zu nehmen. Der Ort war in der Eile unvollkommen befestigt; Palissaden, Gräben und wenige Schanzen, genügten jedoch, die Spanier mehrere Monate lang aufzuhalten. Calleja stürmte am 19. Februar 1812; Galeana, ein Unterbefehlshaber des Morelos, vertheidigte eine Schanze mit Tapferkeit und wies die Spanier zurück; die Einwohner, von Morelos, der den Prophe-

Digitized by Google

ten zu spielen verstand, fanatisirt, widerstanden mit äußerster Hartnäckigkeit. Schon war eine Schanze aufgegeben und die Spanier begannen sie zu ersteigen, als ein zwölfjähriger und bereits verwundeter Knabe, eine verlassene und mit Kartätschen geladene Kanone, auf ihre Colonne abfeuerte und dadurch in Unordnung brachte, worauf die Vertheidiger sich wieder sammelten. Calleja sah die Unmöglichkeit, die Stadt mit Sturm zu nehmen, und begann am 13. März sie zu beschießen. Allein dieß half eben so wenig. Endlich schnitt er den Belagerten das Wasser ab, ein Verfahren, welches die Spanier gewöhnlich mit Erfolg bei den Bergfesten ausführten. Mangel an Lebensmitteln begann hierauf zugleich mit Durst, die Belagerten zu plagen; eine epidemische Krankheit herrschte unter dem Volke; ein Versuch, die Spanier durch einen Ausfall zurückzutreiben, mißlang; Zufuhr, welche Rayon sandte, ward aufgefangen; unter diesen Umständen war der Platz unhaltbar, und Morelos verließ ihn mit allen Einwohnern. Er selbst befand sich mit seiner 1000 Mann starken Garde in der Vorhut; die Masse der Einwohner ließ er durch 5000 Lanzenträger und Schleuderer beschützen (in der Nacht des 2. Mai). Er selbst schlug sich durch; allein die Spanier sammelten sich, griffen den Zug an und tödteten 4000 der unbewaffneten Einwohner. Calleja meldete in seinem officiellen Bericht; eine Strecke von vier Stunden sey mit den Leichen der Flüchtlinge bedeckt gewesen.

Rayon, der mit der Junta unterdeß Luft bekommen hatte, befolgte dieselbe Taktik wie Morelos, und ließ 18 Stunden südwestlich von Mejico, die auf einer steilen Anhöhe gelegene Stadt Tenango befestigen. Die Junta war durch diese Festung geschützt, schlug ihren Sitz in Sultepek aus, und verbreitete ihre Dekrete und ließ eine Zeitung mit einer aus Mejico selbst entwandten Presse drucken. Torrente, der auf Befehl Ferdinand's VII. die Geschichte des mejicanischen Aufstandes geschrieben hat, sagt diese Zeitung, sey in einer Masse von Exemplaren in der Hauptstadt selbst ver-

Digitized by Google

breitet gewesen, und habe die dortigen Einwohner in der Art aufgewiegelt, daß eine Menge derselben sich zu Rayon begab. Die Nähe dieses Feindes schien noch beunruhigender wie die des Morelos. Venegas, der gegen Calleja mit Recht erbittert war, übertrug einem Mejicaner Bustamente, der wie die meisten Mitglieder der Aristokratie, noch in den Reihen der Spanier focht, den Oberbefehl über die zur Eroberung von Tenango bestimmte Expedition. Am 5. Juni 1812 wurden die mit 12 Kanonen vertheidigten Verschanzungen gestürmt. In der Nacht vorher hatte eine Abtheilung Spanier eine für unersteiglich gehaltene, und deßhalb von den Mejicanern nicht bewachte Anhöhe besetzt, und begann am Morgen ein Feuer, welches die Wälle beherrschte. Bei der dadurch entstandenen Verwirrung bestiegen die Spanier die Verschanzungen, und fanden aber in der Stadt ein zweites Saragossa. Alle einzelnen Häuser wurden vertheidigt und mußten erstürmt werden; auf dem Marktplatze sammelten sich die Einwohner hinter Barrikaden und fochten, bis das letzte Haus erobert war. Alle Gefangene wurden erschossen, unter Andern 6 Priester, welche ihre Wohnungen wie die Uebrigen vertheidigt hatten. Rayon sammelte die Flüchtlinge am Fuße des Vulkans Toluca, zog sich in die Anden und errichtete dort eine neue Bergfeste auf dem Cerro*) del Gallo. Ihm folgte die Junta, welche, nachdem neue Erfolge des Morelos bekannt geworden waren, diesen zum Oberbefehlshaber ernannte.

Dieser hatte bald eine nicht unbedeutende Guerilla wieder gesammelt, erfocht mit derselben vier Siege über kleinere Abtheilungen der Spanier, und warf sich mit 10,000 Mann auf die Straße von Vera Cruz, wo bereits der spätere General und Präsident der Republik Guadelupe, Vittoria, ein kleineres Corps gesammelt und die von Europa kom-

*) Cerro von Cerrar (einschließen) bedeutet im Spanischen Berge, die ein Thal einschließen, wird aber auch von einzeln stehenden Anhöhen gebraucht, wie es dergleichen (vulkanische Kegel) überall in Mejico giebt.

Digitized by Google

menden Truppen oder Karawanen beunruhigt hatte. Er erstürmte die Stadt Oriazaba, konnte aber jene für die Spanier, wegen der Communikation mit Europa, so wichtige Straße nicht behaupten. Er zog sich deßhalb mit Vittoria südlich über Tehuacan nach der Provinzialhauptstadt Oajaca, lieferte vor derselben den Spaniern ein siegreiches Gefecht, erstürmte dieselbe, nahm 2000 spanische Truppen mit drei Generälen gefangen und übte Rache für die häufigen, von den Spaniern begangenen Grausamkeiten. In der Stadt selbst machte er ungeheure Beute. Auch Unterfeldherren von ihm waren glücklich. Trujano hatte eine Bergfeste mit Hartnäckigkeit gegen sechsfache Uebermacht gehalten, bis Morelos die Spanier vertrieb. — Andere Erfolge erfochten Nicolas Bravo, gegenwärtig General der Republik, der einzige, welcher von jener Familie am Leben blieb, die sich gleich anfangs an Morelos anschloß und der Mestize Guerrero, wurde bekannt in der späteren Geschichte der Republik.

Von Oajaca aus schritt Morelos zu andern Unternehmungen, nachdem er eine Art Regierung in dieser Hauptstadt gebildet und sein Heer beträchtlich vermehrt hatt. Am 6. April erschien er vor dem volkreichen Acapulco, dem Haupthafen in Westen und begann eine regelmäßige Belagerung. Nach einer dreitägigen Beschießung hielten die Spanier sich nicht mehr für sicher und zogen in die Citadelle. Morelos bewies, daß er nicht mehr den Krieg ausschließlich mit ungeordneten Guerillas führte. Er ließ das Fort mit Linien umgeben, den Belagerten das Wasser abschneiden und eine Mine graben. Galeana, einer seiner tapfersten Unterfeldherrn, schnitt den Belagerten alle Communikation mit Außen ab, indem er, eine vor dem Hafen gelegene und stark befestigte Insel überrumpelte. Als die Mine fertig war, und Morelos eine drohende Aufforderung zur Uebergabe in die Citadelle sandte, übergab der Commandant dieselbe und seine Truppen als Kriegsgefangene. Morelos erbeutete 80 Kanonen und einen ungeheuren Pulvervorrath. Obgleich grausam gegen den besiegten Feind, hielt er die Capitulation bei seinen spätern Un-

Digitized by Google

glücksfällen, ein Verfahren, welches die Spanier oft genug nicht beobachteten, da ein „Rebellen“ gegebenes Versprechen häufig für nicht bindend erklärt wurde.

Nach der Eroberung Acapulco's, durchzog Morelos ohne Widerstand die südlichen, sogenannten heißen Länder (Tierras calientes). Die Macht der Spanier war in jenen Gegenden gebrochen. Zu gleicher Zeit erfocht sein Unterfeldherr Nicolas Bravo *) einen nicht unbedeutenden Sieg auf der Straße von Mejico nach Vera Cruz, indem er einen, mit großer Truppenzahl geleiteten Transport überfiel und ungeheure Beute machte. In der Hauptstadt Mejico selbst, damals mit 160,000 Einwohner, entstand ein heftiger Aufruhr am 24. Oktober in den Straßen, der nur nach vielem Blutvergießen gedämpft wurde. Allein alle Vortheile der Independenten gingen schnell verloren, wobei innere Zwiste nicht wenig mitwirkten.

Zuerst gerieth Rayon, Präsident der Junta, mit seinen Collegen in Zwistigkeit; die Spanier belagerten ihn in dem befestigten Cerro del Gallo, wo er eine Kanonengießerei, eine Presse und Waffenfabriken errichtet hatte. Verduzco (Pfarrer) und Liceaga, Mitglieder, Junta und Guerillasführer, lagen mit ihm in so offenem Streit, daß sie eine Truppenabtheilung seines Heeres angegriffen und geschlagen hatten. Aus Mangel an Mitwirkung, von Seiten seiner Collegen, war ferner ein Angriff Rayon's auf Guadanajato mißlungen, und dieser selbst bald darauf von den Spaniern in offenem Felde besiegt worden. In seiner Bergfeste war er ebenfalls nur auf sich beschränkt, obgleich seine Collegen

*) Sein Vater wurde im Beginn von Morelos Unternehmungen, sein Onkel 1814 erschossen. Er selbst nahm an den Spaniern eine edle Rache. Morelos befahl auf seinem Zuge nach Oajaca einige hundert gefangener Spanier zu erschießen; Nicolas Bravo nahm sie aber unter seinen Schutz und schenkte allen das Leben. — Seit der Unabhängigkeit Mejico's gehört er zur aristokratischen und gemäßigten Partei, welche der gänzlichen Vertreibung aller Spanier sich widersetzte.

Digitized by Google

in der Nähe ſtanden. Er ward hart bedrängt, mußte den Platz aufgeben, ſich durchſchlagen, und in den Gebirgen einen andern Ort zu einer Bergfeſte wählen. Vergeblich ſuchte ein viertes Mitglied der Regentſchaft, Dr. (der Theologie) Cos ſeine Collegen zu vereinigen. Ein neues Element der Uneinigkeit kam noch hinzu. Morelos, ſtolz auf ſein Waffenglück, verlangte die Abdankung der Junta und die Wahl eines Congreſſes und einer neuen Regierung. Er war gewiß daß er die erſte Stelle einnehmen würde. Nachdem er die größere Stadt Oajaca erobert hatte, beſaß er allerdings ein gewiſſes Recht, die erſte allgemeine Verſammlung in derſelben zuſammen zu berufen.

Der Congreß kam am 5. Auguſt zuſammen. Er beſtand größeren Theils aus Geiſtlichen, ohne Kenntniſſe der Geſchäfte und außerdem ohne politiſche Begriffe irgend einer Art. Die wenigſten hatten Vollmacht; bei der allgemeinen Verwirrung und bei dem Kriegszuſtande der Provinzen, konnten die Bürger natürlich nicht wählen. Morelos, der die Verſammlung durch ſein Heer zuſammenſetzte, beſaß natürlich überwiegenden Einfluß. Dieſer Pfarrer ſelbſt ſcheint in weltlichen Dingen mit Ausnahme ſeines Heeres, gänzlich unerfahren geweſen zu ſeyn. Eine Maſſe unausführbarer Dekrete, die er geben ließ, verminderte ſein wirkliches Anſehn wie den Einfluß, den er auf die übrigen Guerillasführer durch ſein Waffenglück erlangt hatte. Dazu kam, daß die Verſammlung bald darauf von einem Orte zum andern, nach Chilpancingo, Arco Apazingan u. ſ. w. flüchten, in Wäldern umherirren, ſich verbergen mußte, und ſomit natürlich nicht den Gehorſam fand, den ſie von den einzelnen Chefs der Mejicaner verlangte. Ihre einzige Handlung von Wichtigkeit, war die Ernennung des Morelos zum Haupt der ausübenden Macht am 13. September; ſobald dieſen Chef aber das Kriegsglück verließ, hatte auch ſein Einfluß auf die übrigen Führer ein Ende, ob ihm gleich anfangs gehorcht wurde.

Morelos gab einer Menge von Häuptlingen Befehl,

Digitized by Google

zu ihm zu stoßen, marschierte mit 15,000 Mann gegen Valladolid, und langte dort am 23. Dezember an. Sogleich ward von den Mejicanern angegriffen; einige Stellungen wurden von Galeana und Bravo überwältigt, und ein Ausfall der Spanier mit Nachdruck zurückgewiesen. Indeß war Entsatz in der Nähe. Calleja hatte eine Division unter Brigadier Llano und eine zweite unter Iturbide abgesandt, einen Creolen von Adel, aus baskischem Geschlecht, der wie die Meisten seines Standes, noch immer an Spanien hielt, mit Erbitterung und Glück seine Landsleute unter Rayon, Morelos u. s. w. bekämpft hatte, und schnell vom Lieutenant bis zum Oberst gestiegen war. Morelos hatte Valladolid umringt; Llano und Iturbide eilten mit der Reiterei ihrer Division voraus und brachen sich Bahn in die Stadt. Am andern Tage erschien die ganze Macht der Spanier und griff in Schlachtordnung an. Sobald Morelos als Diktator über größere Massen befehligte, hörte die Ordnung auf, welche ihm bis dahin so oft den Sieg verschafft hatte. In der Nacht langte eine Guerilla unter dem Pfarrer Navareta an, die er nach Valladolid kommandirt hatte. Er hielt sie für die Division Llanos, ließ sie angreifen und kämpfte mit ihr mehrere Stunden lang bis Sonnenaufgang. Als der Irrthum erkannt wurde, gerieth sein ganzes Heer in Bestürzung; zugleich rückten die Spanier heran und zerstreuten die ganze Masse. 2000 Mann blieben auf dem Platze und 30 Geschütze gingen verloren.

Ein zweites Unglück folgte bald auf diese Niederlage. Morelos hatte seine Truppen bei Patuaran wieder gesammelt, verschanzte sich und erwartete den Feind. Am 5. Januar griffen die Spanier an, und schlugen ihn gänzlich und nahmen seinen Generallieutenant, den Pfarrer Matamoros gefangen. Morelos machte den Spaniern den vergeblichen Antrag, seinen Waffen- und Standesgefährten gegen 200 Gefangene auszuwechseln und drohete, im Fall derselbe erschossen würde, mit Repressalien. Der feindliche Befehlshaber gab auf den Antrag keine Antwort, und ließ Mata-

Digitized by Google

moros erschießen; Morelos rächte sich durch den Tod einiger hundert Gefangener.

In Folge beider Niederlagen wurde die moralische Kraft der Insurgenten gebrochen. Oajaca und gleich darauf auch Acapulco fielen wieder in die Gewalt der Spanier. Ausserdem verlor Morelos seine besten Officiere in Galeano und Miguel Bravo. Ersterer fiel im Kampfe mit Erbitterung fechtend. Die Spanier schnitten ihm den Kopf ab, um denselben öffentlich auszustellen, allein einer ihrer Ober-Officiere, befahl ihn abzunehmen, mit den Worten: „Dies ist der Kopf eines rechtschaffenen und tapferen Mannes.“ Die Spanier selbst wurden der Grausamkeiten Calleja's müde. Miguel Bravo hatte Pardon erhalten als er sich ergab, allein ein höherer Officier brach den Vertrag und ließ ihn erschießen. — Der Congreß flüchtete unterdeß von Ort zu Ort; sein Ansehen hatte eben so aufgehört, wie das des Morelos. Jeder einzelne Häuptling setzte auf eigene Rechnung den Krieg fort und schnell entstanden wieder mehrere Bergfesten.

Morelos, der mit dem Rest seiner Truppen den Congreß beschützte, hielt sich anfangs in der Gegend seiner früheren Siege, wandte sich aber später nördlich, um den Krieg mit größeren Streitkräften wieder zu beginnen, da mehrere nordamerikanische und englische Officiere in Puente del Rey einem Hauptpunkte der Straße von Mejico nach Vera Cruz angelangt waren, um ein disciplinirtes Corps mit ihm zu bilden. Verräther in seinem Heere gaben den Spaniern Nachricht über seine schnellen und verwickelten Märsche, die er mit geringer Truppenzahl einschlug, um den übermächtigen Corps der Feinde auszuweichen. Am dritten November 1815 ward er von Concha überfallen und sein Trupp zerstreut. Er verbarg sich mit wenigen Begleitern in einem Gehölz, ward aber von einem seiner Leute, den die Spanier bestochen hatten, verrathen, und fiel in Gefangenschaft.

Concha, der Morelos gefangen genommen, wollte ihn nach Mejico senden, allein der Vicekönig hielt es nicht für

Digitized by Google

rathsam, ihn in die Hauptstadt bringen zu lassen. Die Spanier erwiesen dem unglücklichen Häuptling, der sie so oft geschlagen und um so furchtbarer geworden war, da er einige Ordnung in den regellosen Kampf gebracht hatte, fortwährend Beweise der persönlichen Achtung, und zeigten hierdurch auf's Neue, daß jenes zwecklose Morden des Calleja, verbunden mit Mißhandlung und Beschimpfung sogenannter Rebellen, ihnen widerstrebe. Die Mejicaner suchten ihn vergeblich zu retten; alle Häuptlinge, die sich früher oft genug seiner Gewalt nicht hatten unterwerfen wollen, wirkten in diesem Sinne, und der Congreß erließ an Calleja ein Schreiben, worin er von Seiten der Mejicaner Verschonung der Gefangenen anbot, im Fall Morelos nicht erschossen würde. — Calleja wurde durch die Spanier in Mejico damals zur Milderung des blutigen Verfolges gezwungen; hinsichtlich des Morelos blieb er aber hartnäckig und ließ ihm zugleich von der Inquisition und dem Kriegsgerichte den Proceß machen. Erstere verurtheilte ihn als Ketzer, Materialist und Gottesleugner, Letzteres als Rebeller zum Tode. Morelos vernahm die Ankündigung des Urtheils mit Ruhe, rauchte seine Cigarre weiter, als ihn die Trommel zum Tode rief, umarmte den spanischen Oberstlieutenant Concha, der ihn gefangen, dankte ihm für seine großmüthige Behandlung und starb, nachdem er durch religiöse Stimmung das Urtheil der Inquisition widerlegt hatte, mit dem Muthe, den er oft genug im Kampfe bewiesen. Er ward in einem Orte wenige Stunden vor Mejico rücklings erschossen. Später hat der Congreß der unabhängigen Republik seine Asche in die Cathedrale Mejico's bringen lassen. Sein Name ist in Mejico noch immer populär und besonders wird seine Vertheidigung von Cuantlas in Erzählungen und Liedern gefeiert. Die Botaniker Llave und Lejarza haben vor einigen Jahren eine neuentdeckte Pflanze nach ihm benannt.

Rayon (Ignacio) hatte unterdeß sich nördlich gewandt, nachdem er vielleicht absichtlich es vermieden, Morelos bei

Digitized by Google

Valladolid, auf deſſen Befehl zu Hülfe zu kommen. Bald darauf im Kampf mit Inſurgentenhäuptlingen und aus Cerro del Gallo vertrieben, zog er ſich anfangs in die Gebirge, ſammelte eine Guerilla, focht mit derſelben glücklich in mehreren Gefechten gegen die Spanier, und unterwarf ſich einige mejicaniſche Häuptlinge mit Gewalt. So verſtärkt, zog er ſich ſeitwärts von Mejico, erſchien plötzlich in der Nähe dieſer Hauptſtadt, während die hauptſächlichſte Macht Morelos bekämpfte, ſetzte ſich in den Gebirgen feſt und ließ durch ſeinen Bruder Ramon eine neue Gebirgsfeſte auf dem Cerro Caporro errichten, die bald allen Angriffen der Spanier trotzte. Auf dieſelbe Weiſe erbaute ein verſprengter Officier des Morelos, Teran auf der andern Seite der Hauptſtadt eine Bergfeſte auf dem Cerro Colorado, die ebenfalls den Angriffen der Spanier widerſtand. Von Beiden ward die Hauptſtadt fortwährend beunruhigt. Die frühere Kriegführung begann auf's Neue, als die Inſurgenten im offenen Felde beſiegt waren. — Die ganze Gegend zwiſchen Mejico und Vera Cruz, war durch Guadelupe Vittoria unſicher, der mit außerordentlicher Thätigkeit, ſpaniſche Truppen, wo ſich dieſelben in der Gegend zeigten, durch widerholte, oft glückliche Angriffe, allmählig aufrieb. Selten kam eine mit Truppen bedeckte Karawane aus Mejico, auf dem einzig möglichen Verbindungswege mit Europa nach Vera Cruz ohne bedeutenden Verluſt. An einem Punkte dieſer Straße, Puente del rey (Brücke des Königs) hatte Vittoria Verſchanzungen angelegt, die unzählige Mal verloren und wieder genommen wurden. Die Regierung war zuletzt gegen ihn ſo machtlos, daß ſie ſtillſchweigend ihm das Recht zugeſtehen mußte, Zölle für den Handelsverkehr jener Straße und für ihre eigene Zufuhr zu erheben. Kleinere Häfen waren ebenfalls im Beſitz der unter ſeinem Oberbefehl kämpfenden Mejicaner, und der Franzoſe Aury, welcher im Dienſt von Carthagena geſtanden hatte, führte als Admiral der Mejicaner nach der Einnahme jener Feſtung, eine Menge von Kapern an die Küſte. — Auch im Süden wurde der

Digitized by Google

Krieg in derselben Weise von dem Mestizen Guerrero geführt, der unabhängig von dem sogenannten Congreß wie von andern Führern, die ihn gleich anfangs haßten und beneideten, sich eine Truppe bildete, Bergfesten anlegen ließ und die Verbindungslinie zwischen Mejico und Oaxata häufig unterbrach. Seit Morelos ward er der glückliche Guerillachef, und nahm bei der Unabhängigkeitserklärung den höchsten Rang unter den andern ein. Durch drei schnell hinter einanderfolgende Siege, über nicht unbedeutende Abtheilungen des spanischen Heeres, hob er wieder den Muth der nach Morelos Niederlagen demoralisirten Insurgenten, und erlangte durch seinen Namen einen Einfluß, welcher den Spaniern eben so gefährlich wurde, wie ein größeres Heer.

Auch im Norden wurden die Spanier beunruhigt, obgleich kein für sie gefährlicher Feind dort erstand. Nordamerikanische Abentheurer, in der Hoffnung, Schätze und Landbesitz in Tejas zu gewinnen, wurde von einem Deputirten für S. Domingo in den Cortes, Toledo, und durch einen Mejicaner, der den Rang eines Obersten im spanischen Heer bekleidet hatte, an der Grenze von Luisiana gesammelt. Einige hundert Mann drangen in Tejas, den Theil von Mejico ein, dessen Besitz von den Nordamerikanern noch gegenwärtig erstrebt, und dessen Trennung von der Republik Mejico zu dem Zweck durch Intriguen der Vereinigten Staaten eingeleitet wurde. — Anfänglich war die Unternehmung glücklich. Toledo erregte eine Insurrektion, überwältigte die spanischen Truppen und nahm die Hauptstadt San Antmid de Bejar ein; allein der Gouverneur der Provinz, Don Nicolas Arredondo, zog Verstärkungen aus Cuba an sich, nahm die Hauptstadt wieder ein und zersprengte im Anfang von 1813 die Truppen Toledo's. Dieser floh nach Luisiana. Gleich darauf ward auch die Politik der Vereinigten Staaten verändert. Tejas wurde aufgegeben, und der Besitz einer wichtigern Provinz, der beiden Floridas, erstrebt, als der überall ausbrechende Bürgerkrieg der Colonieen, welchen die Regierung im Anfang zwar besiegen, aber nicht

Digitized by Google

unterdrücken konnte, ein deutliches Symptom vom inneren Vorfall der spanischen Macht in Amerika darbot. Florida war wegen der Lage am mejicanischen Meerbusen eine bessere Beute als Tejas.

Schon 1810 war von Luisiana aus ein Angriff auf Florida versucht worden, anfangs noch im Namen Ferdinands. Ein Creole aus Florida war mit einigen hundert Mann dort eingerückt, hatte das Fort Batonrouge überfallen, und nachher sich an die Vereinigten Staaten um Hülfe mit der Bitte einer Vereinigung gewandt. Die Centralregierung mit dem Kongreß hat zwar immer dergleichen Bitten der andern spanisch-amerikanischen Staaten abgeschlagen, und niemals offiziell Hülfe zugesagt oder geleistet, hielt es aber dem Interesse der Republik gemäß, hinsichtlich Florida's auf andere Weise zu verfahren. Der Präsident Maddison erließ am 27. Okt. 1810 ein Proklam, worin er den Besitz von Westflorida unter einem Rechtsvorwande in Anspruch nahm, der an Ludwigs XIV. berüchtigte Reunionskammern erinnerte. Er verlangte darin den Besitz jener Provinz, da diese früher einen Theil des von Nordamerika durch Ankauf erlangten Luisiana gebildet hatte. Der Einmarsch der Nordamerikaner folgte sogleich, und der westliche Theil Florida's ward bis an den Perdido in Besitz genommen. Der Vicekönig von Mejico traf dagegen Vorbereitungen, die Nordamerikaner durch militärische Gewalt wieder zu verbreiten, ward aber durch den immer mehr um sich greifenden Bürgerkrieg daran verhindert. Das brittische Cabinet sah dagegen ungern diese Vergrößerung der mächtigen Republik, wie kurz vorher den Ankauf Luisiana's, und schien anfangs geneigt, dieselbe zu verhindern. Der brittische Gesandte in Washington, Foster, beschwerte sich demgemäß bei der Regierung des Präsidenten, und ließ die Absicht seiner Regierung durchblicken, Spanien bei Wiedererlangung der Provinz behülflich zu seyn. Monroe, Minister des Auswärtigen, erwiederte (am 2. Juli 1811): die Vereinigten Staaten seyen zu edel, von der Bedrängniß Spaniens Gebrauch

Digitized by Google

zu machen. Westflorida, ein früher zu Luisiana gehöriges Land sey besetzt worden, damit es ruhig bliebe und Keinem andern zufiele. Gleich darauf wurde auch Ostflorida vom Kongreß als Entschädigung für amerikanische und im Kriege nach 1808 in spanischen Häfen weggenommene Schiffe in Anspruch genommen. Was diesen Punkt betraf, so hat Nordamerika bekanntlich alle jene Sperren und Zwangsmaßregeln, die als Folge von Napoleons Continentalsystem auf dem Festlande in Europa stattfanden, als unrechtmäßig betrachtet, und für den Schaden, welchen sein neutraler Handel dadurch erlitt, in der Folge Entschädigung verlangt*). Hier war also ein gewisser Rechtsgrund nicht abzuleugnen. England legte sich noch immer ins Mittel; der spanische Minister des Auswärtigen hatte in London Klage geführt, die Nordamerikanische Regierung reize spanische Unterthanen in Ostflorida zum Aufruhr. Foster beschwerte sich zum zweiten Mal, und erhielt zur Antwort, Ostflorida solle besetzt werden, damit keine andere Macht dies Entschädigungsdepot in ihre Gewalt erhalte. — England sah natürlich die Vergrößerung der Republik höchst ungern, und war geneigt, Spanien zu unterstützen, allein die erwähnte Ablehnung jeder Vermittlung mit den südamerikanischen Colonieen von Seiten Spaniens bewirkte bei dem brittischen Cabinet den Entschluß, diesen Staat hinsichtlich Amerika's sich selbst zu überlassen. Außerdem war die Erwerbung der Floridas von Seiten Nordamerika's nicht so bedeutend, als daß sie das Aufgeben der brittischen Politik hinsichtlich der insurgirten Colonieen Spaniens durch Unterstützung dieses Mutterlandes in irgend einer Art hätte ersetzen können.

Spanien, sich selbst überlassen, konnte die Erwerbungspläne der Vereinigten Staaten nicht vereiteln. Der Gouverneur von Georgien hatte die Creolen in Ostflorida aufgeregt, und durch das Versprechen nordamerikanischer Hülfe zum Aufstande verleitet, wozu dort eben so viel Stoff vorhanden war, wie in den andern Colonieen. Ein Insurgen-

*) Wie von Frankreich nach der Julirevolution.

Digitized by Google

tenhause, durch Nordamerikaner verstärkt, schlug die Spanier und belagerte im Mai 1812 Santa Augustina. — Bald (im April 1813) erschien eine nordamerikanische Flotille vor dem Fort Mobile, und setzte Truppen an's Land. Dem spanischen Commandanten ward mit Sturm gedroht, und das Fort ergab sich. Auf kurze Zeit ward jedoch Florida den Spaniern noch erhalten; zwei Ereignisse verhinderten die Nordamerikaner, ihre Plane sogleich in's Werk zu setzen. Das erste war der Krieg mit England im Jahre 1814, der alle ihre Streitkräfte in Anspruch nahm, und das zweite ein Aufstand der Indier Florida's gegen die Truppen der Nordamerikaner. Diese Indier sind dieselben Stämme Florida's, womit die Vereinigten Staaten einen Vertilgungskrieg bis jetzt geführt haben, die sie aber noch nicht unterwerfen konnten.

Die schnell fortschreitende Cultur der Vereinigten Staaten hat bekanntlich ein Bedürfniß derselben nach immer größerer Ausdehnung ihres Bodens in den von Jagd treibenden Indiern bewohnten Gegenden und somit häufig ein feindliches Verhältniß mit denselben zur Folge gehabt. In der Regel geschah diese Vergrößerung durch Kauf oder anderweitigen Vertrag, allein Wilde haben dergleichen auf die Dauer nie gehalten, und häufig genug einen Vertilgungskampf gegen die Colonisten begonnen, in welchem sie zulezt jedesmal unterlagen. Der Untergang der Creeks u. s. w. als Nation hatte im nördlichen Amerika den Vereinigten Staaten bei den Indiern einen solchen Ruf gemacht, daß sie sämmtlich in Florida sich gegen sie erhoben. Eine Menge Stämme schloßen ein Bündniß; die Missionen von Indiern gaben das geordnete Leben wieder auf, tödteten ihr Vieh, verbrannten ihre Wohnungen und begaben sich in die Wälder. Von Spaniern mit Waffen und Pulver versehen, ließen sie diesen sagen, sich von den Nordamerikanern zu trennen, überfielen im August 1813 eine Niederlassung bei Fort Mobile, tödteten alle Einwohner ohne Unterschied (Creolen und Nordamerikaner), brannten alle Plantagen in der Gegend nieder,

Digitized by Google

und belagerten die Forts Mobile und Stoddart. Von Luisiana rückten Verstärkungen an; die Generäle Flemming und Jackson warfen die Indier in die Wälder zurück, wurden aber bald durch Ereignisse in ihrem Vaterlande auf einen anderen Schauplatz gerufen. — Uebrigens hat diese Schilderhebung der Indier den Spaniern eben so wenig genützt, wie in den andern Colonieen, wo sie höchstens ein noch größeres aber zweckloses Blutvergießen veranlaßte. In Chili hat ihnen weder das erwähnte Bündniß mit den Araucanern, noch in Mejico die Hülfstruppen der indischen Republik Tlaxcatla (Tlascala) Etwas geholfen, die seit Cortes in ihren Privilegien wegen ihres damaligen Beistandes bei der Eroberung Mejico's ungekränkt und unabhängig erhalten wurde, und die sich deßhalb während des Bürgerkrieges zur Partei ihrer ehemaligen Verbündeten hielt.

In Mejico selbst war es den Intriguen Calleja's, verbunden mit den Klagen der amerikanischen Cortesdeputirten, unterdeß gelungen, den Vicekönig Venegas vom Amte zu entfernen, und ihm selbst (Calleja) die höchste Würde in Neuspanien zu verschaffen. Calleja hatte sich mit Venegas seit der Belagerung von Cuautla gänzlich entzweit. Dieser hatte ihm die lange Dauer und die Kosten derselben (2,000,000 schwerer Piaster), theilweise auch seine Greuel in der Kriegführung zum Vorwurf gemacht; Calleja hielt sich dagegen offen zur Opposition, die seit Einführung der Constitution rechtlich bestand, und bezahlte sogar Zeitungsschreiber, um dem Vicekönig den Federkrieg zu machen. Nachdem er dessen Stelle eingenommen und am 4. März 1814 sein Amt angetreten hatte, erließ er eine Proklamation, worin es unter Anderem heißt: „Nach der weisen, liberalen Constitution kann nichts mehr die Rebellion der Amerikaner entschuldigen.“ Bald darauf, nach Ferdinands Restauration, vernichtete er aber die Constitution, ohne einmal das Dekret des Königs abzuwarten, warf freigebig mit Ausdrücken, wie Jacobiner, Ketzer, Freimaurer u. s. w. um sich, war außerordentlich thä-

Digitized by Google

tig, konſtitutionelle Royaliſten eben ſo wie amerikaniſche Inſurgenten zu verfolgen, und beging ſogar die Thorheit, den bisher ſpaniſch geſinnten Adel Mexico's durch Mißhandlung und Einkerkerung einzelner Mitglieder deſſelben als Liberale, z. B. des Marques San Juan de Rayas, des Don Joſe de Fagoaga u. A., ſchwürig und unzufrieden zu machen. Dies mag als Charakteriſtik der Beamten dienen, welche das Mutterland nach Amerika ſandte.

Digitized by Google

X.

Verhältnisse Spaniens nach der Rückkehr Ferdinand's im Betreff Amerika's.

Als Ferdinand nach Spanien zurückkehrte, waren die amerikanischen Colonieen sicherlich weit davon entfernt, daß die Partei der Unabhängigkeit ungeachtet der Erfolge spanischer Waffen in einigen Gegenden Ursache gehabt hätte, an ihrer Sache zu verzweifeln. Venezuela und Chili waren zwar wiedererobert, aber noch lange nicht beruhigt, in Neu-Grenada waren die Spanier aus dem größeren Theil der Provinzen, in Buenos Ayres aus allen vertrieben, in Mejico trotzten die Insurgenten in ihren Bergfesten der Macht des Vicekönigs. Die Spanier selbst waren aber noch stark genug, um bei einer gemäßigten Regierungsweise und durch Nachgiebigkeit, hinsichtlich der hauptsächlichsten Forderungen aller Creolen, die nur auf den materiellen Vortheil sich gründeten, die der Abhängigkeit vom Mutterlande gewohnte Volksmasse den Führern der Revolution abwendig zu machen. In dem Falle würde weder der grundbesitzende Adel in Venezuela, Neugrenada und Chile, noch die Patrizier von Buenos Ayres und die Geistlichkeit in Mejico es vermocht haben, die Volksmasse fortwährend in den Kampf gegen die Spanier zu führen, und trotz aller inneren Uneinigkeit zuletzt den Zweck der Trennung vom Mutterlande zu erreichen, um so mehr, da dieses jetzt im Stande war, größere Heere nach Amerika zu senden. Die Wirkung, welche ein solches Beruhigungssystem allmählich würde gehabt haben, sah man nach einigen Jahren in Mejico, wo es zu spät versucht wurde, um entscheidende und bleibende Folgen zu äußern, aber doch genug Wirksamkeit zeigte, woraus man erkennen konnte, daß der materielle Vortheil und das Bedürfniß nach

Digitized by Google

Ruhe, wie nach geordneter Verwaltung bei der Masse auf die Dauer mehr vermochte, wie die Ideen von Unabhängigkeit und Freiheit. Allein die Richtung, welche Ferdinand einschlug, war im Ganzen gegen Amerika dieselbe, wie in Spanien, eine vollkommene Wiederherstellung des Alten; von bleibender Beruhigung konnte somit nicht die Rede seyn, um so weniger, da die Aufhebung der Constitution den Amerikanern die Gleichstellung mit den übrigen Spaniern, die Ansprüche auf freien Handel, auf die Abschaffung der Monopole u. s. w. genommen hatte, welche die Cortes den Colonieen verbürgten. Die Zahl der Lealen ward durch das Dekret Ferdinands, welches die Constitution aufhob, natürlich vermindert; das Dekret vom 4. Mai über Zusammenberufung anderer Cortes, welches niemals von Ferdinand ausgeführt wurde, fand in Amerika keinen Glauben mehr, da man seine Unzuverläßigkeit, Verstellung und seinen Haß gegen die liberale Partei, aus seinem Verfahren während der Rückkehr von Bayonne bis Madrid, und aus den Verfolgungen der Männer genugsam erkannt hatte, deren Waffen und Treue ihm den Thron wiedererwarben. Die in ihre Heimath zurückkehrenden Deputirten der Cortes für Amerika gaben ihren Landsleuten hinlängliche Aufklärung über die Persönlichkeit des Königs und die Intriguen seines Hofes u. s. w., welche durch die Presse der unabhängigen Colonieen schnell überall verbreitet wurden.

Die Umstände waren übrigens einer Beruhigung günstig. Nach Ferdinands Rückkehr konnten andere Männer in den Colonieen die Leitung übernehmen; die Nachrichten von Bonaparte's Sturz bewirkten in Amerika eine gewisse Betäubung; man erwartete Frieden, der auf der Halbinsel selbst wiederhergestellt war. Die Partei der Lealen war moralisch gehoben; allein ein Dekret Ferdinands am 4. Juli vernichtete alle Möglichkeit einer Aussöhnung. Er befahl den Amerikanern die Waffen niederzulegen und sich unbedingt zu unterwerfen; im entgegengesetzten Falle drohete er mit Gewalt und Bestrafung. — Die Amerikaner erkannten sehr

Digitized by Google

wohl den Sinn dieser unbedingten Unterwerfung; Monopole, den Nepotismus habsüchtiger und unfähiger Beamten, wie er in Spanien bereits in voller Blüthe stand, und Zurücksetzung der Creolen. Ferdinand that bald noch mehr, um deutlicher seine Absichten zu erkennen zu geben. Er setzte den alten und unumschränkten Rath von Indien mit allen Vorrechten, Fiskalen u. s. w. wieder ein.

Die Kriegsmacht, womit gedrohet wurde, hatte Bedeutung hinsichtlich der Armee, aber desto weniger hinsichtlich der Flotte. Das Heer, worüber der König damals verfügte, war sicherlich das beste, welches Spanien in neuerer Zeit besessen hat, und dessen Untergang in Amerika seitdem von allen Regierungen schwer gefühlt wurde. Es war in einem blutigen Kriege und theilweise unter der Leitung brittischer Feldherrn gebildet, die ihren Truppen bei trefflicher Disciplin eine feste und unerschütterliche Haltung zu geben verstehen. Die Reihen desselben sind in Amerika selten gewichen, und noch seltener in Unordnung gerathen. Häufig ließen sich seine Abtheilungen auf dem Posten tödten, und wurden sie einzeln oder in Masse geschlagen, so mußte der Sieg theuer erkauft werden. Ferdinand gab sogleich Befehl, alle verfügbaren Truppen, die er entbehren konnte, um Spanien selbst in Ordnung zu halten, zu einer Expedition nach Amerika zusammenzuziehen. Es waren 12,000 Mann, worunter 10,000 M. Infanterie und 2000 M. Artillerie, Cavallerie und Ingenieurs. Den Mangel an Cavallerie hoffte man in Amerika zu ersetzen. Oberfeldherr war Don Pablo Morillo, der beste unter den Generälen, welche nach 1814 sich bei Hofe in Gnade erhielten. Er erhielt den pomphaften Titel Pacificador (Beruhiger), und zeigte bald, in wie fern er dazu mit Begriffen von Kriegsgerichten, Erschießen und geheimer Polizei geeignet war. Was von seinem moralischen Charakter zu halten ist, hat er genugsam dadurch bewiesen, daß er 1814 sich beim König durch Schmähen und Verfolgen der Liberalen in Gunst setzte, bei den Constitutionellen nach 1820 Dienste nahm und eine Armee comman-

Digitized by Google

dirte, diese Partei 1823 und die absolutistische, wozu er damals übertrat, 1834 verrathen hat. — Die Officiere der Armee waren größerentheils tüchtige und verdiente Leute; jenes Reinigungssystem Ferdinands, welches alle Liberale aus der Armee entfernen sollte, und die Revolution der Isla von Leon nicht verhindern konnte, hatte noch nicht genug gewirkt, um an die Stelle der Officiere aus dem Unabhängigkeitskriege die Verwandten und Günstlinge der damaligen Hofleute zu setzen, und so die Armee zu desorganisiren. Uebrigens waren schon damals einige untaugliche Leute eingeschwärzt, unter Andern der spätere Nachfolger Morillo's im Oberbefehl, Miguel de la Torre, dessen hauptsächlichstes Verdienst darin bestand, daß er ein Feind der Liberalen und der Verwandte einflußreicher Leute war, der später durch Untauglichkeit zu den Niederlagen der Spanier beitrug, und seinen Soldaten durch Mangel an Muth verächtlich wurde. — Die späteren Truppensendungen, denen die Isla de Leon zum Sammelplatz gegeben ward, wurden immer schlechter. Neu ausgehobene Mannschaft ersetzte die im Kampfe erlittenen Verluste, unerfahrene Officiere, bekannt als reine Royalisten, die gefallenen. Der Kriegsdienst in Amerika ward bald durch Unzufriedenheit zu Hause bei der Armee höchst unbeliebt; später kam sogar das gelbe Fieber hinzu, um die auf der Isla stationirten und nach Amerika bestimmten Truppen zu decimiren. Als letzteres bekannt wurde, weigerte sich der Kriegsminister anfänglich, Veränderungen dort vorzunehmen, und erklärte die Nachricht für eine Erfindung der Revolutionärs. Dies mag als Charakteristik für die damaligen Machthaber dienen, und den Beweis liefern, wie die Amerikaner wenigstens von den in Madrid entworfenen Planen und von der höchsten Leitung des Staates nicht viel zu befürchten hatten.

Hatten die Amerikaner von der Tapferkeit und Disciplin der Truppen Morillo's viel zu fürchten, so besaßen sie dagegen ein Recht, die spanische Seemacht, die nothwendigste Waffe eines Staates, der weitentlegene und überseeische Co-

Digitized by Google

lonieen besitzt, im höchsten Grade zu verachten. Nicht allein Aury von Cartagena und dann von Mejico, und Brown von Buenos Ayres aus fuhren in allen Meeren umher, trotzten den größeren spanischen Kriegsschiffen, lieferten mit diesen siegreiche Kämpfe und kaperten die Kauffahrer. Bald auch bildete sich eine den Spaniern furchtbare Flotille in Venezuela, unter der Führung eines Creolen aus Curazao, Louis Brion, der in holländisch-französischem Dienste während des europäischen Krieges seine Schule gemacht hatte. Endlich kam ein englischer Admiral, Lord Cochrane, hinzu, der mit brittischen Seeleuten der Flotte Spaniens in jenen Meeren den letzten Schlag gab. — Die seit Alberoni's Schöpfung noch unter Carl III. mächtige Seemacht hatte bei Dominica, S. Vincent und Trafalgar Schläge erhalten, die sich nicht verschmerzen ließen. England hatte vor dem Unabhängigkeitskriege der südamerikanischen Colonieen die Selbstständigkeit derselben durch seine consequente Politik in Vernichtung der spanischen Seemacht vorbereitet. — Als der Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon alle Kräfte der spanischen Nation in Anspruch nahm, konnte auf die Seemacht natürlich Nichts verwandt werden, um auch nur die kurz vorher bei Trafalgar erlittenen Verluste wieder auszugleichen. Außerdem hatten die Cortes aus übel verstandenem moralischen Gefühl ein Gesetz abgeschafft, welches wegen der Natur des Matrosendienstes bei allen größeren Seemächten als nothwendig erscheint. Wie England, hatte Spanien eine Art Matrosenpresse, wodurch im Nothfall eine Flotte aus Küstenbewohnern (Fischern, Matrosen auf Kauffahrern u. s. w.) bemannt werden konnte, ein Verfahren, das zwar gewaltthätig und den Begriffen von persönlicher Freiheit widerstrebend, aber dennoch unvermeidlich ist, weil bei Seeleuten eine lange Gewöhnung an ihr heimatliches Element durchaus erfordert wird, um Geschicklichkeit im Manöveriren zu bedingen *). In letzterer Hinsicht vollendete

*) Auch Napoleon mußte sich mit einer drückenden Conscription von halberwachsenen Knaben helfen, um Matrosen in den Seehäfen zu erziehen.

Digitized by Google

die Reſtauration den Ruin der ſpaniſchen Flotte durch ihre politiſchen Reinigungen und ihren Nepotismus. Sogenannte Royaliſten oder Schützlinge von Günſtlingen des Königs oder von Miniſtern waren nicht im Stande, verabſchiedete Officiere zu erſetzen, die man als des Liberalismus verdächtig fortjagte. Bald ward der Mangel an guten Officieren und Matroſen fühlbar. Aus Amerika kam kein Erſatz mehr; ſogar von den Philippinen her mußte die ſpaniſche Flotte theilweiſe mit Chineſen (Chinabambos) bemannt werden.

Ueber den traurigen Zuſtand der ſpaniſchen Seemacht nur folgendes Beiſpiel. Die Inſurgentenkaper fingen ſehr häufig ſpaniſche Regierungsſchiffe mit Depeſchen, die dann ſogleich nach England geſchickt, ihren Weg in die dortigen Zeitungen fanden und ſo im übrigen Europa verbreitet wurden, und jetzt in mannigfacher Hinſicht als Quelle dienen. Als Ferdinand ſich ſelbſt und ſeinen Bruder Don Carlos, den jetzigen Prätendenten, mit einer portugieſiſchen Prinzeſſin verheirathen wollte, wurden die Princeſſinnen von Rio Janeiro natürlich durch ſpaniſche Schiffe abgeholt. Lardizabal, Miniſter von Indien, ein ſtrenger Abſolutiſt, allein der einzig brauchbare Mann unter den damaligen Gewalthabern, ſchrieb hierüber an den General Abadia einen Brief, der zugleich die Finanznoth und den ſchlechten Zuſtand der Flotte offen ausſprach. Es hieß darin unter Andern: „Der König will ſich mit ſeiner Nichte, der zweiten Prinzeſſin von Braſilien, vermählen und der Infant Don Carlos mit der dritten. Dieſe können aber nicht kommen, ohne daß ſie geholt werden. Unſer erbärmlicher Zuſtand erlaubt aber nicht mehr als ein Linienſchiff und eine Fregatte zu ſchicken u. ſ. w. Nachher heißt es, die Prinzeſſinnen müſſen incognito reiſen, weil der Schatz ſonſt nicht die Reiſekoſten zahlen könne. — Abadia ſchickt eine Abſchrift dieſes Briefes an einen Kaufmann in Lima, um ihm den geringen Schutz zu zeigen, den er in ſeinen Unternehmungen über See erwarten könne, und bittet ihn zugleich, nicht in

Digitized by Google

Havaña oder Puertorico oder sonst wo außer Panama, zu landen, da das Meer überall unsicher sey. — Der König ward über beide Briefe so ärgerlich, daß er Lardizabal und Abadia verbannte.

Als die Sachen immer schlimmer in Amerika gingen, sah das beschränkte Cabinet in Madrid endlich ein, daß es ohne Flotte nicht daran denken könne, die Colonieen wieder zu erobern. Briefe Ferdinand's an den Kaiser Alexander, die seitdem bekannt gemacht sind, sprechen schon die Idee der Möglichkeit eines solchen Verlustes aus. Der Hauptzweck dieser Briefe war aber die Erlangung einer Erlaubniß, in russischen Häfen Kriegsschiffe für Spanien bauen zu lassen, oder fertige von Rußland zu erkaufen. Ferdinand schreibt: „Sie allein, Sire, können Spanien die Möglichkeit ertheilen, seinen Rang unter den Seemächten wieder einzunehmen. Ertheilen Sie mir die Erlaubniß, jedes Jahr in Ihren Häfen eine Anzahl Linienschiffe und Fregatten bauen zu lassen..... Die Nothwendigkeit, ein verfügbares Geschwader bauen zu lassen, ist so dringend, daß ein Verzug von zwei bis drei Jahren unersetzlichen Verlust verursachen wird. E. Maj. wird mir die höchste Güte erweisen, wenn Sie mir erlaubt, einen Kern der spanischen Flotte dadurch zu bilden, daß Sie mir einige Linienschiffe und Fregatten Ihrer Geschwader im Baltischen Meere abtritt u. s. w.“ Alexander gab eine ausweichende Antwort und ließ den König Ferdinand merken, er erwarte zuerst von Spanien den Beitritt zur Wiener Schlußacte, den Ferdinand bis dahin verweigert hatte.

Spanien hatte ferner die Artikel über Abschaffung des Sklavenhandels nicht anerkennen wollen. Die Antwort des Kaisers Alexander bewirkte Nachgiebigkeit in beiden. England bot für den Beitritt Spaniens in Bezug auf Abschaffung des Sklavenhandels 400,000 Pf. St. Spanien ging ein, und schloß für diese Summe mit Rußland einen Kaufcontract über 5 Linienschiffe und 3 Fregatten. Die Schiffe langten unter Jubel und Festlichkeiten in Cadiz an; Eguia

Digitized by Google

(Kriegsminister), der den Kauf geleitet, träumte sich schon als zweiten Alberoni (der Seeminister hatte Nichts davon gewußt), als die spanischen Officiere die Entdeckung machten, jene Schiffe würden, von Tannenholz gebaut, die tropischen Meere nicht befahren können. Sie seyen nicht im Stande, dem Wurmfraß und dem hohlen Wellenschlage der indischen Seeen zu widerstehen. Wirklich mußte ein Linienschiff, welches 1819 mit einem andern und einer Fregatte nach Peru gesandt wurde, um nicht unterzugehen, auf halbem Wege wieder umkehren. — Das andere, der S. Elmo, setzte seine Fahrt fort, wurde von einem Windstoß überfallen, von der Fregatte getrennt, und während des Sturmes von einem amerikanischen Schiffe entmastet erblickt. Das amerikanische Kriegsschiff wollte oder konnte dem spanischen nicht zu Hilfe kommen. Die Fregatte langte allein an, von dem Linienschiffe hat man nie Etwas wieder gehört. — Wahrlich, Ferdinand selbst mit seinen nächsten Rathgebern war für die Amerikaner kein gefährlicher Feind!

Am Gelde fehlte es fortwährend, um bedeutende Expeditionen schnell und erfolgreich auszurüsten. Die Zölle für die amerikanische Ausfuhr wurden zwar in Cadiz erhöht, allein diese selbst ward mit jedem Monat unbedeutender. Minister, wie Ugarte, Torijo, Torres u. s. w. verfügten über die noch übrig gebliebenen Hilfsmittel Spaniens für sich selbst, ihre Günstlinge und für die Geistlichkeit. Beamte und Truppen wurden nur unvollkommen gezahlt. Erst Garay suchte 1817 Ordnung in die Finanzen zu bringen und Abgaben von anderer Seite zu erheben, wie man bisher gewohnt war. Ein Decret von ihm besteuerte die Güter der Geistlichkeit, schrieb für dieselbe eine Abgabe von 30 Mill. Realen aus, und nahm mehrere Einkünfte der Kirche für den Staat in Beschlag. Zugleich verminderte er die höheren Besoldungen, hatte ein wachsames Auge auf strenge Erhebung der Zölle und weigerte sich standhaft, die finanziellen Hilfsmittel des Staates der Willkür des allmächtigen Ministers Ugarte Preis zu geben. Somit wurde Ga-

Digitized by Google

ray bald als „Gotteslästerer und Liberaler“ entfernt; Ferdinand ließ ihn fallen, obgleich er alle seine Decrete unterzeichnet und in immerwährender Geldnoth seinen persönlichen Schutz dem Minister zugesagt hatte, der es allein verstand, Geld herbeizuschaffen. — Von welcher Art die Minister in finanzieller Hinsicht waren, erhellete aus dem Umstande, daß der Justizminister Lozano de Torres (Sohn eines Uhrmachers in Cadiz und nachher Spekulant) von Lord Wellington als Spitzbube aus dem Hauptquartiere während des Unabhängigkeitskrieges gejagt worden war.

Hinsichtlich der auswärtigen Politik zeigte Ferdinand gleich Anfangs eine besondere Empfindlichkeit gegen Großbrittannien, welches freilich alle seine Plane über Unterwerfung der Colonieen bis an's Ende durchkreuzte, den eigenen Unterthanen nicht untersagen konnte und durfte, in Amerika gegen die Spanier zu kämpfen, Anleihen mit den Amerikanern abzuschließen u. s. w., Agenten bei den Insurgenten unterhielt, Willkürlichkeiten spanischer Officiere gegen Engländer nicht gestattete u. s. w. Die Reclamationen der spanischen Regierung über die fortwährenden Waffenlieferungen, welche die Insurgenten von den brittischen Häfen Westindiens erlangten, bewirkten zwar endlich, daß dieser Handel verboten wurde, aber nicht eher, bis jene ein größeres Waffendepot in Hayti zu Aux Cayes besaßen, einer Republik, welche keine diplomatischen Rücksichten zu nehmen brauchte, worauf dann das Verbot der Waffenausfuhr mehr den Spaniern wie den Amerikanern zum Schaden gereichte. Die englische Regierung hatte zwar ihren Officieren auf Halbsold verboten, nach Amerika, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, zu gehen, allein ihnen eher dadurch den Weg angezeigt, auf dem sie das Verbot umgehen konnten. Expeditionen wurden nach Venezuela ausgerüstet; das Verbot fremder Werbungen ward erst 1819 gegeben, als genug Truppen in Columbien waren; der langsamere Gang einer Bill durch beide Häuser erlaubte ohnedem den Agenten der Südamerikaner, zur rechten Zeit die letzte Ausrüstung absegeln zu lassen. Als

Digitized by Google

endlich Südamerika in der Art verloren war, daß Ferdinand das einzige Mittel der Wiedereroberung nur in fremder Hilfe sah, trat England dazwischen, um diese zu verhindern. Jene fremde Hilfe suchte Ferdinand übrigens schon früher. Er schrieb in der erwähnten Correspondenz mit Kaiser Alexander: „Mein einziges Streben ist die Wiederherstellung der Ordnung in Spanien und die Beruhigung der Colonieen. Ich bin mit der Idee E. M. vollkommen einverstanden, daß ich des Mitwirkens aller Mächte bedarf, um die empörten Colonieen wieder zum Gehorsam zurückzuführen. Diese Mitwirkung kann ich aber nur durch Ihre Güte erlangen u. s. w.“ Vor Allem zeigt er sich aber hierin erbittert gegen England. Er schreibt „der Friede der Halbinsel würde gesichert seyn, wenn die ganze Halbinsel die Ausschweifungen des Ehrgeizes dieser Inselbewohner (der Engländer) aufhalten würde ꝛc.“ (der Ausdruck ganz bezieht sich hier auf die Vereinigung Spaniens mit Portugall, einen lächerlichen Plan, den Ferdinand damals hegte, und der eben so wie viel Anderes nur die Beschränktheit seines Verstandes anzeigt). — Die brittischen Minister erkannten übrigens sehr wohl die Eigenthümlichkeit und die Ansichten des damaligen Cabinets von Madrid. Sie gingen ihren Weg ohne sich um die Reclamationen und die Pläne Ferdinand's viel zu bekümmern. Nur im Anfang suchte das Cabinet von St. James seinen Einfluß, den es von der Dankbarkeit des Königs erwarten konnte, zur Vermittlung mit den Colonieen geltend zu machen, und forderte Spanien auf, sein „früheres Colonialsystem“ aufzugeben. Die Antwort war: „Die Colonieen bilden einen integrirenden Theil der spanischen Monarchie u. s. w. Ferdinand beging sogar die Thorheit, das brittische Cabinet um thätige Mitwirkung bei Unterdrückung des südamerikanischen Aufstandes anzusprechen, indem er auf die Gefahr aufmerksam machte, womit die Ruhe der englischen Colonieen durch das böse Beispiel der empörten spanischen bedroht würde. Er zeigte dadurch, daß er sowohl keinen Begriff von den materiellen

Digitized by Google

Urſachen der ſüdamerikaniſchen Inſurrection, als auch von dem durchaus verſchiedenen engliſchen Colonialſyſtem beſaß, nach welchem faſt alle brittiſche Beſitzungen in Amerika durch eine der engliſchen nachgebildete Verfaſſung ſich ſelbſt regieren, während das Miniſterium nur die oberſte Leitung durch die Gouverneure und theilweiſe durch das Parlament ſich vorbehält. — Natürlich überließen die brittiſchen Miniſter Spanien ſeinen eigenen Hilfsquellen; ein Anerbieten des freien Handels, womit man von Madrid aus England zu locken ſuchte, wurde öffentlich verſpottet, da die Britten ſchon im Beſitz deſſelben waren, und die Spanier, bei ihrer elenden Seemacht, den Verkehr mit Amerika nicht mehr verhindern konnten. Wurden einzelne brittiſche Schiffe von den Spaniern als ſogenannte Schleichhändler genommen, ſo ſah ſich Spanien bald darauf zur Wiedererſtattung und zur Zurückgabe gezwungen. Außerdem wurden Ferdinands Anſprüche mit jedem Jahre immer mehr auf's Papier beſchränkt. Die Macht der Spanier nahm ab und Ferdinand war kaum im Stande, durch ſeine Seemacht die ſpaniſchen Häfen gegen ſüdamerikaniſche Kaper zu beſchützen, viel weniger den brittiſchen Handel zu beläſtigen. — Endlich beklagte ſich Ferdinand hauptſächlich über das erwähnte Verfahren des Lord Strangford in Rio Janeiro gegen Buenos Ayres und verlangte ſeine Zurückberufung; das brittiſche Cabinet ließ aber die Forderung gänzlich unbeachtet.

Ein anderer Punct in Ferdinands Politik, der auf die amerikaniſchen Verhältniſſe nicht ohne Einfluß blieb, war ſeine Erbitterung gegen Portugall, wozu er allerdings nach ſeinen Begriffen Urſache hatte. Die Veranlaſſung gab das Benehmen des Hofes von Rio Janeiro hinſichtlich Montevideo's. Wie erwähnt hatte Portugall ſeine alten Anſprüche auf die Banda oriental wiederholt, als Elio ſich in der Noth an Portugall um Hilfe wandte. Nachdem Artigas darauf die Truppen von Buenos Ayres vertrieben, nahmen die Portugieſen Montevideo in Beſitz, allein nicht für den früheren Eigenthümer, ſondern für ſich ſelbſt. Ferdinand

Digitized by Google

wurde über dies Verfahren so erbittert, daß er, alle weitere Rücksichten aufgebend, nur an Rache dachte. Seinen Unverstand zeigte er sowohl durch die Absicht, Portugall selbst zu erobern, wie auch eine Expedition nach Rio Janeiro, Montevideo und Buenos Ayres abzusenden. Erstere Absicht ist in der erwähnten Correspondenz mit Kaiser Alexander ausgesprochen. Es heißt darin über die Besetzung Montevideo's: „Es ist ohne Zweifel schwierig, die Besitzungen (Portugalls) jenseit des Oceans zu erreichen, allein wir haben in Europa ein Pfand, welches, wenn auch nicht zur Wiedererwerbung, doch zur Entschädigung für dasjenige dienen könnte, welches Spanien in der andern Hemisphäre verlieren würde.“ Eine andere Stelle ist schon angeführt. Ferdinand soll ferner in Portugall intriguirt und die Militärverschwörung des portugiesischen Generals Freyre (1817) unterstützt haben, als deren Zweck sich die Wahl einer anderen Herrscherfamilie ergab. War dies der Fall, wie man aus den Briefen schließen möchte, so hatte Ferdinand seine Ohnmacht, Großbrittannien gegenüber, dessen erklärter Schützling Portugall war, und seine eigene unsichere Lage vergessen, da er am Vorabende einer Revolution sich befand. — Andererseits verleitete ihn aber Aerger über Portugall zu einer noch größeren Thorheit, weil er das ihm am Nächstenliegende dabei außer Augen ließ. Seit jener Zeit beschloß Ferdinand eine große Expedition nach Montevideo und Buenos Ayres, die sogar die Bestimmung gehabt haben soll, Rio Janeiro anzugreifen und den Hof zur Herausgabe von Montevideo zu zwingen. Morillo befand sich damals in nicht sehr günstiger Lage; Verstärkungen nach Venezuela gesandt, hätten Ferdinand mehr genützt, wie eine unsichere Unternehmung auf die La Plata-Provinzen; der Groll gegen Portugall ließ aber Ferdinand seinen wahren Vortheil nicht erkennen und Morillo blieb sich selbst überlassen. Die Revolution der Isla de Leon verhinderte übrigens Ferdinand an dem Versuche, seinen unvernünftigen Eigenwillen durchzusetzen. Hätte er die Portugiesen in Rio Janeiro oder

Digitized by Google

in Montevideo angegriffen, so hätte wahrscheinlich Großbrittannien, als Beschützer Portugalls, nicht unthätig zugesehen, oder eine Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, der spanischen Herrschaft in Amerika den letzten Stoß zu geben. Die Folge jener Unternehmung hätte alsdann in Spanien selbst dieselbe seyn mögen, welche die Expedition ohne abzusegeln äußerte, eine Revolution und Wiederherstellung der Cortesverfassung. Daß diese aber nicht weit mehr entfernt war, hätte der König aus den häufig erweckten Militärverschwörungen schließen können, welche durch die Stellung ihrer Theilnehmer gefahrdrohender wurden, wie geheime Verbindungen sonst zu seyn pflegen.

Was die übrigen Verhältnisse des Hofes von Madrid hinsichtlich der Colonieen betrifft, so soll Ludwig XVIII. dem Könige von Spanien zu verschiedenen Malen gerathen haben, Amerika dem spanischen Hause dadurch zu erhalten, daß er den Infanten Don Carlos und Don Francisco de Paula Mejico und Neugrenada als unabhängige Staaten überträge. Die Angabe scheint nicht ganz unwahrscheinlich, da Ludwig XVIII. die wahre Lage der Dinge und den Vortheil seiner Familie sehr wohl verstand, ehe Altersschwäche und Krankheit seine Verstandeskräfte untergrub. In dem Falle wäre die Revolution sicherlich beendet gewesen. Auch hat Mejico, bevor es sich gänzlich von Spanien trennte, zuerst einen Prinzen des königlichen Hauses als Beherrscher verlangt. Ferdinand wies natürlich einen solchen Antrag bei seiner Denkungsweise zurück.

Digitized by Google

XI.

Morillo's Expedition nach Neugrenada.

Morillo hatte Cadiz am März 1815 verlassen und erschien im folgenden Monat auf der Höhe der Insel Margarita. Arismendy wollte Anfangs Widerstand leisten, als die Nähe der großen Expedition durch Wegnehmen eines Transportschiffes bekannt geworden war, allein zum Unglück erschien Morales, welcher, wie erwähnt, die sogenannte höllische Division nach Boves kommandirte, von Laguayra aus auf der entgegengesetzten Seite der Insel, um mit einigen Tausend Mann zu landen. Beiden zu widerstehen, war unmöglich. Arismendy sandte somit Parlamentäre an Morillo, die eine Capitulation abschlossen. Die Insurgenten unterwarfen sich Ferdinand VII., lieferten ihm Waffen aus, bedungen sich aber eine vollkommene Amnestie. Ein besonderer Artikel der Capitulation enthielt die Bestimmung: Keiner solle wegen politischer Meinungen verfolgt werden. Dafür rückte das ganze Heer Morillo's ohne Widerstand in der Hauptstadt Assuncion ein. Die Independenten-Behörden lieferten 82 Kanonen, 2000 Pferde, eine Masse von Gewehren aus und alle Einwohner leisteten den Huldigungseid. Arismendy selbst begab sich in seine Wohnung und begann ein bürgerliches Geschäft. — Die Spanier rühmen sich dieser (im Hauptartikel nicht gehaltenen) Capitulation als einer ausserordentlichen Großmuth, vergessen aber dabei zu bemerken, was sie dafür verlangten. Der spätere Widerstand der Einwohner von Margarita ohne jene ungeheuren Waffenvorräthe und Magazine, welcher ein Drittel von Morillo's Truppen vernichtete, läßt den Schaden ahnen, welchen die Expedition, eine Hoffnung für alle

Digitized by Google

Spanier, durch jene Mittel zum Kampfe hatte erleiden müssen, wenn jene Vorräthe den Insurgenten verblieben.

Nach der Unterwerfung der Insel Margarita betraf Morillo's nächster Plan die Eroberung von Carthagena. Zuvor begab er sich jedoch nach Venezuela, um, wie er in seinen Memoiren sagt, das Land zu rekognosciren. Er verweilte einige Zeit in Cumana und Caraccas, verkündete eine Amnestie, ließ aber zugleich die Güter der Ausgewanderten öffentlich versteigern. Was ferner von dieser Amnestie zu halten war, ergab auch der Umstand, daß Morales unter allerlei Vorwänden den Begnadigungsbrief des Insurgentenchefs Alazar hintertrieb. — Caraccas, von der Verwüstung der höllischen Division, wie erwähnt, durch den Marques San Leon gerettet, bot damals Morillo bedeutende Hülfsquellen. Er erhob ein Anlehen, errichtete Magazine, bildete ein Depot zur Einübung neuer Truppen u. s. w. Um den Insurgenten, welche noch im Lande waren, Widerstand zu leisten, ließ er einige Tausend Mann als Garnisonen zurück, schickte 1400 Mann nach Peru und traf hauptsächlich Vorbereitungen zu einem Feldzuge nach Neugrenada. Bevor er jedoch dahin abging, erlitt die spanische Macht durch ihre elende Disciplin am Bord der Schiffe einen für die Folge wichtigen Verlust. Das Linienschiff San Pedro de Alcantara ging in Flammen auf. Betrunkene Matrosen hatten ein Branntweinfaß durch Unvorsichtigkeit angezündet, die Offiziere, welche nicht eher Acht gegeben, als bis die Flammen sich weit verbreitet hatten, anstatt die Löschanstalten zu leiten, retteten sich auf's Land und warteten ruhig die Feuersbrunst ab. Charakteristisch für die damalige Regierung ist der Umstand, daß kein Kriegsgericht gehalten wurde, sondern daß die Offiziere durch Freunde in Madrid bei Hofe unterstützt, sogar ein Lob für ihr Benehmen erhielten. Bald darauf hat der Verlust dieses Linienschiffes die Unternehmungen der Indepenbenten und das Uebergewicht ihrer Flotte sehr erleichtert.

Am 14ten Juli 1815 schiffte sich hierauf Morillo in

Digitized by Google

Puerto Cabello mit 5000 Mann seiner aus Europa mitgebrachten Truppen und mit 3000 M. der Division des Morales ein, die zwar noch immer brauchbar und tapfer blieb, aber unter der Führung eines europäischen und an die geregelte Disciplin gewöhnten Feldherrn, seitdem allmählich zusammenschmolz. Am 24sten Juli landete er in Santa Marta. Wie erwähnt, hatte die Uneinigkeit zwischen Bolivar und Castillo alle Vorbereitungen gelähmt, der Expedition Widerstand zu leisten; der Uebergang über den Magdalenen-Strom war den Spaniern nicht mit Nachdruck streitig gemacht. Die Lealen von Santa Marta hatten sich diesen angeschlossen und ihr Heer war in der Art übermächtig, daß die Independenten ihnen das offene Feld nicht streitig machen konnten. Auf ihrem Rückzuge suchten Letztere den Spaniern die Hülfsquellen des Landes durch Verheerung zu entziehen, allein Morillo drang so schnell vor, daß ihre Truppen nur hinter den Mauern eines der festesten Plätze von Amerika Schutz fanden. Morillo begann sogleich die Belagerung. Sein Zweck war Aushungerung der Festung, wo der General Castillo, wie er wußte, nicht die gehörige Maßregeln getroffen hatte, Magazine anzulegen. Er legte somit eine Circumvallationslinie vor dem Platze an und schnitt dessen Communication mit der Landseite gänzlich ab.

Cartagena liegt südwestlich am Ausfluß des Magdalenenstroms auf dem östlichen Ende einer engen Landzunge, hinter welcher sich ein trefflicher Hafen von 6 Stunden im Umfang ausdehnt. Die Haupteinfahrt in denselben befindet sich westlich in einem Kanal, welcher zwischen zwei Inseln Tierra Bomba und la Barra sich hinzieht. Hier waren 4 Forts stark genug, jeden Versuch der Spanier in die Bucht zu bringen, mit Erfolg zurückzuweisen. Sie wurden von dem französischen General Ducoudray kommandirt und waren von demselben in trefflichen Stand gesetzt worden. Die südliche Seite der Stadt ist auf die Bai zu gerichtet, die nördliche stößt an das offene Meer. Von der Landseite zu hatten die Cartagineſen den Cerro del Popa (einen einzeln stehenden

Digitized by Google

Hügel) stark verschanzt. Die Befestigungswerke selbst waren im besten Stande und trotzten der feindlichen Artillerie. Breschesschießen hielt Morillo für unausführbar. Neben Boca chica führten mehrere kleinere, aber nicht immer zugängliche Kanäle in die Bucht.

Unter diesen Verhältnissen waren die hauptsächlichsten Kämpfe vor der Bai auf den Inseln der Boca chica und in derselben. Die Seemacht der Spanier war nicht bedeutend genug, um alle Communikation nach Aussen zur See abzuschneiden. Der Franzose Aury entsandte fünfzig Schiffe nach S. Domingo, Jamaica, um Vorräthe einzukaufen welche zu verschiedenen Malen durch die feindliche Flotille drangen. Morillo ließ mit Mühe eine Menge Kanonenböte bauen und drang auf diesen und 2 größeren Schiffen durch 2 Kanäle, welche wegen der Seichtheit für Schiffe schwer zugänglich und deshalb wenig vertheidigt waren, in die Bucht ein, schnitt die Communication der Stadt mit den Forts von Boca chica ab und verhinderte dadurch, daß die wenige von Außen kommende Zufuhr hineingelangen konnte. Zweimal ließ er auch durch die Kanonenböte und vom Lande aus bombardiren, allein die Independenten hielten erstere durch das Feuer ihrer Artillerie in gehöriger Entfernung, und Morillo wurde durch das Fort la Popa zu Lande weit genug von der Stadt zurückgehalten, um bedeutende Zerstörung in derselben anzurichten. Am 15ten November versuchte er auf la Popa einen heftigen Sturm und ward mit Verlust zurückgeschlagen.

In der Stadt selbst und in den Forts von Boca chica befanden sich 1000 Mann geregelter Truppen, ungefähr 2000 bewaffnete Bürger, 280 Venezolaner, aus Bolivar's ehemaligem Heer unter dem Befehl des Bermudes und ungefähr 400 Fremde von Ducoudray kommandirt. Die Kriegsmacht war also zu klein, um Ausfälle mit Erfolg auszuführen. Mehrere, welche versucht wurden, die Linie der Feinde zu Lande zu durchbrechen, um Zufuhr in die Stadt zu bringen, mißlangen ohne allen Erfolg. Ebenso

Digitized by Google

vergeblich waren die Bemühungen der Neugrenadiner, in die Stadt zu bringen, um Zufuhr und Lebensmittel hineinzuwerfen. Amador, Gouverneur der Provinz, wollte Anfangs October von Santa fé aus durch die feindlichen Linien mit einem bedeutenden Convoi dringen. Seine Truppen wurden gänzlich zersprengt und er selbst gefangen. Morillo erbeutete 5000 gemünzte Piaster, $1^1/_2$ Centner Silber und Platina, 6 Kanonen und 10 Fahrzeuge. — Die Versuche, die Linie der Kanonenböte in der Bai zu durchbrechen, gelangen ebenfalls nicht immer. Ein Kapitän Aury's Sanarusia ward bei einem solchen überwältigt und mit seiner Mannschaft getödtet.

Die Stadt selbst, stark durch ihre Wälle und den hartnäckigen Muth ihrer Vertheidiger hinter Mauern, war durch die Nachläßigkeit des Generals Castillo in üble Lage gerathen. Vor der Belagerung hatte er keine Maßregeln getroffen, Magazine von Lebensmitteln anzulegen; die Schuld schob er auf das Verfahren Bolivar's und auf die Schnelle der Bewegungen Morillo's die ihm nicht erlaubten, die Vorräthe des umliegenden Landes in die Stadt zu schaffen. Seine Entschuldigung fand aber weder bei den Truppen noch bei den Einwohnern Gehör, die ihm den Vorwurf machten, er hätte eine Hauptfestung, wie Cartagena nie ohne gehörige Vorräthe lassen sollen. Seine Nachläßigkeit war so groß gewesen, daß schon im September sich kein Mehl in den Vorrathshäusern des Staates mehr befand. Ducoudray mußte die Garnison von Boca chica mit Fischen ernähren. Die Zufuhr zur See hörte ebenfalls auf, bevor noch die spanischen Canonenböte in die Bucht gedrungen waren, oder wurden wenigstens sehr selten, da die Regierung kein Geld besaß, um das Risiko der Wegnahme durch die Spanier den Eigenthümern der Schiffsladungen durch hohe Preise zu ersetzen. Alles dies Uebel wurde dem General Castillo zugeschrieben, der nach den erwähnten Zwistigkeiten mit den Pinares und Bolivar unumschränkt geherrscht hatte. Außer dem waren die Fremden (Ducoudray selbst), so wie viel

Digitized by Google

Anführer der Creolen durch das hochfahrende und stolze Wesen Castillo's beleidigt. Der Haß, welchen die Caraqueños wegen der täglichen Ueberfälle gegen ihn hegten, kam hinzu. Castillo ward abgesetzt, gefangen genommen und Bermudes, der Commandeur der Venezolaner an seine Stelle ernannt. Die früheren Fehler wurden aber dadurch noch nicht wieder gut gemacht.

In Carthagena erreichte der Mangel unterdeß den höchsten Grad. Gegen Ende Novembers und im Anfange Decembers herrschte in der Stadt eine solche Hungersnoth, verbunden mit Epidemien, die bei ähnlicher Lage niemals ausbleiben, daß täglich 100 Menschen starben*). Man aß unreine Thiere, sogar Leder. In der letzten Woche der Belagerung konnten die Leichen nicht mehr beerdigt werden. Die Hälfte der Truppen war gestorben; die Schildwachen sanken aus Mattigkeit auf ihren Posten nieder. Morillo ließ zur Uebergabe auffordern und versprach Sicherheit der Personen und des Eigenthums. Die Erbitterung und das Mißtrauen gegen Spanien waren aber so heftig, daß die Anträge von den Independenten zurückgewiesen wurden.

Kurz zuvor am (13ten Oct.) trat das Cabildo zusammen und beschloß, da Cartagena durch Bolivar's Belagerung und noch mehr durch die neue gänzlich erschöpft und keine Hülfe nach der Niederlage Amador's zu erwarten sey, bleibe der Stadt nichts übrig, als den Schutz Englands anzurufen. Fahrzeuge und Agenten schifften durch die feindliche Flotte und erreichten Jamaica. Zu derselben Zeit langte auch der spätere Admiral Louis Brion mit einem Schiff voll Kriegsmunition und Gewehren in Boca chica an und schloß Freundschaft mit Ducoudray. Brion setzte besonderes Zutrauen zu Bolivar; ein Kaufmann aus Jamaica Hislop trat als englischer Agent auf, versprach Zufuhr an Lebensmitteln, im Fall Bolivar zum Commandanten der Festung ernannt würde. Alle Offiziere

*) Cartagena hatte damals 25000 Einwohner.

Digitized by Google

in Boca chica, die Meisten in Cartagena kamen überein, diesen General zu ihrem Führer zu ernennen, als den einzigen, welcher Cartagena retten könne. Ducoudray selbst schrieb einen Brief an den früheren Diktator Venezuela's worin er ihn einlud, sich als Oberbefehlshaber in den Platz zu begeben. Brion versprach 1000 Pfund Reis und Mehl von Aux Cayes (in Hayti) schnell nach Cartagena zu bringen; ein Schnellsegler ward abgesandt, um Bolivar aus Kingstown zu holen. Man wollte durch einen Angriff mit allen Fahrzeugen die Linie der Kanonenböte in der Bay durchbrechen und hoffte alsdann den Platz zu retten. — Bolivar gerieth in Staunen und Freude, als er die Nachricht erfuhr, bestieg nach wenigen Stunden das Schiff um nach Cartagena zu segeln. Unterwegs aber begegnete er einem cartaginesischen Fahrzeuge, welches ihm die Nachricht überbrachte, Cartagena sey verloren und Aury mit der Flotte nach Aux Cayes gesegelt. Natürlich kehrte er um, und schloß sich an die Flüchtlinge Cartagena's in jener Stadt.

Am 5ten Dec. erklärten die Einwohner Cartagena's, aller Widerstand sey unmöglich. In derselben Nacht gelang es auch Morales nach heftigem Kampfe mit Ducoudray, sich auf der Tierra Bomba festzusetzen. Morillo schickte sogleich Truppenmassen ab, um in den Forts von Boca chica Bresche zu schießen und zu stürmen. Ging eines derselben verloren, so war den Einwohnern Carthagena's nicht allein alle Hoffnung auf Zufuhr und Entsatz durch Bolivar, sondern auch die Möglichkeit der Flucht abgeschnitten. Bevor die Operationen gegen jene Forts begonnen, sammelte deshalb Aury die Schiffe der Stadt, welche von einer Menge kompromittirter Personen und dem größten Theil der Besatzung, bestiegen wurden, schlug sich durch das spanische Geschwader der Bucht nach einem verzweifelten Angriff, legte vor Boca chica an, nahm Ducoudray mit den Fremden dort auf und segelte nach Aux Cayes, wo die Flotte der Auswanderer bald nach Bolivar's Ankunft anlangte.

Cartagena hatte in dieser Belagerung von 116 Tagen

Digitized by Google

alles Mögliche geleistet. Die Spanier selbst staunten, als sie einrückten; nur wenige Einwohner krank und ausgehungert, konnten die Sieger empfangen; Morillo ließ Lebensmittel austheilen und war menschlich gegen die Kranken. Morales verbrannte dagegen auf Boca chica ein Hospital voll Kranken. Allein gleich darauf begann die Reaction. Daß man die gefangenen Häupter der Insurgenten nicht verschonte, schien natürlich; am 24sten Januar 1816 wurden 9 derselben, worunter der im Gefängniß zurückgelassene Castillo und Amador erschossen. Allein bald erstreckte sich auch die Rache gegen eine Menge Anderer, die sich in den letzten Jahren kompromittirt hatten; Einkerkerungen und Kriegsgerichte, die selten anders, als mit einem Todesurtheile, endeten, wurden gewöhnlich. Den Spaniern selbst schien Morillo's Strenge zuletzt unklug: von verschiedenen Seiten wurde das Verlangen gestellt, die zum Tode Verurtheilten nach Spanien zu senden und dort in Gefängnissen zu verwahren. — Auch mehrere Fremde wurden verhaftet, einige zum Tode verurtheilt, die Güter Anderer in Beschlag genommen. England und Nordamerika erzwangen jedoch die Freiheit der Verhafteten und die Zurückgabe des konfiscirten Eigenthums. — Montalvo, früher als Gouverneur von Santa Marta schon erwähnt, ward von Morillo zum Gouverneur ernannt und setzte jenes Verfahren fort. Wie er sich benahm, ergiebt sich aus einer zur See von südamerikanischen Kapern genommenen Depesche, worin er Hinrichtungen nach Madrid meldet und hinzufügt: „Es wäre anstößig gewesen, die verurtheilten Rebellen als Gefangene nach Spanien zu schicken, weil Morillo die Hinrichtung Anderer, welche weniger verbrecherisch handelten, hat vollziehen lassen.“

Nachdem Morillo seine sogenannte Friedensstiftung in Cartagena eingeführt hatte, schritt er zur Eroberung des ganzen Vicekönigreichs. Zugleich drang Calzada von Venezuela in das Land ein und der Gouverneur von Quito griff die Independenten im Süden an. Die Generäle von Santa Fé Rubera, Santander und Andere gingen Calzada entgegen

Digitized by Google

und ſuchten dieſen aus Pamplona zu vertreiben. Bei Cachiri kam es zum Gefecht, worin die Independenten gänzlich zerſprengt wurden (22 Febr.). Ein größeres Heer war nicht vorhanden; der Mittelpunkt der Regierung fehlte ebenfalls; denn der Congreß in Tunja hatte ſich ſchon im Januar zerſtreut. Die Gouverneure und einzelnen Generäle waren ſich ſelbſt überlaſſen.

Morillo ſandte einen Deutſchen in ſpaniſchen Dienſten, Bayer nach Choco, und Warleta nach Antioquia; er ſelbſt rückte mit einem ſtarken Corps auf Ocaña. Erſterer traf auf geringen Widerſtand; Warleta hatte in mehreren Gefechten mit den Inſurgenten zu kämpfen, war aber jedesmal glücklich. Der Fall von Cartagena hatte den Muth der Neugrenadiner überall gebrochen; Mangel an Einheit that das Uebrige. Die einzelnen Corps löſten ſich in Guerillas auf. Am 6ten Mai rückte de la Torre, welcher den Oberbefehl von Calzada's Corps erhalten, in die Hauptſtadt Santa Fé de Bogota ein; Morillo, der bereits die Independenten überall, wo er anlangte, zerſtreut fand, folgte bald und ſchlug ſeinen Sitz dort auf, wo er bis zum Dez. 1816 blieb und auf dieſelbe Weiſe wie in Carthagena die ſpaniſche Regierung zu befeſtigen bemüht war. Auch im Süden wurden die Independenten eben ſo ſchnell zerſtreut. Samano von Quito kommend, nahm Popayan, ſchlug den Grafen Montufar und nahm alle größeren Orte. Nach allen Seiten hin durchzogen die königlichen Colonnen das Land und trieben die Inſurgenten zu Paaren. Eine Menge der Führer ward gefangen; Andere flüchteten ſich an die Küſte des ſtillen Meeres und wurden dort von Brown, Admiral von Buenos Ayres aufgenommen, der, wie erwähnt, in dieſen Gegenden damals kämpfte und bereits an den Küſten von Peru reiche Beute gemacht hatte.

In Santa fé traten unterdeß die Kriegsgerichte auf dieſelbe Weiſe, wie zu Cartagena, in Thätigkeit; ungefähr 200*) Perſonen wurde der Prozeß gemacht, die Kriegsgefan-

*) Die offizielle Liſte gibt uns zwiſchen 70 und 80 an.

genen ausgenommen, welche man auf der Stelle erschießen ließ. Die in Santa fé Verurtheilten waren zum Theil Leute, die an der Spitze gestanden hatten, größeren Theils von Adel; unter ihnen befand sich Montufar, Graf von Valencia, Torrices u. A. Zwar hatte Morillo Amnestieen in Ocaña (am 24. April) und in Santa fé (30 Mai) bekannt gemacht, allein diese waren von derselben Beschaffenheit, wie bei jeder Restauration Ferdinands im Mutterlande. Zahlreiche Ausnahmen schienen dazu bestimmt, den Namen zu verhöhnen. So war den Officieren der Independenten-Truppen Verzeihung nur dann zugesichert, wenn sie entehrende Handlungen begingen, z. B. ihre Führer oder ihnen anvertraute Plätze den Spaniern auslieferten, beträchtliche Waffendepots entdeckten u. s. w. Offiziere, die übergingen, wurden nur dann begnadigt, wenn der Capitän mit seiner ganzen Compagnie, ein Lieutenant mit der Hälfte kam. Den Sklaven, welche ihre Herren auslieferten, wurde in demselben Dokument ihre Freiheit versprochen. Diese scheusliche Amnestie ward zwar gleich darauf in der zweiten gemildert, aber mit so unbestimmten Angaben, daß sie zu Nichts helfen konnte. So hieß es zum Beispiel: „Alle Offiziere sind in dieser Amnestie begriffen, welche die öffentliche Meinung durch ihre Schriften oder revolutionäre Reden nicht irre geführt, die Unabhängigkeit nicht hartnäckig aufrecht erhalten, oder nicht eigensinnige Anhänglichkeit an dieselbe bewiesen haben“ u. s. w. Natürlich konnte Niemand davon Gebrauch machen. — Die unvernünftigste Maßregel in einem längere Zeit durch Bürgerkrieg zerrissenen Lande war aber die Errichtung von sogenannten Reinigungstribunalen, welche ohne offenbaren Grund zur Anklage jeden Neu-Grenadiner vorfordern, sein Betragen während der fünf vergangenen Jahre untersuchen lassen, und zu willkürlichen Strafen verurtheilen konnten. Natürlich ward die Person und das Eigenthum eines jeden Creolen der Willkür jener Gerichte Preis gegeben. Unter diesen Umständen wäre wenigstens fortwährend die zehnfache Truppenzahl Morillo's nothwendig gewesen,

Digitized by Google

um das Land in dauernder Ruhe zu erhalten. Morillo fühlte dies selbst zur Genüge. Er verlangte immer mehr Verstärkungen an Truppen, als Ferdinand bei seiner damaligen Lage ihm senden konnte. In einer von Kapern aus Buenos Ayres aufgefangenen Depesche (Anfang 1817) schreibt er an den Kriegsminister: „Truppenverstärkungen sind durchaus nothwendig, um das Vicekönigreich in Gehorsam zu halten. Haben wir auch das Land unterworfen, so sind wir dennoch weder seiner Einwohner, noch der creolischen Division (Calzada) sicher. — Ich bedarf unverzüglicher Verstärkung; erhalte ich sie nicht, so kann ich nicht sagen, welche Truppenzahl späterhin nothwendig seyn dürfte, unsere Macht zu behaupten" ꝛc.

Hinsichtlich der innern Verhältnisse suchte Morillo den Zustand vor 1808, so gut es ging, wieder herzustellen. Der Handel wurde Fremden, mit Ausnahme der Häfen Cartagena und Santa Marta, gänzlich geschlossen, und in diesen mußten die fremden Schiffe sich der lästigen Bedingung unterwerfen, einen spanischen Commissär als Aufseher an Bord zu nehmen. — Das Monopolsystem ward hinsichtlich der königlichen Fabriken sogleich wieder eingeführt. Da es an Arbeitern fehlte, befahl Morillo, junge Leute, wie es in der Ordonnanz hieß, „Waisen-Knaben ohne Beschäftigung," aufgreifen und als Leibeigene dort arbeiten zu lassen. — Uebrigens traf er manche nützliche Einrichtung, die zu anderer Zeit mit Dank aufgenommen worden wäre. Er ließ Straßen anlegen, verbesserte die Verhältnisse der Indier, that Manches für öffentliche Anstalten u. s. w.

Wie in Venezuela nach Boves Siegen hatten aber die Feindseligkeiten in Neu-Grenada noch nicht gänzlich aufgehört. Ein Einwohner aus Santa fé, von niederem Stande, der jedoch während der Revolution vom Soldaten sich emporgeschwungen hatte, Pablo Francisco Santander, sammelte einige hundert Independenten, floh in die Ebene von Casanare, nördlich von Santa fé, und setzte dort den Kampf nicht ohne Glück fort, da Morillo's Maßregeln ihm Anhänger

Digitized by Google

genug zuführten. Guerillas erſtanden in den gebirgigen Gegenden, und ſogar einzelne von Truppen beſetzte Ortſchaften empörten ſich. So brach am 8. Mai 1816 ein Aufſtand in Mompox aus; die Einwohner mordeten 400 Mann von den beſten Truppen Morillo's, die dieſer dorthin als Garniſon geſandt hatte. Zwar wurden dergleichen Bewegungen mit Gewalt ſchnell unterdrückt, als aber Morillo (Nov.) ſich in jener Stadt (Mompox) befand, erhielt er eine Nachricht, die ihn auf einen andern Schauplatz rief, und dem Kampfe überhaupt eine andere Wendung gab. Er erfuhr den Aufſtand der Inſel Margarita, und den Untergang der dort von ihm zurückgelaſſenen Truppen.

Digitized by Google

XII.

Bolivar's Rückkehr. — Morillo's Expedition nach Margarita. — Eroberung Guyana's. — Bolivar in Guyana.

Kaum war Morillo von Margarita abgefahren, so wurde die zwischen ihm und Arismendy abgeschlossene Kapitulation verletzt. Wie erwähnt, ward darin ausbedungen, daß keine Einwohner der Insel wegen ihrer politischen Meinung verfolgt werden sollten; allein einer Regierung, die Personen auf diese Weise verfolgen will, mag sie republikanisch, constitutionell oder rein monarchisch seyn, hat es noch nie an Vorwand gefehlt, gegen die ihr Verdächtigen zu verfahren. Der von Morillo eingesetzte Gouverneur (Miguel de la Torre) erließ Befehle, die ehemaligen Häupter der Independenten in der Nacht zu verhaften. Unvorsichtige Reden derselben galten als Vorwand einer Verschwörung. Arismendy aber erhielt noch bei Zeiten Nachricht, entkam und verbarg sich in einer Höhle, wo bald mehrere Andre sich ihm anschlossen. Alle Nachforschungen der Spanier halfen Nichts. Nach einiger Zeit fand er sich an der Spitze von 50 Flüchtlingen und überrumpelte einen spanischen Vorposten, um sich Waffen zu verschaffen. Mehrere Monate lang setzte er dies Manöver fort, entging, jedes Wegs auf der Insel kundig, den Verfolgungen der spanischen Truppen und vermehrte mit jedem Tage die seinigen. Der Gouverneur goß durch einen wahrhaft tollen und unausführbaren Befehl (im August 1815) Oel ins Feuer. Derselbe lautete: „Die Ueberläufer und ihre Mitschuldigen werden erschossen, eben so jede fünfte Person aus ihrer Verwandtschaft bis zum fünften Gliede. In jedem Distrikt, wo die Desertion stattgehabt, wird ebenfalls eine Person erschossen: der Bezirk des schuldigen Einwohners muß eine

Digitized by Google

Strafe von 1000 Piaſtern erlegen und die Provinz 10,000.“ Die Einwohner der Inſel, ehemalige Schleichhändler, waren nicht geneigt, dieſen unſinnigen Maßregeln ſich zu fügen. Der Aufſtand ward allgemein. Arismendy wurde einſtimmig zum Führer gewählt. — Bald ſah ſich der Gouverneur zu gelinderer Sprache genöthigt, denn mehrere Stabsofficiere, 3 Oberſten und 3 Majore waren in die Hände Arismendy's gefallen, und blieben verſchont.

Arismendy handelte mit außerordentlicher Thätigkeit. Er fing Zufuhren auf, vernichtete einzelne Bataillone, legte Redouten und Forts an, ließ eine Flotille von Barken mit 160 bis 200 Mann bauen, welche die ſpaniſchen Fahrzeuge enterten und faſt immer nahmen, vertauſchte die ſo gemachte Beute auf den nahen engliſchen Inſeln und in Aux Cayes gegen Waffen und Pulver u. ſ. w. Die ganze Bevölkerung arbeitete Tag und Nacht an den Vertheidigungswerken, oft unter dem heftigſten Feuer der Spanier, die durch immerwährende Verluſte entmuthigt, bald demoraliſirt wurden. Nachdem ſie beinahe 2000 Mann europäiſcher Truppen in den kleinen Gefechten verloren hatten, zogen ſie ſich in die Feſtung Aſſuncion zurück. Von Venezuela aus konnten ſie nur wenige Compagnien als Hülfe erlangen, denn der dortige Generalkapitain Mojo bedurfte die Truppen ſelbſt, um das Land in Ordnung zu halten.

Die Wuth Morillo's, als er die ſchlimme Lage des Gouverneurs erfuhr, mag man aus folgender Stelle der Proclamation erſehen, die er in Mompox erließ, als er ſich zum Aufbruch gegen Margarita rüſtete: „Der elende und verächtliche Arismendy hat meine Abweſenheit benutzt, um auf Margarita die Fahne der ſchmachvollſten Rebellion zu erheben, und neues Unglück Euch aufzuladen. Dort hatte Nachſicht alle meine Handlungen geleitet. Jenes Ungeheuer ſagte, der Tag, wo ich ihm ſeine Verbrechen verzieh, ſey der wahre Tag ſeiner Geburt; er ſchluchzte und vergoß Thränen in ſeinem Erſtaunen über meine Menſchlichkeit, die ſein blutiges Herz nicht begreifen konnte. Er

Digitized by Google

schwur in meine Hände Treue dem Könige" ꝛc. Ein solcher Beweis des empfindsamen Royalismus wäre bei einem Anführer ehemaliger Schleichhändler, der selbst das Geschäft mitunter getrieben, eine eigenthümliche Erscheinung *). — Zugleich sah aber auch Morillo das Gefährliche jenes Aufstandes. Er schrieb nach Madrid um schnelle Verstärkung, sonst würde der Aufruhr wieder allgemein werden, wie er sich, in Venezuela unterdrückt, nach Cartagena, und dort gedämpft, nach Margarita gezogen habe.

Margarita's glücklicher Aufstand zog plötzlich den Krieg in der Hauptsache nach Venezuela, wo ohnedem die Insurrektion nach Morillo's Abmarsch durch Zarasa, Paez und Cedeño wieder einigen Boden gewonnen hatte. Dorthin wandten sich die Blicke der Ausgewanderten, welche, wie erwähnt, sich in St. Domingo sammelten, wo sie der Präsident Pétion zuvorkommend aufnahm. Die ehemaligen Führer aus ihnen, welche sich in Aux Cayes einfanden, waren, außer Bolivar, Mariño mit seinem Adjudanten Piar, (dieser hatte Paëz verlassen, als er die Kunde von der Expedition erhielt, welche die Flüchtlinge beabsichtigten), Mac Gregor (ein brittischer Officier, der in Cartagena gekämpft), Bermudes, die beiden Pineres, Aury, der Intendant Zea (ein bereits alter Creole, der schon mit Pitt gegen Spanien intriguirte, dann gefangen nach Madrid kam, wieder freigegeben wurde, Joseph sich anschloß, und zuletzt als Ajosephino aus Spanien verbannt in London lebte, wo er den Agenten der Südamerikaner bedeutende Dienste erwies), Ducoudray, Mariano Montilla, Brion u. A. Letzterer, ein reicher Kaufmann von Curazao, aus einer brabantischen Familie,

*) Ueberhaupt zeigte Morillo in seinen Proklamationen viel Talent in diesem Styl: So sagt er z. B. von den Franzosen, die in Amerika bei den Independenten fochten und die er in einer andern Proklamation als Rebellen gegen Ludwig XVIII. zu behandeln drohte: Ein aus seinem Vaterlande vertriebener Franzose (Bonapartist wie Ducoudray u. A.), ist ein Raubvogel unter Leichen geboren und mit Menschenblut ernährt u. s. w.

Digitized by Google

der, wie erwähnt, in französisch-holländischem Dienste eine militärische Schule gemacht hatte, und noch vor Kurzem in Cartagena, bei Ducoudray gewesen war, verwandte seine Schätze und seinen ausgedehnten Credit auf der Londoner Börse zur Ausrüstung einer Expedition, womit die Ausgewanderten das Glück der Waffen wieder versuchen wollten. Der Präsident von Hayti, Pétion, und sein Freund, der General Boyer (gegenwärtig Präsident von Hayti), unterstützten diese Ausrüstung auf alle Weise; die Zeughäuser in Hayti wurden den Ausgewanderten zur Verfügung gestellt, und einige hundert Negersoldaten ihnen abgetreten. — Bis dahin nahm Bolivar unter den Independentenführern wegen seines glänzenden Zuges nach Caraccas die erste Stelle in der Meinung ein; er ward deßhalb von Louis Brion zum Befehlshaber vorgeschlagen, wäre aber schwerlich gewählt worden, wenn nicht Brion, nur unter der Bedingung von Bolivar's Ernennung, seine Geldunterstützung zugesagt hätte. Es waren nämlich die unheilvollen Zwistigkeiten von Cartagena unter den Ausgewanderten wieder ausgebrochen, und hatten mehrere Duelle zur Folge gehabt; außerdem war Mariño mit Piar eben nicht gesonnen, sich dem Oberbefehl eines ehemaligen Nebenbuhlers des Ersteren in der Diktatur zu unterwerfen. Auf einer allgemeinen Versammlung der südamerikanischen Flüchtlinge ward Bolivar zum General-Kapitain von Venezuela und Neu-Grenada mit unumschränkter Vollmacht ernannt. Aury suchte seine Gewalt zu beschränken, allein Bolivar weigerte sich, den Befehl unter solchen Bedingungen anzunehmen, so lange die Spanier Herren des Landes wären, ein Entschluß, der sicherlich den Umständen angemessen war, wenn die Expedition gelingen sollte. Aury gerieth hiedurch, und wegen einer Geldforderung, in Streit mit den Uebrigen, trennte sich von der Expedition und segelte mit seinen Fahrzeugen nach Mejico.

Unter dem Befehl des zum Admiral ernannten Louis Brion segelte die Expedition am 10. April 1816 von Aux Cayes ab. Gleich Anfangs zeigten sich Symptome der Uneinigkeit,

Digitized by Google

welche bald darauf das Mißlingen der Ausrüstung unter Bolivar's unmittelbarem Befehl zur Folge hatte. Es ergab sich, daß Bolivar an moralischem Uebergewicht durch sein letztes Waffenunglück 1814 bedeutend verloren hatte. Es entstand ein Streit, in Folge dessen mehrere Offiziere wieder nach Hayti zurück wollten; die Ueberredungskunst Bolivar's erhielt ihm zwar die Meisten, allein einige Caraqueñer, worunter sein Vetter Palacios, und mehrere Franzosen, verließen dennoch die Flotte.

Am 2. Mai bestand die Expedition das erste Gefecht. Eine spanische Brigg und Goëlette erschienen in der Ferne. Brion hißte die spanische Flagge auf, bis er sich in der Nähe befand, ließ dann die dreifarbige entfalten und entern. Die Spanier vertheidigten sich tapfer und tödteten den Independenten über hundert Mann; allein ihre Befehlshaber fielen und sie wurden überwältigt. Hierauf segelte die Expedition nach Margarita und lief am 3. Mai in den Hafen Juan Griego ein. Brion begab sich ans Land zu Arismendy, und setzte diesen von der Ernennung Bolivar's in Kenntniß, da die Anerkennung von Seiten jenes glücklichen Generals, des einzigen, welcher gegen die Spanier übermächtig dastand, für Bolivar nothwendig war, wenn die Insurgentenchefs des Festlandes sich unter seinen Befehl stellen sollten. Arismendy wurde durch Bolivar's persönliche Ueberredung, ungeachtet einiger Abneigung, gewonnen, und machte ihm nur die Bedingung, daß er einen Congreß zusammenberufen solle, sobald eine größere Provinz von den Spaniern geräumt sey. Dieser Beschluß ward von einer allgemeinen Versammlung der Inselbewohner bestätigt. Arismendy stellte diesen die Nothwendigkeit eines unumschränkten Befehlshabers vor, überreichte Bolivar einen Kommandostab, und proklamirte ihn als das Haupt der wiederherzustellenden Republiken Venezuela und Neugranada. — Als der Gouverneur die Anwesenheit Bolivar's vernahm, räumte er sogleich die Hauptstadt und zog sich mit den übrig gebliebenen Truppen in das Fort Pampatar zurück, das er ebenfalls bald darauf

Digitized by Google

aufgab, um sich nach Laguayra einzuschiffen. Somit wurde Margarita durch die Expedition gänzlich befreit.

Am 15. Mai erschien die Expedition vor dem Festlande Venezuela's bei einem Flecken Carupano, in der Gegend von Cumana, wo ein Fort von den Spaniern errichtet war. Die Truppen landeten, stürmten und nahmen die Befestigungen nach geringem Widerstande. Einige Zeit wurde mit Vorbereitungen zum Eindringen in das innere Land verbracht. Bolivar erließ eine Proklamation, worin er dasselbe Mittel, wie Boves, zur Vergrößerung seines Heeres in Anwendung brachte. Er verkündigte die Freiheit der Sklaven, welche sich ihm anschließen würden, für ihre Personen und Familien, vermehrte seine kleine Schaar von 650 Mann mit 200 Venezulanern, und marschirte gegen Valencia, eine Stadt zwischen Puerta Cabello und Caraccas. Bevor er aber Etwas ausrichtete, trat ein Ereigniß ein, welches seine eigene Expedition mißlingen machte, aber dennoch bald darauf der Sache der Independenten eine unvorhergesehene Wendung gab. Piar und Mariño, unwillig unter seinem Befehle zu stehn, überredeten ihn, eine Anzahl Officiere und 1000 Gewehre ihnen zu überlassen, um eine Truppe in Guiria zu bilden, brachten wirklich eine nicht unbedeutende Schaar zusammen, sagten ihm aber sogleich den Gehorsam auf. Mariño proklamirte sich als Obergeneral, sobald er Bolivar's Hauptquartier verlassen, bildete sich seine eigene Armee, und verweigerte hartnäckig, auch nur einen Mann seinem Nebenbuhler abzutreten. Vergeblich forderte ihn dieser zur Mitwirkung zu einem Angriff Valencia's auf; Mariño würdigte ihn kaum der Antwort. Der Plan, Valencia anzugreifen, ward vereitelt Dennoch suchte Bolivar von einer andern Seite her dies Unternehmen ins Werk zu setzen, schiffte sich ein und landete bei dem Dorfe Ocumare, um in's Innere vorzudringen.

Unterdeß war Morales mit 400 Mann in Valencia angekommen, sammelte die Truppen der Gegend und ging Bolivar entgegen. Er traf ihn auf einer Anhöhe in der

Digitized by Google

Nähe von Ocumare und begann sogleich das Gefecht. Der Franzose Soublette, welcher Bolivar's Avantgarde commandirte, benahm sich schlecht und ergriff die Flucht; Bolivar selbst, durch Mißgeschick, welches sich ihm gleich Anfangs entgegengesetzt hatte, entmuthigt, verließ seine Truppen und schiffte sich nach der holländischen Insel Buenayre ein. — Dieser Schritt ist ihm seither vielfach zum Vorwurf gemacht worden. Seine Freunde entschuldigten ihn mit dem Plan, neue Truppen und Munition in Aux Cayes zu sammeln, und hiemit aufs Neue das Glück der Waffen zu versuchen, da die erstere Expedition unter seinem Befehl einmal mißglückt war. Dieß hat er auch wirklich gethan; allein die Lage seiner Truppen war durchaus noch nicht so verzweifelt, wie er geglaubt zu haben scheint, denn Mac Gregor übernahm nach ihm das Commando, trieb Morales zurück, und machte einen Rückzug, den die Spanier für unmöglich hielten. Er legte eine Entfernung von 200 Stunden in der Zeit von zwei Monaten zurück, schlug den ihn verfolgenden Morales in zwei Gefechten (Alacran und Juncal) und langte Anfangs Oktober bei Piar und Mariño in der Nähe von Barcelona an. Allerdings fand er auf dem Wege manche Verstärkung, und stand an der Spitze von Truppen, die keine andere Wahl hatten, als sich durchzuschlagen oder zu sterben. Außerdem ging der Marsch durch Gegenden, wo die ganze Bevölkerung den Spaniern feindlich gesinnt, und somit den Independenten, so viel wie möglich behülflich war, obgleich Alle noch nicht wagten, die Waffen zu ergreifen. Nachdem Mac Gregor sich mit Piar und Mariño vereinigt, fiel Barcelona in die Gewalt der Independenten.

Brion fand Bolivar nach seiner Entfernung in äußerster Niedergeschlagenheit an Bord der ihm gehörenden Brigg Diana. Es gelang ihm, den Oberbefehlshaber zu bereden, sich zu Piar und Mariño zu begeben. Allein diese nahmen ihren ohnedem verhaßten Nebenbuhler als unglücklichen General schlecht auf und Piar drohete ihm sogar mit Erschießung.

Digitized by Google

Bolivar verließ hierauf die Küste voll Rache gegen Beide, die zweimal seine Plane durchkreuzt hatten, vor Allem aber gegen Piar, in dessen Hand der schwache und unerfahrene Mariño sich befand. Er begab sich nach Hayti und lebte dort einige Monate lang in gänzlicher Zurückgezogenheit.

Die verschiedenen Häupter der Insurgenten waren aber eben so wenig geneigt, Mariño und Piar sich zu unterwerfen wie diese Bolivar. Sie fühlten ohnedem das Bedürfniß der Einheit, durch welche allein dauernde Erfolge von ihnen gewonnen werden konnten. Brion überredete deßhalb die Mehrzahl, Paëz, Zarasa, Cedeño, Bermudes, Rojas und Andere, Bolivar aufs Neue als obersten Militairchef der Republik anzuerkennen. Auch Ducoudray, der dieselben wegen eines Streites in Carupano verlassen hatte, wurde durch seine einnehmenden Manieren wieder gewonnen und kehrte bald darauf in das Heer der Venezolaner zurück. Bolivar traf nach seiner Wiederernennung Vorbereitungen, Truppen und Munition zusammenzubringen, und ward darin von Petion unterstützt. Am 26. December ging er zum zweiten Mal in Aux Cayes unter Segel und langte am 31. in Barcelona an, berief einen (nicht versammelten) Congreß und nahm die höchste Gewalt in Besitz. Arismendy stieß bald darauf zu ihm mit einigen hundert Mann, die in Margarita für den Augenblick unnütz waren, da die Insel von den Spaniern gänzlich geräumt war.

Bolivar's Operationen waren Anfangs nicht glücklich. Der spanische Befehlshaber Jimenes, der in der Gegend kommandirte, hatte sich bei Clarins festgesetzt, wurde am 9. Januar von Bolivar angegriffen, und zwang denselben, nach einem einstündigen Kampfe zum Rückzuge. Das Korps Arismendy's ging dabei fast gänzlich zu Grunde. Morales schlug zu gleicher Zeit Zarasa und eroberte die ganze Provinz Barcelona mit Ausnahme der Hauptstadt, welche von Bolivar unterdeß stark befestigt und zum Widerstande gerüstet war. Bald sah er sich dort belagert. Der spanische General Pascal Real zog alle Truppen des Jimenes,

Digitized by Google

Morales und Anderer zusammen, umringte die Stadt am 10. Februar und begann die Belagerung. Allein er hatte die Straße nach Cumana frei gelassen; Bolivar bat inständig Mariño, der sich in jener Provinz befand, zu ihm zu stoßen, und dieser unterstützte ihn für diesmal. Beide Führer zwangen die Spanier zum Rückzuge.

Am 18. Februar erlitten die Spanier vor Barcelona einen noch größeren Verlust. Ihre Flotte, 18 Kriegsschiffe, wollte den Eingang in den Hafen forciren, wurde aber von den Kanonierschaluppen und den Kapern der Independenten nach einem blutigen Kampfe zurückgetrieben, und mußte ihre Rettung in der Flucht suchen. Wenige Tage später ward ein spanischer Schooner von der Diana im Angesicht der ganzen Flotte verbrannt. Bald darauf ließ Bolivar eine Strandbatterie stürmen, welche von der spanischen Flotte beschützt war. Die Kanonierschaluppen der Insurgenten begannen diese und die Batterie zu beschießen, die Anhöhen, worauf sie errichtet war, wurden erstiegen und alle Spanier niedergemacht.

Diese Erfolge befreiten die Stadt und die Umgegend von den spanischen Truppen. Allein Uneinigkeit zwischen Mariño und Bolivar verhinderte die Independenten, ihre Vortheile zu verfolgen. Mariño wollte Cumana, wo er, wie erwähnt, 1814 unabhängig geherrscht hatte, wieder erobern, Bolivar beabsichtigte einen schnellen Marsch nach Caraccas, das er durch Ueberraschung der Spanier zu erobern hoffte. Alle Vorstellungen über die Vortheile und die Möglichkeit dieser Unternehmung blieben vergeblich; Mariño entblödete sich nicht, dem General, welchem er in Aux Cayes seine Stimme als Oberbefehlshaber gegeben hatte, seine Mitwirkung aufs Neue zu entziehen. Er rückte mit seinen Truppen aus Barcelona und überließ Bolivar seinen eigenen Hülfsquellen, der sich auch zu schwach fühlte, um durch eine entscheidende Maßregel, wie bald nachher den Ungehorsam der übrigen Führer für die Zeit den Feldzug auf immer zu beenden.

Digitized by Google

Unterdeß kam Morillo nach Venezuela. Unterwegs vereinigte er sich mit den Trümmern einer Division, die von Paëz auf der Grasebene des Apure beinah gänzlich vernichtet war. Paëz hatte dieselbe auf dem Marsche in dem westlichen Theile Venezuela's unaufhörlich angegriffen, war aber durch die besonnene Tapferkeit der spanischen Vierecke fortwährend zurückgetrieben, obgleich die Llaneros eine Menge Soldaten mit ihren Lanzen in denselben niederstießen. Zuletzt hatte er das dürre Gras in einem Augenblicke angezündet, wo der Wind den Spaniern ins Gesicht wehete. Diese, durch lange Kämpfe erschöpft, sahen sich plötzlich von Flammen umringt, und wurden vernichtet. Nur wenigen Reitern gelang es, sich zu retten. Auch Morillo ward auf seinem Marsche täglich angegriffen, allein seine Truppen, gut disciplinirt und tapfer, marschirten ohne Niederlage durch die gefährliche Gegend. Uebrigens erhielt Morillo von nun an eine andere Meinung von den Truppen der Amerikaner. Er selbst sagt: „Vierzehn hinter einander folgende Angriffe (von Paëz) zeigten mir, daß ich nicht mit feigen Abenteurern, wie man mich vorher versicherte, zu thun hatte.“ Bald darauf machte er eine noch bitterere Erfahrung bei Calabozo. Kleinere Abtheilungen von ihm gingen eben so zu Grunde, wie jene angeführte Division. Eine Cavallerietruppe ward in einem engen Hohlwege von hinten angegriffen, und gänzlich, Einer nach dem Andern, niedergemacht, da die Vorderen nicht schnell genug umwenden konnten, um den Letzten zu Hülfe zu kommen.

Im Anfang März erfuhr Morillo die Unfälle vor Barcelona, und zeigte sich bei dieser Gelegenheit eben so willkürlich gegen die Spanier, wie gegen die Creolen. Er ließ nicht allein den General Real, sondern alle Oberofficiere, unter andern den verdienten Morales, sicherlich den für die Independenten seit Boves Tode furchtbarsten Führer, verhaften, und nach Puerto Cabello bringen. Alsdann sandte er ein Truppenkorps unter Aldama nach Barcelona, welches am 6. April in der Nähe jener Stadt erschien. Bolivar

Digitized by Google

verließ den Ort, um in der Provinz die Milizen zu sammeln, und die stark befestigte, aber mit wenigen Vertheidigern versehene Stadt zu entsetzen, allein am 6. stürmten die Spanier, erstiegen die Verschanzungen und machten die Besatzung nieder. Der Commandant blieb nur verschont, um in Caraccas nach erlittenen Mißhandlungen erschossen zu werden. — Nach dem Verlust der Stadt war Bolivar zu schwach, um irgend Etwas zu unternehmen. Er zog sich nach Cumana, ward ein Guerillasanführer, bis drei Ereignisse, die Eroberung von Guyana, Morillo's Niederlagen gegen Paëz und dessen mißlungene Expedition nach Margarita, den Spaniern das bisherige Uebergewicht entrissen.

Wie erwähnt, hatte der Mulatte Piar sich mit Mariño von Bolivar getrennt, und ein eigenes Heer gebildet, das er bald, an militärischen Kenntnissen erfahren, auf treffliche Weise organisirte. Der größere Theil dieser seiner Truppen bestand aus Farbigen und Schwarzen, die wegen seiner Farbe besondere Vorliebe zu ihm hegten, ihm scharenweise zuströmten, und bald eine größere Masse bildeten, als Bolivar, Zarasa und die Uebrigen an Creolen hatten zusammenbringen können. Wie erwähnt, war des Boves sogenannte höllische Division seit Morillo's Ankunft vernachlässigt worden. Man hatte die Officiere, unter welchen dieselbe Venezuela wieder eroberte, gegen europäische zurückgesetzt, einzelne Abtheilungen unter das Commando kurz angekommener Spanier gestellt, und überhaupt die Farbigen in derselben nicht auf die Weise belohnt, wie sie es wegen ihrer Dienste erwarteten. Somit hatte sich eine Menge derselben zerstreut, sammelte sich aus Aerger um Piar und bot diesem ein Heer, das im Kriege geübt und früher an den Sieg gewöhnt war. Der Erfolg bewies, wie Bolivar's Expedition einen andern Ausweg genommen haben würde, wenn Piar und Mariño von dem erstern gänzlich geleitet, sich unter Bolivar's Befehl hätten stellen wollen. Piar war aber sogar in der Art gegen den Obergeneral eingenommen, daß er Mariño nicht begleiten wollte, als dieser Barcelona entsetzte. Als

Digitized by Google

nun Bolivar auf seine geringen Hülfsquellen beschränkt, den Spaniern in Barcelona nicht gewachsen war, und als Mariño, allein stehend, unbedeutend wurde, war es Piar freigestellt, ganz allein auf eigene Hand zu verfahren. Er zeigte aber richtigen Blick, daß er seinen Angriff auf eine Provinz wandte, die früher vom Kriege gänzlich verschont, voll von Hülfsquellen jeder Art, und damals von einem europäischen Officier, de la Torre, befehligt war, zu dessen Fähigkeiten weder die spanischen Truppen selbst, noch die royalistischen Creolen Zutrauen hegten, und der besonders bei letzteren sich durch Uebermuth, Eitelkeit und Stolz verhaßt gemacht hatte. Hätte damals der zurückgesetzte und verhaftete Morales, der freilich als Emporkömmling und ehemaliger Guerillaführer weder in Madrid, noch in Morillo's Generalstab Freunde besaß, die Stelle des General de la Torre eingenommen, so wäre vielleicht der Ausgang von Piar's Angriff auf Guyana ein durchaus anderer geworden. Der größere Theil der Truppen des Letzteren, ehemalige Soldaten des Boves, würden schwerlich gegen ihren früheren zweiten Feldherrn gekämpft haben, der ohnedem bei allen seinen Kriegern, so oft er kommandirte, sich beliebt zu machen verstand.

Wie früher erwähnt, hatte Guyana an dem Aufstande von 1810 keinen Antheil genommen und den Spaniern einen Haltpunkt geboten, von wo sie die Eroberung der übrigen Provinzen wieder unternehmen konnten. Wie sehr letztere durch den Bürgerkrieg gelitten hatten, erwies die Expedition Bolivar's. Die Partei der Independenten war durch den langen Kampf gelichtet oder entmuthigt, ihr Eigenthum verheert oder vernichtet. Die volkreichen Städte (Caraccas, la Guaina), waren von den Spaniern stark besetzt, und wurden somit im Gehorsam erhalten. Hieraus ist eben so, wie aus Mariño's Ungehorsam, der geringe Erfolg zu erklären, den Bolivar fand, welcher, die schnelle Entscheidung im Auge, den Marsch nach Caraccas beabsichtigte. Als er sich in Aux Cayes aufhielt, hatte ihm ein französischer Offizier

Digitized by Google

aus Napoleon's Heere, Bidot, ein Memoir eingereicht, worin dargelegt war, die Vertreibung der Spanier könne durch die Eroberung von Guyana bewirkt werden, da die Partei der Idependenten an Anzahl und Vermögen dort noch keine Verluste erlitten habe, und da das Land bisher verschont, dem Besitzer außerordentliche Hülfsquellen biete, Bolivar hatte diesen Plan den übrigen Flüchtlingen mitgetheilt, und mit denselben berathen. Die Mehrzahl, mit Ausnahme von Piar, hatte aber jenen Entwurf zurückgewiesen und beschlossen, den Angriff Guyana's, vor der Eroberung der Hauptstadt Caracas, nicht zu versuchen. — Als Piar für sich allein stand, nahm er den Plan wieder auf, überredete Cedeño, mit seinen Truppen daran Theil zu nehmen, und rückte vom linken Ufer des Orinoco am 10. März 1817 in Guyana ein.

Sobald Miguel de la Torre den plötzlichen Angriff vernahm, verließ er die Hauptstadt San Tomas de Angostura mit 2000 Mann europäischer Truppen, und traf in der Gegend von San Feliz auf die Independenten, die sich bereits in Schlachtordnung aufgestellt hatten. Der Kampf ward von dem zweiten Befehlshaber der Spanier, Zerutti, begonnen, denn la Torre, der sich in gehöriger Entfernung hinter der Linie gehalten und durch Beweise von Furcht den Spott der ihn umgebenden Offiziere erregt haben soll, war unfähig, Befehle zu ertheilen. Die Spanier schlugen sich mit ihrer gewohnten Tapferkeit, und wiesen die wüthenden Angriffe der an Anzahl gleichen Independenten mit Erfolg zurück. Als der Kampf am heftigsten war, ergriff de la Torre plötzlich die Flucht, allein nur einige Offiziere seines Generalstabs und 40 Soldaten folgten ihm; die übrigen setzten den Kampf fort. Piar's Manöver entschieden das Gefecht. Die Spanier wurden gänzlich geschlagen. Von 2000 Mann kamen kaum hundert nach Angostura, denn gleich nach der Schlacht machte die Partei der Independenten einen Aufstand und vernichtete viele Flüchtlinge. Die Gefangenen wurden erschossen, unter Andern Zerutti,

Digitized by Google

der den Kampf bis zum letzten Augenblicke hartnäckig fortgesetzt hatte. Die Spanier konnten sich sicherlich nicht über das Verfahren beklagen, es hörte erst dann auf, als eine Menge Niederlagen ihnen die Unklugheit dieser von Morillo streng durchgeführten Prozedur erwiesen hatte. — La Torre brachte zuerst die Nachricht des Kampfes nach Angostura und dann sich selbst in Sicherheit. Morillo, welcher den tapfern Morales, der unter einem von ihm selbst (Morillo) eingesetzten General bei Barcelona kommandirte, in ein Gefängniß auf unbestimmte Zeit sandte, wagte dennoch nicht, General de la Torre, der seinen Posten verließ, zu bestrafen, weil derselbe mächtige Freunde bei Hofe besaß.

Diese Schlacht bei San Feliz öffnete den Independenten den Weg nach Angostura. Piar und Cedeño langten in Kurzem vor dem Platze an. Der Platz ward sogleich gestürmt, allein der Befehlshaber Fitz-Gerald (aus irländischer Familie) wies den Angriff entschlossen zurück. Die Independenten besaßen unbedeutende, bei San Feliz gewonnene Artillerie, und konnten deßhalb eine regelmäßige Belagerung nicht ausführen. Sie mußten sich auf eine Blokade beschränken, um den Platz auszuhungern, die aber bald so streng wurde, daß die Spanier auf Ausfälle, um Lebensmittel zu erlangen, verzichten mußten.

Louis Brion legte sich hierauf mit seiner Flotille vor dem Orinoco, an welchem die Stadt liegt, um ihr alle Verbindung abzuschneiden. *) Die Spanier besaßen ein bedeutendes Geschwader von Briggs, Schonern und Corvetten, welches sich ihm an der Mündung des Flusses gegenüber legte. Er griff an und erfocht einen vollkommenen Sieg. Dreißig feindliche Schiffe wurden verbrannt oder versanken, 8 wurden genommen.

Fitz-Gerald hielt aber dennoch den Platz, bis alle Möglichkeit einer längeren Vertheidigung entschwunden war.

---

*) Brion's Mannschaft bestand größeren Theils aus Franzosen, Engländern, Nordamerikanern und Matrosen aus Margarita.

Digitized by Google

Die Festung war schlecht verproviantirt; in Kurzem herrschte die vollkommenste Hungersnoth. Täglich starben Menschen aus Mangel an Nahrung. Fitz-Gerald ließ 1500 Weiber und Kinder ausschiffen, die auch von den Belagerern nicht in die Stadt zurückgejagt wurden; allein die Garnison war dennoch in Kurzem dem Hungertode ausgesetzt. Eine Menge Soldaten war bereits gestorben. In dieser Noth bestieg der Commandant mit der Garnison die übriggebliebenen Fahrzeuge, schlich sich in der Nacht durch Brion's Geschwader durch und erreichte am 18ten Juli 1817 die brittische Insel Grenada, wo ihn der Gouverneur mit seinen ausgehungerten Soldaten gastlich aufnahm. — Als die Independenten einrückten, bot die Stadt denselben Anblick wie Cartagena den Truppen Morillo's. In allen Häusern waren Kranke; Leichen lagen auf den Straßen. — Sogar die wilden Truppen aus der ehemaligen Division des Boves wurden gerührt und theilten mit den Einwohnern ihre Nahrung.

Nach Angostura fiel die Stadt Guyana la Vieja in die Gewalt der Independenten ohne Widerstand (am 30ten August 1817), welche dort ungeheure Vorräthe an Waaren und Munition erbeuteten. Auch wurden dort 1000 Gefangene an spanischen Beamten, Soldaten u. s. w. gemacht. Piar verschonte sie; das erste Mal, daß dies in Venezuela statt fand. — Sein Heer vermehrte sich bedeutend, und seit der Einnahme von Guyana la Vieja blieb kein Punkt der Provinz mehr in der Gewalt der Spanier.

Unterdeß war auch das Kriegsglück im Westen Venezuela's den Spaniern nicht günstig gewesen. Der General Paez schlug dieselben 2 Mal, zuerst 3100 Mann unter dem General Calzada, dann die Truppen unter Morillo's eigenem Befehl. Letzterer sah sich das erste Mal zum Rückzuge genöthigt, den er zwar in Ordnung aber nach bedeutendem Verluste in der Richtung von Valencia ausführte. Er hatte sein unerbittliches Verfahren hinsichtlich der Gefangenen jetzt zu bereuen; die Independenten hatten Gelegenheit sich zu rächen; und Paez ließ alle Feinde, die in

Digitized by Google

seine Hände fielen oder das Gewehr freiwillig streckten, ohne Gnade erschießen. In den ungeheuren und sumpfigen Ebenen hatten ohnedem Morillo's Truppen das Schicksal so vieler europäischer Heere, welche in Amerika ungeachtet ihrer trefflichen Disciplin, nichts ausrichteten (die Expedition Leclerc's nach Hayti) da das Clima eben so sehr wie der Feind ihre Reihen lichtete. Krankheiten brachen unter den europäischen Spaniern aus. Die Spanier wurden entmuthigt und Morillo mochte zum ersten Mal an dem glücklichen Erfolge seiner Sendung zweifeln, als 3 bis 4000 Mann Verstärkung aus Cadiz unter Canterac anlangte. Hierauf nahm er seinen früheren Plan, mit dem er Neugrenada verlassen, wieder auf, die Insel zu unterwerfen, von welcher der Aufstand auf's Neue ausgegangen war, bevor er auf dem Festlande an Boden gewonnen. Er ließ Guyana im Stich, verwandte eben so wenig seine neuen europäischen Truppen zum Kampfe mit Paez und bereitete jene Expedition nach Margarita, die er bei seiner Ankunft in Venezuela beabsichtigt hatte. Wie es scheint verhinderte seine früher dargelegte Erbitterung gegen die Gefährten Arismendy's alle die ruhige Ueberlegung, die ihm die größere seiner Sache drohende Gefahr durch die Verhältnisse Guyana's übersehen ließ. Eine leichte Unterwerfung der kleinen aber bevölkerten Insel konnte er wenigstens den Vorgängen nach nicht erwarten: er mußte ohnedem sich bewußt seyn, daß der Zauber seines Namens und der Schrecken, welcher seinem europäischen Heer Anfangs voranging, durch des Paëz glückliche Kämpfe vor ihm entschwunden war. — Bevor er jedoch nach Margarita absegelte, reinigte er zuvor Cumana von Insurgenten. Dort hatte Mariño sich eine Truppe gesammelt, in Carraco festen Fuß gefaßt und träumte von einer ähnlichen Diktatur in diesen Gegenden, wie er sie 1813 und 14 ausgeübt hatte. Ohne Piar war er aber durchaus nicht im Stande, Unternehmungen auszuführen, noch auch nur Plane zu entwerfen. Er hatte sich dort nicht vom Fleck gerührt und in der Erlassung von Proklamationen

Digitized by Google

und Ernennungen zu höhern und niederen Würden sich gefallen. Die von ihm gesammelten Truppen, welche mit Bolivar vereinigt, den Independenten hätten Dienste leisten können, wurden leicht besiegt und zerstreut. Morillo ließ in den Forts der Provinz kleine Garnisonen, zog dann die Division Aldama an sich und segelte nach Margarita, wo er am 15ten May 1817 anlangte. Eine Proklamation hatte er in seiner gewohnten Weise voll Schmähungen gegen Arismendy voran geschickt, der ohnedem auf dem Festlande war, worin er den Margaritanern ihr Schicksal zur Genüge andeutete, wenn er siegreich seyn würde. Es hieß darin, im Fall nicht sogleich die Waffen niedergelegt würden, solle die Strafe der Stadt (Assuncion) ein Schrecken und Beispiel für die Rebellen seyn. Alle sollten den Lohn ihrer Verbrechen erhalten und kein Faktioser übrig bleiben, um die Erinnerung an die furchtbare „blutige Strafe zu bewahren, welche die Empörer selbst mit ihren Familien erleiden werden.“ Natürlich war für die Ausführung einer solchen Maßregel zuerst der Sieg erforderlich.

Die kleine 15 Leguas lange und 5 Leguas breite Insel, von sandigem Boden, durch niedere Felsenzüge durchschnitten, und an vielen Punkten mit Dorngesträuch bedeckt, bot sowohl natürliche wie künstliche Vertheidigungsmittel. Wie erwähnt, war während des hartnäckigen Kampfes, durch welchen Arismendy die Spanier vertrieb, die ganze Insel mit Befestigungen bedeckt und die Einwohner, durch den früheren Sieg ohnedem ermuthigt, stark genug, jeden einzelnen Punkt zu vertheidigen. An Waffen und Munition herrschte kein Mangel. Besonders war von der brittischen Insel Trinidad den Independenten Munition und Artillerie zur Genüge zugesandt, die Einwohner, selbst Weiber und Kinder mit einbegriffen, zeigten eine Entschlossenheit, wie sie nur bei Vertheidigung der mejikanischen Bergfesten während des ganzen Krieges statt fand.

Zuerst landete Canterac, bald auch folgte die Division Aldama. Der Obergeneral schien zu glauben, mit der Er-

Digitized by Google

oberung der Hauptstadt sey die Unterwerfung vollendet, allein er sah sich genöthigt, Truppenabtheilungen nach allen Seiten hin auszusenden. Die Margaritaner vertheidigten jeden Felsen, die zahlreichen Redouten, womit die Insel bedeckt war, und griffen aus jedem Dorngebüsch die Spanier an und sammelten sich sogleich hinter einem andern festen Punkte, so bald der eine gefallen war. Francesco Estevan Gomez, welcher in Arismendy's Abwesenheit befehligte, hatte zuvor Morillo diesen Vertilgungskrieg in der Antwort auf genannte Proklamation angekündigt. Wir wissen, hieß es in dem Schreiben, was wir von Ihnen zu erwarten haben. Sie finden uns bereit, Ihre Grausamkeiten zu rächen..... und entschlossen, uns unter den Trümmern des Landes zu begraben ..... Kein einziger Bewohner wird den Untergang der Unabhängigkeit erleben u. s. w. Dies Mal waren diese Phrasen keine leeren Worte. Täglich ward gekämpft; Morillo drang vor; sobald aber seine Hauptmacht einen Punkt verlassen hatte, griffen die Margaritaner die zurückgelassene Besatzung an und pflegten so lange zu stürmen, bis die Spanier unterlagen. — Am 2ten erstürmte Morillo den Ort por la Mar, wo Weiber mit auf den Wällen gekämpft, und siedendes Wasser in den Straßen auf die eindringenden Feinde gegossen hatten. Er schien das Mißliche seiner Lage einzusehen und sandte einen Offizier mit andern Bedingungen an Gomez, als er in der Proklamation verkündet hatte. Die Margaritaner wiesen aber jeden Antrag zurück und droheten in Zukunft alle Abgesandte erschießen zu lassen. Am 24sten begann der Kampf um den Hafen Pampatar; Morillo drang durch das Feuer von 28 Kanonen unterstützt, in den Ort; es wiederholten sich dieselben Scenen wie in por la Mar; am 31sten stürmte er den Hauptort Assuncion und ward zurückgetrieben; seine europäischen Truppen geriethen zum ersten Mal in allgemeine Unordnung; er suchte den verlorenen Eindruck von seiner Unüberwindlichkeit durch die Einnahme des Hafenortes Juan Griego wiederherzustellen und stürmte am 7ten

Digitized by Google

und 8ten August. Er drang in die Stadt; 1500 Mann langten von Assuncion an und trieben ihn wieder hinaus, wurden aber in der Hitze des Verfolgens weit über die Wälle hinausgerissen, von den Spaniern umringt und niedergehauen. Morillo erneuete den Sturm. Er nahm einen befestigten Hügel, trieb die Vertheidiger in eine Lagune, von wo sie noch immer auf die Feinde schossen. Der Kampf ward von beiden Seiten so erbittert, daß Morillo selbst in den Morast hineinritt und an der Vernichtung der Besiegten mitwirkte. Er tödtete 18 Mann mit eigener Hand, die von ihm keinen Pardon nehmen wollten. Juan Griego wurde erobert, allein von jedem der flachen Dächern regneten Kugeln; das Heer der Spanier war so sehr zusammengeschmolzen, daß an keine weitere Unternehmung zu denken war. Morillo flüchtete aus den Straßen; zahlreich langten Flüchtlinge von einzelnen Abtheilungen bei ihm an, die in's Innere der Insel entsandt, zersprengt oder von den besetzten Posten vertrieben waren; der Rücken war ihm nicht mehr frei; blieb er länger, so konnte ihm der Rückzug gänzlich abgeschnitten werden. Er entfernte sich schnell, rächte sich durch Anzündung aller Wohnungen, die noch übrig waren und ging sogar in seiner Wuth so weit, daß er einzelne unter seinen Fahnen dienende Margaritaner erschießen ließ. Am 17ten August ging er wieder unter Segel. Sein Heer war so sehr in Unordnung gerathen, daß nur ein paar Bataillone in seiner nächsten Umgebung zusammenhielten, und die immerwährende Verfolgung der durch den Sieg berauschten Margaritaner zurückhalten konnten. Von 4000 Mann brachte er kaum 800 zurück. Zugleich erhielt er die Nachricht vom gänzlichen Verluste Guyana's von einer neuen Niederlage der Generale Calzada und Correa gegen Paez. Sein Aerger und seine Niedergeschlagenheit waren so bedeutend, daß er sich in Caraccas mehrere Tage lang einschloß und seinen Offizieren unzugänglich war.

In der Zeit weniger Monate hatte die Sache der Royalisten Verluste wie noch niemals erlitten. Der beste

Digitized by Google

Theil des Heeres war zu Grunde gegangen. Eine Provinz war gänzlich verloren; eine andere, Barinas, von Paez Truppen überschwemmt, der nach der Niederlage Calzada's die Stadt Guanare und ihre bedeutende Vorräthe eroberte. Zugleich hatte der Aufstand in Neu-Grenada wieder an Ausdehnung gewonnen. Für alle diese Unglücksfälle war es ein ärmlicher Ersatz, daß die Stadt Guiria, wo Truppen von Mariño sich noch hielten, am 27sten August erstürmt ward. Die Sache Spaniens war offenbar im Abnehmen, wenn auch noch lange nicht so untergraben, daß der Verlust Venezuela's für das Mutterland schon entschieden gewesen wäre. An eine Ausgleichung war aber keineswegs mehr zu denken. Die Insurgenten besaßen zu große Vortheile um nicht Grund zu der Hoffnung einer allgemeinen Vertreibung des Feindes zu haben. Aenderte jetzt Morillo sein Verfahren, so war es zu spät. Eine Amnestie, die er am 23sten Sept. proklamirte und die ohne Ausnahmen abgefaßt, ernstlich gemeint seyn konnte, machte durchaus keinen Eindruck mehr. Hoffte er denselben nach den Niederlagen der Royalisten, so bewies dies allein seinen Mangel an Kenntniß der Menschen und Verhältnisse.

Bei den Independenten hatte sich unterdeß eine Regierung gebildet, welche bei den späteren Unternehmungen zum Mittelpunkt und deren Haupt der frühere Diktator auf andere Weise durch seine Masregeln wurde, wie nach der Landung von Carupano. Bolivar war, wie erwähnt, bei der Eroberung von Guyana nicht gegenwärtig, er besaß kein Heer und sah die durch die Wahl der übrigen Führer ihm übertragene Gewalt mißachtet. Die in Angostura versammelten Chefs wußten nicht einmal, wo er sich befand und hielten ihn für todt. Unter diesen Umständen beriefen Brion, Zea, Piar, Arismendy und Mariño am 7ten Mai eine Versammlung der reichsten Einwohner der Provinz in die Kathedrale von Angostura, welche mit Inbegriff der Flüchtlinge aus andren Theilen des Landes einen Kongreß von 8 Mitgliedern wählte, der wieder eine ausübende Ge-

Digitized by Google

walt in Bolivar, Graf Francesco del Toro und Maïz einsetzte. Die Wahl Bolivar's läßt sich durch den Einfluß Brion's, Zea's, und der Flüchtlinge aus andern Theilen des Landes erklären, denn der Militärchef, welcher für den Augenblick den meisten Einfluß besaß, Piar wollte von Bolivar so wenig sich befehlen lassen, wie Mariño, und auch Arismendy zeigte keine Neigung sich einem General zu unterwerfen, dessen Kriegsglück gegen das der Andern bereits veraltet war. Die Ernennung Bolivar's war nur eine Form, um die ausgewanderten Caraqueñer zu beschwichtigen. Man hielt ihn für todt. Zum Erstaunen Aller, wie zum Aerger Piar's und Mariño's kam aber Bolivar nach seiner Ernennung in Angostura an.

Wie viel Grund Bolivar besaß Mariño und Piar zu zürnen, ist vorher erwähnt. Wie wenig er sich auf die übrigen Führer, mit Ausnahme des Paez, damals verlassen konnte, den er durch moralisches Uebergewicht gänzlich in seiner Gewalt besaß, mag folgender Vorfall erläutern. Auf seiner Reise nach Guyana mit wenigen Begleitern traf er auf Bermudes, der mit einigen Truppen Maturin besetzt hielt. Seine Fertigkeit im Ueberreden Anderer führte diesen Independentenchef, ungeachtet früherer Vorfälle, gänzlich zu ihm hinüber. Beide setzten sich als gute Freunde zu Tisch. Bermudes, der ein starker Trinker war, wird plötzlich hitzig, kommt in Streit mit Bolivar und erklärt, ohne seinen (Bolivar's) glorreichen Zug nach Caraccas würde er ihn erschießen lassen. Bolivar setzte natürlich sogleich seine Reise fort.

Als er in Angostura ankam, trat er auf eine Weise auf, die gleich anfangs zeigte, er wolle die früheren Vorfälle hinsichtlich seiner nicht wiederholen lassen, sondern sich in den wirklichen Besitz des Oberbefehls setzen, zu dem er durch die frühere und die kürzliche Wahl ein Recht besaß. Unter dem größeren Theile der Truppen fand er ohnedem eine ihm nicht abgeneigte Stimmung vor; die einberufenen Milizen und überhaupt die Independenten Guyana's fühlten deutlich, daß Einheit in der Regierung und eine starke mi-

Digitized by Google

litärische Obergewalt unter den bestehenden Umständen nothwendig war, sollten die kürzlich gewonnenen Erfolge durch Zersplitterung der Kräfte und Getrenntheit der Operationen auf dieselbe Weise nicht wieder verloren gehn, wie es in Mejico der Fall gewesen war. Louis Brion und Cedeño, die dasselbe Recht auf den Ruhm der Eroberung Guyana's wie Piar besaßen, waren von ihm gewonnen und sagten ihm alle Unterstützung bei einer entscheidenden Maßregel zu, welche ihm den unbeschränkten Oberbefehl erwerben sollte. Cedeño hatte nehmlich mit Piar persönlichen Streit gehabt und wurde von Bolivar bald gewonnen. Beide stellten ihre Mannschaft zur unbedingten Verfügung des Obergenerals. Außerdem waren ihm sämmtliche Flüchtlinge aus allen Theilen Venezuela's ergeben, fühlten das Unrecht, welches ihm (Bolivar) in Carupano und Barcelona erwiesen war, und schrieben den schlimmen Ausgang jener Expedition, deren schnelleren Erfolg sie gehofft hatten, der Wortbrüchigkeit Piar's und Mariño's zu. Zwar war der Umstand, daß Beide Bolivar die ihm gehörigen Waffen abtrotzten, seinem Befehl sich übermüthig entzogen, besondere Truppen bildeten und daß Piar endlich eine Unternehmung ausführte, die Bolivar nicht wollte, zum Vortheil der Independenten ausgefallen, allein die Wiederholung derselben Auftritte mußte die ganze Sache in Gefahr bringen. — Bolivar war unglücklich gewesen und das Vertrauen, welches sich an seinen Namen knüpfte, zum Theil verloren gegangen. Dennoch wirkte seine Ueberlegenheit, sobald er wieder erschien, entscheidend; mochte diese nun durch geistige Bildung, durch Gewandtheit oder Charakterfestigkeit ihm zu Theil werden. Letztere hat er wenigstens in keinem Augenblicke mehr gezeigt, als bei seinem Wiederauftreten in Angostura. — Die Fremden, welche die Lage der Dinge genauer durchschauten, als es den Creolen bei beschränkterer Erziehung und wegen ihrer persönlichen Leidenschaften möglich war, haben sämmtlich eingestanden, daß sämmtliche Chefs Bolivar in persönlicher Hinsicht untergeordnet und nicht im Stande waren, die

Digitized by Google

nothwendige Einheit bei Allen zu erhalten und größere Heere zu befehligen. Brion sprach diese Gesinnung noch immer aus, als er gerechte Ursache zur Klage gegen Bolivar und überhaupt gegen die Columbier hatte, und Ducoudray, welcher sich mehrere Male mit dem Oberbefehlshaber heftig gezankt hat, von ihm wieder gewonnen war, so lange er ihn (Ducondray) brauchte, und zuletzt von ihm in durchaus feindlicher Gesinnung schied, gibt seinem persönlichen Feinde dasselbe Zeugniß.

Wie Bolivar ankam, trat er sogleich als Alleinherr auf. Er vernichtete die Beschlüsse des sogenannten Congresses, der ohnedem natürlich keine Vollmacht aufweisen konnte, unter dem Vorwande, eine Versammlung der Republik könne wegen des Krieges nicht zusammentreten, und ernannte einen hohen Rath der Nation, worin Zea die Civilangelegenheiten, Brion die militärischen leitete, beide aber unter seinem unmittelbaren Einfluß standen. Man kann denken, wie Mariño, Piar und Arismendy dieses von ihm ausgegangene Dekret aufnahmen; die Ersteren vor Allen zeigten Neigung, die früheren Vorfälle von Arupano und Barcelona zu wiederholen, sprachen sich öffentlich gegen das Verfahren aus, und suchten die Truppen zu bearbeiten. Als Bolivar anlangte, war er Piar mit einnehmendem und freundlichem Wesen entgegengekommen und hatte ihm Vergessenheit des Geschehenen angedeutet, Piar aber ihn kalt zurückstoßend und feierlich empfangen, und ihm hinter seinem Rücken Feigheit in Caraccas 1814 und in Carupano vorgeworfen; diese aber hat Bolivar gegen ihn nicht gezeigt, denn er beschloß Piar's und Mariño's Verderben. Nur verfuhr er nicht mit der Offenheit, die man in ähnlichem Fall erwarten sollte, wo er als Obergeneral sich nur auf die früheren Vorfälle zu beziehen brauchte.

Piar hatte, wie erwähnt, eine Masse Farbiger und Neger, theilweise aus Boves Division, unter seiner Truppe, und verfügte über dieselbe unbedingt. Er hielt die strengste Disciplin, hatte aber mehrere creolische Offiziere bei Dienst-

Digitized by Google

verhältnissen mit Farbigen beleidigt und dadurch eine gewisse Spannung zwischen den Creolen und Farbigen veranlaßt, welche in Angostura bei mehrfacher Gelegenheit sich kund gab. Dies wurde als Anklagepunkt gegen ihn aufgegriffen, als habe er eine Verschwörung der Farbigen gegen die Weißen eingeleitet, eine unbestimmte Beschuldigung die aber dadurch Anschein erhielt, weil er sich natürlich auf seine farbigen Truppen verließ, um Bolivar im Nothfall widerstehen zu können. Die Verschwörung wurde als mit Mariño eingeleitet angegeben, ein Punkt, der durch die Vorgänge wie durch die damalige Lage genug Wahrscheinlichkeit hielt. — Unter diesen Verhältnissen beschloß Bolivar ungeachtet der Gefahr, die ihm die Verhaftung eines siegreichen und bei den Truppen einflußreichen Generals bieten mußte, Piar und Mariño vor ein Kriegsgericht zu stellen. Piar wollte zu seinem Unglück den Warnungen, welche ihm zukamen, anfangs nicht glauben; Bolivar traf Vorbereitungen, den Schlag durchzuführen, und zog alle Truppen, auf die er sich verlassen konnte, in die Stadt. Endlich sah Piar den Plan seines Feindes zugleich mit Mariño. Beide ergriffen die Flucht, anstatt in Angostura zu bleiben und mit ihren Anhängern Verabredungen zu treffen. Um Mariño war Bolivar weniger, aber desto mehr an Piar gelegen, denn er wußte, daß dieser ohne seinen ehemaligen Adjutanten eine Null war. Er gab dem Feinde Piar's, Cedeño, Befehl ihn mit Cavallerie zu verfolgen. Dieser holte denselben auch wirklich ein und brachte ihn nach Angostura zurück, wo unterdeß Brion die Mannschaft seiner Flotille ebenfalls gelandet hatte, um jeden Versuch der Truppen oder anderer Generäle zur Befreiung des Gefangenen zu vereiteln.

Gleich darauf versammelte sich das Kriegsgericht unter dem Vorsitz von Brion; der schon erwähnte Franzose Houblette verlas die Anklage, welche Piar einer Verschwörung beschuldigte die Weißen und den Obergeneral zu ermorden. Beide Punkte blieben unerwiesen. Piar leugnete standhaft,

Digitized by Google

ward aber dennoch verurtheilt; Wenige wollten an seine Hinrichtung glauben, Piar selbst nicht bis zum letzten Augenblick. Alle Offiziere, die Bolivar feindlich gesinnt waren, erstaunten und erschracken über das schnelle und durchgreifende Verfahren; Keiner wagte dem Obergeneral offen entgegen zu treten. — Gleich am folgenden Tage nach dem Kriegsgerichte ward der Eroberer von Guyana vor der Stadt, deren Besitz er erkämpft hatte, erschossen (16. Oktbr. 1817). Bis zum letzten Augenblicke leugnete er die Verschwörung.

Seitdem fand Bolivar bei allen Generalen während des Krieges Gehorsam. Bermudez und Arismendy gehorchten ihm eben sowie Brion und seine persönlichen Anhänger. — Man hat häufig Bolivar diese von ihm ausgehende Verurtheilung eines Generals zum Vorwurf gemacht, welcher den Independenten außerordentliche Dienste erwiesen. Allein konnte er anders, wenn überhaupt der Kampf der Independenten durch Einheit erfolgreich werden sollte. Ohne jene Hinrichtung wären die Kräfte zersplittert worden, denn Arismendy, Bermudez, Paez und Andere würden eben so wenig auf die Dauer Mariño und Piar gehorcht haben, wie diese Bolivar. Uebrigens zeigte Bolivar, als er die Wirkung sah, welche Piar's Hinrichtung hervorbrachte, keine persönliche Empfindlichkeit gegen Mariño, zu der er sicherlich Grund genug hatte. Mariño hatte sich nach Trinidad geflüchtet und schrieb von dort aus einen reuigen Brief an seinen ehemaligen Nebenbuhler in der Diktatur, worin er für die Zukunft Gehorsam angelobte, und einen großen Theil der Schuld seines Benehmens bei Carupano und Ocumare auf Piar schob. Hierauf erlaubte ihm Bolivar sogleich die Rückkehr, setzte ihn in seinen Rang als General wieder ein, und ließ ihn seitdem unter sich kommandiren.

Digitized by Google

XIII.

Krieg von 1818. Congreß in Angostura.

Während im Jahre 1817 die Waffen der Independenten glücklicher waren wie zuvor seit Morillo's Ankunft, ward auch die innere Lage der Spanier mit jedem Tage bedenklicher. Von Spanien aus blieben nicht allein Verstärkungen, sondern auch Kriegsbedürfniſſe und Geld aus; das Kabinet von Madrid nahm sogar die Ueberschüſſe, welche andere Colonieen (Mejico) damals wieder liefern konnten, für eigene Bedürfniſſe in Beschlag. Venezuela und Neu-Grenada blieben von der Regierung sich gänzlich selbst überlaſſen, denn Peru konnte die frühere Unterstützung nach Quito u. s. w. nicht mehr liefern, da Chili wieder verloren wurde und da Ober- und Niederperu zugleich von den Independenten bedroht werden konnten. Die einzige Geldunterstützung die Morillo erhielt, ging von dem früher erwähnten Cagigal, damals Generalkapitän von Cuba aus, war aber nicht bedeutend. Nur die Kaufleute der spanischen Hafenstädte, deren Wohlstand durch die Fortdauer des Bürgerkrieges mit jedem Tage mehr herunter kam, ließen Morillo Geldunterstützung zukommen; er erhielt aus Malaga, Cadiz, Jerez u. s. w. bedeutendere Summen, welche jene Kaufleute ihm direkt zuschickten, da sie beinah sämmtlich zur liberalen Partei gehörend, gegen die damalige Regierung zu viel Mißtrauen hegten, um die officiell verkündete Weisheit derselben für ihren eigenen Vortheil in Anspruch zu nehmen. Diese Unterstützung war aber noch lange nicht hinreichend, um die Bedürfniſſe Morillo's zu decken, welcher der Hauptsache nach seitdem auf Venezuela beschränkt blieb, denn Neu-Grenada konnte ihm keinen Zuschuß geben, da dieß Vicekönigthum wegen dort auf's Neue in großer Ausdehnung

Digitized by Google

ausgebrochenen Bürgerkriegs für den Obergeneral nichts beisteuern konnte, welcher die durch Contributionen dort gewonnenen und nach Venezuela mit hinübergebrachten Geldmittel seit der Expedition nach Margarita bereits erschöpft hatte.

Venezuela war aber in der traurigsten Lage. Handel und Industrie der vor 1808 so reichen Provinz, waren durch die im Gefolge des Bürgerkriegs sich immer mehrenden und von beiden Seiten erhobenen Auflagen, durch Boves und Paez Verwüstungen, sowie durch die häufige Abwechselung der Beherrscher so gut wie vernichtet. Die Bevölkerung, war durch neunjährige Kämpfe mehr als decimirt; überall herrschte Mangel an Armen, um die hauptsächlichste Erwerbquelle des Landes, den Ackerbau zu betreiben; Mangel an Sicherheit machte außerdem jede Bemühung unmöglich, die Hülfsquellen des Bodens irgendwie zu benutzen. Venezuela empfand alles Unglück der Bewohner, welches eine Revolution zu begleiten pflegt, noch ehe die Spanier vertrieben waren, im höchsten Maße. Die Magazine und der Schatz waren leer; der Obergeneral selbst entmuthigt, war zum Befehl der Truppen bei Operationen und zum Lenken der Kriegsgerichte nach dem Siege wie er bewiesen, trefflich geeignet, allein ohne allen Begriff, wie er die ihm übertragene unumschränkte Gewalt auf andere Weise gebrauchen sollte, wie zu Brandschatzen und Füsiliren, zwei Verfahrungsarten, die durch sich selbst ihr Ende sehr bald zu erreichen pflegen. Er befand sich somit in immerwährender Verlegenheit, so bald er unglücklich gewesen war. In Caraccas und Laguaira, wo die meisten Independenten ausgewandert, oder sich schon längere Zeit gänzlich ruhig verhalten hatten, konnte er keine Erpressungen bei sogenannten Revolutionären ausführen, um seine Bedürfnisse zu decken. Endlich war diejenige Provinz der Generalkapitanerie, welche bis dahin vom Bürgerkriege verschont und von dem Handel früher bereichert, die Spanier mit allem Nothwendigen bisher reichlich versah, von den Inde-

Digitized by Google

pendenten erobert worden und bot diesen jetzt dieselben Hilfsquellen, welche früher den Spanier offen standen.

Die traurige Lage ward allgemein gefühlt, bewirkte aber bei den in Venezuela wohnenden Spaniern, Isleños und Lealen, so weit das Land noch von den Independenten frei war, eine enthusiastische Aufregung für ihre Sache, welche jeden Einzelnen zu bedeutenden Opfern veranlaßte. Ohnedem vereinte der Patriotismus und der Vortheil, damals alle Spanier jeder Partei, sobald von der Erhaltung der amerikanischen Colonieen die Rede war. Bei den Lealen und Spaniern in Caraccas war die Feindschaft gegen die Independenten außerdem durch das Verfahren Bolivar's im Februar 1814 erhöht worden, da derselbe, wie erwähnt, als Dictator blutige Repressalien wegen Boves Kriegführung gegen sie in Masse anwandte und 1250 erschießen ließ. In dieser Stimmung brachten alle spanische Familien reich und arm, die größten Opfer, um Morillo zur Fortsetzung des Kampfes in Stand zu setzen. Die Presse that das Ihrige, ohne Morillo's Mitwirkung, der keinen Begriff von der Gewalt derselben, eben so wenig, wie von andern über seinen militärischen Dienst hinausgehenden Dingen besaß.

Am 16. Januar 1818 berief das Cabildo eine Versammlung aller militärischen und Civilbehörden zu Caraccas, in dem Augenblicke natürlich sämmtlich aus Lealen oder eingebornen Spaniern bestehend, die traurige Lage der royalistischen Sache ward dargelegt, und dann allgemein beschlossen, schnelle und kräftige Maßregeln zu treffen, die Soldrückstände den Soldaten zu zahlen, die Cavallerie wieder zu equipiren, überhaupt den Obergeneral in Stand zu setzen, sein Heer wieder zu organisiren, wozu die damals eintretende und eine Waffenruhe nothwendig machende Regenzeit jener Gegenden ihm genug Zeit vergönnte. Der glücklichste Erfolg ergab sich aus dieser Bemühung. Alle brachten freiwillig Beiträge; die Frauen lieferten Juwelen und Diamanten; waffenfähige junge Leute aus den ersten Familien meldeten sich als Freiwillige; Grundeigenthümer stellten nicht allein Geld, sondern

Digitized by Google

ihre Sclaven als Soldaten, ihre Pferde zur Ergänzung der Cavallerie, ihre Maulthiere zum Bespannen der Kanonen, ihre Aernten zur Füllung der Magazine, Morillo zur Verfügung; Kaufleute schafften aus nordamerikanischen Häfen Munition herbei. In den englischen Antillen war dieser Handel untersagt und die brittischen Zollbeamten verfuhren gegen diese Ausfuhr nach spanischen Häfen mit besonderer Strenge (unter dem Vorwande, die Neutralität zu erhalten). Mehrere Tage lang glichen Caraccas und Laguayra belagerten Städten. — Morillo war somit in Stand gesetzt, seine Verluste zu ergänzen; er übte die neue Mannschaft ein, vertheilte sie unter europäische Officiere und Unterofficiere, füllte die Magazine und konnte sogar eine kleine Division unter Canterac nach Neugrenada (Quito) senden, welche bald darauf nach Peru marschirte.

Zum Unglück für Spanien mußten sich natürlich diese dargebotenen Hülfsquellen bald erschöpfen, und reichten höchstens für einen Feldzug aus; späteres Unglück konnte nicht wieder wie das von 1817 ausgeglichen werden. Ferdinand, in seiner unvernünftigen Rachsucht gegen Portugall und bei dem einmal gefaßten Plan einer Expedition nach Buenos Ayres eigensinnig beharrend, schickte keine Unterstützung aus Spanien, sondern war ungeachtet aller Bitten Morillo's und der Lealen, mit aller Hartnäckigkeit allein bemüht, jene Ausrüstung zu fördern, welche den schnellen Verlust der Colonieen und das Ende seiner eigenen Wirthschaft in Spanien selbst zur Folge hatte. — Man kann sich der Erinnerung an den Ausspruch eines Römers nicht erwehren, welchen das Schicksal durch tausendjährige Erfahrung bewährt hat: **Quos Jupiter perdere vult, dementes reddit.** — Uebrigens verfuhr Ferdinand wenigstens in seinem Sinne consequent. Die Aufregung war weder durch seine Regierung noch durch Morillo veranlaßt; sie war somit revolutionär und wurde höchstens geduldet.

Am Ende December 1817 marschirte Bolivar aus Angostura mit ungefähr 3000 Mann, indem er 1800 zur Be-

Digitized by Google

satzung Guyana's zurückließ, zog die Streitkräfte von Paez, Monagas und Cedeño an sich, drang in die Ebenen am Fluß Apure und erreichte das schon oft erwähnte Calabozo am 12. Februar, wo Morillo sein Hauptquatier aufgeschlagen hatte. Der Anfang des Feldzuges war für ihn glücklich; eine spanische Cavallerieabtheilung und gleich darauf die Vorhut Morillo's, ward angegriffen und gänzlich geschlagen. Morillo sammelte seine Truppen hinter den Verschanzungen der Stadt, hielt es dann für rathsam, den Ort zu räumen und zog sich nach dem Dorfe Sombrero (8 Stunden entfernt) in der Nacht mit allen Truppen und Verwundeten zurück. Die Independenten bemerkten dies erst am andern Morgen, begannen dann mit ihrer Cavallerie zu verfolgen und brachten Morillo einigen Verlust bei. Bald darauf vereinigte sich aber dieser mit Morales, welcher wieder freigegeben und in seinen Rang eingesetzt war, als die Noth drängte, nahm eine feste Stellung ein und suchte dadurch Caraccas zu decken, welches auf's Neue der Zielpunkt von Bolivar's Operationen wurde, der unterdeß durch Schnellmärsche seine Vorposten schon in die Nähe der Hauptstadt vorgeschoben hatte. In der Gegend derselben, wurde aber ein vorausgesandtes Corps bei Cabrera von Morales geschlagen (14. März) und Bolivar ward durch Morillo's Bewegungen von Valencia aus, gezwungen, seinen Marsch aufzuhalten und den Feind zu erwarten; bei Semen, nicht weit von der Hauptstadt, kam es zuerst zum Gefecht. Morillo griff an, wurde das erste Mal zurückgeschlagen, zwang aber in einem allgemeinen Bajonettangriff die Independenten zum Rückzuge. Er selbst hatte am Handgemenge Theil genommen und wurde durch einen Lanzenstich verwundet fortgetragen. Bolivar begann in Ordnung seinen Rückzug und ward am 29. März auf's Neue angegriffen (bei Ortiz). La Torre hatte den Oberbefehl der Spanier, allein der wirkliche Führer war Morales. Dieser zweite Angriff blieb unentschieden. Bolivar manövrirte noch immer in der Gegend von Caraccas und suchte hineinzudringen. Am 6. April endlich ward er gezwungen, seinen Plan aufzugeben. Bei la

Digitized by Google

Puerta, schon früher einem für ihn unheilvollen Ort wurde er zum dritten Mal angegriffen und erlitt eine Niederlage, verlor einen Theil seiner Artillerie und Bagage, konnte jedoch sich in Ordnung nach El Rimon de los Toros zurückziehn, wo er seine Truppen neu organisirte und Verstärkungen an sich zog. Hier entging er einer persönlichen Gefahr. Ein Ueberläufer hatte den Spaniern den Baum angedeutet, wo die Hängematten des Obergenerals und seiner Adjutanten hingen, und die Parole verrathen. In der Nacht schlich hierauf sich ein spanischer Oberst mit einer schwachen Abtheilung durch die Vorposten, stellte seine Soldaten unter die bezeichneten Hängematten auf und ließ hineinschießen. Bolivar blieb verschont, denn er hatte die Hängematte einige Augenblicke vorher verlassen, seine Adjutanten, unter Andern Palacios, aber wurden erschossen. — Auf ähnliche Weise war Bolivar schon früher der Gefahr entgangen, ermordet zu werden. Als er sich von Cartagena nach Jamaica eingeschifft hatte, schlich sich ein wahrscheinlich von Spaniern bezahlter Meuchelmörder, ein sogenannter Bravo von Profession, wie sie in allen südlichen Städten anzutreffen sind, in das Haus eines Freundes von Bolivar, wo derselbe wohnte, stürzte sich auf die Hängematte des Ex-Dictators und tödtet die darin liegende Person mit einem Messerstich. Diese war aber nicht Bolivar, sondern der Wirth desselben. Bolivar hatte durch Zufall sich eine andre gewählt. Der Mörder ward durch die brittische Jury zum Tode verurtheilt, und in Kingston gehängt.

Die Erfolge des Kampfes in andern Theilen des Landes hatten sich unterdeß ausgeglichen. Im März belagerte Paez die Festung San Fernando de Apure, und bedrängte die Besatzung so heftig, daß diese beschloß, sich durchzuschlagen. Sie ward aber nach einem kurzen Marsche umringt und niedergehauen. Paez, ein tapferer und gerader, aber ein roher und leidenschaftlicher Mann, der schon lange den Spaniern kein Pardon mehr gab, ließ die Gefangenen tödten, und verfuhr mit grausamer Strenge gegen die Einwohner der Festung, welche zur royalistischen Partei gehör-

Digitized by Google

ten. — Die Provinz Varinas fiel durch diese Einnahme wie San Fernando gänzlich in die Hände der Independenten. Dagegen erlitt Paez am 2. Mai eine Niederlage von La Torre, und Mariño wie bei Carupano im März vollkommen geschlagen.

Bolivar zog sich nach San Fernando de Apure zurück und hatte dort, während des ganzen Monats Mai nicht beunruhigt, Zeit genug, Truppen aus allen Theilen von Venezuela heranzuziehen und seine Cavallerie, besonders mit Llaneros zu verstärken. Auch langten damals zwei starke Abtheilungen jener englischen Truppen bei ihm an, welche von nun an einen bedeutenden Antheil am Kriege nahmen, und in der Folge oft genug den Ausgang des Kampfes entschieden.

Schon 1816 hatte Ducondray dem General Bolivar den Vorschlag gemacht, eine Fremdenlegion zu bilden; dieser hatte aber damals nicht den Willen und die Geldmittel gehabt, den Plan auszuführen. Als die Eroberung Guyana's ihm größere Hülfsquellen bot, nahm er den Plan wieder auf und schickte einen Agenten zu dem Zweck nach London. Brion, wie erwähnt, früher ein reicher Kaufmann aus Curazao, unterstützte denselben durch seine Handelsverbindungen und in Kurzem war ein Oberstlieutenant der brittischen Armee Hippisley gewonnen, um Werbungen unter den ehemaligen entlassenen Soldaten anzustellen, mit denen damals Großbrittannien, wenige Jahre nach dem geschlossenen Frieden, überall angefüllt war. Die englische Regierung legte dieser Werbung kein Hinderniß in den Weg; viele Parlamentsglieder*) beider Häuser traten öffentlich als Beförderer derselben auf; die Presse bearbeitete, die ohnedem für die Amerikaner günstig gestimmte öffentliche Meinung, und in Kurzem war das Resultat besser, wie jene Agenten selbst erwarteten. Eine übertriebene Meinung von den Schätzen des spanischen Amerika's, trug ebenfalls das Ihrige

*) Unter Andern Lord Holland, Sir Robert Wilson u. s. w.

Digitized by Google

dazu bei, eine Menge früherer Soldaten nach Venezuela hinüberzuführen, die freilich bei ihrer Ankunft sich sehr getäuscht sehen mußten. Bald nach Bolivar's Abmarsch nach Angostura kam die erste Abtheilung Engländer unter Hippisley selbst an. Ein brittischer Oberst, English, leitete die fernere Werbung in London und sandte im Anfang 1818 ungefähr 1000 Mann in Abtheilungen von 100 bis 200 Mann nach Margarita, wo er, die letzte befehligend, ebenfalls anlangte. Mit diesen Engländern wurden ungefähr 150 Franzosen, alte Soldaten Napoleon's, vereinigt, worunter mehrere Oberofficiere, z. B. Oberst Boe, Schwager des Herzogs von Danzig, General Ducondray u. A. Auch einige Hundert deutscher Soldaten und Officiere aus dem nördlichen Deutschland, in Amerika mit dem Namen Hannoveraner bezeichnet, schlossen sich ihnen allmählig an. Diese sogenannte englische Legion betrug bald 2500 Mann. Andere Officiere, wie Oberst Wilson u. s. w., führten von Zeit zu Zeit Verstärkungen hinüber. — Die meisten Officiere stiegen schnell. English war 1819 bereits Divisionsgeneral.

Eine bedeutende Verstärkung langte im Jahre 1819 an, zu derselben Zeit, als das brittische Ministerium, von der Diplomatie gedrängt, eine Bill über das Verbot aller fremden Werbungen in's Parlament brachte. Ein Irländer, Devereux, Sohn des englischen Generals gleichen Namens, der in den Kriegen gegen Napoleon oft erwähnt wird, kam 1818 zu Bolivar, wurde dessen persönlicher Freund, und erhielt von ihm die Ermächtigung, in Irland ein größeres Corps von 5000 Mann zu bilden. Dies gelang allerdings, allein Devereux, der selbst nur Adjutant bei seinem Vater gewesen war, und die übrigen Agenten Columbiens hatten das Corps so schlecht zusammengesetzt, daß eine vollkommene Verwandlung nothwendig wurde. Sie hatten, nach englischer Sitte, die Officierspatente verkauft, und dadurch eine Menge Leute in Officiersrang eingesetzt, die niemals die Waffen getragen hatten. Bolivar konnte Devereux, der sich ohnedem als unfähig zeigte, das Commando nicht

Digitized by Google

lassen und vertheilte, nach Ausmerzung der unbrauchbaren Officiere, das Corps unter die übrige Legion. Devereux behielt übrigens den Rang als General und blieb bei Bolivar. Jene ausgemerzten Officiere kehrten nach Europa zurück, beklagten sich über Undankbarkeit der Columbier, und suchten eine ungünstige Meinung über die Behandlung der Fremden von Seiten der Creolen zu erwecken, eine Angabe, die seitdem, auch durch andere fremde Officiere der Republik wiederholt, noch immer Glauben findet.

Die so gebildete Legion hat den Independenten überall, wo gekämpft wurde, ausgezeichnete Dienste geleistet, und zur Vertreibung der Spanier bedeutend mitgewirkt. Jene erhielten dadurch eine Infanterie, welche durch Ordnung und den hartnäckigen Muth der Engländer die europäischen Truppen Morillos genügend aufwog, und außerdem gute Artilleristen, die ihnen bisher immer gefehlt hatten. Auch hat diese Legion eine ganz andere Rolle gespielt, wie die vor einigen Jahren für Spanien geworbene. Sie bestand, dem Kern nach, aus schon gedienten und geübten Truppen, und Amerika bot, ungeachtet des langen Bürgerkriegs, noch immer mehr Hilfsquellen, wie Spanien in gegenwärtiger Zeit. Der englische Soldat, bekanntlich tapfer so lange er gut verpflegt wird, fand in Venezuela seine Lieblingsnahrung in Ueberfluß. Die wilden und zahmen Rindviehheerden waren 1820 (also 12 Jahre nach Beginn des Krieges) noch so bedeutend, daß die Truppen auf dem Marsche keine Lebensmittel mit sich führten, sondern wildes Rindvieh einfingen, und Alles, was nicht gleich verbraucht wurde, als nutzlos liegen ließen. Hinsichtlich der Löhnung hatten die Britten jedoch häufig Ursache zu klagen. Die Republik litt natürlich an bedeutender finanzieller Noth und konnte den Sold nur selten, aber niemals richtig, bezahlen. Mehrere Officiere nahmen deßhalb, unzufrieden, ihren Abschied, z. B. Hippisley. Allein einerseits durfte Bolivar die fremden Truppen nicht mit größerer Rücksicht wie die eingeborenen behandeln, andererseits waren die Engländer theilweise mit unver-

Digitized by Google

künftigen Hoffnungen über Erwerbung der amerikanischen Metallschätze hinübergekommen *). Außerdem rafften die endemischen Fieber eine Menge dieser Tapferen hinweg, welche nur ungern die in England gewohnte Lebensweise aufgaben. Der größere Theil wurde bald mit dem Dienste unzufrieden, und machte den Regierenden heftige Vorwürfe, einzelne, aber bald wieder unterdrückte, Meutereien brachen von Zeit zu Zeit aus. — Uebrigens ist ihr Schicksal mit dem der englisch-spanischen Legion im gegenwärtigen Bürgerkriege der Halbinsel nicht zu vergleichen. Die Regierung von Columbien litt zwar an Geldmangel, hat aber später die übriggebliebenen Krieger durch Landbesitz belohnt. Wenige Engländer jener Legion haben somit ihre Heimath wiedergesehen. Ein großer Theil der Officiere und Soldaten lebt jetzt in dem ehemaligen Venezuela und Neugrenada als reichere oder kleinere Grundbesitzer. — Daß übrigens die Klagen über Zurücksetzung gegen die Creolen, welche man häufig von den Officieren der englischen Legion vernahm, nicht ganz gegründet sind, ergibt sich aus Folgendem: Devereux bekam mit Mariño, als dieser Vicepräsident war, Händel und sandte demselben eine Herausforderung. Mariño, wüthend, daß ein Untergebener gegen einen Mann seines Ranges in dieser Art verfuhr, läßt Devereux verhaften und mißhandeln, allein der Congreß setzte Mariño dafür ab, Bolivar gab ihm einen strengen Verweis, und berief Devereux in sein Hauptquartier als Divisionsgeneral, wo er auch als solcher blieb, allein bei geringer Fähigkeit keine Rolle spielen konnte. — Einzelne, die wiederholt sich mit Bolivar veruneinigten, wie Ducondray, klagen über die Undankbarkeit der Columbier; Andere dagegen, wie General Miller, preisen die Großmuth der Südamerikaner. Ein Reisender hat vor zwei Jahren in Varinas einen ehemaligen Officier

*) So fand bei dem Einrücken der ersten Abtheilung Engländer in Angostura (Ende 1817) ein Soldat einen Piaster auf der Straße und warf ihn fort, da er nicht um Silber, sondern um Gold zu erwerben hinüber gekommen sey.

Digitized by Google

der Legion, der seit dem Frieden die ihm übertragenen Ländereien bebaut und sich keinen unbedeutenden Reichthum erworben hatte, über die Regierung schimpfen hören, weil diese ihm noch einige Soldrückstände nicht hatte zahlen können.

Die Verstärkungen, die Bolivar an sich gezogen, setzten ihn in Stand, im Juni 1818 den Feldzug wieder zu beginnen. Von San Fernando aus marschirte er nach Calabozo, und nahm dort seinen alten Entwurf, Caraccas schnell zu erobern wieder auf. Zum Unglück für seinen Plan und die daran geknüpften Hoffnungen theilte er sein Heer in mehrere Divisionen, die auf verschiedenen Wegen die Hauptstadt angreifen sollten. Allein Morillo, von seiner Wunde wieder hergestellt, war durch die Opfer der Spanier noch stark genug, den Besitz der in seiner Gewalt befindlichen Landstrecken und festen Plätze zu erhalten, obgleich zu schwach, das Verlorene wieder zu erobern, oder Bolivar und die anderen Insurgentenschefs, wie Paëz, Bermudes u. s. w. gänzlich zu besiegen. Er schlug die einzelnen Corps von Bolivar in sieben verschiedenen Gefechten, sämmtlich in der Nähe von Caraccas, von wo jener selbst nur noch sechs Stunden entfernt war. Bis Mitte Juli hatten die Independenten 5000 Mann, 7 Geschütze, 20 Fahnen, und an 3000 Pferde verloren. Bolivar zog sich mit den Trümmern des Heeres hinter den Orinoco in die Provinz Guyana, und gab von nun an seinen Plan, Caraccas wieder anzugreifen, für's Erste auf; Paez nahm seine alten Stellungen in den Ebenen an dem Amre wieder ein, San Fernando fiel wieder in die Gewalt der Spanier, und die Angelegenheiten befanden sich überhaupt auf demselben Standpuncte, wie im Anfange des Jahres. — Uebrigens hatte Bolivar bald Gelegenheit, seine Verluste wieder auszugleichen; gleich nach seiner Rückkehr nach Angostura kamen von London und New-York Waffensendungen von 12,000 Flinten, einer Masse Munition, einigen Kanonen und von Kriegsbedürfnissen jeder Art. Der moralische Muth der Independenten, welcher durch die unglücklichen und erfolglosen Gefechte

Digitized by Google

natürlich gesunken war, so daß schon bei einigen Häuptlingen die Rede davon war, den General abzusetzen, wurde durch den Umstand wieder gehoben, daß Venezuela von Nordamerika förmlich und von England stillschweigend als unabhängiger Staat anerkannt wurde. Im Juli 1818 kam ein officieller Gesandter der Vereinigten Staaten in Angostura an, und zwei venezolanische Commissäre, die bisher dort nur geduldet waren, erhielten eine Mittheilung des Präsidenten in Washington, worin ihr diplomatischer Charakter öffentlich ausgesprochen wurde. Der schon früher erwähnte Mendez (mit Bolivar 1810 in London) hatte ferner damals mit den brittischen Ministern einige Conferenzen, und trat nach denselben als Agent der Republik öffentlich auf, schloß als solcher Contracte, unterhandelte in einzelnen Fällen mit dem Cabinette u. s. w. Englische halb accreditirte Agenten kamen bald darauf nach Angostura, und erlangten natürlich durch ihre Stellung Einfluß auf die Regierung, die sie ermuthigten und mit ihrem Rathe unterstützten. Endlich langten günstige Nachrichten aus Neugrenada über die Ausdehnung des dortigen Aufstandes an, welche Bolivar zu einem Entschluß bestimmten, dessen Ausführung bald darauf der spanischen Herrschaft einen entscheidenden Schlag gab. Er ließ für den Augenblick seinen Entwurf der Eroberung von Caracas fallen, und übertrug sein tactisches, mitunter erfolgreiches, aber immer gewagtes Princip, gegen die Hauptstadt in schnellen Märschen vorzudringen, und durch den moralischen Eindruck der Eroberung eines solchen Hauptpunctes den Feind zu schwächen, auf Santa fé de Bogota. Der schon erwähnte Santander kam zu ihm, als Bolivar von dem erfolglosen Feldzuge in Angostura wieder eingetroffen war, legte ihm die günstigen Verhältnisse der Independenten in Neugrenada vor und bat ihn um die erwähnte Waffensendung von 12,000 Gewehren für die Insurgenten des Vicekönigreichs. Von dem Augenblicke an beschloß Bolivar, den Feldzug nach Santa fé selbst zu machen, und entließ Santander mit 2000 Gewehr-

Digitized by Google

ren, und dem Befehle, ihm bei seiner Ankunft die Hauptmacht der Insurgenten zuzuführen.

Vor dem Abmarsch wirkte er auf die bleibende Organisirung der Republik hin, welche jetzt um so nothwendiger wurde, da eine feste und dem Anschein nach verfassungsmäßige Behörde bei den Verhältnissen zu Nordamerika und England Bedürfniß war. Seine Kassen waren nämlich eben so leer, wie die Morillo's; Guyana bot zwar mehr Mittel, wie das übrige Venezuela, allein nicht genug, um die größeren Ausrüstungen zu decken, die er im Sinne hatte. Eine Anleihe war für ihn nothwendig; er konnte aber nicht erwarten, daß diese in England auf seinen Namen, oder auf den des von ihm eingesetzten Regierungsrathes abgeschlossen werden könnte, einer Behörde, deren Vollmacht von allen Parteien eben so in Frage gestellt werden konnte, wie die des von ihm aufgelösten Congresses, welcher nach der Einnahme von Guyana in Angostura sich versammelt hatte. Mendez schrieb von London, ohne die Form eines Congresses werde keine Anleihe abgeschlossen werden können, und Bolivar, der zwar vom Besitz der höchsten Gewalt sich niemals gern trennte, aber doch zu klug war, um dieselbe ohne alle Beobachtung der Form behalten zu wollen, zeigte sich bereit, den Forderungen der Republikaner in seiner Umgebung nachzugeben. Zu dieser gehörte ein ehemaliger Advocat zu Caracas, Dr. Roscio, Mitglied des dortigen Congresses von 1810, welcher nach Einnahme der Stadt als Gefangener mit Miranda nach Cadiz geschickt, entflohen und nach Nordamerika gegangen war, von wo er mit Empfehlungsschreiben der dortigen Agenten Venezuelas 1818 nach Angostura zurückkehrte. Von ihm und von Bolivar, welcher ihn als alten Bekannten freundschaftlich aufnahm, ist die Organisation der Republik ausgegangen; Roscio hat sogar in einem Hauptpuncte mehr Einfluß darauf geäußert, wie Bolivar, selbst trotz seines immer mehr steigenden und weniger in Frage gestellten Ansehens, denn ein Lieblingsproject desselben wurde der Form nach wenigstens verworfen, sobald der Con-

Digitized by Google

greß zusammenberufen war. Bevor dieß noch geschah hatten beide einen Gesetzentwurf im Wesentlichen verabredet, oder vielmehr aus ähnlichen Urkunden anderer Länder zusammengesetzt, wobei sie sowohl die Centralisation der Staatsgewalt mit Uebergehung des Föderativsystems im Auge hatten, wie eine gewisse Vorliebe zu aristokratischen Elementen zeigten, welche letztere ohnedem in Venezuela und in Neugrenada schon lange vorhanden waren. Bolivar ging sogar so weit, daß er die zweite Kammer ausschließlich aus den schon betitelten (Titulados) Grundbesitzern, dem Adel den sogenannten Mantuanos, Marquesen, Grafen und Baronen, mit Hinzuziehung weniger um die Unabhängigkeit verdienter Generäle zusammensetzen, und dieser Versammlung die Erblichkeit der Würde ertheilen wollte. Roscio konnte den Obergeneral von dieser Lieblingsidee nicht abbringen, der übrigens nicht länger darauf bestand, als der Congreß diese Zusammensetzung nicht anerkennen wollte, welche nichts desto weniger nachher der Hauptsache nach bis jetzt stattgefunden hat.

Der Congreß, wozu Guyana und Margarita allein ihre Deputirten wirklich wählen konnten, und wozu Repräsentanten der übrigen Provinzen von den bewaffneten Independenten unter dem Einfluß der Militärchefs ernannt waren, stand gänzlich in Bolivar's Gewalt, die derselbe übrigens, wie auch seine Feinde eingestehen müssen, damals nicht gemißbraucht hat. Er eröffnete die Versammlung am 15. Februar 1819, und führte nach einer sonst vernünftigen Rede worin er die Belohnung der einheimischen und fremden Krieger durch Staatseigenthum und die Aufrechterhaltung des Staatscredites als die für den Augenblick nothwendigsten Maßregeln anempfahl, dasselbe Possenspiel wieder auf, das er zum ersten Mal 1814 in Caraccas versucht hatte, und seitdem öfter wiederholte. Er dankte ab. Alle Beamten und in Angostura anwesende Officiere mußten ihre Würden zugleich auf seinen Befehl in die Hände des Congresses niederlegen. Er wußte wohl, daß kein anderer Chef vorhanden

Digitized by Google

war, der ihn für den Augenblick ersetzen konnte, und daß die von Paez, Zarasa u. A. abgesandten Deputirten auf seine Wiederernennung dringen würden, die dann auch gleich von Zea in Antrag gebracht und einmüthig beschlossen wurde. Bolivar ließ sich, so wie früher, wiederholt bitten, warnte den Congreß vor Beförderung des Ehrgeizes in einer Republik mit den Worten: „Ich werde eine Gewalt nicht wieder zurücknehmen, auf welche ich aus Pflicht und Neigung verzichte. Wie sehr geräth die Freiheit in Gefahr, wenn ein einziger Mann so lange die Obergewalt behält: Ich warne Sie vor dem Ehrgeiz, ja vor mir selber. Wer steht Ihnen dafür, daß ich immer so denken werde wie jetzt? die Menschen sind schwach u. s. w.“ Natürlich ließ er sich erbitten. Zuerst nahm er nur die Obergewalt auf 48 Stunden und dann bis zum Abschluß der Constitution wieder an, deren vorher mit Roscio abgefaßten Entwurf er dem Congresse vorlegte.

Mit Ausnahme der Erblichkeit des Senats, wurde derselbe angenommen, und gilt auch jetzt noch der Hauptsache nach, so daß er wegen seiner bleibenden Wirkung eine größere Bedeutung besitzt, wie die Beschlüsse so vieler anderen gesetzgebenden Versammlungen der ehemaligen spanischen Colonieen. Bolivar hatte ihn vollkommen richtig auf den bestehenden und durch die früheren Verhältnisse unter spanischer Herrschaft hervorgebrachten Zustand berechnet, denn seine Grundlage war auch außer der schon erwähnten Erblichkeit der ersten Kammer, aristokratisch, und sicherte, bei der republikanischen Form, den Creolen und vor Allem den reichen Grundbesitzern des betitelten Adels die Herrschaft, ob auch dieß selbst nicht ausgesprochen war. Das Zweikammersystem ward vorgeschlagen; die Senatoren mußten nach verschiedenen anderweitigen Bedingungen ein Grundeigenthum von wenigstens 4000, 6000, 8000 schweren Piastern, die Deputirten Landbesitz von 2000, 5000 bis 10,000 schweren Piastern besitzen. Die Verschiedenheit des Census hinsichtlich der Zulassung zu jenen Würden war auf die

Digitized by Google

Erbschaft des unveräußerlichen Grundbesitzes nach dem Erstgeburtsrecht, und auf den Erwerb durch Ankauf begründet, zwei Dinge, welche zwar nicht offen ausgesprochen, aber genug angedeutet waren, da der geringere Census den Eingeborenen, der höhere den eingewanderten Fremden galt. Der Grundbesitz war nämlich bis dahin ausschließlich in den Händen des Adels und bestand in Lehengütern, die durch das Recht der Erstgeburt vererbt wurden. Die mittleren gewerbtreibenden Volksklassen, ohne größeres Vermögen, wurden dadurch für's Erste gänzlich ausgeschlossen; eine Ausnahme war in Hinsicht derjenigen gemacht, welche eine höhere Lehrstelle bekleideten. — Der Census für die Wähler der Deputirtenkammer war zwar ziemlich gering, aber immer auf Eigenthum begründet; der geringste Census war Grundeigenthum von 100 Piastern, oder ein besonderes Haus mit einer unabhängigen Werkstatt. Verschuldete Bürger und Landbauern, oder selbst reichere Einwohner der Städte, welche durch Handelscontracte, durch Arbeiten unter fremder Firma nicht gänzlich unabhängig waren, blieben vom Stimmrechte eben so ausgeschlossen, wie Tagelöhner und Lohndiener. Die größere Masse der Farbigen war somit bei den besonderen Verhältnissen Amerika's vom Einfluß auf den Staat entfernt, welcher ausschließlich den Creolen verblieb. — Diesem Wahlgesetz, welches bald tiefer wurzelte, ist der Umstand zuzuschreiben, daß der Adel der Mantuanos, mit wenigen Ausnahmen berühmter und glücklicher Generäle, noch immer die ausschließliche Herrschaft besitzt, und daß die Mehrzahl beider Kammern aus demselben besteht. Ohnedem hatte derselbe die Revolution gemacht. Bolivar, Zea, Arismendy, Bermudes, Mariño und andere Führer waren aus diesen Geschlechtern entsprossen; nur Paez, Zarasa und Santander sind aus anderem Stande. Diese wurden durch den Orden der „Libertadores“ (Befreier) gewissermaßen geadelt, dessen Errichtung Bolivar dem Congreß mit besonderem Nachdruck empfahl und der auch angenommen wurde. Die Mitglieder desselben erhielten außer

Digitized by Google

den geselligen Vorzügen bedeutenden Grundbesitz. Der Orden selbst ward nur mit großer Vorsicht vertheilt und außer den Genannten haben ihn nur Wenige, worunter Ausländer, wie Louis Brion, Ducondray und einige Engländer, erhalten. — Somit ward das Princip der immerwährenden Erneuung des Adels angenommen. Ueberhaupt hatten die Mantuanos, von Bolivar geleitet, fortwährend England im Auge. Sie haben ihre Vorrechte, die Frohndienste der Indier und Freigelassenen, die Sklaverei, und ihre vollkommene Abgeschlossenheit, sogar die der Masse verhaßten Titel, rechtlich aufgegeben, die ihnen nichts desto weniger immer ertheilt wurden. Dafür ist ihnen unbestritten die Herrschaft verblieben; spätere Unruhen betrafen die Ermäßigung der Centralisation oder waren durch die Eifersucht einzelner Häupter veranlaßt. Bolivar's letzte Mißhelligkeiten beruhten auf diesem Grunde; an dem Verhältnisse selbst ist Nichts verändert worden.

In derselben Weise hatten Bolivar und Roscio bei der Bestimmung der executiven Gewalt England im Auge. Er sprach sogar offen aus, daß er die constitutionell-monarchische Regierungsform für die beste halte, ein Beweis für den Vortheil, welchen die spanisch-königliche Familie den Republikanern gegenüber erlangt hätte, wenn sie sich entschloß, einzelne ihrer Mitglieder als unabhängige Fürsten nach Amerika zu senden. Der Präsident (alle 4 Jahre neu gewählt) erhielt Gewalt, den Congreß und die Wahlversammlungen zu berufen, unbedingt die höheren Officierstellen und und Staatsämter zu besetzen, Friedensallianz, Waffenstillstands-, Handels-Verträge selbstständig abzuschließen, Beamte abzusetzen, Verurtheilte zu begnadigen, sein Ministerium zu ernennen u. s. w. Er sollte bei Weitem ausgedehntere Gewalt wie der Präsident der Vereinigten Staaten besitzen. Neben ihm war, wie bei dem König von England, ein geheimer Rath eingesetzt u. s. w.

Wie die englische Verfassung überhaupt benutzt war, kann man aus dem Umstande ersehen, daß die Artikel der

Digitized by Google

Habeascorpusacte, in Betreff der persönlichen Freiheit förmlich excerpirt sind.

Die Berathung dauerte lange, und wurde erst 1821 in Cucuta geschlossen. Der Hauptsache nach nahm der Congreß die Vorschläge Bolivar's an, mit Ausnahme der erwähnten Erblichkeit. Bolivar selbst, ob auch entfernt, übte stets seinen Einfluß auf die Berathungen bis das Ganze angenommen war. — Seit der Zusammenberufung ließ er übrigens dahin wirken, daß dieselben zugleich mit seinen Vorschlägen in Europa gehörig bekannt wurden. Auf allen Antillen, englischen, dänischen, holländischen und französischen, ließ er durch seine Agenten auf die Presse wirken, die dann wieder ihre Rückwirkung nach Europa hin äußerte. Das Verfahren des Congresses erweckte bald ein größeres Vertrauen, welches zugleich durch einige schnell bekannt gemachte und auch mit Uebertreibungen verbreitete Nachrichten über Waffenerfolge noch erhöht ward. Die Folgen wurden bald in Venezuela empfunden; Engländer kamen noch immer hinüber, als keine großen Werbungen in Großbrittannien mehr abgeschlossen werden durften, um die Lücken der Legion zu ersetzen, und die Republik konnte Anleihen zu verhältnißmäßig vortheilhaften Bedingungen schließen. Sogar den Hof von Rio Janeiro wußte Bolivar zu gewinnen, obgleich jener bei demselben Colonialsystem, wie dem spanischen, das schlimme Beispiel der empörten Colonieen im höchsten Grade zu befürchten hatte, mit einer der neuen Republiken (mit Buenos Ayres, wegen Montevideo) im Streit lag, und ohnedem eine Empörung in Pernambuco hatte unterdrücken müssen. Bolivar setzte dort seine Familienverbindungen in Bewegung, und benutzte die alte Eifersucht zwischen Lissabon und Madrid. Dom Pedro, der sicherlich die Lage der Dinge genau durchschaute, der als kluger, gemäßigter und rechtlicher Mann sich bis an seinen Tod bewährte, der Brasilien dem Hause Braganza wahrscheinlich für immer erhalten hat, und später auch mit Bo-

Digitized by Google

livar im beſten Verhältniß ſtand, übte wahrſcheinlich auf den Entſchluß des Hofes Einfluß aus. Von Braſilien ward Bolivar gute Nachbarſchaft in Guyana zugeſagt; die Independenten erhielten ſogar von dort aus Zufuhr. — Man ſieht, Bolivar mit ſeiner von ihm organiſirten Regierung war den Spaniern ein anderer Feind, wie Ferdinand mit ſeinen Miniſtern und Günſtlingen den Independenten.

Digitized by Google

XIV.

Feldzug von 1819 und 20. in Venezuela und Neu-Grenada. Folgen der spanischen Revolution.

Während die Berathungen des Kongresses begonnen wurden, hatte Bolivar sein Heer auf 12 bis 13,000 Mann gebracht. Ein Theil derselben blieb in Venezuela zurück unter dem Oberbefehl Mariño's, mit welchem die kleineren Corps von Bermudes, Zarasa, Rojas, Monagas und Montes, und ein Theil der englischen Legion vereinigt wurden. Dies Corps erhielt Befehl, Barcelona und Cumana zu nehmen: Bolivar selbst marschirte am 24. Februar 1819 aus Angostura, um in Neugrenada einzufallen.

Das gewaltthätige Verfahren Morillo's, welches nach dessen Abwesenheit von dem Vicekönig Samano (früher Gouverneur in Popayan) bis zu dem Grade fortgesetzt wurde, daß es sogar Morillo unklug erschien, nachdem dieser durch die Unglücksfälle seiner Waffen zu gemäßigterer Gesinnung zurückgeführt war, hatte, wie erwähnt, zahlreiche Aufstände zur Folge gehabt. Schon 1817 waren die Provinzen Antioquia und Choco voll von Guerillas; in Quito und Popayan, wo die Gebirge den kleineren Krieg um so mehr begünstigten, war der größere Theil des Landes in den Händen der Insurgenten; im Norden war die Verbindung zwischen Santa fé, Cartagena und Santa Marta unterbrochen. An der Grenze von Venezuela war, wie erwähnt, Santander, ein thätiger und kühner, aber grausamer General, den Spaniern auf den Ebenen von Casanare besonders furchtbar geworden. Im Jahre 1818 war diese Gegend von den Spaniern bereits geräumt, und Santander, durch die genaue Kenntniß des Landes im Vortheil, drang häufig bis in die Gegend von Santa fé, wo er ungeachtet aller Bestrafungen

Digitized by Google

fortwährend Einverständnisse unterhielt. Im October und Dec. 1817 wurden 2 spanische Divisionen in die Ebenen von Casenare abgesandt, um die dortigen Independenten zu unterwerfen. Dieselben waren aber von Urdaneta gänzlich geschlagen worden. Schon damals schrieb der Vicekönig in einer aufgefangenen Depesche an den Gouverneur von Cartagena, Montalvo, es sey ihm unmöglich, sich länger zu erhalten, wenn er keine Verstärkung bekomme. — Sogar in Cartagena schien der Gouverneur eine neue Empörung der Einwohner befürchten zu müssen. Als der Sieg Urdaneta's in den Ebenen von Caenare dort bekannt wurde, fand man aufrührerische Plakate auf den Hauptplätzen angeschlagen; das Volk ward unruhig, und mußte durch immerwährende Schlagfertigkeit der Garnison in Ordnung gehalten werden. Wie erwähnt, kam Santander 1818 nach Angostura, um Bolivar um 1000 Mann Hülfe und große Waffensendungen zu bitten. Bolivar hatte ihm 2000 Gewehre gegeben, und befohlen, seine Truppen in dem nächsten Jahr für ihn bereit zu halten.

Morillo rückte im Januar 1819 aus Valencia nach den Ebenen von Apure mit einem im vergangenen Feldzug bedeutend geschwächten Heere aus, dessen Lücken er durch unzuverläßige Creolen hatte ersetzen müssen. Da Verstärkungen von Spanien nicht anlangten, waren seine Hülfsmittel so ziemlich erschöpft; der Enthusiasmus der Lealen und in Venezuela wohnenden Spanier konnte zum zweiten Mal nicht wieder aufgeregt werden, oder bot wenigstens nicht dieselben Resultate. Morillo hatte sich mit einer Art Münzverfälschung, durch Verbreitung einer werthlosen Scheidemünze helfen müssen, welche von den Independenten nach Vertreibung der Spanier natürlich außer Cours gesetzt wurde. Uebrigens zeigte er einige Besorgniß in Betreff der englischen Legion. Er erließ an dieselben eine Proklamation anderer Art als die früher erwähnte an die Franzosen in Cartagena. Er verbürgte ihnen die Sicherheit ihrer Personen, im Fall sie die Reihen der Independenten verließen, ob sie

Digitized by Google

bei ihm Dienste nehmen, oder Amerika verlassen wollten. Gegen die Engländer bediente er sich, gegen seine Gewohnheit, sehr gemäßigter Ausdrücke, trug dagegen in Betreff der Independenten desto stärker auf. In der Proklamation hieß es: Engländer, ich wende mich an Euch, die Ihr schon diese berüchtigte Person, Simon Bolivar kennt, den ihr in England mit Washington vergleicht. Jetzt habt Ihr den Helden dieser elenden Republik gesehen, kennt seine Truppen, seine Generäle und die Dummköpfe (Bobos), welche seine Regierung bilden. Ihr wißt, daß Ihr auf grobe Weise getäuscht seyd. Ihr dient unter den Befehlen eines Menschen, der höchstens sehr unbedeutend ist, und habt Euch mit einer Horde von Banditen vereinigt, welche nur durch ihre Grausamkeiten bekannt sind u. s. w. Natürlich hatte diese Proklamation keine Folgen, ob sich auch dann und wann ein einzelner Engländer als Ueberläufer stellen mochte. Versprach sich Morillo dieselben, so hatte er wahrlich keine Kenntniß von dem englischen Nationalcharakter und eben so wenig von der verächtlichen Gleichgültigkeit, womit auch die niedrigsten Volksklassen der brittischen Nation dergleichen Dokumente zu betrachten pflegen.

Am 20. März vereinigte sich Bolivar mit Paez, theilte diesem seinen Feldzugsplan gegen Neugrenada mit, und bat um eine Cavallerieverstärkung; Paëz war bereit, ihm zu folgen, äußerte aber Zweifel, daß die Llaneros mit ihm ziehen würden. Diese erklärten auch sogleich, ihre Ebenen nicht verlassen zu wollen, worin sie zu kämpfen gewohnt waren, und in Masse zu desertiren, wenn man sie mit Gewalt außer denselben zu dienen zwänge. Der Ueberredung Bolivar's gelang es, kaum hundert Mann unter seine Fahnen zu sammeln. Er und Paëz hatten Mühe, jene Barbaren wieder zu besänftigen, um wenigstens Morillo wieder zu bekämpfen.

Morillo fand in den weiten, sumpfigen und von Flüssen durchschnittenen Ebenen größere Hindernisse, wie früher, da es ihm an Hülfsmitteln, Schiffen u. s. w. mangelte. Anfangs war er glücklich, eine starke Colonne seiner Truppen

Digitized by Google

schlug die Independenten bei der Zuckermühle (Trapiche) von la Gamarra. Aus dem hierüber bekannt gemachten Bulletin erhellete übrigens, daß er Bolivar's Plan nicht ahnete; er sagt nehmlich: die Zerstörung der Fahrzeuge hat mich verhindert, die Araura zu überschreiten. Sonst würde ich die vereinigten Streitkräfte unter Bolivar und Paëz gänzlich vernichtet haben. Uebrigens hatte sich Bolivar gerühmt, als er Guyana verließ, die Hauptstadt (Caraccas) mit seiner berühmten Verstärkung an Engländern in 2 Tagen zu nehmen.

Sein Glück hörte jedoch in Kurzem auf. Bolivar und Paëz marschirten mit allen ihren Streitkräften auf Achagua, wo sein Hauptquartier war. Am 15. April 1819 griffen sie ihn dort an, und schlugen sein Heer nach einem lebhaften Kampfe. Morillo verlor 1200 Mann auf dem Schlachtfelde, und zog sich schnell nach Calabozo zurück; zugleich zerstörte ein Bruder des Gen. Paëz 36 Kanonierschaluppen, und erbeutete 18 Geschütze. La Torre ward auf einem andern Punkte geschlagen und ebenfalls zum Rückzuge nach Calabozo gezwungen. In Folge dieser Siege besetzten die Independenten die Provinz Varinas, und der Weg nach Neugrenada war ihnen somit geöffnet.

Bolivar trennte sich von Paëz, um für seinen Plan Verstärkungen, unter Andern ein nicht unbedeutendes Corps Engländer an sich zu ziehen. Unterdeß vermehrte Morillo seine Truppen bis auf 6000 Mann, und suchte Paëz allein zu schlagen; allein dieser manöverirte mit so vieler Geschicklichkeit, daß der spanische General ihn nicht zum allgemeinen Kampfe zwingen konnte, eine Menge Verluste in einzelnen Gefechten erlitt, und zulezt gezwungen wurde, sich in dem wiedergenommenen Achaguas einzuschließen, wo ihn Paëz belagerte. Morillo, um nicht zu verhungern, mußte sich durchschlagen, und kam im Juni wieder in Caraccas an. Seine bisherige Ueberlegenheit war auch in Venezuela verloren gegangen. Er selbst schrieb diesen Rückzug hauptsächlich dem Mangel an Nahrungsmitteln und den Verlusten zu, welche er durch Clima und die wilde Natur erlitt. Die

Digitized by Google

Gefahren unter den Waffen, sagt er in seinen Memoiren, waren die geringsten, allein Wälder, Sümpfe und Moräste ohne Zahl boten den Soldaten bei jedem Schritt neue lebendige Feinde, welche gegen ihr Leben verschworen schienen. Hier Kaimans und Royas, dort Cariben und Zitteraale, an andren Orten wilde Thiere, Schlangen und Skorpione, welche grausame Schmerzen, und oft den Tod verursachen. Die Rebellen konnten keine nützlicheren Hülfstruppen haben *)." — Wirklich verlor er auch damals, weil es ihm an Fahrzeugen zum Uebersetzen durch Flüsse und Moräste fehlte, 128 Mann durch den Biß der Kaimans und Cariben **). — Feinde Bolivar's machten ihm zum Vorwurf, daß er seinen Plan auf Neugrenada nicht aufgab und sich mit Paëz wieder vereinigte, um Morillo in Achaguas zu belagern und anzugreifen, der entweder hätte verhungern oder vernichtet werden müßen ***).

Am 24. Mai begann Bolivar den beabsichtigten Marsch, und vereinigte sich schon am 13. Juni mit Santander. Der Eingang in Neugrenada stand ihm frei, da die Grenzgegenden in den Händen der Insurgenten waren. Nach einem beschwerlichen Marsch über Gebirge, wo die Anwesenheit spanischer Truppen ihn vernichtet hätte, drang er mit 2000 Mann Infanterie, worunter mehr als die Hälfte Engländer, und 500 Reitern in die Provinz Tunja. Dort traf er zum ersten Mal auf den gleich starken Feind in dem Thale Samagoso am 1. Juli. Die Spanier unter den Gen. Barreiro leisteten langen und hartnäckigen Widerstand, bis ein Bayonettangriff der Engländer ihre Reihen brach, und zur ungeordneten Flucht zwang. Barreiro nahm auf dem Rückzuge alle Besatzungen bis Tunja mit sich fort, brachte somit sein Heer wieder auf die frühere Anzahl, und lieferte den

*) Natürlich hatten die Independenten mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen.

**) Kleine Raubfische mit zahlreichen und starken Zähnen, die in Masse sich auf den Raub werfen, so daß ein Augenblick zum Verluste eines Gliedes hinreicht.

***) So Gen. Ducoudray in seiner Histoire de Bolivar.

Digitized by Google

Independenten, um die Provinzialhauptstadt zu retten, eine zweite Schlacht. Diese ward von ihm noch schneller und entscheidender verloren, wie die erste. Er mußte seine Artillerie und seine Bagage im Stich lassen, seine Cavallerie wurde gänzlich zerstreut, oder ging zum Feinde über; Tunja fiel in Bolivar's Gewalt, und dieser drang in Schnellmärschen nach der Hauptstadt des Vicekönigreichs vorwärts.

Der Vicekönig, da Verstärkungen nicht anlangten, hatte den größeren Theil der von Morillo im Lande vertheilten Besatzungen zusammenziehen müßen. Er erlangte dadurch auf's Neue ein Heer, um den Besitz der Hauptstadt den Independenten streitig zu machen, beförderte aber zugleich die schnellere Verbreitung der Insurrektion, welche den schnelleren Verlust des Landes zur Folge haben mußte, im Fall der letzte Kampf nicht gewonnen wurde. — Bolivar drang mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit gegen Santa fé bis auf die Entfernung von 60 Leguas, und traf dort die letzten Streitkräfte der Spanier unter Barreiro bei der Brücke von Boyaca (am 8. August). Das Terrain war hügelig und mit Gehölz bedeckt. Er benutzte dies, um einen Theil seiner Infanterie seitwärts in Hinterhalt zu legen, und die Reiterei unter der Leitung des mit der Gegend bekannten Santanders dem Feinde in den Rücken zu senden. Hierauf bot er am 7. August den Spaniern die Schlacht an. Diese stürzten sich mit Tapferkeit auf die nicht weit ausgedehnte Linie der Independenten, allein in demselben Augenblick griff die Cavallerie der Independenten im Rücken, und die in Hinterhalt gelegte Infanterie auf den Flügeln an. Die Spanier geriethen in vollkommene Unordnung, verloren 1000 Mann an Todten und Verwundeten, 1200 an Gefangenen, alle Artillerie und Bagage; nur Wenigen gelang es, sich zu retten. Barreiro selbst fiel mit seinem Generalstabe in Gefangenschaft; auf Verlangen Santander's ließ ihn Bolivar mit 38 Oberoffizieren erschießen.

In der Nacht des 8. und 9. August langte die Nachricht der verlorenen Schlacht in Santa fé an; der Vicekönig ward von panischem Schrecken ergriffen; ließ den größe-

Digitized by Google

ren Theil seiner Beamten, seine Papiere und Kassen mit einer halben Million gemünzter Piaster zurück, und rettete sich, bevor der Morgen anbrach, mit ungefähr 100 Begleitern. Seine Flucht war so eilig, daß er den Weg von Santa fé bis Honda, in der Regel 3 Tagereisen, in 30 Stunden zurücklegte, bevor die Nachricht von der verlorenen Schlacht sich im Lande verbreiten konnte. — Am 9. wurde das Volk in Santa fé unruhig, und beging, ehe Bolivar anlangte, Ausschweifungen gegen die Realen und Beamten, welche sich nicht hatten retten können. Als Bolivar am 12. einrückte, waren bereits alle Spuren der spanischen Herrschaft vertilgt und Selbstrache genommen worden. Sein Einzug war triumphirend, und glich dem früheren von Caraccas, so wie überhaupt der ganze Feldzug dem siegreichen Marsche von Cartagena nach der Hauptstadt Venezuela's ähnlich war. Der schnelle Sieg befestigte außerdem sein entscheidendes Uebergewicht über alle andren Independentenführer, welches 1818 auf's Neue zu wirken schien, als sein Feldzug gegen Morillo erfolglos geblieben war. — Für die Spanier war Neugrenada so gut wie verloren. Samano ließ eilig Verschanzungen in Mompox aufwerfen, hielt sich aber auch dort nicht für sicher, und floh nach Cartagena. Beide Städte mit Santa Marta waren die einzigen Haupt-Punkte, die mit Ausnahme Quito's in ihrer Gewalt blieben; das dazwischenliegende Land ging ebenfalls verloren, die Communikation zwischen denselben war fortwährend durch Guerillas abgeschnitten. Von Quito aus hatten die Independenten Nichts zu befürchten. Der dortige Gouverneur war mit den Guerillas im Lande zur Genüge beschäftigt, und die von Morillo unter Canterac abgesandte Verstärkung europäischer Truppen hatte nach Peru abgehen müssen, um der Gefahr zu begegnen, womit auch dies Vicekönigreich bedroht war. Kurz es ergab sich in jeder Hinsicht, wiefern Morillo's früheres System die Herrschaft des Mutterlandes befestigt hatte. — In Santa fé organisirte Bolivar eine Junta, an deren Spitze er Santander zurückließ, marschirte dann nach Pampluna, das er

Digitized by Google

am 20. October einnahm, und kehrte im November mit seinen durch Beute bereicherten Truppen und mit gefüllter Staatskasse nach Venezuela zurück, um auf's Neue Morillo zu bekämpfen. Er hatte den Flecken Montecal als Sammelplatz verschiedenen Insurgentenhäuptern angesagt, und fand bei seiner Ankunft zahlreiche Truppen vor.

Unterdeß waren die Independenten in Venezuela selbst nicht so glücklich gewesen, als in Neugrenada unter der persönlichen Führung Bolivar's. Wie erwähnt, hatte dieser den Oberbefehl über die einzelnen Häuptlinge im Osten der Republik dem General Mariño mit dem Auftrage übergeben, die Städte Cumana und Barcelona zu erobern. Dieser zog alle Insurgentenchefs der Gegend, Cedeño, Rojas, Bermudes, Monagas, Montilla und Zarasa an sich, und brachte dadurch seine Truppen bis auf 9000 Mann. Außerdem sollten 1400 Engländer und ungefähr 1000 fremde Seeleute unter dem Oberbefehl Urdaneta's sich mit ihm vereinigen; allein diese Truppenmasse hat nicht die Erfolge erkämpft, welche man von ihrer Anzahl erwarten konnte. Urdaneta war auf Mariño eifersüchtig, und vermied es, sich unter dessen Befehle zu stellen. Er landete von Margarita aus in der Gegend von Barcelona und nahm diese nur von ungefähr 100 Spaniern vertheidigte Stadt, am 5. August, schiffte sich dann wieder ein, um Cumana, ohne Mariño abzuwarten, allein anzugreifen. Vergeblich stellte ihm der Befehlshaber der Engländer, English, die Nutzlosigkeit aller Versuche vor, eine stark befestigte, mit genügender Garnison versehene Festung, ohne Verstärkung und Belagerungsartillerie zu stürmen; Urdaneta blieb hartnäckig. Die Engländer griffen am 8. August in 4 Stürmen vergeblich an, und schmolzen bis auf ein Drittel zusammen. Die Expedition mußte sich wieder nach Margarita einschiffen, nachdem ein treffliches Corps zwecklos aufgerieben war. — Mariño blieb gänzlich unthätig. Der größere Theil seiner Truppenmasse wurde in den nächsten Monaten von Bolivar nach dem Westen beordert.

Digitized by Google

Während der erwähnten Kriegsbegebenheiten, war der Congreß in Angostura vor feindlichen Angriffen, wie vor neueren Unruhen in Guyana gänzlich gesichert, hauptsächlich mit den Berathungen über den erwähnten Constitutions-Entwurf beschäftigt, und blieb in der Art als höchste Behörde, während der Abwesenheit des Generals alleinherrschend, daß er sogar einen Versuch machen konnte, sich dem Einflusse desselben zu entziehen. Wie erwähnt, waren die Independentenführer, welche 1815 und 1816 ihrer Partei feste Haltpunkte durch ihr Waffenglück ohne Bolivar wieder verschafften, durch Piar's Tod geschreckt worden, sich dem Befehle des obersten Hauptes der Republik zu unterwerfen, blieben aber nichts destoweniger, ihm im Geheimen Feind. Mehrere derselben, unter Andern Arismendy, hielten sich in Angostura auf und suchten Mitglieder des Congresses, Bolivar abwendig zu machen, welches ihnen auch durch Unzufriedenheit der Majorität über den Vicepräsidenten Zea gelang, der in Bolivar's Abwesenheit die Regierung führte. Zea ward wegen Nachlässigkeit in Besorgung der Regierungsgeschäfte zum Abdanken gezwungen, und Arismendy zum Erstaunen von Bolivar's Anhängern an seine Stelle berufen. Dieser wagte zwar nicht offen gegen den General aufzutreten, den er haßte und beneidete, machte aber doch den Versuch, ihn durch Entfernung seiner nächsten Anhänger zu schwächen und überhaupt seinen bisherigen Maßregeln entgegenzuwirken. Das Erste, wodurch er seine Gewalt ausübte, war die Absetzung Brion's, welcher allen geheimen Feinden Bolivars wegen der Rolle besonders verhaßt war, die er bei Piar's Verhaftung und Proceß gespielt hatte, ohne welchen es Bolivar unmöglich gewesen wäre, die höchste Stelle der Republik einzunehmen. Ein Dekret Arismendy's erklärte Brion für unwürdig des Zutrauens der Republik, und lud ihn vor den Congreß zur Verantwortung. Zugleich erhielten die Berathungen desselben über die Constitution eine dem Systeme Bolivar's vollkommen entgegengesetzte Richtung.

Digitized by Google

Bolivar, durchaus nicht geneigt, die bis zur Vollendung der Constitution ihm übertragene Obergewalt aufzugeben, war in Montecal dem Sammelplatz der Truppen gegen Morillo angelangt, als er die Nachricht von Arismendy's Erhebung und dessen Verfahren erhielt. Er setzte sich sogleich nach Angostura mit 3000 Mann seines, durch den Sieg ihm ergebenen Heeres, mit solcher Schnelle in Marsch, daß Arismendy diesen Schritt erst dann erfuhr, als Bolivar nicht weit von der Hauptstadt entfernt war. Arismendy hatte dort nur 600 Mann zu Verfügung, konnte in der Schnelle keine Vorbereitungen zum Widerstande treffen und mußte Angostura am 14. November von Bolivar's Truppen besetzen lassen. Dieser setzte Zea wieder ein und ließ Arismendy verhaften, welcher gleich darauf nach seinem Geburtsort auf der Insel Margarita verbannt wurde und überhaubt seitdem immer im Privatstande gelebt hat. — Bolivar verweilte einige Zeit in Angostura, um seine Obergewalt, sowohl in Betreff der inneren Regierung, wie in den Verhältnissen zu Nordamerika und England auszuüben. Hinsichtlich der Letzteren wurden die Agenten Venezuela's in den südlichen Städten und Grenzorten der vereinigten Staaten vervielfältigt, um die bisher unmögliche Verbindung mit den mejikanischen Indepenbenten zu beginnen; wahrscheinlich haben die Intriguen derselben bei den damaligen Ereignissen in Neuspanien mitgewirkt, um manches Mitglied der dortigen Aristokratie für die Sache der Unabhängigkeit zu gewinnen. — In Betreff England's, wo Mendoz schon so gut als akkreditirter Bevollmächtigter bei den Ministern gegolten, war Bolivar's Hauptzweck, die Abschließung eines Anlehens zur schnellen Beendigung des Krieges. Um den Unterhandlungen hierüber ein größeres Gewicht zu geben, wurde der Vicepräsident Zea selbst mit unbeschränkter Vollmacht hinübergesandt. Auch ergab sich bald, daß die neue Republik auf der Londoner Börse größern Credit besaß, wie später das absolutistische Spanien. — Hinsichtlich der inneren Angelegenheiten, bewog Bolivar und

Digitized by Google

Roscio den Congreß, das Lieblingssystem des Ersteren, die Centralisation der Regierung auf die kürzlich von den Spaniern befreiten Provinzen zu übertragen. Die Vereinigung Venezuela's und Neugrenada's in einem Staat und unter gemeinsamem Congreß, ward am 17. December unter dem Namen der „Republik Columbien" ausgesprochen, eine Maßregel, die zwar während des Kampfes ihre Nützlichkeit bewährte, allein später durch die Natur der Verhältnisse und die Abneigung der ungeheuren, schwach bevölkerten Strecken, um einen gemeinsamen Mittelpunkt sich zu vereinigen, im Wesentlichen modificirt wurde.

Morillo war unterdeß abwechselnd in Caraccas, in San Carlos oder in Valencia gewesen, je nachdem die innere Verwaltung oder die Kriegführung seine Thätigkeit in Anspruch nahm. In beiden sah der das schnelle Sinken der spanischen Herrschaft und die Folgen seiner bisherigen Regierungsweise; wiederholt zeigten sich Symtome über die Abnahme seiner Macht, als Vorboten des gänzlichen Unterganges. Sein treffliches europäisches Heer, womit er die weiten Gegenden Neugrenada's und Venezuela's durchzogen hatte, war auf ungefähr 2000 zusammengeschmolzen, die ohnedem auf weit entfernten Punkten Puerto Cabello, Cumana u. s. w.) vertheilt waren. Er selbst hatte kaum 800 derselben in seinem Hauptheere, die Lücken waren durch trefflich von den Spaniern eingeübte, aber nicht immer zuverlässige Creolen ersetzt worden. Hoffnung auf Verstärkungen war ihm zwar noch immer geblieben und man hatte ihm einen Theil der in Cadiz ausgerüsteten großen Expedition zugesagt, die 1820 nach Amerika segeln sollte, allein einige tausend Mann waren jetzt unzureichend. Die Streitkräfte, worüber er verfügte, betrugen kaum 5 bis 6000 Mann. Dagegen hatte Paëz 4000 Mann in Achaguas, Urdaneta 3500 in Maturin, Zarasa und Cedeñs 800 Mann bei Venta Quebrada, Monaga und Diego 5000 Mann in Barcelona. Bolivar selbst befehligte unmittelbar 4000 Mann auserlesener Truppen; in Margarita be-

Digitized by Google

fanden sich außer der mobilen Miliz von 3000 Mann 1400 Engländer. Unter allen diesen Streitkräften waren aber die Guerillas und die Truppen in Neugrenada noch nicht mitgerechnet. Unter diesen Verhältnissen mußte der Sieg für ihn unmöglich werden, wenn auch seine strategische Ueberlegenheit die Feinde im Schach hielt, und obgleich der Mangel an Einheit unter den einzelnen Independentenführern, sobald Bolivar selbst nicht an der Spitze stand, vielleicht auch die Schlaffheit, worin alle Spanier sich selbst überlassen, ungeachtet ihrer Hartnäckigkeit, im Glück zu versinken scheinen, noch einige Jahre das gänzliche Ende der Herrschaft des Mutterlandes in jenen Gegenden verzögerte. — In der Hauptstadt selbst sah er das Mißliche seiner Lage durch die Entdeckung einer weitverzweigten Verschwörung der Independenten, bei der Einnahme behülflich zu seyn, so bald diese sich Caraccas wieder näherten. Die Untersuchung dauerte seit November 1819 mehrere Monate lang, und ergab für ihn das niederschlagende Resultat, daß Verbindungen mit den Independenten alle seine Beschlüsse und Pläne im Lager derselben bekannt machten. Mitglieder dieser Verschwörung waren mehrere Beamte, unter Andern ein Oydor (Richter) in Valencia, der als eifriger Royalist bis dahin galt. In einem ausgedehnten Proceß wurden zahlreiche Angeklagte zum Tode verurtheilt, allein Morillo durch Unglück zu milderem Verfahren gestimmt, ließ nur wenige hinrichten. Das Erschießen der Gefangenen hatte er seit seiner Expedition von Margarita, durch die Noth gezwungen, bereits aufgeben müssen. — Von den Independenten hatte er übrigens für den Augenblick nichts zu fürchten. Eine von ihm nach Neugrenada unter La Torre und Calzada abgesandte Expedition, war in das von Truppen entblößte Land eingefallen und auf Santa fé de Bogota marschirt. Bolivar, der sich in Fernando de Apure zu einem Angriff auf Caraccas rüstete, war sogleich den Spaniern nach Cucuta gefolgt. Paez erhielt in Venezuela den Oberbefehl, blieb ruhig, ließ Morillo Zeit in Caraccas

Digitized by Google

die vermeintlichen Erfolge der in Cadiz ausgerüsteten Expedition abzuwarten, als dieser am 20. Januar die Nachricht von der Revolution der Isla de Leon, und somit die Gewißheit erhielt, daß keine Verstärkung aus Spanien damals nach irgend einem Theile Amerika's gelangen konnte. — Diese Kunde wirkte auf ihn so niederschlagend, daß er, wie nach seiner Niederlage auf Margarita, sich mehrere Tage lang einschloß ohne irgend Jemand sprechen zu wollen.

Die Spanier in Amerika geriethen durch die Revolution des Mutterlandes in um so unangenehmere Lage, da die lang verhaltene Uneinigkeit zwischen den sogenannten Servilen und Lieberalen, in den bis dahin noch vom Mutterlande abhängigen Punkten auf's Neue ausbrach. Zuerst ward Morillo gewisser Maßen gezwungen, die Constitution zu proklamiren, obgleich er selbst seine Militärregierung für die einzig mögliche in den Colonieen hielt, und in einer, von den Insurgentenkapern, früher aufgefangenen und bekannt gemachten Depesche, sich mit allen Kräften gegen die Einsetzung von Civilbehörden gesetzt hatte. Er ließ die Constitution im Mai und Juni, zu Caraccas und Laguaira als Grundgesetz der Monarchie, wegen der Besorgniß vor Aufruhr unter seinen Truppen bekannt machen, wovon sich bereits Spuren gezeigt hatten. Zugleich erließ er ein Manifest an alle Südamerikaner, worin er sie aufforderte, sich freiwillig unter den Schutz der spanischen Verfassung zu stellen und Deputirte für die Cortes zu wählen. Wie es scheint, hatte er sich selbst davon jedoch keine große Wirkung versprochen, die er auch bei dem schlimmen Stande seiner militärischen Angelegenheiten und der Uebermacht der Indepen-denten nicht erwarten konnte. Er that bald darauf den ersten Schritt, um Unterhandlungen mit den Indepen-denten anzuknüpfen. — In Cartagena und Santa Marta ging die Proklamation der Verfassung nicht mit derselben Ruhe vor sich. In Santa Marta drang der Brigadier Sanchez de Lima, von den Indepen-denten geschlagen, in die Stadt, überwältigte die Truppen des Gouverneurs, welcher den Be-

Digitized by Google

fehlen aus Spanien sich nicht fügen wollte, und zwang diesen die Constitution auszurufen. In Cartagena entstand der heftigste Streit zwischen den spanischen Behörden. Der Vicekönig Samano und ein General Cano, weigerten sich durchaus, die Verfassung anzunehmen. Auch die Garnison war in Parteien getheilt. Ein Tumult brach aus, in Folge dessen, Samano und General Cano verhaftet und für abgesetzt erklärt wurden. Unglücklicher Weise für die Independenten dieser Gegend, hatten dieselben unter Montilla nicht Mittel genug, um die beiden festen Plätze gehörig anzugreifen und aus jenen mit der Veränderung verbundenen Unruhen, allen möglichen Vortheil zu ziehen. Kleinere Orte gingen aber für die Spanier verloren; auch ein fester Punkt Rio de la Hacha ward von den Independenten genommen.

Bolivar war unterdeß von seiner kurzen Bewegung auf Cucuta wieder nach Montecal zurückgekehrt, da die von Morillo vor dem Empfang der Nachricht über die Revolution Spaniens nach Neugrenada gesandten Truppen, von Santander bereits geschlagen waren, als ein geheimer, von Morillo abgesandter Agent in seinem Hauptquartier anlangte. Morillo suchte seine Stimmung durch den Antrag zu erforschen, ob er durch das Anerbieten der Würde eines Generalkapitäns zu gewinnen wäre. Zugleich ließ er ihm den Antrag von Friedensunterhandlungen machen. Bolivar antwortete in allgemeinen Ausdrücken: „Er wünsche längeres Blutvergießen zu vermeiden und hoffe, daß die Meinung der Regierenden in Spanien durch die Revolution verändert sey.“ Morillo ließ sogleich eine Correspondenz auf der ganzen Linie mit allen Independentenchefs eröffnen; worin er denselben die Bestätigung ihrer Grade anbot, im Fall sie die Constitution annähmen und somit die Sache der Unabhängigkeit aufgäben. Dieser sein Schritt hatte eben so wenig die von ihm gewünschten Folgen, wie sein Versuch Bolivar durch ähnliche Anerbietungen zu gewinnen. Somit wandte er sich an den Congreß in Angostura und sandte an denselben ein öffentliches, von 2 Oberoffizieren als Commissären überbrachtes Schrei-

ben, vom 17. Mai, worin er den Beginn von Friedensunterhandlungen vorschlug. Er hatte es in demselben vermieden, die neuconstituirte Republik irgend wie auf der Adresse oder im Schreiben anzuerkennen, und die Deputirten als Abgeordnete von Guyana schlechtweg bezeichnet. Der Congreß ließ die Commissäre nicht nach Angostura kommen, sondern schickte ihnen ein am 11. Juni erlassenes Dekret zu, worin erklärt ward, „der Congreß werde alle Friedensvorschläge der spanischen Regierung mit Vergnügen anhören, sobald die Souveränität und die Unabhängigkeit Columbiens darin anerkannt sey. Der Congreß werde ferner keine andere Anträge zulassen.“ — Gleich darauf erhielt Morillo ein etwas grobes Antwortsschreiben von Urdaneta und einigen andern Häuptern, worin diese ihren Unwillen über den thörichten Antrag ausdrückten, sie durch Anerbietungen von Militärgraden in der spanischen Armee gewinnen und ihrer Partei abwendig machen zu wollen. Somit waren die Verhandlungen vergeblich. Die Feindseligkeiten begannen auf's Neue, deren Schauplatz Neugrenada wurde.

Wie erwähnt, war eine von Bolivar unter Montilla, nach dem Norden gesannte Expedition nicht sehr glücklich gewesen; sie hatte, obgleich von Brion's Eskadre unterstützt, gegen Cartagena und Santa Marta nichts ausrichten können, während dort Uneinigkeit unter den Spaniern herrschte. Es fehlte den Indepenbenten an Belagerungs-Artillerie und außerdem weigerte sich ein Corps Engländer, sich zu schlagen, bevor ihnen der rückständige Sold ausgezahlt würde. Jedoch besiegte Montilla drei Mal ein Corps unter Sanchez de Lima, welches die Landverbindung zwischen Santa Marta und Cartagena erhalten sollte. Im Mai änderte sich jedoch die Lage der Dinge. Ein aus Antioquia kommende Truppenabtheilung, nahm Mompox und verschaffte dadurch den Indepenbenten den Besitz des ganzen Magdalenenstroms bis an die Mündung und eine ungehinderte Verbindung der von ihnen besetzten Punkte, von wo aus die beiden Hauptfestungen im Norden angegriffen wer-

Digitized by Google

den sollten. Montilla zog bedeutende Verstärkungen an sich und marschirte auf Cartagena. Der Gouverneur sandte ihm eine Abtheilung mit dem Befehl zu recognosciren entgegen. Montilla wußte sie zum Gefecht zu bringen und vernichtete sie gänzlich durch seine Uebermacht. Diese Niederlage bewirkte in der Festung einen panischen Schrecken. Es hieß, Bolivar selbst greife mit 10,000 Mann an. Der größte Theil der Behörden ergriff die Flucht, auch der verhaftete Vicekönig Samano erbat sich die Erlaubniß dazu; allein der spanische Gouverneur hielt tapfer aus, obgleich seine Besatzung nicht stark, und zum Theil unzuverläßig war. In der Nacht vom 2. und 3., machte er einen kräftigen Ausfall, überraschte Montilla's Truppen, trieb sie in die Flucht und nahm alles Bagage und Artillerie. Allein ein Bataillon Irländer, welches sich früher wie erwähnt, zu fechten geweigert hatte, sammelte sich auf der Flucht, nahm den Spaniern ihre Beute wieder ab und zwang sie zum Rückzuge. Montilla sah dadurch, daß er mit keinem leicht zu besiegenden Gegner zu thun habe und gab somit den augenblicklichen Angriff auf. Er war in Turbaco, wohin auch Bolivar um diese Zeit kam und den Commandanten (von der constitutionellen Partei) Vorschläge zu Unterhandlungen machte. Einige Zeit verging in gegenseitigem Briefwechsel, bis beide Theile ihrer Vorschläge überdrüssig waren. Bolivar reiste ab und gab Montilla Befehl, Santa Marta anzugreifen. Montilla wandte sich demgemäß mit der Hauptmacht dorthin und ließ nur ein kleines Beobachtungs-Corps vor Cartagena zurück.

Der Admiral Brion und Montilla setzten sich sogleich in Bewegung, diese Festung anzugreifen. Letzterer führte 2500 Mann, die sich durch Ueberläufer und Milizen täglich vermehrten. In der Stadt herrschte zwischen den Officieren die größte Uneinigkeit wegen politischer Meinungen; der Gouverneur (Absolutist) lag mit dem General de Lima in immerwährendem Streit; die Officiere verschiedener Parteien sagten sich häufig den Gehorsam auf. Lima ging Montilla

Digitized by Google

entgegen; am 5ten November wurde ein Gefecht geliefert, worin die Spanier gänzlich geschlagen wurden, Artillerie, Gepäck und 500 Mann verloren. Als dies der Gouverneur erfuhr, hielt er es für zweckmäßig, den Platz mit seiner Garnison von 1500 Mann nicht länger zu vertheidigen, verließ ihn auf einer französischen Goelette in der Nacht des 3ten Nov. und brachte seine Person mit einigen Offizieren nach Carthagena in Sicherheit. Hiedurch wurde die Verwirrung unter den Truppen natürlich noch vermehrt, so daß die Einnahme Montilla und Brion erleichtert wurde. Beide griffen zu gleicher Zeit an, Brion forcirte den Hafen, Montilla drang mit geringem Verlust in die Stadt (am 11ten Nov.). Die wichtige Festung, welche die Einfahrt in den Magdalenen-Fluß beherrschte und deren Besitz die Erfolge Morillo's so sehr erleichtert hatte, war für Spanien verloren.

Unterdeß bedrohete Urdaneta Maracaybo; Valdez und Santander waren siegreich in Popayan, wo Bolivar selbst von Morilla's Heer aus eintraf. Dieser sein Feldzug hatte jedoch keinen günstigen Erfolg. Er konnte Calzada aus der Provinz nicht gänzlich vertreiben und erlitt mehrere Verluste. Uebrigens waren bereits 15 von den 22 Provinzen Neugrenada's in der Gewalt der Columbier. — Morillo stand in Valencia von den Independentenchefs in Venezuela unbelästigt, suchte La Torre, welcher wieder in San Fernando mit 2000 M. eingetroffen war, an sich zu ziehen und war damit beschäftigt, den schlimmen Zustand seines Heeres wiederauszugleichen, da er von Havana aus einigen Zuschuß an Geld erhalten hatte, als er von Bolivar den Antrag eines Waffenstillstandes erhielt, der, in seiner nicht beneidenswerthen Lage sehr willkommen, sogleich von ihm angenommen wurde. Er verlegte sogleich sein Hauptquartier nach Calabozo, um Bolivar näher zu seyn.

Bolivar muß die ernstliche Hoffnung gehegt haben, der Krieg könne durch einen Frieden beendigt werden, seitdem die liberale Partei in Spanien zur Herrschaft gelangt war,

Digitized by Google

sonst würde er schwerlich den Waffenstillstand vorgeschlagen haben. Morillo's Heer war gegen das seinige so sehr zusammengeschmolzen, daß dieser spanische Obergeneral an einen Offensivkampf nicht mehr denken konnte. Ob sein Heer auch von der größeren Masse der Independenten den Vorzug der Ordnung voraus hatte, so konnten sich Bolivar's 4000 M. auserlesener Truppen und die englische Legion in diesem Punkte vollkommen mit ihm messen. Bolivar selbst sprach die größeren Vortheile der Spanier in seinem ersten Schreiben an Morillo aus und dieser gestand dieselben stillschweigend zu, denn er stellte in seinen Briefen keinen Punkt auf, welcher folgende Behauptung widerlegt hätte: „der Waffenstillstand ohne die Anerkennung unserer Regierung würde zu einer Zeit, wo sich dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach eines entscheidenden und vollkommenen Triumphes erfreuen kann, das Interesse der Republik auf's Höchste gefährden. Die Fortsetzung der Feindseligkeit würde uns die Eroberung des noch übrigen Theiles von Venezuela und Quito gewähren und uns zu gleicher Zeit die Kosten einer für Columbien viel zu zahlreichen Armee ersparen. Wollten wir den Krieg in der günstigsten Jahrszeit und in einer für unsere Feinde so kritischen Lage verzögern, so würden wir alle Vortheile verlieren, die aus so vielen schmerzlichen Opfern für uns entspringen müssen u. s. w.“ Die Spanier dagegen erlangten Zeit, ihre zerrütteten Verhältnisse einigermaßen wieder auszugleichen; Ducoudray und Andere sahen in dem Waffenstillstande den hauptsächlichen Grund, wodurch es ihnen möglich wurde, sich noch einige Zeit in dem östlichen Theile Venezuela's zu halten. — Der einzige Beweggrund Bolivar's konnte nur in der Hoffnung bestehen, den Bürgerkrieg wirklich zu schließen, ein Verlangen, das in Spanien selbst von einer, wenn auch schwachen Partei, unter den Liberalen vielfach ausgesprochen wurde, welche zur Anerkennung der Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten geneigt war. Man konnte damals nicht wissen, wie weit dieselbe in den Cortes Einfluß erlangen würde. Vielleicht hatte Bolivar ohnedem

Digitized by Google

im Sinn, Spanien einen Ersatz für das Aufgeben seiner Souveränität zu bieten. Bei der Eröffnung des Congresses von Angostura hatte er mit einer gewissen Vorliebe ausgesprochen, als er die Bildung einer Adelskammer empfahl, eine constitutionelle Monarchie würde die längste Dauer verheißen; natürlich war zu einer Zeit, wo ein Thronbewerber nicht vorgeschlagen werden konnte, kein Antrag darauf begründet. Somit mochte Bolivar vielleicht die Hoffnung hegen, Spanien werde die Unabhängigkeit Columbiens anerkennen, im Fall der Thron einem Prinzen des königlichen Hauses angetragen würde, ein Vorschlag, welcher bald darauf auch von Mejico und Peru ausging. — Wie dem auch sey, Zea, wie erwähnt, in London, erhielt den Auftrag, sich nach Madrid zu begeben, der spanischen Regierung Friedensvorschläge zu machen und Unterhandlungen anzuknüpfen.

Morillo, dessen Vollmacht sich natürlich nur auf den Waffenstillstand erstreckte, mußte mit Bolivar als dem Haupte eines unabhängigen Staates unterhandeln, im Fall er die ihm durch den Waffenstillstand gebotenen Vortheile überhaupt erlangen sollte. Zuerst wurden gegenseitig Geiseln gestellt; alsdann langten 2 columbische Obristen bei Morillo an und forderten ihn auf, Commissäre in Bolivars Hauptquatier nach Trujillo zu senden. Der spanische General unterwarf sich dieser Forderung, welche der Form nach die Ueberlegenheit seines Gegners andeutete. Die Commissäre, der Civilgouverneur von Caraccas, der Alkade dieser Stadt und der früher erwähnte Linares erschienen im Hauptquatier und schlossen gleich darauf den Waffenstillstand ab (am 2ten Nov.). Die Feindseligkeiten sollten auf allen Punkten aufhören; die Parteien sollten ihre gegenseitigen Stellungen behalten, und der Waffenstillstand 40 Tage vorher aufgekündigt werden, im Fall die Feindseligkeiten „unglücklicher Weise“ wieder beginnen würden. Die Spanier erhielten darin noch den besonderen Vortheil, daß sie Cartagena aus der von den Columbiern besetzten Umgegend verproviantiren konnten. — Ein zweiter Traktat machte endlich den Grausamkeiten,

Digitized by Google

die freilich auf beiden Seiten beinahe überall aufgehört hatten, (von Seiten Morillo's nach der Niederlage von Margarita, von Seiten der Independenten nach der Eroberung von Guyana) auch gesetzlich ein Ende. Es war darin bestimmt, alle Kriegsgefangenen sollten nach ihrem Range behandelt, die Kranken und Verwundeten aber nicht als Kriegsgefangene betrachtet, sondern nach ihrer Wiederherstellung in Freiheit gesetzt werden; da dieser Krieg allein seinen Grund in politischer Meinungsverschiedenheit habe, sollten Verschwörer, Aufrührer und sogar Spione als Kriegsgefangene angesehen werden u. s. w. Man sieht, Morillo's Gewaltthätigkeit war sehr herabgestimmt worden.

Die Traktate wurden von Bolivar am 25sten, von Morillo am 26sten Nov. unterzeichnet, zugleich ward eine Unterredung beider Feldherrn mit ihren Offizieren in dem Dorfe Santa Anna, in gleicher Entfernung zwischen beiden Hauptquatieren festgesetzt. Die Zusammenkunft war im höchsten Grade freundschaftlich, beide Theile überließen sich den freudigsten Hoffnungen, ihr Vaterland werde im Genuß des Friedens die Wohlthaten der beiderseitigen Institutionen genießen. Unter den Anwesenden entstand eine berauschte Stimmung. Alle umarmten sich, der frühere Haß war erloschen. Morillo und Bolivar schliefen die Nacht unter Einem Zelte. — Morillo schrieb am nächsten Tage nach Caraccas an einen höheren Beamten: „Ich habe gestern den schönsten Tag meines Lebens mit dem General Bolivar zugebracht, den wir Alle von Herzen umarmt haben. Der Enthusiasmus erreichte den höchsten Grad; wir Alle befanden uns in Entzückung und konnten bei solcher Einigkeit kaum unseren Sinnen trauen. — Natürlich ging der Enthusiasmus verloren, sobald die materiellen Verhältnisse, Bestrebungen und Leidenschaften wieder in Anspruch nahmen. Der Auftritt zeigte jedoch zur Genüge, wie sehr die Truppen einer großmüthigen Nation des wilden und erbitterten Krieges müde waren.

Wegen seines früheren Verfahrens konnte aber Morillo

Digitized by Google

jetzt nicht mehr im Lande bleiben, wenn für Spanien noch immer eine Hoffnung vorhanden seyn sollte; er fühlte dies selbst. Gleich nach Unterzeichnung der Traktate schiffte er sich, zurückberufen, nach Spanien ein, wo ihm die Cortesregierung zu ihrem Unglück so weit traute, daß sie ihm ein größeres Commando wieder übergab. Sicherlich hat er durch sein blutiges Verfahren in Cartagena, Santa Fé und Margarita nicht wenig dazu beigetragen, daß Columbien seinem Vaterlande verloren ging. Man vergleiche hinsichtlich des Resultats die ihm gleichzeitige Regierung des Vicekönigs Apodaca in Mejico (Calleja's Nachfolger), der mit wenigen europäischen Truppen durch vernünftiges Verfahren und durch seltene, aber passend angebrachte Strenge die Sache dahin brachte, daß der Bürgerkrieg allmählich einzuschlafen schien. — Hätte Morillo mit seinem trefflichen und starken Heere ein ähnliches Verfahren beobachtet, so würden die von Aux Cayes ausgehenden Landungen nichts bewirkt haben, und die Ruhe wahrscheinlich erhalten worden seyn. Nur auf einer Seite hat er seinen Charakter im günstigen Lichte gezeigt. Habsüchtig ist er nie gewesen; er hat sich nicht bereichert, obgleich er bei unumschränkter Gewalt über ungeheure Summen verfügte. Uebrigens erwies er noch bei seiner Abfahrt seinem Vaterlande einen schlimmen Dienst. Er ernannte zu seinem Nachfolger den General La Torre, zu dem die Truppen kein Zutrauen und gegen den ein großer Theil der Offiziere wegen seines Benehmens in Guyana Verachtung hegte und erwirkte dessen Bestätigung in Madrid. Der tapfere und verdiente Morales, der sich freilich vom gemeinen Soldaten und als Guerillas Führer emporgeschwungen hatte, der ein rauhes und grobes Wesen besaß und deßhalb bei einem großen Theil der Offiziere nicht beliebt war, ward in seinem Rechte gekränkt, das er durch langen Dienst in jenen Gegenden und durch die genaueste Kenntniß des Landes besaß. Voll Rachsucht ließ er es später La Torre fühlen. Uebrigens war Morales, ungeachtet seines rauhen Wesens und seiner Strenge bei

Digitized by Google

den Soldaten, wenn auch nicht bei den Offizieren beliebt. Er theilte mit diesen, was er hatte, gab oft den Kranken und Ermüdeten im Bivouac seine Decke und Matrazze, oft sogar seinen Mantel, und schlief auf dem Boden — Seine Tapferkeit und Gewandtheit hat sich immer bewährt. Er war im wörtlichen Sinne des Ausdrucks Einer der Letzten im spanischen Heer, welcher nach wenigen Jahren den Fuß vom amerikanischen Boden setzte.

Digitized by Google

XV.

Buenos Ayres bis 1820.

Seit Montevideo's Fall war Buenos Ayres von Spanien gänzlich befreit; in dem ehemaligen Vicekönigthum wurde nur noch der Kampf in Oberperu gegen die aus Unterperu hergesandten Truppen geführt; die spanische Partei in den übrigen La Plata-Provinzen war vernichtet. Wie erwähnt, herrschte aber unter denselben durchaus keine Einheit; die weiten und von der Hauptstadt entfernten Provinzen hatten sich der Patrizier-Regierung in Buenos Ayres gleich Anfangs nicht gefügt. Cordova, Tucuman u. A. schickten zu dem in Buenos Ayres angesagten Congreß keine Deputirten, und Bevollmächtigte waren von diesem ausgesandt worden, um die Provinzen zu überreden, sich der allgemeinen Conföderation anzuschließen. Bei einigen gelang es; Paraguay hielt sich dagegen vollkommen abgesondert, und der dortige Dictator Francia hat sich auch später geweigert, irgend eine Verbindung mit andern Republiken einzugehen oder auch nur Einen Soldaten in den Kampf gegen Spanien zu stellen; Montevideo, von Spanien erobert, war von der Hauptstadt in derselben Weise getrennt; die Banda oriental war von Artigas besetzt worden, und dieser befand sich mit den Truppen der Hauptstadt im offenen Kriege. — Die Partei der peruanischen Armee hatte Alvear abgesetzt und besaß für den Augenblick die Obergewalt. Ihren Abgesandten gelang es, den größeren Theil der Provinzen wieder der Hauptstadt zu nähern. Ein Congreß kam zu Stande; die Hauptstadt mußte aber ihre frühere Priorität aufgeben. Die Versammlung eröffnete ihre Sitzungen am 25. März 1816 zu Tucuman und begab sich erst nach

Digitized by Google

Buenos Ayres, als besondere Provinzialregierungen, nach Art der Vereinigten Staaten gebildet, in den inneren Angelegenheiten souverän waren. Die Nachricht von der Restauration Ferdinand's, wie sein Verfahren gegen die Männer, welche ihm den Thron erhalten hatten, von dem damit verbundenen Umsturz der Constitution und der Bestrebung, den alten Zustand in Amerika wieder herzustellen, und endlich die Erwartung einer Expedition, welche das Mutterland nach Buenos Ayres senden würde, waren mitwirkend, um die Provinzen zum Anschließen an die Hauptstadt zu bewegen. Was Letzteres betrifft, so war die Expedition Morillo's, anfangs nur 6000 Mann in Cadiz stark, zur Wiedereroberung der La Plata-Provinzen bestimmt gewesen. Der Fall von Montevideo hatte diese Bestimmung verändert, da seitdem die Spanier keinen Landungsplatz mehr besaßen. Man träumte zuvörderst in Madrid und in Lima von einer Wiedereroberung durch Peru, deren Plan ein von Spanien aus dorthin abgesandter Artillerieofficier, Laserna, bald darauf Befehlshaber der Truppen in Oberperu, auf der Landcharte entworfen hatte.

Der Congreß erließ am 9. Juli 1816 eine Unabhängigkeitserklärung, welche freilich schon von Buenos Ayres ausgegangen, aber von den Provinzen noch nicht bestätigt war. Ein Manifest legte in besonnener und genauer Darstellung aller Beschwerden, vor und nach 1808, die Verhältnisse gegen Spanien und im Inneren dar, welche die Trennung vom Mutterlande veranlaßt hatten. Sowohl die drückenden Verwaltungsformen wie die Hindernisse, welche aller Industrie in den Weg gelegt wurden, waren auf klarere Weise darin dargethan, wie in anderen Manifesten der südamerikanischen Republiken, so daß dieß Document mit Vorsicht gebraucht, als Quelle für die Kenntniß des Zustandes vor 1808 dienen mag. — Der zweite wichtigere Schritt war die Befestigung der inneren Ruhe, wenigstens in der Hauptstadt und Umgegend durch die Ernennung eines Directors, Puyrredon, eines ehemaligen Officiers von Liniers,

Digitized by Google

welcher während des Krieges schnell im Range gestiegen war. Die Wahl desselben wurde zwar in einzelnen Provinzen streitig gemacht und 2000 Gauchos gegen den Congreß aufgewiegelt, allein es gelang Puyrredon, die ihm übertragene Gewalt zu behaupten, zu befestigen, und die abgenegten Provinzen, mit Ausnahme der Banda oriental und Santa fé am Parana, durch Hilfe der aristokratischen Partei um den Congreß zu sammeln. — Puyrredon blieb bis zum Congreß von 1819 an der Spitze der Patrizier im Amt, erhielt sich und seine Partei jedoch mitunter durch willkürliche Mittel. So ließ er 1817 im Februar ungefähr acht Personen, die, auf das niedere Volk sich stützend, der bisherigen Verwaltung in offenen und geheimen Bestrebungen ein Ende zu machen suchten, auf ein Schiff bringen und nach den nordamerikanischen Freistaaten, ohne Prozeß, transportiren. In ihrem Paß waren sie als „unglückliche Personen" bezeichnet, „welche die Republik wegen Wankelmuth in Politik vertrieben hat." Darunter befand sich Moreno.

Der Streit mit Artigas, wie erwähnt, über die Gouverneurstelle der Banda oriental entstanden, worauf jener Anführer der Gauchos um so größeres Recht zu haben glaubte, da er am kräftigsten bei der Eroberung mitgewirkt, war um so erbitterter geworden, da die Republik ihn als Deserteur und Verräther erklärt und einen Preis auf seinen Kopf gesetzt hatte, ohne die Mittel zu besitzen, ihn zum Gehorsam zu bringen. Die Milizen von Buenos Ayres wurden von ihm (im Mai 1816) mehrere Male geschlagen, bald auch erklärte sich Santa fé am Parana für seine Partei, aus Neigung, sich von der Hauptstadt gänzlich zu trennen. Die geschilderten Verhältnisse zugleich mit dem Kriege in Oberperu machten es derselben unmöglich, etwas Ernstliches gegen ihn zu unternehmen; bald aber kam ein anderer Feind hinzu, welcher zugleich mit Artigas und der Republik in Kriegsverhältniß, mit Spanien in unangenehme Berührung kam.

Wie erwähnt, hatte der Hof von Rio Janeiro, seitdem

Digitized by Google

die königliche Familie sich in Brasilien befand, die alten Ansprüche auf Montevideo wieder hervorgesucht, und bereitwillig an Elio Hilfe gesandt, um diesen Theil der La Plata-Provinzen für sich in Besitz zu nehmen. Dieser damals durch den Einfluß Englands und die Maßregeln Elio's vereitelte Plan wurde 1816 wieder aufgenommen, als Ferdinand mit dem portugiesischen Könighause über seine eigene Vermählung und die des Infanten Don Carlos unterhandelte. Ferdinand pflegte von jeher die Hilfe aller halbwegs mit ihm befreundeten Höfe gegen seine rebellischen Unterthanen ohne Darbietung irgend eines Ersatzes von seiner Seite als eine Sache anzusprechen, deren Gewährung sich von selbst verstehe. Während der Verhandlungen zeigte sich der Hof von Rio Janeiro geneigt, ein Hilfscorps für Ferdinand nach Montevideo zu senden, um seine Grenzen vor anarchischem Stoffe zu bewahren. Diese Unterstützung Spaniens ward aber von England aus verhindert. Ein Corps von 3000 Mann war in Rio Janeiro zur Einschiffung bereit, während ein anderes zu Lande über die Grenze rücken sollte. Zuerst weigerte sich Beresford und mit ihm alle englische Officiere in portugiesischem Dienst, an der Expedition Theil zu nehmen; bald darauf langte auch als Bevollmächtigter von London, Comodore Bowles, mit Vorstellungen seiner Regierung an, welche über die portugiesische unbedingt verfügte. Die bereits abgesegelte Flotte erhielt somit Befehl, die Truppen in Santa Catalina zu landen, und das Landheer, sich von der Grenze zurückzuziehen. — Der portugiesische Hof erhielt aber gleich darauf gegründete Ursache, die beabsichtigte Expedition wieder aufzunehmen. Artigas unterließ es, die Grenze zu achten, überfiel und plünderte einzelne brasilische Dörfer. Somit hatte jener Hof vollkommenen Grund, die Expedition nach der Banda oriental wieder aufzunehmen, begann aber das Unternehmen auf andere Weise. Zuerst suchte er mit Buenos Ayres zu unterhandeln, um durch Hilfe gegen Artigas von der Republik die Abtretung Montevideo's zu erkaufen. Der Con-

Digitized by Google

greß ließ sich aber auf Unterhandlungen nicht ein, und schien mit Schadenfreude die Lage des ehemaligen Generals der Republik zu sehen, der somit zwischen zwei Feinde kam. Artigas und überhaupt die ganze Provinz wollte sich weder der Föderation der La Plata-Provinzen, noch Brasilien anschließen, bis eine portugiesische Flotte vor Maldonado erschien. Hierauf rief Artigas die Hilfe des Congresses von Tucuman an, Puyrredon aber stellte die Bedingung, die Provinz solle sich dem Congreß anschließen und Artigas Montevideo herausgeben; als dies nichts fruchtete blieb die Banda oriental sich selbst überlassen, wobei der Congreß jedoch eine Verwahrung gegen Portugall über die Besetzung der Provinz einlegte, welche zu seiner Föderation gehörte.

Unterdeß rückten 8000 Portugiesen in drei Divisionen unter dem Befehl des General Lecor in die Banda oriental. Artigas hielt eine derselben auf; allein die übrigen drangen ungehindert auf Montevideo. Die Stadt selbst war ohne gehörige Besatzung, denn der Anführer der nur zu Pferde kämpfenden Gauchos hatte weder eine Artillerie noch überhaupt Soldaten, die hinter Mauern fochten. Am 20. Januar 1817 rückten die Portugiesen ungehindert in die Festung. Lecor machte eine allgemeine Amnestie bekannt, versprach Schutz des Eigenthums und der Personen, Freiheit des Handels u. s. w., erwähnte aber nichts von Spanien, als daß die Besetzung im Einverständnisse des Hofes von Madrid geschehe, und verhinderte die Versuche einiger Lealen, spanische Farben zu tragen u. s. w. — Artigas kehrte wieder zu seiner alten Tactik zurück, die Verbindungen der Hauptstadt mit dem Lande und dadurch die Zufuhr abzuschneiden. Zahlreiche Cavallerie umschwärmte fortwährend die Hauptstadt der Provinz, vernichtete einzelne Abtheilungen, die ausrückten, schnitt Montevideo die Zufuhr gänzlich ab, und hatte es bald dahin gebracht, daß die Macht der Portugiesen nicht viel über die Schußweite des Platzes hinausreichte. Gegen den Congreß blieb er hartnäckig, wies alle Anträge desselben, sich mit ihm zu vereinigen, zurück, und verfuhr, wenn er

Digitized by Google

konnte, gegen die Truppen desselben eben so feindlich, wie gegen die Portugiesen. Dieser überließ ihn natürlich seinen eigenen Hilfsquellen, legte aber, wie erwähnt, zugleich Protest gegen die Besetzung eines Platzes ein, der zu seiner Föderation gehöre; Puyrredon ließ außerdem alle Portugiesen in den Städten der La Plata-Provinzen verhaften, und in's Innere als Kriegsgefangene senden. Bei den bestehenden Verhältnissen war es der Regierung von Buenos Ayres unmöglich, den Truppen Brasiliens Widerstand entgegenzusetzen. Die Vertreibung derselben aus der von ihnen in Anspruch genommenen Provinz wurde erst dann auf wirksame Weise von Buenos Ayres begonnen, als die Spanier keinen Fußbreit Landes auf dem amerikanischen Festlande mehr besaßen, und als Brasilien schon lange ein unabhängiges Kaiserthum war.

Ferdinand erwartete bei seiner Denkungsweise, die legitime Regierung von Portugall werde ihm nach der Einnahme Montevideo's und der Befreiung dieser Stadt von aufrührerischen Unterthanen die Festung in brüderlicher und verwandtschaftlicher Gesinnung einräumen, die Obergewalt der spanischen Behörden wieder herstellen und ihm vielleicht zur Unterwerfung der Rebellen in Buenos Ayres behilflich seyn. Dagegen erhielt er eine lange, vielleicht von Lord Strangford ausgefertigte Note, welche ihm die schon oft genug geltend gemachten Ansprüche Portugall's auf die Banda oriental wieder in's Gedächtniß zurückrief und ihm dagegen freundschaftlichst anbot, die Ansprüche Portugall's auf Olivenza *) für die Banda oriental aufzugeben. — Die Wuth und die Rachsucht Ferdinand's läßt sich leicht erklären; er sah in sich die Rechte der legitimen Monarchie überhaupt durch seinen Nachbar auf's Höchste verletzt. — Im Norden und im Süden schienen seine Grenznachbarn den Untergang der spanischen Macht auf dem amerikanischen Festlande

*) Eine während des Bündnisses mit Frankreich unter Carl IV. bei der damaligen Verwirrung von Spaniern in Besitz genommene und seitdem nicht herausgegebene Grenzfestung.

Digitized by Google

vorherzusehn und suchten für sich selbst ihren Antheil an der Beute in Sicherheit zu bringen. Die Republik der vereinigten Staaten nahm Florida, Brasilien, die Banda oriental unter weit hervorgeholten Vorwänden in Besitz, während Ferdinand auf Hayti selbst bis wenige Jahre vor seinem Ende sogar die Consequenz besaß, sich mit papierenen Ansprüchen lächerlich zu machen.*) — Von dem Augenblick an ließ Ferdinand das übrige Amerika so gut wie gänzlich außer Augen, und suchte anstatt seine Truppen in Peru, Venezuela und Neugrenada zu verstärken, jene große Expedition von Cadiz unter Abi sal ausrüsten, die ihn zugleich an Portugall und Bruenos Ayres rächen sollte, aber durch eine Revolution dem Mutterlande fast alle Hoffnung benahm, die Colonieen wieder zu erobern. Ohne Letztere wäre vielleicht dennoch Spanien durch Ferdinands Thorheit in eine Lage gerathen, in welcher der Verlust der ehemaligen Besitzungen in Amerika ihm eben so sicher seyn konnte, wie durch die Empörung des bezeichneten Heeres. Es scheint gewiß, daß Ferdinand eine Eroberung Portugalls im Sinne hatte, ohne das Schutzverhältniß dieses Staates in Hinsicht des übermächtigen Großbrittanniens in Ueberlegung zu ziehen. Aus der Correspondenz Ferdinands ist dies bereits dargethan. Auch waren Ferdinands Absichten, dem Hofe von Rio Janeiro nicht verborgen. Sicherlich wären die spanischen Truppen vor Montevideo von den Portugiesen eben so feindlich empfangen worden, wie von Artigas und Buenos Ayres. Unter allen drei kam wenigstens im April 1819 ein Waffenstillstand zu Stande, als das Absegeln der Expedition in Cadiz vorbereitet wurde, welche wahrscheinlich die Vereinigung gegen den gemeinsamen Feind vorbereiten sollte. —

---

*) Man erinnere sich der Oberherrschaft über San Domingo (Hayti), die er noch nach der Julirevolution von 1830 in einem langen Manifeste an den Präsidenten Boyer in Anspruch nahm.

Digitized by Google

Gegen Artigas waren übrigens beide ohnmächtig gewesen; der portugiesische und bald darauf brasilianische General Lecor konnte seine Macht über die Nähe der Provinzialhauptstadt nicht ausdehnen und ein von Puyrredon unter Rondo abgesandtes Corps war von Artigas geschlagen worden. — Zwischen Brasilien und Buenos Ayres waren keine eigentlichen Feindseligkeiten vorgefallen; der Hof von Rio Janeiro hatte sich außerdem von dem spanischen bereits so sehr getrennt, daß er oft in Unterhandlungen mit verschiedenen Parteihäuptern jener Hauptstadt trat und sogar von Zeit zu Zeit sich bemühet haben soll, Anhänger für einen portugiesischen Prinzen (Dom Miguel) als konstitutionellen König der Laplata-Provinzen dort anzuwerben. Alvear, der verbannt in Rio Janeiro lebte, soll jenem Hofe dergleichen Pläne eingeredet haben.

So wie Buenos Ayres nicht vermochte den empörten Artigas wieder zum Gehorsam zurückzuführen, war die Republik eben so schwach in Betreff Oberperus, da die Spanier in Unterperu, durch eine dauernde Empörung nicht beunruhigt, ein Bollwerk besaßen, von wo aus sie fortwährend Truppen nach Oberperu senden konnten. Wie erwähnt, hatte San Martin nach Belgrano's Niederlage bei Ayoma die zerstreuten Truppen in Salta und Tucuman wieder gesammelt, war aber von dort nach der chilenischen Grenze gegangen, als die Ereignisse in Chili den Spaniern günstig wurden. Rondo ward sein Nachfolger. Dieser drang mit einem Heere von 3000 Mann im April 1814 in Oberperu ein und kam, in gebirgigen Gegenden durch zahlreiche Guerillas unterstützt, bis in die Nähe des Desagehadero, der Grenzscheide zwischen Ober- und Unterperu; allein Pezuela drohte nach einem Marsch über die höchsten Gebirge, welchen die Porteñer nicht für möglich gehalten hatten, ihm in den Rücken zu kommen und zwang ihn dadurch auf Cochabamba in die Gegend zurückzugehn, wo schon mannigfache Kämpfe statt gefunden hatten. Bei Sipe-Sipe, 5 Meilen hinter Cochabamba kam es zum Tref-

Digitized by Google

fen. Rondo, welcher seine Macht durch peruanische Independenten auf 6200 Fußgänger und 700 Reuter gebracht hatte, wurde von Pezuela's gleichen Streitkräften gänzlich geschlagen, verlor 1200 Todte, sein Geschütz und Gepäck, und konnte nur durch die Cavallerie der Gauchos den Rückzug decken. Oberperu ging auf's Neue für die Porteños verloren, allein auf dieselbe Weise wie früher. Die Spanier hatten gleich nach ihrem Siege genug mit den Guerillas des gebirgigen Landes zu thun, als daß sie einen ernstlichen Angriff auf die la Plata-Provinzen hätten ausführen können. Rondo setzte langsam seinen Rückzug nach der Grenzprovinz Salta fort und suchte auf's Neue sich ein Heer zu bilden. Gegen März 1816 waren einige Tausend Mann schon wieder zusammengebracht.

Die Spanier hatten einen ähnlichen Kampf zu fechten, wie in Mejico. Fiel ein Guerillahaupt, so erstand ein anderes; ward ein Trupp zerstreut, so kam in einiger Entfernung ein zweiter zum Vorschein. Das gebirgige, von Flüssen durchschnittene Land hinderte die Communication ihrer einzelnen Truppentheile. Mitunter nahmen die Guerillas festere Plätze, wie Santa Cruz; konnten diese aber nicht behaupten. Unter den Independentenführern machte sich ein Creole irländischer Abkunft Warner, und ein Nachkommen des von Carl IV. hingerichteten Hauptes der Communeros, Padilla bemerklich; beide unterlagen und fielen im Kampfe. So blieben die Verhältnisse, bis siegreiche Truppen aus andren Independentenstaaten einrückten, welche damals noch unter spanischer Herrschaft oder noch lange nicht wie Buenos Ayres übermächtig auf dem eigenen Boden waren. Offenbar hatte dort das föderative System in aller Ausdehnung des Begriffes ausgeführt, die Kraft des Staates nach Außen untergraben. Glückliche Erfolge, die ein geschickter General in Chili mit einem Heere erfocht, das er sich selbst gebildet und nicht von Buenos Ayres erhalten hatte, waren diesem allein und seiner Persönlichkeit zuzuschreiben.

Die Spanier dieser Gegenden erlitten damals einen

Digitized by Google

zweifachen Verlust durch die Politik des Madrider Hofes. Abascal war als Liberaler verdächtig geworden, und wurde zurückberufen, obgleich es ihm allein und seinem geschickten Verfahren zuzuschreiben war, daß in Peru nicht dieselben ausgedehnten Unruhen statt fanden, wie in den übrigen Colonien. Pezuela, der den Krieg in jener Gegenden verstand und das Vertrauen der Truppen besaß, wurde sein Nachfolger und mußte somit das Heer verlassen. An seine Stelle trat ein aus Europa mit 2000 Mann Verstärkung nach Peru gesandter Artillerie-General La Serna, der zwar auf der Halbinsel tapfer gefochten, allein mit dem Lande und der dortigen Kriegführung durchaus unbekannt war und sich bei den Truppen durch unzeitige Veränderungen nicht sehr beliebt machte. Er war derselbe, welcher den Plan eines Marsches nach Buenos Ayres entworfen hatte.

Als San Martin ein Heer mit der Absicht in Chili einzufallen ausgerüstet hatte, erhielt La Serna von Pezuela den Befehl, den Angriff durch einen Marsch in die Laplata-Provinzen abzuleiten. Er drang mit 4000 Mann im Januar 1817 bis Salto, wo die Pampas beginnen, sah aber hier die Unmöglichkeit seinen Plan auszuführen, nach dessen Berechnung er versprochen hatte, im Mai 1817 Buenos Ayres zu nehmen. Ein allgemeines Gefecht fand nicht Statt; seine Verluste waren dennoch durch die immerwährenden Angriffe von Gauchos-Schwärmen schon bedeutend, ehe er die eigentliche Heimath jener Reiter betreten hätte. Er zog sich nach Juguy zurück, suchte sich aber noch immer in den Laplata-Provinzen zu halten, bis ihm die Verbindung mit Oberperu abgeschnitten und bis der Zug San Martin's nach Chili vollkommen gelungen war. La Serna mußte die Laplata-Provinzen um so mehr verlassen, da Peru von Chili aus seitdem bedroht wurde. Im Mai trat er seinen Rückzug an und mußte sich nach Oberperu durch Guerillas und Gauchos durchschlagen. Ein regelmäßiges Heer stand ihm nicht gegenüber. Belgrano war zu schwach um über Salta und Tucuman heranzurücken.

Digitized by Google

Der Kongreß publicirte am 3ten Dec. 1817 eine der Föderativ-Constitution Nordamerika's nachgebildetes, oder vielmehr aus derselben übertragenes Verfassungsgesetz, beinahe in allen Punkten von geringer Dauer. Der Congreß selbst hatte es nur als provisorisch gegeben und sich dann aufgelöst. Im Jahre 1819 trat ein neuer zusammen (20ster Febr.). Puyrredon sah sich von seiner eigenen Partei genöthigt, die Gewalt eines Direktors niederzulegen, um Andern in derselben Platz zu machen. Rondo war gewählt. Dieser begann mit Absendung eines Truppencorps gegen Artigas. Die Niederlage desselben bewirkte den Sturz der Patrizer-Partei auf einige Zeit. Artigas umschwärmte die Hauptstadt mit seinen Gauchos; das niedere Volk ward unruhig und der Congreß sah sich genöthigt, einen Feind Puyrredon's Saratea, der sich auf die Masse stützte, zum Direktor zu wählen (1820), Puyrredon selbst floh für den Augenblick nach Montevideo. — Gelang es übrigens der Volkspartei auf einige Zeit die höchste Gewalt zu erlangen, so kamen die Patrizier doch wieder zur Regierung. Die überwiegenden Interessen einer Handelsstadt verschafften dem Hauptorte wieder die Ueberlegenheit gegen die Provinzen, in welchen die föderalistische Volkspartei ihre Stütze fand. Wurde Buenos Ayres von Gauchos gesperrt, so verloren die feindlichen und die Hauptstadt beneidenden Provinzen zugleich den Absatz ihrer Produkte und spürten die Folgen ihrer Feindseligkeiten von ihrem eigenen Interesse. Außerdem bewahrte sich Buenos Ayres sein Uebergewicht durch die zahlreichen und seit der Unabhängigkeit durch die Handelsfreiheit sich immer mehrenden Capitalien seiner Bürger, durch die wachsende Volksmenge und durch den höheren Grad der Bildung. Wurde dieses Uebergewicht auch später durch Unruhen unterbrochen, so fiel es doch von Zeit zu Zeit wieder der Hauptstadt, somit den Patriziern anheim, wenn auch diese selbst durch gegenseitige Eifersucht angeregt, nach einzelnen ruhigen Perioden durch Tumulte und Intriguen einander entgegenwirkten, oder ihren

Digitized by Google

eigenen Partei-Interessen entgegenhandelnd, die Volksmasse benutzten, um sich an die Stelle Anderer zu setzen. — Uebrigens folgte auf Puyrredon's Abdankung in den nächsten Jahren ein so häufiger Wechsel in den Personen, daß ein anarchischer Zustand in der Republik vorherrschend schien. Charakteristisch ist es indessen für einen Handelsstaat, wie es die Hauptstadt Buenos Ayres gleich anfangs wurde, daß die verschiedenen Parteien sich oft Gewaltthätigkeiten gegen Personen, bisweilen durch Erdmordung, gewöhnlich durch Verbannung, allein niemals durch Confiskation des Eigenthums sich erlaubten. — Die Independenten anderer südamerikanischen Republiken schrieben damals diese Beweglichkeit theilweise der Abstammung der Porteños zu. Die Provinzen des Laplata wurden nämlich vorzugsweise von Andalusien aus kolonisirt, und der gegenwärtige Dialekt beweist noch diese Abstammung in der Aussprache der Gutturalen.

Digitized by Google

XVI.

Chili bis 1820. — San Martin's Expedition.

Wie erwähnt war Chili durch Osorio von Peru aus der Hauptsache nach unterworfen worden, ob es auch an Guerilla's der Independenten in dem gebirgigen Lande nicht mangelte; die Hauptpunkte waren im Besitz der Royalisten, die Häupter der Independenten transportirt oder geflüchtet. Die Spanier hatten eine Reaction begonnen, die zwar nicht blutig aber für die Creolen durch immerwährende Spionirung und Processe eben so verletzend war, wie ein militärisches mit schneller Gewaltthätigkeit verbundenes Verfahren. Die spanischen Behörden verstanden es in Chili eben so wenig wie in den übrigen Colonien, mit Ausnahme Mejico's, ein wiedereroberes Land zu beruhigen, welches 6 Jahre lang sich selbst regierte und worin beinahe jeder Einwohner auf die eine oder andere Weise dem Mutterlande gegenüber sich kompromittirt hatte. Osorio benahm sich in ähnlicher Weise wie Morillo und die Uebrigen. Die Amnestie bestand nur auf dem Papiere; Processe über frühere sogenannte Rebellen, die stets größere Ausdehnung gewonnen, gefährdeten jeden Chilener; eine thätige Polizei gab genügenden Stoff zur Verhaftung Anderer wegen unvorsichtiger Aeußerungen u. s. w. Kurz dasselbe Verfahren wie in Spanien selbst und wie in Neugrenada u. s. w. wurde in Chili durch sogenannte Reinigungs-Tribunale u. s. w. mit demselben Eifer der royalistischen Behörden durchgeführt, welcher Ferdinand zu Hause wie in Amerika so treffliche Dienste geleistet hat. — Osorio ward übrigens von dem Vicekönig Pezuela, der sein Schwiegervater war, in seine Nähe nach Lima berufen. Eine Veränderung des Verfahrens war aber nicht damit

verbunden. Denn sein Nachfolger Marco del Pont befolgte durchaus dasselbe System.

Wie erwähnt war San Martin an die chileñische Grenze berufen worden, um in der La Plata-Provinz Cuyo ein Heer zum Schutz der Republik zu bilden, da man einen Angriff von Chili nach Wiedereroberung dieser Generalkapitanerie durch die Spanier befürchtete. San Martin brachte von der peruanischen Armee nur 180 Mann mit und erhielt später aus Buenos Ayres allein 450 Mann Infanterie und 200 Reiter von dem regelmäßigen Cavallerie-Regiment, welches er nach seiner Ankunft aus Europa gebildet hatte. Andere Hülfe an Geld oder an Truppen konnte ihm die Regierung von Buenos Ayres nicht bieten; San Martin blieb sich selbst überlassen. Die flüchtigen Chileñer wurden von ihm gesammelt und die Milizen einberufen; er selbst übte mit englischen Offizieren, die des regelmäßigen Dienstes, größtentheils bisher ungewohnten Milizen, endlich ein und bildete sich so ein Corps, welches durch Ordnung und Disciplin alle andern übertraf, die bisher in Südamerika gegen die Spanier gefochten hatten. Sein Verdienst bei der Organisation dieser Truppen wird auch von seinen Feinden allgemein anerkannt. Er hatte fortwährend mit unzähligen Hindernissen zu kämpfen. Persönliche Ueberredung war bei den Creolen erforderlich, um von diesen die zur Bildung und Ernährung des Heeres nothwendigen Hülfsmittel zu erlangen. Die Bevölkerung der Provinz, 50,000 Einwohner, war auf ungeheurem Raume dünn gesät und zum Theil als Gauchos an eine Lebensart und einen Kampf gewöhnt, dem der Dienst in geordnetem Heere widerstrebte. San Martin überwand alle die Schwierigkeiten, welche durch die Beschaffenheit des Landes die Gewohnheiten und unabhängigen Neigungen der Einwohner sich ihm darboten, durch Beharrlichkeit und Geschmeidigkeit seines Benehmens, womit er die schwer zu behandelnden und bei der kurz vorher errungenen Freiheit von spanischen Behörden nicht sehr fügsamen Bewohner zu gewinnen wußte. — Ohne

Digitized by Google

englische Kaufläute wäre jedoch schwerlich die Unternehmung zu Stande gekommen. Diese auf den Sieg spekulirend, gaben San Martin Credit für Waffen, Munition und Uniformen und Geld zur richtigen Auszahlung des Soldes. — Zwei Jahre waren erforderlich, um dies Heer, welches den Namen Armee der Andes (Ejercito de los Andes) erhielt zu bilden. Die Spanier in Chili hielten entweder den Marsch über dies Hochgebirge mit einer Armee für unmöglich, oder die Regierenden waren zu sehr mit der Beruhigung des Landes in ihrer Weise beschäftigt, um San Martin während jener zwei Jahre zu beunruhigen. Marco unterließ es sogar anfangs die Pässe zu besetzen. Erst als das Heer gebildet und schlagfertig war, gab der Vicekönig von Peru dem General La Serna Befehl, mit seinen Truppen aus Oberperu in die La Plata-Provinzen einzufallen, um den Angriff San Martin's auf eine andere Seite hin abzuleiten. Die Erfolglosigkeit dieser Bewegung ist bereits erwähnt worden.

Am 17ten Jan. 1817 setzte sich San Martin von Mendoza aus in Marsch mit 4200 Mann Infanterie, 960 Reitern, 200 Artilleristen, 281 Maulthieren und 1000 Pferden, und begann einen Zug über das Hochgebirge der Anden, gegen welchen Bonapartes Zug über die Alpen und sogar der spätere Marsch Bolivar's über die Hochgebirge Peru's als Lustreise erscheint. Keine Vorbereitung für den Marsch ward außer Acht gelassen. Die erwähnte Masse der Maulthiere führte Vorräthe für 15 Tage, in Reis und Korn für Pferde, getrocknetem Fleisch, Wein, Zwieback, Zwiebeln und Knoblauch mit, letzteres als Gegenmittel gegen die Beschwerden des Athmens, welche bei dem Marsch über Gebirgsstrecken, die oft Stunden weit sich bis zur Höhe des Montblanc erheben, zu erwarten waren. Schlitten von getrockneten Ochsenhäuten waren mitgenommen, um die Gletscher hinabzufahren. Die Etappenmärsche waren genau bestimmt. — Sechs Hauptpässe führen über das Alpengebirge, welches Chili und die Laplata-Provinzen trennt. Nur zwei derselben sind ungeachtet des beschwerlichen und oft gefahrvollen

Digitized by Google

Weges wegen einzelner Thäler mit Weideplätzen und der geringeren Höhe der Bergrücken zugänglicher, und werden gewöhnlich von den Reisenden benutzt; die andern waren nur selten, fast allein von Indiern betreten worden. — Marco stellte somit seine Hauptmacht bei ersteren auf und suchte San Martin den Eingang in Chili in vortheilhafter Stellung streitig zu machen. Allein San Martin wählte den schwierigsten und selten nur von menschlichem Fuß betretenen Paß, und drang durch diesen von den erstaunten Spaniern ungehindert in Chili ein. Durch eine Kriegslist hatte er diese in ihrer vorgefaßten Meinung vorher befestigt, indem er mit Indiern, welche die gewöhnlich benutzten Pässe im Besitz hatten, über den Durchgang unterhandelte.

Gleich nach den ersten Tagen ward der Weg immer steiler; oft ging er neben Abgründen, wo ein Fehltritt Verderben brachte. Die Reiter mußten fortwährend zu Fuß gehn und ihre Pferde am Zügel führen. Die Züge waren lang und ausgedehnt und brauchten viele Zeit um sich in einzelnen Thälern wieder sammeln zu können. Oft mußte die Infanterie die Wege der Cavallerie und den beladenen Maulthieren erst zugänglich machen. Fünfhundert Mann waren mit dem Transport der Geschütze (10 Kanonen und 2 Haubitzen) beauftragt, welche auf dem ganzen Marsche auseinander genommen blieben. War der Weg wie gewöhnlich, so wurden die Röhren von 2 Maulthieren in horizontaler Lage getragen; auf engerem Pfade nahmen die Soldaten dieselben auf ihre Schultern, eben so wohl wie Räder und Laffeten, oder hielten dieselben unter den Armen. Bisweilen mußten die Kanonen durch Taue auf Abgründe oder über Gletscher heruntergelassen werden. Letztere fuhren die Truppen auf Schlitten von gedörrten Ochsenhäuten herab. — Brennholz, auf den Felsengebirgen selten, mußte auf dem Marsche mühsam zusammengesucht und fortgebracht werden. Auf den höheren Gipfeln war aber die Kälte oft so stark, daß die Schwächeren des Nachts in Bivouac neben dem Feuer erfroren. Auf den höchsten Gebirgsgipfeln drang

Digitized by Google

vielen Blut aus Mund und Nase; bei der Dünne der Luft ward das Athmen schwer; viele Soldaten sanken nieder. Bei solchen Gelegenheiten war San Martin vor Allem thätig; er trug Sorge die Ermüdeten zu retten, sprach den Anderen Muth ein, und sorgte überall für Ordnung. — An andren Stellen drangen Schneestürme (Tormentas) auf die Truppen ein, stürzten Einzelne in Abgründe, erstarrten oder verschütteten Andere. — Sicherlich ist es bewunderswerth, daß San Martin unter diesen Gefahren, größer als die durch den Feind gebotenen, wo jede falsche Berechnung oder jede Unordnung den Untergang des Heeres zur Folge haben konnte, seine Truppen in die Thäler Chili's herabführte. Die Spanier staunten und erschracken, als er am 28sten Januar in Mariantales eine chilenische Ortschaft erreichte. Er hatte ungefähr 1000 Mann verloren; von 9281 Maulthieren waren nur 4300, von 1600 Pferden nur 500 übrig geblieben. Sein Heer war entschlossen zu siegen oder umzukommen, denn Jedem mußte die Unmöglichkeit einleuchten, den Marsch im Fall einer Niederlage noch einmal zu machen. Die Truppen, nachdem sie die Anden überstiegen, waren in derselben Lage wie die Normannen unter Wilhelm I. in England und die Spanier des Cortes in Mejico, welche beide ihre Schiffe anzündeten, um sich den Rückzug abzuschneiden. Ihr Vertrauen auf San Martin war natürlich durch das Gelingen des gefährlichen und für unmöglich gehaltenen Marsches gestiegen.

Die Spanier waren vollkommen überrascht, ihre Hauptmacht entfernt. San Martin hatte Zeit, seinen Truppen eine Ruhe, zu vergönnen und die Ankunft der meisten langgedehnten Züge aus den Andesthälern abzuwarten. Er bildete sein Heer unter O'Higgins und Soler in 2 Brigaden, warf die Spanier am 7ten und 8. Febr. aus einigen kleineren Verschanzungen, drang in das Thal Puluendo und richtete seinen Marsch auf die Hauptstadt. — Die Spanier zogen so schnell wie möglich ihre Truppen im nördlichen Chili (4000 Mann) zusammen und lagerten auf der

Digitized by Google

Straße nach Santiago unter General Maroto, um diese Hauptstadt zu decken. Marco del Pont fürchtete letztere zu verlassen, hatte aber Sorge getragen, daß Verstärkungen vom Süden her heranrückten.

San Martin traf auf den Feind am 10. Februar; er erwartete noch einige Truppen und Artillerie, welche auf dem langgedehnten Marsche hatten zurückbleiben müssen; da aber Verstärkung für die Spanier aus dem Süden heranrückte, beschloß er, bevor die Zurückgebliebenen bei ihm anlangten, die Spanier den 12. Februar anzugreifen, ehe diese ihre Zahl vermehrt haben würden. Maroto lagerte auf dem Bergrücken von Chacabuco. San Martin selbst drang mit zwei Bataillonen und drei Schwadronen auf die Höhe vor, um die Spanier in der Front anzugreifen. Soler hatte unterdeß einen von der Hauptstraße abgehenden und von den Spaniern nicht beachteten Nebenweg mit einer Truppenabtheilung eingeschlagen, um dem Feinde in den Rücken zu kommen. Zuerst stürmte O'Higgins, ward aber zurückgetrieben. Hierauf stürzte San Martin selbst mit der Reiterei auf den rechten Flügel, O'Higgins erneuerte seine Anstrengungen; während des Kampfes erschien Soler im Rücken der Spanier und stürzte sich auf den Feind. Die Linien desselben wurden gebrochen; Maroto suchte die Truppen in Weinbergen wieder zu sammeln; allein vergeblich. Seine Niederlage war vollkommen; er verlor 1200 Mann.

San Martin drang schnell auf Santiago vor; am 14. rückte sein Heer unter dem Jubel der Einwohner ein; ein Aufstand der Umgegend beförderte das Verderben der Spanier; 1500 schifften sich nach Lima ein und entkamen, ein Theil der Uebrigen wurde gefangen, als diese sich bemüheten, nach dem Süden durchzukommen. Auch Marco del Pont ward von Reitern eingeholt, und nach Santiago gebracht. — Valparaiso ergab sich am 15. März. Natürlich nahmen die Chilesser Repressalien an den Spaniern und Creolen. Eine blutige Reaktion fand aber nicht Statt; jene mußten dagegen Gelderpressungen sich unterwerfen.

Digitized by Google

Nach dem Siege bildete schnell die Independenten-Partei eine Regierung. Die Partei der Carreras war verschwunden. Jene Brüder hatte San Martin in Mendoza zurückgewiesen, und ihnen nicht erlaubt, an der Expedition Theil zu nehmen, da das frühere Unglück durch ihre Schuld bewirkt sey. Sie waren unter Bewachung als halbe Gefangene in den Laplata-Provinzen geblieben. — Das Cabildo trug San Martin die Würde eines Directors an, allein er lehnte sie ab, und bewirkte die Wahl des General O'Higgins. Er selbst begab sich nach Buenos Ayres, um die dortige Regierung für den Plan eines Angriffes auf Peru zu gewinnen, und ihr die Unzweckmäßigkeit von Abgabenerhebungen zur Deckung der Kriegskosten darzustellen, da Puyrredon sich mit zwei Millionen für die geleistete Hülfe bezahlt machen wollte.

Während seiner Abwesenheit wurde aber der Sieg von den Independenten nicht gehörig benutzt. O'Higgins und Las Heras ließen den Spaniern Zeit, sich im Süden festzusetzen. — Während dessen ward von O'Higgins die neue Regierung organisirt und die Miliz zusammenberufen. Das Heer war bald den Spaniern an Zahl bedeutend überlegen, allein der Kern desselben, welcher auch später die Entscheidung gab, blieb stets das von San Martin in Mendoza gebildete Corps. — Wie seit 1814 in allen südamerikanischen Staaten wurde damals von Chili aus ein Manifest der Unabhängigkeitserklärung erlassen, welches dadurch bemerkenswerth scheint, daß der Grundsatz: „Colonieen, die stark genug sind, sich vom Mutterlande zu trennen, besitzen ein Recht, dieß zu thun," ohne alle Beschönigung oben an gestellt wurde. — Noch während der Abwesenheit San Martin's begab sich O'Higgins als Oberbefehlshaber in die südliche Provinz Concepcion, wo die Spanier sich zurückgezogen, ihre übrigen Streitkräfte gesammelt und bei Talcahuano ein befestigtes Lager unter Ordoñez bezogen hatten. Dies ward am 1. December von den Independenten unter Las Heras vergeblich angegriffen.

Digitized by Google

Im April 1818 kehrte San Martin von Buenos Ayres zurück, und schlug sein Hauptquartier in der Nähe von Valparaiso bei Las Tablas auf. Er zog dort 5000 Mann zusammen. O'Higgins befehligte im Süden 3000. Indeß auch die Spanier erhielten Verstärkung. Pezuela gab Chile nicht ohne Kampf auf. Er besaß 1200 Mann europäischer Truppen, welche mit La Serra nach Peru gekommen waren; diese wurden mit 3000 Peruanern auf Schiffen nach Chili unter dem Befehl des früher im Lande genug berüchtigten Osorio gesandt, und landeten im Januar 1818 bei den Befestigungen von Talcahuano. O'Higgins mußte die Belagerung aufheben und sich auf San Martin zurückziehn. Die Spanier rückten Anfang März unter Osorio mit ungefähr 5000 Mann ins Feld. — San Martin zählte nach der Vereinigung mit O'Higgins über 7000 Mann unter seinen unmittelbaren Befehl.

Die Royalisten marschirten auf Santiago und hatten den Fluß Maule überschritten, als sie am 18. März mit den Independenten zusammentrafen. Osorio bemerkte die Ueberlegenheit des Feindes an Zahl und befahl einen schnellen Gegenmarsch. Unter Scharmützeln zogen die Spanier sich nach Talca und nahmen dort eine feste Stellung ein. San Martin war ihnen gefolgt, und beschloß auf den nächsten Morgen den Angriff. Die Spanier befanden sich in schlimmer Lage. Vor ihnen stand ein wohlgerüstetes Heer; hinter ihnen streiften Guerillas und der wenige Stunden entfernte Fluß Maule machte ihnen den Rückzug unmöglich. Osorio begab sich voll Schrecken in eine Kapelle und betete; während seiner Abwesenheit traten die spanischen Offiziere zusammen, und beschlossen ihr Glück in einem augenblicklichen, nächtlichen Ueberfall zu versuchen. Ohne sich um Osorio zu kümmern, bildeten die unter ihm kommandirenden Generale Ordoñez und Oberst Beza drei Colonnen, zerstreuten die chileñischen Vorposten und stürzten auf das Hauptheer. San Martin war nicht unvorbereitet, allein der Schrecken eines nächtlichen Kampfes brachte die noch ungeübten chileñischen

Digitized by Google

Milizen in Unordnung. Außerdem wurde O'Higgins Division um so mehr bestürzt, da ihr General gleich anfangs verwundet fortgetragen ward. Ein panischer Schrecken verbreitete sich schnell; San Martin konnte die Fliehenden nicht aufhalten und mußte sich mit den wenigen in Ordnung gebliebenen Truppen zurückziehn, um die übrigen zu decken. Nur die Division des las Heras hielt zusammen und war genügend, den Andrang der Spanier aufzuhalten. Dieser zog sich in vollkommener Ordnung nach San Fernando, wo San Martin bereits eingetroffen war.

In Valparaiso entstand derselbe panische Schrecken wie bei dem Heere. Man kannte Osorio zur Genüge, um seine Rache nicht zu fürchten. Alle Straßen waren mit Flüchtlingen gefüllt; die Verwirrung wurde so bedeutend, daß Gewalt gebraucht werden mußte, die Ordnung zu erhalten. Allein die höchsten von O'Higgins eingesetzten Behörden thaten ihre Pflicht. Der Gouverneur Rodriguez ließ die Thore für die Einwohner sperren, und verbot den Civilbehörden ihren Posten zu verlassen, sorgte für Quartiere der Flüchtlinge, ließ die Miliz unter Waffen treten, und nahm allen Einwohnern den Eid ab, die Sache der Unabhängigkeit nicht aufzugeben. Gleich darauf langte auch San Martin an und traf Masregeln, die Hauptstadt zu schützen. — Die Spanier verfolgten ihren Sieg nur langsam. Osorio schien furchtsam den Erfolg zu benutzen, der ohne seine Mitwirkung erfochten war. Am nächsten Morgen nach dem Siege ließ er die Truppen wieder in Talca einrücken, begann sein Lieblingsgeschäft, Einleitung politischer Untersuchungen, setzte sich erst auf das Drängen seiner Offiziere wieder in Bewegung, und erreichte den Feind nur nach 17 Tagen. — San Martin benutzte die Zeit, sein Heer wieder zu sammeln, und durch Strenge gegen Einzelne die Milizen der Chileños an militärische Disciplin zu gewöhnen. Als Osorio anlangte, hatte er bereits 7500 Mann wieder zusammengebracht.

Am 1. April stand das spanische Heer, 8000 Mann

ſtark, den Independenten gegenüber, welche ſo ſehr in der Nähe der Hauptſtadt aufgeſtellt waren, daß man dort den Donner der Kanonen vernahm. Um 11 Uhr begann die Schlacht. San Martin ließ angreifen. Seine Bataillone wurden auf dem rechten Flügel geworfen. Die Spanier verfolgten; San Martin ließ ſeine Reſerve ſeitwärts zwiſchen die Schlachtlinie der Spanier und ihre eigene Reſerve eindringen; zugleich ſtürzte ſich ſeine Cavallerie auf den rechten Flügel des Feindes. Beide Manöver bewirkten Beſtürzung; Oſorio ließ ſeine Truppen im Stich und ſuchte ſein Heil in der Flucht. Die Spanier erlitten eine vollkommene Niederlage. Vergeblich ſuchte Ordoñez die Flucht aufzuhalten, und auf einem feſten Punkte den Independenten zu widerſtehen. Das ganze Heer ward in der Schlacht zerſtreut, die nach dem Fluſſe Maypo benannt wird, verlor 2000 Mann an Todten und Verwundeten, und 510 Gefangene, welche die Chilener größeren Theils niedermachten. — Oſorio erreichte nur mit 100 Reitern die Befeſtigungen von Talcahuano auf Nebenwegen. — Chili war für Spanien verloren.

San Martin begab ſich nach der Schlacht ſogleich wieder nach Buenos Ayres, um die Regierung für ſeinen Lieblingsplan, den Angriff auf Peru von Chili aus, zu gewinnen, und zu dem Zweck Verſtärkungen zu erhalten. Er ward mit außergewöhnlichem Jubel, und wie ein zweiter Cäſar, empfangen. Damals befürchtete man jedoch noch einen Angriff von Spanien aus, und wollte deßhalb in San Martin's Plan nicht eingehen. Er erhielt Befehl, Truppen in Mendoza zu ſammeln, wo die Einwohner zu ihm beſonderes Vertrauen hegten. — Wäre Abisbal in den La Plata-Provinzen gelandet, ſo hätte er ſicherlich in San Martin keinen verächtlichen Feind gefunden.

Als Pezuela das Unglück ſeines Schwiegerſohnes erfuhr, befahl er eine allgemeine Aushebung in Peru und beſchloß eine Expedition von 10,000 Mann nach Chili zu ſenden, da ihm 5000 Mann europäiſcher Truppen in Madrid verſprochen waren. Allein letztere blieben aus, und eine Expe-

dition von 2000 Mann, welche von Cadiz auslief, ging größeren Theils verloren. Peru bot nicht mehr die früheren Hülfsquellen. Mangel an Geld und Waffen ward allmählig fühlbar. Außerdem gab Osorio die königliche Sache verloren. Im September ließ er die Befestigungen von Talcahuano in die Luft sprengen, und schiffte sich mit 700 Mann nach Peru ein. In Concepcion blieben zwar noch Truppen zurück, allein diese waren unvermögend, den Generälen Balcarce und Balenas zu widerstehen. Gegen Ende 1818 blieb den Spaniern nur noch die südlichste Spitze des Landes, Valdivia, vom übrigen Chili durch das Land der unabhängigen Araucker getrennt und die Chiloe-Inseln. Die Araucker, aus Haß gegen die Creolen, ergriffen übrigens die Partei ihrer ehemaligen Feinde, und begannen nach Art der Barbaren einen Vertilgungskrieg, welcher die gänzliche Vertreibung der Spanier aus ihrem letzten Posten noch um einige Zeit verzögerte.

Als Chili der Hauptsache nach verloren war, wurde bald auch Peru und die von den Spaniern noch besetzten Punkte Chili's von den Independenten zur See bedroht. Die Independentenregierung rüstete mit beträchtlichen Opfern und mit mannigfachen Schwierigkeiten eine Eskadre aus. Zuerst wurde ein großer englischer Ostindienfahrer von 800 Tonnen erkauft, und mit 44 Kanonen, 200 Engländern und Nordamerikanern und 200 Chilenern ausgerüstet, unter dem Namen Lantaro und dem Befehl eines brittischen Seeoffiziers in See gesandt, um die spanische Fregatte Esmeralda und die Brigg Pezuela, welche den Hafen von Valparaiso beobachteten, zu vertreiben. Der Capitän ließ die Fregatte entern und drang selbst mit 30 Mann aufs feindliche Verdeck; allein ein Windstoß trennte beide Schiffe, und der chilenische Capitän ward übermannt. Die spanische Fregatte entfernte sich jedoch aus der Gegend. Hierauf kaufte die chilenische Regierung ein englisches Schiff von 56 Kanonen (San Martin), und zwei kleinere (den Chacabuco und Araucano von 20 und 16 Kanonen). Frei-

Digitized by Google

willige Beiträge machten es in Kurzem möglich, das Geschwader auszurüsten, welches am 9 October 1818 in See. stach. Der Admiral war ein ehemaliger spanischer Seeoffizier, Don Manuel Blanco, die Kapitäne der Mehrzahl nach Engländer, die chileñische Bemannung bestand beinah sämmtlich aus neuausgehobenen Bauern. Dennoch gelang es in kurzer Zeit, die fortwährend geübten Matrosen an den Dienst zu gewöhnen.

Die erste Unternehmung betraf eine aus Spanien abgegangene Truppensendung von 2000 Mann auf Transportschiffen, unter dem Schutz der Fregatte Isabela, einem der von Rußland erkauften Kriegsschiffe. Ein Transportschiff von 200 Soldaten war durch einen Windstoß von den übrigen getrennt worden. Die Soldaten empörten sich und liefen in Buenos Ayres ein, um bei den Independenten Dienste zu nehmen. Hiedurch erhielten die Independenten Kunde von der ganzen Ausrüstung; die Nachricht ward nach Chili gesandt, während die Fregatte mit den Transportschiffen das Cap Horn umschiffte. Nachdem das chileñische Geschwader in See gestochen, erhielt es Nachricht durch einen englischen Wallfischfänger, die Fregatte habe sich wegen Mangel an Lebensmitteln und wegen des Skorbuts ihrer Mannschaft von den Transportschiffen getrennt, sey nach Talcahuano gesegelt, und habe den Transportschiffen Befehl gegeben, sich ebenfalls dort zu sammeln. Blanco richtete sogleich seinen Lauf nach jener Rhede, traf auf die spanische Fregatte, näherte sich ihr unter englischer Flagge, zog dann auf Pistolenschußweite die chileñische auf. Die Isabelle gab eine volle Ladung; die Chileñer antworteten, suchten zu entern; die Spanier hieben ihre Ankertaue durch, und ließen das Schiff auf den Grund laufen, die Mannschaft rettete sich in die Boote oder sprang über Bord. Die Flucht war so eilig, daß sogar das Signalbuch zurückgelassen wurde. — Die Prise wurde sogleich von Chileñern besetzt, und nach langen Anstrengungen, wobei die spanischen Batterieen vom Lande her auf das Schiff feuerten, wieder flott gemacht.

Digitized by Google

Das Geschwader segelte hierauf nach der Insel Santa Maria und legte sich zwischen derselben und der Küste. Allmählich kamen die spanischen Transportschiffe an, wurden durch die Signale an die chilesische gelockt und dann ohne Widerstand genommen. Von der ganzen Ausrüstung kamen nur zwei Transportschiffe nach Callao. Alle waren im schlimmsten Zustande, der größere Theil der Mannschaft am Skorbute krank. — So ging diese ganze Ausrüstung durch den elenden Zustand der spanischen Seemacht verloren. Der Capitän der Isabela, Capaz, ging übrigens nach Spanien zurück, und wußte sich ungeachtet seines Benehmens, wofür er in England sicherlich vom Kriegsgericht verurtheilt worden wäre, bei Hofe in Gunst zu erhalten. Für die liberale Partei war es 1822 keine Ehre, daß sie diesen untauglichen Offizier zum See-Minister machte, nachdem er bei den Cortes durch lange und wortreiche Reden sich beliebt gemacht, und der Mehrheit eingeredet hatte, die Ausrüstung einiger Kriegsschiffe werde genügen, um die Westküste des südlichen Amerika's dem Mutterlande zu erhalten.

Ueberhaupt erhielten die Independenten durch ihre unbedeutende, aber von guten (englischen oder nordamerikanischen) Offizieren befehligte Seemacht, in jenen Gegenden bald ein Uebergewicht. Im nächsten Jahre ging durch die Flotte der letzte Halt der Spanier in Chili verloren, und die Küsten von Peru wurden in der Art beunruhigt, daß der dortige Vicekönig nicht mehr an die Offensive gegen andere Independentenstaaten, sondern nur an seine eigene Vertheidigung denken mußte. Kein spanisches Handels- oder Transportschiff war auf dem stillen Meere sicher. — Der Hof in Madrid sandte zwar zwei Linienschiffe, Alexander und San Elmo, und die Fregatte Prueba nach Peru, allein, wie erwähnt, langte nur die Fregatte an. Der Alexander mußte auf halbem Wege wieder umkehren, und der San Elmo ging mit der Mannschaft unter. — Außerdem sorgte die neugebildete Regierung von Chili nicht allein für Erwerbung tüchtiger und geübter Offiziere aus denjenigen Flotten,

Digitized by Google

welche als die tüchtigsten unter allen Staaten anerkannt werden, sondern auch für die eines Admirals, wie ihn Spanien seit Jahrhunderten nicht aufweisen konnte. Die natürliche Abneigung jedes Staates, Ausländern die höchsten Würden zu übertragen, wurde bei Seite gesetzt, und ein brittischer Admiral zum Oberbefehl der Flotte unter vortheilhaften Bedingungen für die Sache der Independenten gewonnen. Lord Cochran erhielt die Admiralswürde von Chili und langte im November 1819 in Valparaiso an.

Lord Cochran, aus einer schottischen Pairsfamilie, gehörte in der brittischen Flotte zu denjenigen Offizieren, welche in Nelson's, Howe's, S. Vincent's Schule gebildet, den ersten Admirälen unmittelbar im Range folgten, und zugleich das vollkommenste Vertrauen der Seeleute durch untergeordnete, im Auslande nicht so sehr, wie die großen Schlachten, bekannte Unternehmungen besaßen. Er hatte in den größeren Kämpfen mitgefochten, einzelne Stationen kommandirt, sich durch kühne Unternehmungen (z. B. die Verbrennung einer französischen Flottille durch Brander unter dem Schutz von Landbatterien) ausgezeichnet. Wäre er in englischen Diensten geblieben, so würde er gegenwärtig mit Codrington, Pulteney Malcolm, die höchsten Würden der Flotte einnehmen. Allein eine für ihn nicht ehrenwerthe Handlung zwang ihn, den Dienst zu verlassen. Er hatte durch Verbreitung falscher Nachrichten während des Feldzugs der Alliirten in Frankreich ein künstliches Steigen der Staatspapiere hervorgebracht, und auf der Stock-Börse demgemäß spekulirt. Er ward deßhalb zu entehrender Strafe verurtheilt, so daß er seinen Abschied nehmen mußte. Uebrigens sprach ihn theilweise die öffentliche Meinung frei. Man hegte den Glauben (ob mit Recht oder Unrecht, gehört nicht hieher), jenes überhaupt nicht ungewöhnliche Börsen-Manöver sey nicht von ihm, sondern von einer höher gestellten Person ausgegangen, bei welcher eine strenge Erziehung eine dem beabsichtigten Zwecke entgegengesetzte Folge gehabt hatte, und welche demgemäß fortwährend mit ihren

Digitized by Google

Gläubigern in unangenehmer Berührung stand. Lord Cochrane habe während des Prozeßes derselben nur als Ableiter gedient. Da diese Meinung einmal allgemein verbreitet war, so konnten die brittischen, in der chilesischen Flotte kämpfenden Offiziere, ohne ihrer Ehre zu vergeben, unter Cochrane's Befehl weiter dienen.

Am 4. Januar 1819 stach Lord Cochrane von Valparaiso aus mit der Isabela als Admiralschiff, seitdem O'Higgins genannt (50 Kanonen), dem San Martin, Lantaro und Chacabuco in See. Der Zweck war Angriff der spanischen Flotte in Callao (2 Fregatten, 2 Briggs und 26 Kanonenböte), Blokade der Küsten und Angriffe auf einzelnen Punkten derselben. Cochrane drang in die Bucht von Callao und griff am 28. Febr. die feindliche Flotte an, nahm einzelne Kanonenböte, konnte aber wegen eines dichten Nebels das Gefecht nicht fortsetzen. Er zog sich zurück, besetzte die Felseninsel San Lorenzo am Eingange der Bucht, blokirte die Spanier, machte ungehindert Streifereien auf die peruanische Küste, und nahm für ungefähr 100,000 Piaster spanisches Eigenthum weg. Am 22. März war Cochrane wieder vor Callao und machte den Versuch, die feindliche Flotte durch einen Brander zu zerstören. Dies aber mißlang. Der Brander ging zu früh auf, die Spanier waren überhaupt auf ihrer Hut, wagten sich aber nicht, von Landbatterieen geschützt, über die Bucht hinaus. Cochrane mußte den Angriff aufgeben, und kehrte, mit reicher Beute beladen, nach Valparaiso zurück. Die Küsten Peru's waren so gut wie wehrlos, keine einzige Landung an kleineren Hafenplätzen war ihm auf dem Rückwege mißlungen.

Am 12. Sept. ging er auf's Neue von Valparaiso aus unter Segel, um die spanische Flotte vor Callao anzugreifen. Seine Eskadre war mit 6 kleineren Schiffen vermehrt, congrevische Raketen waren verfertigt worden, und 2 Fahrzeuge wurden als Brander zugerichtet. Am 30. lief Cochrane in die Bai von Callao ein, ankerte vor der Insel San Lorenzo, und ließ Flöße verfertigen, von wo aus das Be-

Digitized by Google

schießen mit Raketen und Bomben geschehen sollte. Der Angriff geschah am 2., allein er mißlang, da die Verfertiger und Werfer der Raketen mit dieser Waffe unbekannt waren. Nur wenige trafen; die Flöße mußten nach nutzlosem Menschenverluste wieder zurück; die Raketen hatten unter den mit der Waffe unerfahrenen Artilleristen mehr Schaden angerichtet, wie bei den Spaniern. Hierauf machte Cochrane einen Versuch mit einem Brander. Zum Glück für die Spanier schlug der Wind um, während dies Schiff auf die Flotte zufuhr. Die Indepedenten wurden aufgehalten und mußten den Brander verlassen, der zu früh aufging. Die Unternehmung war mißlungen, und Cochrane fuhr wieder in die südlichere See. Auf dem Rückwege landete er in dem Hafen Pisco, wo die spanische Regierung bedeutende Vorräthe aufgehäuft hatte. Die zum Schutz des Ortes zurückgelassene Garnison vertheidigte sich lange und hartnäckig, ward aber durch die Indepenenten unter der Anführung zweier Engder, Charles und Miller, überwältigt. Die Beute war ungeheuer; die Spanier machen den Indepenenten zum Vorwurf, daß sie bei dieser Gelegenheit Privateigenthum nicht verschonten, und überhaupt den Krieg, wie früher die Flibustier in diesen Gegenden führten. Hinsichtlich der ersteren Beschuldigung ist es allgemeines Kriegsrecht, mit Sturm eroberte Städte zu plündern; was die letztere Beschuldigung betrifft, so wird bekanntlich alles Privateigenthum unter feindlicher Flagge zur See in Beschlag genommen, und die Indepenenten hatten wahrlich keine Ursache, von dem allgemeinen Kriegsbrauche Spanien gegenüber abzuweichen. Auch hatte Lord Cochrane die bei Seekriegen gewöhnlichen Formen genau beobachtet. Er hatte die peruanische Küste in Blokadezustand erklärt, welcher auch von England und Nordamerika anerkannt wurde. Diese beiden Staaten schickten übrigens einige Kriegsschiffe in die Südsee, um die Rechte ihres Handels gegen beide Parteien geltend zu machen. Die englischen Kriegsschiffe haben damals zur Rettung mehrerer

Digitized by Google

brittischer Unterthanen beigetragen, welche von Cochrane's Mannschaft in die Gewalt der Spanier gefallen waren.

Der Umstand, daß Cochrane's Unternehmung dem Hauptzweck nach ohne Erfolg geblieben war, bewirkte sowohl bei dem Lord, der für seinen früher erworbenen Ruhm zu fürchten schien, wie überhaupt bei den Engländern auf der chilesischen Flotte den Entschluß, durch eine neue glänzende Unternehmung den Eindruck zu verwischen, welcher bei den Creolen durch das Mißlingen der ersteren bewirkt werden mußte. Cochrane faßte den Plan, den letzten Hauptpunkt der Spanier auf der südlichsten Spitze Chili's, das durch Forts geschützte und für uneinnehmbar gehaltene Valdivia, wohin sich die Trümmer des spanischen Heeres durch das Gebiet der unabhängigen Araucker zurückgezogen hatten, durch einen Handstreich zu erobern. Er vermied es deßhalb, bei Valparaiso anzulegen, sondern ankerte bei Talcahuano, theilte dem dortigen Gouverneur Freyre seinen Plan mit, und erhielt von ihm 200 Mann Verstärkung unter dem Befehl eines französischen Offiziers Beauchef. Mit dem O'Higgins und einigen Briggs segelte er hierauf nach der Bai von Valdivia. Unterwegs gerieth das Admiralschiff auf einen Felsen und konnte nur durch die äußerste Anstrengung der Engländer, wobei Lord Cochrane selbst mit Hand anlegte, gerettet werden. Das Schiff ward unbrauchbar für ein Gefecht, und es konnte nur durch fortwährendes Pumpen flott erhalten werden. Viele Seeoffiziere verloren den Muth, und riethen Cochrane, das Schiff wieder ausbessern zu lassen, allein dieser blieb bei seinem Entschluß, da die Spanier einen Angriff auf Valdivia für unmöglich halten und somit nicht gehörig vorbereitet seyn würden. Am 3. Februar langte die Eskadre vor dem Ausgang der Bai von Valdivia an. Der Zustand derselben war eben nicht günstig. Der O'Higgins drohete zu sinken; von 600 Mann Bemannung hätten nur 160 sich durch die Boote retten können. Mißlang außerdem die Expedition, so waren Alle verloren, denn die zwischen dem übrigen Chili und Valdivia liegende Küste der

Digitized by Google

feindlichen Araucker bot keinen Zufluchtsort. Eine Fahrt bis zu chilesischen Häfen konnte der O'Higgins nicht mehr machen.

Die Bai von Valdivia, der schönste und geräumigste Hafen des Südmeers, dehnt sich von Norden nach Süden, von steilen und waldigen Ufern umgeben, aus. Nur an wenigen Punkten ist die Landung überhaupt, und auf einem, der Escaleta, im Norden möglich. Die ganze Bai ist aber mit einem Kreise von 9 Forts, die sich gegenseitig decken und dieselbe von beiden Seiten her in der Art beherrschen, umgeben, daß es einem feindlichen Schiff unmöglich ist, einzulaufen und zu ankern. Die Artillerie des Forts aber bestand aus 118 schweren Geschützen (18 und 24 Pfündern), die Befestigungen aus einem tiefen Graben und Wall mit Mauern, mit Ausnahme des Forts Ingles, wo Palliſaden anstatt der Mauern dienten. 1600 Mann lagen in den 9 Forts und in der Stadt Valdivia als Besatzung vertheilt.

Die Fregatte hielt sich außer dem Gesicht der Spanier; der Schooner und die Brigg warfen unter den Kanonen mit spanischer Flagge Anker, gaben sich für Schiffe aus dem Transport des San Elmo aus, die durch den Sturm gelitten hätten und von jenem getrennt wären, und baten um Lootsen. Die Spanier schöpften Verdacht, zogen Truppen aus den andern Forts in dem Fort S. Ingles zusammen, wo der Landungsplatz Escaleta war, feuerten aber noch nicht auf die Schiffe. Im Nachmittag wurde der O'Higgins, der nicht mehr gut manövriren konnte, durch einen Windstoß aus seinem Versteck hervorgetrieben und erkannt. Die Spanier gaben Feuer und die Indepenbenten suchten zu landen. Unter dem Feuer der Spanier wurden bis zum Anbruch des Dunkels 350 M. unter dem Befehl des Engländers Miller in 2 Booten an's Land gesetzt; die Truppenabtheilung der Spanier, welche den Aussteigeplatz vertheidigen sollte, war geworfen worden. Die Gelandeten drangen auf das Fort Ingles in 2 Abtheilungen. Die eine hielt das Feuer der Spanier aus, während die andere (unter dem Befehl des

Digitized by Google

Peruaners Vidal) durch das Dunkel und durch einen Wald geschützt und unbemerkt, den Wall erstieg, und nicht eher zu feuern begann, als bis sie schon eine Seite des Forts besetzt hatte. Die Besatzung und 300 Mann, hinter dem Fort aufgestellt, wurden von panischen Schrecken ergriffen, nahmen die Flucht und zogen sich in das Fort Corral zurück. Die Indepenendenten folgten auf dem Fuße, erstürmten dies Fort durch einen schadhaften Theil des Walls, wo die Mauer eingestürzt war und den Graben theilweise gefüllt hatte, stachen 100 M. mit dem Bayonette nieder, und machten die übrigen mit dem Commandanten zu Gefangenen, welche sich nicht weiter zurückziehen konnten, da die Landverbindung der Forts hier endete. Am Morgen waren bereits 5 Forts in der Gewalt der Indepenendenten; die Brigg und der Schooner liefen in den Hafen, ankerten unter Fort Corral, und schifften 200 Mann ein, um die noch übrigen anzugreifen. Die Spanier in der Verwirrung verließen dieselben ohne Widerstand. Am 5. rückte Cochrane in die eben so aufgegebene Stadt Valdivia ein, deren Garnison 300 M. sich nach Borno Chiloe eingeschifft hatte. — Die Beute der Indepenendenten war bedeutend nicht allein an Vorräthen, sondern auch an edlen Metallen, besonders an Kostbarkeiten der Kirchen, welche von verschiedenen Theilen Chili's her dort in Sicherheit gebracht waren, da man Valdivia für uneinnehmbar hielt. Der Rückzug der Royalisten war so eilig, daß sie Nichts vernichten oder mitnehmen, und nicht einmal ihre zahlreiche nicht gebrauchte Artillerie vernageln konnten. Der O'Higgins war übrigens in solchem Zustande, daß man um sein augenblickliches Sinken zu verhüten, das Schiff in Schlamm dicht an der Küste niedersinken lassen mußte, um alsdann seine Ausbesserung zu beginnen.

Von Valdivia aus eroberte der Franzose Beauchef Osorio und reinigte so das ganze Festland von den Spaniern, Lord Cochrane suchte die Insel Chiloe zu nehmen, war aber nicht so glücklich, wie bei Valdivia, da der Gouverneur bessere Vorbereitungen traf und sich hartnäckiger ver-

Digitized by Google

theidigte. Am 17ten Februar ließ Lord Cochrane einige hundert Mann unter Miller landen, welche die sich ihnen wiedersetzenden Spanier warfen, ein Fort erstürmten, allein bei dem Hauptpunkte Agny mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Miller selbst ward verwundet. Der Rückzug geschah übrigens in Ordnung. Am 20sten kehrte Cochrane wieder von seinem erfolgreichen Kreuzzug nach Valparaiso zurück.

Die unabhängigen und seit der Entdeckung niemals unterworfenen Araucker, wie erwähnt von den Spaniern gewonnen und voll Haß gegen die Creolen, so wie gegen die Spanier selbst, setzten indeß durch flüchtige Leale verstärkt, den Krieg gegen die Indipendenten mit ungeheurer Verstörung und Grausamkeit, aber ohne wirkliche Erfolge außerhalb ihrer Gebirge fort. Ihr Führer war ein berüchtigter Parteigänger Benavides, der zuerst den Indipendenten von Buenos Ayres diente, alsdann wegen Verbrechen verfolgt, zu den Royalisten überging, bei Maypo gefangen wurde, auf wunderbare Weise gerettet, von San Martin wieder für die Indipendenten gewonnen war und diesen bedeutende Dienste leistete, bis ihn Freyre durch eine Aeußerung über die geringe Achtung beleidigte, welche ein Mann seines Schlages wegen seines Parteiwechsels verdiene. Er floh zu den Araukern, gewann bei diesen allgemeinen Einfluß und that seine Gegenwart den Indipendenten durch Einfälle in die Provinz Concepcion kund. Diese seit Philipp II. stets mit den Spaniern kämpfenden Indier führten Krieg nach Art aller amerikanischen Wilden. Sie drangen aus ihren Gebirgen, vernichteten alles Eigenthum, tödteten unter Martern und Verstümmelungen alle männlichen Bewohner ohne Unterschied, raubten die Weiber, brachten aber den Spaniern keinen wesentlichen Nutzen. Ihre Angriffe auf Talcahuano wurden zurückgeschlagen. Freyre konnte jedoch mit 2000 Mann kaum die Grenze schützen, und so oft er Truppenabtheilungen in die seit Philipp II. unüberwindlichen Berge sandte, mußten die Indipendenten mit Verlust wieder zurück. — Die Araucker hatten eben so wenig ihre Siege,

Digitized by Google

wie die Verfolgungen ihrer Vorfahren nach der Entdeckung von Seiten der ersten Eroberer vergessen. Gegen die Spanier herrschte dasselbe Mißtrauen und derselbe Haß, wie gegen die Creolen. Als Sanchez sich nach Valdivia zurückgezogen, mußte er den Durchgang durch das Gebiet jener unabhängigen Indier erkaufen und schwebte argwöhnisch beobachtet in immerwährender Gefahr. Benavides erhielt Vorräthe und Waffen aus Valdivia, so lange dieser Platz sich in den Händen der Spanier befand. Die Spanier, die aber zu ihm kamen, um die Indepenbenten zu bekämpfen, befanden sich in schlimmer Lage. Fast alle hat Benavides unter allerlei Vorwänden hängen und erschießen lassen und schien sich dadurch um so mehr in Ansehen bei den Araukern zu halten, deren Haß überhaupt der weißen Farbe galt. — Jene Hülfe der Arauker war den Spaniern eben so nutzlos, wie den Engländern, die der Creeks, Irokesen und andere Indier, während des Unabhängigkeitskrieges der Vereinigten Staaten und 1814. Sie diente nur dazu, den Kampf grausamer und verheerender zu machen. Die damaligen Angriffe der Opposition auf Lord North während des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges lassen sich eben so gut auf Spanien anwenden, denn die Antwort jenes Ministers im Parlamente: Beim Kriege seyen jede Bundesgenossen gleich, ob Hessen oder Irokesen, disciplinirte Truppen oder Wilde, möchte hinsichtlich ihrer Wahrheit in Frage gestellt werden. — Der Krieg und das Bündniß mit Spanien wurde jedoch allmählich den Araukern zuwider. Anfang 1823 sah sich Benavides genöthigt, das Land der Indier zu verlassen, wurde von den Indepedenten gefangen und hingerichtet.

Die Regierung blieb in Chili unter der Leitung des O'Higgins, dessen Gewalt für's Erste der Sache nach unumschränkt war *). O'Higgens beschäftigte sich unterdeß

*) Nach der Schlacht von Maypo ward eine Amnestie für Spanier und Lealen proklamirt und im Allgemeinen auch gehalten.

Digitized by Google

theilweise mit der inneren Befestigung der neuen Regierung *), besonders aber mit Vorbereitungen zu der, von San Martin beabsichtigten Expedition nach Peru, deren Möglichkeit durch den Besitz einer Seemacht und durch die erfolgreichen Landungen Cochrane's an der peruanischen Küste auf seinen Streifzügen bereits erwiesen war. Die Frage war allein, ob die Independenten eine Partei in Peru finden würden; ein Aufstand 1814 in der Gegend von Cuzco hatte dies bereits wahrscheinlich gemacht, außerdem waren mehrere Peruaner, unter Andern der nachher oft genug genannte Vidal, zu den Independenten während Cochrane's Streifzüge übergegangen und machten den Chilesiern Hoffnung auf einen zahlreichen Anhang, den sie im Lande finden werden, welches durch die glücklichen Erfolge der Independenten in Neugrenada und Chili aufgeregt wurde und an der Uebermacht der spanischen Regierung zu zweifeln anfing. Wie erwähnt war San Martin nach Mendoza zurückgekehrt, um ein Truppencorps gegen die beabsichtigte Expedition von Cadiz zu bilden, hatte aber seinen Plan, Peru anzugreifen, deßhalb noch nicht aufgegeben. Dies aber that er um so weniger, da er 1819 entweder aus Kenntniß der spanischen Angelegenheiten überhaupt, oder durch geheime Verbindungen in Stand gesetzt, die Verhältnisse des Mutterlandes richtig zu beurtheilen, seine feste Ueberzeugung aussprach, die Expedition Abisbal's werde wegen Unzufriedenheit der Truppen mit der Regierung nicht abgehen können. Der Umstand, daß er bei seinem Plane beharrte, verunreinigte ihn übrigens mit der Regierung von Buenos Ayres. Wie erwähnt, herrschte nach Puyrredon's Abgang unter den regierenden Personen ein so schneller Wechsel und bei den einzelnen Gouverneuren so geringer Gehorsam gegen Buenos Ayres, daß der Zustand

*) Das einzige Gegengewicht gegen dieselbe bestand bis 1822 in einem Senate von 5 Mitgliedern, der jedoch von O'Higgens allein ernannt wurde.

Digitized by Google

der Laplata-Provinzen nicht viel besser, als ein anarchischer schien. San Martin begab sich im Anfang Januar 1820 nach Chili, um dort die Vorbereitungen zu dem Feldzuge nach Peru zu beschleunigen. Zu derselben Zeit war eine Meuterei unter den Truppen in Tucuman, welche Belgrano wie erwähnt, gegen Oberperu gesammelt hatte, durch die immerwährenden Wechsel in der Hauptstadt begünstigt ausgebrochen und der General war verhaftet worden. San Martin, um seine Truppen vor ähnlichen Unordnungen zu sichern, hatte diesen den Befehl gegeben, die Anden auf den gewöhnlichen Pässen zu überschreiten und sich in Rancaguna aufzustellen. Ein Bataillon von 1070 Mann weigerte sich, die Uebrigen gehorchten. Sobald dies in Buenos Ayres bekannt wurde, sandte die dortige Regierung San Martin Befehl, über die Anden wieder zurückzukehren und einzelne ungehorsame Provinzen der Centralregierung wieder zu unterwerfen. San Martin war um so weniger geneigt, den Bürgerkrieg zwischen den Indepenbenten selbst auf diese Weise zu führen und dafür den Angriff der Spanier in Peru aufzugeben, da zuvor die Nachricht der Revolution der Isla de Leon und somit aber die gänzliche Vereitelung der Expedition Abisbal's angelangt war, wie er sie entweder vorher vermuthet oder mit Grund berechnet hatte. — Seine Antwort nach Buenos Ayres bestand in einer entschiedenen Weigerung zu gehorchen, „da dort keine gesetzliche und feste Regierung bestehe, sondern die einzelnen Parteien nach der Zeit von einem oder mehreren Monaten sich gegenseitig verdrängten.“ Zugleich sandte er an die Offiziere der Truppen von Rancagna ein Schreiben, worin er den Oberbefehl niederlegte, „da die gesetzliche Regierung in Buenos Ayres aufgehört habe und somit sein von der Republik ihm übertragenes Commando zu Ende sey“ und die Offiziere ermächtigte, seinen Nachfolger zu bestimmen. Er wurde einstimmig wieder gewählt nnd hatte somit bei den bestehenden Umständen genügende Vollmacht seinen Liebliugsplan gegen Peru in's Werk zu setzen.

Digitized by Google

Bis zum Mai 1820 war er abwechselnd in Valparaiso und Raneagna, um die beiden Diviſionen, womit der Feldzug gemacht werden ſollte, die porteñiſche der Andes mit der chileñiſchen in zweckmäßigen Stand zu ſetzen und die neuen Truppen gehörig einzuüben. Der neuerrichtete Staat konnte ihm übrigens keine finanzielle Hülfe bieten; San Martin mußte ſich wieder, wie bei ſeiner erſten Expedition an Kaufleute wenden und erhielt von dieſen die nothwendigen Geldmittel auf Credit. Dies war jedoch um ſo leichter, da der Hafen von Valparaiſo bisher auf geringen und elenden Verkehr mit den Philippinen beſchränkt, mit der Eroberung San Martin's von zahlreichen Schiffen der Nationen *) gefüllt wurde, welche den oſtindiſchen Handel treiben, wie Valparaiſo auch ſeitdem die reichſte Handelsſtadt an der Weſtküſte des ſüdlichen Meeres geworden iſt. San Martin fand genügende Unterſtützung bei dem einheimiſchen und fremden Handelsſtande. Am 16ten Auguſt 1820 wurde endlich das ganze Expeditionsheer in Valparaiſo zuſammengezogen. Es beſtand aus 3 Bataillonen Infanterie, 2 Regimentern Cavallerie, 2 Compagnien Artilleriſten von der Armee der Andes (Porteñer), aus 3 Bataillonen Infanterie, einer Compagnie Artillerie des chileñiſchen Heeres, im Ganzen 4500 Maun wohl geübter Truppen mit 12 Geſchützen. Am 19ten und 20ſten ſchiffte ſich das Heer ein und ſegelte von der chileñiſchen Flotte begleitet, nach Peru, um die Spanier auf dieſem letzten Bollwerke anzugreifen. Die gleichzeitige ſchlimme Lage der Feinde in Columbien war zur Genüge bekannt, obgleich keine directe Verbindung der verſchiedenen Indepenbenten-Staaten unter einander bisher ſtatt gefunden hatte.

*) Beſonders Engländern, Holländern und auch Portugieſen.

Digitized by Google

XVI.

Peru bis 1820.

Wie erwähnt, war die Herrschaft des Mutterlandes in dem Vicekönigthum Peru unangefochten erhalten worden, als die unglückliche Lage Spaniens nach 1808 in allen übrigen Colonieen den Wunsch Selbstständigkeit zu erlangen, und mehr oder weniger glückliche Versuche veranlaßte. Der mit dem Lande wohl bekannte und in seiner Gesinnung gemäßigte Vicekönig Abascal hatte durch verständige Zulassung der Creolen zu allen Aemtern und durch Abschaffung oder Nichtanwendung der Zwanggesetze und Monopole, wie die Cortes dekretirten, die Bevölkerung gewonnen. Der spanischen Truppen waren wenige im Lande; das Heer wurde durch Abascal beinah ausschließlich aus Creolen gebildet und vollzählig erhalten. Es hatte Oberperu der Krone Spanien erhalten, Quito und Chili wieder erobert. Die Truppen hatten mit besonderer Anhänglichkeit an das Mutterland gefochten, und sowohl in Oberperu, wie in Quito Erbitterung gegen die Independenten gezeigt. Die Constitution ward überall beschworen und Deputirte nach Spanien gesandt. In ganz Peru herrschte die vollkommenste Ruhe, bis die Nachricht, Ferdinand habe die Constitution umgestürzt, die Deputirten verhaften lassen u. s. w., nach Peru kam. Abascal fügte sich natürlich der Veränderung des Mutterlandes und ließ Ferdinand als unumschränktem Könige huldigen; von dem Augenblick an, entstanden die ersten Unruhen in Cuzco und Arequipa. Am 9. August 1814 brach in ersterer Stadt ein Aufstand aus; constitutionelle und republikanische Creolen regten das Volk auf, verhafteten die Beamten und setzten eine eigene Regierung ein. Ihr Haupt war ein Brigade-General Pumachahua, der sich, wie so viele andere Inde-

Digitized by Google

pendentenführer jener Gegenden, (Tupac Amaru, und Andere) für einen Abkömmling, der Incas ausgeben ließ, um die Indier zu gewinnen. Hierauf gewann der Aufstand eine bedeutende Ausdehnung. Alle südlichen Provinzen Puno Guamanga, Arequipa, nahmen daran Theil. Die Indier strömten in Masse unter die Fahnen der Insurgenten. Die Spanier gaben an, daß ihre Zahl 30,000 bei Cuzco betrug. Es war ein ähnliches Verhältniß wie in Mejico. Die Geistlichen regten ihre Gemeinden auf; unter Andern war der Bischof von Cuzco, ein geborener Peruaner, besonders thätig. In dem an Erzen reichen Lande wurden schnell Kanonen gegossen. Auch waren die Creolen unter der Masse der Indier in derselben Lage wie bei Hidalgo's Aufstand. Es war unmöglich, irgend eine Ordnung hineinzubringen. Creolen und Indier verstanden gewöhnlich nicht einmal ihre beiderseitigen Sprachen. Einzelne kleine Erfolge gaben den Insurgenten Muth: außerdem trafen mehrere Guerillas von Oberperu ein.

Pezuela der dort, wie erwähnt, den Krieg gegen die Porteñer führte, kam natürlich in schlimme Lage, wenn der Aufstand an Festigkeit gewann; da alsdann seine Verbindung mit dem nördlichen Vicekönigthum unterbrochen wurde. Von dort aus konnte Nichts unternommen werden, denn das bisher ruhige Land, war von Truppen gänzlich entblößt, weil gerade damals Ohorio Chili wieder eroberte. Sogar die volkreiche Hauptstadt Lima war beinahe gänzlich ohne Garnison. In dieser Verlegenheit nahm Pezuela selbst eine feste Stellung ein, um gegen die Porteñer defensiv verfahren zu können, und sandte den unter ihm commandirenden Brigadier Ramirez mit ungefähr 1500 Mann regelmäßiger Truppen nach dem Vicekönigthum. Dieser erreichte nach einem außerordentlich schnellen Marsche (170 spanische Meilen in 40 Tagen) 5000 Insurgenten bei Arequipa, zerstreute den Schwarm und nahm die Stadt (9 December 1814). Nach diesem leichten Siege marschirte er auf Cuzco. Die Hauptmasse der Independenten zog ihm

Digitized by Google

entgegen und erwartete ihn auf Anhöhen, und ausserdem durch einen Fluß geschützt. Am 11. März griff Ramirez an, nachdem seine Truppen unter dem Feuer von 34 schlechtbedienten Kanonen durch den Fluß gewatet waren, zerstreute mit Leichtigkeit die ungeordnete und sich selbst in ihren Bewegungen hindernde Masse, und nahm die Artillerie, Fahnen und Vorräthe der Insurgenten. Die Häupter Pamachahua Angulo, Bejar und wenige Andere, wurden gefangen und natürlich erschossen, allein alle andere Gefangenen wurden verschont und nach dem Versprechen, ruhig zu bleiben, in ihre Heimath entlassen. Der Schwarm löste sich in Guerillas auf, allein das von Abascal befohlene Verfahren und eine allgemeine Amnestie, welche streng gehalten ward, brachten das Land wieder zur Ruhe. Sogar die Insurgenten-Häupter wurden ungekränkt in ihre Heimath entsandt und alle Untersuchungen niedergeschlagen. Der Krieg der Guerillas dauerte noch einige Monate, allein 1816 hatten alle die Amnestie angenommen. Sowohl durch dieses Verfahren, wie auch durch die nachher im Allgemeinen beobachtete Milde scheint die Ruhe bewirkt worden zu sein, welche bis zu dem Augenblicke statt fand, als die Independenten von Aussen angriffen; wäre das in Mejico, Venezuela u. s. w., so häufiges Erschießen in derselben Weise nach dem Siege angewandt worden, so würden die Guerillas sich schwerlich unterworfen, und wahrscheinlich wie in Mejico, dem Aufstande eine größere Ausdehnung gegeben haben. — Am 21. März zog Ramirez ohne Widerstand in Cuzco ein, und konnte diese Hauptstadt schon am 8. Mai verlassen, um sich wieder zu Pezuela's Heere zu begeben.

Abascal war übrigens am Hofe von Madrid in den Verdacht des Liberalismus gerathen, oder mochte durch sein Verfahren nach dem Aufstande dort Unzufriedenheit erregt haben. Er ward zurückberufen. Die Limeñer und überhaupt die Peruaner, verloren ihn ungern. Am 16. Juli 1816 hielt Pezuela in Lima seinen feierlichen Einzug. Er besaß weder dieselbe Milde, noch auch dieselbe Klugheit die

Digitized by Google

Creolen nicht allein durch Gewalt zusammenzuhalten, sondern auch in mannigfacher Hinsicht zu gewinnen, beobachtete übrigens im Allgemeinen dasselbe Verfahren.

Nach Chili's Verlust ward aber die Lage der Spanier bedenklicher wie früher. Truppen konnten nicht länger ausgesandt werden, um die Independenten in andern Theilen Amerika's zu bekämpfen. Der schnelle Ausgang des Kampfes in Chili erwies, daß sie den bisher siegreichen Heeren des Vicekönigs gewachsen waren; der Mangel einer Seemacht ließ die Küsten unbeschützt. Es war bekannt, daß San Martin eine Landung beabsichtigte. Nach natürlichen Verhältnissen herrschte in Peru eben sowohl eine Unabhängigkeitspartei, wie in den andern Colonieen, die nur der Aufregung von Aussen bedurfte, um sich offen zu zeigen. Die allerdings im Verhältniß zu den übrigen südamerikanischen Staaten nicht unbedeutende Truppenzahl, mußte somit über das weite Land vertheilt werden, um die Bewohner in Ordnung zu halten. Ausserdem war die Zahl der europäischen Truppen unbedeutend, (1 Regiment 1 Bataillon 2 Schwadron Reiter und die Truppen Canterac's) und auf die Peruanischen konnte sich die Regierung im Fall eines Bürgerkrieges nicht gänzlich verlassen. — San Martin hatte sicherlich mit richtiger Umsicht, die Möglichkeit eines Krieges berechnet, welcher der ohnedem in allen übrigen Theilen der Colonieen sinkenden Macht Spaniens, den letzten Schlag ertheilte.

Digitized by Google

XVII.

Mejico von 1815 bis 1821.

Wie erwähnt, war nach Morelos Niederlagen die Sache der Independenten in nicht günstigem Zustande, als einige Erfolge auf verschiedenen Punkten ihre Lage wieder besserten. Zuerst mißlang die Belagerung von Cerro Caporro den Rayon, nicht sehr weit von der Hauptstadt, durch seinen Bruder Ramon, einen Ingenieur, nach den Regeln der Kunst hatte befestigen lassen. Die Nähe desselben bei der Hauptstadt bewog den Vicekönig, 5000 Mann unter Elano und Iturbide, den Besiegern des Morelos, dorthin abzusenden. Am 2. Februar 1815 begann eine regelmäßige Belagerung. Am 4. März waren die Laufgräben bis dicht vor die Wälle gekommen; Iturbide stürmte zu verschiedenen Malen und mußte sich nach Verlust von 1000 Mann zurückziehn. In der ganzen Gegend ward die Insurrektion wieder allgemein und die Independenten streiften bis an den See von Mejico. — Ungefähr zu gleicher Zeit trieb auch Guerrero im Süden die Spanier zurück, die zwei seiner Bergfesten belagerten, erfocht am 20. Juli einen Sieg gegen ein regelmäßiges Truppencorps bei Tlapa, belagerte und nahm Adatlan. Die Verbindung zwischen Mejico und Oajaca ward durch ihn abgeschnitten. — Teran trotzte den Spaniern, nicht weit von ihrer Hauptstadt in Cerro Colorado und entsetzte die bedrohete Stadt Tehuacan, welche von Morelos Eroberungen im Süden noch in der Gewalt der Independenten war. Indeß die glücklichen Erfolge gingen auf's Neue verloren, da die einzelnen Häupter nicht allein einander nicht halfen, sondern sogar sich gewaltthätig entgegen wirkten.

Der Congreß, ein Geschöpf des Morelos, schon lange auf der Flucht, und in Wäldern und Schluchten umherirrend, bis er wieder in irgend einer kleinen Stadt zum Vorschein kam und unausführbare Dekrete erließ, hatte seit Mo-

Digitized by Google

relos Gefangennehmung alle Macht verloren, ob ihn auch einzelne Häuptlinge dem Namen nach anerkannten. Den Anfang, ihn gänzlich zu stürzen, machte Dr. Cos, selbst ein Mitglied, der ihm an der Spitze einiger Truppen den Gehorsam aufsagte; jedoch von Ojorno dafür verhaftet wurde. Bald folgte Teran, der die Versammlung in der Zeit von 14 Tagen, wo dieselbe in dem von ihm besetzten Tehuacan zusammengetreten war, unzählige Streitigkeiten mit ihr gehabt hatte. Er wagte es übrigens nicht, wegen der andern Insurgentenhäupter persönlich gegen den Congreß aufzutreten, sondern ließ seine Officiere zusammenkommen, um die Auflösung des Congresses auszusprechen (1 Dezember 1815). Alsdann wurden die Mitglieder verhaftet. Ein Proklam entschuldigte dies Verfahren, den andern Militärhäuptern gegenüber, berief sich auf die Unrechtmäßigkeit der Wahl, auf die nutzlosen Debatten, unausführbaren Dekrete u. s. w. Es hieß darin unter Andern: Was ist besser, Mejicaner, 50 brave Krieger oder eine Corporation von Deputirten, die fliehend im Lande herumzieht und dadurch die Regierung verächtlich macht? Doch verkennen wir nicht das Verdienst unserer hier angekommenen Brüder, verachten auch weise Gesetze in keiner Weise; nur muß man den Zeitpunkt suchen, diese anzuwenden. Mit den rechtmäßigen Volksvertretern werden wir uns vereinige u. s. w. Ein anderes Manifest, worin die Militärhäupter aufgefordert wurden eine kräftige, von Bürgern, oder vielmehr Soldaten gewählte Centralgewalt zu bilden, erwies in noch genauerer Darstellung die Unzweckmäßigkeit einer vielköpfigen Regierung in dem gegenwärtigen Augenblicke, und erinnerte besonders an die Zeit, welche Morelos als Diktator mit nutzlosen Verhandlungen und Dekreten verloren habe, anstatt Truppen zu sammeln und den Feind zu bekämpfen.

Wie einleuchtend dieß auch seyn mochte, war Teran aber zum Unglück für die Independenten nicht der Mann, der genug Ansehen besessen hätte, um den übrigen Häuptern gegenüber auftreten zu können. Er hatte den Cerro colo-

Digitized by Google

rado tapfer vertheidigt, allein darauf beschränkte sich sein ganzer Ruhm. Vittoria und Guerrero weigerten sich, eine Regierung anzuerkennen, die von einem Häuptlinge ausgegangen war, dessen Ruhm jünger war wie der ihrige. Ersterer ging sogar so weit, daß er Teran Waffen, die aus Nordamerika für ihn anlangten, ohne Zoll nicht wollte verabfolgen lassen. Guerrero kämpfte gänzlich abgesondert. Rayon trat ebenfalls nicht bei, und suchte seine eigene Gewalt in die sogenannten heißen*) Gegenden auszudehnen, indem er seinen Bruder Ramon dorthin absandte, um Guerillas zu gewinnen. Nicolas Bravo, der dort commandirte, wollte dieß nicht leiden, griff Rayon an und schlug ihn in die Flucht. — Dieselbe Anarchie herrschte unter den Insurgenten in allen Theilen des Landes; nördlich vor der Hauptstadt bestand noch eine von dem Congreß eingesetzte Junta; der Pfarrer Muñez, als untergeordneter, aber tapferer Führer bekannt, bildete eine andere und ward verhaftet; eine zweite, von eben so kurzer Dauer, entstand ebenfalls und ward in eben derselben Weise mit Gewalt unterdrückt. Eine dritte, von etwas längerer Dauer, entstand durch Dr. Cos auf dem von Rayon befestigten Cerro de Jaugilla, spielte bei Mina's Ankunft eine kurze Rolle, erlangte aber niemals Einfluß auf die älteren Militärhäupter. Die ganze Verbindung war so locker, daß einzelne derselben, ohne es zu wissen, dicht in der Nähe neben einander streiften, und nur durch zufälliges Zusammentreffen veranlaßt wurden, einander zu helfen. — Somit gingen alle einzelne Erfolge verloren. Es fehlte ein gemeinsamer Mittelpunct, und dieser wurde bei den Verhältnissen des Vicekönigthums erst dann geboten, als die durch Reichthümer und die Namen ihrer Ahnen (theilweise Gefährten des Cortes) einflußreiche Aristokratie den Indepeudenten sich anschloß. — Wie damals aber die Häuptlinge gegen einander feindlich gestimmt waren, mag der Umstand erläutern, daß Teran einen seiner Lieutenants erschießen ließ, weil dieser Truppen Vit-

*) Terras cohentes.

Digitized by Google

toria's in eine von ihm (Teran) errichtete Bergfeste einlaſſen wollte.

Vittoria machte während deſſen den Spaniern beſonders viel zu ſchaffen (1816). Er brandſchatzte alle von Vera Cruz kommende Caravanen, ließ die von Spanien hergeſandten und von ihm unterwegs gefangenen Beamten erſchießen, ſuchte Verbindungen mit Nordamerikanern und Engländern anzuknüpfen u. ſ. w. Hinſichtlich des letzteren Punktes war ſeine Stellung beſonders wichtig. Wie erwähnt, war das Vicekönigthum Neuſpanien wegen ſeiner nicht zugänglichen Küſte dem Auslande ſo gut wie abgeſchloſſen. Franzöſiſche und engliſche See- und Land-Officiere, die, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, bedeutenden Einfluß auf die Kriege des ſpätern Columbiens, der Laplata-Provinzen und Chili's äußerten, konnten in das ſtreng verwahrte Mejico nicht eindringen. Die Abgeſchloſſenheit war ſo groß, daß man zu jener Zeit nur ſelten Nachrichten über die Vorgänge im Vicekönigthum erhielt. Der Verfaſſer der **Outline of the war in South-America**, welcher damals die erſten Nachrichten über die Revolutionen der ſpaniſchen Colonien ſammelte und zuſammenſtellte, konnte aus Mangel an Kunde über Mejico nach Hidalgo's Aufſtand wenig berichten, und dennoch ſtand dieſer Verfaſſer Bolivar durch Verwandtſchaft und Verbindung nahe*). Die Verbindung mit Nordamerika zu Lande war unvollkommen und ſelten, denn die Grenzprovinzen, weniger bewohnt, waren in der Gewalt der Spanier oder freier Indier (Indios bravos), die ſich wenig um die Revolution der Creolen und anderer Mejicaner bekümmerten. — Somit ſuchte Vittoria ſich kleinere Hafenplätze zu verſchaffen, um mit dem Auslande in Verbindung treten zu können; er ließ deßhalb mehrere kleine Häfen, Boquilla de Piedra, Nautla und die Barra de Palmas, befeſtigen. Allein er blieb nicht lange genug im Beſitz, um wirkſame Verbindungen anknüpfen zu können. Boquilla de Piedra wurde von den Spaniern erſtürmt, 13 Kanonen dort erbeutet, die

*) Palacios, Bolivars Vetter und Adjutant.

Digitized by Google

Truppen Vittoria's zerstreut. Nautla und Barra de Palmas fielen bald darauf. — Auf der Straße von Vera Cruz nach Mejico war Vittoria dagegen glücklicher. Er behauptete die schon erwähnte Königsbrücke; seine nicht weit davon entfernte Bergfeste Palmillas trotzte lange allen Angriffen. Die Spanier nahmen das Fort erst am 18. Juli 1817 nach einer 38tägigen Belagerung durch Hunger. Die Insurgenten hatten sich zuvor in der Nacht an Stricken in einen Abgrund hinuntergelassen und durch die Spanier geschlichen.

Unter diesen Verhältnissen änderte der Hof von Madrid hinsichtlich Mejico's seine Politik, wahrscheinlich auf den Rath der fremden Diplomatie. Die Strenge und Grausamkeit hatten der Insurrection bisher immer größere Ausdehnung verliehen, das Cabinet Ferdinand's, seinem sonstigen System zuwider, versuchte deßhalb Milde, die bereits in Peru wider seinen Willen oder wenigstens ohne seinen Einfluß, von Abascal mit Erfolg angewandt war. Calleja ward zurückberufen. Es war die höchste Zeit, denn die von diesem gereizte Aristokratie war unzufrieden und zeigte theilweise Neigung, die Insurgenten zu unterstützen. Uebrigens hatte Calleja seit 1816 auf Verlangen der Spanier selbst seine bisherige Gewohnheit des Blutvergießens einstellen müssen. Nach Morelos Tode hatte er eine allgemeine Amnestie bekannt gemacht und auch gehalten; die Gefangenen wurden seitdem in der Regel verschont, z. B. der später bekannter gewordene Santa Anna, welcher im See Chapala Festen auf den dortigen Inseln angelegt hatte, und nach kurzer Belagerung diese 1816 übergab.

Calleja's Nachfolger, der Admiral Apodaca, bisher Generalcapitän von Cuba, langte am Ende September 1816 in der Hauptstadt Mejico an. Er gehörte zur sogenannten absolutistischen Partei, war aber von den übrigen Mitgliedern derselben in Spanien vollkommen abweichend, da ihm heftiges und gewaltthätiges Verfahren, jene heilsame Strenge, die Ferdinand so gute Dienste geleistet hat, durchaus widerstrebte. Das Königthum war ihm eine patriarchalische,

Digitized by Google

über alle Leidenschaften erhabene Regierung, nicht durch Bajonette und Polizei, sondern durch Gerechtigkeit und Milde begründet. Diesem Grundsatze entsprach sein Charakter und seine äußere Erscheinung. Ersterer war sanft und zugleich fest, von aller Habsucht frei und redlich, die andere die eines ehrwürdigen Greises mit der Repräsentation und den feinen Sitten des Hofmannes aus alter Schule. Sein Verstand war scharf, und deutete ihm die passendsten Mittel an, ohne politische Leidenschaft seinen Zweck, Beruhigung des Landes, consequent zu verfolgen. Er schien über alle Parteien erhaben. Selten ist ein Mann wie Apodaca in einem von Bürgerkrieg zerrissenen Lande aufgetreten, welcher so schnell die Wunden des Kampfes zu heilen, und die ermüdeten, wenn auch im hohen Grade erbitterten Parteien für seinen Zweck zu vereinigen verstand. Man erkennt dieß sowohl aus den historischen Quellen der spanischen wie der Independenten-Partei. Beide sind über den Charakter wie über das Resultat der Regierung Apodaca's einstimmig.

Ihm war die bisherige Militärregierung, welche z. B. Morillo als das einzige Rettungsmittel für Spanien ansah, durchaus zuwider. Die bisher übermächtigen Generäle sahen sich den bürgerlichen Behörden untergeordnet, die Kriegsgerichte gegen Insurgenten hörten plötzlich auf. Eine allgemeine Gnade ward ohne Bedingungen verkündet und gehalten, denn besiegte und sogar rückfällige Insurgenten erhielten sie eben sowohl als andere, welche die Waffen niederlegten. Blutvergießen fand nirgends mehr statt. Apodaca bestrafte die Truppenführer, welche in der früheren unter Calleja gewohnten Weise verfuhren. — Er selbst ließ die gefangenen und verwundeten Insurgenten auf dieselbe Weise verpflegen wie die Spanier, und sandte sie hergestellt in ihre Heimath. Seine Gemahlin sorgte sogar vorzugsweise für die Pflege derselben. — Man vergleiche damit Morillos Verfahren, der dem tapfern, aber grausamen Morales erlaubte, ein Hospital von verwundeten Independenten auf Boca chica anzuzünden, welches die fliehenden Carta-

Digitized by Google

gineſen nicht hatten räumen können, und der Menſchlichkeit der Sieger überlaſſen hatten, welche übrigens dem Völkerrechte gemäß bei allen kriegführenden Heeren ſich von ſelbſt verſteht. — Das Volk war durch den langen Bürgerkrieg verwildert, Viele, die ihr Eigenthum verloren hatten, ſetzten den Kampf aus Verzweiflung fort. Apodaca befahl, den Eigenthumsloſen königliche Ländereien zum Anbau auszutheilen und bewog die Ariſtokratie, wüſte Striche ihrer ausgedehnten Güter mit heimathloſen und verarmten Inſurgenten zu bevölkern. — Neben natürlichem Verſtand beſaß Apodaca eine bedeutende praktiſche Kenntniß; er ſelbſt war außerordentlich thätig, die Hauptinduſtrie des Landes, den Minenbau wieder zu heben, und brachte es durch beſondere Bemühung nach wenigen Jahren bald dahin, daß wenigſtens die aufgegebenen königlichen Bergwerke wieder einträglich wurden. — Seine Regierung, die er fortwährend leitete, war gegen Alle unparteiiſch. Er kannte die amerikaniſchen Verhältniſſe zu genau, um den alten Zuſtand wieder herſtellen oder behaupten zu wollen. Vera Cruz wurde dem fremden Handel unter weniger läſtigen Bedingungen wie Cartagena durch Morillo geöffnet. Die Bevorzugung der Spanier hörte auf. Mejico war unter Apodaca's Herrſchaft ein Vicekönigthum, wie es die Creolen gewünſcht hatten, bevor der Aufſtand ausbrach, und wie es Peru unter Abascal ebenfalls war. — Die Aemter wurden mit den Tüchtigſten, ohne Rückſicht auf politiſche Meinung, beſetzt. Apodaca's Regierung war geeignet, Neuſpanien dem Mutterlande zu jeder andern Zeit zu erhalten, und die Mejicaner an Spanien zu feſſeln. Allein es war zu ſpät. Obgleich das Land beruhigt wurde, blieb das Streben nach Unabhängigkeit zurück. Der Krieg hatte zu lange mit allen Wechſelfällen gewährt, um die Meinung von der Unerſchütterlichkeit der ſpaniſchen Herrſchaft nicht zu untergraben. Außerdem ging es in den übrigen Colonieen auf andere Weiſe zu. — Die Ariſtokratie ſah die Macht, welche die Mantuanos in Venezuela u. ſ. w. ausübten. Bei den

Digitized by Google

einzelnen Mitgliedern war die Macht eines Bolivar, der Carreras, San Martin, des Grafen von Valencia (Montufar) u. s. w. bekannt genug, als daß sie nicht hätten wünschen sollen, eine ähnliche Rolle zu spielen. Sie war durch Calleja schon zur Genüge beleidigt, und hatte, seitdem sie für Spanien gefochten, ihre Kraft kennen lernen; denn sie war es allein, welche die Herrschaft des Mutterlandes erhielt. — Als Apodaca kam, erwarteten die aus ihr hervorgegangenen Generäle Bevorzugung von der Regierung, und vom Mutterlande Ehrenbezeugung in Titeln, Würden u. s. w. Beides blieb aus. — Endlich war der Charakter Ferdinand's als nicht zuverlässig und nicht zur Dankbarkeit geneigt, durch die Ereignisse der Halbinsel nach 1814 zur Genüge bekannt. Wer bot den Creolen Sicherheit, daß es immer so bleiben würde? Viele Mitglieder des reichen Adels, wie in Spanien selbst zur liberalen Partei gehörend, sahen außerdem mit Entrüstung die Vorfälle auf der Halbinsel, von denen sie selbst unter Calleja's Vicekönigthum einigen Vorgeschmack erhalten hatten.

Zugleich mit Apodaca kam nach Mejico ein neuer Bischof für Puebla de los Angeles, der zwar keine besondere Rolle in den späteren Ereignissen gespielt hat, der jedoch zur Charakterisirung jener Leute dient, die nach 1814 und 1823 sich vorzugsweise als Stützen des Thrones und Altares ausgaben und von Ferdinand für solche gehalten wurden, eine Art Leute, von welchen bereits schon Mehrere nach Thatsachen erwähnt wurden. Dieser Bischof, Don José Joaquin Perez, war vor 1814 Cortesdeputirter und damals Mitglied der bisherigen Mehrheit bis 1814. — Als Ferdinand mit feindlichen Gesinnungen gegen dieselbe nach seiner Rückkehr über Valencia ging, gehörte er zu den 62 Cortesmitgliedern, welche den König um Abschaffung der Constitution baten, und mit dem Spottnamen „Perser" bezeichnet wurden, weil sie die darauf bezügliche Bittschrift lächerlicher Weise in Bezug auf Xenophon's Musterstaat in der Cyropädie mit den Worten begannen: „Die Perser, Sire, u. s. w." Seine

Digitized by Google

Ankunft in Amerika that er durch ein Pastoralschreiben kund, worin er aus Stellen der Bibel und Kirchenväter zu beweisen suchte, die Constitution sey ein Werk des Teufels und führe zur Ketzerei und Freigeisterei. 1820 war er nach Annahme der Constitution durch den König eben so bereit der herrschenden Partei sich zu fügen. Er erließ ein neues Pastoralschreiben zu Gunsten der Constitution, worin er sein früheres mit den Worten eines Kirchenvaters rechtfertigte: „Est tempus tacendi, est tempus loquendi.“ Nachher hat er sich Iturbide angeschlossen und wollte endlich mit den Republikanern sich vergleichen, die ihn voll Verachtung auswiesen. Solche Leute waren sicherlich dazu geeignet, den moralischen Eindruck wieder zu verwischen, den Apodaca's Regierung unter den Creolen hervorbrachte, und neben Haß auch Verachtung gegen spanische vom Hofe hinübergesandte Beamte rege zu halten, die zuletzt die Vertreibung aller eingebornen Spanier aus der Republik unter dem Präsidenten Vittoria zur Folge hatten.

Durch die Politik Apodaca's gelang es endlich den Spaniern, die beiden Festen Cerro Caporro und Colorado zu erlangen. Wie erwähnt, war letzterer der Hauptpunct Teran's, von wo er Streifzügen oft bis in die Nähe der Ostküste ausführte. Auf einem derselben wurde er bei Ayotla geschlagen, zog sich nach Tehuacan zurück und ward dort eingeschlossen. Der spanische General Bracho zog eine bedeutende Uebermacht zusammen, um zu verhindern, daß Teran sich nach dem Cerro colorado durchschlagen konnte. Dieser mußte endlich capituliren; Apodaka gestand ihm vortheilhafte Bedingungen zu: Verzeihung für alle Insurgenten, sogar für die Ueberläufer, Abrechnung mit den Bewohnern des Distrikts, von denen Teran Abgaben erhoben hatte, und für ihn selbst einen Paß nach London. Teran verließ übrigens sein Vaterland nicht, und lebte unbelästigt bis zur Revolution von 1821 in Puebla. Eine ihm angebotene Oberstlieutenantsstelle (im spanischen Heere) schlug er aus. — Die Besatzung von Cerro colorado wählte sich einen an-

Digitized by Google

dern Anführer, hielt aber nicht lange aus. Am 2. Jan. 1817 wurde die Feſte unter denſelben Bedingungen, wie ſie Teran erhalten hatte, übergeben.

Am 2. Januar capitulirte der bisher unüberwindliche Cerro Caporro. Ignacio Rayon war auf einem Streifzuge den Spaniern in die Hände gefallen; als Ramon Rayon dies erfuhr, übergab er die Feſte unter der Bedingung einer allgemeinen Gnade für ſeine Familie und ſeine Gefährten, und hinſichtlich der Letzteren, einer Wiedereinſetzung derſelben in die Aemter, welche Einzelne früher bekleidet hatten. Ramon ſelbſt lebte hierauf bis 1821 auf einem gepachteten Gute mit dem Solde eines Rittmeiſters. Ignacio war bei ihm, bis er es nicht unterlaſſen konnte, mit Guerrero wieder Verbindungen anzuknüpfen. Apodaca konnte ihn mit allem Recht erſchießen laſſen; er that es aber nicht, ſondern ließ ihn in das Hauptgefängniß der Hauptſtadt (Carcel del corte) verwahren und mit Rückſicht behandeln. — In derſelben Weiſe verfuhr Apodaca mit Sesma, einem Unterfeldherrn Teran's; dieſer hatte die angebotene Gnade angenommen und eine Bergfeſte übergeben, war aber gleich darauf mit Guerrero wieder in Verbindung getreten. Apodaca ließ ihn nach den Philippinen transportiren. — Ein ehemaliger Unterfeldherr bei Morelos, der Pfarrer Verduzco, erhielt, ob auch ebenfalls rückfällig, ſogar ſeine frühere Pfarrei wieder. Ueberall war die Maſſe der Independenten mit einigen Ausnahmen ſeit Apodaca's Ankunft bereit, den Kampf aufzugeben. Das Bedürfniß nach Ruhe machte ſich fühlbar. Der größere Theil der Häupter ſah ein, daß es ohne gemeinſamen Mittelpunkt unmöglich war, ihren Zweck, die Erringung der Unabhängigkeit durchzuſetzen. Ein Mittelpunkt hatte ſich während der Kämpfe nicht geboten, „da die Independenten ſich unter einander nicht verſtändigen konnten," ſagt Zavala, „war es für ſie Bedürfniß, ſich wieder in dem alten Staate zu vereinigen, um geſellige Verbindungen wieder anknüpfen zu können, die ſie in Wäldern und auf Cerros entbehren mußten."

Digitized by Google

Nur Bravo, Vittoria und Guerrero hielten aus. — Nicolas Bravo hatte sich mit Vittoria vereinigt, allein dieser, ein rauher und gewaltthätiger Guerillero, war auf den Adlichen eifersüchtig, welcher durch freundliches Wesen und großmüthige Gesinnung *) einen größeren Einfluß auf die Truppen und die Bevölkerung erlangte, wie er selbst besaß. Bravo sah sich genöthigt, Vittoria und die Gegend der Ostküste zu verlassen, und suchte sich eine Bergfeste anzulegen, um sich dort bis auf die angekündigte Ankunft eines berühmten spanischen Generals, des jüngeren Mina zu halten. Sein Name hatte bald 200 M. um ihn vereinigt, allein er ward vom Brig. Gen. Barradas geschlagen, mußte sich in rauhe Felsenschluchten flüchten, hielt sich einige Zeit in einer Bergfeste Pancira, fiel aber in Krankheit, überließ seine Truppen Guerrero, und ward am 22. Dec. 1817 von den Spaniern gefangen. Apodaca ließ ihn in das Hauptgefängniß der Hauptstadt mit Ignacio Rayon einschließen, und mit derselben Rücksicht, wie diesen behandeln. — Vittoria verlor zuerst die Königsbrücke, dann eine Bergfeste nach der andern. Zuletzt ward er im Fort Alahuixtlan eingeschlossen, vertheidigte sich tapfer, ward aber durch Mangel an Lebensmitteln in die äußerste Noth gebracht. Am 17. Oct. 1818 schlug er sich durch das Heer der Spanier, allein seine Truppen unterlagen dem größeren Theil nach. Die Ueberlebenden nahmen die angebotene Gnade an, nachdem Apodaca die früheren Gefangenen als Arbeiter im Lande vertheilt hatte. Vittoria floh mit wenigen Begleitern in die Urwälder des niedrigen und heißen Küstenstrichs von Vera Cruz. Die an-

*) Bravo's Großmuth gegen Feinde ist schon früher erwähnt. Dieser Mann, dessen Vater und Onkel von den Spaniern erschossen waren, der niemals mit den Spaniern unterhandelte und auch Apodaca sich nicht unterwarf, widersetzte sich, aus Großmuth gegen Besiegte, mit aller Kraft der gewaltsamen Austreibung der Spanier (20,000) unter der Republik, deren Motive sich übrigens sehr leicht erklären lassen. Er ward damals in die Verbannung geschickt, ist aber gleich darauf zurückgekehrt.

Digitized by Google

gebotene Gnade wies er mit Stolz zurück. Ein Heer konnte er nicht wieder sammeln. Bald auch hatten ihn seine wenigen Begleiter verlassen. 1818 lebte er von aller Berührung mit Menschen abgesondert, in der Wildniß mehrere Monate lang. Hunger und Mühen rieben seine Körperkraft auf. Er ward krank, und lag mehrere Tage lang, ohne sich bewegen zu können, von Hunger und Durst gepeinigt in der Wildniß. Die Gluth der Sonne hatte seine Haut zerrissen; er lag kraftlos auf dem Boden, allein damit beschäftigt, die Raubvögel abzuwehren, die sich mit seinem Korper nähren wollten. In diesem Zustande fand ihn ein Indier, der unter ihm gefochten hatte, und rettete sein Leben. — Dieser standhafte Independent hielt sich bis zur entscheidenden Revolution von 1821 der Hauptsache nach verborgen; und that seine Gegenwart nur durch kleinere Streifereien kund; dann erschien er wieder, um auf einige Zeit die ersten Stellen der Republik einzunehmen, die aber dem rauhen Guerillero in einem geordneten Staate nicht verbleiben konnten. — Als er wieder zum Vorschein kam, ward er anfangs von seinen ehemaligen Truppen nicht erkannt, so sehr hatten körperliche Leiden in der Wildniß seine Gesichtszüge entstellt. Mit größerem Glück, aber ohne bedeutenden Erfolg setzte Guerrero den Kampf in den Gebirgen des südlichen Mejico's fort. Bald fand er sich an der Spitze von einigen Tausenden, bald war er mit wenigen Begleitern genöthigt, sich auf einzelne Monate in unzugänglichen Gebirgen zu verstecken; er verlor die Feste Calarera 1817, 1818 Chummulo und Atigo. In der Gegend, wo er den Krieg führte, unterwarfen sich nach einzelnen Unglücksfällen 4371 Insurgenten. Guerrero kam aber mit größeren oder kleineren Haufen immer wieder zum Vorschein. Der Vicekönig suchte ihn vergeblich durch Versprechungen von Geld und Aemtern zur Annahme der Amnestie zu bewegen. Zuletzt sandte er an Guerrero dessen Vater, einen Royalisten, damit dieser ihn zur Rückkehr nach Hause ermahnte. Guerrero blieb aber eben so hartnäckig wie Vittoria. Seine Kriegführung bis 1821 ist un-

Digitized by Google

wichtiger, weil dieselbe ohne große Erfolge blieb. Damals ward er auf's Neue dem Mutterlande durch die Zahl seiner Truppen furchtbar, und nahm Antheil an der neuen Revolution.

Während unter Apodaca's Vicekönigthum die Sache der Independenten mit jedem Monat mehr abnahm, erschien endlich ein berühmter Feldherr in Mejico, welcher nicht allein den bisherigen Mangel eines Mittelpunktes bei den Insurgenten ausgleichen konnte, sondern der auch als ein im Unabhängigkeitskriege der Halbinsel gefeierter Feldherr die constitutionellen Offiziere und geborenen Spanier zum Abfall hätte bewegen können. Allein jetzt war dies zu spät; ein Jahr früher würde ein solches Ereigniß die Lage der Dinge vielleicht verändert haben.

D. Xaver Espoz y Mina hatte eine ruhmvolle Laufbahn im Norden Spaniens begonnen, als er in französische Gefangenschaft gerieth. Nach seiner Rückkehr ward er bekanntlich zugleich mit seinem noch berühmteren Oheim D. Francisco von Ferdinand auf dieselbe Weise behandelt, wie die übrigen Generäle, welche diesen König zurückführten, der dagegen Offiziere beförderte und in seine unmittelbare Nähe zog, welche während des Krieges „aus Haß der Constitution" sich nach Ceuta oder in's Ausland geflüchtet hatten. Aus Unmuth suchten beide die bestehende Regierung zu stürzen, und wurden nach dem mißlungenen Angriff auf Pamplona zur Flucht nach Frankreich gezwungen, von wo sie sich nach London begaben. Dort suchten die zahlreichen Freunde der amerikanischen Independenten die beiden Generäle für die Sache derselben zu gewinnen; der ältere Mina gab die stolze Antwort: Er werde auf fremden Boden niemals gegen die Fahnen Spaniens kämpfen, welche Regierung auch in Madrid herrschen möge. Der jüngere Mina ward dagegen gewonnen, und entschloß sich für Mejico. Viele spanische Verbannte begleiteten ihn mit ihren besten Wünschen, und sprachen die jedenfalls ungegründete Hoffnung aus, von Me-

Digitized by Google

Mejico würde die politische Freiheit wieder nach Spanien hinüberkommen.

Von England aus segelte Mina mit ungefähr 50 Officieren, Spaniern und Britten nach Baltimore und bestimmte anfangs diesen Ort als Sammelplatz. Seine Absicht war, an der von Guadelupe Vittoria behaupteten Küste zu landen. Der spanische Consul in Baltimore erforschte aber seine Plane, und gab der Regierung von Mejico Nachricht. Diese traf sogleich Anstalten, jene Hafenplätze schnell zu erobern, welche sich in Vittoria's Gewalt befanden. Wie erwähnt, wurde Boquille de Piedras und Nautla gleich darauf genommen. — Mina erhielt noch Unterstützung von Hayti, vermehrte dort und in New-Orleans seine Truppen bis auf ungefähr 300 Mann und langte mit vier kleineren Schiffen bei dem schon erwähnten Aury in dem Hafen Galvezton (Provinz Tejas) an (24. Nov. 1816). Aury lieh noch andere 30 Schiffe, und die Eskadre segelte ab, um in Boquilla de Piedras zu landen, erhielt aber unterwegs die Nachricht von der Einnahme dieses Platzes. Mina war somit von Vittoria abgeschnitten, und landete deßhalb am Ausflusse des Santanderstromes (den 15. April 1817) bei Soto la Marina. — Er erfuhr dort die schlimmen Verhältnisse der Insurgenten, die Uebergabe des Cerros Caporro und Coloroda, Bravo's und Vittoria's Mißgeschick u. s. w. Größere Guerilla's mit Bergfesten, die ihm Hülfe leisten konnten, befanden sich nur noch in der Provinz Valladolid, unter dem Pater Torres und im östlichen Guadalajara unter Moreno; allein diese waren 550 Leguas von ihm getrennt. Er mußte Wüsten durchziehen und Gebirge überschreiten, ehe er dieselben erreichen konnte. Von seiner unbedeutenden Macht mußte er einige Truppen zurücklassen, um Soto la Marina zu behaupten, und sich die Verbindung mit Außen, so wie den Rückzug sichern. Dennoch beschloß Mina kühn den Marsch in das Innere. Er ließ Proklamationen in der Umgegend verbreiten, welche den Soldaten Ferdinand's den großen Kampf auf der Halbinsel wieder ins Gedächtniß

Digitized by Google

riefen. Sein kleines Heer vermehrte sich bald um einige Hundert. — Der Name Mina zog viele Soldaten, sogar geborene Spanier herbei, obgleich es in seinen Proklamationen hieß: „die gesunde und vernünftige Masse der spanischen Nation ist von der Unmöglichkeit oder der politischen Unklugkeit einer Wiedereroberung Amerika's überzeugt. Diese würde nur den Hofleuten und Monopolisten nützen, um die Nation in beständiger Vormundschaft zu erhalten und auf deren Ruin ihr Glück zu bauen. Unter diesem Gesichtspunkte ist die Befreiung Amerika's auch der Mehrheit der Spanier nützlich, und damit in allen Ländern der großen spanischen Monarchie liberale Regierungen begründet werden, komme ich u. s. w.

Mina befestigte Soto, um dort seine Vorräthe und den Landungspunkt zu sichern, ließ 150 Mann im Fort zurück und drang kühn in das Innere nach Lacatecas und Guadanajato, um sich mit den oben genannten Guerillas zu vereinigen. Bei dem Gerüchte seiner Ankunft vermehrten sich diese aus allen Theilen Neuspaniens, wo ihre Waffen unglücklich gewesen waren. Bei Torres befand sich die oben erwähnte Junta von Jaugilla, der letzte Rest der früheren Insurgentenregierung, die ihren Versammlungsort in jenem Städtchen aufgeschlagen hatte, welches Ramon Rayon, bevor er sich unterwarf, noch befestigen ließ. Außerdem hatte Torres dort die Höhen Los Remedios in eine Bergfeste verwandelt, welche uneinnehmbar schien. Moreno ließ eine andere auf dem Cerro Sombrero anlegen, und unterwarf sich der Junta von Jaugilla, da kein anderer Mittelpunkt in Mejico mehr übrig blieb, seitdem die berühmten und größeren Führer gänzlich besiegt, gefangen und unterworfen waren.

Auf dem Zuge zu diesen Guerilla's erwies sich Mina als seines Namens und seiner früheren Thaten würdig. Seine Truppe vermehrte sich anfangs nicht sehr bedeutend, allein die Soldaten, die er führte, waren bereits an Kampf und an Disciplin gewöhnt. Ueber den Fluß Tamesis setzte

Digitized by Google

er auf Indierkähnen, und drang in Schnellmärschen vorwärts. Zuerst schlug er eine spanische Abtheilung von gleichen Kräften; eine fünffache Truppenzahl unter Oberst Armiñan war ihm aus Nautla gefolgt und erreichte ihn am 9. Juny bei Peotillos, 14 Stunden von San Louis de Potosi. Die Spanier wurden gänzlich geschlagen. Früher gewohnt, mit undisciplinirten Guerilla's zu fechten, unterlagen sie einem erfahrenen Feldherrn und einer wohlgeübten, wenn auch kleinen Armee. — Das nahe San Luis de Potosi ward Mina geöffnet, allein dieser eilte voll Hoffnung jener Gegend zu, wo die Independenten noch Truppen und Bergfesten besaßen. Auf dem Wege erstürmte er die Mauern der Stadt Pinos (am 19. Juni), und machte ungeheure Beute. Am 24. traf er mit 300 Mann in Sombrero ein, nachdem er 279 Leguas in feindlichem Lande während der Zeit von 30 Tagen, eine Stadt erstürmt und an 2000 Spanier besiegt hatte.

Die Spanier erschracken; der Vicekönig sah die Gefahr, da viele seiner Truppen zu wanken anfingen. Er sandte schnell Ordoñez und Castanon ab, San Felipe zu besetzen und dadurch die Richtung nach der Hauptstadt zu decken. Mina verließ Sombrero, griff die Marschkolonnen so schnell an, daß diese keine Schlachtlinie bilden, ja nicht einmal ihre Munitionskasten öffnen konnten. Ihre Niederlage war vollkommen. Sie verloren 300 Todte und 200 Gefangene, die sogleich bei Mina Dienste nahmen. Die Führer der Spanier waren gefallen.

Die Insurrektion erhielt plötzlich einen neuen Aufschwung; einige Tausend strömten herbei. Die Junta von Jaugilla erließ Proklamationen; Torres und Moreno versprachen, Mina als Oberbefehlshaber anzuerkennen und zu unterstützen. — Mina verweilte einen Tag in Jaugilla, wo die Junta aufrichtig den jungen Helden als ersten Feldherrn wünschte, aber bei den beiden genannten Häuptlingen nicht die gewünschte Unterstützung fand. Torres gab Waffen und Leute, ließ sich aber dafür aus der Beute Mina's bezahlen,

Digitized by Google

hauptsächlich hielt er aber Mina mit Versprechungen hin, die er bald darauf, als das Glück dem tapfern Navarren nicht mehr so günstig war, entweder wicht erfüllen konnte, oder wollte.

Mina war unterdeß zu neuen Siegen geeilt. Er überfiel das befestigte Gut Jaral des Marques von Moncada, wo sich die geschlagenen Spanier gesammelt hatten. Der Ort wurde genommen und 140,000 Piaster, so wie große Vorräthe erbeutet. — Mina überließ sich den freudigsten Hoffnungen. Er hatte sich an spanische Offiziere gewandt und sie zum Uebertritt aufgefordert; die Regierung im Mutterlande schien in Mejico bei dem Heere eben so beliebt, wie bei der Expeditionsarmee der Isla de Leon und den Offizieren in Coruña. Mina hatte von Wenigen eine abschlägige Antwort erhalten. Als ihm Torres seine Truppen anbot, deren Zahl er übrigens übertrieb, dachte Mina an einen Marsch auf Mejico. — Mina, ein noch junger und feuriger Mann, vertraute blindlings dem Pater Torres und den Uebrigen; andere seiner Gefährten, namentlich ein Engländer, Oberst Young, schöpfte aber Verdacht. — Während Mina auf neue Pläne sann, erhielt er die in Mejico gedruckte Zeitung der dortigen Regierung und erfuhr dadurch den Unglücksfall, daß Soto verloren sey.

Arredondo, Gouverneur der Provinz, sammelte 2000 Mann, und zog bald nach Mina's Abmarsch gegen das kleine, von ungefähr 200 Nordamerikanern, Engländern, Franzosen und Spaniern, und 100 Mejikanern vertheidigte Fort. Ein spanischer Major, Sarda, kommandirte und sandte zuvor einen Nordamerikaner, Aury, mit 50 Mann, um Vorräthe in das Fort zu bringen. Perry hatte nämlich die Belagerten im Stich gelassen, und diese konnten sich nur vom Lande her verproviantiren. Arredondo überfiel diese Abtheilung unterweges und vernichtete sie gänzlich. Perry erschoß sich selbst. Die Garnison von Soto kam in bedeutende Noth. Arredondo nahete mit seinen 2000 Mann und 17 Geschützen, um die kleine auf 150 Mann herabge-

Digitized by Google

brachte Garnison zu belagern. Ein italienischer Offizier floh zu den Spaniern, machte den Verräther, entdeckte die Lage der Besatzung und deutete die Punkte an, wo der Ort am leichtesten angegriffen werden konnte. — Dort ward Bresche geschossen und am 15. Mai stürmten die Spanier. Allein die Besatzung vertheidigte sich in Verzweiflung, dreimal wurden die Angriffe Arredondo's zurückgewiesen. — Arredondo forderte die Garnison auf, sich auf Discretion zu ergeben. Die Antwort war eine neue Herausforderung zum Sturm. Arredondo, selbst großmüthig, bot ihnen eine ehrenvolle Capitulation an. Es ward ausbedungen, die Fremden sollten nach Nordamerika gesandt, die übrigen als Kriegsgefangene behandelt werden. 38 streckten die Waffen; die Uebrigen waren unter den Schutt begraben. Arredondo staunte, als er die geringe Zahl sah; die Gefangenen wurden nach Vera Cruz gesandt, und nicht ganz nach der Capitulation behandelt. Apodaca befahl jedoch, die Fremden ungekränkt aus dem Lande zu senden.

Mina war jetzt ausschließlich auf sich selbst beschränkt. An Hülfe von Außen war eben so wenig zu denken, wie an einen Rückzug. Er suchte den Eindruck, welchen die Einnahme Soto's bei seinem kleinem Heere hervorbrachte, durch einen Sieg zu verwischen und überfiel am 17. Juli die Stadt Leon. Hier verließ ihn das Glück zum ersten Mal. Er mußte den Ort, wo in den Straßen gekämpft wurde, mit Verlust von 100 Mann wieder räumen. Bald auch erschienen die Spanier unter einem neuangekommenen General Liñan, einem besondern Günstling Ferdinand's, vor Sombrero, um ihn dort zu belagern.

Sobald Mina's Ankunft in Madrid bekannt wurde, erhielt Apodaca Befehl, jede andere Unternehmung liegen zu lassen und alle seine Kräfte auf die Besiegung des konstitutionellen Generals zu verwenden, dessen Name Ferdinand vor Allen fürchtete. Es schien ohnedem einleuchtend, daß Mina ein um so gefährlicherer Feind war, da die aristokratischen Classen, welche einer vom niederen Volke

Digitized by Google

durch die Prieſter ausgegangenen Revolution abgeneigt, ſich bisher zu Spanien gehalten hatten, durch den Charakter und den Ruhm des jungen Helden zur Indepenbenten-Partei hinübergezogen werden konnten. In Mexico ſelbſt zeigten ſich beunruhigende Symptome. — Somit ließ Apodaca in der Eile 5000 Mann zuſammenziehen, und übertrug Liñan das Commando, mit dem Befehl, weder Anſtrengungen noch Menſchen zu ſchonen, um die Unternehmung Mina's ſchnell zu vereiteln. Mina verließ ſich auf Torres, und erwartete Liñan in der Feſte Sombrero.

Am 31. Juli begann die regelmäßige Belagerung. Am 5. Auguſt ſtürmten die Königlichen, wurden aber zurückgeſchlagen. Hierauf ward den Belagerten das Waſſer abgeſchnitten. In der Feſte entſtand ein furchtbarer Mangel; Viele verdurſteten. Durch einzelne Regengüſſe ward es jedoch der Garniſon noch einige Zeit möglich, den Ort zu halten. Sie hoffte auf Entſatz von Torres. — Mina unterredete ſich oft vom Walle herunter mit den ſpaniſchen Officieren, von denen mehrere mit ihm gedient hatten. Dieſe ſuchten vergeblich ihn zu bewegen, die von Apodaca angebotene Amneſtie anzunehmen. Beide Theile ſchieden mit freundſchaftlicher Geſinnung. Ein ſchlimmes Zeichen für die Regierung, wenn der Kampf länger dauerte.

Torres kam nicht. Er hatte eine Abtheilung mit Lebensmitteln zu ſpät der Feſtung zugeſandt. Liñan trieb dieſelbe zurück. — Mina beſchloß endlich ſich ſelbſt zu ihm zu begeben, um ihn perſönlich zu größerer Thätigkeit anzuregen. Er ſchlich ſich in der Nacht des 9. aus dem Fort und gelangte zu Torres, ſah ſich aber getäuſcht. Torres hatte weder ſeine Verſprechungen gehalten, Truppen zu ſammeln, noch war derſelbe ſehr geneigt, den Navarren zu unterſtützen.

Am 15. ließ Liñan aufs Neue ſtürmen; die Königlichen drangen durch eine Breſche, wurden aber wieder zurückgetrieben. Der Kampf der Indepenbenten war ſo verzweifelt, daß ſogar Weiber mitfochten. Oberſt Young, der in Mina's

Digitized by Google

Abwesenheit kommandirte, fiel im Gefechte. — Die Lage der Feste ward immer furchtbarer. Die Leichen der Verschmachteten wurden nicht mehr begraben. Endlich beschloß die Garnison, mit Weibern und Kindern sich durchzuschlagen. 150 Bewaffnete zogen voran, und drangen von den Spaniern unbemerkt durch eine tiefe Felsschlucht. Allein das Geschrei der Weiber entdeckte die Fliehenden, die Spanier griffen an und drangen mit den Rückkehrenden in das Fort. Nur 50 retteten sich, unter ihnen Moreno. Die Gefangenen ließ Liñan eigenmächtig erschießen. Apodaca's Begnadigung ward von dem Günstling des Königs nicht beachtet, oder langte zu spät an.

Der Pater Torres hatte es bald zu bereuen, daß er Mina im Stich ließ, denn Liñan wandte sich sogleich nach seiner Feste Remedios. Mina hatte diese unterdeß noch mehr wie früher nach den Regeln der Kunst befestigen lassen. Eilf hundert Menschen arbeiteten fortwährend bis Liñan anlangte. Die Spanier begannen eine regelmäßige Belagerung mit demselben Erfolge, wie bei allen Bergfesten seit Anfang des Krieges: die auf dem engen Raume zusammengedrängte Masse betrug 3000 Menschen mit Weibern und Kindern. Die Mejikaner vertheidigten sich hinter den Mauern mit derselben Tapferkeit wie früher. Die Feste hielt sich bis Alle dem Hungertode nahe waren. — Am 17. und 27. September stürmte Liñan, und wurde mit Verlust zurückgeschlagen, obgleich Bresche geschossen, und die Laufgräben bis dicht an den Wall vorgerückt waren. Er verzichtete auf eine Eroberung durch Sturm und suchte den Ort durch eine Blokade auszuhungern.

Mina war nicht in der Festung, sondern führte in der Umgegend den Guerilla-Krieg, wodurch er sich seinen Ruhm begründete, den er auch jetzt am Ausgange seiner Laufbahn bewährte. Oft hatte er nur 50 Mann, oft an 3000. Am 2. September schlug er eine Abtheilung der Königlichen, erstürmte dann den befestigten Ort San Luis de la Paz. Die Guerillaführer zogen es vor, unter seiner Leitung zu

Digitized by Google

kämpfen. Ein unglücklicher Kampf am 10. October verminderte nicht das Zutrauen derselben. Mina faßte den kühnen Plan, das starke und volkreiche Guadanajato zu überrumpeln, welches seit Hidalgo's Aufstand verschont, den Insurgenten reiche Hülfsquellen geboten hätte, und außerdem voll von Bergleuten war, die für den Aufstand gewonnen, eine größere Truppenmasse boten. Die Junta von Jaugilla ging gern in den Plan ein: wäre Guadanajato genommen, so hätte die Belagerung von Los Remedios aufgehoben werden müssen.

Mina zog alle Insurgentenführer der Gegend an sich, und manövrirte so geschickt, daß er mit 1000 Mann in die Stadt unbemerkt einbrechen konnte. Er zog des Nachts am 25. durch die Straßen, überrumpelte die Wachen. Allein seine ungeordneten Guerilleros hielten nicht zusammen, sondern brachen, um zu plündern, in die Häuser. Die Spanier schlugen den Generalmarsch, besetzten die Hauptstraßen und feuerten von den flachen Dächern auf die mejikanischen Truppen. Die Volksmasse konnte Mina in der Nacht nicht unterstützen. Nach kurzem Gefecht flohen seine nicht disciplinirten Krieger. Mina schlug sich mit der auserlesenen Schaar durch die Gassen. Das Unternehmen war mißlungen. Mina gab den Guerilleros einen andern Sammelplatz an, und zog sich mit 70 Begleitern, worunter Moreno, nach dem Bauerhof Venadito, dessen Besitzer ein Independent war. Am 27. October schlief er bei diesem, unglücklicherweise zum ersten Mal nicht in Mitte seiner Krieger. Die Independenten, von der Provinzialhauptstadt weit entfernt, hielten sich für sicher.

Verrätherei setzte aber die Spanier in Kenntniß von Mina's Aufenthalt. Der Oberst Oranta war ihm mit 500 Reitern gefolgt, und erschien am 27. October 7 Uhr Morgens unvermuthet vor dem Bauerhof. Die Independenten sich für sicher haltend, hatten nur wenige Wachen aufgestellt. Moreno sogar die Pferde absatteln lassen. Die wenigen Wachen wurden überrascht. Mina, Moreno und

Digitized by Google

die Uebrigen sprangen, durch den Lärm der Schüsse geschreckt, von ihrem Lager auf. Nur wenige Independenten entkamen. Moreno fiel im Kampfe, Mina ward gefangen. — Ein Offizier schlug ihn mit dem Degen. Mina zuckte verächtlich die Achseln mit den Worten: „Traurig ist die Gefangenschaft, aber mehr schmerzt es, den Namen Soldat und Spanier entweiht zu sehn.“ — Man brachte ihn gefesselt in Liñan's Hauptquartier vor los Remedios. Liñan benahm sich gegen ihn auf rohe Weise; die Truppen empfingen ihn aber mit Theilnahme. — Sein Tod ward beschlossen. Apodaca wagte nicht, den entschiedenen Befehlen Ferdinand's entgegen zu handeln. Ein Mejikaner wäre begnadigt worden; ein ehemaliger spanischer General von der constitutionellen Partei durfte nicht verschont werden, wollte der Vicekönig sich nicht die entschiedene Ungnade des Königs zuziehn. — Am 11. November ward Mina erschossen. Die spanischen Trupen sahen traurig auf den Zug, als er zum Tode ging. — Bei seinem Tode zeigten sich die ersten Symptome von Unzufriedenheit der Aristokratie. Am Hofe Apodaca's mißbilligten Graf Cadenas, Iturbide, Bustamente*) laut die Hinrichtung. Spanische Officiere schlossen sich ihnen an und bewiesen dadurch, wie wenig Halt die Regierung Ferdinand's sogar in der Meinung der Armee besaß; es schien die höchste Zeit für die Herrschaft des Mutterlandes, daß Mina fiel. Der ehemalige Aufstand gewann wieder durch die Vertheidigung von los Remedios größere Ausdehnung, und die höhern Volksklassen, welche bisher an Spanien gehalten, begannen zu wanken; im reichen Mejico zeigte sich Geldmangel während der Belagerung von los Remedios, und auch die spanischen Truppen begannen zu desertiren.

Am 16. November wagte Liñan auf die Feste den dritten Sturm. Die Spanier drangen durch die Bresche, und mußten wieder zurück. Sie verloren in der Stadt an

*) Bustamente war früher durch die Grausamkeit berüchtigt, die er gegen die gefangenen Independenten zeigte (geborener Mejikaner aus edlem Geschlecht, spanischer Oberst, dann General).

Digitized by Google

300 Todte. — Der Insurgentenhäuptling Cruz Arroyo sprengte ihre Linien und drang hinein. Am 28. December wagte Torres einen allgemeinen Ausfall, um die Spanier zu vertreiben; zwei Batterieen waren bereits genommen, allein die Mejicaner wurden wieder zurückgetrieben. Ihr Schicksal war dasselbe, wie in Cuantla, und so vielen anderen Bergfesten. Zuletzt zwang sie der Hunger, sich durch die Feinde durchzuschlagen. Dies gelang, aber mit großem Verlust. Torres entkam nur mit Wenigen (2. Januar 1818). Cruz Arroyo fiel im Gefecht. Andere flüchteten sich in die Gebirge und hielten dort bis 1821 aus. — Torres ward übrigens gleich darauf von einem seiner Offiziere bei einer persönlichen Streitigkeit getödtet, welche im Hazardspiel entstanden war.

Nach der Einnahme von los Remedios wandte sich Liñan nach Jaugilla, noch immer der Sitz der Junta. Angriffe der Spanier mißlangen, zuletzt zwang der Hunger die Mejikaner zur Capitulation (am 6. Marz). Die Gefangenen befahl Anodaca zu verschonen. — Seitdem war der alte Aufstand so gut wie beendet. Guerrero blieb der Einzige, welcher noch größere Haufen zusammenbrachte, war aber von der Hauptstadt und überhaupt von den wichtigsten und volkreichsten Theilen Neuspaniens zu weit entfernt, als daß er Apodaca's Regierung fürs Erste besonders gefährlich hätte werden können.

Somit war Mejico so gut wie beruhigt. Die Independenten hatten den Kampf aufgegeben; das Bedürfniß der Ruhe war allgemein unter den früheren Insurgenten. Indeß es erschien von nun an ein Feind in der Aristokratie, welchen Apodaca nicht in derselben Weise beschwichtigen konnte.

Der mächtige Adel, wie erwähnt, seit Callija wankend, wurde von nun an entschieden abtrünnig. Außer den schon erwähnten ganz natürlichen Beweggründen, die ihm Spanien allmählig abgeneigt machten und bei ihm den Wunsch erzeugen mußten, eine ähnliche Stelle wie der Adel in Vene-

Digitized by Google

zuela u. s. w. einzunehmen, kam noch eine Ursache hinzu, die vom Hofe in Madrid unmittelbar ausging. Der Adel hatte bisher für Spanien gekämpft. Seine Mitglieder nahmen hohe Stellen im Heere ein, und hegten den leicht erklärbaren Wunsch, nicht allein durch Lobeserhebungen und Orden, sondern auch durch hohen Rang für ihre Dienste belohnt zu werden. Die Obersten wollten Brigadiere, die Brigadiere commandirende Generäle werden. Das Heer war creolisch, also zur Revolution bereits reif. Brigadiere und Obersten, wie Andrade, Iturbide, Bustamente, Barragan commandirten ungern unter eingeborenen Spaniern. So hatte Iturbide bei der Belagerung von Cerro Caporro einen heftigen Streit mit Llano gehabt. Llano befahl ihm zu stürmen; Iturbide sah den geringen Erfolg des Angriffs voraus und weigerte sich, mußte aber dem höhern Offizier gehorchen, wurde geschlagen und jener schob die Schuld der Niederlage auf ihn, eben so wie er sich die Ehre des Sieges gegen Morelos bei Valladolid zugeschrieben hatte, den Iturbide für sich, und auch wohl mit Recht, in Anspruch nahm. Die Empfindlichkeit des stolzen Creolen, welcher der Krone bedeutende Dienste geleistet hatte, ist leicht zu erklären. — Eine noch aufregendere Beleidigung ging von Ferdinand selbst aus. Dieser König fand bekanntlich besonderes Vergnügen in Ausübung seiner unumschränkten Macht durch plötzliche Erhebung von Günstlingen, ob er gleich in seiner Jugend an dem Uebermuthe eines solchen durch Gunst ohne Verdienst gestiegenen Höflings zur Genüge gelitten hatte. Einen solchen Günstling sandte er nach Mejico in der Person des General Liñan, derselbe, der Mina und Torres besiegte, und sich dabei allerdings nicht schlecht benahm. — Liñan war nämlich 1808 gemeiner Soldat, begleitete Ferdinand nach Bayonne, und als Lakai in die Gefangenschaft von Valencey, wo er im Unglück mit Treue bei ihm aushielt und sich seine Gunst erwarb. Sicherlich hatte er eine Belohnung verdient. Ferdinand ließ ihn nach seiner Rückkehr in untergeordneter Stellung, sah ihn aber gerne in seiner Nähe.

Digitized by Google

Endlich bot er ihm an, sich eine Gnade zu wählen, und Liñan wollte den Rang eines Brigadiers. Ferdinand stutzte, fand aber zu viel Vergnügen an dem rücksichtslosen Ausüben seiner Macht, als daß er die Bitte hätte zurückweisen sollen. Zum Erstaunen der ganzen Armee ward Liñan zum Brigadier ernannt und als unmittelbar im Range auf Apodaca folgend, nach Mejico geschickt. Die Wuth der älteren Officiere, welche ihr Blut und ihr Vermögen für Spanien geopfert, die auf ihren, von Cortes-Gefährten abstammenden Adel stolz waren, ist leicht zu erklären. Außerdem besaß Liñan den gewöhnlichen Uebermuth plötzlicher Emporkömmlinge gegen Untergebene, die ihm mitunter seine Geburt und Erziehung fühlen lassen mochten, im Gegensatz ihres eigenen geselligen Ranges und ihrer Bildung. — Von dem Augenblick an war der Abfall des Adels entschieden. Der früheren Revolution hatte er sich wegen der Art, wie sie begann, nicht angeschlossen. Wenn dieselbe von ihm ausging, war sein Verhältniß durchaus verschieden.

Uebrigens waren auch die übrigen Verhältnisse für Alle drückend. Apodaca that viel, das Volk im Allgemeinen zu schonen und die Industrie des Bergbaues zu heben. Allein die Ansprüche von Madrid waren sehr bedeutend. Das dortige Cabinett, welches fortwährend am Gelde bedeutenden Mangel litt, bestürmte ihn mit Geldforderungen, speculirte auf die Einkünfte Mejicos in der Art, wie es seit 1815 auf den Börsen leicht geworden ist und war ihm fortwährend hinderlich in Plänen, durch augenblickliche Herabsetzung der Abgaben und die dadurch bedingte Beförderung des Gewerbfleisses und Handels, die Einkünfte für die baldige Zukunft zu vermehren. Die finanzielle Lage des Vicekönigthums war aber so traurig, daß nur die Hälfte der Zölle, im Hafen von Vera Cruz, verglichen mit denen des Jahres 1808, anlangte, obgleich die damalige Sperre der Hauptsache nach aufgehoben war. Mejico litt an den Nachwehen eines langen, grausamen und verheerenden Bürgerkrieges. Wie erwähnt, hatte sich die Finanznoth bei der

Digitized by Google

Belagerung von Sombrero gezeigt. Von Madrid verlangte Geldsummen konnten nur durch gewaltthätigen Druck zusammengebracht werden.

Es leidet keinen Zweifel, daß unter diesen Verhältnissen eine Verschwörung unter dem Adel begann, welche mit der Schlauheit durchgeführt wurde, wie sie lange unterdrückten Nationen eigen zu sein pflegt. Um die wachsame Polizei zu täuschen, traten die Mitglieder zu denen, wie es scheint außer Iturbide, Andrade, Quintarar, Bustamente, Barragan, Cortazar, *) u. s. w. gehörten, in eine religiöse Bußgesellschaft des heiligen Philipp von Neri und beredeten dort unter dem Vorwande religiöser Uebungen den Plan, worauf ihre Unabhängigkeitserklärung beruhen sollte, der später in Iguala von Iturbide proklamirt, den Namen nach diesem Orte führt. Außerdem gewann durch diesen Schlich Iturbide vor Allem das Vertrauen des Vicekönigs, der selbst ein frommer und an die Gebräuche seiner Kirche mit Strenge haltender Mann war.

Bei dieser Lage der Dinge langte die Nachricht von der Militärrevolution der Isla de Leon an. Schon gegen Ende 1819 scheint man dieselbe in Mejico vorher geahnet zu haben, denn Apodaca sah sich zu einem öffentlich bekannt gemachten Cirkular an seine Beamten und Officiere veranlaßt, worin die Gerüchte über die böse Stimmung der Truppen in Spanien für falsch erklärt wurden, und wovon es hieß: „Noch nie sey die Regierung des Königs fester begründet, die militärische Disciplin besser geordnet gewesen; noch nie habe der Monarch bessere Zeugnisse von der Liebe seines Volkes und Heeres erhalten.“ — Die Nachricht wirkte in Mejico auf höchst aufregende Weise bei allen Parteien, mehr wie in andern Colonieen. Apodaca sah sein ganzes Werk in Gefahr und die Unabhängigkeit nahe. Demgemäß regte er den alten Plan des Grafen von Aranda und später den Carls VI. beim Beginn der Crise wieder an. Er trug

*) Größeren Theils Oberofficiere in spanischen Dienſten.

Digitized by Google

Ferdinand, ein Asyl in Mexico gegen die Unternehmungen der Constitutionellen und einen sicheren Thron an, gegen welchen die sogenannten neuen Lehren Nichts vermögen würden. Natürlich wurde in Madrid nichts darauf geachtet.

Apodaca mußte übrigens, indem er diesen Antrag machte, die öffentliche Meinung genauer erkannt haben, denn kaum war die Constitution auf Befehl von Madrid (April 1820) proklamirt worden, so trat jenes Streben offen hervor. Wie unter Venegas, mußte die Presse freigegeben werden und machte dem Vicekönig bedeutende Sorgen, denn sie wirkte gleich anfangs für die Sache der Independenten, wenn auch versteckt. Alle Volksklassen, sogar viele Spanier selbst und das Heer sprachen offen die Wünsche nach Unabhängigkeit, allein unter geordneter und mit Spanien noch immer zusammenhängender Regierung aus. Die für die Cortes gewählten Deputirten erhielten von ihren Committenten in deutlichen Worten den Auftrag, durch Vorschläge und Abstimmung auf eine solche Trennung vom Mutterlande hinzuwirken. — Ausserdem kehrte eine Masse verhafteter und unruhiger Independenten in die Gesellschaft wieder zurück. Auf Befehl der in Madrid herrschenden Partei wurden die Gefängnisse für politische Verhaftete geöffnet, jedoch mit Ausnahme derer, die wie Rayon, Bravo u. s. w. eine größere Rolle während der Insurrektion gespielt hatten.

Ohne die Adelsverschwörung wäre jedoch aus der so beabsichtigten Veränderung schwerlich Etwas geworden. Vielleicht hätte wieder dieselbe Verwirrung und Uneinigkeit wie früher den Spaniern die Behauptung ihres Uebergewichtes möglich und bei verständiger Regierung, wie sie jetzt wirklich bestand, auch leicht gemacht. — Guerrero's Banden waren im Süden wieder zahlreicher geworden; neue Bergfesten trotzten den Truppen aus Oajaca und Acapulco. Der Name dieses niemals unterworfenen Guerillaführers, lockte zahlreiche begnadigte Independenten unter seine Fahnen und der Bürgerkrieg drohete auf's Neue wieder auszubrechen und allgemein zu werden. Unter diesen Verhältnissen schickte Apo-

Digitized by Google

daco eine starke Truppenzahl nach dem Süden. Von der Adelsverschwörung muß er Nichts geahnet haben, denn er sandte Iturbide als Befehlshaber ab, um Guerrero zu bekämpfen (Ende 1820). Dieser marschirte aus der Hauptstadt mit dem festen Entschluß, bei der ersten Gelegenheit sich mit Guerrero zu vereinigen.

Was Iturbide betrifft, so war sein Name, wie erwähnt, bisher den Independenten vor Allen andern furchtbar geworden. Er war der wirkliche Besieger des gefährlichsten Independentenführers Morelos; seine Gewandtheit und Ueberlegenheit wurde von allen, Spaniern wie Insurgenten anerkannt, ob er gleich nach dem allgemeinen System in spanischen Colonieen den im Mutterlande geborenen Generälen dem Range nach untergeordnet blieb. Er hatte ohnedem eine Erziehung erhalten, die ihn über seine übrigen Gefährten stellte. Begriffe von Staat und von dem wahren Zusammenhange historischer Ereignisse, besaß er durch Studium aller Geschichtschreiber und des Machiavelli, die er häufig las und auf deren Kenntniß er sich viel zu Gute that. Seine Ueberlegenheit in dieser Hinsicht, suchte er gern zur Schau zu tragen und imponirte sogar dadurch den Engländern nach seiner Verbannung. — Hinsichtlich seines sonstigen Charakters, sagt Zavala, der ihn persönlich kannte, in dem schon oft erwähnten Buche*) über ihn. „Er besaß eine seltene Thätigkeit. Mit einer regelmäßigen Gestalt vereinte er die nothwendige Körperkraft um den Mühen des Feldzuges zu widerstehen, und 10 Jahre jener fortwährenden Uebung, hatten seine natürliche Anlage in dieser Hinsicht noch vermehrt. Sein Character war stolz und herrschsüchtig. Man bemerkte früher, es sey nothwendig ihn in Entfernung von denen zu halten, die ihm wegen ihres Ranges Befehle ertheilen konnten. So oft er in Mejico (der Hauptstadt) oder auf andern Punkten war, wo sich seine Oberen befanden, gab er Beweise von Ungeduld. Ohne

*) Ensayo historico de las Revoluciones de Mejico desde 1808 hasta 1830.

Digitized by Google

Zweifel besaß er eine überlegene Seele und sein Ehrgeiz stützte sich auf jene edle Entschlossenheit, welche Gefahren verachtet und sich durch kein Hinderniß irgend einer Art zurückhalten läßt. Mit diesen war er in Schlachten vertraut geworden; er kannte die Macht der spanischen Waffen und hatte die Fähigkeit die Führer beider Parteien ermessen können, und man muß nothgedrungen eingestehen, daß er sich in seiner Berechnung nicht täuschte, als er sich über Alle stellte. Er hatte das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit und wankte nicht in sicherem Vertrauen auf dieselbe, sich an die Spitze der Nationalpartei zu stellen, als es ihm gelang, jenes Zutrauen seinen Mitbürgern einzuflößen." — Was die Schlauheit Iturbide's betrifft, so wurde diese, den Creolen übrigens nicht ungewöhnliche Eigenschaft, durch die erwähnte Art erwiesen, wie er Inquisition und Polizei, denen er beiden verfallen konnte, mit Bußübungen hinterging. — Sicherlich hat ihm die Republik viel zu verdanken; ohne ihn möchte die Unabhängigkeitserklärung und die Trennung von Spanien, die nach dem Umsturz der Constitution 1823 sicherlich erfolgt wäre, mit Blutvergießen und Unordnung geschehen seyn.

Als Iturbide Guerrero (Dezember 1820) entgegenrückte, hatte dieser den Oberst Verdojo gänzlich geschlagen und dadurch der Revolution wieder eine größere Ausdehnung verliehen. Iturbide hielt ihn einige Zeit mit Hin- und Hermärschen hin, vermied ein Gefecht und ließ ihn gegen die Hauptstadt vordringen. Unterdeß knüpfte er Unterhandlungen mit ihm an, anfänglich auf solche Weise, daß Apodaca keinen Verdacht schöpfte. Hiebei zeigte er dieselbe List, wie früher. Er gebrauchte die Sprache, die der Vicekönig nach seiner Politik, womit er das Land beruhigt hatte, für die zweckmäßigste halten mußte. Zugleich erweckte er bei den Insurgentenführern dadurch eine gewisse, günstige Stimmung für seine Person und bot die Gelegenheit zu Unterhandlungen. Zavala sagt, die Ueberbringer jener Briefe, wozu Iturbide natürlich nur mexikanische Officiere wählte, hätten all-

Digitized by Google

mälig den Independenten andere Vorschläge gemacht. — Als Beweis des Verkehrs, worin die beiden feindlichen Generäle standen, mag folgendes Beispiel dienen. Iturbide schreibt an Guerrero: „die glücklichen Erfolge, welche E. G. über die Truppen der Regierung kürzlich erlangt haben, dürfen Ihnen keine Hoffnung einflößen zu neuen Triumpfen. E. G. weiß, daß die Erfolge des Krieges vielen Wechselfällen ausgesetzt und daß die Hülfsquellen der Regierung bedeutend sind. An dem Tage, wo der König von Spanien liberale Institutionen und die socialen Garantieen, die man wünschen kann, durch Beschwörung der Constitution von 1812 gesichert hat, werden die Mejikaner eine gerechte Gleichheit genießen, und wir werden wie freie Männer behandelt werden.“ Am Schluß kommt die Wiederholung der vielen Anerbietungen, welche, wie erwähnt, Guerrero zuvor gemacht waren, im Fall er sich unterwürfe und endlich eine Einladung mit ihm zu fraterniſiren. — Guerrero antwortet: „Er werde fortfahren, die Nationalehre bis zum Tode oder Siege zu behaupten; er werde sich nicht durch die leichtfertige Versprechungen der constitutionellen Spanier betrügen lassen, die hinsichtlich der Unabhängigkeit, dieselben Meinungen hegten, wie die heftigsten Royalisten. Die spanische Constitution gebe den Amerikanern keine Garantie.“ Guerrero erinnerte ferner an die früher, in den Cortes 1810 nicht zugelassene Gleichheit der Farbigen, (wie erwähnt, sollten diese nur dann politisch gleichgestellt werden, wenn sie besondere Verdienste sich um den Staat erworben hätten. Guerrero selbst aber hatte farbiges Blut, wenn auch in einem der letzten Grade), an die geringe Berücksichtigung, welche die Vicekönige und Generalkapitäne gegen die Dekrete der Cortes früher zeigten u. s. w. Zuletzt forderte er Iturbide auf, sich an die Spitze der von ihm (Guerrero) befehligten Truppen zu stellen und die Nationalunabhängigkeit zu proklamiren. Man sieht, beide hatten eine Art Discussion und einen Briefwechsel eröffnet, worin

Digitized by Google

ſie ſich gegenſeitig auszuforſchen ſuchten, und ſich zuletzt vereinigten.

Der Briefwechſel endete mit einer Zuſammenkunft beider, Januar 1821. Iturbide ſchrieb ihm: „Er wünſche mit ihm eine Zuſammenkunft zu halten, über die Mittel einſtimmig zu handeln, und hoffe, er (Guerrero) werde mit ſeinen Abſichten (Iturbide's) zufrieden ſeyn.“ Die Zuſammenkunft wurde ſogleich in der Gegend eines Dorfes gehalten; beide Heere ſtanden auf Flintenſchußweite gegenüber; die Führer näherten ſich einander mit dem größten Zutrauen; denn Iturbide's Charakter und perſönliches Ehrgefühl, war bekannt genug, als daß Guerrero eine Treuloſigkeit hätte argwohnen ſollen. Beide umarmten ſich im Angeſichte ihrer Truppen. Nach einem kurzen Geſpräch, worin Iturbide ohne Zweifel ſeine Abſichten und Hülfsmittel dem Independentenführer darlegte, wurden die Officiere beider Theile herbeigerufen. Guerrero redete die Seinigen an: „Dieſer Mejikaner, den Ihr hier gegenwärtig ſeht, iſt der Herr Don Aguſtin Iturbide, deſſen Degen 9 Jahre lang der Sache, welche wir vertheidigen, ſo unheilvoll geweſen iſt. Da er heute ſchwört, die Nationalintereſſen zu verfechten, bin ich der Erſte, der ſich unter ſeinen Befehl ſtellt.“ — Es folgte eine allgemeine berauſchte Stimmung; die Heere fraterniſirten; die Unabhängigkeit ward ausgerufen. Nur wenige Spanier entfernten ſich ſchnell nach der Hauptſtadt. — Iturbide ſchien aber nicht gern mit den weniger disciplinirten Truppen Guerrero's zuſammenzuwirken. Er entſandte denſelben nach Acapulco, um einen Regierungstransport von den Philippinen zum Werthe von 750,000 Piaſtern aufzufangen. Er ſelbſt marſchirte auf Mejico.

Vierzig Stunden ſüdlich von der Hauptſtadt, erließ er am 24. Februar ein Manifeſt in dem Marktflecken Iguala, worin er die Grundſätze darlegte, auf denen die Unabhängigkeitserklärung von ihm ausging, wie dies in der Bußgeſellſchaft des heiligen Philipp von Nori in der Adelsverſchwörung beredet war. Dies iſt das berühmte bei Spaniern und

Digitized by Google

Mejikanern unter dem Namen „Ruf von Iguala“ (El grito de Iguala) bekannte Dokument. Die darin ausgesprochenen Principien, wornach die Revolution durchgeführt werden sollte, waren sicherlich für den Augenblick trefflich berechnet. Mejico ward zur constitutionellen Monarchie unter Ferdinand oder einem bourbonischen Prinzen erklärt; ein Congreß sollte zusammenberufen werden, die Verfassung zu entwerfen; den im Lande lebenden Spaniern ward ihre Stellung gesichert, im Fall sie nicht vorzogen, auszuwandern. — Um die ehemals regellosen Banden nicht wieder aufkommen zu lassen, ward von vorn herein erklärt, die jetzt geltenden Kriegsgesetze würden streng gehalten werden. Um ferner die Guerillaführer nicht wieder wie früher, plötzlich hervorkommen und Gewalt ausüben zu sehn, hieß es in dem Plane: Es sollen keine Beförderungen statt finden, als nach dem Dienstalter. — Der Geistlichkeit ward ihre Macht und ihr Besitz gesichert.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht und das Manifest durch das weite Land. Alle mejikanischen Officiere erklärten sich für die Annahme. Bustamente, Quintanar, Barragan, Cortazar, Negrete u. s. w. sämmtliche Truppenführer, die einzelne Corps auf den verschiedenen Puncten kommandirten, fielen plötzlich ab. Bustamente nahm die ganze Gegend in Besitz, wo Mina Krieg geführt hatte, (die sogenannten Bajicos); er zog unter lautem Jubel in das volkreiche Guadanajato ein. Das bisher nie eroberte Quereiato ergab sich ohne Schwertstreich; Durango ward belagert. Ueberall hatte der Schrecken die Spanier gelähmt. — Die alte Insurrektion brach wieder aus. Nur sah Iturbide viele der früheren Führer nicht gern wieder an der Spitze der Truppen, mit Ausnahme des Nicolas Bravo, dem es gelang, während der ersten Verwirrung, welche die Nachricht von Iturbide's Abfall, in der Hauptstadt Mejico hervorbringen mußte, aus dem Gefängnisse zu entspringen. Er erhielt von Iturbide den Oberbefehl in Puebla, belagerte und nahm die Provinzialhauptstadt. — Alle ehemaligen Waf-

Digitized by Google

fengefährten Iturbide's erkannten sein Oberkommando an. Die Heere der Mejikaner betrugen im Kurzen 50,000 Mann größeren Theils disciplinirte Soldaten, während die Spanier nur zwischen 5 und 6000 europäischer Truppen im Lande hatten. Iturbide war außerordentlich thätig; er drang noch nicht auf Mejico, ließ aber eine Provinzialhauptstadt nach der andern nehmen, und war bald in dem einen, bald in dem anderm Theile Mejico's. — Wie ungern er aber die ehemaligen Guerillasführer wieder annahm, erhellete aus dem Umstande, daß er Santa Anna, welcher ein früherer spanischer Officier war und nachher unter den Indepen-denten einen untergeordneten Rang, wie erwähnt, eingenom-men hatte, dem General Guadelupe Vittoria vorzog, als beide in der Gegend von Vera Cruz wieder auftraten.

In Mejico herrschte anfänglich die höchste Bestürzung. Apodaca sandte Liñan gegen Iturbide ab, allein dieser Be-sieger Minas war so machtlos, wie es der beste Ge-neral in seiner Lage sein mußte. Die mejicanischen Trup-pen verließen ihn schaarenweise; mit den wenigen eingebo-renen Spaniern die ihm verblieben, konnte er nicht viel an-fangen. — Zuletzt wurden die in Mejico wohnenden Spanier unruhig. Sie drangen in Masse in Apodaca's Pallast und setzten ihn auf dieselbe tumultarische Weise weg, wie 1808 den Vicekönig Iturragaray, als dieser die Creolen an der höchsten Regierrng Theil nehmen lassen wollte. Alle Spanier bewaffneten sich; die ungeheure Menschenmasse einer der größten amerikanischen Städte, ward ebenfalls unruhig. Die dortigen Proletarier, (die Leperos,) worunter eine Menge ehemaliger Insurgenten, begannen Tumulte; Iturbide's Trup-pen rückten vor die Stadt, begannen eine Blokade und droheten mit Sturm; wahrscheinlich hätte sich der Pöbel in Folge desselben erhoben und alle Spanier ausgerottet. Allein wie bei Hidalgo's Aufstand wurde die Hauptstadt auch jetzt vor einem Pöbelaufruhr bewahrt.

Die Cortesregierung hatte Apodaca abgesetzt und O'Do-noju zu seinem Nachfolger ernannt, da sie Jenen als Ab-solutisten beargwohnte. — Als O'Donoju anlangte, erschrack

Digitized by Google

er, wie Alle, über den plötzlichen Erfolg der Adelsrevolution, welcher sich nur aus dem Umstande erklären läßt, daß der Adel bisher allein die königliche Sache hielt. Wenig Blut war vergossen worden, und dennoch gingen die festesten Plätze und die reichsten Provinzen, wie mit einem Zauberschlag für Spanien verloren. — So war die ganze, bisher ruhige Generalkapitanerie Yucatan und Guatemala plötzlich abgefallen. Die Adlichen und Patrizier *) hatten dem Generalkapitän mit kurzen Worten erklärt, er möge sich nach Cuba einschiffen und dieser ohne europäische Truppen und ohne irgend eine einflußreiche Stütze, war gezwungen gewesen, zu gehorchen. — Unter diesen Umständen hielt O'Donoju die Behauptung Neuspaniens für unmöglich. Er suchte nur noch den Thron von Mejico der königlichen Familie zu erhalten, und schlug demgemäß Iturbide einen Vertrag vor, welcher nach einer persönlichen Zusammenkunft beider Häupter zu Cordova, 80 Stunden östlich von Mejico, am Fuß des Vulkans Orizaba, abgeschlossen wurde (24. August 1821). Die Unabhängigkeit ward darin ausgesprochen. Die Krone Mejico's sollte Ferdinand selbst, oder wenn dieser sie ausschlüge, den Infanten Don Carlos oder Don Francisco de Paula, oder dem Herzog von Lucca angetragen werden. Alsdann wurden verbürgt: Constitutionelle Monarchie, Freiheit der Personen und der Presse, Gleichheit der Rechte von Spaniern und Mejicanern; die Errichtung einer provisorischen Junta ward beschlossen und endlich machte sich O'Donoju verbindlich, die spanische Besatzung zu bereden, die Hauptstadt ohne Widerstand, der doch auf die Dauer unmöglich geworden war, zu räumen. Letzteres gelang; am 27. September hielt Iturbide seinen triumphirenden Einzug. Jene Stadt von 160,000 Ein-

*) Unter diesen figurirte dort ein Abkömmling des Cortes selbst. Don Fernando del Valle. (Cortes, welcher das Thal Oajaca mit dem Marquestitel von Carl I. erhielt, führte seitdem mit seiner Familie den Namen del Valle, vom Thale.)

Digitized by Google

wohner, die den Rausch der Unabhängigkeit noch nicht gekostet hatte, überließ sich dem höchsten Taumel des Enthusiasmus. Die Gefängnisse wurden für Rayon und die noch übrigen gefangenen Independenten des ersten Aufstandes geöffnet. Iturbide, dessen schnellen Erfolg man bewunderte, blieb für's Erste der Mächtigste im Staate. — Mejico war für Spanien gänzlich und für immer verloren. Nur der Commandant von Vera Cruz, Davila, war der Einzige, der den Vertrag von Cordova nicht anerkennen wollte und diesen wichtigsten Punkt auf der Küste noch hielt. Bald war auch dieser genöthigt, die Stadt selbst aufzugeben und sich in das Fort San Juan de Ulloa, eine für unüberwindlich ausgegebene Citadelle zurückzuziehn. — Die Geistlichkeit durch Artikel des Ruf's von Iguala gewonnen, worin die katholische Religion in aller Strenge als die allein geduldete proklamirt, und der Schutz derselben durch das Heer vor Allem bestimmt war, begann wieder die frühere Rolle in Aufregung des unteren Volkes. Der Adel aber leitete die Bewegung und hielt anarchische Bestrebungen gegen Eigenthum und Personen entfernt. Auf einige Zeit wurden sogar die eingebornen Spanier, dem Ruf von Iguala gemäß, nicht feindlich behandelt.

Digitized by Google

XVIII.

Florida's Erwerbung durch Nordamerika.

Noch während die Macht Spaniens in Mexico unerschütterlich schien, ging für die Krone ihre zweite Besitzung ist nördlichen Amerika verloren. Florida wurde von den Vereinigten Staaten aus im Jahre 1818 besetzt und in Anspruch genommen.

Die Entschädigung, worauf die Ansprüche sich gründeten ist bereits erwähnt. Eigenthum nordamerikanischer Bürger war außerdem von Morillo in Carthagena confiscirt und wurde mit zu der Entschädigungssumme geschlagen, die somit 7,000,000 P. betrug. — Wie sehr auch der Anspruch auf West-Florida, weil diese Provinz früher zu Luisiana gehört hatte, aus der Luft gegriffen war, so ließ sich hinsichtlich dieses zweiten Punktes ein Rechtsgrund nachweisen. Bekanntlich gibt Nordamerika, eben so wenig wie England Ansprüche auf Entschädigung für die Verluste ihres Handels auf, welche derselbe durch politische Veränderungen oder von den Vereinigten Staaten nicht anerkannte Sperren erleidet.

Der Krieg der Engländer 1814 und der Aufstand der Indier hatten die nordamerikanischen Truppen aus Ost-Florida gezogen; die Indier von den Spaniern unterstützt, welche selbst dem mächtigen Feinde nicht gewachsen waren, hatten die letzten zurückgebliebenen Ansiedler oder Milizen nach ihr gewohnten grausamen Kriegführung ausgerottet. — Nach dem Frieden von Gent suchten die Nordamerikaner ihre Eroberung wieder zu gewinnen. Einige Zeit verging jedoch, bevor die Besitznahme erfolgen konnte. Zuerst beobachtete die englische Station jene Gegenden; in Washington schien man ferner nicht den ersten Schritt thun zu wollen, um das Land wegzunehmen, sondern diesen von den

Digitized by Google

Independenten abzuwarten. Der Krieg mit den Indiern dauerte übrigens fort und die Nordamerikaner fanden Ursache, zur Beschwerde gegen den spanischen Gouverneur, da dieser dieselben mit Waffen und Kriegsmunition versehen ließ.

Unter diesen Verhältnissen erschien der Schotte Mac-Gregor, welcher, wie erwähnt, den Rückzug der Truppen Bolivar's von Ocumare geleitet hatte, ein vollkommner Abentheurer, und der schon so oft erwähnte Aury, der bald diesen bald jenen Independenten diente, aber überall erschien, wo in jenen Gegenden Spanier zu bekämpfen waren. Mac-Gregor, der 1819 mit einer selbstständig geworbenen Truppe Puerto bello überrumpelte, den Ort wieder verlor und endlich auf der Landenge von Panama die Rolle eines Caziken unter indischen Stämmen gespielt hat, der also den Namen Abentheurer vollkommen verdiente, sammelte auf der dänischen Insel, S. Thomas, 150 Mann und nahm mit dieser die zu Florida gehörige Insel Amelia in Besitz (Juny 1817). Bald auch erschien Aury mit seinen Kapern und führte Truppen aus allen Gegenden Amerika's, an die Küste. Die Creolen waren den Spaniern eben so wenig geneigt, wie in den andern Colonieen und beförderten die Unternehmung. Eine Menge Nordamerikaner strömte über die Grenze. Die wenigen spanischen Truppen führten einen kurzen Krieg in ihrer gewohnten Weise gegen Rebellen, mit Erschießen der Gefangenen, waren aber bald auf S. Angusti und die wenigen Forts beschränkt.

Unter diesen Verhältnissen ermächtigte der Congreß in Washington (Jan. 1818) die Gouverneure der Grenzprovinzen die Bezirke im Süden von Georgia und im Osten des Perdido-Flusses, oder mit andern Worten die Theile des Landes, welche noch nicht in Besitz der Republik waren, einzunehmen. Die Erklärung des Präsidenten hierüber äußerte: die V. St. können bei der eigenthümlichen Lage Spaniens nicht zugeben, daß irgend eine Macht die südlichsten Grenzländer ihrer südlichsten Provinzen in Besitz nehme; daher

Digitized by Google

besetzen sie solche ihrer eigenen Sicherheit wegen, um daraus alsdann den Gegenstand von Unterhandlungen zu machen. — Letzteres bezog sich auf bekannte Anträge Spaniens, welche Ferdinand dem englischen Cabinette machen ließ, durch Abtretung Florida's das Aufgeben der bisherigen Politik und sogar Hülfe gegen die Independenten zu erkaufen, worauf die brittische Regierung natürlich nicht einging. Wahrscheinlich glaubte der Präsident der Vereinigten Staaten eben so wenig an diese Besorgniß, die als Vorwand im Manifeste diente. —

Man erwartete eine Kriegserklärung von Seiten der Vereinigten Staaten, um Florida in Besitz zu nehmen, allein Jackson wartete diese nicht einmal ab. Er rückte mit nordamerikanischen Truppen und Milizen ein, nahm am 25sten Mai Pensacola und ließ dem spanischen Gouverneur sagen, er werde ihn für das Erschießen nordamerikanischer Bürger hängen lassen. Die Creolen wurden aufrührerisch; der Gouverneur sah sich von allen Mitteln zum Widerstande entblößt und suchte sein Heil in der Flucht. Das Land war verloren. — Der Krieg begann bereits von Seiten Nordamerika's gegen Spanien, denn in den Häfen der Vereinigten Staaten, besonders in Neu-Orleans, wurden Kaper gegen den spanischen Handel ausgerüstet. — Uebrigens wurde Amelia von den Nordamerikanern ebenfalls in Besitz genommen und Aury *) mußte sich mit seiner Flotte entfernen.

Die Vereinigten Staaten befanden sich somit im faktischen Besitz von Florida; allen mußte einleuchten, daß sie es nicht wieder herausgeben würden und daß Spanien es nicht vermöge, sie mit Gewalt zu vertreiben. Nur Ferdinand konnte dieses Verhältniß eben so wenig begreifen, wie alle andern. — Während er sich rüstete, um an Portugall sich einen neuen Feind zu verschaffen, begann er ein Verfahren, welches ihm Nordamerika zuletzt in derselben Weise auf

*) Er starb bald darauf in S. Vincent.

Digitized by Google

den Hals geschafft hätte. — Seinen Aerger ließ er zuerst an dem nordamerikanischen Consul in Cadiz Meade aus, dessen Verhaftung er anbefahl, da dieser im Sinne seines Staates die Presse benutzt hatte. Natürlich mußte er denselben wieder freigeben lassen, als die nordamerikanische Regierung Genugthuung für diese Verletzung des Völkerrechtes forderte. — Uebrigens sah sogar seine damalige Regierung die Unzweckmäßigkeit mit Nordamerika Händel zu beginnen, zu einer Zeit, wo ein Truppencorps der Vereinigten Staaten Mejiko wieder in Aufruhr setzen konnte. Pizarro's Nachfolger im Ministerium, Jrujo, durch Ferdinand Marques, früher Handelsspekulant, dann diplomatischer Agent und endlich Minister durch Ugarte's Protektion, und somit durch Ferdinand's Gunst, trat mit den Vereinigten Staaten in Unterhandlung. Nordamerika forderte Florida oder die Entschädigung von 7 Millionen Piastern. Letztere konnte Ferdinand natürlich eben so wenig zahlen wie den Sold seiner Truppen. — Um wenigstens sich von Einem mächtigen Feinde zu befreien, welcher versteckt schon genug in Amerika geschadet hatte und in offenem Kampfe noch größeres Unglück bewirken konnte, schloß, Jrujo einen Abtretungsvertrag mit Nordamerika hinsichtlich Florida's (22. Febr. 1819). Allein Ferdinand übte wieder mit Selbstgefallen seine unumschränkte Gewalt. Er kassirte den Vertrag, schickte Jrujo als Gefangenen nach Avila, so wie den Finanzrath Heredia (später Graf Ofalia), der an den Unterhandlungen mitgewirkt hatte, als Verbannten nach Almeria, und schenkte seinen Rathgebern, die ihn gegen Jrujo aufgeregt, dem Herzog von Alagon, dem Grafen Puño rostro, dem Cabinetssekretär Vargas und dem Minister Ugarte, zur Belohnung ungeheure Strecken Ländereien in Florida, wofür diese sicherlich viel Dank empfanden und auch aussprachen.

Ferdinand scheint die diplomatische Sprache nicht recht verstanden zu haben. Der Präsident der Vereinigten Staaten hatte erklärt, „Persacola und andere Forts würden den Spaniern wieder eingeräumt werden, wenn sie solche mit

Digitized by Google

genügsamer Mannschaft besetzten, um das Land gegen fremde Abentheurer zu schützen, die Indier gegen Einfälle auf das nordamerikanische Gebiet zurückzuhalten u. s. w. — Er schickte deshalb ungefähr 1200 Mann nach der Insel Cuba, welche Florida wieder besetzen sollten, die aber Morillo sicherlich hätte besser brauchen können. Diese Truppenzahl war aber zu unbedeutend, um Florida wieder zu nehmen, jenes Corps bildete gleichsam eine Observationsarmee, als Bolivar seinen siegreichen Feldzug nach Neugrenada ausführte.

Die Cortesregierung war übrigens 1820 so vernünftig, den Traktat Irujo's anzunehmen und Florida als Entschädigung für die 7 Millionen Piaster an die Vereinigten Staaten abzutreten. Das Land war zwar auf unregelmäßige Weise in Besitz genommen, was half es aber, einen neuen Krieg mit einem mächtigen Feind, den man doch nicht besiegen konnte, zu veranlassen. In Nordamerika ward der höchste Werth auf diese Erwerbung gelegt. Der Präsident Monroe kündigte dieselbe in seiner Botschaft, wo, wie bekanntlich keine Phrasen gemacht werden dürfen, dem Congreß 1821 auf folgende Weise an: „die Erwerbung beider Florida's ist für uns unschätzbar. Sie sichert mehreren unserer Staaten die Verbindung mit dem Weltmeer, schützt uns vor künftigen Angriffen indischer Stämme und verschafft uns in dem Meerbusen von Mejico treffliche Häfen, welche Kriegsschiffe vom ersten Rang einnehmen können.“ — In Kurzem wurde dort die ausgedehnte Colonisation in Anwendung gebracht, wie in allen Staaten jener gewerbthätigen Republik, deren Bevölkerung auf erstaunenswerthe Weise in wenigen Jahrzehnten gestiegen ist.

Als Ferdinand nach der von Spanien so unheilvollen Restauration von 1823 alle Beschlüsse und Handlungen der Cortes für nichtig erklärte, wagte er nicht, den Traktat über Florida auch nur der Form nach anzutasten.

Digitized by Google

XIX.

Verhältniß der Cortes-Regierung zu den südamerikanisch-spanischen Staaten bis 1823.

Als die Revolution der Isla de Leon ausbrach, waren anfangs alle Parteien der Liberalen für die südamerikanischen Colonien günstig gestimmt; die Mehrzahl dieser Partei hoffte eine Verständigung mit den Indepenbenten als Folge der Wiederannahme der Constitution von 1812, schien aber durchaus unbestimmte Begriffe von der Art zu hegen, wie eine Ausgleichung zu Stande kommen solle. Der Unabhängigkeit blieb sie dagegen in derselben Weise abgeneigt, wie 1812, als die Vorschläge Englands über Vermittelung zurückgewiesen wurden.

Sobald der Aufstand des Expeditionsheeres ausgebrochen war, hörte Anfangs aller Zwiespalt mit den Südamerikanern, die sich in Spanien selbst befanden auf. Die auf der Isla de Leon in Gefangenschaft befindlichen Indepenbenten, die Unglücksgeführten Miranda's, wurden in Freiheit gesetzt und schlossen sich der Bewegung an. Unter ihnen befand sich Nariño, wie erwähnt, der ehemalige Präsident von Cundinamarca, als Santa Fé de Bogota der allgemeinen Conföderation Neu-Grenada's sich nicht anschließen wollte, von Montes in Popayan gefangen und nach Spanien geschickt, wo er in Fort la Caracca eingeschlossen saß. Als Riego dasselbe eingenommen hatte, erhielt er seine Freiheit. Die Begriffe der spanischen Constitutionellen über das Verhältniß, worin sie zu den Südamerikanern standen, waren noch so unbestimmt, daß dieser Nariño, ein erklärter Independent, an der Regierungs-Junta, die sich auf der Isla de Leon bildete, als Sekretär Theil nahm, mehrere Proklame und Akten verfaßte und überhaupt an jener Ausbreitung

des Aufstandes mitwirkte, welche endlich den König zwang, die Constitution anzunehmen. Nariño machte aber keinen Hehl über seine Parteiansicht und suchte zugleich den Häuptern des Aufstandes die Meinung beizubringen, die Unabhängigkeit der Colonien sey eine nothwendige Folge der Ereignisse; es sey Spanien nichts übrig geblieben, als dieselbe unter günstigen Bedingungen anzuerkennen.

Kaum war die constitutionelle Partei zur Herrschaft gelangt, so zeigte sich in ihr eine Spaltung hinsichtlich Amerika's. Diese ergab sich schon 1820, wo übrigens noch keine bestimmte Ansicht vorzuherrschen schien, welche die Liberalen in dieser Hinsicht getheilt hätte. Toreno und selbst Arguelles und die übrigen ehemaligen Mitglieder der Cortes in Cadiz traten mit derselben Gesinnung wieder in die neue Versammlung, womit sie, wie erwähnt, die Abstimmung über Zurückweisung der brittischen Vermittelung bewirkt hatten. Amerikanische Deputirte, damals noch Suppleanten, denn erst 1821 langten die wirklich gewählten Abgeordneten von Peru, Mejiko, Caraccas und Teran, Martel u. s. w. an, sprachen aber schon offen aus, die Anerkennung der Unabhängigkeit, wobei Spanien für sich selbst günstige Bedingungen und einem seiner Infanten einen Thron erwirken könnte, sey nothwendig. Einzelne, aber nicht sehr zahlreiche Cortes-Deputirte schlossen sich ihnen an, Golfin, Alpuente u. s. w. Häufig erschallten Klagen über die nutzlosen Kosten des amerikanischen Krieges, dessen schlimmen Ausgang in Venezuela man vorhersah. Indeß die Redner, welche die Majorität leiteten, Martinez de la Rosa, Graf Toreno u. s. w. pflegten diese stets durch Anregung des Nationalstolzes zu beschwichtigen. Außerdem schien man keine ganz richtige Vorstellung von den Verhältnissen der spanischen Macht zu hegen. Peru und Mejiko befand sich noch im Besitz des Mutterlandes, in Columbien war noch ein Heer vorhanden, und mehrere Hauptplätze von demselben besetzt. Man glaubte an die Wiedererwerbung und hoffte, die Constitution werde dort dieselbe Wirkung bei der Masse hervorbringen, wie in Spanien. — Uebrigens

Digitized by Google

kam es zu keinem bestimmten Beschluß, nur zur Ernennung von Commissionen, zur Untersuchung der Verhältnisse Amerika's; Toreno sprach fortwährend von Ausgleichung, ohne daß wirksame Schritte zu derselben geschahen. Der Beschluß der Cortes von Cadiz über Absendung von Abgeordneten nach Amerika, um mit den Independentenregierungen zu unterhandeln, war zwar von den Ministern in Kraft gesetzt, allein ohne Erfolg. Die Abgeordneten kamen zu derselben Zeit nach Caraccas als Morillo sich einschiffte und begannen eine Unterhandlung; allein der wiederausbrechende Krieg machte dem langsamen Gange derselben ein Ende, welcher nothwendig wurde, da die Abgeordneten keine bestimmte Vollmacht besaßen und über alle Verhältnisse und Vorschläge zuvor nach Madrid berichten mußten.

Offenbar beharrte die herrschende Partei bei der Politik Amerika nicht anzuerkennen, in der Hoffnung, durch ein neues, aus Europa gesandtes Heer den Begebenheiten in Venezuela eine andere Wendung zu geben. Unverständig konnte 1820 und 21 diese Meinung nicht erscheinen. Toreno, Martinez, Perez de Castro u. s. w. kannten Menschen und Verhältnisse zu gut, um nicht zu wissen, daß 10,000 Mann unter geschickten Führern und bei einem andern Verfahren, wie es Morillo, Calleja, Oforio und die übrigen sogenannten Friedensstifter beobachteten, eine durchaus verschiedene Wirkung, wie die frühere Expedition äußern werde, wann zugleich den Amerikanern der größere Theil ihrer hauptsächlichsten Forderungen nur nicht die Unabhängigkeit zugestanden, ihre Führer durch Ehren und Rang gewonnen und den Colonien zugleich ein nicht unbedeutender Grad politischer Freiheit geboten wurde. Eine solche Ausrüstung war aber im Anfang noch immer möglich, eben so gut wie unter der unumschränkten Regierung Ferdinand's im Fall nehmlich die Ruhe im Innern erhalten und die Cortesregierung nicht von Außen bedroht würde. Bald aber entstand der Bürgerkrieg durch die Anhänger des Alten erregt und die in Frankreich damals herrschende Partei zeigte sich

Digitized by Google

feindlich, so daß alle verfügbaren Truppen in Spanien selbst gebraucht wurden und zurückbleiben mußten. — Die sogenannten Apostolischen machen den Constitutionellen zum Vorwurf, daß sie den gänzlichen Verlust Amerika's durch ihre Revolution des Expeditionsheeres von Abisbal verursacht hätten; letztere mögen ihnen den Vorwurf zurückgeben, denn durch ihre immerwährenden Aufstände und Intriguen nach Außen ward eine Ausrüstung während der Cortesregierung unmöglich. — Je mehr freilich die Begebenheiten in Amerika den Independenten überall, mit Ausnahme von Peru, das Uebergewicht verschafften, desto geringere Wahrscheinlichkeit erlangte jene Hoffnung Toreno's und seiner politischen Freunde; nach Mejiko's Abfall, nach Latorre's Niederlage, nach den von den Absolutisten erregten Unruhen war sie so gut wie verschwunden. Sicherlich erwies die herrschende Partei Mangel an Klugheit, als sie bei der feindlichen Stellung gegen die Colonien 1822 beharrte; viele Deputirte wechselten damals ihre Meinung (Arguelles) und hielten eine Ausgleichung für zweckmäßiger, und die ganze Mehrheit schien die Anerkennung zu wünschen; allein die gemäßigte Fraktion der Liberalen kehrte sehr bald zu ihrer vorgefaßten Meinung wieder zurück. Jene Zeit mit ihren geheimeren Triebfedern ist aber noch nicht zur Genüge enthüllt; bekanntlich ließen sich die sogenannten Anilleros häufig durch Ferdinand's Befehle, der sie eben so wie alle Andere haßte, im Geheimen untergrub und nach 1823 verfolgte, aus einer gewiß sehr achtbaren Anhänglichkeit an den Thron bestimmen. Vielleicht hat Besorgniß, den König zu irgend Etwas zwingen zu müssen, dem ohnedem jedes von den Cortes erlassene Gesetz abgedrungen werden mußte, während er im Geheimen gegen sie conspirirte, die sonst nicht unverständigen Männer zu einem Verfahren bestimmt, dessen Unklugheit die Folge erwiesen hat.

Durchblättert man übrigens die Cortesverhandlungen jener Zeit, so muß man sich über den geringen Raum wundern, welchen die Angelegenheiten der Colonien in denselben

Digitized by Google

einnehmen. Alle politische Leidenschaft und Aufregung ward beinahe ausschließlich durch innere Angelegenheiten des Mutterlandes in Anspruch genommen. Die Deputirten von ihren Committenten gedrängt, verhandelten über die Zehenten, Abschaffung der Klöster, über die Majorate, über die häufigen Tagesvorfälle, über Ernennungen, z. B. Morillo's zum Generalkapitän von Neucastilien, Maßregeln, wodurch Ferdinand im Geheimen den Liberalen entgegenzuwirken suchte u. s. w. Natürlich, das am nächsten Liegende nahm Alle vorzugsweise in Anspruch. Amerika trat in den Hintergrund, die Commissionen arbeiteten langsam; regten amerikanische Deputirte, oder ihre politische Freunde, mit dem Namen Americanos ebenfalls bezeichnet, den Gegenstand auf, so kam gewöhnlich immer etwas Anderes hinzu, welches die Berathung der Deputirten auf andere Gegenstände lenken mußte. —

So verhielten sich die Angelegenheiten bei der herrschenden Versammlung im Mutterlande, als die Deputirten von Mejico, Teran und Martel, Molina, Fagueroa u. s. w. und die Deputirten von Caraccas und Peru, Paul u. s. w. in Madrid anlangten und ihren Platz in den Cortes einnahmen (Anfang 1821). Sie wurden wohlwollend von ihren Collegen aufgenommen und einer derselben erhielt sogar auf einige Zeit die monatlich nach der Constitution erneuerte Präsidentenwürde. Diese regten die Angelegenheiten der Colonien gelegentlich auf, setzten die Versammlung von der Lage der Dinge in Kenntniß und brachten bald, nebst ihren Freunden bei einem Theil derselben eine günstige Stimmung für ihre Landsleute hervor. Eine Commision ward ernannt, um Vorschläge über die Mittel, eine Beruhigung und Ausgleichung zu bewerkstelligen, der Versammlung vorzulegen. Im Mai war diese mit ihrer Arbeit fertig, welche im Ganzen angenommen wurde, und den Verhandlungen als Basis dienen sollte. Es war darin die sonderbare Bestimmung getroffen, die theilweise verlorene Landstrecken, allen früheren Verhältnissen entgegen, in 3 große Königreiche, einem im Norden und

Digitized by Google

zweien im Süden mit den Hauptstädten Mejico, Lima und Santa fé einzutheilen und abzusondern. Jede Abtheilung solle ihre eigenen Cortes, blos aus Eingeborenen bestehend, erhalten und sich nach eigenen Gesetzen regieren. Das Mutterland behalte sich das Recht vor, in jede dieser Provinzen einen Abgeordneten als Präsidenten oder Vicekönig mit exekutiver Gewalt zu senden, welcher sowohl aus der königlichen Familie, wie aus jeder andern genommen werden könne. Diese sollten den König repräsentiren, dessen Vorrechte ausüben, in ihrer Person wie dieser unverletzlich seyn und ein besonderes Ministerium von 4 Mitgliedern sich bilden. Amerika sollte 10,000,000 P. als Subsidie und 2,000,000 für Unterhaltung der spanischen Marine zahlen. Der Handel solle zwischen beiden Theilen freigegeben werden.

Die Debatten über diese Vorschläge waren lebhaft. Es war das erste Mal, daß die amerikanischen Angelegenheiten die Versammlung entschieden in Anspruch nahmen. Die amerikanischen Deputirten beriefen sich vergeblich auf die Unausführbarkeit, welche wenigstens in Betreff der neuen Eintheilung von Ländern, deren Einwohner sich von jeher als abgesondert betrachtet hatten, durchaus gelten mußte und auf den Stand der Dinge der größere Concessionen erforderte. Die Unabhängigkeit wurde verlangt und es ward dargelegt, die Columbier würden sich eben so wenig mit der abgesonderten Versammlung und dem besonderen Hofe in einer Hauptstadt zufrieden stellen, wie Chilenẽr und Porteñer. Die bewilligte Handelsfreiheit ward als ungenügend bezeichnet; indeß ging die herrschende Partei nicht von ihrer Ansicht ab und beharrte bei Vorschlägen, die 1815 nach der Eroberung von Neugrenada als zweckmäßig erschienen wären. Man hatte damals die erste aber unbestimmte Kunde von Iturbide's Aufstand; die amerikanischen Deputirten suchten die wahre Bedeutung desselben mit seinen Folgen eindringlich zu machen, allein vergebens. — Endlich kam noch ein letzter Punkt hinzu, welcher die Deputirten der Colonieen vom Mutterlande noch mehr abwendig machte.

Digitized by Google

Der Vorschlag der Commission, und mit ihm die Abstimmung der Cortes bestimmte, die westindischen Inseln Cuba, Puerto-rico und der damals noch von Spanien in Besitz gehaltene Theil von Hayti solle mit den Staaten des Festlandes nicht vereinigt werden. Die mejicanischen Deputirten aber verlangten Cuba, als einen Theil ihres Landes, wegen der Nähe und der Handelsverbindungen dieser Insel mit Mejico.

Auch zeigte die Cortesregierung keine Neigung, das gänzliche Aufhören und die Unterbrechung der Feindseligkeiten anzubefehlen. Im Anfang Juni ermächtigte die Versammlung das Ministerium 5 Linienschiffe, 4 Fregatten und 2 Briggs gegen die Colonieen auszurüsten, eine Sache, die bei dem schlechten Zustande der Flotte unmöglich war. An die Ausrüstung eines Landheeres war bei dem unruhigen Zustande, wie erwähnt, durchaus nicht zu denken.

Uebrigens gaben die Cortes in manchen Dingen den Amerikanern nach. So ward ein in Ceuta gefangener Bruder des Gabriel Codorcanqui, des sogenannten Tupac Amaru, der sich, wie erwähnt, für einen Abkömmling der Yncas ausgab und den Spaniern einen gefährlichen Aufstand in Peru 1780 erregte, nach langer unverdienter Haft endlich freigegeben. Die Regierung Carls III. ließ diesen Bruder Gabriel Codorcanqui's, beinah noch einen Knaben, zu ewiger Haft verurtheilen, obgleich derselbe an dem Aufstande durchaus keinen Antheil genommen hatte, eine Probe von der Justiz der ehemaligen spanischen Regierung in den Colonieen vor 1808. Jener Bruder Don Gabriel's hatte somit 40 Jahre seines Lebens unverschuldet unter Räubern und Mördern zubringen müssen.

Unter diesen Verhältnissen langten die Abgesandten des Congresses von Columbien und Bolivar's in Cadiz an, welche, wie erwähnt, nach dem mit Morillo abgeschlagenen Waffenstillstand über den gänzlichen Frieden mit Spanien unterhandeln sollten. Es waren 2 Congreßmitglieder Ravenga und Echevarria. Schon am 22ten Mai 1821 zeigten die Minister den Cortes die Ankunft derselben in Cadiz

Digitized by Google

an, verlangten und erhielten Vollmacht mit denselben zu unterhandeln. Bald darauf (am 18ten Juni) kam auch der Präsident des Congresses Zea nach Madrid, der in London mit den englischen Ministern über politische und Handelsverhältnisse, und auf der Börse mit Erfolg über ein Anlehen unterhandelt hatte, und auch mit dem Auftrage nach Europa gereist war, die Republik Columbien mit dem römischen Hofe in Verbindung zu setzen. Alle wurden anfangs freundschaftlich aufgenommen und hatten eine Conferenz mit dem Minister des Auswärtigen, Bardaji, allein bei der bestehenden Richtung der herrschenden Partei konnte aus den Unterhandlungen Nichts werden, da die Abgesandten Anerkennung der Unabhängigkeit verlangten. Nach vergeblichen Besprechungen mit den einflußreichen Cortesdeputirten während eines Aufenthalts von 3 Monaten, wo die sogenannten Americanos sich vergeblich bemüheten, die Parteileidenschaft von den Vorfällen in Spanien selbst abzuleiten, wurden sie mit einer gewissen Härte aus Madrid verwiesen, und außerdem beleidigt. Die Regierung befahl ihnen nehmlich, die Hauptstadt binnen 24 Stunden zu verlassen; nur Zea*), der wegen seines früheren Lebens bedeutende Verbindungen in Spanien selbst besaß, durfte einige Tage länger bleiben. Die Beleidigung der Abgeordneten und somit der Republik und Bolivars war wenigstens gänzlich nutzlos.

Jene Beschlüsse der Cortes blieben natürlich ohne Wirkung. In der Zwischenzeit nach Auflösung der Versammlung und der Berufung der außerordentlichen Cortes auf den 28. September 1821 kamen immer schlimmere Nachrichten an. La Torre war geschlagen, Laguayra genommen, Mejico gänzlich abgefallen. Die Kunde von Letzterem war zu der Zeit in Spanien allgemein verbreitet. Den außer-

*) Er war, wie erwähnt, vor 1808 Herausgeber der officiellen Zeitung (Gaceta de Madrid) und unter Joseph Präfekt von Malaga.

Digitized by Google

ordentlichen Cortes hatte sich somit die Berathung über Amerika in derselben Weise aufdrängen müssen, wie die Streitigkeiten und Parteifragen im Mutterlande, allein es geschah dasselbe, wie in der früheren Session. Die Amerikaner konnten die Versammlung nicht dahin bringen, über die Colonieen lange zu deliberiren und schnell entschiedene bestimmte Maßregeln den Ministern anzubefehlen. Am 26sten Oktober ward ein Vorschlag in diesem Sinne von den mejikanischen Deputirten gemacht, allein ohne Erfolg, als die Ernennung einer Commission zur Entwerfung von Vorschlägen, welche langsam arbeitete, während die Begebenheiten jenseit des Oceans schnell sich drängten. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich ohnedem die Abneigung und theilweise die schiefe Ansicht der Cortesmehrheit über Colonialverhältnisse. Der Plan von Iguala kam zur Sprache. Graf Toreno tadelte in Betreff desselben Iturbide laut und heftig, weil jener Plan der Geistlichkeit ihre Güter und Privilegien sicherte, ein Verfahren, welches bei der früheren Rolle dieses Standes während der Revolution natürlich und bei dem Einfluß desselben auf die Volksmasse nothwendig war.

Die Commission brachte aber nicht einmal bestimmte Vorschläge in die Cortes. Der Antrag lautete: „Die Regierung solle ohne Zeitverlust Bürger absenden, welche durch Rang, Talent, Kenntnisse und Meinung geeignet wären, bei den verschiedenen Regierungen Südamerika's Einfluß zu gewinnen, um die Vorschläge derselben zu vernehmen, und sogleich nach Hause zu senden, wo sie den Cortes vorgelegt werden sollten, unbeschadet der Maßregeln, welche die Regierung unmittelbar, kraft ihrer Befugniß oder in Folge der Vorschläge dieser Agenten, die aber zuvor den Cortes mitzutheilen wären, ergreifen würde.“ Auf der einen Seite sollte also wieder die frühere Langsamkeit vorherrschen, während auf der anderen schnell gehandelt wurde. Es wurde dagegen die Nutzlosigkeit der früheren an Bolivar gesandten Commission vergeblich eingewandt. Bald darauf schickte die Regierung zwei Commissäre nach Mejico, die sich mit dem

Digitized by Google

in der Gegend von Vera Cruz commandirenden Santa Anna als Abgeordnete der spanischen Regierung in Verbindung setzen sollten. Dieser, bei seinem rauhen Wesen ohnedem ein erbitterter Feind aller Spanier, hielt sie aber für Spione und die Meinung ward in Mexico allgemein, da sie ohne officiellen Charakter hinübergeschickt waren. Nach wenigen Monaten wurden sie ausgewiesen, und mußten sich nach Europa wieder einschiffen.

Einiges mußte jedoch in den Cortes geschehen, um die öffentliche Meinung zufrieden zu stellen. Damals war der Strom derselben gegen die sogenannten Anilleros gerichtet, gewiß Männer von gemäßigter und rechtlicher Gesinnung, aber sämmtlich zu gutmüthig, um den damaligen Intriguen und Aufständen mit Kraft entgegenwirken zu können, wodurch sie den König und dessen Umgebung beleidigt hätten. Die größere Masse der Constitutionellen hatte endlich durch die Erfahrung von zwei Jahren sehr wohl begriffen, die alten Verhältnisse seyen für immer verloren, und der Staat für den Augenblick unfähig, Rüstungen zu unternehmen. Die Anerkennung der Unabhängigkeit aller vom Mutterlande getrennter Colonieen schien das einzige Mittel, einzelne Vortheile den Spaniern im Verkehr zu sichern, welche ohnedem durch Familienverbindung, durch Gleichheit der Sprache, Sitten und Religion zwischen beiden Theilen als nothwendige Folge erschienen, sobald das feindliche Verhältniß aufgehört hatte. Die ganze Partei der Cummuneros regte diese Ansicht gelegentlich durch die Presse und ihre Redner in den Cortes an, theilweise vielleicht, um ihre Nebenbuhler von der Regierung zu verdrängen. Die Masse der Constitutionellen schien zwar nicht diese Parteifrage mit Leidenschaft aufzugreifen, faßte aber allmälig eine bestimmte Meinung, die sich ohnedem dem gesunden Menschenverstande der Spanier aufdringen mußte, den diese Nation immer gezeigt hat, sobald es ihr möglich war, sich von Vorurtheilen und Gewohnheiten frei zu machen.

Digitized by Google

Am 21. Januar machte somit die Regierung selbst den Cortes in geheimer Sitzung einige vom Staatsrath ausgehende Vorschläge, die Colonieen zu beruhigen. Diese lauteten: 1) Waffenstillstände mit den Regierungen der Colonieen abzuschließen; 2) eine Art Gerichtshof aus Deputirten der Cortes und der Colonieen zu bilden, um die beiderseitigen Streitigkeiten zu schlichten; 3) den Cortes die Macht zu ertheilen, einzelne Artikel der Constitution hinsichtlich der überseeischen Provinzen zu suspendiren (dieß bezog sich auf die geringeren Rechte der Farbigen nach der Constitution von 1812); 4) die Beschlüsse der Cortes in Betreff der Mönchsorden nicht in Anwendung zu bringen (in Bezug auf Mejico); 5) die Freiheit des Handels zwischen dem Mutterlande und den überseeischen Besitzungen in Kraft zu setzen; 6) diesen Provinzen die Freiheit des Handels mit fremden Nationen auf sechs Jahre zu erlauben. Letzterer Punct wäre natürlich nicht geeigtet gewesen, die Colonieen zufrieden zu stellen. Die Abgeordneten von Mejico erhoben sich besonders dagegen und verlangten die Handelsfreiheit für immer. Man muß sich überhaupt wundern, daß die in vielen Dingen so verständigen Anilleros einen solchen Artikel in ihre Vorschläge einschoben. Die ersteren Vorschläge im Allgemeinen hätten 1821 während des Waffenstillstandes von Trujillo Wirkung äußern können. Jetzt war es zu spät.

Die Debatte ward lebhaft. Die amerikanischen Deputirten verlangten Unabhängigkeit und stellten diese Verhandlung als die letzte und entscheidende hin. Die Communeros schlossen sich ihnen an. Golfin erklärte: diese Vorschläge kämen einer indirecten Anerkennung der Colonien gleich, welche nur noch durch langsame Formen, durch eine Art juristischer Chicane, hinausgeschoben würde. Dieß sey eine halbe Maßregel; eine directe Anerkennung sey besser und ehrenvoller für Spanien. — Golfin machte den Vorschlag, das Mutterland möge mit den Colonieen eine große hispanoamerikanische Föderation bilden, deren Staaten ihre eigenen von einander unabhängigen Regierungen besäßen, aber den

Digitized by Google

König von Spanien als Beschützer anerkennten, und Abgeordnete auf einen Congreß absenden würden, der über die gemeinschaftlichen Fragen entschiede. — Ein ähnliches Verhältniß wurde somit von den Communeros beabsichtigt, wie es die Republik Columbia seitdem gebildet hat, wo Venezuela, Neugrenada, Panama sich abgesondert regieren, aber nur gemeinschaftlich über allgemeine Fragen, Friedensschlüsse mit Spanien Verträge mit auswärtigen Staaten u. s. w. entscheiden.

Die herrschende Partei ging aber nicht von ihrer Meinung ab. Toreno vertheidigte die Vorschläge des Staatsraths, als deren Urheber der Erzbischof von Sevilla angegeben wurde, mit Leidenschaftlichkeit. Harte Worte gegen die Independenten entschlüpften dem Redner und beleidigten die Amerikaner. Er regte jenes Gefühl der Spanier, welches selten die Wirkung verfehlt, den Nationalstolz, an. Die Vorschläge Golfin's wurden verworfen.

In Kurzem hörten die außerordentlichen Cortes auf, und die gewöhnlichen traten unmittelbar darauf zusammen. Bei dem Namensaufruf und der Bestätigung der Vollmachten (vom 15. bis 19. Febr.) fehlten die amerikanischen Deputirten. Die Mejicaner waren nach Hause zurückgekehrt. Ihre Vollmacht war zu Ende. Ihr Vaterland war factisch unabhängig, und der von ihren Committenten in Betreff Spaniens ihnen gegebene Auftrag hatte somit aufgehört.

In Spanien selbst verloren die Anilleros an Halt. Mäßigung, die gegen erklärte, gefährliche und intriguirende Feinde, sobald diese noch nicht besiegt sind, sicherlich nicht am Orte ist, drohete der Herrschaft der Constitutionellen von Innen aus; so wie der Einfluß dieser Fraction der liberalen Partei sank, erlangten zugleich die mit dem Namen Amerikaner noch immer bezeichneten Freunde der abgereisten Deputirten größeren Einfluß. Nach wenigen Monaten verloren die Anilleros ihr Uebergewicht durch jenen Aufstand der Garden in Madrid, dessen Vorbereitung sie durch Gutmüthigkeit und Achtung gegen Ferdinand nicht verhindert hatten.

Digitized by Google

Bevor dieß jedoch geschah, brachen die von ihnen geleiteten Cortes entschieden mit den amerikanischen Independenten. Am 13. Januar kamen die Angelegenheiten Mejico's zur Entscheidung. Für die Amerikaner sprachen nur noch die Abgeordneten aus der Partei der Comuneros, allein vergeblich. Die Cortes beschlossen 1) der zwischen O'Donoju und Iturbide abgeschlossene Vertrag von Cordova ist ungültig; 2) die Regierung soll allen auswärtigen Mächten, mit denen sie in freundschaftlichem Verhältniß steht, erklären, wie sie die theilweise oder völlige Anerkennung der Unabhängigkeit der spanisch-amerikanischen Provinzen durch diese auswärtigen Mächte für eine Verletzung der zwischen diesen und zwischen Spanien bestehenden Verträge ansieht, so lange nicht die bestehenden Mißverhältnisse beigelegt sind. Die spanische Regierung soll die nothwendigen Schritte thun, um zu beweisen, daß Spanien dem Besitz der Colonieen noch nicht entsagt hat; 3) die spanische Regierung soll die Puncte, welche Amerika treu geblieben sind, zu erhalten und zu verstärken suchen. — Letzteres war aber unmöglich. — Die Schritte, welche sich auf die Anerkennung der unabhängigen Staaten von Seiten fremder Mächte beziehen sollten, betrafen Portugall und England. Hinsichtlich der Lezteren wußte man, daß Lord Liverpool, oder vielmehr Canning, fortwährend mit denselben in diplomatischer Verbindung stand; Portugall hatte bereits Chili 1821 öffentlich anerkannt, wegen der Handelsverbindung von Brasilien mit Ostindien über Valparayso. Außerdem stand man in Lissabon mit Columbien in freundschaftlicher Verbindung. Schon am 29. November 1821 hatte Bardaji als Minister des Auswärtigen eine Note an die Regierung von Portugall erlassen, worin er sich bitter über dieß Verfahren beschwerte.

In Folge des erwähnten Cortesbeschlusses erließ hierauf der Staatssekretär Martinez de la Rosa ein Circularschreiben an die Minister der mit Spanien verbündeten Mächte, worin denselben abgerathen wurde, die neuen Staaten an-

Digitized by Google

zuerkennen, und worin die Gefahr angedeutet war, welche die Legitimität durch dieß Beispiel erleiden mußte. Martinez de la Rosa, indem er sich so auf die damals in Europa ausschließlich geltende Legitimität berief, bedachte nicht, wie die Staatsgewalt, an der er selbst einen Antheil besaß, auf dieselbe unregelmäßige Weise wie die Unabhängigkeit der Colonieen, durch eine Revolution gebildet war.

Endlich fiel die Partei der Anilleros als sie jenen Aufstand der Garden durch ihre Schwäche befördert hatte, welchen die Tapferkeit der Madrideñer Bürger unterdrückte. Die Communeros gelangten zur Regierung, mit ihnen die Freunde der Amerikaner. Die herrschende Partei zeigte Neigung, Amerika anzuerkennen. Um Ferdinand's persönliche Meinung wurde jetzt nicht mehr gefragt. Toreno, Martinez de la Rosa, Bardaji u. s. w. mit ihrem ganzen Anhang hätten sich der Anerkennung nicht widersetzt, sobald diese nicht von ihnen auszugehen brauchte *). Spanien hätte noch immer günstige Bedingungen erlangen können, denn der größte Theil von Peru, Puerto Cabello in Columbien und das Fort San Juan de Ulva in Mejico war noch im Besitz seiner Truppen. Allein die Franzosen rückten ein. Ein persönlich achtbarer Minister, voll Schwärmerei und somit voll Thorheit, ein anderer, dem seine Stelle lieber war, wie seine persönliche Meinung, eine Menge Leute ohne Verstand, die so lange gewirthschaftet haben, bis die Bourbons wieder aus Frankreich gejagt wurden, begannen jenen Krieg, der keine andere Folge hatte, als die Schuldenlast Frankreichs zu vergrößern, und jene Regierung Ferdinand's wieder einzusetzen, deren Unverstand und Unhaltbarkeit sich seit 1814 bis 20 zur Genüge erwiesen hatte. Die Folge hat dies gezeigt. Bei Ferdinand's Tode war sie wieder ihrem Zusammensturz nahe, der damals ohne Erschütterung durch die Gewalt der Umstände geschah.

*) Die Anerkennung ist ja auch seitdem von dieser Partei und von denselben Leuten nach 1834 ausgegangen, wo nichts mehr zu erlangen war.

Digitized by Google

So ging für Spanien die Gelegenheit verloren, einen vortheilhaften Vertrag mit den Colonieen abzuschließen. Die Constitutionellen haben es schwer gebüßt. In der Verbannung würden sie einen Zufluchtsort in Amerika gefunden haben, und von den Independenten als Brüder, durch Sprache, Sitten, Religion und auch theilweise durch Verwandtschaft verbunden, aufgenommen worden seyn, denn was Letztere betrifft, so geht die Erinnerung derselben oft nach einem Jahrhundert bei Spaniern nicht verloren. Als aber jene Männer, denen man sicherlich weder guten Willen, noch Rechtlichkeit, noch Muth absprechen kann, als Flüchtlinge auf der Erde umherirrten, wurden sie in den ehemaligen Colonieen mit Argwohn behandelt, und häufig auf eine nicht edelmüthige Weise zurückgewiesen. Besonders haben die Mejicaner ungroßmüthig den unglücklichen Verbannten die Abstimmungen der Cortes nachgetragen, und Alle, die in Mejico einen Zufluchtsort suchten, ausgewiesen*). In den übrigen Staaten waren die Independenten großmüthiger, obgleich sie die exilirten Constitutionellen mit Argwohn beobachten.

Nach der zweiten Restauration Ferdinands war natürlich von einer Ausgleichung nicht mehr die Rede. Der König, welcher bald in Betreff Spaniens selbst durch die sogenannten Apostolischen in unglücklichere und beschränktere persönliche Lage gerieth, wie unter der Cortesregierung, konnte wenigstens in Hinsicht der Colonieen nach seinen Einsichten handeln. Er hat sogar noch einmal eine traurige Expedition nach Mejico ausgerüstet. Erst am Ende seines Lebens, als Ferdinand gänzlich von seiner Frau geleitet wurde, hat er an Unterhandlungen mit den ehemaligen Co-

*) Dem Grafen Montezuma, dem Abkömmling der ehemaligen Kaiser, nach 1823 constitutioneller Flüchtling, ward von der Republik Mejico eine Pension zugesichert und ausgezahlt; der Congreß deutete ihm aber auch zugleich an, er möge nicht in Mejico bleiben, sondern nach den Vereinigten Staaten sich begeben, worauf er Neu-Orleans zum Wohnsitz wählte.

Digitized by Google

lonieen gedacht, jedoch auf eine Weise, welche den Grad seiner Klugheit noch einmal zeigte; er wollte nämlich mit den Republiken auf die Grundlage der unter den Cortes angetragenen Bedingungen, Ernennung eines spanischen Prinzen u. s. w., unterhandeln, vielleicht um Don Carlos los zu werden. Natürlich ward der Vorschlag zurückgewiesen.

Während übrigens die Cortes sich über Amerika beriethen, verlor Spanien noch eine kleinere Colonie, denjenigen Theil von S. Domingo, welcher bisher noch in seinem Besitz war. Weil diese Veränderung mit denen der übrigen Colonieen nicht in Zusammenhang steht, mag sie hier ihren Platz finden. Spanische Truppen waren auf der Insel nicht vorhanden; dagegen hatte der Präsident der Negerrepublik, der Mulatte Boyer, Petion's Nachfolger, und nach Henri's Tode erstes Oberhaupt des ganzen früher französischen Theils der Insel, einige Regimenter Negersoldaten an die Grenze rücken lassen. Die Veränderung ging nicht allein ohne Blutvergießen, sondern sogar auf so ruhige Weise vor sich, daß in den inneren Verhältnissen der Colonie nichts verändert wurde. Die Einwohner der Städte S. Domingo, Santiago und Puerto de Plata erklärten durch ihr gewähltes Ajuntamiento, sie wünschten, sich mit der Negerrepublik zu vereinigen; die meisten Behörden blieben, eben so wie die ansässigen Spanier. — Die Nachricht dieser Veränderung langte in Madrid am 19. Januar 1822 an. Sie erregte geringen Eindruck zu einer Zeit, wo man an größere Verluste gewöhnt war, und wo Mejico, Peru und Columbien ausschließlich in Betracht genommen wurden, sobald von den Colonieen die Rede war. — Eben so wenig ward diese Veränderung in Europa bemerkt; man hatte die Insel, wo einst die furchtbarsten und für die Europäer gefährlichsten Parteikämpfe stattfanden, eine Folge der französischen Revolution, und mit derselben im genauesten Zusammenhang stehend, aber von den Geschichtschreibern derselben, Thiers u. s. w., nicht beachtet, so ziemlich aus dem Gesicht verloren.

Digitized by Google

XX.

Vertreibung der Spanier aus Columbien.

Der mit Morillo abgeschlossene Waffenstillstand erwies sich bald als nachtheilig für die Columbier; ein großer Theil ihres Heeres zerstreute sich, denn die Milizen gingen nach Hause; die Zurückbleibenden litten in den sumpfigen Ebenen des Apure an Krankheiten; besonders verminderten sich dadurch die Reihen der fremden Krieger. Das erschöpfte Venezuela vermochte nur mit Mühe die zur Erhaltung des Heeres nothwendigen Mittel aufzubringen. Im Anfang des Jahres 1821 äußerte sich überall Unzufriedenheit, im Congreß, wie im Heere. Dazu kam, daß der entschiedene Wille der in Spanien herrschenden Partei, die Unabhängigkeit nicht anzuerkennen, bekannt wurde. An demselben Tage, wo Morillo sich nach Europa einschiffte, langte ein Geschwader von 2 Fregatten und einigen kleineren Kriegsschiffen in Laguayra an, und überbrachte 6000 Gewehre, 7000 Uniformen und andere Kriegsbedürfnisse, aber keine Truppen. Dagegen befanden sich an Bord 4 vom König abgesandte Commissäre, welche den entschiedenen Auftrag hatten, nur auf die Bedingung hin den Frieden abzuschließen, daß Columbien die Cortes-Constitution von 1812 annähme. Der Waffenstillstand ward dennoch nicht aufgehoben; die Commissäre zogen die Unterhandlung durch die Angabe hin, sich aus Spanien neue Vollmacht zu verschaffen, und verbreiteten zugleich das Gerücht von einer neuen Ausrüstung, welche die Cortes-Regierung nach Venezuela senden würde, im Fall der Friede nicht zu Stande kommen sollte.

Unter diesen Verhältnissen verlangte Bolivar eine Ver-

Digitized by Google

änderung hinsichtlich einzelner Artikel des Waffenstillstandes vom 26. Nov., hauptsächlich die Räumung von Maracaybo und des ganzen Theiles von Rio Hacha, der sich noch im Besitz der Spanier befand. In einem Schreiben vom 25. Januar 1821 an Gen. La Torre legt er seine nachtheilige Lage auf folgende Weise dar: „Die Armee, welche Varinas besetzt hält, wird durch Elend und Krankheiten zu Grunde gerichtet werden, wenn wir sie nicht während des Winters aus der Gegend ziehen. Das Clima zerstört die Gesundheit der Einwohner dieser Provinz; räumten wir das Land, so würden dieselben nach Hause zurückkehren, und somit uns zwingen, Corps von Rekruten zu bilden, welche für die Zukunft Nichts taugen würden. Nur eine gleiche Verminderung der Streitkräfte kann uns den Waffenstillstand erträglich machen. Außerdem schreiben uns glaubwürdige Personen aus England und Gibraltar fortwährend, die spanische Regierung wolle nur Zeit gewinnen, um den Krieg fortsetzen zu können, d. h. um neue Truppen in diese Gegend zu senden... Sollten Sie und die Commissäre von Madrid mich auch überreden, diese Besorgnisse seyen ohne genügenden Grund, wie können sie aber dieselbe Ueberzeugung den Einwohnern des Landes, den Truppen und Offizieren mittheilen? Alle sehen das Unzweckmäßige unserer Unthätigkeit. Sie sehen, daß wir im Süden (Quito) unberechenbare Vortheile erlangen können; daß der Waffenstillstand einzig Ihnen zum Nutzen gereicht, und daß die Truppen des Ostens vor Hunger sterben, daß die am Apure dem Einfluß des Clima's unterliegen, welches bei den Engländern und Neugrenadinern verderblich wirkt .... Cartagena füllt seine Magazine mit Lebensmitteln, unsere Marine verschlechtert sich u. s. w. Man sieht, Bolivar suchte den Waffenstillstand aufzuheben, und diesen Schritt zuvor auf freundschaftliche Weise einzuleiten, um das persönliche Verhältniß nicht zu stören, welches sich in der Zusammenkunft von Santa Anna zwischen den spanischen und columbischen Offizieren gebildet hatte.

Die Verschlechterung der Marine, worauf sich Bolivar

Digitized by Google

beruft, war übrigens kein bloßer Vorwand, eben so wenig wie die andern Thatsachen, die er anführt. Die Finanznoth der Republik war bedeutend, denn die Anleihe aus London war noch nicht angelangt. Wie erwähnt, bestand Brion's Flotte neben Margaritanern aus Seeleuten aller Nationen, tapfern Männern, die aber, ohne gerade Räuber zu seyn, häufig durch die Aussicht, Spanier zu kapern, herbeigelockt waren. Sold konnte ihnen nicht gezahlt werden. Als daher der Waffenstillstand bekannt wurde, verließen viele ihre Schiffe; mehrere Kapitäne columbischer Fahrzeuge verschafften sich Kaperbriefe von Buenos Ayres und kreuzten unter blau und weißer Flagge gegen die Spanier. Kurz, die columbische Flotte drohete sich aufzulösen. — Louis Brion selbst hatte sich mit den columbischen Behörden verunreinigt. Nach der Einnahme von Santa Marta forderte er die Vorschüße, die er früher in Hayti gegeben; die Republik konnte nicht zahlen. Verdrießlich ging er nach Curazao. Die Mühseligkeiten hatten seine Gesundheit untergraben. Er starb in Kurzem. Nach seinem Tode hat der Kongreß sein Andenken geehrt, und auch später die Erben entschädigt. Brion selbst soll aber in gereizter Stimmung gegen Bolivar und die Republik überhaupt gestorben seyn.

Während Bolivar die ersten Schritte that, um die Aufhebung des Waffenstillstandes einzuleiten, trat ein Ereigniß ein, welches dieselbe beschleunigte. Maracaybo schlug sich zu Columbien. Das dortige Ayuntamiento (Munizipalität und Provinzialversammlung) trat mit dem Gen. Urdaneta in Verbindung, um die Unabhängigkeit zu proklamiren. Dies geschah durchaus offen; die spanischen Behörden hatten keine Macht mehr, dieselbe zu verhindern. Am 25. Jan. sandte Urdaneta den Obersten Las Heras mit einem Bataillon in die Nähe der Stadt, der sich dort aufstellte. Am 28. erklärte das Ayuntamento, die spanische Regierung habe aufgehört, und am 29. rückte Las Heras ein. Daß Bolivar hiebei die Hand im Spiel hatte, scheint nicht ganz unwahrscheinlich, denn er verlangte den Besitz jener Stadt zu

Digitized by Google

derselben Zeit, wo Urdaneta dorthin ein Bataillon absandte. Als Vorwand dieses Schrittes war die Absicht angegeben, man wolle Maracaybo vor Anarchie bewahren.

Natürlich verlangte La Torre, der Ort solle wieder geräumt werden. Er eröffnete sich hierüber eine Correspondenz zwischen Bolivar und dem spanischen Befehlshaber. Ersterer schob in einem Briefe vom 19. Februar die Schuld auf Las Heras, mißbilligte streng den Schritt, und versprach jenen Obersten in Anklagezustand zu versetzen, fügte aber hinzu: „Eure Excellenz weiß, daß zwischen zwei Nationen, die im Kriegszustande begriffen sind, das Völkerrecht allein beobachtet wird, wenn kein besonderes Uebereinkommen und Traktate stattfinden; giebt es deren, so wird allein der wörtliche Sinn derselben beobachtet. Alles, was nicht verboten wurde, ist erlaubt. Dieser Grundsatz hat um so mehr Geltung, wenn der Krieg zwischen 2 Völkern geführt wird, welche ältere Associationen aufgehoben haben, um neue zu bilden ... Keine Klausel des Waffenstillstandes verbietet uns, aber, diejenigen zu beschützen, welche sich mit der Regierung Columbiens vereinigen wollen.“ Nachher heißt es, die Einwohner hätten dasselbe Recht gehabt, wie die übrigen Columbier, sich der spanischen Herrschaft zu entziehen: das Heer habe keinen Antheil an der Revolution in Maracaybo genommen u. s. w.; der Grund war nicht ganz verwerflich. Es entstand eine Correspondenz, um den Waffenstillstand zu modifiziren. Die von Spanien hinübergesandten Commissäre Espelius und Sartorio begannen eine Unterhandlung; allein zu gleicher Zeit langten bei den Independenten Nachrichten über die Stimmung der Cortesmehrheit an, welche den günstigen Ausgang der Unterhandlungen mit Spanien in Zweifel setzen mußten, obgleich die oben erwähnten Vorschläge der Commission noch nicht berathen waren. — Bolivar schrieb deßhalb am 10. März 1821 an den spanischen General: Bei meiner Ankunft im Hauptquartier von Trajillo habe ich Briefe meiner Generäle vorgefunden, die mir ankündigen, daß sich die Zahl der Kranken täglich vermehrt und die Le-

Digitized by Google

bensmitttel vermindern... Diese haben mich lebhaft durch das Gemälde des Elends in Kummer gesetzt, welches die Armee erbeidet; dieselben geben mir die Gewißheit von der Unmöglichkeit eines längeren Aufenthaltes der Armee in Varinas. Da die Nothwendigkeit das erste und dringendste Gesetz ist, sehe ich mich genöthigt, mich derselben zu unterwerfen. Zwischen dem zweifelhafttn Resultat eines Feldzugs und der sicheren Aufopferung des Heeres durch Hunger und Krankheit darf ich nicht schwanken. Es ist meine Pflicht, Frieden zu schließen oder zu kämpfen. Wünscht die spanische Regierung unsere Freundschaft, so hat sie jetzt Zeit gehabt, sich zu friedlichen Maßregeln zu bestimmen, indem sie die Herren Espelius und Sartorio ermächtigt, nach der einzigen zulässigen Bedingung, der Unabhängigkeit, zu unterhandeln. An Letzteres war bei der jetzt bekannten Stimmung der herrschenden Partei nicht mehr zu denken. Somit wurde der Waffenstillstand aufgekündigt und der Wiederbeginn der Feindseligkeiten auf den 28. April festgesetzt. — La Torre hat sich über dieß Verfahren des Gen. Bolivar später sehr beklagt und sich darauf berufen, weder er noch seine Officiere hätten jemals den Columbiern Hoffnung gemacht, die Unabhängigkeit werde anerkannt werden, allein dieß lag nicht in ihrer Macht, sondern hing allein von der Stimmung der Cortes in Madrid ab, die eben so sehr außer seinem Bereich sich befand, wie sie Bolivar 1820 nicht vorhersehen konnte.

Die ersten Feindseligkeiten fielen vor Cartagena schon am 20. April vor, wo der Commandant die Belagerer in einem glücklichen Ausfalle angriff; in den Hauptheeren wurde jedoch der Vertrag genau beobachtet. La Torre verließ Caraccas und begab sich nach Calabozo, nachdem er lange und etwas verwirrte Proclamationen an das Heer und die geringe Zahl der Einwohner Venezuela's erlassen hatte, welche sich noch unter spanischer Herrschaft befanden. Sein Heer hatte er übrigens während des Waffenstillstandes mit Lealen etwas verstärkt.

Digitized by Google

Die erste Operation ging von Bermudes aus, der mit ungefähr 1200 Mann auf die Hauptstadt marschirte, während Bolivar mit der Hauptmacht dem spanischen Obergeneral entgegenrückte. Der General Correa, welcher Caraccas vertheidigen sollte, hatte eine Proclamation an die Einwohner erlassen, es dürfe fortan nur ein Gefühl, eine Meinung und ein Ruf bestehen: Constitution und König oder Tod. Ungeachtet dieser heroischen Empfindungen hielt er es für zweckmäßig, sich mit den Beamten und der Garnison, als Bermudes näher kam, ohne Schwertstreich zu entfernen und Caraccas dem Feinde zu überlassen. Am 15. Mai Abends rückte Bermudes ohne Widerstand ein. Das Verhältniß von Caraccas war aber ein anderes wie früher, als dort zuerst die Unabhängigkeit erklärt wurde und als Bolivar nach seinem glänzenden Feldzuge einzog. Der Wohlstand der Stadt war durch den langen Bürgerkrieg untergraben; nach Bravo's Siegen war der größere Theil der Independenten Bolivar gefolgt, als dieser die Stadt preis gab. Reichere Kaufleute hatten sich schon länger ruhigere Wohnorte in Cuba, Trinidad u. s. w. ausgesucht; der grundbesitzende Adel, welcher einst die Stadt lebhaft machte, war größerentheils beim Heere oder im Congresse. Die Güter desselben waren ohnedem verwüstet oder confiscirt. Die angeführte Verschwörung, welche von Morillo 1819 entdeckt wurde, hatte die Stadt von angesehenen Creolen noch mehr entvölkert. Als Bermudez heranrückte waren nur noch die Anhänger Spaniens zurückgeblieben und diese begaben sich nach Laguayra und Puerto Cabello als die Truppen der Independenten näher kamen. Als der General einzog (am 15. Mai) war die Stadt so gut wie entvölkert. Nur wenige Aermere, besonders Farbige, zeigten sich auf den Straßen und begrüßten die columbischen Truppen mit dem Rufe: Viva Colombia! Bedeutendere Geldmittel zur Kriegführung konnte Caraccas nicht mehr bieten, eben so wenig eine Aushebung. Bermudez brachte ungeachtet aller Aufrufe kaum 300 Farbige aus den niedrigsten Volksclassen

Digitized by Google

zusammen, welche bei ihm Dienste nahmen. Außerdem beging das niedere Volk Ausschweifungen, die mit Gewalt unterdrückt werden mußten. Kurz, der Besitz von Caraccas ergab sich als unbedeutend. Das Schicksal der Republik wurde auf einem andern Puncte entschieden. Bolivar selbst gab Bermudez Befehl, die Stadt zu räumen, als Morales, der die Verluste Anderer wieder ausgleichen mußte, von Calabozo heranrückte. — Bermudez verließ Caraccas ohne Widerstand.

Wie erwähnt waren die Verhältnisse der Art, daß der Ausgang des Kampfes auf einem andern Puncte entschieden wurde. Die spanischen Truppen betrugen im Ganzen nur 6000 Mann und waren auf mehreren Puneten vertheilt. War die Hauptdivision 2500 Mann auserlesener Infanterie und 1500 Reitern geschlagen, so waren die Uebrigen den Columbiern nicht mehr gefährlich. Bolivar vereinigte deßhalb seine besten Truppen in San Carlos, und gab Bermudez und Paez Befehl, zu ihm zu stoßen. Dadurch brachte er seine Truppen auf 6000 Mann Infanterie, worunter 1100 Europäer, die in der englischen Legion dienten, und auf 3000 Mann Cavallerie, sämmtlich Llaneros unter Paez Befehl.

Die Spanier ersetzten ihre Schwäche durch eine starke Stellung bei dem Dorfe Carabobo, zwischen San Carlos und Valencia, welche auf den Rath des Morales gewählt war. Sie war vorn durch einen Morast gedeckt; der Boden, den die Spanier einnahmen, erhob sich amphitheatralisch in mehreren Hügelreihen. Wurde ein Posten vom Feinde genommen, so konnten sie auf einem anderen wieder eine Stellung einnehmen und die von den Columbiern genommenen Höhen mit ihrem Geschütz beherrschen. Außerdem waren die Wege steil und leicht zu vertheidigen. In dieser Stellung blieb das Heer zwanzig Tage und erwartete ruhig den Angriff.

Am 24. Juni langte Bolivar mit seinen Truppen an, in der Absicht, eine Schlacht zu liefern, welche, wie beide

Digitized by Google

Theile vorhersahen, für die nächste Zukunft entscheidend seyn mußte. Als er die starke Stellung bemerkte, fühlte er Bedenklichkeiten, berief einen Kriegsrath, und erklärte diesem, entweder wieder um einen Waffenstillstand unterhandeln, oder in der Art manövriren zu wollen, daß der Feind die Stellung verlassen müßte. Cedeño, Paez und Bermudez erklärten sich heftig dagegen und verlangten einen schnellen Angriff. Bolivar blieb bei seiner Meinung, der Streit unter den Officieren ward lebhaft, so daß ihn die Umstehenden mit anhörten. Einer derselben, ein mit der Gegend genau bekannter Venezolaner, welcher Bolivar als Führer diente, und diesem aus früheren Zeiten als entschiedener Independent bekannt war, trat zu ihm hin, und sagte ihm leise, er kenne einen von den Spaniern unbeachteten steilen Pfad, auf welchem man den rechten Flügel des Feindes turniren könnte. Sobald Bolivar dieß hörte, entschied er sich für die Schlacht *).

Der Angriff begann in der Front. Die Columbier wurden durch die feindliche Artillerie niedergeschmettert, während sie den Morast durchwateten und dann die Höhen zu erklimmen suchten. Der Hauptangriff unter Paez Führung ging auf den rechten Flügel, wo man eine von den Spaniern nicht vorhergesehene Bewegung erwartete. — Bolivar hatte dorthin unter der Leitung des erwähnten Führers zwei Bataillone Engländer und ein Bataillon Venezolaner, bekannt unter dem Namen Los Bravos de Apure mit einigen Schwadronen Llaneros abgesandt. Der Paß war so eng, daß Einer nur hinter dem Andern gehen konnte; der Weg steil und schwierig. Die Engländer, an das Land noch nicht recht gewöhnt, und nicht Willens, die gebräuchlichen Sandalen zu tragen, verwundeten bei zerrissenen Schuhen ihre Füße auf dem steilen und steinigen Bergpfade. Sie zerrissen ihre Hemden, um die Fußwunden zu

*) Man sieht diesen ganzen Vorgang aus der Erzählung eines Augenzeugen und höheren Officiers, des schon oft erwähnten Ducoudray.

Digitized by Google

verbinden, und somit im Stande zu seyn, den Kampf zu bestehen. —

Die columbischen Bataillone wurden von den Spaniern niedergeschmettert; Cedeño, der, wie erwähnt, auf den Angriff gedrungen hatte, fiel an der Spitze seiner Truppen; Bolivar ließ immer neue Colonnen anrücken, bis die Spanier sich auf ihrem rechten Flügel von der Seite angegriffen sahen. Dort stand zum Schutze der ganzen Stellung das Bataillon Burgos, vollständig und ausschließlich aus europäischen Truppen bestehend. Zuerst griffen die Columbier an; ihr Führer, Las Heras, fiel, sie geriethen in Unordnung, allein die Engländer nahmen den Kampf auf. Zuerst begann ein heftiges Gewehrfeuer, dann ein Bajonettangriff. Der Führer der Engländer, Ferriers (Oberst in der englischen Armee), ward tödtlich verwundet; Ducoudray übernahm den Befehl; die Linien der Spanier wurden gebrochen. Spanische Cavallerie griff die Engländer an, ward aber von den Vierecken derselben zurückgeworfen, die Columbier stürzten in der Front auf die Anhöhen und die Schlacht war für sie gewonnen. An tausend Spanier bedeckten das Schlachtfeld; der Verlust der Columbier war größer, außer Cedeño, Las Heras, Ferriers waren viele Oberofficiere geblieben. Ducoudray hatte eine Wunde davongetragen. — In dem entscheidenden Augenblicke hatte sich Morales, aus Haß und Eifersucht gegen La Torre, der ihm im Oberbefehl von Morillo vorgezogen war, geweigert, die Engländer mit der Cavallerie, die er befehligte, anzugreifen. Der Cavallerieangriff, welcher geschah und erfolglos blieb, ging von der spanischen Reiterei aus, deren Befehlshaber, Morales, ungehorsam war und La Torre gehorchte.

Die Spanier flohen über eine Ebene nach der Küste zu. Die Trümmer des Regiments Valencia deckten den Rückzug; Paez griff dasselbe zu verschiedenen Malen mit seinen Llaneros an, allein die spanische Infanterie behauptete noch im letzten Kampfe ihren alten Ruhm der Disci-

Digitized by Google

plin und Festigkeit; und das Regiment kam in guter Ordnung nach Puerto Cabello.

Dorthin wälzte sich der Strom der Flüchtlinge, aller Lealen und der Spanier, die in Columbien sich noch aufhielten. Ducoudray berichtet, ein Zimmer habe damals in Puerto Cabello wöchentlich 16 Piaster gekostet. Fast alle hatten den Muth verloren; La Torre war wie betäubt, nur Morales gab die Sache der Spanier nicht auf. — La Torre und Morales machten sich gegenseitig Vorwürfe über das erlittene Unglück, wie aus Ducoudray erhellt, ersterer nicht mit Unrecht. La Torre wurde bald darauf als Generalkapitän nach Puertorico berufen.

Noch am Tage der Schlacht rückte Bolivar in Valencia ein. Bald darauf erließ er einen Tagesbefehl, worin er der englischen Legion den Namen Bataillon von Carroboto ertheilte und dadurch eingestand, daß er dieser Truppe den Gewinn der Schlacht verdankte. Alle Officiere derselben erhielten einen höheren Rang. — In Cucuta, wo der Congreß versammelt war, erregte die Nachricht von dem Siege bei demselben eine berauschte Stimmung. Er erließ sogleich ein Dekret, um die Waffenthaten der Krieger zu feiern und die Einzelnen zu belohnen. Eine Menge Columbier und Fremde aller Grade, waren namentlich darin erwähnt. Jedem Gemeinen wurden 500 Piaster, Unterofficieren das doppelte u. s. w., nach Theilung der Nationalgüter versprochen. — Dies Versprechen ist in Betreff des Grundeigenthums erfüllt worden, allein das Schicksal der Fremden, die keinen Ackerbau treiben konnten oder wollten und die nach Europa zurückzukehren wünschten, war höchst beklagenswerth. Die Republik nach dem langen verheerenden Kriege hatte weder Geld, ihnen die Soldrückstände, noch die versprochene Belohnung auszuzahlen.

Am 29. Juni zog Bolivar von Paez und von einem glänzenden Gefolge begleitet, in Caraccas ein. Der Zustand der Hauptstadt war noch trauriger als bei Bermudez Ankunft. Die Straßen waren voll von Leichen und Bettlern;

Digitized by Google

kein Weißer ließ sich blicken. Bolivar selbst schien beunruhigt, denn der Vergleich mit seinem Triumph 1813 mußte sich ihm aufdringen. Dies erhellt wenigstens aus einer Proklamation vom 3. Juli, worin es heißt: Die allgemeine Auswanderung hat mir den lebhaftesten Schmerz verursacht. Royalisten, Ihr könnt auf die strikte Befolgung der Bedingungen, hinsichtlich der Kriegführung rechnen, worüber ich mit den spanischen Generälen übereingekommen bin.... Kehrt in Eure Wohnungen zurück u. s. w. Allein dies half bei Wenigen. Bolivar drohete mit Confiskation der Emigrantengüter und ließ vorerst nach einem Dekrete des Congresses die Aernten von den Gütern der ausgewanderten Lealen, für den Staat mit Beschlag belegen. Allein diese Maßregel blieb ebenfalls ohne Wirkung. Die Auswanderung der Lealen, Spanier und Isleños aus Laguayra und Puerto Cabello, welche letztere Stadt, sich wie erwähnt 1813 als royalistisch bewiesen hatte, dauerte fort. Ducoudray gibt die Zahl der emigrirten Lealen, die sich nach den westindischen Inseln und nach Spanien begaben, vielleicht zu stark, auf 24,000 Menschen an.

Von Caraccas aus wandte sich Bolivar mit 5000 Mann nach Laguayra. Die Spanier gaben allen Widerstand auf. Am 4. Juli kapitulirte die Festung. Die Spanier waren in so hülfloser Lage, daß eine französische Flotille unter Contre-Admiral Jurien sie an Bord nehmen und ernähren mußte.

Die Nachricht von der Schlacht bei Carabobo, schlug auch den Muth der Spanier im nördlichen Theile von Neu-Grenada nieder. Montilla, früher selbst unter den nach Aux Cayes ausgewanderten Cartagineſen, belagerte, wie erwähnt, Cartagena. Vor dem entscheidenden Siege Bolivar's war die Stadt hart bedrängt, denn die Independenten führten dasselbe Manöver aus, wodurch Morillo die Festung zuerst in Noth gebracht hatte. Der Nachfolger Brion's Padilla drang durch die seichteren Kanäle der Landenge mit 43 Kanonierschaluppen in die Bai, legte sich zwischen

die Stadt und die Forts des Hauptkanals Bocachica und schnitt somit die Verbindung beider ab. In Cartagena entstand Hunger; der Commandant Torres konnte sich auf die Einwohner nicht verlassen. Montilla führte keinen Angriff aus, trug aber Sorge, daß die Nachricht von der Schlacht bei Carabobo, der Einnahme von Caraccas und Laguayra in der Festung bekannt wurden. Das Ayuntamiento ward aufgeregt, drohete dem Gouverneur mit einem Aufstande und dieser sah sich genöthigt, am 21. September zu kapituliren.

Nur ein Punkt war den Spaniern in Venezuela verblieben, Puerto Cabello. La Torre war entfernt und Morales übernahm den Oberbefehl. Er verließ mit 1000 Mann die Festung und begann einen Krieg der ihm zur Ehre gereichte, aber seiner Sache erfolglos blieb. Das alte Verfahren des Boves, durch Werbung von Farbigen und Schwarzen ward von ihm wieder ausgeführt. Er wurde Guerillero oft nur von 50 Mann begleitet, oft mit einer Bande von einigen Tausenden, durchstreichte das Land bis in die Gegend von Cartagena und nahm Städte, wie Coro, Valencia, die er sogleich wieder verlassen mußte, sobald ein Truppencorps der Independenten anrückte. Ein Hauptpunkt und ein sicherer Rückzug blieb ihm immer in Puerto Cabello. Der Krieg den er führte, war derselbe, wie gegenwärtig der carlistische auf der Halbinsel; kühne Züge bei sicherem Rückhalt, aber Unfähigkeit irgend einen größeren Punkt zu behaupten. Der Kampf ging in Räuberei unter politischem Vorwand über. — Im September 1822 nahm er Maracaybo, ließ den Ort befestigen und leitete von dort aus, die Guerilla-Züge, welche einige Male bis in die Nähe von Caracas drangen; allein es war eine andere Zeit wie im Beginn der Revolution. Der Muth und die Kraft der Lealen, der überwiegenden Mehrzahl der Independenten gegenüber, war durch den langen Krieg gebrochen und ihre Hülfsmittel schon lange erschöpft. Vom Mutterlande war aber keine Hülfe mehr zu erwarten. Uebrigens ließ man in Havaña, Venezuela noch nicht gänzlich auſſer Augen; eine spa-

Digitized by Google

nische Eskadre hielt sich die Verbindung mit Maracaybo frei, führte Vorräthe und mitunter Soldaten, besonders Isleños hinüber, die stolz waren unter ihrem Landsmann zu kämpfen. Allein Padilla vernichtete im August 1823 die Eskadre; die Lealen und Spanier selbst waren des nutzlosen Kampfes überdrüssig und abgeneigt, allein mit gesetzlosen Banden den Krieg zu führen. Sie zwangen Morales im August 1823 Maracaybo an Bermudes zu übergeben. Morales willigte mit Widerstreben in die Capitulation und schiffte sich dann nach der Havaña ein. Man sagt, er sei der Letzte unter den Wenigen gewesen, welche ihm folgten, der den Fuß vom amerikanischen Boden setzte. — Ferdinand, der sich häufig gegen verdiente Officiere, welche ihm nicht zu schmeicheln verstanden, als undankbar zeigte, war dies wenigstens nicht in Betreff des Morales. Er ernannte ihn 1824 zum Gouverneur der Canarien seines Vaterlandes, um deren Verwaltung er sich mannigfache Dienste bis in die letzten Jahre erworben haben soll.

Endlich, als Ferdinand schon lange seine unumschränkte Gewalt wieder erlangt hatte, und als der letzte entscheidende Krieg, welcher die letzte Spur der spanischen Herrschaft auf dem Festlande vertilgte, in weit entfernter Gegend von den Columbiern geführt wurde, kapitulirte Puerto Cabello am 10. Juli 1824. Die Spanier vertheidigten sich auch hier bis zum Aeußersten. Die Columbier blokirten diese Festung von der Landseite, und mit einem Theile der Flotte; von Zeit zu Zeit, drangen aber immer noch Schiffe mit Zufuhr aus Havaña hinein. Man achtete anfangs nicht auf den kleineren Punkt, wo die spanische Fahne noch entfaltet war. Der Kampf in Peru, die inneren Angelegenheiten, nahmen alle Leidenschaft und Thätigkeit der Aristokratie in Anspruch; die Masse sich nach Ruhe sehnend, ging ihren Beschäftigungen nach. Ferdinand drohete aber wieder mit einer neuen Expedition und fremder Hülfe; sogar der Name Morillo's ward bei den Venezolanern wieder in Erinnerung gebracht. Somit befahl der Congreß dem General Paëz, den Ort

Digitized by Google

ſchnell und mit aller Kraftanſtrengung zu nehmen. Ein größeres Belagerungscorps rückte vor die Feſtung; die Beſchießung begann. Alle Schiffe, worüber die Columbier verfügen konnten, legten ſich vor den Hafen. Padilla forcirte mit der Flotte den Eingang deſſelben nach bedeutendem Verluſt. Paëz hatte Breſche geſchoſſen; die Spanier durch Hunger ermattet, erhielten eine ehrenvolle Capitulation. Am 16. Juli 1824 ſchifften ſich die Trümmer ihres Heeres, ungefähr 800 Mann, auf fremden Fahrzeugen nach der Havaña ein. — Ueberſieht man den Beginn ihres Widerſtandes von 1808 an bis 1824, ſo wird man ſicherlich ihre Ausdauer und ihren Muth der überwiegenden Maſſe aller Independenten gegenüber bewundern. Welche Meinung in Betreff der Sache, für welche ſie kämpften, man auch hegen mag, jene Zähigkeit des caſtilianiſchen Characters, welche bis zum äußerſten Augenblicke nur durch die Umſtände überwältigt nachgiebt, verdient die Anerkennung Aller, welche Mitgefühl für Ehre und Tapferkeit hegen. Eine andere Sache iſt es mit der Art, wie Monteverde, Boves, Morillo u. ſ. w. den Sieg benutzten; man erlangt dadurch die beruhigende Ueberzeugung, daß brutale Gewalt durch Leidenſchaft und Vorurtheil geleitet, ihren Zweck auf die Dauer nicht erreicht.

Nach der Schlacht von Carabobo gingen auch die letzten Haltpunkte der Spanier im Süden und Südweſten von Neu-Grenada verloren; Popayan und Quito, erſteres, wie früher erwähnt, der hauptſächlichſte Haltpunkt der Royaliſten bei der erſten Veränderung nach Ferdinand's Gefangennehmung in Bayonne bis auf die Ankunft Morillo's, letzteres von Peru aus wieder erobert, als die einzelnen Provinzen Neugrenada's von einander getrennt und in Uneinigkeit dem Vicekönig Abascal die Wiederbeſitznahme der Provinz erleichterten. — Nach der Einnahme Santa fé's durch Bolivar, waren Guerilla's in beiden entſtanden; die Spanier hielten die Hauptpunkte Quito und Paſtos beſetzt. In Quito war dies beinah der einzige Ort von Bedeutung, ihre Macht er-

Digitized by Google

ſtreckte ſich wenig über den Bereich der Stadt, oder über die Punkte, die ſie augenblicklich durch ihre Bewegungen beſetzt hielten. In Popayan waren ſie ſtärker durch die Partei der Lealen, welche in dieſer Provinz von Anfang des Krieges bedeutende Stärke gezeigt hatte und zahlreich genug war, um den Independenten die Herrſchaft auch dann noch ſtreitig zu machen, als das übrige Land von denſelben bereits gänzlich erworben war. Die Stellung der Royaliſten war aber unhaltbar. Zu jener Zeit hatte der Bürgerkrieg in Peru, durch San Martin angeregt, bedeutende Ausdehnung gewonnen; in der nördlichen Provinz des Vicekönigthums Guayaquil, befand ſich nicht ein einziger Punkt mehr im Beſitz der Spanier; Lima, die erſte Hauptſtadt des Landes, war im Beſitz der Independenten; alle Theile dieſes früheren Bollwerkes der Lealen, waren mehr oder weniger bedroht; der Vicekönig La Serna befand ſich in Cuzco und leitete von dort auf die eigenen Hülfsmittel beſchränkt und ohne alle Unterſtützung von Auſſen einen Kampf mit abwechſelnden Erfolgen, deſſen Ausgang ſich in derſelben Weiſe vorherſehen ließ, wie in den andern Colonieen. Die Lage der Dinge hatte ein Zuſammenwirken der Columbier und der peruaniſchen Independenten herbeigeführt, die ebenſo wie früher die Lealen im ſüdweſtlichen Neugrenada bei dem Vicekönig von Peru Unterſtützung erhielten.

Ein Adjutant Bolivar's, General Sucre aus Cumana, 1814 mit Bolivar ausgewandert, der zuerſt als deſſen Abgeſandter bei Morillo während der Unterhandlungen über den Waffenſtillſtand bemerkt worden war, erhielt am Ende 1821 auf Bolivar's Antrag vom Congreß den Befehl, mit einer Diviſion ſich nach Quito zu begeben, um die dortigen Guerilleros zu vereinigen und die Hauptſtadt zu erobern. San Martin, ungeachtet ſeiner Waffenerfolge, zu ſchwach, mit den chileſiſchen und porteſiſchen Truppen und den peruaniſchen Independenten die feſter begründete Macht des Vicekönigs zu ſtürzen, ſah ſehr wohl, die Hülfe Columbiens ſey nothwendig, die ſpaniſche Macht in Peru zu vernichten, ob

er gleich selbst fremden Beistand ungerne anzunehmen, und den damit verbundenen Einfluß eines andern Generals nur mit Widerstreben zuzulassen schien. Er war mit dem Congreß in Cucuta in Verbindung getreten, und hatte ein Versprechen gegenseitiger Hülfsleistung zwischen Peru und Columbien erwirkt. Peru selbst that den ersten Schritt. Als Sucre in Quito einrückte, ließ es zwei Bataillone peruanischer Infanterie und zwei Schwadronen seiner neugebildeten Cavallerie unter dem Peruaner Santa Cruz zu Sucre stoßen. — Die schwer zugänglichen Pässe des Chimborazo waren durch die Guerillas im Besitz der Independenten; die Vereinigung von Santa Cruz mit Sucre konnte ohne Hinderniß zu Stande kommen; Sucre drang schnell auf die Hauptstadt vor; ein glückliches Cavalleriegefecht der Independenten unter dem Peruaner Lavalle (21. April 1822) gab dem spanischen Heere den ersten Schlag. Quito war zwar befestigt, allein der Gouverneur Aymerique, der Einwohner nicht sicher; um die Independenten aus der Nähe zu vertreiben, ging er ihnen entgegen und bot ihnen (den 25. Mai 1822) eine Schlacht am Fuße des Vulkans Pichincha an, in derselben Gegend, wo früher die Wiedereinnahme Quito's durch Montufar's Niederlage entschieden wurde. Die Spanier wurden gänzlich geschlagen; mit ihnen drangen Bergleute, Indier, Pächter des Adels, in die Stadt, und droheten Unordnungen zu erregen; das Ayuntamiento, wo der nach Montes Einnahme von Quito unterdrückte Adel durch Einführung der Constitution den frühern Einfluß wieder erlangt hatte, forderte eine Capitulation. Aymerique, ohne Hoffnung, Hülfe von Peru oder von Neugranada und Venezuela zu erlangen, ging dieselbe ein. Quito ward ohne Widerstand übergeben. Die übriggebliebenen Truppen erhielten einen Durchzug nach Laguayra, und wurden dort nach Cuba eingeschifft.

Bolivar selbst drang unterdeß in Popayan vor und hatte härtere Kämpfe zu bestehen, wie Sucre. Die Einwohner hielten an Spanien mit der früheren Anhänglichkeit.

Digitized by Google

und vertheidigten das gebirgige und schwer zugängliche Land, Schritt für Schritt. Auf einem Punkte (bei Bombona) wurden die Columbier zum Rückzuge genöthigt. Bolivar drang aber auf anderem Wege nach der Hauptstadt Pastos und begann eine regelmäßige Belagerung. Der spanische Gouverneur Don Basilio Garcia, ohne Hoffnung auf Entsatz aus Peru, und im Binnenlande gänzlich abgeschnitten, schlug dem Ayuntamiento eine Capitulation vor; diese ward verweigert; das Volk drohete ihn zu ermorden. Die Geistlichkeit trat in's Mittel und bewirkte eine Capitulation. Die geborenen Spanier und die Truppen erhielten dieselben Bedingungen wie in Quito. Bolivar kehrte mit seinem Heere zurück und ließ nur 400 Mann als Besatzung zurück. Kaum war er aber von der Stadt 40 Meilen entfernt, so erhielt er die Nachricht von einem Aufstande der Einwohner in Pastos. Diese hatten die Garnison niedergemacht und Ferdinand auf's Neue proklamirt. (Anfang März 1823.) Er kam sogleich mit 500 Mann zurück, forderte die Stadt zur Uebergabe auf und bot allgemeine Amnestie an. Gänzliche Hülflosigkeit zwang die Royalisten zur Uebergabe. Es gereicht Bolivar zur Ehre und gibt einen Beweis seiner Klugheit, daß er nicht allein die angebotene Amnestie getreulich hielt, sondern auch alle Ausschweifungen der erbitterten columbischen Truppen durch strenge Disciplin verhinderte. — Mit dieser Uebergabe von Pastos ist die letzte Spur der Anhänger Spaniens in Neugrenada verschwunden.

Bevor das Mutterland auch diese letzten Punkte verlor, war Panama, seit 1730 ein Theil von Neugrenada, allein durch frühere Verhältnisse in Sitten und Verhältnissen der Bewohner abgesondert, vom Mutterlande abgefallen, als bereits der ganze Norden von Columbien in der Gewalt der Independenten sich befand und als das an Panama grenzende Guatemala sich mit Yucatan an das revolutionirte Mejico angeschlossen hatte. Am 28. November 1821 erklärte das Ayuntamiento in Panama, und einige Tage später

in Puerto bello den spanischen Behörden, ihre Gewalt habe aufgehört. Truppen waren nicht mehr vorhanden. Die spanischen Beamten schifften sich ohne Widerstand nach Cuba ein. Für den Augenblick schloß sich Panama an Columbien an. — In dieser Gegend hatte bisher der Bürgerkrieg nicht gewüthet. Bis auf eine Unternehmung des schottischen Abentheurers Mac-Gregor war die Landenge, welche die nördlichen und südlichen Theile Amerika's verbindet, durchaus verschont geblieben. Mac-Gregor hatte 1819 Puerto bello mit einem auf den westindischen Inseln zusammengeworbenen Haufen überrumpelt, aber die Stadt eben so schnell wieder verloren, wie er sie gewann. Er flüchtete zu Indiern und spielte dort den Kaziken.

Der Congreß hatte die Berathung über die früher erwähnte Constitution geschlossen, und proklamirte dieselbe am 30. August 1821 mit einem Manifeste, welches, wie alle Documente der Art bei allen Parteien, den Columbiern goldene Zeiten verkündete. Die hauptsächlichsten Punkte, auf dem Verhältnisse des Staates berechnet, Wahlen u. s. w. sind oben erwähnt und haben sich erhalten. Die Centralisation ist seitdem auseinander gefallen. Bolivar's Einfluß war noch überwiegend, um diese seine Lieblingsidee, der Natur der Dinge entgegen, bei der Mehrheit noch immer geltend zu machen. Uebrigens fand diese damals nicht unbedeutenden Widerstand. Die Deputirten von Venezuela suchten beinahe sämmtlich jene Centralisation wieder aufzuheben, obgleich ihr Land noch nicht frei von Spaniern war. Die Deputirten von Neugrenada wurden aber von Bolivar geleitet. — Bolivar wiederholte noch einmal den früheren Kunstgriff durch Niederlegung seiner Gewalt unter Betheuerungen von dem Widerwillen, mit welchem er sie ausübte, dieselbe sich wieder als Präsident übertragen zu lassen, fand aber auch schon damals bei diesem Verfahren Widerstand, und zwar hauptsächlich bei den Venezolanern. — Ein wohlhabender und einflußreicher Adel wird in Republiken die überwiegende und verlängerte Obergewalt ei-

Digitized by Google

nes Einzigen auf die Dauer nicht dulden, welche von der Volksmasse und von Truppen leicht zu erlangen ist.

Charakteristisch war der Umstand, daß der Congreß, ungeachtet aller Declamationen Einzelner, die Aufhebung der Klöster nicht dekretiren wollte. Die einzige Concession, welche von der Mehrheit denjenigen gemacht wurde, welche durch sogenannte Aufklärung ihren Landsleuten überlegen zu seyn glaubten, bestand darin, daß Klöster unter 8 Mönchen aufgehoben wurden. Die Mehrheit weigerte sich entschieden, die damit verbundenen Unterrichtsanstalten auf andere Weise umzuformen, oder die Erziehung der Jugend der Geistlichkeit zu entziehen. — Der Congreß beendete seine Session am 14. Oktober 1821 mit einer Dankerklärung an alle Ausländer, welche bei Erringung der Unabhängigkeit mitgewirkt oder in fremden Staaten die Sache der Republik befördert hatten. Namentlich waren erwähnt die Britten Lord Holland und Sir Robert Wilson wegen ihrer Vertretung Columbiens im Parlamente und wegen der Unterstützung, die sie den Agenten der Republik bei der Regierung und in andern Verbindungen erwiesen hatten, der Minister des Auswärtigen in den Vereinigten Staaten, H. Clay, und der damalige politische Vielschreiber Abbé de Pradt, welcher ohne Kenntnisse der Verhältnisse durch seine damals überall verbreiteten Flugschriften dazu beigetragen hatte, eine günstige Meinung über die von Spanien getrennten Colonieen in Europa allgemein zu machen.

Im nächsten Congreß richtete sich die Hauptbestrebung desselben nach Außen. Bolivar, obgleich von seinen früheren Gefährten, Montella, Paëz, Santander, Tobar, Graf del Toro u. s. w. oft angefeindet, bewahrte sich seinen Einfluß durch den Umstand, daß er bei der Versammlung den Kampf gegen Peru vor Allem aufregte. Die Ueberzeugung, so lange das ehemalige Mutterland noch in Peru einen Halt besitze und stark genug sey, den dortigen Independenten zu widerstehen, bleibe Columbien nicht gehörig gesichert, ward auf leichte Weise bei Allen verbreitet;

Digitized by Google

die früheren Unternehmungen gegen Quito und Chili, die Behauptung Oberperu's vom Vicekönigthume aus, boten genügende Erfahrung, um dem Congreß die Nothwendigkeit eines Feldzugs zur Unterstützung der peruanischen Independenten eindringlich zu machen. Der Wunsch der Ruhe und Erholung von dem langen Bürgerkriege, die Bestrebung der einzelnen Theile Columbiens, sich abzusondern, welche nach dem vergangenen Congreß noch allgemeiner geworden war, da dieser Santa fé als Hauptstadt der Republik proklamirt hatte, wurde für den Augenblik überwogen, um später wieder hervorzutreten. Die Restauration von 1823 in Spanien kam hinzu, um den schon früher begonnenen Kampf gegen den Vicekönig La Serna bei den Independenten populär zu machen. Man kannte Ferdinand und die ihn seitdem gleichsam als unmündigen Menschen bis zu seiner Verheirathung leitende Partei zur Genüge, um nicht die Gewißheit zu besitzen, die Regierung in Madrid werde fortwährend die Ruhe des Landes stören, das sie dennoch nicht hatte wieder erwerben können, so lange sie noch ein Vicekönigreich auf dem Festlande Amerika's theilweise besaß.

Auch bei dem Heere war der Krieg in Peru populär. Diejenigen Offiziere und Soldaten, welche keine Lust besaßen, auf den ihnen angetragenen Ländereien Ackerbau zu treiben, hofften auf Vorrücken und auf reiche Beutegelder in Peru. Dieß Vicekönigreich war bis auf San Martin's Landung so gut wie unversehrt. Der kurze und von Abascal 1814 beschwichtigte Bürgerkrieg in Cuzco und Arequipa betraf nur einzelne Theile des großen und reichen Landes und währte zu kurze Zeit, um wie in Vera-Cruz und Neugrenada den Reichthum des Adels zu untergraben. — Der baldige Feldzug hat dieß erwiesen. Obgleich der Krieg auf andere Weise wie in den übrigen amerikanischen Staaten von beiden Seiten geführt und Privateigenthum verschont wurde, waren die Beutegelder des genommenen Eigenthums der spanischen Regierung und die späteren Belohnungen nach der Schlacht bei Ayacucho so bedeutend, daß die Soldaten und Offiziere,

Digitized by Google

welche an dem Feldzuge Theil nahmen, für ihre Mühen und Entbehrungen in dem verarmten Venezuela und Neugrenada zur Genüge entschädigt wurden.

Bolivar erhielt die Ermächtigung, den Krieg in Peru zu führen. Der Congreß war willig, die Truppen der Republik den Peruanern zur Verfügung zu stellen. Wie erwähnt, hatten die Peruaner bereits an dem Feldzuge Sucre's gegen Quito Theil genommen. Auch hatte Bolivar eine persönliche Unterredung mit dem peruanischen Dictator San Martin, in welcher sich jedoch Beide nicht vereinigten. San Martin, bei seinem bereits erworbenen Ruhm und der politischen Gewalt, die er besaß, schien sich nicht einem andern General unterordnen zu wollen, dessen Truppen die Peruaner brauchten, sollte sich der Krieg nicht auf dieselbe Weise, wie in den übrigen Colonieen, mit allen Wechselfällen in die Länge ziehen und verherrend wirken. Er zog sich zurück und überließ den Columbiern die Leitung. Hierauf bewirkte der letzte Kampf dieser Republik die gänzliche Vertreibung der Spanier vom Festlande Amerika's.

Digitized by Google

XXI.

Peru bis San Martin's Abreise (1822).

San Martin's Expedition erschien am 7. Sept. 1820 im Angesichte von Pisco, jenem Ort, welchen Cochrane auf seinem früheren Zuge erstürmt und geplündert hatte. Am 12. war San Martin's kleines Heer gänzlich ausgeschifft. Die Stadt ward ohne Widerstand genommen; San Martin erließ die Unabhängigkeitserklärung und forderte die Peruaner auf, sich ihm anzuschließen. Der Aufruf blieb nicht ohne Wirkung; schon in den ersten Tagen erwies sich, daß der grundbesitzende Adel, ob auch bisher gänzlich ruhig und den Anschein der Ergebenheit an Spanien zeigend, sich leicht bestimmen ließ, zu den Independenten zu stoßen. Schon in den ersten Tagen begab sich der Marques San Miguel, nachdem er von freigegebenen Sklaven und seinen Lehensleuten ein Corps gebildet, in das Hauptquartier des Generals.

Die geringe Truppenzahl San Martin's ward durch den Umstand wieder ausgeglichen, daß die Independenten Herren der See waren. Von einem Punkte zum andern konnten leicht und ungehindert Truppen gebracht werden, wo nur immer eine günstige Gelegenheit zum Angriff sich darbot. Der ganze Küstenstrich war ihm preisgegeben, denn die Spanier hatten auf demselben nur wenige Punkte besetzen können und ihre Hauptmacht in der Hauptstadt Lima zusammengezogen. Der Plan San Martin's ging somit zuvörderst auf die Eroberung dieses Küstenstrichs, der bald breiter bald schmäler durch die Andeskette vom übrigen Peru abgesondert, aber mit Ausnahme der Minendistrikte, ungeachtet des unfruchtbaren und sandigen Bodens, durch den

Digitized by Google

Handel verhältnißmäßig am stärksten bevölkert ist. Von dort aus suchte San Martin einzelne Truppen-Corps über die Anden hinaus in das Innere zu entsenden, um die Erregung von Aufständen dort zu veranlassen.

Der größere Theil der meisten Generale, mit Ausnahme Pezuela's, gehörte zu den Constitutionellen. Die Nachricht von der Revolution ward bei der Mehrzahl günstig aufgenommen. Die Veränderung im Mutterlande hatte auch in Peru Ungewißheit über die Stimmung der herrschenden Partei hinsichtlich der Colonieen hervorgebracht. Man hoffte dort, wie in Columbien, auf eine Ausgleichung. Somit wurde der Vicekönig genöthigt, gleich anfangs Commissäre an San Martin zu senden, um über einen Waffenstillstand zu unterhandeln, während dessen die gänzliche Ausgleichung vorbereitet werden könnte. Der Waffenstillstand ward am 28. Okt. eingegangen, dauerte aber nur acht Tage, da der Vicekönig über die Unabhängigkeit Peru's nicht unterhandeln konnte und wollte, und San Martin dies als Grundlage des Vertrages behauptete.

Zu der weiteren Ausführung seines Planes schiffte sich San Martin am 25. Oktober in Pisco wieder ein, nachdem er eine kleine Abtheilung als Besatzung zurückgelassen hatte. Schon zuvor war Arenales mit 700 Mann, die sich bald durch Peruaner vermehrten, nach Süden auf dem Küstenstrich vorgedrungen, hatte Ica ohne Widerstand genommen und in Nasca 800 Spanier überrumpelt. Er überschritt die Anden, erregte einen Aufstand der Indier und erfocht am 6. Dezember mit 900 Mann gegen 1100 einen glänzenden Sieg bei dem Cerro del Pasco. So entstand gleich anfangs die Meinung von der Ueberlegenheit der Independenten.

San Martin's Hauptplan ging zuvörderst auf die Eroberung von Lima. Am 29. Oktober landete er nördlich in der Ebene dieser großen und reichen Hauptstadt in der Bai von Callao bei Ancon, acht Stunden von Lima entfernt. Ehe die Spanier mit ihrer Hauptmacht aus Lima rücken

konnten, um seine Landung zu verhindern, war bereits der gröſsere Theil seiner Truppen an's Land gesetzt. In Lima selbst entstand durch die Nachricht unter den Befehlshabern Verwirrung. Canterac und La Serna sagten dem Vicekönig den Gehorsam auf und machten ihm Nachlässigkeit zum Vorwurf. Beide constitutionell hegten mit Recht oder Unrecht den Verdacht, er wirke der Ausführung der Constitution von 1812 entgegen.

Kaum war San Martin in Ancon gelandet, so erhielt er die Nachricht von einer Veränderung in Guayaquil, dem nördlichen Küstenstriche des Vicekönigthums, der an Neugrenada grenzt. Die Nachricht von seiner Landung in Pisco hatte genügt, um der Herrschaft Spaniens dort ein Ende zu machen. Die Truppen, wie erwähnt, im Vicekönigthum der Mehrzahl nach Eingeborne, hatten die Unabhängigkeit proklamirt und ihren Commandanten Esroveda zum Präsidenten ernannt. Der Küstenstrich von Trujillo war besetzt. Somit war ihm bei seiner Stellung gegen Lima der Rücken gedeckt. Die Independenten schoben ihre Vorposten bis auf vier Stunden von dieser Hauptstadt vor.

Ein neuer Schlag diente dazu, die Spanier zu entmuthigen. Cochrane, der in der Bai ankerte, führte seinen früheren, aber mißlungenen Plan aus, die Fregatte Esmeralda, die unter dem Schutz der festen Schlösser von Callao, von 4 Briggs, einer Corvette und 20 Kanonierschaluppen ankerte, zu nehmen. Dieser brittische Flotten-Offizier bewährte bei der Ausführung den Namen, den er sich früher gemacht und durch die Eroberung von Pisco und Valdivia erhöhet hatte. Vom 1. Novbr. an traf er Vorbereitungen. Die Spanier erwarteten den Angriff und rüsteten sich zur Vertheidigung. Eine brittische und eine amerikanische Fregatte, Hyperion und Macedonian, ankerten unter den Schlössern und hatten mit dem Commandanten die Verabredung getroffen, im Fall eines nächtlichen Angriffs Signale mit Lichtern zu geben, damit auf sie nicht gefeuert würde. Cochrane hatte diese wahrscheinlich durch die Amerikaner kennen

Digitized by Google

lernen, legte sich mit einigen Schiffen ebenfalls unter den Batterieen der Forts in der Nacht vom 4. auf den 5. Nov. vor Anker und ließ 100 Matrosen mit Hirschfänger und Pistolen bewaffnet und 100 Marinesoldaten in Böten einschiffen. Dunkelheit und starker Wind verhinderten, daß die Spanier die Annäherung merkten. Lord Cochrane selbst führte die Boote. Die Schildwache in einem Kanonierboote dicht an der Fregatte ward von ihm selbst überfallen. Er nöthigte dieselbe mit den Worten: Tod oder Schweigen, zur Uebergabe. Strickleitern wurden an beiden Seiten angeheftet und die Spanier bemerkten nicht eher die Nähe des Feindes, als bis Mehrere an Bord gestiegen waren. Sie vertheidigten sich tapfer, wurden aber überwältigt, indem immer mehr Boote mit Bewaffneten von den chileñischen Schiffen anlangten. Sobald das Gefecht begann, gaben die chileñischen Schiffe dieselben Signale mit Lichtern, wie die englische und die nordamerikanische Fregatte, so daß die Truppen in den Forts die feindlichen von neutralen Schiffen nicht unterscheiden und somit ihre Batterieen nicht brauchen konnten. Um 1 Uhr Nachts war die Fregatte genommen, die Ankertaue wurden gekappt und die Esmeralda segelte mit den chileñischen Schiffen außer den Bereich der Batterieen. Sie hatte Munition für 2 Jahre und Lebensmittel für 3 Monate. — Lord Cochrane hatte übrigens selbst mit seiner Person bezahlen müssen. Im Kampfe auf dem Verdeck hatte er einen Flintenschuß in den Schenkel erhalten.

In Lima bewirkte am andern Morgen die Nachricht einen Tumult bei den Spaniern und Creolen. Patrouillen mußten die Straßen durchziehen, um einen Aufstand der volkreichen Hauptstadt zu verhindern, wo eine Masse unruhiger und kühner Leute, wie in allen Seestädten, unter der niederen Volksklasse sich vorfand. Die Royalisten in Callao begingen einen Exceß, den der Vicekönig nicht verhindern konnte. Sie tödteten einen amerikanischen Lieutenant, der von der Fregatte mit einigen Leuten an's Land gesandt war, mit seiner Mannschaft, weil der Verrätherei

Digitized by Google

der Amerikaner der Umstand zugeschrieben wurde, daß die Batterieen der Forts wegen des Gefechtes unbrauchbar wurden.

San Martin hielt einen Kriegsrath. Mehrere Offiziere verlangten, er solle Lima unmittelbar angreifen. San Martin aber schien einen Sturm oder eine Schlacht mit seiner noch immer dem Feinde an Zahl nicht gleichen Truppenmacht für unzweckmäßig zu halten, oder den Kern seiner disciplinirten Armee in einem größeren Kampfe nicht auf's Spiel setzen zu wollen, dessen Niederlage das gänzliche Mißlingen der Expedition zur Folge gehabt haben würde. Er schiffte sich wieder ein, landete am 9. November in Huacho, 28 Stunden nördlich von Lima, und nahm dort neben den Ufern des Flusses Haura und am Abhange der Anden eine feste Stellung ein. Ein kurzes Gefecht vertrieb die spanischen Truppen aus der Gegend. Mehrere Versuche, San Martin aus der Stellung herauszulocken, blieben ohne Erfolg. Seine Absicht war offenbar darauf gerichtet, den Aufstand in Peru unterdeß auszudehnen und die Truppen des Feindes, dem größeren Theile nach Amerikaner, zum Abfall zu bewegen.

Dieser Zweck ward erreicht. Die Desertionen wurden bei den Spaniern mit jedem Tage häufiger. Am 3. Dezbr. schloß sich ein ganzes Bataillon des Regiments Numancia mit seinen Offizieren den Independenten an. Am 8. kamen auf einmal 38 Offiziere und eine Menge Cadetten aus Lima an. Unter letzteren war der nachherige General Salaberry, gegenwärtig Präsident der Republik und San Martin's gehorsames Werkzeug. Im nächsten Monat stieg die Anzahl der Deserteure noch höher. Oft kamen täglich einige Hundert Offiziere und Soldaten. Unter diesen befand sich der spanische Oberst Gamarra, die Oberstlieutenants Velasco und Elespuru. Die Spanier konnten die große und auf weitem Raum gebaute Stadt nicht gehörig bewachen. Auch die bei Pasco gefangenen Peruaner von den spanischen Truppen, nahmen Dienste, so der Oberstlieutenant Santa-Cruz.

Die Guerillas, oder wie sie in Peru genannt wurden,

Digitized by Google

Montoneros (von Monton, Haufe) entstanden zahlreich und vermehrten sich schnell. Im Inneren war ein Aufstand der Indier in der Gegend von Pasco nach dem Siege von Arenales ausgebrochen, aber wieder unterdrückt, als dieser die Anden wieder hatte überschreiten müssen. Nach einigen Monaten drang Arenales zum zweiten Mal über die Anden. Der Aufstand entstand auf's Neue und verbreitete sich sogar in dem gebirgigen Lande jenseits Cuzco, in jenen Gegenden, wo der Hauptkrieg der Porteñer schon lange aufgehört hatte. Diese Montoneros haben zwar allein niemals besondern Erfolg erkämpft, aber in den späteren Kämpfen den Independenten wichtige Dienste durch die von ihnen erwirkte Trennung der royalistischen Streitkräfte, durch Abschneidung von Zufuhr u. s. w. erwiesen.

Besonders zahlreich waren die Montoneros, durch das Hauptheer San Martin's gedeckt, in der Gegend von Lima unter Vidal, Querron, El Guirra, Navajas u. s. w. Selten gelangte Zufuhr in die Hauptstadt. Die dortigen Royalisten wurden durch einzelne Gefechte und theilweise Verluste geschwächt und in Athem erhalten.

Ihre Offiziere wurden durch diese Umstände und durch die erlittenen Verluste gereizt. Schon früher herrschte gegen den Vicekönig Pezuela, der Abascal ersetzt hatte, eine ungünstige Stimmung. Als San Martin in Huacho gelandet war, ertheilte derselbe dem General Serna Befehl, den Independentengeneral anzugreifen und in's Meer zu treiben, bevor dieser sich festsetzen konnte. La Serna weigerte sich, irgend eine militärische Operation auszuführen, im Fall der Vicekönig nicht seine Einwilligung zu einem Kriegsrath unter dem Namen Junta directiva gäbe, welcher die Leitung der militairischen Angelegenheiten führen sollte. Die Offiziere des Heeres mit den Generalen Canterac, Valdez u. s. w. drangen auf die Einführung dieses Instituts, und Pezuela, ohnedem von den Constitutionellen beargwohnt, war bald zu gänzlicher Machtlosigkeit herabgebracht; die Mehrheit der

Junta folgte La Serna. Unter dieſen Verhältniſſen ſetzte ſich San Martin in Huanca feſt, und ließ die ohnedem ſchwer angreifbare Stellung durch Verſchanzungen noch mehr unangreifbar machen. Die Spanier, 8000 Mann ſtark, rückten aus der Hauptſtadt, und nahmen eine Stellung bei Arcapugio, ſchienen aber einen glücklichen Angriff auf die Stellung San Martin's für unmöglich zu halten. Ihre Lage verſchlimmerte ſich mit jedem Tage, während San Martin durch größeren Zulauf ſeine Truppen vermehrte, und einzelne Abtheilungen bereits einſchiffen konnte, um die übrigen Theile des Küſtenſtrichs von den Spaniern zu ſäubern. In einem vereinzelten Gefecht bei Chancay zwiſchen den Hauptſtellungen wurden die Spanier geworfen; die Wegnahme der Esmeralda, beinahe des einzigen größeren Schiffes, welches ſie im ſtillen Ocean in dieſer Gegend noch beſaßen, die unglücklichen Gefechte bei Pasco und bei Chancay, ihre Ueberrumpelung in Nasca, der Name San Martin's, durch den chileñiſchen Feldzug berühmt und gefürchtet, der Abfall des Bataillons vom Regiment Numancia, die darauf folgende Deſertion der geborenen Peruaner, Alles dieß hatte ihre Führer mit Mißtrauen erfüllt und ihre Truppen demoraliſirt. Die Stimmung bewirkte einen militäriſchen Aufſtand. Pezuela ward abgeſetzt und dann durch Vertrag mit den Independenten nach Spanien geſchickt (am 29. Januar 1821) und La Serna an ſeiner Stelle ernannt. — Die ſpaniſche Regierung war bereits in Amerika nach dem Verluſt von Columbien ſo machtlos, daß dieſe Mißachtung der Disciplin von der Cortesregierung gut geheißen werden mußte, und daß Ferdinand ſelbſt nach ſeiner ſpäteren Reſtauration weder La Serna, noch Canterac und die übrigen Offiziere von ihren Stellen entfernen durfte, welche dieſe Bewegung gegen einen Vicekönig ausgeführt hatten, der eben von ihm ernannt war, weil er zur abſolutiſtiſchen Partei gehörte. Auch iſt der letzte Kampf Peru's ohne allen Einfluß von Madrid durch die zurückgebliebenen Spanier und die peruaniſchen Royaliſten ausſchließlich ge-

Digitized by Google

führt worden. Die constitutionellen Generale gaben ihre Parteirücksicht auf und kämpften allein für die Erhaltung der Colonie, ob sie sich gleich um Ferdinand's Befehle nicht kümmerten, die ohnedem schwer und selten zu ihnen gelangen konnten.

Kaum war Pezuela abgesetzt, so langte ein von Madrid aus nach dem früheren Cortesbeschluß abgesandter Commissär an, um den Frieden mit den Independenten zu vermitteln. Er kam über Panama in San Martin's Hauptquartier und beredete mit diesem die Bedingungen. San Martin drang auf Anerkennung der Unabhängigkeit von Peru in derselben Weise, wie es in Mejico nach Iturbide's Aufstand geschah und wie es Bolivar selbst vielleicht im November 1820 im Sinne hatte. Ein spanischer Infant sollte die Krone erhalten und ein Freundschaftsbund zwischen Spanien und Peru geschlossen werden. La Serna und Canterac waren nicht abgeneigt und gaben dadurch den Beweis, daß sie die Behauptung Peru's auf die Dauer für eben so unmöglich hielten, wie die von Columbien, Chili u. s. w. Somit kam am 23. Mai ein Waffenstillstand zwischen San Martin und La Serna in Punchauca nach einer persönlichen Unterredung zu Stande. Die Bedingungen sollten als Grundlage des Friedenstraktates dienen. Es war darin bestimmt: 1) die Anerkennung der Unabhängigkeit von Peru; 2) eine Junta gobernativa solle aus drei Personen gebildet werden, wovon San Martin eine, der Vicekönig die zweite, eine allgemeine von den Provinzen Peru's gewählte Junta electoral die dritte ernennen sollte. Diese Junta sollte eine provisorische Constitution entwerfen, welche bis zur Versammlung eines allgemeinen Congresses in Geltung bleiben würde; 3) zwei Commissäre (einer vom Vicekönig und der zweite von San Martin ernannt) sollten nach Spanien gesandt werden, um den König von der Unabhängigkeitserklärung in Kenntniß zu setzen und aufzufordern, einen Prinzen seiner Familie auf den Thron von Peru zu erheben, unter der

Digitized by Google

Bedingung, daß der neue Herrscher die zu entwerfende Constitution annehmen und beschirmen solle.

Als die Nachricht von diesem Traktate in Lima anlangte, wurden die spanischen Truppen aufgeregt. Der Umstand, daß der Waffenstillstand in Columbien aufgehört hatte, war bekannt, und dadurch die Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Frieden in den Colonieen entfernt; ein großer Theil der Constitutionellen hoffte noch vom Mutterlande Unterstützung. Absolutistische Offiziere schrieen über Verrath; ein anderer Theil der europäischen Truppen hielt die Aufgebung der spanischen Sache ohne größeren Kampf für schimpflich. La Serna befand sich in derselben Lage wie sein Vorgänger, er mußte befürchten, abgesetzt zu werden. Nach zwei Tagen schrieb er an San Martin: der größere Theil der Offiziere habe die Bedingungen für unzuläßig gefunden und die Feindseligkeiten müßten wieder beginnen. — Man sieht, die Spanier befanden sich auf dieselbe Weise sich selbst überlassen, wie während des Unabhängigkeitkrieges in Venezuela bis 1814, und haben sich später eben so bis an's Ende selbst geholfen. Die Führer dagegen, gegen ihre Ueberzeugung, mußten, durch militärische Ehre und den Willen ihrer Truppen gebunden, den Kampf bis zur Erschöpfung aller Mittel und bis zum letzten Augenblicke fortführen, wo sie in Peru widerstehen konnten. Sie haben mit Ehren ausgehalten.

Lima jedoch war unhaltbar. San Martin ließ es nicht zum allgemeinen Kampfe kommen, und es zeigte sich bald, daß dieser unnöthig war, die Hauptstadt zu nehmen. Die oben erwähnten Umstände verschlechterten die Lage des Vicekönigs mit jedem Tage, so daß derselbe zuletzt genöthigt war, die Stadt am 6. Juli zu räumen. Zwei Divisionen der Spanier, von ihm selbst und von Canterac geführt, zogen über die Anden nach Jauja, und langten, von den Independenten unbelästigt, im Inneren des Landes an, obgleich auf ihrem Marsche von den Montoneros und den empörten Indiern umschwärmt. Mehrere Dörfer dieser Letzteren wur-

Digitized by Google

den auf dem Rückzuge angezündet. Die Schlösser von Callao blieben jedoch noch von einer Garnison besetzt.

Am 9. hielt San Martin unter dem Jubel der Einwohner seinen Einzug. Die Unabhängigkeit ward unter Festlichkeiten ausgerufen und den Limeñern der Eid abgenommen. San Martin erklärte sich selbst zum Protektor der Republik, übte die höchste Civil- und Militärgewalt, ernannte sein Ministerium, und erließ eine Menge Dekrete, welche darauf berechnet waren, den früheren Zustand umzuformen und zugleich auch die niederen Volksklassen zu gewinnen. Alle in Zukunft gebornen Sclavenkinder wurden für frei erklärt; die Kopfsteuer der Indier und die Frohnden derselben in den Bergwerken (die sogenannte Mita) wurden aufgehoben; es ward verboten, den Namen Indier in Betreff der Ureinwohner in Akten u. s. w. zu gebrauchen. Zugleich aber erhielt der Adel die obere Leitung. Die von San Martin eingesetzten höheren Beamten waren beinahe sämmtlich aus dem Stande der Grundbesitzer. Der Protektor bezweckte ferner eben so wie Bolivar die Erschaffung eines neuen persönlichen Adels durch einen militärischen Orden mit höheren und niederen Graden. Im Oktober ward nach alter historischer Erinnerung an das Reich der Yncas der Orden der Sonne errichtet, wobei die Statuten und die Eintheilung der Ehrenlegion zur Grundlage dienten. Mit den höheren Graden waren Pensionen oder Ertheilung von Grundbesitz verbunden. — Später hat dieser Orden von der demokratischen Partei zahlreiche Anfechtungen erlitten. Die Deputirten-Kammer des Congresses hat ihn sogar aufheben wollen, allein der Adel und das Heer hat ihn durch die exekutive Gewalt und durch den Senat sich erhalten.

Die Beute in Lima war für die Independenten-Offiziere beträchtlich. In Peru war ein anderes Verhältniß, wie nach 1816 in dem erschöpften Venezuela. Der Engländer Miller (Oberst) erhielt allein 25000 Piaster von den in Beschlag genommenen Geldern der spanischen Regierung. Uebrigens vereinigte die Theilung in Kurzem San Mar-

tin mit Lord Cochrane, das Landheer mit der chileſiſchen Flotte.

San Martin ließ die Spanier ſich im Inneren ungehindert zurückziehen und richtete ſeine Beſtrebungen ausſchließlich auf den gänzlichen Erwerb des Küſtenſtrichs. Noch bevor Lima genommen war, wurde der Engländer Miller mit einigen Bataillonen in Huacha eingeſchifft, um die Gegend zwiſchen Piſco und Lima von den Spaniern zu ſäubern. Dieſer nahm Arica, ſchlug die ſpaniſchen Truppen bei Mirate, eroberte Ilo und Mochegua, und ſetzte ſich in Beſitz des größeren Theiles der Gegend, welche mit dem Namen Puertos intermedios bezeichnet wird. Die Independenten hegten ſogar ſchon Plane nach Cuzco vorzudringen, und ſomit die wichtigſte Hauptſtadt im Inneren von Peru zu nehmen. Allein San Martin konnte bei ſeiner Abſicht auf Lima keine Verſtärkung ſenden, und die chileſiſche Regierung war ebenfalls nicht im Stande, oder nicht Willens, die von Lord Cochrane und Miller geforderten Truppen abzutreten. Miller durchzog zwar die ganze weite und ſandige Strecke mit ſeiner geringen Truppenzahl und wurde für die Entbehrungen der Wüſte durch Beute vom Feinde und durch die freundſchaftliche Aufnahme von Seiten der Independenten-Partei entſchädigt, allein die jenſeits der Anden ſich behauptenden Spanier nahmen die Hauptorte nach dem Abzug der Independenten häufig wieder ein.

San Martin blieb in Lima, dem Feinde gegenüber durchaus unthätig. Seine Wirkſamkeit beſchränkte ſich allein auf die Bildung einer peruaniſchen Legion und auf die Organiſation der Regierung. Wie Bolivar dem Genuß ergeben, überließ er ſich mit ſeinem Heere dem Wohlleben in einer reichen und üppigen Stadt, welche damals der Hauptſtapelort der ganzen Südſee war und alle Mittel zum Genuß in ſich vereinigte. Für ſein Heer war Lima ein zweites Capua; ſo oft er Truppen abſenden wollte, entzogen ſich die Offiziere unter jederlei Vorwänden den läſtigen Befehlen, die Diſciplin ließ nach; Offiziere und Soldaten knüpf-

Digitized by Google

ten in Lima Verhältnisse an, denen sie sich ungern entzogen. San Martin selbst verbrachte die Zeit in immerwährenden Festlichkeiten. — Man hat ihm seine Unthätigkeit zum Vorwurf gemacht. Miller behauptet, der Krieg hätte damals beendigt werden können, wenn der Protektor ohne Aufenthalt dem ins Innere zurückweichenden Feinde schnell gefolgt wäre, die vergeblichen Aufstände der von den Spaniern leicht besiegten Montoneros benutzt und dem Vicekönig keine Zeit gelassen hätte, seine Verluste durch Zusammenziehen der Spanier und creolischen Royalisten wieder auszugleichen. — Uebrigens scheint eine Hauptursache des Zögerns von San Martin in dessen Abneigung zu liegen, über indisciplinirte Truppen den Befehl zu führen. Vielleicht beabsichtigte er die Bildung einer größeren und geordneten Armee, wozu ihm Lima Mittel bot, in derselben Weise, wie er früher nicht eher die Anden nach Chili überschreiten wollte, als bis er sich ein geordnetes Heer nach dem Verlauf von zwei Jahren gebildet hatte.

Seine einzige Operation beschränkte sich auf die Belagerung von Callao. Die Spanier hatten sich in Jauja wieder verstärkt. Am 24. August setzte sich Canterac in Marsch mit 3000 M. Infanterie und 900 Reiter, um in Callao die bedeutenden Gold- und Silbervorräthe ins Innere zu bringen, welche dort aufgehäuft waren, und deren Transport der Vicekönig auf seinem Rückzuge für unsicher gehalten hatte. Er zog bei San Martin's Heer vorüber, der seine Truppen durch Mauern schützte (8000 M.). Canterac wagte nicht anzugreifen. Die geregelten Truppen des Protektors waren zwar nicht stark, allein die ganze Bevölkerung von Lima hatte sich bewaffnet, zwar nur mit Messern, Lanzen und eisernen Stangen. Canterac zog zwischen der Stadt und der Seeküste nach den Forts von Callao hinauf und lagerte unter dem Schutze der Batterieen; die Indepen-denten nahmen hierauf eine andere feste Stellung gegen die Hauptstadt und den Forts ein, griffen aber die Spanier nicht an. San Martin vermied es mit seinem theilweise

Digitized by Google

ungeübten Heere, den Kampf gegen Veteranen zu wagen. — Vier Tage lang blieb Canterac unter den Mauern von Callao, führte seinen Zweck aus und überließ dann den Commandanten Callao's La Mar, seinem Schicksale, und kehrte unbelästigt nach Jauja wieder zurück, Callao konnte sich nicht länger halten.

San Martin hatte sich indeß mit Lord Cochrane vollkommen veruneinigt, und besorgte sogar, der chileñische Admiral werde mit dem spanischen Commandanten abgesondert eine Capitulation abschließen, und dann die Schlösser für Chili in Besitz nehmen. Dies war ein Grund, womit er sich entschuldigte, da er Canterac unbelästigt seinen Rückzug fortsetzen ließ. Die erste Ursache des Streites war die Theilung der Beute gewesen. Lord Cochrane verlangte eine Belohnung für seine Leute, deren Betrag einem Jahressolde gleich kam; 50,000 Piaster für die Matrosen und Marinesoldaten, welche die Esmeralda genommen hatten, und endlich als Preis der Fregatte 110,000 Piaster für sich selbst. San Martin gab die Rechtmäßigkeit der Forderungen zu, verwies den Lord aber mit den beiden letzteren an die chileñische Regierung. Als Canterac sich Callao näherte, wurde der Schatz der Regierung, bestehend in Metallbarren von Lima nach Arcon gebracht, um ihn zu sichern, im Fall es Canterac gelänge, in die Stadt zu dringen. Lord Cochrane nahm denselben, unter dem Vorwand, seine Mannschaft damit zu bezahlen, in Beschlag. San Martin forderte wenigstens einen Theil als Privateigenthum wieder zurück, allein der schottische Lord war nicht der Mann, Etwas, was er in Händen hatte, wieder herauszugeben. Dies machte den Bruch zwischen Beiden noch größer. San Martin übersandte dem Lord eine Abschrift der Instruktionen, die er selbst von der chileñischen Regierung bei seiner Abfahrt erhalten hatte, und die ihn ermächtigte, als Oberbefehlshaber über das Ganze der Flotte zu verfügen. Er befahl somit dem Lord, die Küsten von Peru zu verlassen. Lord Cochrane segelte nach den Küsten von Californien ab, um den Rest der spanischen

Digitized by Google

Flotte, die Fregatte Prueba und einige kleinere Fahrzeuge zu verfolgen und zu nehmen. Diese Schiffe hatten in Californien eine Zuflucht gesucht, allein die Revolution in Mexico sie derselben beraubt. Sie mußten wieder umkehren, waren schadhaft und nicht mehr im Stande, das Cap Horn zu umsegeln, und überlieferten sich endlich der peruanischen Regierung San Martins, welcher die Forderung Lord Cochrane sie ihm herauszugeben, kurzweg abschlug.

La Mar übergab am 21. Sept. die Forts von Callao unter einer ehrenvollen Capitulation, durch Hunger zu derselben gezwungen, Als Canterac zurückging, hatte die Festung nur noch für drei Tage Lebensmittel. Sie wurde in derselben Weise, wie später unter Rodil bis zu dem Augenblicke gehalten, wo die längere Vertheidigung durch Hunger unmöglich war.

Wie schon erwähnt, hegte San Martin die Absicht, durch columbische Hülfe die gänzliche Vertreibung der Spanier zu bewirken. Das Heer dieser Republik hatte schon lange bedeutenden Ruf erlangt, und die Republik war im Stande, ihre Kräfte nach Außen zu wenden. San Martin hatte demgemäß eine Zusammenkunft mit Bolivar gewünscht und reiste zu dem Zweck am 19. Januar 1822 nach Guyaquil, nachdem er einen reichen peruanischen Grundbesitzer, den Marques von Torre Tagle, zuvor schon Commandeur der peruanischen Legion mit der höchsten Civil- und Militär-Gewalt bekleidet, unter dem Titel Supremo Delegado zurückließ. Die Zusammenkunft kam jedoch noch nicht zu Stande. San Martin kehrte noch einmal nach Lima zurück und segelte erst im Juni wieder nach Guyaquil.

Unterdeß erlitten die Waffen der Independenten einen bedeutenden Verlust. San Martin befand sich in besonderer Lage. Er hatte sich genöthigt gesehen, die peruanische Grundaristokratie, welche die Sache der Independenten ergriff, oder die eingebornen spanischen Offiziere, welche zu ihm übergingen, durch hohen Rang im Heere zu gewinnen. Die Austheilung desselben richtete sich in der Regel nach dem po-

Digitized by Google

litischen Einfluß oder den Mitteln, welche einzelne Peruaner zum Kriege gegen Spanien verwenden konnten. Somit war ein gespanntes Verhältniß zwischen den portenischen und den neuen peruanischen Truppen eingetreten, welches immer mehr überhand nahm, und zuletzt zu unglücklichen Ereignissen führte. Die Offiziere beider Truppen ließen sich häufig im Stich, oder wirkten sogar einander entgegen. In der Entfernung von Lima trat dies Verhältniß um so mehr hervor. In den Puertos intermedios kommandirte der Peruaner Tristan, ein Grundbesitzer ohne militärische Erfahrung, und unter ihm Gamarra mit ungefähr 2700 Mann und einem Bataillon von den aus Valparaiso herübergebrachten Truppen San Martin's. — Canterac, von Callao nach Jauja zurückgekehrt, verließ am 26. März dies Thal, um den Feind in derjenigen Gegend zu bekämpfen, wo San Martin nicht selbst mit seinem Hauptheere stand. Er drang über die Anden an den Küstenstrich von Pisco und Ica mit 1500 M. Infanterie, 600 Reitern und 3 Geschützen. Tristan hatte von San Martin nach dem System des Obergenerals Befehl erhalten, keine Schlacht zu liefern und mit seinen neugebildeten Truppen eine feste Stellung einzunehmen. Als er die Nähe des Feindes erfuhr, wollte er sich von Ica nach Pisco zurückziehen, und traf unvermuthet auf Canterac, der ihm den Rückzug abgeschnitten hatte. Die Peruaner wurden gänzlich geschlagen, verloren 1000 Mann an Gefangenen, und ihre Kanonen. Sie haben später die Schuld auf das chilenische Bataillon geschoben, welches den von Tristan gegebenen Befehlen nicht habe gehorchen wollen (am 7. Apr.). Canterac erbeutete auf dem Schlachtfelde 3000 Gewehre, und gleich darauf in Pisco bedeutende Waffenmagazine, die San Martin dort hatte anlegen lassen, um das peruanische Heer im Süden zu organisiren.

Die Nachricht von dieser Niederlage verbreitete Niedergeschlagenheit. Außerdem wurden die Limeñer mit dem Protektor unzufrieden. Die Last, ein unthätiges Heer ernähren zu müssen, entfremdete die Einwohner dem Protektor und

Digitized by Google

seinen Truppen, nachdem der erste Rausch der Unabhängigkeit verschwunden war. San Martin schiffte sich wieder nach Guayaquil ein, um mit Bolivar sich über die Hülfsleistung der Columbier zu besprechen.

Die Zusammenkunft beider Independenten-Generale fand am 22. Juli 1821 statt. Beide konnten sich nicht vereinigen. San Martin war nicht der Mann, sich einem Andern im Oberbefehl unterzuordnen und Bolivar, wie man aus dem früheren Leben dieses Generals erkennen kann, durchaus nicht geneigt, ein Heer zur Unterstützung abzutreten, über das er nicht selbst mit den ihm ergebenen Officieren unbeschränkt verfügen konnte. Ausserdem kam noch ein anderer Umstand hinzu, die beiden Führer zu vereinigen. Bolivar, durch den Congreß von Columbien ermächtigt, in welchem die Neugrenadiner den Besitz des Küstenstriches wünschten, welcher neben Quito, Cuenca und Popayan sich hinzieht, hatte die Vereinigung von Guayaquil mit Columbien durchgeführt, bevor San Martin anlangte und somit eine Provinz von dem Lande getrennt, für dessen Unabhängigkeit und Absonderung, San Martin den Krieg führte. Dieser vermied Streitigkeiten beider Republiken und schiffte sich schon nach zwei Tagen wieder ein. Als er in Callao anlangte, waren in Lima heftige Unruhen ausgebrochen. Das Cabildo hatte den Supremo Delegado gezwungen, einen Minister Monteagudo abzusetzen; Streitigkeiten mit den Limiñern und den Truppen waren ausgebrochen und Unordnungen vorgefallen. San Martin's Ankunft stellte zwar die Ruhe wieder her, allein er selbst hatte bereits beschlossen, ein Land zu verlassen, dessen Unabhängigkeit nur durch fremde Hülfe, und seinen Nebenbuhler schnell erlangt werden konnte. Er berief einen Congreß auf den 22. September, legte in dessen Hand seine höchste Gewalt nieder und begab sich sogleich auf ein Landhaus. Nach wenigen Stunden überbrachte ihm eine Deputation der Versammlung zwei Dekrete, welche ihm den Dank der Nation aussprachen und

Digitized by Google

den Oberbefehl über die Truppen wieder übertrugen. Er schlug Letzteres aus, verwies die Deputation auf Columbien und rieth ihr Maßregeln zu treffen, welche den Beistand dieser Republik Peru sichern würden. — Noch an demselben Tage schiffte er sich in Callao nach Chili ein, indem er eine kurze Proklamation an die Peruaner zurückließ, worin er die wahren Ursachen seiner Entfernung nicht andeutete, sondern nur bemerkte, es sey ihm widerlich, häufig zu hören, er wolle sich zum Souverän von Peru machen. Der Congreß dekretirte ihm hierauf als Belohnung den Titel: Gründer der Freiheit von Peru, und eine bedeutende Pension. Vielleicht mochte er wieder ahnen, daß er später zurückkehren würde, wenn die Columbier die Vertreibung der Spanier vollendet und nach der Natur der Verhältnisse ihren Einfluß alsdann wieder verlieren mußten. — An dem ferneren Kriege gegen Spanien hat er nicht mehr Theil genommen. Er ging zuerst nach Chili, und dann nach Europa, wo er in Brüssel und London lebte. Als Peru's Unabhängigkeit schon lange gesichert, als sein Nebenbuhler todt, und die Macht der Columbier in den Ländern, zu deren Unabhängigkeit er den ersten Schritt gethan hatte, am Ende war, ist er wieder zurückgekehrt, und übt seitdem eine beinahe unumschränkte Gewalt, welche ihm sein Ruhm und seine Klugheit sicherten.

Auch für Lord Cochrane ward eine Dankadresse vom Congreß dekretirt: „in Betracht seiner tapfern Thaten in einem Lande, welches einst von mächtigen Feinden tyrannisirt wurde, aber jetzt im Stande ist, sein eigenes Schicksal zu entscheiden.“ Wegen seiner Streitigkeiten mit San Martin, und wegen der Beschlagnahme des Regierungsschatzes in Asco wurde ihm natürlich keine Pension ertheilt.

Somit blieben die Peruaner sich selbst überlassen. Die dortigen Indepenbenten waren nicht im Stande gewesen, einen Aufstand zu erregen, und durchzuführen, welcher die Spanier ohne fremde Hülfe hätte vertreiben können. Die

Empörungen in Cuzco und Arequipa von 1814 hatten früher keine Folgen hinterlassen. Fremde Unterstützung war erfordert, um der Unabhängigkeitspartei festen Boden zu erschaffen; fremde Hülfe war ebenfalls nothwendig, die Spanier zu verbreiten.

Digitized by Google

XXII.

Peru bis zur Vertreibung der Spanier.

Nach San-Martin's Abreise ernannte der Congreß eine Regierung aus drei eingeborenen Peruanern, mit dem Besitz der ausübenden Civilgewalt, unter dem Titel Junta gobernativa, worunter ein Bruder des General Alvarado und der Graf Vista de Florida, Leute, die allerdings durch Grundbesitz, Familienverbindung und Reichthum viel Einfluß im Lande, aber weder Geschicklichkeit noch Kraft besaßen, die Angelegenheiten in schwierigen Umständen zu leiten. Außerdem hatte der Congreß sich die hauptsächlichsten Entscheidungen vorbehalten und die Regierung so viel wie möglich in ihrer Gewalt beschränkt. Endlich waren chilesische und peruanische Generäle an der Spitze der Truppen geblieben; der Argwohn der Peruaner nahm immer mehr überhand. Erstere hatten ihre Stütze in der Regierung verloren, die in der Meinung, sich ausschließlich selbst helfen zu können, die fremden Befehlshaber zu beschränken und zuletzt zu entfernen suchten. Jene Eifersucht und die gegenseitige Abneigung, welche durch das frühere Abschließungssystem der Spanier ihrer Colonieen gegen einander, wie erwähnt, in Venezuela, Neugrenada u. s. w. Statt fand, war in Peru eben so sehr gegen Chili vorherrschend und hat seitdem eine Menge Streitigkeiten und vor Kurzem einen Krieg veranlaßt. Kurz, in der Stimmung des Congresses war eine selbstständige Erringung der Unabhängigkeit ohne fremde Hülfe vorherrschend, und für den Augenblick auch nicht ganz unwahrscheinlich, da Spanien alles Uebrige in Amerika bis auf wenige Punkte bereits verloren hatte, und da vom Mutterlande her keine Unterstützung für den Vicekönig mehr zu erwarten war. Die Verbindung desselben mit dem Cabinet von Madrid war bereits in der Art abgeschnitten,

daß La Serna seine Depeschen auf geheimem Wege über Buenos Ayres durch Kaufleute oder von der peruanischen Küste aus durch Handelsschiffe übersenden mußte, welche in den dortigen Häfen anlegten, wenn er Einzelne im Besitz hatte. Sonst konnte er sich nur durch geheime Agenten in Lima mit der Regierung des Mutterlandes in Verbindung setzen. Hiedurch gerieth er in den Nachtheil, daß beinahe alle seine Plane, die Darlegung seiner Lage u. s. w. den Independenten gewöhnlich bekannt wurden. Man muß die Spanier um so mehr wegen ihres tapferen Widerstandes bewundern, der sogar die neugebildete Regierung von Peru in Gefahr brachte, und dieselbe ohne die Hülfe der Columbier auch wahrscheinlich überwunden hätte.

Anfänglich verfuhren die Peruaner nach einem Plane San Martin's in Betreff der Kriegsführung. Der Protektor wollte von den Puertos intermedios aus, so bald er ein geübtes Corps zusammenbringen konnte, den Krieg nach Oberperu hinüberspielen, jenen Landstrich, welcher bis 1814 der Schauplatz blutiger Kämpfe mit den Porteñern gewesen war, und wo seitdem noch immer Guerillas, durch die Gebirge geschützt, umher strichen. Er wollte dazu vorzugsweise die Truppen wählen, welche von den Laplata-Provinzen mit ihm hinüber gekommen waren und welche in jenen Gegenden schon gekämpft hatten; ferner die übergetretenen Peruaner, die damals in den Heeren Goyenechi's und Pezuela's die Porteñer bekämpft hatten. Zu diesen gehörte auch der Engländer Miller (Oberst), der früher in den Diensten von Buenos Ayres gestanden, dann mit San Martin in Chili gefochten hatte und mit demselben nach Peru gegangen war. Alle sollten, im Fall sie unglücklich in Oberperu föchten, sich in die Laplata-Provinzen zurückziehen, dort wie früher San Martin gegen Chili, neue Truppen sammeln und den Kampf in Unterperu rege erhalten, so daß der spanische Vicekönig stets von zwei Seiten beschäftigt wäre. — Nach San Martin's Abreise ward der Plan nicht mehr in derselben Weise ausgeführt, wie es dieser General beabsichtigte.

Digitized by Google

Der Congreß hoffte dadurch den Spaniern die letzten Schläge ertheilen zu können, und unterließ es somit, San Martin's Rath zu befolgen, bei Columbien um schnelle Hülfe nachzusuchen. Die Columbier wurden von den Peruanern damals noch mehr beargwohnt wie die Chilesier. Der Grund lag in dem Umstande, daß Guayaquil von Bolivar für Columbien genommen war. Im Congreß wurden häufig Ausfälle und bittere Bemerkungen über dieß Verfahren vernommen, wodurch Peru einer Provinz beraubt war.

Während der Ausrüstung machten übrigens die neuen Independentenstaaten die Erfahrung, die brittische Regierung leide ungeachtet ihres freundschaftlichen Verhältnisses zu den Republiken durchaus keine Beeinträchtigung ihrer Unterthanen unter irgend einem Vorwande, eben so wenig, wie während des Bürgerkriegs von Seiten der spanischen Behörden in anderen Colonieen. Für die Ausrüstung war eine außerordentliche Steuer auf den Handelsstand der Hauptstadt ausgeschrieben, und dieselbe in Betreff der zahlreichen englischen Kaufleute, die von allen Seiten her, sogar aus Ostindien herbeigeeilt waren, sobald Lima von San Martin erobert wurde, auf nicht ganz gleiche Weise vertheilt. Der Capitän der brittischen Fregatte Aurora legte sich sogleich vor den Hafen, drohete mit Gewalt, und die brittischen Agenten verlangten Genugthuung und Gerechtigkeit. Die peruanische Regierung sah sich genöthigt nachzugeben.

Als Befehlshaber der Expedition ward der Peruaner Alvarado eingesetzt. Sie segelte am 10. October von Lima ab, um in den Puertos intermedios zu landen, und bestand aus 38 Schiffen. In Lima selbst blieben 4000 Mann, worunter 1200 Columbier, die nach dem Siege bei Pichincha aus Quito in Peru eingerückt waren, unter dem Porteñer Arenales, einem Waffengefährten St. Martin's, zurück. — Das Heer der Royalisten betrug damals 5000 Mann in Jauja unter Canterac, 3000 Mann in dem Küstenstrich der Puertos intermedos unter Valdez, 5000 Mann in Potosi unter Olañeta; außerdem besaßen die Spanier Garnisonen in Cuzco,

Digitized by Google

La Paz, und anderen festen Plätze von Ober- und Unter-Peru. San Martin's Plan war geschickt angelegt, und betraf den Angriff der von einander getrennten, auf gebirgigen und theilweise von beunruhigten Raum zerstreuten Royalisten. Die Peruaner hofften die Corps vereinzelt zu schlagen.

Am 3. December landete die Expedition in Arica. Die Royalisten unter Valdez waren auf verschiedenen Punkten zerstreut, die Einwohner für die Independenten günstig gestimmt. Alvarado blieb bis 14. December unthätig. Valdez hatte Zeit, seine Truppen zusammenzuziehen; Alvarado nahm dann eine feste Stellung bei Arica ein, und wagte nicht, die Spanier anzugreifen. Canterac hatte Zeit, so bald er die Nachricht in Jauja bekam, mit 1000 Mann Infanterie und acht Reitern Valdez zu Hülfe zu eilen. Alvarado verließ indessen seine Stellung nicht, obgleich die Waffengefährten San Martin's auf einen Angriff drangen, und einige sich sogar mißmuthig nach Lima entfernten. Valdez überrumpelte 1000 Independenten in Tacna und manövrirte so geschickt, daß Alvarado seine Stellung verlassen und sich nach Mochegua zurückziehen mußte. Canterac war unterdeß angelangt. Beide, Valdez und Canterac zwangen Alvarado am 19. bei jener Stadt zur Schlacht. Die Chilesser und die peruanische Legion vertheidigten sich tapfer; die neuausgehobenen Truppen flohen und die Expedition erlitt eine vollkommene Niederlage. Viele Oberoffiziere derselben blieben; die Flüchtlinge mußten sich wieder einschiffen. Miller war der Einzige, der seine Truppen zusammenhielt, sich noch in Ordnung zurückziehen und sogar eine Diversion nordwärts von Arequipa machen konnte, um die Verfolgung der Royalisten aufzuhalten.

In Lima brach nach der Bekanntwerdung dieser Niederlage der Sturm gegen die Porteßer und zugleich gegen den Congreß aus. Nach dem ursprünglichen Plane sollte Arenales in das Innere nach Jauja vordringen, während Alvarado von den Puertos intermedios aus nach Oberperu marschiren wollte. Arenales beklagte sich über Mangel an

Digitized by Google

Vorräthen und erklärte, ohne gehörige Ausrüstung und Bekleidung der Truppen den Marsch über die Anden nicht machen zu wollen. Ihm und der Junta ward die Schuld des Unglücks zugeschrieben; es hieß, wenn er auf Jauja marschirt wäre, würde Canterac sich nicht mit Valdez haben vereinigen können. Am 26. Februar 1823 brach der Tumult im Heere aus, welches bei Lima stand. Die peruanischen Offiziere mit Santa Cruz, einem portesischen General Martinez an der Spitze, der durch Verdrängung seiner Landsleute selbst das höchste Kommando zu erlangen hoffte, sandten eine Deputation an den Congreß, welche gebieterisch die Absetzung der Regierung und die Ernennung eines Obersten aus ihrer Mitte, Riva Aguero zum Präsidenten verlangte. Der Präsident der Versammlung, Luna Pizarro, wies die Offiziere mit strengen Worten auf ihre Pflicht, allein am nächsten Tage nahm das Heer eine drohende Stellung vor Lima ein, die Forderung ward mit größerem Nachdruck wiederholt und der Congreß sah sich genöthigt, nachzugeben. Somit erhielt Peru eine Art militärischer Regierung, die aber nur dazu diente, die Sache noch mehr zu verwirren. Riva-Aguero war eine zu untergeordnete Person, um seinen Kameraden gegenüber eine imponirende Stellung einnehmen zu können. Zugleich ward Arenales mit einer Menge von portesischen und chilesischen Offizieren fortgeschickt, und die Peruaner behielten somit auch die ausschließliche Leitung der Armee. Der General Martinez sah sich getäuscht in der Erwartung, die ihn zur Theilnahme an der Intrigue gegen seine früheren Waffengefährten verleitet hatte; er bekam nur ein untergeordnetes Commando über einige hundert Mann. Bald auch folgten Beförderungen in der Arme. Martinez ward übergangen und behielt den Rang als Brigadier, während Santa Cruz den eines Divisions-Generals für sich in Beschlag nahm.

Riva-Aguero, ein Geschöpf der Offiziere, die ihn gewählt, durfte natürlich nicht für sich selbst entscheiden. Er berief einen Kriegsrath, und dieser faßte den Beschluß, den

Plan San Martin's aufs Neue wieder aufzunehmen, und 5000 Mann für die Expedition zu bestimmen. Die militärische Lage schien überhaupt nicht ungünstig, denn zugleich langten von Columbien 3000 Mann Hülfstruppen unter dem General Sucre aus Guyaquil über Trujillo an. — Am 24. Mai 1823 schiffte sich Santa Cruz ein, um in den Puertos intermedios wieder zu landen. Unter seinen Offizieren befand sich der Engländer Bransden, die Peruaner Marques San Miguel, Aleyre, Elespurk u. s. w.

Canterac war unterdeß nach Jauja wieder zurückgekehrt. San Martin's Entfernung und der Sieg von Moquegua hatten den Muth der Spanier wieder gehoben. La Serna, um der Meinung der Peruaner, in Unter- wie Oberperu an sich zu ketten, erklärte Cuzco zum Mittelpunkt der Regierung, jene alte Residenz der Incas, an deren Besitz bei den Peruanern sogar in Oberperu durch alte historische Erinnerung die Meinung von der Herrschaft geknüpft war, obgleich die spanische Regierung seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Thorheit beging, Oberperu zum Vicekönigthum Buenos Ayres zu schlagen, und von Unterperu zu trennen *). La Serna selbst hielt sich einige Zeit in Cuzco auf. — Als die Independenten nach den Puertos intermedios einen neuen Versuch gemacht hatten, um in Oberperu einzudringen, befahl La Serna dem General Canterac, auf Lima zu marschiren, und die frühere Hauptstadt des Vicekönigthums wieder einzunehmen.

Als der Marsch begonnen war, erhielt der Congreß Nachricht. Es entstand eine allgemeine Verwirrung. Riva-Aguero bewies sich gänzlich unfähig, in der Noth Entschlüsse zu fassen, oder Maßregeln zu treffen. Der Kriegsrath der

*) Man braucht sich seit einigen Jahren nicht zu wundern, daß San Martin bei seiner Klugheit die vollkommene Verschmelzung von Ober- und Unterperu leicht durchführte, die sowohl durch historische Erinnerung, so wie durch gemeinsames Handels-Interesse zu einander gehörten, und niemals hätten getrennt werden sollen.

Digitized by Google

Offiziere trat aufs Neue zusammen, und ernannte ungeachtet alles Widerstrebens den General Sucre zum Oberbefehlshaber. Sucre beschloß die weite und volkreiche Stadt aufzugeben, dagegen die Festungen von Callao zu behaupten. Dorthin flüchteten sich alle Behörden, der Congreß und die reicheren Einwohner. — Am 18. Juni zog Canterac mit 9000 Mann guter Truppen in Lima ein. Sucre lagerte mit 3000 Columbiern, 1000 Porteñern, den Trümmern des ehemaligen Heeres der Anden, und 2000 Peruanern, unter den Batterien der Schlösser.

Lima war glücklicher, als die übrigen Städte in den Colonieen, welche nach kurzem oder langem Genuß der Unabhängigkeit wieder in die Gewalt der Spanier fielen. Canterac war ungeachtet einzelner Grausamkeiten, die in jedem Kriege unvermeidlich scheinen, mit seinen Offizieren und allen seinen Cameraden, mit Ausnahme des absolutistischen Generals Olañeta, anderer Art, als die Generäle, welche Ferdinand zuvor nach Amerika, um den Aufstand zu beruhigen, geschickt, oder als Befehlshaber eingesetzt hatte. In Lima fanden weder Ausschweifungen der Truppen, nach Verfolgungen zurückgebliebener Independenten Statt. Canterac schonte sogar das Eigenthum der Ausgewanderten, und begnügte sich mit einigen Contributionen, die von der Stadt gezahlt werden mußten.

Der Congreß hielt unterdeß aufgeregte und lärmende Sitzungen. Er ernannte Sucre zum Oberbefehlshaber mit unbeschränkter Vollmacht und entledigte sich seines ihm aufgedrungenen Präsidenten. Am 20. Juni ward Riva-Aguero abgesetzt und verbannt. Der Congreß dachte schon daran, seine Sitzungen nach Trujillo zu verlegen, allein die Gefahr war nicht so bedeutend. Canterac drang mit einem Theil seiner Truppen am 20. Juni aus Lima, um einen Versuch gegen Callao zu machen. Er fand sich nicht stark genug, die Festung anzugreifen. Der Marsch des General Santa-Cruz nach Oberperu zwang ihn zuerst, die Division des General Valdez nach dem Süden abzusenden, Sucre selbst

Digitized by Google

beſchloß, mit dem größeren Theil ſeiner Truppen nach dem Süden zu gehen, um Santa-Cruz zu unterſtützen, und die ihm übertragene Gewalt dem Marques von Torre-Tagle in der Zwiſchenzeit zu übergeben. — Zugleich erhielt Canterac vom Vicekönig Befehl, ſich in den Süden zu begeben, da die Expedition des Santa-Cruz bedeutende Fortſchritte machte, und die Regierung deſſelben in der Hauptſtadt des Landes Cuzco bedrohete. Am 17. Juli mußte er Lima wieder räumen und kehrte auf ſeinem früheren Wege nach dem Süden ungehindert zurück.

Santa Cruz war unterdeß in den Puertos intermedios gelandet. Die dortigen Spanier zogen ſich ſchnell zurück. Arica und Tacna wurden wieder eingenommen. Er marſchirte nach kurzer Raſt über die Anden, richtete ſeinen Marſch auf den Deſaguadero, die Grenzſcheide zwiſchen Ober- und Unter-Peru, nahm die Brücke der Yncas (Puente de los Yncas), jenen äußerſten Punkt, bis wohin die porteñiſchen Heere früher vorgedrungen waren, nach einem kurzen Gefecht, drang von Montoneros überall verſtärkt und unterſtützt nach Oberperu, und zog am 7. Auguſt in La Paz ein. Auf einem andern Wege drang Gamarra über Calamar vor und nahm Oraro. Der Umſtand, daß ſich dort ein Guerillaführer, Lanza, mit ihm vereinigte, der ſich ſeit den unglücklichen Feldzügen der Porteñer acht Jahre lang in den Gebirgen gehalten hatte, mag einen Begriff von dem Zuſtande Oberperu's geben, welches die Spanier ſeit 1814 für gänzlich beruhigt erklärten. Die Lage der Independenten war günſtig; ſie waren den Laplata-Provinzen nahe, wo Arenales, ſeit ſeiner Verbannung aus Lima Gouverneur von Salta, großmüthig genug war, ſeine ſchlechte Behandlung in Lima und die Undankbarkeit der Peruaner zu vergeſſen, und ein Corps aus Gaucho's zu bilden ſuchte, um Santa Cruz zu unterſtützen. Santa Cruz wies aber ſeine Hülfe mit Uebermuth zurück. In derſelben Weiſe gab er bald darauf an Sucre eine ausweichende Antwort, als ihm dieſer ſeine Gegenwart mit drei Bataillonen Columbier und zwei chileniſchen

Digitized by Google

an den Puertos intermedios angezeigt hatte und ihm seine Mitwirkung anbot. Die Peruaner mußten durch das Mißlingen ihres letzten Versuches zuvor belehrt werden, daß sie den Spaniern allein nicht gewachsen waren.

Der Vicekönig hatte in der Schnelle einige Truppen zusammengezogen und erwartete die Ankunft des Valdez. Dieser hatte die Entfernung von 394 Leguas in 57 Tagen zurückgelegt. Canterac marschirte mit derselben Schnelligkeit, ehe er aber anlangte, war das Schicksal der Expedition schon entschieden. Das erste Gefecht der Peruaner mit Valdez war unentschieden. Hierauf setzte der Vicekönig, indem er die stark befestigte Brücke der Yncas umging, auf Flößen über, den Desaguadero, zog Olañeta an sich, erfocht mehrere Siege in kleineren Gefechten, und zwang den Santa-Cruz ohne eine Schlacht zu liefern, zum Rückzuge. Dieser gab die eroberten Hauptpunkte auf und zog sich nach der Brücke der Yncas wieder zurück. Bevor er aber anlangte, war auch dieser Hauptpunkt verloren gegangen; der Offizier, welcher dort befehligte, hatte den Brückenkopf ohne Widerstand übergeben. Santa-Cruz sah sich genöthigt, über eine rauhe Gebirgsgegend sich nach der Küste hin zurückzuziehen. Dieser Marsch richtete sein Heer vollends zu Grunde. Schneestürme, Dünne der Luft und Kälte, bewirkten das Verderben von größtentheils neuen und an die Mühen eines Feldzuges nicht gewöhnten Truppen; fast alle zerstreuten sich; kaum 1000 Mann konnten sich an der Küste nach Lima wieder einschiffen.

Sucre war in Arequipa, als er das gänzliche Fehlschlagen der Expedition erfuhr. Er schiffte sich ebenfalls wieder nach Lima ein und ließ einen Theil seines Corps den Rückzug zu Lande unter General Miller ausführen, der ebenfalls ohne Verlust nach Lima kam.

Um diese Zeit kam die Nachricht von Ferdinand's Restauration durch die Franzosen in Peru an. Der Vicekönig und alle übrigen Führer, wie erwähnt, zur constitutionellen Partei gehörig, wurden durch die Veränderung betrübt;

Digitized by Google

einzelne schienen Willens, sie nicht anerkennen zu wollen, allein La Serna überredete sie sämmtlich in Cuzco, Canterac, Valdez, Monet, Garcia, Caratala, Latre u. s. w. ohne Rücksicht auf die Ereignisse im Mutterlande den Kampf für die Erhaltung der Herrschaft desselben fortzusetzen, welche Partei auch dort vorherrschen möge. Ferdinand's absolute Gewalt ward in Cuzco proklamirt, die Ayuntamientos aufgelöst u. s. w. Natürlich galt Ferdinand's persönlicher Wille so gut als Nichts. Im ersten Rausch seiner wiedererlangten Gewalt, die er aber nicht lange besaß, soll er die Absetzung, der ihm wegen der politischen Gesinnung verhaßten Generäle beschlossen haben. Seine Befehle wurden aber in Cuzco nicht beachtet, wohin sie ohnedem nur auf heimlichem Wege über Buenos Ayres gelangen konnten. Einen Einfluß hat aber Ferdinand noch zuletzt auf Amerika geäußert; er hat nämlich die Vertreibung der Spanier beschleunigt. Olañeta, der in Oberperu kommandirte und welcher den Krieg in Amerika auf die frühere brutale Weise unter Goyeneche und Pezuela erlernt hatte, und dem das großmüthige und ritterliche Verfahren La Serna's, Canterac's u. s. w. gegen die Independenten schon lange nicht gefiel, sagte dem Vicekönig den Gehorsam auf. Er berief sich in einer hierüber erlassenen Proklamation auf Ferdinand's besondere Befehle (mit dem er auch bis zuletzt über Buenos Ayres in besonderer Verbindung stand), in welcher er La Serna, Canterac und die Uebrigen mit dem Namen Freimaurer, Rebellen und Ketzer bezeichnete. Hat Ferdinand diesen Menschen aufgeregt, so erwies er dadurch den Independenten einen bedeutenden Dienst. Das Zusammenrücken der Royalisten hörte auf; La Serna mußte sogar die Division Valdez nach Operperu senden, um sich und seine Cameraden gegen die offen ausgesprochenen feindseligen Gesinnungen Olañetas zu sichern, der sie mit einem Bürgerkriege unter den Spaniern selbst bedrohete.

Das Unglück des General Santa Cruz hatte endlich die Peruaner belehrt, sie seyen nicht selbst im Stande, ihre

Unabhängigkeit zu erringen, und ihre Streitkräfte würden unter der Führung ihrer eigenen Generäle ohne Erfolg zu Grunde gehen. Somit ward Bolivar, der von Guayaquil in Callao am 1sten Sept. 1823 landete, mit Enthusiasmus bei seinem Einzuge in Lima empfangen. Alle Stände hofften von dem Libertador Columbiens die Unabhängigkeit. Der Congreß übertrug ihm sogleich die oberste Leitung aller Civil- und Militärangelegenheiten, war aber noch immer thöricht genug, ihm den Marques von Torre Tagle als Präsidenten zur Seite zu setzen. Bolivar versprach Verstärkungen aus Columbien über Guayaquil und Panama. 5000 Columbier waren bereits in der Gegend von Lima. Bolivar verließ die Hauptstadt, um die Verstärkungen zu erwarten und begab sich nach Huaras, um dort den Feldzug vorzubereiten. Dort trat er mit Riva Aguero in Correspondenz, der in Trujillo mit einigen Mitgliedern des Congresses, die ihm gefolgt waren, sich von dem Congreß, der ihn in Lima abgesetzt hatte, lossagte und eine besondere Regierung und National-Versammlung bildete. Als Riva Aguero sich zu gehorchen weigerte und an der Spitze einiger Truppen mit Bürgerkrieg drohete, brachte Bolivar es bald dahin, daß ihn seine Soldaten verhafteten und auslieferten. Der Congreß in Lima verurtheilte ihn zum Tode. Aber Bolivar, welchem nutzlose Härte, wie er schon bewiesen hatte, seit 1814 widerstrebte, schickte den abgesetzten Präsidenten über Columbien nach Europa. Ueberhaupt gestehen Bolivar auch seine Feinde zu, daß er sich klug benahm, die gegen ihn eifersüchtigen Peruaner, wenn er die Macht besaß, verschonte, und wenn die Opposition zu stark wurde, sich um die Angelegenheiten der Republik nicht mehr bekümmerte, bis ein neuer Unfall die Peruaner zwang, sich an ihn zu wenden. Beschränkungen, die man ihm auferlegen und die er selbst nicht annehmen wollte, waren die Ursache, daß er sich bei einem neuen unglücklichen Ereignisse mit seinen Columbiern nicht von der Stelle rührte, und ohne sich in neue Unterhandlungen einzulassen, die Begebenheiten wirken ließ.

Digitized by Google

Ein letztes Ereigniß, wobei die Thorheit und Unfähigkeit der peruanischen Regierung sich auf's Neue zeigte, brachte dem Independentenstaate ernstliche Gefahr. Seit der Zurücksendung des Arenales herrschte unter den chilenischen und porteñischen Truppen leicht erklärbare Unzufriedenheit mit den eingesetzten Generälen, welche durch den Umstand noch gesteigert wurde, daß die Regierung ihnen den Sold nicht auszahlte. Was letzteren Punkt betraf, so kann man die Verfahrungsart der peruanischen Beamten aus dem Umstande erkennen, daß Bolivar bald darauf befahl, jene sollten die Truppen ihren Sold öffentlich auf der Parade übergeben. Tausend Mann von San Martin's alten Truppen, die als Besatzung in den Schlössern von Callao lagen, empörten sich am 7ten Februar, aus den beiden angeführten Ursachen, setzten ihren Commandanten Alvarado mit den übrigen ihnen aufgedrungenen peruanischen Offizieren ins Gefängniß. Die Regierung gerieth in Bestürzung und begann zuerst im Gefühle ihrer Ohnmacht mit den empörten Truppen zu unterhandeln. Diese verlangten für ihren rückständigen Sold 5000 Dollars und versprachen unter der Bedingung sich wieder zu unterwerfen. Der General Correa, der als Unterhändler diente, drang auf die Erfüllung dieser Forderung, allein die Vorschläge wurden bald darauf im Congreß mit Unentschlossenheit und von der exekutiven Gewalt mit vollkommener Abneigung aufgenommen. Der Congreß erklärte die Porteñer für Verräther und Empörer, hatte aber keine Macht die Schlösser wieder einzunehmen. Die verlangte Summe war ohnedem in den Kassen nicht vorräthig und der Congreß weigerte sich, ein Anlehen zu machen, wie unbedeutend dies auch seyn möchte. Er hoffte durch Hunger die Schlösser zur Uebergabe zu zwingen, ließ den Hafen blokiren und alle Communication von der Landseite her abschneiden. — Uebrigens benahmen sich die Porteñer gemäßigt; sie unterließen es, die Waarenhäuser in Callao zu plündern und begingen weder Gewaltthätigkeiten

Digitized by Google

gegen Personen noch Eigenthum. — Die Festung war nicht verproviantirt und somit mußten die Porteñer unwillig der Republik Peru länger zu dienen, sich auf andere Weise helfen. Sie setzten einen royalistischen Kriegsgefangenen, den Oberst Cusa Riego in Freiheit und übertrugen ihm für den Augenblick den Oberbefehl. Sie verlangten von nun an ihren vollständigen Sold und den Abschied, um nach Chili und die Laplata-Provinzen zurückzukehren. Beides ward verweigert. Hierauf schrieben die Insurgenten am 1sten Februar an General Canterac, er möge die Festung in Besitz nehmen, unter der Bedingung, daß den Truppen die Rückkehr in ihre Heimath erlaubt sey. Der Brief gelangte leicht durch das schwache Blokadecorps zu Canterac, und dieser sandte General Monet ab, Callao zu besetzen. Bolivar ließ den Congreß in seiner Verlegenheit, die er selbst sich erregt hatte oder wenigstens aus Thorheit und Eigendünkel nicht im Stande war, wieder auszugleichen. Am 3ten März zogen die Spanier ein. Monet kehrte gleich darauf wieder zurück, indem er dicht bei Lima vorbeizog, nachdem er Rodil als Befehlshaber in Callao gelassen hatte, der bald darauf durch seine heldenmüthige Vertheidigung bewirkte, daß die spanische Fahne mit höchster Ehre aus jenen Gegenden verschwand, wo sie seit Pizarro als Zeichen der Herrschaft entfaltet war. Die Porteñer nahmen theilweise bei den Spaniern Dienste aus Rache gegen die Mißhandlungen, die sie in Peru von den dortigen Independenten erlitten hatten und folgten theilweise Canterac, um die Rückkehr in ihr Vaterland mit den Pässen La Serna's zu versuchen.

Als die Nachricht von der Uebergabe Callao's in Lima bekannt wurde, entstanden dort Tumulte. Die Verwirrung wurde dadurch vermehrt, daß mehrere Mitglieder der exekutiven Gewalt, unter Andern Torre Tagle, die am meisten auf Feindseligkeiten gegen die Empörer in Callao gedrungen hatten, sich zu Rodil als Reuige begaben und von diesem natürlich

Digitized by Google

mit Freundlichkeit aufgenommen wurden. *) Die Volksmasse ward unruhig, man warf mit Recht dem Congreß vor, er hätte das Unglück vermeiden können, wenn er die in einer reichen Stadt leicht aufzubringenden 50000 Piaster den Porteñern für ihre gerechte Forderung bezahlt hätte. Lima war so gut wie verloren, im Fall die Spanier eine größere Truppenzahl nach dem nahen Callao senden konnten oder wenn die peruanischen Truppen aus der Nähe der Stadt gezogen wurden. Es entstanden Tumulte; der Congreß hielt seine letzte Sitzung unter allgemeiner Aufregung der Stadt und unter dem Lärm von Pöbelhaufen. Die früher herrschende Mehrheit war betrogen worden, denn die Mitglieder der ausübenden Gewalt, welche am stärksten auf eine Nichterfüllung der gerechten Forderungen der Porteñer in Callao gedrungen hatten, waren zu den Spaniern übergegangen. Gegenseitige Vorwürfe füllten einige Zeit lang die Sitzung aus, bis endlich Luna-Pizarro, der früher von den peruanischen Offizieren abgesetzte Präsident, den Vorschlag machte, das einzige Rettungsmittel der Republik zu versuchen und Bolivar zum Diktator mit unbeschränkter Gewalt zu ernennen. Dies geschah. Der Congreß löste sich sogleich auf.

Bolivar stand mit den columbischen Truppen zwischen Pativulca und Huacas, oder zwischen Trujillo und Lima. Er hatte bereits 8000 dort unter seinem Befehl. Er gab sogleich den Truppen des Congresses Befehl, zu ihm stoßen, und traf Vorbereitungen, die Anden zu überschreiten, um den Krieg durch einen Feldzug im Innern zu beenden. Ueberall übertrug er die Leitung den Columbiern, setzte peruanische Behörden ab und verfuhr gegen Einzelne mit

*) Torre Tagle ist später während der Blokade verhungert. Ein anderer dieser Ueberläufer San Donas suchte sich dadurch zu retten, daß er, als der größere Theil der Bewohner von Callao bereits verhungert war, 2 Tage vor der Capitulation sich als reuiger Flüchtling zu den Independenten begab. Er wurde jedoch öffentlich als Verräther hingerichtet.

Digitized by Google

Härte, eine leicht erklärbare Ursache des Hasses, den die Peruaner später gegen ihn hegten, ob er selbst und sein Adjutant Sucre sie unabhängig gemacht hat. —

Canterac schien die Gefahr nicht zu ahnen, die ihm drohete. Es war mit ihm derselbe Fall, wie mit den Spaniern in Chili als San Martin die Anden auf den schwierigsten Pässen überstieg. Sie hielten den Uebergang für unmöglich. — Der Weg von Huaras nach Paco, der von Bolivar's Stellung ins Innere führte, ging fortwährend durch Gebirgsschluchten, war den Schneestürmen, Lawinen und andern Zufällen der höchsten Gebirgsgegenden ausgesetzt und enthielt keine gebahnten Wege. Die Entfernung betrug mehr als 50 Leguas. Das Heer mußte eine Alpengegend durchziehen die jedoch nicht so hoch war, wie jener Weg, den San Martin einschlug. Bolivar war somit dagegen gesichert, daß ein Theil seiner Mannschaft durch Dünne der Luft zu Grunde ging. Auch konnte er zuvor für Aufhäufung von Lebensmitteln an einzelnen Punkten sorgen. In der ganzen Gegend war seit Jahrhunderten Bergbau getrieben. Hin und wieder fanden sich aufgegebene und den Montoneros bekannte Minen, in welchen die vorhergebrachten Lebensmittel verwahrt wurden und die leicht vertheidigt werden konnten. Magazine dieser Art dehnten sich bis in das spanische Gebiet aus. Ein Theil des Weges zog sich über die Schneelinie. Bolivar hatte Zeit und Mittel alle Vorbereitungen zu treffen. Er sorgte für Decken und Holzvorräthe, um der Kälte zu widerstehen, die beinahe während des ganzen Marsches nicht aufhörte, da das Quecksilber selten über dem Gefrierpunkte stand. — Ferner war auch der Weg früher mit Maulthieren benützt worden und bot den Truppen kleine steinerne Hütten, zur Aufnahme der Reisenden und zum Schutz derselben gegen Schneestürme bestimmt. Endlich stand ihm im schlimmsten Falle der Rückzug nach Lima offen durch leicht zugängliche Pässe, auf welchen Canterac seinen Marsch auf Lima und Monet den auf Callao ausgeführt

Digitized by Google

hatte und den Canteras vorzugsweise bewachen ließ, weil er von dort den Angriff Bolivar's erwartete.

Mitte Juli 1814 setzte sich Bolivar mit seinen Truppen in Bewegung. Sie bestanden aus fünf Divisionen, beinah 11,000 Mann. Zwei derselben waren ausschließlich Columbier unter Lara und Cordova. Eine dritte bestand aus Peruanen unter La Mar. Die Cavallerie der Columbier war nicht mehr aus Paëz berühmten Llaneros zusammengesetzt, die jetzt eben so wenig ihr Gebietsland am Apure verlassen wollten, wie früher, sondern größtentheils aus Neugrenadiern. Die peruanischen Reiter, die Trümmer der Legion kommandirte Miller; auch befanden sich noch einige hundert Porteñer beim Heere Bolivars in einem abgesonderten Cavalleriekorps, Granaderos a cavallo, die Reste desselben Regiments, welches San Martin bei seiner Ankunft in Buenos Ayres aus den Gauchos gebildet hatte, und welches zuerst bei Montevideo focht. Es ward von General Brueyes, einem Sohne des bei Abukir gefallenen französischen Admirals kommandirt, welcher in der Garde des Kaisers gedient, und in den Feldzügen San Martin's später mitgefochten hatte. Bolivar's Adjutant Sucre war Chef des Generalstab's und hatte an den Vorbereitungen zum Feldzuge, wie an der spätern Durchführung bedeutenden Antheil, bevor er das Oberkommando durch Bolivar selbst erhielt.

Schneestürme und Frost oder Sturz in die Abgründe vernichteten mehr als 1000 Mann. Oft mußten die Truppen über brückenlose Bergströme vermittelst der Strickbrücken in Körben oder Schläuchen setzen; häufig ward Aufenthalt verursacht, um durch Kälte Erstarrte wieder ins Leben zurückzurufen, oder im Schnee Verschüttete zu retten. Oft mußten Wege gebahnt, oder Hohlwege vom Schnee gereinigt werden. Die Cavallerie fand sich oft in der schwierigsten Lage; einzelne Abtheilungen verirrten sich in die engen Schluchten; gewöhnlich konnte nur Einer hinter dem Andern reiten oder sein Pferd am Zügel führen; bemerkte die Ab-

Digitized by Google

theilung, daß sie den Weg verloren hatte, so konnte sie dennoch nicht umkehren und mußte einige Stunden weiterreiten, bis sie an einen offenen Raum gelangte. Fortwährend wurden Signale durch Schießen oder durch Hörner und Trompeten gegeben, um die Verirrten wieder zu sammeln oder um den verschiedenen Abtheilungen Kenntniß von den gegenseitigen Stellungen und Märschen zu ertheilen. — Die peruanischen Reiter eben so wie die Gauchos und die chilesischen Guasos in der Führung der Schlinge gewandt, mußten häufig davon Gebrauch machen, um bei Abgründen vom Schwindel Ergriffene aufzuhalten und aufzufangen. — Bolivar selbst, fortwährend thätig um die Ordnung zu erhalten und die Truppen zu ermuthigen, gerieth einige Male durch Schneestürme in persönliche Gefahr und sank in Ohnmacht. — War der Zug auch nicht so gefährlich, wie der San Martin's, so bewies er Kühnheit, Verstand und Ausdauer von Seiten dessen, der den Plan entwarf, die Vorbereitungen traf und den Marsch ausführte. Andere Schwierigkeiten waren wenigstens zu überwinden, als jene, welche sich auf dem, von Reisenden besuchten und durch eine alte Straße gangbaren S. Bernhardt während eines kurzen Marsches dem General Bonaparte boten.

Am 1ten August hatte das Heer den beschwerlichen Marsch zurückgelegt; die Letzten waren auf der Hochebene zwischen Narcas und Pasco, einem Gebürgsknoten angelangt, von wo sich die Züge auf allen Seiten nach Brasilien, Neugrenada, nach dem Süden bis zum Cap Horn hin verbreiten. Bolivar hielt am zweiten eine Revue, versprach den Truppen in einer kurzen Proklamation den Sieg und den Genuß eines reichen, vom Krieg verschonten Landes und rückte sogleich in das Innere von Peru. Seine Truppen waren zwischen 9 und 10,000 Mann stark, größeren Theils durch längeren Kampf an den Krieg gewöhnt. Viele Columbier hatten in Carthagena, Margarita, Guyana und bei Carabobo gefochten. Die Granaderos a Caballo waren durch San

Martin's Leitung schon lange seit 1814 vor Montevideo, bei Maypo u. s. w. an den Sieg gewöhnt. — Unter den Fremden befanden sich Officiere Napoleon's, die nebst den mannigfachen Kämpfen in Deutschland die Schrecken des russischen Feldzugs ertragen hatten (Bruyes und ein irländischer Flüchtling von 1798 Sowersby), Engländer, die in Spanien, Deutsche, die in verschiedenen Heeren gefochten, und zuletzt mit Bolivar gegen Morillo in Neugrenada und bei Carababo gekämpft hatten, und die sich für die Entbehrungen Columbiens in Peru zu entschädigen hofften.

Das Heer der Royalisten war trefflich organisirt und eingeübt, gut bezahlt und voll Vertrauen auf seine Führer. Canterac besonders war bei den Soldaten und Officieren auf gleiche Weise beliebt. Die Royalisten hatten auch die Uebermacht an Zahl, allein das Zusammenwirken der Führer hatte durch Olañeta's Verfahren aufgehört. Canterac führte 9000 Mann, Valdez 5000, Olañeta 5000, die beiden letzteren in Oberperu. Außerdem waren nicht unbedeutende Truppen auf dem Raume von Jauja bis zum Desaguadero vertheilt. Ihre Kraft ward aber gelähmt; Olañeta begann den Bürgerkrieg unter den Spaniern selbst. Als Valdez ihn zur Unterwerfung aufforderte, ließ er seine Truppen gegen Valdez, als Rebellen gegen König Ferdinand, ausrücken. Am 17. August kam es zwischen beiden Royalisten zum Gefecht, zehn Leguas südlich von Potosi. Olañeta's Truppen mußten weichen, und gingen theilweise zu dem General des Vicekönigs über, welcher die Sache Spaniens noch zuletzt mit Tapferkeit und Umsicht aufrecht erhielt. La Serna gab Valdez Befehl, mit seinen Truppen zurückzukehren, als Bolivar in das Innere von Peru vorgedrungen war; allein der Augenblick war vorüber, wo Canterac und Valdez vereint mit Erfolg dem Vordringen des Feindes hätten Widerstand leisten können. Als Valdez anlangte befand sich bereits der größere Theil des Binnenlandes von Peru im Besitz Bolivar's.

Digitized by Google

Als Canterac den Marsch Bolivar's erfuhr, verließ er seine bisherigen Stellungen, um die Independenten anzugreifen bevor die Truppen sämmtlich auf die Hochebene herabgestiegen wären. Er kam zu spät. Erst am 4. August 1824 langte er in Reyes an und erfuhr dort, daß Bolivar schnell vordringe. Er zog sich hierauf nach dem Süden zurück, um alle Truppen, worüber La Serna verfügte, an sich zu ziehen, bevor er eine Schlacht lieferte. Bolivar aber marschirte so schnell seitwärts durch eine gebirgige Gegend, während Canterac über eine Ebene sich zurückzog, daß er am 6. Aug. auf den Höhen bei Junin plötzlich und unerwartet zum Vorschein kam. Canterac nahm das dargebotene Gefecht an, bildete seine Cavallerie in Linien und stürzte auf die Columbier, deren Reiter auf dem schnellen Marsche vorausgekommen waren. Der erste Angriff gelang. Die Columbier wurden zerstreut; allein die Grenaderos a cavallo bewahrten Ordnung unter der Anführung eines Deutschen, Braun; ein peruanisches Cavallerieregiment stürzte den verfolgenden Spaniern in die Flanke; die columbischen Officiere sammelten ihre Leute und griffen die Spanier ihrerseits an. Canterac's Cavallerie wurde geschlagen; die Flüchtlinge bis an die Bajonette der Infanterie verfolgt. Bolivar ließ seine Infanterie vorrücken; einige Bataillone Canterac's geriethen in Unordnung. Der spanische General gab das Schlachtfeld verloren, setzte aber seinen Rückzug mit der Mehrzahl der Truppen in Ordnung fort, und langte, wenig belästigt, mit 5000 Mann bei Cuzco an. — In Folge dieses Gefechts fielen Jauja, Huancayo, Guanta und Guamanga in Bolivar's Gewalt. Die Independenten drangen bis Challuanca, Cuzco in gerader Linie westlich gegenüber liegend, vor. Hier verließ Bolivar das Heer, um nach Lima zurückzukehren und Verstärkungen aus Columbien herüberzuziehen. Er übertrug Sucre den Befehl mit dem Auftrage, während der Regenzeit Standquartiere zu beziehen, bis er selbst wieder zurückgekehrt wäre. Es schien nicht zu erwarten, die Royalisten würden während dieser Jahres-

Digitized by Google

zeit den Feldzug wieder beginnen. In der ersten Woche des Octobers reis'te er nach Lima, schlug bald darauf sein Hauptquartier in Chancay auf, und zog 2000 Mann allmälig aus Columbien heraus, um diese dem Heere als Verstärkung zuzuführen. Bevor er jedoch dieß ausführte, war der Kampf bereits entschieden.

La Serna ließ den Independenten keine Zeit, sich von den Mühseligkeiten des langen Marsches auszuruhen. Valdez hatte einen der schnellen Märsche ausgeführt, wegen deren er berühmt war, und langte in Cuzco Anfang Octobers an. Der Vicekönig stellte sich selbst an die Spitze der Truppen, deren Zahl bis auf 13,000 vermehrt war. Er zog im Anfang October mit vier Divisionen unter Monet, Villalobos, Valdez und Ferraz den Independenten entgegen und erreichte sie in der Mitte des Monats. Die Independenten waren genöthigt, den Feldzug wieder zu beginnen, und kamen bald in üble Lage. Der Vicekönig nahm eine Stellung ein, welche sie von der Verbindung mit Bolivar abschnitt; ihre regelmäßige Zufuhr hörte auf, und Mangel riß bei ihnen ein. Sucre sah sein einziges Rettungsmittel in einer Schlacht, allein La Serna nahm diese nicht an, als sie ihm zweimal dargeboten wurde. Es folgten eine Menge Hin- und Hermärsche mit fortwährenden Scharmützeln, wobei bald der eine, bald der andere Theil Vortheile erlangte, deren Verluste aber den Independenten bei ihrer geringeren Zahl um so mehr zum Nachtheil gereichten, da sie dieselben durch geordnete Truppen nicht wieder ersetzen konnten. Ohne die Montoneros, welche den Feind fortwährend umschwärmten, hätte die Expedition das Schicksal des Alvarado und Santa Cruz haben müssen. La Serna schien den Plan zu hegen, ohne allgemeinen Kampf das geregelte Heer allmälig aufzureiben, allein, wie Miller erzählt, wurde er wider seinen Willen durch seine Truppen gezwungen, eine Schlacht zu liefern, da jene im Gefühl ihrer Uebermacht, der langen Märsche in rauhen Gebirgsgegenden müde und voll Hoffnung des Sieges waren, vielleicht auch wegen der an-

Digitized by Google

derweitigen Lage Spaniens eine schnelle Entscheidung wünschten. An die Zelten des Vicekönigs und Canteracs, seines Chefs vom Generalstab, wurden des Nachts Pasquille von den Truppen angeheftet. Soldaten und Officiere beschuldigten den Vicekönig der Feigheit. Uebrigens gibt Miller zu verstehen, daß La Serna's Plan, noch einige Zeit fortgesetzt, die beabsichtigte Wirkung hätte äußern können.

In der Gegend von Guamanga kam es zur Schlacht. Der Vicekönig hatte am 8. December 1824 die Höhen von Condorcanqui ein schroffes, mit Gesträuch hin und wieder bedecktes und nur auf wenigen Wegen gangbares, Gebirg besetzt. Die Independenten standen auf Kanonenschußweite von ihm entfernt in der Ebene von Ayacucho aufgestellt. Ihre Truppen bestanden aus vier Divisionen unter Cordova, Miller, La Mar und Lara, die aber nur etwas mehr als die Hälfte der spanischen Truppen betrugen. Gamarra war der Chef des Generalstabs. Der 8. December und die Nacht vergingen mit Scharmützeln und Recognoscirungen; am 9. rückte La Serna die Höhen hinunter und bot Sucre die Schlacht an, die dieser mit Begierde annahm. Er stellte, während die Royalisten hinabzogen, sein Heer in Schlachtordnung, und ließ angreifen als die Divisionen Villalobo's und Monet in die Ebene herabgestiegen waren. Der Vicekönig selbst mit jenen beiden Generälen wurde an der Spitze seiner Truppen erblickt. Die columbische Division Cordova stürzte sich auf den Feind, ungefähr 5 Minuten lang dauerte ein Bajonettgefecht, und blieb unentschieden, bis die columbische Reiterei angriff. Ihr Anführer fiel, allein der Andrang brachte die Spanier in Unordnung. Diese wurden unter starkem Gemetzel die Höhen von Condorcanqui hinaufgetrieben, und bis sie sich in ein Gebüsch retteten, vom Feuer des Feindes verfolgt. Der Vicekönig wollte sich selbst mit seinem Generalstabe den columbischen Reitern entgegenwerfen. Er stürzte mit einer tiefen Kopfwunde vom Pferde und ward gefangen.

Digitized by Google

Unterdeß war Valdez von einer andern Seite die Höhen hinabgestiegen, um den Feind in die Flanke zu nehmen. Er fand jedoch La Mar aufgestellt, ihn zu empfangen. In dem Augenblick, wo das Handgemenge begann, eröffnete er ein Feuer aus 4 Geschützen, griff an und zwang die peruanischen Bataillone zum Weichen; allein ein Cavallerieangriff des General Miller mit einigen Hundert peruanischer Reiter und den Granaderos a cavallo brachte die Spanier in Unordnung. Die Schlacht war entschieden. Die Spanier flohen von allen Seiten, ließen 1400 Todte, 700 Verwundete und ihre Artillerie (15 Kanonen) auf dem Schlachtfelde. Die Truppen waren gänzlich entmuthigt; der größere Theil des Heeres, eingeborene Peruaner, zerstreute sich im Lande. Canterac, der nach La Serna's Gefangennehmung den Oberbefehl übernommen hatte, konnte nur einige Tausend Mann auf den Höhen von Condorcanqui wieder sammeln. Die Sache der Spanier war verloren.

Für Sucre und die Independenten war der Sieg um so ehrenvoller, da sie nur eine Kanone, den 15. Dez., den Spaniern entgegensetzen konnten. Sie drangen gegen Mittag auf die Höhen vor, um den Sieg schnell zu verfolgen. Allein am Nachmittage langten Parlamentäre von Canterac an. Der Vicekönig und die übrigen Offiziere der konstitutionellen Partei schienen von Anfang an kein besonderes Vertrauen auf den Sieg gehegt und den Krieg nur der Ehre wegen fortgeführt zu haben. Selbst im Fall sie Sucre besiegten, war auf die Dauer alle Möglichkeit entfernt, die Herrschaft des Mutterlandes zu erhalten. Von Columbien, Chili, Buenos Ayres, welches damals wieder eine geordnete Regierung erlangte, vielleicht sogar aus Mejiko, waren stets neue Heere zu erwarten, die den Independenten in Peru immer neue Stützen boten.

Gegen Abend ritt Canterac selbst in Sucre's Zelt und schloß eine Capitulation ab. Die Trümmer des Heeres ergaben sich als Kriegsgefangene. Es waren 3000 Gemeine,

Digitized by Google

184 Offiziere niederer Grade, 64 Obristlieutenants, 16 Obersten, 16 Generäle, worunter Canterac, Valdez, Monet, Carratala, Villalobos, Ferraz u. s. w. Die Bedingungen waren ehrenvoll. Alle erhielten Pässe nach Spanien, wenn sie es wünschten, und wurden ihrem Range gemäß überall empfangen, geehrt und auf Kosten der Republik weiter befördert. — Alle waren des hoffnungslosen Krieges müde. Canterac selbst äußerte dies mit Offenheit gegen Miller *). Sie hatten mit Ehren den Kampf bis zum letzten Augenblicke fortgeführt. Auch erwiesen ihnen alle Independenten Beweise der Achtung und Freundschaft, welche ihre Tapferkeit und ihre ritterliche Kriegführung verdiente. Der schwer verwundete La Serna, ein ehrwürdiger Greis, der um so mehr Achtung verdiente, da er neben Palafox in der glorreichen Vertheidigung Saragossa's gefochten hatte, erhielt überall dieselben Ehrenbezeugungen, welche ihm zuvor als Vicekönig erwiesen worden waren. Die oberen Offiziere reisten über Valparayso, Caraccas, Buenos Ayres auf neutralen, hauptsächlich englischen Schiffen nach Hause. Die peruanischen Royalisten blieben sämmtlich im Lande und nahmen bürgerliche Geschäfte wieder auf. Nur ein geringer Theil der ehemaligen Soldaten nahm bei den Independenten Dienste. Es ergab sich, daß La Serna den Kern der Partei bis an's Ende um sich versammelt hatte.

Die Beute war bedeutend. Jene Engländer der Legion und die übrigen Fremden, welche in Peru dem Heere der Columbier gefolgt waren, wurden für ihre Mühe in Columbien entschädigt. Miller erhielt noch einmal am Schluß 25,000 Piaster. Den Reichthum des bisher vom Kriege verschonten Landes mag man aus dem Umstande erkennen, daß eine auserlesene Schwadron der Spanier silberne Helme

*) „Unserm Unglück ist einmal nicht abzuhelfen. Ich muß Ihnen aber offen gestehen, wir waren alle des Krieges herzlich müde."

Digitized by Google

trug, welche entweder auf dem Schlachtfelde oder nach der Capitulation erbeutet wurden. *)

Als jene Spanier in ihre Heimath zurückkehrten, war Ferdinand durch schlimme Erfahrung von Seiten der Apostolischen und Absolutisten, die den schwachen Monarchen rücksichtsloser wie früher die Constitutionellen und sogar brutal mitunter behandelten, gegen Letztere nicht mehr in demselben Grade eingenommen wie früher. Jene Offiziere wurden sämmtlich mit Ehren aufgenommen. Die meisten haben seit 1834 größeren oder geringeren Antheil an den Ereignissen genommen, mit Ausnahme von La Serna, der wegen seines Alters und durch Wunden geschwächt, im Privatstande lebte. Canterac hatte das Unglück, von empörten Truppen in Madrid erschossen zu werden, als er diese durch seine Gegenwart zum Gehorsam zurückführen wollte. Die Offiziere der peruanischen Armee im constitutionellen Heere, später heraufrückend, haben sich als die brauchbarsten im Bürgerkrieg erwiesen.

Nach der Schlacht von Ayacucho sandte Sucre sogleich ein Corps nach Cuzco und Oberperu ab, um den dortigen Royalisten keine Zeit zu lassen, sich wieder zu bilden. Am 25. Dec. wurde die Hauptstadt übergeben. Eben so schnell ging Puno verloren. Die dort verwahrten Gefangenen empörten sich, als sie die Nachricht der Schlacht erfuhren und zwangen den Gouverneur zur Flucht. Olañeta wollte den Krieg in Oberperu fortsetzen und brachte einige tausend Mann bei Potosi zusammen. Allein ein Theil seiner royalistischen Truppen empörte sich gegen ihn aus dem leicht erklärbaren Beweggrunde, daß sie seinem früheren Verfahren den siegreichen Feldzug der Columbier zuschrieben. Olañeta ward in dem Tumulte erschossen. Sein Corps zerstreute

*) Miller erzäht: jene Schwadron habe nach der Flucht der Spanier die Helme weggeworfen, um sich vor dem Verfolgen der Independenten-Soldaten zu sichern, welche die reiche Beute natürlich sogleich aufzunehmen suchten.

Digitized by Google

sich. Gamarra, welcher von Cuzco aus vorgerückt war, nahm jenes Land ungehindert in Besitz, wo früher die Spanier einen hartnäckigen und blutigen Krieg gegen die Portcüer mit Erfolg geführt hatten.

Nur auf einem Punkte hielten sich noch die Spanier. Wie erwähnt hatte Rodil den Befehl in Callao erhalten, als die Schlösser von den empörten Poteñern dem General Monet überliefert waren. Bolivar stand nach seiner Rückkehr in Chancay und überließ die Limeñer ihrem Schicksale, während der Kampf in anderer Gegend entschieden wurde. Rodil nahm leicht von der Hauptstadt wieder Besitz, deren Einwohner sich nicht selbst schützen konnten. Der Hafen wurde von dem peruanischen Admiral Guise mit einer Fregatte, 1 Brigg, 1 Corvette und 2 Schoonern blokirt; allein auch diese Blokade konnte nicht behauptet werden, denn ein von Cadiz ausgesandtes Linienschiff, Asia, das letzte der spanischen Flotte und dasselbe, welches bald darauf zu den Mejikanern überging, lief in den Hafen nach einem unentschiedenen Gefechte ein, blieb jedoch nur kurze Zeit und kehrte nicht wieder zurück, um Callao zu helfen.

Nach der Schlacht bei Ayacucho weigerte sich Rodil, die Capitulation des Vicekönigs anzuerkennen unter dem Vorwande, daß Callao von jeher unmittelbar unter dem Könige von Spanien gestanden habe. Bolivar sandte 2000 Columbier, welche mittlerweile in Peru angelangt waren, 2000 Peruaner unter dem Befehl des Don Bartolomeo Salom aus Chancay, um Lima wieder zu nehmen und Callao zu belagern. Ersteres geschah ohne Schwertstreich. Mehrere Angriffe wurden auf Callao gemacht, aber von Rodil zurückgewiesen. Hierauf ward der Ort von der Land- und Seeseite her bombardirt; allein die Spanier hielten auch die Beschießung mit Standhaftigkeit aus. Die Independenten mußten sich auf eine Blokade beschränken, die bald so streng ward, daß Rodil alle Versuche aufgab, die Linien der Belagerer zu durchbrechen. Sein Widerstand war ehrenvoll

Digitized by Google

aber nutzlos. Er konnte weder Zufuhr noch Unterstützung erwarten, hielt aber dennoch bis zum Aeußersten 13 Monate aus. Seine Vorräthe waren im November 1825 bereits aufgezehrt. Es entstand Hungersnoth und in Folge derselben Krankheiten. Die Belagerten lebten vom Fleisch der Pferde, Esel und Hunde und waren zuletzt auf die eckelhaftesten Nahrungsmittel beschränkt. Der größere Theil starb den Hungertod. Viele angesehene royalistische Familien, die sich nach Callao geflüchtet hatten, unterlagen sämmtlich. Von 50 Personen blieben im Durchschnitt nur 2 am Leben. Rodil selbst war in der Art geschwächt, daß er am 19. Januar 1826 kaum die Capitulation unterzeichnen konnte. Er erhielt dieselben ehrenvollen Bedingungen wie der Vicekönig und die übrigen Offiziere des spanischen Heeres und ward auf einem brittischen Schiffe mit einigen seiner überlebenden Gefährten nach Spanien eingeschifft. Leider hat er den Ruhm, den er sich durch diese heldenmüthige Vertheidigung erwarb, durch eine Treulosigkeit befleckt, die sein zweideutiges Benehmen 1836 nach der Revolution von la Granja erklärbar macht. Als aller Widerstand nutzlos schien, suchte ein portefiisches Regiment, welches aus den Truppen, welche die Festung übergeben und aus früheren Gefangenen von Oberperu bestand, die Independenten einzulassen. Rodil hatte dies beargwohnt und entlockte das Geständniß im vertraulichen Gespräch einigen Offizieren, die er dann erschießen ließ. — Spielt ein tapferer und hochstehender Militär in eigener Person die Rolle eines Polizeispions, so bleibt dies sicherlich ein Flecken auf seiner Ehre.

Somit verschwand die spanische Fahne auf den Küsten der Südsee. Kurz vorher waren die Spanier von den letzten Punkten der ehemaligen Generalkapitanerie Chili, den Chiloe-Inseln vertrieben, die sie, wie erwähnt, gegen Lord Cochrane's Angriff nach der Einnahme von Valdivia mit Erfolg behauptet hatten. Am 2. Januar 1826 segelte Admiral Blanco mit den früher unter Cochrane siegreichen

Digitized by Google

Schiffen von Valparayso nach Chiloe ab, landete am 10. und ſtürmte das Fort Balcazar. Der Gouverneur Quintanilla leiſtete denſelben hartnäckigen Widerſtand wie früher, ward aber von Freyre an derſelben Stelle überwältigt, wo Miller früher zurückgeſchlagen war. Er erhielt eine ehrenvolle Capitulation.

XXIII.

Mejico bis auf Iturbido's Verbannung.

Bald nach dem Traktat von Cordova ſtarb der Vicekönig Odonoju und hinterließ Iturbide im alleinigen Beſitz der Staatsgewalt, die er auch durch die Dankbarkeit aller Volksklaſſen für ſeinen glücklichen und erfolgreichen Abfall gehalten, anfänglich ungehindert ausübte. Er bildete ein Miniſterium und leitete ausſchließlich die Junta, welche durch den Traktat eingeſetzt worden war. Indeß bildete ſich bald eine Oppoſition, zuerſt unter den Spaniern, welche die ſchnelle durch ihn bewirkte Revolution ihm nie verziehen, und in der Verblendung ihres Haſſes nicht vorausſahen, daß ſie zuerſt das Opfer ſpäterer Veränderungen werden mußten, im Fall ſie an den politiſchen Parteikämpfen der Mejicaner Theil nähmen. Sie waren als Officiere und Beamte, Grundeigenthümer und Kaufleute noch zahlreich und mächtig genug; der Traktat von Cordova ließ ſie vorerſt in allen ihren Aemtern; ein Theil der Grund-Ariſtokratie durch Familienverbindungen mit ihnen verwandt, und überhaupt mit dem Mutterlande noch immer zuſammenhängend, ſchloß ſich ihnen an. Außerdem ſah der Adel mit Neid einen Mann, der vor Kurzem aus ſeiner Mitte hervorgegangen war, mit unumſchränkter Macht bekleidet. Der Republikaner waren nur wenige; alle Volksklaſſen ſtrebten nach einer Monarchie, ſogar die ehemaligen, von Iturbide jetzt zurückgeſetzten und ihm deßhalb nicht ſehr geneigten Inſurgentenanführer. Guadelupe Vittoria reichte z. B. dem Generaliſſimus einen Plan ein, wonach ein Eingeborener und kein Bourbon zum Kaiſer gewählt werden ſolle.

Digitized by Google

Die Mehrzahl erwartete jedoch noch immer, daß ein spanischer Prinz herüberkommen werde.

Iturbide verfügte unbeschränkt über die Truppen. Seine meisten Waffengefährten hingen ihm unbedingt an. Bald gewann er auch das niedere Volk durch zweckmäßigen Gebrauch seiner Reichthümer und durch Abschaffung einer Menge Abgaben und aller Frohnden hinsichtlich der Bergwerke, wodurch er freilich dem Staats-Einkommen einen empfindlichen Schlag versetzte, vor Allem aber durch herablassendes und freundliches Wesen, welches er ungeachtet alles persönlichen Stolzes gegen seine Standesgenossen und Untergebenen nach Unten hin fortwährend zur Schau trug. Von Zeit zu Zeit wurde er bereits noch vor Zusammenberufung des Congresses mit dem Ruf: „Es lebe der Kaiser Iturbide!“ von den Leperos (dem Pöbel Mejico's) begrüßt.

Die Opposition, worin vorerst nur die Spanier thätig waren, welche den Namen der Borbonistas zur Schau trugen, wählte sich die jetzt zum ersten Mal erlaubten und durch den Reiz der Neuheit außerordentlich zahlreichen Freimaurer-Logen nach schottischem Ritus, welche noch lange nachher eine politische Macht bildeten, zum Mittel ihrer Wirksamkeit. Das Ganze ward von den höchsten Direktoren geleitet, welche dadurch zuerst auf die Wahlen Einfluß zu üben suchten, welche in Kurzem stattfinden mußten, da Iturbide genöthigt war, einen Congreß zusammen zu berufen. In den Logen strömten alle seine Feinde zusammen; Borbonistas, mejicanische Adliche, zurückgesetzte ehemalige Insurgenführer, wie Teran, die Rayones u. s. w., und zuletzt die wenigen Republikaner. Glaubten die Spanier, welche damals die Logen leiteten, im Stande zu seyn, diese aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen zusammengesetzte Masse nach Iturbide's Sturz noch immer zu ihrem Zwecke führen zu können, so mußten sie sich bald zu ihrem Schaden getäuscht sehen.

Die Lage des Staates war aber im Innern nicht sehr günstig. Die von Apodaca einigermaßen gefüllten Staats-

Digitized by Google

kassen waren durch die erste Veränderung geleert, wo Iturbide, freigebig gegen die abfallenden Generäle, Belohnungen nicht geschont hatte. Eine Menge der reichsten Minen waren im Bürgerkriege zerstört, und es fehlte noch an fremden Capitalien, sie in Gang zu bringen. Die Ausfuhr war gänzlich gehemmt; die spanischen Schiffe blieben aus oder legten nur im Fort Ulloa an, und die Zeit nach der Unabhängigkeitserklärung war noch zu kurz, als daß regelmäßige Verbindungen mit dem Auslande hätten angeknüpft werden können. Somit waren die Finanzen in schlimmem Zustande. Unterhandlungen in Betreff der Minen wurden zwar durch Iturbide gleich anfangs in London eingeleitet, allein die Abschließung erforderte Zeit.

Unter diesen Umständen trat der Congreß zusammen. Iturbide hatte durch die Junta den sonderbaren Gedanken ausgeführt, die Wahlen nicht nach Provinzen, sondern nach Ständen auszuschreiben. Titulirte Adliche, Minen-Besitzer, Grundeigenthümer, Kaufleute, Geistliche, Alle wählten abgesondert, und dennoch traten die Deputirten in einer und derselben Kammer zusammen. Es ward den Borbonistas durch den Einfluß der schottischen Logen leicht, bei dieser Zusammensetzung eine Iturbide feindliche Majorität zusammen zu bringen, der nicht zu wissen schien, daß man die höchste Gewalt durch Pöbel und Truppen wohl schnell erwerben, aber wo ein reicher und festbegründeter Adel besteht, auf die Dauer nicht behaupten kann. Der Congreß bildete übrigens die Auswahl der Nation, wenn auch noch unerfahren in politischen Verhältnissen; Männer, die seitdem bei allen Veränderungen Mejico's eine Rolle gespielt haben, der vorn erwähnte Abkömmling des Cortes del Valle, Tagaga, Fagle, Odoardo, Zavala u. a. m. Die Mehrheit war den Republikanern durchaus entgegen; fast alle wollten eine constitutionelle Monarchie, ob unter einem Bourbon oder Eingebornen. Wenn Iturbide später nicht als Kaiser mit dem Congreß in gutem Vernehmen blieb, so hing dies von seinem Verfahren und der Art seiner Ernennung ab.

Digitized by Google

Schon bei der Eröffnung zeigte die Mehrheit eine gewisse Spannung gegen Iturbide. Der Präsident Don Pablo Obregon, Deputirter für Mejico, wollte ihm nicht den ersten Platz auf einer Art Thron zuerkennen. Iturbide mußte sich ihm zur Linken stellen. Bald nun verwirrten die Deputirten seine Verwaltung, indem sie unter Debatten über die zu begründente Constitution eine Menge der Generäle und Beamten anklagten, Ersparungen dekretirten, die wenigen noch verbleibenden Abgaben verringerten u. s. w. Die wenigen Republikaner waren mit den zahlreichen Borbonisten vereint; so wie die in Madrid und nicht in Peru sich noch aufhaltenden mejicanischen Deputirten ungünstige Nachrichten über die dortige Stimmung des Hofes und Ministeriums erhielten, ging ein großer Theil des Adels zu den Republikanern über. Alle waren einverstanden, Iturbide nicht als Oberherrn zu leiden.

Die Thorheit der Spanier, die sie zu ihrem Schaden überall in den Colonieen gezeigt haben, beschleunigte die Weise, wodurch Mejico die letzten Banden vom Mutterlande losriß und welche damit endete, daß sie sämmtlich aus dem Lande gejagt wurden. Hegten sie ernstliche Hoffnungen, daß der eingeborene Adel, die Republikaner, frühere Independentenchefs, über Iturbide ärgerlich, mit ihnen auf die Dauer zusammenwirken würden, so haben sie ihr Schicksal verdient. Man wird an die französischen Legitimisten erinnert, die 1834 republikanische Bewegungen mit ihrem Gelde erregten, aber die sich durch die Ereignisse der großen Revolution Frankreichs hätten belehren müssen, daß dergleichen Machinationen die gehoffte Wirkung nicht äußern können. Die Spanier, an Hof- und Polizei-Intriguen gewöhnt, haben in Mejico dieselbe Erfahrung gemacht.

Kaum war die Stimmung des Adels und des Congresses gegen Iturbide's Gewalt offen ausgesprochen, so begann Davila, der Commandant der Forts von S. Juan de Ulloa, ein Gewebe von geheimen Machinationen um Iturbide's Regierung zu verwirren, und die einzelnen In-

Digitized by Google

dependentenführer für Spanien zu gewinnen. Iturbide kannte die Stimmung der schottischen Logen, deren oberste Leitung in Händen von Spaniern war. Zavala sagt, er sey nur einmal in einer derselben gegenwärtig gewesen, und habe dort genug von den Prahlereien gegen Iturbide von einem Spanier vernommen, um nicht wieder hin zu gehen. Außerdem sandte Davila Schreiben an alle Deputirte, voll von Versprechungen, im Fall sie mitwirkten, die spanische Herrschaft wieder herzustellen. Die Feinheit, wie er diese Intrigue einleitete, kann man aus dem Umstande erkennen, daß Zavala ein solches erhielt, welcher mehrere Jahre lang früher wegen unvorsichtiger Aeußerung zum härtesten Gefängniß verurtheilt gewesen und von Apodaca freigegeben war. Wie erwähnt, waren die spanischen Officiere und Truppen in ihrem Rang und ihren Stellungen zurückgeblieben. Diese wurden unter der Vorspiegelung eines allgemeinen Aufstandes zur Insurrektion aufgereizt. Am Ende März 1822 brachen diese Bewegungen der zurückgebliebenen Spanier in Quatro Ordenes und Lovera (15 Leguas von Mejico) aus, wurden aber von Bustamente mit Leichtigkeit unterdrückt. Sie waren genügend, um das Volk in Mejico aufzuregen. — Den Spaniern aber gelang der Plan, Iturbide noch mehr mit dem Congreß und den Mejicanern unter sich zu veruneinigen, zu ihrem eigenen Schaden.

Das Volk ward unruhig, als die Nachricht jener Tumulte anlangte. Iturbide ließ am 3. April dem Congreß sagen, er habe ihm persönliche Mittheilungen zu machen. Der Congreß aber antwortete mit einem Beschluß, Iturbide nicht in seine Mitte zuzulassen. Iturbide kam dennoch. Der Präsident Obregon, ein geborner Spanier, gab ihm zu verstehen, er möge gehen; nun erklärte Iturbide in wenig Worten die Gefahr des Staates von den Intriguen der Spanier gegen ihn und die Unabhängigkeit, klagte den Präsidenten selbst des Verrathes an, der ihn (Iturbide) schon zweimal habe überreden wollen, die Partei der Spanier wieder zu ergreifen, und befahl die Verhaftung. Allein

Digitized by Google

schon am nächsten Tage befahl der Congreß die Freilassung. Die Spannung wurde immer größer. Am 11. setzte ein Deputirter von Mejico, Iturraldo, die Veränderung der Mitglieder der Regentschaftsjunta durch. Feinde Iturbide's wurden gewählt. Iturbide mußte jeden Augenblick befürchten, abgesetzt zu werden. Er suchte sich eine andere Stütze im Heere und in dem niedern Volke, wo, wie schon erwähnt, Freigebigkeit, leutseliges Wesen und persönliche Erscheinung, um ihn sehr beliebt zu machen, zu dem Umstande hinzugekommen war, daß die Masse der Einwohner von der Hauptstadt, bisher stets unter spanischer Herrschaft, in ihm den Begründer der Unabhängigkeit sah. Iturbide ließ sich vom Pöbel zum Kaiser ausrufen und durch diesen wie durch seine Truppen den Congreß einschüchtern. Er verfügte noch entschieden über alle Oberoffiziere des Heeres, Bustamente, Negrete, Barragan, Quintanar, Fernandez, Cortazar, die sämmtlich früher unter den Spaniern bis zur Revolution Iturbide's gedient hatten. Auch der größere Theil der Geistlichkeit war ihm nicht abgeneigt.

In der Nacht vom 18. Mai 1822 wurde das niedere Volk in Mejico, die sogenannten Leperos (Aussätzige), die man schon aus Humboldt als einen der schlimmsten Pöbel, der durch den Bürgerkrieg noch größer und verdorbener geworden seyn mußte, kennen lernen kann, wie man sie irgend in großen Städten vorfindet, durch Iturbide's Agenten aufgereizt, die man, wie Zavala sagt, gleich sehr wohl erkannte und später bezeichnet hat. Die Klasse stürzte sich mit dem Rufe: „Es lebe Augustin der Erste! es lebe der Kaiser! Viva Agostin primero! Viva el emperador!“ auf die Wohnung Iturbide's zu. Truppen aus der Umgegend rückten scheinbar ohne Befehl in Mejico ein. Iturbide erschien mehrere Male auf dem Balkon und zeigte sich dem Volke, berief dann die Generäle und die Regentschaft, und fragte sie um ihre Meinung. Erstere erklärten einstimmig, er möchte die Regentschaft annehmen; die zweite, ob auch Iturbide abgeneigt, wagte nicht zu widersprechen. Iturbide

erzählt in seinen von Quin in London herausgegebenen Memoiren, die Stadt sey wegen der Freude der Einwohner allgemein erleuchtet gewesen. Die Wahrheit aber war, daß ein Pöbel von 40,000 Menschen im aufgeregten Zustande und einige Tausend Soldaten unter ihm zerstreut überall mit Zerstörung drohten, wo nicht illuminirt werde. — Die Deputirten der Opposition erschracken und viele versteckten sich während der Nacht, weil sie ihre Verhaftung und ihre Hinrichtung befürchteten. Iturbide hatte als spanischer General den Ruf der Grausamkeit erlangt, den er jedoch während seiner Herrschaft nicht rechtfertigte.

Der Lärm dauerte die Nacht hindurch und ward am Morgen noch stärker, denn aus dem umliegenden Lande strömten Indier, Farbige u. s. w., bei denen die alte Erinnerung an das Kaiserthum der Azteken sogleich Enthusiasmus für den neuen Kaiser bewirkte, in die Hauptstadt. Iturbide ließ den Präsidenten des Congresses zu sich kommen, und machte ihm begreiflich, daß über die Frage seiner Wahl abgestimmt werden müsse. Der Congreß trat zusammen und begann die Berathschlagnng unter fortwährendem Flinten- und Kanonenfeuer, unter dem Läuten aller Glocken, unter dem Geschrei des Pöbels auf den Straßen einer Stadt von 160,000 Einw., welche von Militär-Patrouillen auf drohende Weise durchzogen wurde. Es gereicht dem mejeanischen Adel zur Ehre, die Mehrzahl der zu ihm gehörigen Opposition fand sich ein. Die Tarrogos, de Tagle, der Abkömmling des Cortes del Valle u. s. w. Iturbide war selbst gegenwärtig. Die Gallerien waren in dichtem Gedräng gefüllt; mit den Deputirten drangen sogar eine Menge Offiziere, Einwohner Mejico's, Geistliche in den Saal und setzten sich auf die Bänke. Die Gallerien lärmten fortwährend; die Rufe: „Es lebe der Kaiser! Es sterben die Verräther! den Kaiser oder den Tod!“ unterbrachen die Redner. Zuerst traten Anhänger Iturbide's auf und schlugen daher Erwählung vor. Mehrere Deputirte der Opposition hatten den Muth, unter dem Toben sich mit

Kraft zu widersetzen, vor Allem del Valle, der sich seines großen Ahnen würdig zeigte. Er begann eine donnernde Rede gegen Iturbide, und ließ sich durch die Drohungen des Pöbels nicht einschüchtern. Zuletzt konnte man allein sein lautes Nein! Nein! unter dem Lärm vernehmen. Der Pöbel wollte ihn umbringen. Iturbide empfand Scham, er hob die Sitzung auf; die Frage ward aber natürlich wieder angeregt. Die Mehrzahl konnte sich nicht mehr widersetzen. Die Opposition stimmte nicht mit. Somit ist es leicht erklärbar, was Iturbide in seinen Memoiren sagt: nicht ein einziger Deputirter habe sich seiner Ernennung widersetzt. Am 21. Mai ward das Proklam des Congresses erlassen, welches Iturbide zum Kaiser ernannte. Die Opposition ließ übrigens in das Dokument Phrasen einfließen, die genug erwiesen, der Congreß halte die Wahl nicht für gültig. Es hieß darin: „der Congreß schickte sich an, auf ernste und feierliche Weise die Verhandlung über eine so wichtige Frage zu beginnen, allein das Geschrei des Volkes vermehrte sich jeden Augenblick, die Versammlung überzeugte sich von der Nothwendigkeit u. s. w.“ — Natürlich war Iturbide von dem Augenblicke an so gut wie verloren. Jener Adel der Grundbesitzer und überhaupt die gebildeten Classen, wollte eben so wenig eine Pöbelrevolution zu Gunsten eines eingebornen Kaisers aus seiner Mitte, wie früher die Durchführung einer solchen zur Erreichung der Unabhängigkeit. Die Mehrheit des Congresses blieb Iturbide feindlich, jedoch nicht in der Art, wie es die Spanier thörichter Weise erwarteten, deren Intriguen, wie man sieht, bedeutend mitgewirkt hatten, Iturbide mit dem Congreß feindlich zu stellen. Der Adel schlug sich zu den bisher schwachen Republikanern, und wirkte nicht wieder, wie jene es erwarteten, für das Interesse des Mutterlandes.

Wäre übrigens Iturbide auf andere Weise zum Kaiser ernannt worden, so hätte er sich vielleicht behaupten können, denn die Provinzen vernahmen die Veränderung mit vollkommener Gleichgültigkeit und sogar mit Freude. Das

Digitized by Google

monarchische Streben war dort noch vorherrschend. Der oben erwähnte Beschluß der Cortes über Ungültigkeit des Traktates von Cordova und ein darauf begründetes Proclam des Ministeriums war bekannt geworden und somit alle Anhänglichkeit derselben an das frühere Mutterland aufgehoben.

Der Bruch des Adels mit Iturbide ward noch stärker, sobald er seinen Hof gebildet hatte. Er trat auf mit dem Pompe der alten Monarchien, und dem Glanze eines militärischen Hofes, ohne die alte historische Erinnerung der ersteren zu besitzen, und ohne sich mit kriegerischem Ruhm, so wie mit einer Reihe von Helden wie Napoleon umgeben zu können. Zu seinem Unglück wählte er sich das Ceremoniell des Madrider Hofes, die Kniebeugungen, das Handküssen u. s. w. Obgleich die Titulados durch diese Etikette ebenfalls Vorrechte der Repräsentation erhielten, widerstrebte Allen ein Ceremoniell, auf welches ein General Anspruch machte, den viele als unter dem eigenen Range stehend und die Uebrigen als ihres Gleichen betrachtet hatten.

Allmählich verlor auch Iturbide seinen Einfluß bei der Volksklasse, die ihn erhoben hatte, deren Gesinnung, wie er vorher wissen mußte, noch nirgends bleibend gewesen ist.

Hierauf wirkten die ehemaligen Insurgenten, vor allem ein in der früheren Revolution oft genannter, wenn auch nicht bedeutender Geistlicher, der bei dem früheren Congreß eine Rolle gespielt, mit einer Menge der damaligen Führer sich gezankt hatte, mehrere Male den Spaniern in die Hände gefallen, mit Schlauheit stets wieder entsprungen war, der somit die Runde durch eine Menge Gefängnisse machen mußte und bei Iturbide's Revolution in S. Juan de Ulua saß. Dies war der Doctor der Theologie Don Servando de Mier, ein Dominikanermönch und ein Mann von größerer Bildung, wie man sie damals bei den Mejicanern in der Regel vorfand. In Fertigkeit mit der Feder war er wenigstens seinen Landsleuten überlegen, und einige Broschüren über die mejicanische Revolution, die

Digitized by Google

von ihm 1818 in London herauskamen, machten in England Glück. Bei der Volksmasse hatte er als Geistlicher um so größeres Ansehen, und erhielt dasselbe bei allen Independenten durch die mannigfachen Leiden, die er in der Haft hatte erleiden müssen. — Wie es scheint, ließ Davila diesen Menschen mit Absicht aus Ulloa entspringen, als er die Stimmung desselben gegen Iturbide erfahren hatte. Wie er in Mejico ankam, gelangte er in den Congreß und schloß sich der Opposition an. In der Feder gewandt, benutzte er, was seine Collegen nicht verstanden, die Presse mit aller Gewandtheit, die nur je ein Journalist zeigen kann. Er schadete Iturbide um so mehr, da er die Waffe des Lächerlichen gegen die Regierung des Kaisers gebrauchte, wodurch diese bei den bestehenden Umständen, durch ihr Ceremoniell und ihren Pomp Stoff genug darbot. Die Tertullas, die Zeitungen, die Tribüne, die Spaziergänge widerhallten fortwährend von seinen Angriffen gegen den Kaiser. Ein Hauptquartier für ihn und seine Freunde war das Haus des columbischen, von Bolivar hinübergeschickten Gesandten, Don Miguel de Santa Maria, der als ein Mantuano durch den mejicanischen Adel bald bestimmt, seine Stellung vergaß und entschieden gegen Iturbide Partei nahm. Iturbide konnte natürlich dieser Clubb nicht geheim bleiben, worin fortwährend von seinem Sturz die Rede war. Er ergriff aber als ein leidenschaftlicher Mann die schlimmste Maßregel, die in dem Augenblick zu wählen war, und ließ unter dem Vorwand einer Verschwörung die Häupter der Opposition zugleich mit den Mitgliedern jenes Clubbs verhaften. D. José del Valle, D. Carlos Bustamente (der Verfasser des Cuadro historico sobre la revolucion del Mejico, ein Advocat, der an den frühesten Unruhen fortwährend Theil genommen hatte, und ein Verwandter des Generals), Obregon u. s. w. wurden in's Gefängniß gesetzt. Natürlich wurde der ganze Adel um so mehr erbittert, die Anhänger der spanischen wie der republikanischen Partei. Der Congreß hielt Sitzungen, worin sogar die Anhänger Iturbide's in höchster

Digitized by Google

Wuth sich gegen ihn äußerten. Bei seinem baldigen Unglück hatte er nur noch wenig Anhänger unter den Deputirten, die früher mit seiner Regierung stimmten. Fast Alle waren mit Recht über dies Verfahren empört, um so mehr, da Iturbide selbst die Deputirten nachher freilassen mußte, weil kein Grund zur Anklage ausfindig gemacht werden konnte. Er sagt selbst sehr naiv in seinen Memoiren: „Er habe sie verhaften lassen, weil sie Anhänglichkeit an das republikanische System gezeigt, und ihre Meinung in diesem Sinne ausgesprochen hätten.“ Er besaß also keinen Begriff von der Freiheit der Debatte, und brachte jeden Widerspruch unter die Categorie eines allgemeinen Ausdrucks, der, wie alle allgemeinen Parteinamen, stets Stoff zur Verfolgung der geheimen Polizei des Pöbels und der brutalen Gewalt bietet.

Iturbide wagte den Congreß nicht aufzulösen. Vielleicht befürchtete er eine stärkere Opposition durch die zukünftigen Wahlen; denn die Nachricht von dem Gewaltstreich wirkte in der Art, daß in den östlichen Provinzen des Inneren (Provincias orientales internas) ein Aufstand ausbrach, der aber schnell unterdrückt wurde. Wie erwähnt, fielen aber viele seiner ehemaligen Anhänger von ihm ab. Die Majorität war zwar mit Gewalt gebrochen, allein diejenigen Mitglieder, welche die gemäßigte constitutionelle Monarchie, von einem spanischen Prinzen oder von einem Mejicaner, wollten, fielen von ihm ab. Iturbide sah bald, daß er sich durch kein Mittel eine Mehrheit bilden konnte.

Die Gelegenheit bot ein Vorschlag Zavala's, der Congreß möge sich umbilden. Seitdem die Mitglieder ausgemerzt waren, schien es, daß Alle eine Auflösung wünschten. Sobald darüber berathen wurde, suchte Iturbide die Sache für sich selbst durchzusetzen. Er beging einen neuen Gewaltstreich, indem er Dinge, die ausschließlich in den Bereich des Congresses gehörten, durch seine Regierung, oder vielmehr durch einen neuen, von ihm eingesetzten Staatkörper entscheiden lassen wollte. Am 16. October berief er in seinen

Digitized by Google

Palaſt eine Verſammlung von Generälen und einigen 40 Deputirten und ſchlug darin ſelbſt vor, mehrere Deputirte von Provinzen, die unverhältnißmäßig repräſentirt wären, ſollten ihre Vollmacht im Congreß verlieren. Die Verſammlung gab ihre Einwilligung; am 18ten October ward der Plan der Umbildung dem Congreß als eine Sache zugeſandt, deren Annahme ſich von ſelbſt verſtände, nebenbei ließ Iturbide die Errichtung von Kriegsgerichten für Empörer und Räuber, und die Errichtung eines Corps von Policeiſoldaten unter dem Namen Gendarmas verlangen. Der Congreß wurde bis auf's Höchſte gereizt, Iturbide hatte nur wenige Stimmen für ſein Verfahren. Die Verſammlung wies alle jene Vorſchläge auf bittere und verletzende Weiſe zurück. Er ſah ſich zur Auflöſung des Congreſſes am 31. October gezwungen. — Die Sachen waren auf den Punct gekommen, daß er eine neue Wahl nicht wagen durfte. Der Adel und alle die Volksclaſſen, die über die Art ſeiner Kaiſerernennung und über ſein ſpäteres Verfahren erbittert waren, hätten ihm dieſelben Deputirten, ob Republikaner oder Bourboniſten, zurückgeſchickt. Er half ſich mit der Einſetzung einer ſogenannten Junta instituyente, eines Scheins von Nationalrepräſentation, die er aus Congreßmitgliedern, die ihm angehangen hatten und aus andern Leuten, die er nach Belieben ſelbſt ernannte, zuſammenſetzte. Dieſe Junta ſollte nur eine conſultative Rolle ſpielen; Iturbide ſelbſt behielt ſich die Initiative aller Geſetzesvorſchläge vor und übte dieſe bald auf eine Weiſe aus, welche ihm auch die niederen Volksclaſſen entfremdete, die noch in der Art an ihm hielten, daß ſie die abreiſenden Congreßmitglieder beſchimpften.

Wie erwähnt war die Finanznoth in Mexico bedeutend. Die Beamten wurden nicht mehr bezahlt und dem prächtigen Hofe, den Iturbide ſich gebildet hatte, mangelten ebenfalls die nothwendigen Einkünfte. Mexiko war bekanntlich während des erſten Aufſtandes vom Auslande ſo gut wie abgeſchloſſen geblieben. Verbindungen mit dem erſten Geldmarkte aller Staaten der brittiſchen Hauptſtadt fanden nicht

Digitized by Google

Statt. Man hatte in Mejiko eben so wenig Begriffe von dem Treiben der Londoner Börse, wie in London über die Verhältnisse in Mejico. Erst durch Erfahrung hat sich die Kenntniß in den folgenden Jahren gebildet. Iturbide war auf die Idee eines Anleihens gekommen, welches nicht sehr schwer abzuschließen war, fiel aber dabei einem irländischen Abenteurer und Spekulanten, Barry, in die Hände, der mit Vollmacht in London auftrat, und ein Anleihen leicht zu Stande brachte, wovon kein Maravedi in die mejikanischen Kassen gelangt ist, sondern welches in den Taschen der Börsenagenten zurückblieb. Iturbide kam in bedeutende Noth und half sich mit Papiergeld, welches beinahe als Scheidemünze ausgegeben wurde. Dies war für das metallreiche Mejico ein eigenthümliches Experiment, wo sogar das Kupfer als Scheidemünze unbekannt, wo Tagelohn und Preise der Lebensmittel im Verhältniß zu dem Metallreichthum von jeher hoch im Preise standen. — Das Papiergeld wollte Niemand nehmen; es entstand die bei diesen Gelegenheiten gewöhnliche Verwirrung im Verkehr, welche sich auf die niedrigsten Volksklassen hin erstreckte, denen der Begriff vom Werthe des Papiers*), bei dem Mangel an sogenannter Civilisation natürlich nicht einleuchtete. So wie das Papiergeld in dem neuen Staate ohne Credit ausgegeben wurde, fiel es um 2 Drittel. Alle Welt wurde aufgebracht und hielt mit dem Metallgelde zurück, welches aus dem Verkehr verschwand. Es verbreiteten sich Gerüchte, Iturbide und seine Minister füllten durch Betrügerei ihre Privatkassen; Beschuldigungen, deren Grundlosigkeit sich erwiesen hat, denn Iturbide hat sogar sein Vermögen dem Ehrgeize aufgeopfert und zugesetzt. Als er Mejico verließ, war er arm und mußte sich eine Pension ausbedingen, von welcher auch seine Familie nach seinem Tode lebte, und welche der Congreß gewissenhaft aus-

*) Vernunftgeld, wie es eine neuere philosophische Schule in Deutschland benannt hat.

Digitized by Google

zahlen ließ, in Betracht der Dienste, welche Iturbide der Unabhängigkeit geleistet hatte. Ein anderes Verfahren raubte seiner Regierung gänzlich die öffentliche Meinung; er ließ einen, nach Europa bestimmten Transport von Silberbarren, am Werthe von 1,200,000 P. mit Beschlag belegen, unter dem Vorwande, er sey nach Spanien und für die dortige Regierung bestimmt. So sagt er wenigstens in seinen Memoiren, er kann aber unmöglich geglaubt haben, daß Minenbesitzer, wenn auch royalistischer Gesinnung, so viel Aufopferung besessen hätten, um ihre Einkünfte einer Regierung zur Verfügung zu stellen, die in Mejiko kein einziges Bergwerk, und mit Ausnahme des Forts Ulloa auch keinen Fuß breit Landes mehr besaß. Jener Silbertransport gehörte Privatleuten.

Alle diese Maßregeln brachten eine allgemeine Unzufriedenheit hervor, unter welcher Iturbide sich nicht mehr halten konnte. Sogar die Junta Constituyente bewies Opposition. Mehrere Mitglieder erklärten die Versammlung auf Zavala's Antrag für incompetent und verlangten die Berufung eines Congresses. Die Truppen begannen den Abfall. Am 2ten December empörte sich der General Santa Anna in Vera-Cruz und proclamirte die Republik. — Santa Anna war ein früherer spanischer Offizier, der aber während der ersten Revolution die Partei der Independenten ergriff, und einige Inseln in einem Binnensee (von Chapala) befestigen ließ, wie die übrigen Führer unterlag, von Apodaca begnadigt wurde, unter Iturbide als Oberstlieutenant wieder in's Heer eintrat, dessen Gunst zu gewinnen wußte und schnell zum General befördert ward. Er führte den Oberbefehl über die Truppen, welche S. Juan de Ulloa belagerten, hatte Streit mit der Municipalität von Vera-Cruz über Verpflegung der Truppen gehabt, nnd wurde deshalb von Iturbide zurückberufen. Er antwortete mit der Proclamirung der Republik, marschirte nach Jalapa, wurde zurückgeschlagen und kehrte mit einigen Truppen nach Vera-Cruz zurück. Als aber einmal der erste Schritt geschehen war, wurde der Aufstand mit Schnellig-

Digitized by Google

keit allgemeiner. Guerrero und Nicolas Bravo, letzterer durch seine persönliche Großmuth eben so geehrt, wie wegen seiner Tapferkeit*), verschwanden plötzlich aus Mejiko und begaben sich in die südlichen Provinzen, den Schauplatz ihrer frühern Thaten. Iturbide schickte ihnen sogleich Truppen nach, die sie auch einfingen, allein Guerrero redete den commandirenden Officier auf folgende Weise an: „Herr Officier, Euer Gnaden kann uns verhaften und nach Mejico bringen lassen, damit wir dort erschossen werden für die vielen Dienste, die wir der Unabhängigkeit leisteten, und ferner zu leisten Willens sind. Es ist unwürdig des mejicanischen Namens, Unterdrückung zu unterstützen.“ Der Officier erklärte den Gefangenen, sie möchten entweichen.

Zugleich erschien Guadelupe Vittoria, seit Iturbide's Ernennung wie verschollen, wieder auf dem Kampfplatze, und nahm seine alten Stellungen bei der Puente del Rey wieder ein. Sein Name lockte die ehemaligen Kampfgenossen zum Aufstande. Er hatte bald eine nicht unbedeutende Masse um sich her versammelt, und deckte auch durch seine Stellung Santa Anna. Er begab sich bald darauf nach Vera-Cruz. Santa Anna hatte nicht den Muth, den Aufstand weiter fortzuführen, sondern wollte sich bereits nach den vereinigten Staten einschiffen, als er erfuhr, Echevarri rücke mit Truppen gegen ihn an. Vittoria hielt ihn beinah mit Gewalt zurück und gab ihm zu verstehen, er dürfe nicht eher fort, als bis er seinen (Vittoria's) Kopf abgeschlagen erblicke. Als Gründe des Aufstandes wurden angegeben: Auflösung des Congresses, Gefangennehmung der Deputirten, Verletzung des Privateigenthums durch die Beschlagnahme des Silbertransportes, Verschwendung des Palastes und Papiergeld.

---

*) Als unter Calleja's Vicekönigthum Bravo's Vater erschossen wurde, ließ er einige Hundert gefangene Spanier, wie oben erwähnt, begnadigen.

Digitized by Google

Vorerſt blieben jedoch Iturbide noch Mittel zum Widerſtande. Bravo und Guerrero hatten in den ſogenannten heißen Ländern (tierras calientes) ein Heer geſammelt, wurden aber beim Flecken Jalmolonga von einem General Iturbide's angegriffen und geſchlagen. Guerrero wurde gefährlich verwundet, Bravo verſchwand, die Guerilla's zerſtreueten ſich. Echevarri, der nach Santa-Cruz mit einem bedeutenden Heere geſandt war, ein Waffengefährte Iturbide's, vom erſten Beginn an bei allen Kämpfen und ein genauer Freund des Kaiſers, dem derſelbe vor Allen das größte Vertrauen ſchenkte, verrieth ihn und ging zu Santa Anna über. Am 1ſten Februar trafen beide Generäle eine Convention, deren Grundlage auf ſchneller Berufung des Congreſſes beruhete. Bald fielen auch andere Generale ab, z. B. der Marques von Vivanco: Iturbide ſah ſeine Armee auf 2000 M. vermindert, die er in ſeiner unmittelbaren Nähe hatte.

In dieſer Verlegenheit begab ſich Iturbide aus der Hauptſtadt nach einem 6 Stunden entfernten Orte, und berief den Congreß wieder zuſammen. Ungefähr 40 Deputirte fanden ſich ein; die ehemalige Oppoſition unmittelbar aus dem Gefängniß kommend und in einer leicht erklärbaren Stimmung (am 17ten März). Die erſte Sitzung war in der Art heftig, daß Iturbide zu perſönlicher Beſorgniß Urſache hatte. Santa Anna, Echevarri und Vittoria marſchirten auf die Hauptſtadt. Der Pöbel ward unruhig. Iturbide gab allen ferneren Widerſtand auf und abdicirte. Am 19ten März brachten ſeine Miniſter die Abdicationsakte in den Congreß. Er verſprach darin, ſich freiwillig zu verbannen und bedung ſich allein aus, daß die Schulden, die er während ſeines Kaiſerthums gemacht, bei dem er ohnedem ſein Vermögen zugeſetzt hatte, im Betrag von 150,000 P. gezahlt würden. Der Congreß bewilligte ihm aber eine Penſion von 100,000 P. und machte ihm allein zur Bedingung, daß er nach Italien ginge. Dieſe Penſion wurde auch ſpäter ſeiner Familie ausgezahlt, als er voll Hoffnung ſich eine Partei wieder zu machen, zurückkehrte, durch

Digitized by Google

niedrige Verrätherei gefangen und erschossen wurde. Es gereicht den Mejicanern zur Ehre, daß sein Tod überall einen unangenehmen Eindruck hervorbrachte, obgleich ihn der Congreß geächtet hatte.

Somit war die Sache der Republik gewonnen. Es liegt nicht in dem Plane dieses Werkes, die spätern Parteikämpfe zwischen Unitarier und Föderalisten, die vergeblichen Bestrebungen einzelner Generäle willkührlich zu herrschen, die unverständige Rolle der Spanier darzustellen, welche letztere die Vertreibung aller eingeborenen Spanier aus dem Gebiete der Republik zur Folge hatte. — Was aber die Spanier in S. Juan de Ulloa betrifft, so leisteten dieselben denselben hartnäckigen Widerstand, wie in Puerto Cabello und Callao, aber ohne allen Erfolg.

Davila, der wie erwähnt, jene Schlösser bei Vera-Cruz commandirte und dem Vertrage von Cordova sich nicht fügen wollte, welcher ferner die Intriguen gegen Iturbide durch die schottischen Logen leitete, war übrigens so vernünftig, mit den Einwohnern von Vera-Cruz und den mejicanischen Behörden in gutem Vernehmen zu bleiben. Er erhielt von dort seine Zufuhr, stand mit den Einwohnern in Verkehr und belästigte diese in keiner Weise. Hätte er dies Verfahren nicht befolgt, so hätte die Besatzung verhungern, und die Feste somit viel früher in die Hände der Independenten fallen müssen, wie es geschah. Von Havana langte zwar auch noch immer Zufuhr an, allein die spanische Seemacht war zu erbärmlich, um den Eingang in den Hafen offen zu erhalten, und die Mejicaner bildeten sich durch Kauf in London und durch das Herbeiströmen der Seeleute aus Columbien und anderen Independenten-Staaten, wo die Spanier vertrieben waren, eine kleine aber genügende Flotille.

Als Ferdinand seine unumschränkte Gewalt durch die Franzosen wieder erlangt hatte, drohete er den Colonien in derselben Weise mit der Macht seiner Heere, wie 1814, wenn sie sich ihm nicht unterwürfen; von einer Armee, die er

Digitized by Google

nach Amerika schicken konnte, war nicht mehr die Rede, seine Begriffe von der richtigen Verfahrungsart konnte er aber jetzt wieder bei seinen Generalen in Anwendung bringen. Davila ward abgesetzt, gegen Ende des Jahres 1823 langte ein neuer Befehlshaber Lemaur in der Citadelle mit dem Befehle an, ohne Rücksicht und mit aller Strenge gegen die Rebellen zu verfahren. Dieser begann auch sogleich mit einem Bombardement von Vera-Cruz, wodurch er die schöne und von Kaufleuten mit prächtigen Gebäuden versehene Stadt zu zerstören suchte, und einen Theil derselben in einen Schutthaufen verwandelte. Die Einwohner flohen nach Jalapa und Alvarada; nach letzterem Orte zog sich der Handel, so daß jenes Bombardement nicht einmal die Verbindungen der Republik mit Europa unterbrach. — Die Folge war gänzlicher Mangel in der Festung und der Anmarsch einer größeren Truppenzahl vom Innern aus, unter dem Befehle des Generals Barragan. Dieser führte eine strenge Blokade aus und vermehrte die Fahrzeuge, welche die Küste bewachten. Vera-Cruz liegt in einer öden und niedrigen Gegend, wo die tropische Sonne zahlreiche Krankheiten erzeugt. Die Mejicaner erwiederten das Bombardement; die Spanier, allem Mangel unter einer glühenden Atmosphäre ausgesetzt, erlitten bald alle Schrecknisse einer belagerten Stadt, den Tod durch die Mittel des Krieges und durch Hunger und Krankheit.

Ferdinand war mit dem Resultate nicht zufrieden, ließ Lemaur abberufen und durch den General Coppingen ersetzen, der mit dem Befehle abreiste, gegen die Rebellen ohne Rücksicht und mit größerer Strenge wie Lemaur zu verfahren. — Im August 1824 machte der Kriegsminister dem Congreß die Anzeige, durch englische Schiffe sey die Nachricht angelangt, eine spanische Expedition sey unterweges. Man wußte damals in Amerika, daß der spanische Hof die Hülfe fremder Regierungen angerufen und daß eine Macht dieselbe zugesagt hatte. Canning's Erklärung war noch nicht erlassen. Somit gerieth die Republik in Unruhe, ein Mini-

Digitized by Google

ſter ward nach Vera-Cruz geſandt, um die Belagerungsanſtalten zu beſchleunigen; Truppen rückten von allen Seiten gegen den Platz an, der noch in der Gewalt der Spanier war. Die Expedition beſtand aber nur aus 1500 Mann, die kaum genügten, die Lücken der Beſatzung auszufüllen. Coppingen that ſeine Ankunft den Mejicanern durch ein neues und ſtärkeres Bombardement kund, welches eben ſo nutzlos blieb wie das frühere, und nur eine größere Anzahl Häuſer in Aſche legte.

Bald darauf kam der Finanzminiſter Eſteva in Vera-Cruz an. Obgleich ohne alle militairiſche Kenntniſſe wirkte er viel in den Punkten, wo es Noth that, in der Ausrüſtung und Vervollſtändigung der Seemacht. Dieſe war bald im Stande, den wenigen ſpaniſchen Schiffen gegenüber die Blokade auszuführen. Coppingen kam in größere Noth wie ſein Vorgänger und Barradan ließ ihm ſagen, wenn er wieder bombardiere, ſo erhalte er mit ſeinen Leuten keinen Pardon. Coppingen antwortete, wenn er in einigen Monaten keine Hülfe erlange, ſo werde er die Feſtung übergeben. Ein ſpaniſches Geſchwader war in Havaña ausgerüſtet und abgeſegelt. Die mejicaniſche Flottille fuhr ihm entgegen; der ſpaniſche Commandant ſegelte ohne ein Gefecht wieder nach Havaña, um ſich zu verſtärken, wie es hieß, und bald wieder zurückzukehren. Coppingen hielt ſich hierauf noch einige Zeit und übergab die Feſte am 15ten September 1824 unter ehrenvoller Capitulation. Die ſpaniſchen Truppen wurden auf mejicaniſchen Schiffen nach der Havaña gebracht, die Verwundeten und Kranken gehörig verpflegt, die ſpaniſche Flagge erhielt noch zum letzten Mal die gewöhnliche Salutation von den Kanonen der Mejicaner u. ſ. w. — Der letzte Punkt in Mejico war verloren.

Im Juni 1825 erlitt Spanien noch einen Verluſt hinſichtlich Mejico's. Das letzte Linienſchiff der Monarchie, Aſia und die Brigg Conſtante, die, wie erwähnt, in der Südſee kreuzten und anfangs den Eingang in die Bai von Callao erzwungen hatten, gingen zu den Mejicanern über und liefen in den Hafen von Acapulco ein. Die Mannſchaft, ſchon

lange ohne Sold und an Allem Mangel leidend, schien nicht Willens zu seyn, an der Wiedereroberung von Peru mitzuwirken, die man in Madrid von Callao aus noch immer hoffte. Der Admiral und diejenigen Officiere, welche nicht zu den Independenten übergehen wollten, wurden auf wüsten Plätzen in den Gewässern der Philippinen ihrem Schicksal überlassen.

Kaum ist es begreiflich, daß Ferdinand und sein Cabinet die Wiedereroberung Mejico's noch immer nicht aufgaben. Die Intriguen der Spanier von Cuba aus dauerten fort; es hieß häufig, eine Expedition werde von dort abgehen. Der Wunsch der Mejicaner, Cuba zu revolutioniren, war somit ganz natürlich. Im Jahre 1825 war dort eine Verschwörung von Independenten und constitutionellen Spaniern entdeckt worden; mehrere Hinrichtungen fanden Statt und eine Menge Flüchtlinge kam nach Mejico herüber und errichtete dort eine Junta zur Durchführung der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes, welches als Republik den alten Namen Cubanac wieder annehmen sollte, sowie überhaupt die Hervorsuchung alter historischer Erinnerungen für jene Gegenden characteristisch ist*). Der Junta schlossen sich eine Menge von spanischen Creolen an, die früher als Kaufleute oder Beamte nach Mejico gekommen waren und nach Iturbide's Revolution die Partei der Independenten ergriffen. In Cuba selbst hatte die Verbindung bedeutende Verzweigungen; Zavala sagt, ein spanisches Regiment sey bearbeitet und zum Abfalle geneigt gewesen. Mehrere mejicanische Generäle waren der Unternehmung geneigt. Santa Anna hatte im Staate Yucatan versprochen, auf seine Verantwortung 500 Mann auszurüsten; der Präsident war der Unternehmung ebenfalls geneigt. Die Republik mußte im Allgemeinen wünschen, die Spanier aus jener, nicht weit von

*) So hat die Republik Mejico das alte Wappen des Aztekischen Kaisers, den Adler, wieder angenommen.

Digitized by Google

der eigenen Küste entfernten Insel zu vertreiben, von wo freilich ihre Unabhängigkeit nicht mehr gefährdet, aber ihre Ruhe doch noch immer gestört werden konnte. Die finanzielle Lage war noch günstig. Jene Handelskrise in London, durch verschiedene Ursachen und theilweise durch schwindelhafte Unternehmungen in den südamerikanischen Staaten veranlaßt, wodurch die Republik Mexiko selbst 1,000,000 Pf. verlor, war noch nicht ausgebrochen; die Armee war für die Unternehmung günstig gestimmt. Allein sie ward durch England verhindert, und somit verdankt Spanien den Britten, welchen die Spanier sonst die hauptsächlichste Schuld des Verlustes von Südamerika zuschreiben, die Erhaltung der letzten größeren und reicheren Colonie. Die Junta für Cuba wandte sich nehmlich an den Congreß und forderte denselben zur Mitwirkung auf; während dieselbe mit den Mitgliedern zu unterhandeln suchte, mischte sich der amerikanische Gesandte Poinsett in die Sache, der als geschickter Diplomat seit seiner Ankunft mit besonderer Thätigkeit sich in alle Parteikämpfe mischte und Intriguen anknüpfte, bis ihn die Mexicaner ausgewiesen haben, und zwar auf dieselbe Weise wie vor einigen Jahren hinsichtlich Texas, um zuerst den Aufstand einzuleiten, und alsdann allmählich die Insel für Nordamerika zu gewinnen. Wären die Mexicaner, in dergleichen Intriguen noch unerfahren, in die Falle gegangen, so hätten die Nordamerikaner ohne Zweifel dieselbe Rolle gespielt, wie bei den Floridas, und wie es mit Texas zuletzt auch der Fall seyn möchte. Somit traten die englischen Bevollmächtigten Ward und Morier dazwischen und machten den mexicanischen Deputirten den wahren Stand der Dinge begreiflich. Ihr englischer Einfluß war ohnedem bei den bestehenden Verhältnissen sehr bedeutend, denn durch Capitalien wurde die Hauptindustrie des Landes, der Bergbau, wieder gehoben. — Nach langer Berathung wurde der Plan, Cuba zu revolutioniren, von dem Senate der mexicanischen Kammern verworfen. Der Adel, überall vorsichtig bei Unternehmungen, welche die Phantasie der Masse ohne Berechnung zu

Digitized by Google

entzünden pflegen, war nicht sehr geneigt, die sich bildenden Hülfsquellen des Staates auf ungewisse Expeditionen zu verwenden; außerdem widerstrebte ihm eine Pöbel-Revolution der schlimmsten Art, ein in Cuba leicht zu erwartender Aufstand der zahlreichen Negersclaven, wie in San Domingo, oder wenigstens die Theilnahme derselben am Kriege für die eine oder andere Partei, wie in Venezuela durch Boves für die Royalisten; der Plan ward im Senate zurückgewiesen.

Beinahe unerklärlich scheint der letzte Versuch Ferdinand's, Mejico mit einigen Tausend Mann wieder zu erobern, im Jahre 1830, als seine Kassen durch schwindelhafte Anleihen auf europäischen Börsen, deren Zinsen nur einige Jahre bezahlt werden konnten, sich wieder gefüllt hatten. Er hoffte auf eine starke Partei für seine Sache, und schien nicht zu wissen, daß der größere Theil des Adels den Republikanern sich angeschlossen hatte; hoffte er auf den Beistand der Geistlichkeit, so hatte er vergessen, daß eben diese die erste Revolution bewirkte. Was waren die 20,000 aus Mejiko bald darauf vertriebenen Spanier gegen 6 bis 7 Millionen Mejicaner? Der Führer der Expedition, welcher in Europa mit pomphaften Phrasen angekündigt wurde, war ein Isleño, ein ehemaliger Oberofficier von Calleja, der übrigens keine besondere Thaten ausgeführt hatte, Brigadier Barradas. Ein großer Theil des Corps bestand aus Isleños, die Barradas auf den Canarien auszuheben beauftragt war. Jene Inselbewohner, muthig und mit enthusiastischer Treue an Spanien hängend, die sie, wie aus den früheren Ereignissen erhellt, in Venezuela zur Genüge bewährten, wurden außerdem durch den Abfall der Colonnien in ihrem Erwerbe gehindert, und hatten nur noch Cuba, wohin sie von ihren Felsen auswandern konnten, um ihr Glück zu versuchen. Einfach und ohne Kenntniß von der Lage der Dinge, bildeten Freiwillige auf den Colonien ein Regiment. Morales selbst schien dieser nutzlosen Werbung unter seinen Landsleuten abgeneigt zu seyn. — Barradas landete in der Gegend von Tampico, einem ungesunden und neu entstandenen Ha-

Digitized by Google

fenort, nahm denſelben ohne Widerſtand, quälte dort fremde Kaufleute und einige Independenten, erließ pomphafte Proclamationen an die Mejicaner, ihre Regierung zu verabſcheuen und ſich unter den väterlichen Scepter Ferdinand's wieder zu begeben, verſprach Milde gegen Reuige und Strenge gegen hartnäckige Verbrecher u. ſ. w. — Santa Anna commandirte damals die Mejicaner, welche alle kleinen Hafen auf der weit ausgedehnten Küſte nicht verhältnißmäßig hatten beſetzen können, um eine Landung zu verhindern, und hauptſächlich nur ihr Augenmerk auf Vera-Cruz richteten, um eine Ueberrumpelung dieſes Haupthafens unmöglich zu machen. — Barradas blieb einige Zeit in Tampico. Er erwartete die ehemaligen Creolen, Officiere und Soldaten des ſpaniſchen Heeres; Niemand ſtellte ſich ein. In Schnellmärſchen drangen die einzelnen Abtheilungen der Mejicaner auf Tampico ein; aus dem entfernteſten Innern rückten Truppen heran, die Spanier zu bekämpfen; die Spanier ſelbſt erlagen dem Clima im ungeſunden und niedrig-gelegenen Hafenorte; nach einiger Zeit brachen verheerende Fieber aus; einzelne, theilweiſe Gefechte waren unglücklich. Barradas mußte ſich glücklich ſchätzen, eine Capitulation zu erlangen, durch die er ſich mit ſeinen Truppen ungehindert wieder einſchiffen konnte. — Die Eigenthümer der Aguado-Papiere mögen ſich für ihren Verluſt durch die glorreiche oder wenigſtens gut gemeinte Unternehmung tröſten, wozu ihr Geld verwendet wurde.

Digitized by Google

XXIV.

Verhältniſſe der ſüdamerikaniſchen Staaten zu den europäiſchen, unmittelbar nach 1823.

Wer den Begebenheiten des Unabhängigkeitskampfes gefolgt iſt, wird den Einfluß Großbrittanniens auf die Revolution von Anbeginn an ſehr leicht erkennen. Erſteres hat an dem Kriege ſelbſt nicht Theil genommen, aber an der Erreichung des von Pitt aufgebrachten Zweckes mit den von Chatham's Sohne angegebenen Mitteln auf geſchickte und conſequente Weiſe mitgewirkt. Urtheilen die Südamerikaner ohne Selbſtliebe und mit genauer Kenntniß der Verhältniſſe während ihrer Kämpfe, ſo müſſen ſie dies eingeſtehn. — In derſelben Weiſe, wie Großbrittannien die Unabhängigkeit der Independentenſtaaten beförderte, hat ſie dieſelbe zu der Zeit geſichert, als die zweite Reſtauration Ferdinand's auf eine Weiſe durchgeführt wurde, welche nur dazu diente, Spanien tiefer herunterzubringen, aber wie die Folge gezeigt hat, den beabſichtigten Zweck auf die Dauer nicht durchführen konnte. Großbrittannien hat neue Unternehmungen von Europa aus verhindert, den früheren Zuſtand wieder herzuſtellen, oder mit anderen Worten, einen verheerenden Krieg auf's Neue in die Länge zu ziehen.

Wie erwähnt, waren brittiſche Agenten in allen Hauptſtädten der neuen Staaten bei den Obergenerälen und Verſammlungen. Das Cabinet von S. James behielt fortwährend die amerikaniſchen Angelegenheiten auch bei den ungünſtigſten Verhältniſſen der Südamerikaner im Auge und entwickelte eine Thätigkeit, eine immerwährende Beobachtung und eine nie zu vermeidende Gegenwart ihrer Agenten,

Digitized by Google

wie man dieselbe bereits auf dem Continente Europa's während der Kriege gegen Napoleon kennen gelernt hatte. Außer den eingesetzten Agenten wirkten alle Civil- und Militär-Beamten auf den Colonien durch offenen und versteckten Schutz und die Flottenofficiere der überall hin ausgesendeten Schiffe der Meerbeherrschenden Insel in demselben Sinne zu Gunsten der Indepedenten, durch Ueberbringung von Kundschaft, durch ermuthigende und ehrende Reden*) u. s. w. Das Interesse brittischer Unterthanen ward mit der bei allen Parteien Englands consequenten Verfahrungsart wahrgenommen. Weder Morillo in Cartagena, noch die Indepedentenregierung von Peru in Callao durfte gegen brittisches Eigenthum sich vergreifen, mochte der Vorwand noch so sehr aus besonderen politischen Systemen hergeleitet seyn. In derselben Weise wirkten ihre Diplomaten. Niemand wird leugnen, daß die brittische Regierung von diesen trefflich bedient wurde, von der Zeit an, wo Lord Strangford Elio's Blokade von Buenos Ayres und den Krieg des portugiesischen Hofes gegen diese Republik, in einem Augenblick, wo dieselbe bedrängt war, verhinderte, bis auf 1825, wo Morier**) und Ward den Mejicanern über die Absichten des

*) Bolivar selbst sprach dies auf einem von englischen Officieren in Jamaica 1826 ihm gegebenen Festmahle offen aus, indem er bei dieser Gelegenheit in einer Antwortsrede auf einen ihm zu Ehren ausgebrachten Toast, bis auf seine frühesten Verhältnisse, seine erste Gesandtschaft nach London und seine Unterredungen mit Lord Wellesley zurückkam.

**) Morier ist sicherlich einer der ersten englischen Diplomaten, der sowohl in Teheran und Constantinopel, wie 1810 in Cadiz und 1825 in Mejico für seinen Staat auf gewandte Weise gewirkt hat, und mag somit einen Begriff von der ganzen, seit Pitt gegründeten Schule geben. Auch als Schriftsteller hat er seine genaue Kenntniß des Orients, mit vielem Humor verbunden, in seinem Hadgi Baba dargethan. Gegenwärtig ist er Gesandter in der Schweiz. — Dasselbe ist mit Lord Strangford der Fall, der die Interessen seines Staates auf dieselbe Weise in Rio Janeiro, wie in Madrid und in Constantinopel 1834 in der Art vertrat, wie es seine Regierung und die Nation erwarteten.

Digitized by Google

Cabinets von Washington auf Cuba gehörige Aufklärung gaben. Dies mag das Verfahren Großbrittanniens ahnen lassen, im Fall ein größerer Krieg dieses Reiches wieder beginnen sollte.

Als die Restauration Ferdinands in Verona vorbereitet wurde, gab Canning, ein würdiger Nachfolger Pitt's, bereits die Andeutung, England werde die unabhängigen Colonien anerkennen. Chateaubriant in seinen kürzlich herausgegebenen Memoiren führt eine Note Wellington's an, worin erklärt wird, die englische Regierung müsse mit den Lokalregierungen (dies war noch immer der Name für die Independentenstaaten) in Verbindung treten, um den mit der Kaperei verbundenen Seeraub zu verhindern. Oesterreich antwortete, es werde die Unabhängigkeit der spanischen Colonien niemals anerkennen, als bis Seine katholische Majestät freiwillig und feierlich seinen, bis dahin über jene Provinzen ausgeübten Souveränitäts-Rechten entsagt habe; Preußen gab eine ähnliche Erklärung und fügte hinzu, der ungeeignetste Augenblick zur Anerkennung der amerikanischen Localregierungen sey derjenige, wo die Ereignisse des Bürgerkrieges in Spanien eine Crise in der Lage desselben andeuteten. Rußland äußerte, daß es keinen für die Unabhängigkeitsfrage von Südamerika präjudicirlichen Beschluß fassen könne. So erzählt Chateaubriant und fügt hinzu, daß er in einer anderen Note, die er erst hat abdrucken lassen, und die Nichts sagt, weil sie beide Seiten sich frei halten will, die Idee eines Congresses angedeutet habe, der über die Verhältnisse der ehemaligen spanischen Colonien entscheiden sollte.

Ueber die Verhandlungen von der Restauration Ferdinand's giebt Nachricht der Verfasser der Apunte sobre los principales sucesos, que han influido en el actual estado de la America del Sur, wie es heißt, ein spanischer Cortesdeputirter Sr. Badillo. Dies Buch berichtet: der Graf Ofalia, als Staatsminister der spanischen Regierung, indem er den unglücklichen Erfolg der fortwährenden Bestrebungen, um die Ruhe der Tierra firma zu erhalten, die

Digitized by Google

Provinzen des Platastroms wieder zu erobern, und Peru und Neu-Spanien zu bewahren, der Rebellion der Halbinsel in den drei letzten Jahren zuschreibt, und indem er hofft, daß die Alliirten Seiner katholischen Majestat dieselbe unterstützen werden, um die Grundsätze der Ordnung und Legitimität zu erhalten, deren Umsturz in Amerika begonnen, sich schnell nach Europa verbreiten würden! theilte den Entschluß des Herrn Don Ferdinand VII. seinen lieben und theuren Verbündeten zu einer Conferenz in Paris für den Zweck mit, daß Ihre Bevollmächtigten, mit denen Ihrer katholischen Majestät vereint Spanien in den Angelegenheiten der empörten Provinzen helfen möchten u. s. w. England erwiderte sogleich am 20sten Januar 1825: Der Hof von Madrid muß einsehen, daß der Wille Sr. brittischen Majestät, was die Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten betrifft, nicht unbedingt von dem Sr. katholischen Majestät abhängt, und daß im Gegentheil Betrachtungen von umfassender Beschaffenheit, welche die wesentlichen Interessen der Unterthanen Sr. brittischen Majestät betreffen und die Verhältnisse der alten Welt mit der neuen in wenig Monaten den aufrichtigen Wunsch, welchen das englische Cabinet hegt, die Priorität Spanien zu überlassen, überwiegen können. Canning muß innerlich gelacht haben, als er diese Phrase niederschrieb. Chateaubriant scheint zu glauben, daß Canning die Anerkennung der Colonien durch Ferdinand, der ohnedem Alles verloren und also weder nützen noch schaden konnte, für bedeutend größer und sehr nützlich hielt und sie auch hoffte. Die Denkungs- und Verfahrungsweise Ferdinand's war aber schon genug bekannt, als daß Canning unmittelbar nach seiner zweiten Restitution hätte erwarten können, dieser werde im Rausch seiner wiedererlangten Macht davon abgehen.

Es leidet keinen Zweifel, daß dem König Ferdinand fremde Hülfe zur Unterwerfung der spanischen Colonien zugesagt war. Die vereinigten Staaten hatten deßhalb mit der Anerkennung geeilt und merken lassen, daß die neuen

Republiken sich auf die gegebene Hülfe der vereinigten Staaten verlassen könnten, im Fall eine andere europäische Macht als Spanien Truppen gegen sie absendete. England folgte unmittelbar, nachdem die Nachricht von der Schlacht bei Ayacucho bekannt geworden war. Canning hielt in dem Parlamente die bekannte Rede, worin er eine Phrase einfließen ließ, als scheue England einen Krieg in keiner Weise und sey über den Ausgang unbesorgt. Somit war den amerikanischen Republiken die zukünftige Sicherheit festgestellt. England hatte ohnedem, wie aus Chateaubriant erhellt, einen Rückhalt an Oestreich, einem seiner ältesten Verbündeten, dessen auswärtige Politik mit der Großbrittannien's zusammentreffend, wie keine Partei leugnen kann, seit neuerer Zeit auf sehr gewandte Weise geleitet wurde. — Canning sagte am 12ten December 1826 im Hause der Gemeinen: Ich blickte nach Amerika und rief eine neue Welt in's Leben. Die Phrase schien darauf berechnet, dem Nationalstolz der brittischen Nation zu schmeicheln. Verstand Canning in seiner Person die Politik Englands seit Pitt, so ist die Phrase auch nicht ganz ohne Sinn.

Auch in anderer Hinsicht haben die Independenten-Staaten den Britten viel zu verdanken. Brittische Capitalien haben die Hauptindustrie jener weiten Strecken, den Bergbau in Ober- und Unter-Peru, Chili, Neugrenada und Mejico wieder in Gang gebracht. England hat Anfangs ungeheure Verluste dabei erlitten; auf eine erste schwindelhafte Erwartung, welche die Actien auf das Zweifache in die Höhe trieb, folgte eine Handelskrise, die zahlreiche Häuser stürzte, und die Actien tief unter Pari sinken ließ, allein die Britten haben mit Beharrlichkeit ausgehalten und sich bald in die wahre Lage mit genauer Kenntniß der Dinge gefügt. Somit sind jene Actien wieder gestiegen und die Unternehmungen tragen Gewinn, während deutsche Gesellschaften untergingen, welche entweder nicht dieselben Capitalien aufwenden, oder sich in die Lage der Dinge nicht fügen konnten. Südamerika und Neu-Spanien ist für den brittischen

Handel ein reicher Markt geworden, während in Europa ihm Manches verloren ging. Pitt's Politik hat in dieser Hinsicht ihren Zweck erreicht.

Andere europäische Staaten sahen sich zuletzt ebenfalls genöthigt, mit den Independenten-Republiken noch vor 1830 in Verbindung zu treten. Mit offener Anerkennung befolgte zuerst Holland das Beispiel Englands, um auch seinen Unterthanen durch Tractate, Handelsvortheile sichern zu können. Auch Carl X. hielt es zuletzt für zweckmäßig, Agenten nach Mejico und den anderen Republiken zu senden, wo die Franzosen mit feindlichen und argwöhnischen Blicken wegen ihres Verfahrens in Spanien betrachtet wurden und vom Handel gänzlich ausgeschlossen blieben. Nach seinen vorgefaßten Begriffen vermied er es, seinen Agenten einen officiellen Character zu ertheilen, um keinen Schein der Anerkennung illegitimer Staaten darzubieten. Jene wurden nicht angenommen. Herr Martin, der zu dem Zweck in Vera-Cruz landete, ward sogar auf grobe Weise ausgewiesen, ein Verfahren, welches diese Republik gegen Fremde, die ihr verdächtig waren, oder die an ihren Parteikämpfen Theil nahmen*), häufig beobachtet hat. Carl X. sah sich zu der Demüthigung genöthigt, diesen Herrn Martin mit Creditiv-Briefen zum zweiten Mal wieder hinzuschicken. Erst Ludwig Philipp hat die Republik Mejico förmlich anerkannt. Herr Martin nahm übrigens seitdem an den neueren Parteikämpfen Theil, während die englische Regierung streng darauf sah, daß ihre diplomatischen Agenten sich durchaus neutral hielten. — Im Jahre 1829 sandte Preußen einen Consul nach Mejico. Andere Staaten traten ebenfalls in Verbindung mit den Republiken, wenn auch allein factisch, ohne diplomatische Form. So kaufte Rußland z. B. von der Republik Mejiko im Jahre 1830 die Corvette Tepeyac.

*) So ward z. B. ein französischer Zeitungsschreiber Peretti, 1827 aus der Hauptstadt mit Militairbewachung nach der Küste transportirt.

Digitized by Google

Zum Schluß noch Einiges über das Verhältniß Frankreichs zu jenen südamerikanischen Republiken. Aus dem Gesagten erhellt, daß die Franzosen nicht sehr beliebt seyn konnten. Was weiß der gewöhnliche Creole von der Juli-Revolution und Allem, was damit zusammenhing; dagegen sind ihm die Verhältnisse von 1823, Ferdinads Restauration, die spätere von Frankreich eingeleitete Reaction Spaniens, die feindliche Stellung, welche die französische Regierung gegen die südamerikanischen Staaten im damaligen Legitimitäts-Eifer einnahm, die langsame und widerstrebende Anerkennung Carls X., der Antheil, welchen die französischen Agenten an den Intrieguen der Borboniſten und Anhänger Spaniens auf Befehl ihres Hofes bis 1830 nahmen, sehr wohl bekannt. Bei der Geistlichkeit und somit bei der Volksmasse stehen die Franzosen außerdem im Rufe der Atheisten und haben unvorsichtig die religiösen Meinungen häufig verletzt. Ihre Art, im Handel zu speculiren, um schnell reich zu werden, hat ebenfalls den Südamerikanern keinen Nutzen gebracht und denselben häufig die Meinung, von Franzosen betrogen zu werden eingeflößt. Man wird sich deshalb nicht wundern, daß bei Tumulten das Eigenthum der Franzosen häufig Schaden litt. — Wie es scheint, hat die französische Regierung bei der kürzlichen Forderung von Mejico und Buenos Ayres die Rolle des Löwen bei der Theilung in der Fabel gespielt. Ob ein Krieg in Mejico durchzuführen ist, mag man aus dem Vorhergehenden ersehen. Würde S. Juan de Ulva genommen, so möchte die Besatzung, noch so tapfer und zahlreich, das Schicksal Lemaur's und Coppingen's haben; ein Krieg im Innern würde sich eben so wie der bei den Spaniern gewissermaßen verewigen. Es wäre die Frage, ob die Kammern, die jetzt schon über Algier klagen, die nothwendigen Mittel auf die Dauer bewilligen würden.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 118 Z. 11 v. u. ist statt Slaneros Llaneros.
„ 120 Z. 16 v. o. statt Mariño Nariño zu lesen.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Europa.

Chronik der gebildeten Welt.

Herausgegeben von

August Lewald.

Mit vielen Lithographien, Musik-Beilagen und Original-Pariser-Modekupfern.

Jahrgang	1835.	Zwei Bände.	à 3 fl. 54 kr. rhein.
—	1836.	Erster bis dritter Band	oder 2 Thlr. 17 ggr.
—	1836.	Vierter Band.	à 5 fl. 12 kr. rhein.
—	1837.	Vier Bände.	oder 3 Thlr. 6 ggr.
—	1838.	Vier Bände.	

Den Abnehmern eines oder mehrer vollständiger Jahrgänge werden bedeutende Vortheile zugesagt, worüber wir in Kurzem besondere Prospekte ausgeben, welche in allen Buchhandlungen zu haben seyn werden.

Atlas.

Zur Kunde fremder Welttheile.

Herausgegeben von

August Lewald.

Mit Stadtstichen, Lithographien, Figuren und Karten.

Jahrgang 1836 und 1837. Fünf Bände, à 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Thlr. 16 ggr. preuß.

zusammengenommen à 8 fl. 6 kr. oder 5 Thlr. preuß.

Jahrgang 1838. Zwei Bände in halbmonatlichen Lieferungen, pr. Band 6 fl. rhein. oder 3 Thlr. 12 ggr. preuß.

Den Abnehmern der Fortsetzung dieses Werkes kann jede Buchhandlung auch für Anschaffung des Jahrgangs 1838 sehr erleichternde Bedingungen stellen.

Dr. D. F. Strauß,

Verfasser des „Leben Jesu“

Nach dem Leben gezeichnet von Schmidt, in Stahl gestochen von **Carl Mayer.**

Göthe,

im neunundzwanzigsten Jahre.

Nach May's Oelgemälde, 1779, in Stahl gestochen von

Carl Mayer.

Beide Portraits in drei verschiedenen Ausgaben zu folgenden Preisen:

In Quarto, chin. Papier, 1 fl. 30 kr. rhein. oder 22 ggr.
" " weiß Papier, 1 fl. 12 kr. rhein. oder 18 ggr.
In groß Octav . . . . . — fl. 48 kr. rhein. oder 12 ggr.

Bei Bestellungen bitten wir, durch Angabe der Formate und Preise genau die gewünschte Ausgabe zu bezeichnen.

Neue, wohlfeile Ausgabe,
mit
Gratis-Supplement-Bänden
von
Ernst Münch's allgemeiner Geschichte der neuesten Zeit
von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte bis auf unsere Tage.

Die ungewöhnliche Beifall, welchen dieses Werk bei seinem ersten Erscheinen gefunden hat, und welcher sich sowohl von Seiten des Publikums durch einen Absatz von 40000 Exemplaren, als auch von Seiten der Journalistik durch die günstigsten und anerkennendsten Beurtheilungen aussprach, veranlaßte die unterzeichnete Verlagshandlung dieß Werk durch Supplement-Bände bis auf die neueste Zeit fortzuführen und zu vervollständigen.

Demnach erschien so eben der 7te Band
Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit vom Ende des Jahres 1820. Von Ernst Münch. 7te Auflage. 8. Mainz, allgemeiner Geschichte der neuesten Zeit, vom Ende des Jahres 1820, und einem vollständigen Personen- und Sachregister, [illegible] von **Dr. Franz Kottenkamp**

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 ggr. rheinisch.

und wird binnen wenig Wochen den achten Supplement-Band erscheinen:

Der Unabhängigkeitskrieg der spanisch-amerikanischen Colonien, von Dr. Franz Kottenkamp.

Preis: 3 fl. oder 1 Thlr. 21 ggr. rheinisch.

Der Umfang so vieler Bände der Weltgeschichte von **Rotteck, Pölitz, Becker** und Andern, welche, wenige Jahre umfassend, den Zeitraum von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte bis auf unsere Tage nicht so ausführlich behandeln können, als es das Interesse einer Universalgeschichte und unserer Zeit heischt, auch in der Form der Worte von Münch zu gelungen ist, dieses durch den Inhalt auf immer erhoben.

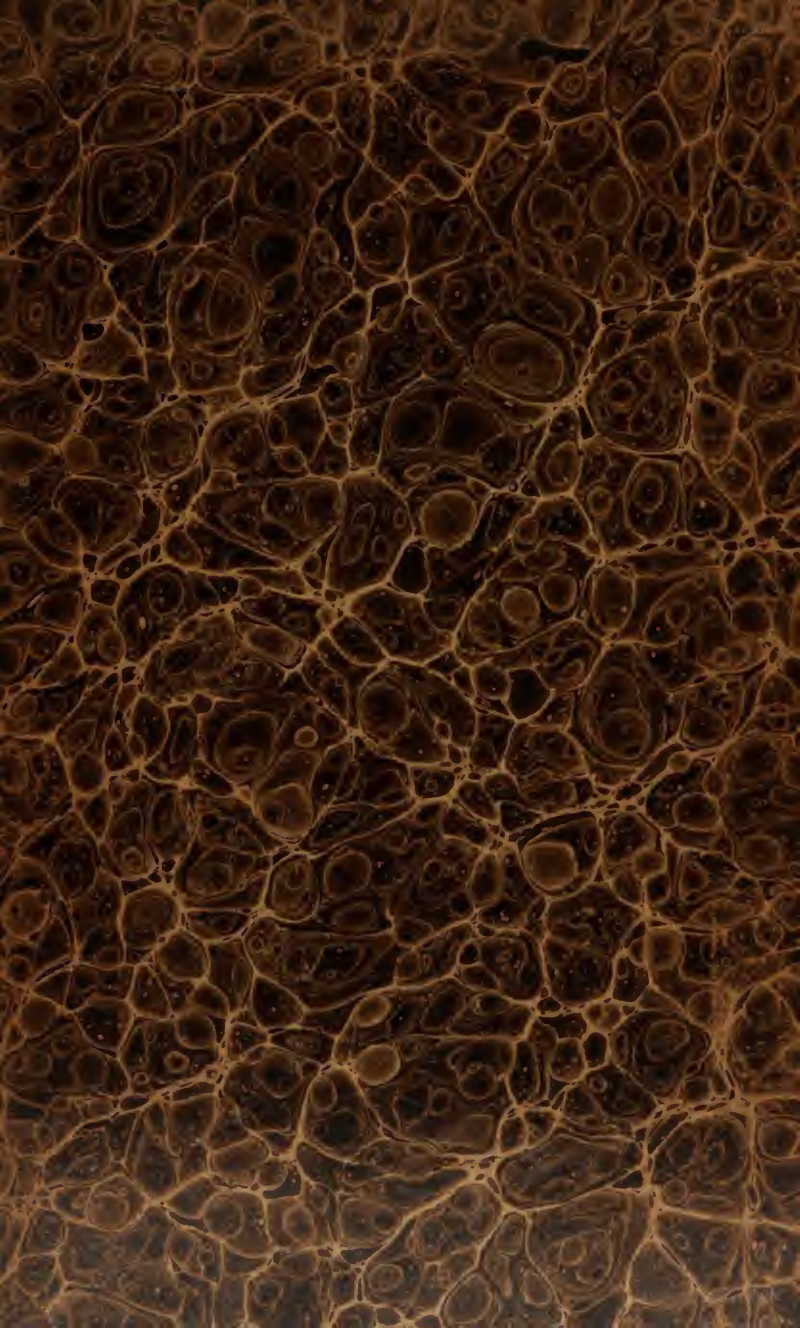
Wir veranlassen hiermit zur Beförderung der Anschaffung eine neue Ausgabe, welche nun in 14 Lieferungen à 36 Kr. rheinisch oder 12 ggr. preuß. oder in 7 Heften à 1 fl. 12 kr. rheinisch, oder 4 Thlr. — preuß., noch in diesem Jahre erscheinen können;

und es haben diejenigen Abnehmer, welche diese neue Ausgabe **vollständig bezogen und bezahlt haben:**

oben erwähnte zwei Supplement-Bände von Dr. Franz Kottenkamp ganz gratis zuzusprechen,

was Letzteren durch Vermittlung einer jeden Buchhandlung in den Stand gesetzt, binnen wenigen Wochen zum Absatz noch in diesem Jahr erhalten sind, indem Exemplare davon die Supplement-Bände nur zu dem niedrigsten Ladenpreis gesetzt worden.

Stuttgart, Mitte Oktober 1838.

Literatur-Comptoir.

Digitized by Google